

Von Indianern, Geistern und Parteisoldaten

Eine ideologiekritische Korpusanalyse eskapistisch angelegter
Mehrteiler des DDR-Fernsehens der 1980er Jahre

Von der Fakultät für MINT - Mathematik, Informatik, Physik,

Elektro- und Informationstechnik

der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus–Senftenberg

zur Erlangung des akademischen Grades eines

Doktors der Philosophie

(Dr. phil.)

genehmigte Dissertation

vorgelegt von

Magister Artium

Andreas Neumann

geboren am 22. Juli 1983 in Berlin

Gutachter: Prof. Dr. Christer Petersen

Gutachter: Prof. Dr. Carsten Gansel

Tag der mündlichen Prüfung: 18.12.2017

Inhalt

1. Einleitung.....	6
1.1. Objektbereich.....	6
1.2. Methode.....	15
2. Archiv des Todes (1980) – Zwischen Ost-West-Annäherung und der Suche nach Legitimation.....	22
2.1. Ideologische Aufweichung und kulturpolitische Liberalisierungen im Zuge der Ost-West-Entspannungspolitik der 1970er Jahre.....	22
2.1.1. Kulturpolitische Liberalisierungen.....	22
2.1.2. Die Neue Ostpolitik von Willy Brandt und Egon Bahr	24
2.1.3. Die Ostverträge (1970-1973).....	26
2.1.4. Der Grundlagenvertrag (1972)	29
2.1.5. Die Schlussakte von Helsinki (1975)	31
2.2. <i>Archiv des Todes</i> (1980) – Undogmatischer Antifaschismus?	35
2.2.1. Humanismus statt Marxismus-Leninismus.....	36
2.2.2. Der Wehrmachtssoldat und die DDR-Gesellschaft.....	45
2.2.3. Die osteuropäischen Brudervölker	53
3. <i>Feuerdrachen</i> (1981) – Antisemitische Verschwörungstheorien.....	61
3.1. Die DDR und die Juden – zwischen Antiimperialismus und Antisemitismus	61
3.1.1. Die Nachrangigkeit von jüdischen Opfern und die verweigerte Restitution von ‚arisiertem‘ Besitz	62
3.1.2. Die auch mit antisemitischen Versatzstücken durchgeführte Säuberungswelle im spätstalinistischen Osteuropa	65
3.1.3. Antisemitische Entgleisungen in der Geschichte der revolutionären Linken und der DDR	69
3.2. <i>Feuerdrachen</i> (1981) – Entideologierter Kalter Krieg	74
3.2.1. Das dem Mehrteiler zugrundeliegende Weltbild im Vergleich zu <i>Das unsichtbare Visier</i> (1971-1979).....	75
3.2.2. Feindbilder.....	83
3.2.3. Dokumentarischer Anspruch.....	85
4. <i>Rächer, Retter und Rapiere</i> (1982) – Klassenkampf in der Frühen Neuzeit.....	87
4.1. Der (Klassen-)Kampf für eine klassenlose Gesellschaft.....	87
4.1.1. Klassenkampf und Revolution bei Marx und Engels	87
4.1.2. Streifzug durch die revolutionäre Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung.....	91
4.2. <i>Rächer, Retter und Rapiere</i> (1982) – Zwischen marxistischer Gesellschaftsanalyse und Kritik an der Besatzungsmacht	98
4.2.1. Die Klassenstruktur – Georg Kresse als progressives Subjekt des Historischen Materialismus.....	98

4.2.2. Subversive Gedanken: Kritik am marxistisch-leninistischen Geltungsanspruch in Polen und Osteuropa.....	111
4.2.3. Abgleich mit der Romanvorlage: Eine fast detailgetreue Umsetzung	119
5. <i>Spuk im Hochhaus</i> (1982) – Der sozialistische neue Mensch in der Plattenbausiedlung ..	126
5.1. Vom neuen Menschen und der sozialistischen Persönlichkeit	126
5.1.1. Bildung und Erziehung bei den ‚Klassikern‘.....	127
5.1.2. Der ‚neue Mensch‘ in der DDR.....	128
5.1.3. Die Jugend	132
5.1.4. Kunst als Instrument zur Erziehung der Massen.....	137
5.2. <i>Spuk im Hochhaus</i> (1982) – „Vorwärts zu weiteren Etagenfesten“	138
5.2.1 Zwischenmenschliches	139
5.2.2. Gesamtgesellschaftliche Probleme	145
5.2.3. Vergleich zu <i>Spuk unterm Riesenrad</i>	148
6. <i>Front ohne Gnade</i> (1984) – Ein neuer ‚Kalter Krieg‘	152
6.1. Nachrüstungsdebatte und Friedensbewegung an der Wende von den 1970er zu den 1980er Jahren	152
6.1.1. Eine neue ‚Eiszeit‘ und der Nato-Doppelbeschluss	152
6.1.2. Die westdeutsche Friedensbewegung und der Versuch der kommunistischen Unterwanderung	155
6.1.3. Die Friedensbewegung in der DDR.....	159
6.2. <i>Front ohne Gnade</i> (1984) – „Wir Kommunisten sind keine Mörder!“	162
6.2.1. Der marxistisch-leninistische Antifaschismus	162
6.2.2. Nach dem Krieg ist vor dem Krieg – Anhaltender Faschismus.....	176
6.2.3. Rassistische Stereotype.....	183
6.2.4. Arbeiter-Kultur	186
7. <i>Polizeiruf 110: Schwere Jahre</i> (1984) – Der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetischen Besatzungszone	194
7.1. Steuerung und Einflussnahme von SMAD und KPD bei der Entstehung des politischen Systems der SBZ/DDR.....	194
7.1.1. Mit dem Neuanfang verbundene Hoffnungen.....	194
7.1.2. Kommunistische (Macht-)Politik vor und nach der Stunde Null	196
7.1.3. Aufbau, offizielle Gründung und politische Verankerung der KPD	197
7.1.4. Die Arbeiterparteien werden vereinigt	200
7.1.5. Die endgültige Umwandlung der SED zu einer leninistischen Avantgardepartei	204
7.2. <i>Polizeiruf 110: Schwere Jahre</i> (1984) – Die ‚Demokratisierung‘ der Sowjetischen Besatzungszone als ein Akt der progressiven Selbstermächtigung der deutschen Werktätigen ...	208
7.2.1. Von echten und von falschen Kommunisten	212

7.2.2. Der Proletarier als fortschrittliches und selbstbestimmtes Wesen.	215
7.2.3. Die sowjetischen Besatzungstruppen	216
7.2.4. Die Gegner des Sozialismus als unmoralische und perverse Verbrecher	221
7.2.5. Auswärtige Störenfriede behindern die Entwicklung der DDR langfristig	223
8. Treffpunkt <i>Flughafen</i> (1986) – Die DDR als hochmoderner Staat	229
8.1. Die DDR in den 1970er und 1980er Jahren	229
8.1.1. ‚Konsumsozialismus‘ in der Ära Honecker	230
8.1.2. Das Gesundheitswesen	233
8.1.3. Technologische Entwicklung	234
8.1.4. Wohnraummangel.....	237
8.2. <i>Treffpunkt Flughafen</i> (1986) – Die moderne DDR als Vorbild und Anführer der sozialistischen Staatengemeinschaft.....	239
8.2.1. Das gute Leben in der DDR.....	239
8.2.2. Außenpolitik – Die DDR als moralischer Anführer der sozialistischen Welt	246
8.2.3. <i>Treffpunkt Flughafen</i> (1986) im Vergleich mit <i>Zur See</i> (1977)	258
9. <i>Das Buschgespenst</i> (1986) – Die abenteuerliche Heimat	263
9.1. Nation, Tradition und Heimat in der DDR	263
9.1.1. Die Betonung deutschnationaler Werte und Traditionen zur Integration des sozialistischen Staates	263
9.1.2. Die sozialistische Nation ersetzt das deutsche Vaterland.....	265
9.1.3. Eine sozialistische Nation mit deutschen Traditionen	266
9.2. <i>Das Buschgespenst</i> (1986) – Karl May im Korsett materialistischer Gesellschaftsanalyse.....	268
9.2.1. Karl May in der DDR	268
9.2.2. Warum <i>Das Buschgespenst</i> ?	270
9.2.3. Ideologisch bedingte Unterschiede zwischen Film und Buch	273
9.2.4. Die literarische Grundlage.....	283
10. <i>Spuk von Draussen</i> (1987) – Das Primat vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt 287	
10.1. Der dialektische Materialismus als Philosophie des Marxismus-Leninismus	287
10.1.1. Der Materialismus als Gegenströmung zum Idealismus.....	287
10.1.2. Der Materialismus bei Karl Marx.....	289
10.1.3. Materialistische Kunst in der DDR.....	291
10.1.4. Hexen, Geister, Zauberer: Bürgerliche Ideologie und Opium fürs Volk.....	293
10.2. <i>Spuk von Draussen</i> (1987) – „Dummes Gerede! Wir leben in än wissenschaftlichen Zeitalter!“	296
10.2.1. Materialistisches Fortschrittsverständnis anstatt idealistischen Geisterglaubens.....	296
10.2.2. Repräsentation von Heimat	298
10.2.3. Leise Kritik am System.....	307

11. <i>Präriejäger in Mexiko</i> (1988) – Von sozialen Reformen zu sozialistischen Revolutionen	311
11.1. Marxistisch-leninistische Revolutionen als antiimperialistische Volksbefreiungskämpfe	..... 311
11.1.1. Die DDR als souveräner Staat und antiimperialistischer Kämpfer für den Frieden	..... 311
11.1.2. Der Imperialismus bei den Klassikern Marx, Luxemburg und Lenin	..... 312
11.1.3. Der Imperialismus und der Faschismus	..... 316
11.1.4. Kommunistische Volksbefreiungsbewegungen	..... 317
11.1.5. Fragwürdige außenpolitische Engagements von den Ländern der ‚freien Welt‘	..... 319
11.2. <i>Präriejäger in Mexiko</i> (1988) – Karl May, der Revolutionär und Antiimperialist	..... 321
11.2.1. Die Textvorlage und ihre filmische Umsetzung	..... 321
11.2.2. Verkappte Großgrundbesitzer, abhanden gekommene Übermenschen und gebürtige Ostdeutsche	..... 323
11.2.3. Revolutionäre Partisanen und ihre Feindbilder	..... 330
12. Schlussbetrachtung	..... 335
12.1. Die ideologische Entwicklung der eskapistisch angelegten Mehrteiler im DDR-Fernsehen	.. 335
12.2. Methoden	..... 341
12.3. Weitere Beobachtungen	..... 347
13. Abkürzungsverzeichnis	..... 351
14. Literatur- und Quellenverzeichnis	..... 354

1. Einleitung

1.1. Objektbereich

Der allgemeine Tenor der Forschung zu den letzten Jahren der TV-Programmentwicklung in der DDR besagt, dass es zwar zum Ende der 1970er Jahre zu einer auch im Programm bemerkbaren Liberalisierung kam, diese Mitte der 1980er Jahre aber nicht fortgesetzt wurde. Im Gegensatz zu anderen osteuropäischen Ländern, in denen das Medium Fernsehen teilweise als Avantgarde und Schrittmacher von Glasnost und Perestroika fungierte – zumindest aber mit diesen Ereignissen Schritt hielt – sei diese Entwicklung Mitte der 1980er Jahre stagniert. Diese DDR-spezifische Entwicklung lässt sich teilweise auch im Verhalten der Gesamtbevölkerung wiederfinden. Trotz aller Kritik und Oppositionsbewegung war der ‚normale‘ DDR-Bürger, im Gegensatz zu den Menschen anderer sozialistischer Staaten, bis fast zum Ableben der DDR relativ stabil in seinen Staat integriert. Es entwickelte sich keine gesamtgesellschaftliche Dynamik, die einen tiefgreifenden Umgestaltungsprozess hätte in Gang setzen können. In der DDR bestand die Reaktion der Menschen auf die zunehmend wahrnehmbaren wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Probleme eher im Rückzug in den privaten Raum.¹

Aber spiegelt sich dieses Abtauchen in das Private auch im Fernsehprogramm wider? Glaubt man den Ergebnissen der jüngeren Forschung, so deutet sich tatsächlich eine Parallelität zwischen der Entpolitisierung der Bevölkerung und dem DDR-Fernsehen an. Der Blick der Forschung auf diese Zeit besagt, dass ab den 1970er Jahren moderne Dramaturgien und die Unterhaltungsfunktion offenkundige Agitation und ideologisch intendierte Geschichtsbildvermittlung immer mehr verdrängten. Dies führte schließlich zu einer schleichenden Entpolitisierung bspw. im Serien-Segment der 1980er Jahre.² Statt auf den Pathos didaktischer Geschichtsdarstellungen, wurde sich in den letzten beiden Jahrzehnten der DDR eher auf individuelle Schicksale in privaten Milieus und auf psychosoziale sowie genderspezifische Konflikte konzentriert, was auf die Doktrin der friedlichen Koexistenz in Europa sowie der innenpolitischen Agenda von der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zurückgeführt wird.³ Von anderen wird zumindest der stetige Rückgang der direkten, vom Ordnungsdiskurs dominierten

¹ Wolff 2002, S. 103f.

² Breitenborn 2010, S. 141f.

³ Beutelschmidt/Wrage 2010, S. 159f.

Propaganda seit den 1960er Jahren angeführt, die in der Folge verloren ging.⁴ Zwar sei die Fernsehunterhaltung Seitens der Politik mit der „Gestaltung des geistigen Klimas“ beauftragt gewesen, allerdings hätten sich diese Ansprüche v. a. auf erhoffte emotionale Nutzungseffekte, wie Freude, Entspannung, sozialistisches Lebensgefühl, Wohlbefinden etc. bezogen. Die theoretische Fundierung, die es zuvor immer gegeben hatte, fehlte nun vollkommen. Die Hauptaufgabe des Fernsehens habe in den 1980er Jahren in der Schaffung von weitgehend politikferner Akzeptanz des Staates und des Regimes bestanden. Politisch-ideologische Ziele, so das Fazit von Steinmetz und Viehoff, spielten hingegen keine besondere Rolle mehr.⁵ Und auch Hickethier und Hoff konstatieren für die 1970er und 1980er Jahre eine zumindest „(oberflächliche) Entpolitisierung“ der Programminhalte.⁶

Aber hält eine genauere Betrachtung einzelner Produktionen tatsächlich diesen allgemeinen Schlussfolgerungen stand? Oder lässt sich anhand einer detaillierten Analyse von Fernsehproduktionen doch ein anderes Bild ableiten? Gab es statt der Entpolitisierung eher eine weiter fortschreitende Liberalisierung der TV-Inhalte bis zum Ende der DDR? Oder sind erneut Dogmatisierung und Ideologisierung zu erkennen, die die Sicht auf das DDR-Fernsehen der 1980er Jahre zumindest in Teilen verändern könnten?

In einem großangelegten Forschungsprojekt der DFG, in der die Autoren in zahlreichen Teilprojekten zwischen 2001 und 2007 die Programmgeschichte des DDR-Fernsehens aufgearbeitet haben, kristallisierte sich unter den Forschern eine Sprachregelung für die verschiedenen Phasen des DDR-Fernsehens heraus. Durchaus unter Berücksichtigung der Problematik einer rein zeitlich-chronologischen Einteilung gesellschaftlicher, politischer und kultureller Entwicklungen sowie nie eindeutiger Zustände mit auch immer gegenläufigen Erscheinungen, teilten die Forscher des DFG-Projekts die Geschichte des Fernsehens der DDR ein in die „Labor-, Experiment-, Frühphase“ (1952-1960), in die Phase der „Etablierung, Konsolidierung und Formierung“ (1961-1969/1970) und in die „Phase der Differenzierung und Diversifikation“ (1971-1980). Der für diese Arbeit relevante Zeitraum der 1980er Jahre wird dabei in Phase 4 (1980-1985) als Phase der „Assimilierung und Internationalisierung“ und in Phase 5 (1985-1989) als „Stagnation, Phase der Widersprüche und Ambivalenzen“ eingeteilt, bevor zwischen Mauerfall und Einstellung des Sendebetriebs des Deutschen Fernsehfunks (DFF) am 31. Dezember

⁴ Trültzsch 2007, S. 26.

⁵ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 407.

⁶ Hickethier/Hoff 1998, S. 386.

1991 die Phase von „Demokratisierung, Abwicklung, Umwertung, Neubeginn“ (1989-1991) den Abschluss bildet.⁷ Auch weil das letzte Jahrzehnt ihrer Existenz in der Nachbetrachtung sicher als das spannendste in der Geschichte der DDR angesehen werden kann, sollen auch in der vorliegenden Arbeit die 1980er Jahre im Fokus der Betrachtung stehen.

Das Ende der SED-Diktatur im ‚ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden‘ kam kurz nach dessen 40. Geburtstag, plötzlich und überraschend zugleich. Aber schon zuvor hatte es zahlreiche Veränderungen in der Weltpolitik gegeben. Am Anfang des Jahrzehnts zog nach Jahren der Annäherung zwischen den Machtblöcken eine neue Hochphase des Kalten Krieges am Horizont herauf. Dann, im März 1985, wählte das ZK der KPdSU einen neuen Generalsekretär, der mit seinen Vorstellungen von einem reformierten Sozialismus ein Weltreich und seine Satellitenstaaten erst ins Wanken und schließlich zum Einsturz brachte. 1985 war dies jedoch noch nicht vorauszusehen. Aber warfen diese und andere Entwicklungen trotzdem bereits im DDR-Fernsehen ihre Schatten voraus und wenn ja, in welcher Form. Dogmatisierung, Entpolitisierung oder gar Liberalisierung? Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, welche Tendenzen im vierten Jahrzehnt der DDR-Existenz im ostdeutschen Staatsfernsehen tatsächlich ablesbar waren, namentlich an Serienformaten und Mehrteilern.

Die in dieser Arbeit zu untersuchenden Filmbeiträge wurden allesamt in den 1980er Jahren erstaufgeführt, wenngleich einzelne Produktionen am Ende der 1970er Jahre hergestellt wurden. Damit am Ende der Arbeit ein qualitativ gleichmäßiges Fazit über den gesamten Untersuchungszeitraum gezogen werden kann, werden Fernsehproduktionen aus dem gesamten Jahrzehnt untersucht. Wenn auch nicht speziell zu jedem Jahr eine Produktion herangezogen wird, so ist es doch möglich, die 1980er Jahre chronologisch komplett abzubilden, indem für die letzten zehn Jahre des Bestehens der DDR zehn Mehrteiler bzw. Miniserien des Fernsehens ausgewertet werden.

Da die Auswertung aller in diesem Zeitraum hergestellten dramatischen Produktionen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, ist es nötig, das Textkorpus nach gewissen Gesichtspunkten einzuschränken. Wie bereits betont, werden nur Beiträge zur Untersuchung herangezogen, die entweder als Mehrteiler oder als Serie konzipiert wurden, wenngleich nicht allen Serien grundsätzlich serielle Erzählmuster zugrunde liegen. Für die Wahl dieser Fern-

⁷ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 17.

sehformate als Untersuchungsgegenstand spricht v. a., dass deren Gesamtkorpus im Untersuchungszeitraum aufgrund des gehobenen Produktionsaufwandes gegenüber alltäglichen Fernsehfilmen nicht allzu groß ist, sodass der Blick auf die einzelnen Produktionen in diesem Falle einen Mehrwert gegenüber bloßen Überblicksdarstellungen verspricht, ohne das Ganze aus den Augen zu verlieren: Denn es gab in den 1980er Jahren jährlich nur zwischen einer und sieben Produktionen, die diesem Sendeformat entsprachen und gleichzeitig die inhaltlichen Kriterien erfüllten. Somit wäre am Ende der Arbeit eine Ableitung der aufgrund der Einzelanalysen getroffenen Aussagen auf das Gesamtkorpus durchaus repräsentativ. Außerdem fiel die Wahl auf Mehrteiler und Serien, da aufgrund des gesteigerten Produktionsaufwandes angenommen werden kann, dass diese bei den Zuschauern mehr Aufmerksamkeit wecken sollten als normale Fernsehfilme. Nach heutigem Maßstab und moderner Ausdrucksweise besaßen sie gegenüber normalen Produktionen einen gewissen ‚Eventcharakter‘. Bspw. wurde der einzige jemals in einer Doppelfolge realisierte *Polizeiruf 110, Schwere Jahre*, aus dem Jahr 1984 anlässlich des 35. Geburtstages der Republik produziert und der Antifaschismus-Mehrteiler *Archiv des Todes* 1980 zum 30. Geburtstag des Ministeriums für Staatssicherheit ausgestrahlt.⁸ Teilweise war diese Ereignishaftigkeit der Produktionen auch an den Einschaltquoten abzulesen.⁹

Inhaltliches Hauptkriterium zur Auswahl der Filme ist, dass die alltägliche DDR-Realität in ihnen nicht dargestellt wird, oder zumindest in der Weise gebrochen, dass sie nicht der tagtäglichen Erfahrung des ‚durchschnittlichen‘ DDR-Bürgers entspricht. Die ausgewählten Filme besitzen starke abenteuerliche, phantastische oder historische Elemente, die eine klare Abgrenzung des Gezeigten zum Alltäglichen erzeugen, selbst wenn die Handlung in der gegenwärtigen DDR angelegt ist: Es tritt stets ein Aufeinandertreffen von einem Innen und einem Außen auf. Sei es, dass DDR-Bürger Bewohner fremder Länder und Planeten kennen lernen oder dass sie auf Wesen aus anderen Zeiten treffen. Und selbst, wenn historische Konflikte jenseits des zeitlichen Bestehens der DDR dargestellt werden, wird damit zumeist zumindest auf der intentionellen Ebene, wie zu sehen sein wird, der Gegensatz zwischen der DDR als dem Inneren und dem (nichtsozialistischen) Ausland als dem Äußeren verhandelt. Der durchschnittliche DDR-Bürger der 1980er Jahre lebt nicht im 17. Jahrhundert oder während des

⁸ Wilke 2007b, S. 134.

⁹ Bspw. schalteten durchschnittlich 43,5% der Zuschauer bei den 13 Folgen von *Archiv des Todes* ein (Meyen 2003, S. 116).

Zweiten Weltkrieges, er kommt nicht in Kontakt mit Außerirdischen oder Geistern und er hat nicht die Möglichkeit, andauernd ins nichtsozialistische Ausland zu fliegen, um dort Abenteuer zu erleben. Aber all dies geschieht in den untersuchten Produktionen, womit der damals gegenwärtige DDR-Alltag höchstens noch gebrochen dargestellt werden kann, oder eben auch gar nicht dargestellt werden muss.

Die Wahl des inhaltlichen Auswahlkriteriums liegt im Ziel der Arbeit begründet: Um den ideologischen Gehalt des DDR-Fernsehens im Laufe der 1980er Jahre zu untersuchen, bietet es sich an, auf Stoffe zurückzugreifen, die vom Zuschauer und vom Produzenten nicht sofort mit der DDR-Realität gleichgesetzt werden mussten. Denn auch die Partei- und die Fernsehleitung hatten erkannt, dass ein großer Teil der DDR-Bürger allabendlich aus der Realität floh und z. B. mit Hilfe des Fernsehers jeden Tag wieder in den Westen ‚hinübermachte‘. Eine Reaktion darauf war die alternative Programmreform im Jahr 1982, mit der sich die DDR-Programme an den Unterhaltungsgrad der westdeutschen Sender anpassen sollten, um auf diese Weise wieder mehr Zuschauer an das eigene Fernsehen zu binden.¹⁰ Gerade auf den ersten Blick eskapistisch angelegte Inhalte, wie Western, Abenteuer, Science Fiction, Fantasy, Grusel- oder Historienfilme boten die Gelegenheit, das Publikum mit der Bindung an die spannende Handlung auch ideologisch zu beeinflussen. Wie Steinmetz und Viehoff im Vorwort ihrer DDR-Programmgeschichte schildern, bieten derartige unterhaltende Programminhalte die Möglichkeit, „damit eine ganz spezifische systeminterne Belastung der informierenden, publizistischen Genres“ auszublenden. Anders als etwa der *Schwarze Kanal* oder weitere publizistisch-dokumentarische Fernsehsendungen, mussten sich die dramatischen Genres nicht an der täglich erlebbaren Wirklichkeit messen lassen. Fiktionale Sendungen stellten somit alternative Wege dar, Werte und Weltbilder zu vermitteln, denn das zunehmende Glaubwürdigkeitsdefi-

¹⁰ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 393-395. Claudia Dittmar weist allerdings darauf hin, dass trotz einhelliger Forschungsmeinung, die alternative Programmreform von 1982 nicht vordergründig hinsichtlich der westdeutschen Konkurrenz durchgeführt wurde. Auch wenn es im Nachhinein so erscheinen mag und u. a. Zeitzeugen in ihren Erinnerungen durchaus diese Sicht vertreten, so finden sich jedoch keinerlei schriftliche Belege, dass der Konkurrenzkampf mit dem Westfernsehen der Hauptgrund für die Reform gewesen sei. Dazu und zur ausführlichen Erläuterung der Reform siehe Dittmar 2010, S. 355-365.

zeit der informierenden Programminhalte des DDR-Fernsehens machte dies in den non-fiktional-dokumentarischen Genres¹¹ immer unergiebig.¹² Auswertungen von Umfragen, in denen DDR-Bürger ihre Lieblingssendungen nennen sollten, haben ergeben, dass die Menschen v. a. bei Unterhaltungssendungen eingeschaltet haben, sie suchten Entspannung, Vergnügen und Humor. Dies änderte sich im Verlauf von 40 Jahren DDR kaum. Es waren bunte Shows, Kriminal- und Abenteuerfilme sowie Serien, die die Menschen im Fernsehen mit Interesse verfolgten.¹³ Auch die Sehnsucht nach Ferne, die durch viele exotische Schauplätze bedient werden sollte, stellte in Ostdeutschland einen sicher noch größeren Faktor für die Beliebtheit von an fremden Orten spielenden Filmen dar, als anderswo.¹⁴

Gerade darin lag jedoch auch eine Möglichkeit für die Fernsehschaffenden: Im Verlauf der 1980er Jahre nahmen die Bürger politische oder publizistische DDR-Sendungen immer weniger in Anspruch. Vor allem Jugendliche schenken den DDR-Medien kaum noch Glauben und informierten sich eher in den westdeutschen Medien über tagespolitische Themen, sei es über den Verlauf von Glasnost und Perestroika in der Sowjetunion oder andere Geschehnisse der Weltpolitik.¹⁵ Laut Sascha Trültzsch ist anzunehmen, dass die Programmverantwortlichen aus Politik und Medien deshalb in der Regel versuchten, propagandistische Komponenten zu verbergen, um eine größere Anzahl Zuschauer zu erreichen und deren Bedürfnis nach Unterhaltung mehr oder weniger zu entsprechen. Es wäre jedoch falsch, so Trültzsch, die fehlenden abstrakten ideologischen Vorgaben der Ebene des Ordnungsdiskurses in den DDR-Fernsehsendungen mit der grundsätzlichen Abwesenheit von ideologischen Komponenten gleichzusetzen.¹⁶

¹¹ Zum Verhältnis zwischen Fiktion und Realität im Fernsehen hat Christer Petersen auf Angela Keppler Bezug nehmend darauf verwiesen, dass alle filmischen Formate, unabhängig davon, ob es sich um Spielfilme, Dokumentarfilme, Aufzeichnungen von Game-Shows oder Sportereignissen handelt, grundsätzlich filmische Inszenierungen darstellen, wobei das jeweilige Format über durchaus wandelbare stilistische Indikatoren seinen Realitätsstatus kommuniziert. Siehe dazu Petersen 2016, S. 68-71 und Keppler 2006, S. 160-181.

¹² Steinmetz/Viehoff 2008, S. 17.

¹³ Meyen 2003, S. 68.

¹⁴ Ein gutes Beispiel für diese wichtige Funktion von dramatischen Werken stellen die ab 1965 jährlich für das Kino produzierten DEFA-Indianerfilme dar, die trotz – wenn auch meist schwacher – politischer Unterfütterung von den Zuschauern v. a. wegen ihrem abenteuerlichen Inhalt rezipiert wurden, der oftmals an exotischen Orten wie z. B. Kuba umgesetzt wurde. Siehe dazu Neumann 2014, S. 30f.

¹⁵ Wolff 2002, S. 108f., nach einem Bericht des Zentralinstituts für Jugendforschung in Leipzig und dem Forschungsbereich Jugendpolitik der SED an der Akademie der Gesellschaftswissenschaften der DDR aus dem Jahr 1987 an Egon Krenz (SAPMO-BArch DY 30/IV2/2.039/233, S.31f.).

¹⁶ Trültzsch 2007, S. 22.

Dementsprechend konstatierte bereits 1974 die DDR-Literaturwissenschaftlerin Ingeborg Münz-Koenen hinsichtlich der propagandistischen Möglichkeiten des Genres Abenteuerfilm:

Die Bereitschaft, einem Genre den Vorzug zu geben, bietet die legitime Möglichkeit, politische Vorgänge zum Gegenstand der Handlung zu machen. So können auch Zuschauer angesprochen werden, die sonst eben nicht bereitwillig politischen Auseinandersetzungen auf dem Bildschirm folgen. [...] Ein Zuschauer, der dem gesellschaftlichen Anliegen nicht zu folgen bereit ist, brächte sich damit selbst um einen wesentlichen Teil des Vergnügens, denn der spielerische Umgang mit den formalen Elementen geht nicht unbeeinflusst von Inhalt und Absicht vor sich. Andererseits kann der Wunsch, sich zumindest für die Dauer des Filmerlebnisses mit dem Helden zu identifizieren, gewisse gefühlsmäßige Konstellationen schaffen, die eine ideologische Verarbeitung des Stoffes vorbereiten.¹⁷

Auch das Ministerium für Staatssicherheit, das enge und umfangreiche Kontakte zum Fernsehen unterhielt, war sich dieser positiv auswirkenden Mechanismen durchaus bewusst. Dies zeigt bspw. die 1972 von einem Major der Agitationsabteilung des MfS abgefasste Einschätzung zum literarischen Szenarium der dritten Folge der zu einem großen Publikumserfolg avancierenden Agentenserie *Das unsichtbare Visier* (1971-1979): „Es handelt sich um einen herkömmlichen Aktionsfilm, der auf äußerer Spannung beruht. Die abenteuerliche Handlung ist gekonnt gestaltet und wird zweifellos Anklang haben. Dabei wird unser Mann, Detjen, sicher viele Sympathien finden.“¹⁸

An diesen Aussagen wird deutlich, dass den Kulturschaffenden und politischen Agitatoren in der DDR die Vorteile der ideologischen Instrumentalisierung von nichtalltäglichen Geschichten durchaus bewusst war. Aber in welchem Umfang wurden derartige Erkenntnisse dann auch aktiv bei der Gestaltung des Unterhaltungsfernsehens genutzt? Wenn abenteuerliche oder phantastische Filme auf historische Tatsachen verweisen oder soziale Gruppen beschreiben, die wirklich existiert haben, hatte laut DDR-Kulturinstanzen das Paradigma der „do-

¹⁷ Münz-Koenen 1974.

¹⁸ Zitiert nach ARD 2008, S. 153.

kumentarisch-realistische[n], der sozialistischen Ideologie verpflichtete[n] Gestaltungsweise“¹⁹ auch für das dargestellte Geschichtsbild Geltung. Deshalb, so Benedikt Krüger, ging es oftmals weniger um die möglichst authentische oder historisch korrekte Abbildung von z. B. speziellen sozialen Gruppen, als vielmehr darum, diese Gruppen für einen bestimmten gesellschaftlichen Diskurs zu instrumentalisieren.²⁰ Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, ob diese Mechanismen der verschleierte[n] ideologischen Verarbeitung nicht auch von Filmschaffenden genutzt wurden, um regime- oder systemkritische Elemente in die Fernsehproduktionen einzubauen. Auch dieser Frage versucht die vorliegende Arbeit nachzugehen. Dafür sollen folgende Serien und Mehrteiler des DDR-Fernsehens analysiert und interpretiert werden.

Die 13-teilige Agentenserie *Archiv des Todes*, die 1980 im DDR-Fernsehen ausgestrahlt wurde, handelt von einer Partisanengruppe, die 1944 hinter der polnischen Front mit dem Fallschirm abspringt, um dort einen geheimen Kommandoauftrag auszuführen. *Feuerdrachen* hingegen spielt in der Gegenwart. Auch der 1981 ausgestrahlte Zweiteiler ist ein Agentenfilm, handelt aber zu großen Teilen in der Bundesrepublik und beschreibt einen Versuch der Israelis, an Uran für den Bau von Atomwaffen zu gelangen. Der Film ist besonders interessant, da er ursprünglich als Fortsetzung zur DDR-Agentenserie *Das unsichtbare Visier* konzipiert, aber aufgrund der Ost-West-Entspannung ‚entschärft‘ wurde. In *Rächer, Retter und Rapiere* können die Zuschauer die Abenteuer des Bauerngenerals Georg Kresse im Dreißigjährigen Krieg verfolgen. Die Analyse der siebenteiligen Serie aus dem Jahr 1982 wird zeigen, ob und inwiefern marxistische Ideologiefragmente mit dem 17. Jahrhundert kompatibel sind. *Spuk im Hochhaus* (1982) ist eine der drei beliebten *Spuk*-Serien des DDR-Kinderfernsehens, die nach der Idee von *Eulenspiegel*-Autor C. U. Wiesner und Regisseur Günter Meyer entstanden. In sieben Folgen versucht ein vor 200 Jahren verfluchtes Geisterehepaar gute Taten an modernen Hochhausbewohnern zu vollbringen. Anschließend wird *Front ohne Gnade* aus dem Jahr 1984 genauer betrachtet. Die 13-teilige Serie ermöglicht einen guten Abgleich des ideologischen Grades dieser Zeit im Verhältnis mit dem des Jahres 1980, da hier, wie schon bei *Archiv des Todes*, Regisseur Rudi Kurz und Dramaturg Manfred Seidowsky erneut mit der Realisierung eines Agentenplots aus der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ beauftragt wurden. Im Jahr 1986 konnten die Zuschauer des DDR-Fernsehens dann erstmals eine eigenproduzierte Karl-May-Verfilmung auf

¹⁹ Knoche 2007, S. 107.

²⁰ Krüger 2012, S. 363.

dem Bildschirm bewundern. Anders als vielleicht erwartet, handelt es sich beim Zweiteiler *Das Buschgespenst* jedoch nicht um eine verfilmte Wild-West-Geschichte, sondern um einen auf Zelluloid gebannten historischen Kriminalroman, der während der Gründerzeit in einem kleinen erzgebirgischen Dorf spielt. Die dritte *Spuk*-Serie *Spuk von Draussen* wurde im Jahr 1987 erstmals im DDR-Fernsehen gezeigt. Aufgrund derselben Verantwortlichen und eines immer ähnlichen Sujets, bietet es sich hier an, die Serie mit ihren Vorgängern aus den Jahren 1978 (*Spuk unterm Riesenrad*) und 1982 (*Spuk im Hochhaus*) zu vergleichen. Wie schon bei *Das Buschgespenst*, eignet sich auch die zweiteilige Karl-May-Verfilmung *Präriejäger in Mexico* (1988) dazu, die Fernsehproduktion an der Romanvorlage zu messen. Die ebenfalls 1988 ausgestrahlte Serie *Treffpunkt Flughafen* begleitet eine Besatzung der ostdeutschen Fluggesellschaft Interflug bei ihren Abenteuerreisen rund um die Welt. Mit ihr wird ein bei den Zuschauern sehr erfolgreiches Serienkonzept aus den 1970er Jahren (*Zur See*) wieder aufgegriffen und lässt so im Vergleich auch Rückschlüsse auf die ideologische Entwicklung in der Zwischenzeit zu.

Es ist nicht nur Ziel der Arbeit, als ergänzender Mosaikstein die noch immer bestehenden Lücken in der Aufarbeitung des DDR-Fernsehens weiter zu schließen und zugleich verschiedene Produktionen durch eine umfassende Analyse zu dokumentieren.²¹ Zahlreiche allgemeine Darstellungen über das DDR-Fernsehen konzentrieren sich vornehmlich auf dessen Programmgeschichte²² oder auf die strukturellen und politischen Elemente der Fernsehanstalten,²³ insbesondere auf den parteipolitischen Einfluss. In dieser Arbeit sollen hingegen die einzelnen oftmals im Auftrag des Deutschen Fernsehfunks (DFF)/Fernsehens der DDR im DEFA-Studio für Spielfilme hergestellten Filme und Serien im Vordergrund stehen.²⁴ Jede Produktion wird als für sich stehende Quelle betrachtet und ausgewertet. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den einzelnen Werken sollen dem Leser die verschiedenen Ideologeme²⁵ (An-

²¹ Neben dem angestrebten wissenschaftlichen Nutzen, soll die Arbeit auch als Analyse- und Interpretationshilfe im Umgang mit den besprochenen Produktionen für ein breiteres Publikum und die Bildungsarbeit dienen.

²² Siehe z. B. Steinmetz/Viehoff 2008; Wolff 2002; Behling 2016.

²³ Siehe z. B. Wolff 2002; Ludes 1990.

²⁴ Zum Verhältnis von DEFA und dem DDR-Fernsehen und der Zusammenarbeit beider siehe Beutelschmidt 2009 und 2013.

²⁵ Anlehnend an die eher wertneutrale Definition des amerikanischen Soziologen Talcott Parsons, wonach Ideologie „as a system of beliefs, held in common by members of a collectivity, i.e., a society, or a sub-collective of one society“ verstanden wird (Parsons 1951, S. 349), soll sich die Verwendung des Begriffs in dieser Arbeit an dem entsprechenden Eintrag im Fremdwörterduden orientieren. Darin heißt es u. a., eine Ideologie sei ein „an eine soziale Gruppe, eine Kultur o.Ä. gebundenes System von Weltanschauungen, in der Ideen der Errichtung

tifaschismus, Antiimperialismus, Kommunismus usw.) sowie die unterschiedlichen Mechanismen der politischen und gesellschaftlichen Instrumentalisierung anschaulich und nachvollziehbar dargelegt werden. Anhand einzelner Produktionen soll so herausgearbeitet werden, wie TV-Beiträge im propagandistischen Sinne genutzt wurden oder eben auch nicht.

1.2. Methode

Bei der Analyse wird methodisch an das von Sascha Trültzsch für das DFG-Forschungsprojekt entwickelte Mehr-Ebenen-Modell angeknüpft, das er auf der Grundlage des Dispositiv-Konzepts von Michel Foucault²⁶ in Verbindung mit dem soziologischen Mehr-Ebenen-Modell von Hartmut Esser²⁷ zur Analyse von Medieninhalten vorschlägt. Demnach sind Diskurse bzw. ihre Subdiskurse auf drei gesellschaftlichen Ebenen auszumachen, in spezifischer Form und unterschiedlicher gesellschaftlicher Prägekraft. Die Medien als Teil der Mesoebene vermitteln dabei

politischer u. wirtschaftlicher Ziele dienen“ (Duden 2000, S. 590). Wichtig erscheint jedoch zudem die von Pirker in Bezug auf Althusser (Althusser 2008) angemerkte Ergänzung, dass eben jene bewussten oder unbewussten moralischen, politischen, ästhetischen und philosophischen Vorstellungen, die wir als Ideologie verstehen, von den eingebundenen Mitgliedern einer Gesellschaft als unhinterfragte Wahrheiten oder natürliche Gegebenheiten hingenommen werden (nach Pirker 2010, S. 152). In diesem Sinne wird ein Ideologem dann auch als eine weltanschauliche Vorstellung, eine Idee oder ein Konzept verstanden, das als Teil einer solchen übergeordneten Ideologie fungiert. Dazu und zur Geschichte des Begriffs Ideologie siehe: Petersen 2016, S. 165f.

²⁶ Unter einem Dispositiv versteht Foucault das Netz bzw. die Formation von Diskursen und weiteren Elementen, der Art ihrer Verbindung sowie ihre Genese in einer Gesellschaft (Foucault 1978, S. 119-121). Dabei besitzt jede Gesellschaft ihre eigene Ordnung der Wahrheit, d.h. bestimmte Diskurse werden allgemein als wahr angenommen und andere als falsch (Foucault 1978, S. 51). Den Begriff Diskurs sieht er dann als das wichtigste Machtinstrument in einer Gesellschaft an. Demnach solle mit dem Diskurs das gesellschaftliche System stabilisiert werden, indem die ungleiche Verteilung von Wissen organisiert und erhalten wird. Die von Diskursen ausgebildeten Strukturen funktionieren auf zwei Arten: Sie schaffen ihrem Programm entsprechende Vergegenständlichungen wie z. B. Institutionen und Gebäude. Gleichzeitig verhelfen sie Individuen zu routinierten und unreflektierten Verhaltensweisen. Jedoch sind Diskurse nicht „ein für allemal der Macht unterworfen oder gegen sie gerichtet. Es handelt sich um ein komplexes und wechselhaftes Spiel, in dem der Diskurs gleichzeitig Machtinstrument und -effekt sein kann, aber auch Hindernis, Gegenlager, Widerstandspunkt und Ausgangspunkt für eine entgegengesetzte Strategie“ (Foucault 1998, S. 122). Foucault deutet an, dass Diskurse auf verschiedenen Ebenen arbeiten (Foucault 1978, S. 125-132 oder auch Foucault 1993, S. 18), was gerade in der Frage der Erklärungsebene (Mikro- oder Makroebene) und deren Wechselwirkungen Anknüpfungspunkte zu Essers Mehrebenenmodell beinhaltet und von diesem ergänzt werden kann. Zum Diskursbegriff bei Michel Foucault siehe auch Jäger/Jäger 2007, S. 15f.

²⁷ Laut Esser wirkt eine bestimmte soziale Situation nicht direkt auf eine andere soziale Situation, sondern nur indirekt durch das Handeln der Menschen. „Soziale Gebilde können sich nicht an der ‚Gesellschaft‘ orientieren. Das können nur leibhaftige Menschen.“ Die Menschen agieren jedoch fast nie isoliert, sondern bilden Interaktionssysteme mit anderen Menschen. Diese Interaktionssysteme, egal ob soziale Beziehungen, Organisationen, Wochenmärkte, Parteien etc. bilden gewollt oder ungewollt die Mesoebene (Esser 1993, S. 112-115). Den Medien kommen von daher in modernen Gesellschaften vielfältige vermittelnde Funktionen zu, darunter die Thematisierung von Sachverhalten, Selbstreflexion, Beobachtung oder das Aufzeigen von Alternativen. Dazu präsentieren sie stetig die zentralen kulturellen Werte oder stellen diese zur Diskussion (Trültzsch 2007, S.17).

zwischen dem sozialen Herrschaftsdiskurs auf der Makroebene und dem lebensweltlichen Alltagsdiskurs auf der Mikroebene. U. a. kann die Makroebene auf diese Weise ihren Einfluss auf die Mikroebene mit Hilfe der Mesoebene einfacher ausüben.²⁸

Bei der Erläuterung der zentralen Analyseschritte verweist Trültzsch auf die Überlegungen Lothar Mikos, der u. a. eine theoretische und historische Reflexion empfiehlt.²⁹ Die Vorgehensweise, theoretische Abhandlungen und historische Daten in die Analyse und Interpretation einfließen zu lassen, scheint ihm angesichts der Vermittlung von Diskursinhalten zwischen der Makroebene und der Mikroebene besonders relevant. Bspw. sollen und können Serienwelten nach Mikos als fiktionale soziale Realitäten aufgefasst und analysiert werden, da die Welt der Serien und die Lebenswelt der Zuschauer zu einer Einheit verschmelzen.³⁰ Diese Überlegung kommt den von Trültzsch gemachten methodischen Vorschlägen besonders entgegen, da sie auf die verschiedenen Ebenen der sozialen Wirklichkeit Bezug nimmt. So können in der Analyse die Diskursebenen als Rekonstruktionsebenen gespiegelt werden, woraus sich mehrere Analyseebenen des Materials ergeben: so z. B. eine Themenanalyse, eine klassische Inhalts- und Figurenanalyse oder eine formal-ästhetische Analyse wichtiger Sequenzen.³¹

In dieser Arbeit soll es bei der eigentlichen Analyse im ersten Schritt darum gehen, einzelne politische oder gesellschaftliche Kontexte zu rekonstruieren. Es müssen die institutionellen Rahmenbedingungen und andere nicht-diskursive Elemente umrissen werden, die nicht oder nur schwer geändert werden können, wie kulturelle Grundwerte oder religiöse bzw. ideologische Dogmen. Um die gesellschaftliche Makroebene, die Ebene des Ordnungsdiskurses, zu beschreiben, können dann bspw. Gesetzestexte, Parteiprogramme oder Veröffentlichungen von Ministerien benutzt werden. Die Ebene des Orientierungskurses (Mesoebene) umfasst die Verbreitungs- und Massenmedien, Literatur, im Prinzip aber alle Institutionen, in denen gesellschaftliche Normen vermittelt werden. Auf diese Weise kann die entsprechende mediale Darstellung in den Kontext des Orientierungsdiskurses gestellt werden, wobei die Medien natürlich ein zentrales Element dieser Ebene repräsentieren. Sozialstatistische Kennzahlen, qualitative Studien bzw. Einzelfallinterviews u. a. können helfen, die Ebene des lebensweltlichen Selbstvergewisserungsdiskurses, die Mikroebene, zu rekonstruieren.³²

²⁸ Trültzsch 2007, S. 18f.

²⁹ Mikos 2003, S. 77.

³⁰ Mikos 1994, S. 398.

³¹ Trültzsch 2007, S. 23f.

³² Trültzsch 2007, S. 24f.

In diesem Sinne wird jeder Filmanalyse in dieser Arbeit ein den geschichtlichen oder weltanschaulichen Kontext der Fernsehproduktion erläuternder Abschnitt vorangestellt. Aber auch innerhalb der Analysen wird immer wieder auf entsprechende Diskurse der verschiedenen Ebenen Bezug genommen, um Beobachtungen und Auffälligkeiten der untersuchten Mehrteiler und Serien besser einordnen zu können.

Bei eingehender Betrachtung verwiesen schon Michel Foucaults Arbeiten zum Diskurs auf das Beziehungsgeflecht von Worten und Bildern, also sowohl auf das Sag- als auch auf das Sichtbare.³³ Deshalb sollen Bilder, deren Untersuchung in diskursanalytischen Unternehmungen oft eine Leerstelle bildet,³⁴ in dieser Arbeit stets als gleichberechtigte Analysekategorie erfasst werden, um ihre diskursiven Effekte und Machtwirkungen auch umfassend betrachten zu können.³⁵ Um auch die Beziehung zwischen verbaler und visueller Kommunikation zu untersuchen, schlägt Stefan Meier vor, einer diesem Ansinnen Rechnung tragenden multimodalen Diskursanalyse, bei der auf die verschiedenen Zeichensysteme eines Untersuchungsgegenstandes rekurriert wird, die genauere Betrachtung von drei semiotischen Metafunktionen zugrunde zu legen. Demnach sollten die repräsentierenden Funktionen ermittelt werden, d.h. es muss der Frage nachgegangen werden, was und wer dargestellt wird und welche sozialen Rollen anhand des kommunikativen Verhaltens und des Aussehens von Akteuren abgeleitet werden kann. Zweitens müsse die interaktionale Beziehung zwischen Rezipient und dargestellten Inhalten mittels Bildausschnitten und Perspektiven etc. in den Fokus genommen werden. Der dritten semiotischen Funktion, die Beziehung der einzelnen Bildelemente zueinander, die Aufschluss über Zugehörigkeiten, Abgrenzung und Hierarchien gibt, wird dann durch die Betrachtung der Bildstruktur (Schärfeverteilung, Lichtführung, Vordergrund-Hintergrund-Inszenierung im Bild u.Ä.) ermittelt.³⁶ Auf das bewegte Bild angewendet versteht Janina Wildfeuer einen Film dann auch als

ein multimodales, das heißt mit sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichenmodalitäten sinnvoll strukturiertes und dynamisches, aber formal begrenztes Artefakt in zeit-

³³ Zu einem Überblick darüber, in welcher Weise selbst Foucaults Dispositivanalysen von der Bedeutung der Verknüpfung von Bild und Sprache getragen waren siehe Maasen/Mayerhauser/Renggli 2015.

³⁴ Mayerhauser 2015, S. 75.

³⁵ Friedrich/Jäger 2011, S.15; bezogen auf Mayerhauser 2015 bzw. 2011.

³⁶ Stefan Meier unternimmt eine Beispielanalyse anhand eines Covers des Spiegelmagazins aus dem Jahr 1997 (Meier 2011, S. 518-526).

lich-linearer Abfolge. Er kann auf verschiedensten Ebenen intertextuelle Bezüge zu anderen Textvorkommen herstellen und je nach Kontext bestimmte Kommunikationsabsichten produzieren.³⁷

Allerdings fügt sie an anderer Stelle ergänzend hinzu, dass es eben nicht ausreicht, die einzelnen Elemente wie Bilder, Geräusche, Musik, Gesten, Kameraeffekte etc. anzuschauen und ihre Aufgabe bei der Interaktion zu betrachten. Vielmehr müssen filmspezifische Werkzeuge, wie Montage oder Schnittabfolge miteinbezogen werden, da auch sie die Konstruktion von Bedeutung beeinflussen. Zudem gibt es Bestandteile im Film, deren Funktion allein aufgrund ihrer semiotischen Existenz noch nicht umfassend definierbar sind, sondern sich nur durch die sich bereits entfaltete Filmhandlung vom Rezipienten erschließen lassen. Dies setzt jedoch eine gewisse Kohärenz der (Film-)Texte voraus, ohne die derartige Zusammenhänge höchstens missinterpretiert werden können.³⁸ Zwar werden in dieser Arbeit nicht, wie von Wildfeuer zur Analyse allgemein vorgeschlagen, formallogische Sequenzanalysen erstellt. Aber um den beschriebenen Ansprüchen gerecht zu werden, wird eben nicht nur auf das gesprochene Wort geachtet, sondern, wenn es sich anbietet, auch ausführlich auf von in Zusammenhang mit der Themenstellung auffälligen Inszenierungen eingegangen.

In der Arbeit soll zudem der Ansatz der v. a. in Frankreich sehr ausgeprägten *socio-histoire du politique* einfließen, in der die gegenseitige Verflechtung verschiedener sozialer Gruppen und damit der Einfluss der Bevölkerung auf politische Akteure und Institutionen stärker als gewohnt in den Vordergrund treten.³⁹ Zwar erscheint es evident, dass, wie Trültzsch ausführt, die Medien bzw. der Orientierungsdiskurs auf der Mesoebene in autoritären Staaten stets mehr vom Ordnungsdiskurs der Makroebene bestimmt wird, während in liberaleren Staaten eine stärkere Gewichtung der Selbstvergewisserungsdiskurse der Mikroebene vorherrscht, da die Menschen ihre individuellen Interessen deutlicher artikulieren können.⁴⁰ Aber

³⁷ Wildfeuer 2013, S. 47.

³⁸ Wildfeuer 2014, S. 2-10.

³⁹ Zur den Ursprüngen und Ausprägungen der *Socio-Histoire du Politique* siehe Rowell 2006. Auf die Gefahren weist hingegen Jens Gieseke hin, wenn bspw. die Staatsicherheit nicht als Institution beschrieben wird, in der Unterdrückung befohlen und umgesetzt wurde, sondern u. a. als Mischung aus einem riesigen bürokratischen Apparat und einem riesigen Gewirr von Eigenrationalitäten (so z. B. Bensussan 2006). Diese Sichtweise, so Gieseke, weist gemeinsame Merkmale mit der revisionistischen Stalinismusforschung auf, deren Ziel es ist, den großen Terror der 1930er Jahre sowie die Stalinisierung der Sowjetunion als „ein kaum geordnetes Chaos dahinwuselnder Bolschewiki“ darzustellen (Gieseke 2006, S. 106).

⁴⁰ Trültzsch 2007, S. 26.

auch auf diese individualistischen, d.h., von den Vorgaben des Ordnungsdiskurses unabhängigen oder ihm sogar zuwiderlaufenden Äußerungen in den analysierten Filmen soll speziell geachtet werden. Denn, wie von den Vertretern der socio-histoire du politique geäußert, deuten sich bei der Untersuchung der DDR nicht nur top-down-, sondern auch bottom-up-Erklärungsmuster für gesellschaftliche Entwicklungen und Erscheinungen an.⁴¹

Mit Hilfe des topologischen Analysemodells des estnischen Literatur- und Kultursemiotikers Juri M. Lotman können zudem mögliche Semantiken auf der Diskursebene der Filme genauer herausgearbeitet werden. Lotman nahm an, dass Menschen dazu neigen, abstrakte Sachverhalte in räumlichen Ordnungen wiederzugeben. Obwohl sich diese These nicht verallgemeinern lässt, bietet sie doch einen gewissen Nutzen, da topologische (unten, oben, links, rechts, innen, außen etc.) und topographische (Stadt, Land, Wald, Heide, Haus, Straße etc.) Strukturen in Filmen und anderen Texten häufig zur Darstellung von nichträumlichen Gegebenheiten genutzt werden.⁴² Zwar können Räume im Modell des Textes auch ausschließlich für topographische Räume stehen; der topographische Raum wäre dann ein Raum der Diegese mit seinen raumzugehörigen Merkmalen. Bspw. steht ein Wald einfach für einen Wald mit der dazugehörigen Flora und Fauna. Räume können jedoch im filmischen Text auch mit nichträumlichen Bedeutungen besetzt sein, die mit dem genuinen topographischen Raum nicht unbedingt etwas zu tun haben. In dem Fall handelt es sich bei den Räumen um semantisierte Räume. Ein Bergwerk etwa wird von Sklaven betrieben und steht deshalb auch für Unterdrückung. Unterdrückung kann aber auch abstrakt räumlich ohne einen Stollen oder einen topographischen Raum dargestellt werden. Bspw. herrscht dort Repression, wo bestimmte Bevölkerungsteile von den Machtinhabern bei Auflehnung bis hin zum Tode bestraft werden. Hier entsteht metaphorisch ein abstrakt semantischer Raum, der durch attributiv gleich besetzte Objekte, wie homogene Erscheinungen, Zustände, Werte etc. gekennzeichnet ist.⁴³

Auf der Basis einer derart bestimmten Raumsemantik rekonstruiert Lotman schließlich die narrative Struktur von Texten: Lotman zufolge hat der Text genau dann eine narrative Struktur, wenn mindestens ein Ereignis stattfindet. Als Ereignis wird der Übergang einer Tex-

⁴¹ Z. B. Fulbrook 2011, S. 20.

⁴² Klimczak/Petersen 2015, S. 137f; Im Unterschied zu einer engen Sicht von Texten als geschrieben bzw. gedruckt, wird in der vorliegenden Arbeit, wie in der semiotischen Analyse üblich, von einem erweiterten Textbegriff ausgegangen, der jede Form von Diskursen und kulturellen Botschaften umfasst (siehe dazu Withalm 2010, S. 130).

⁴³ Borstnar u. a. 2008, S. 168f.

tentität von einem semantischen Raum in einen anderen semantischen Raum bezeichnet, wobei sich die semantischen Räume mindestens in einem Merkmal voneinander unterscheiden müssen. Die Grenzüberschreitung ist nicht trivial. Die die Grenze überschreitenden merkmalsbesetzten Objekte lösen eine Normabweichung aus. Dies hat zur Folge, dass sich entweder der Zustand der fremden Entität verändert, indem sie sich dem Raum also der neuen Merkmalsmenge anpasst, dass die fremde Entität von dem Raum sanktioniert wird und ihn wieder verlässt oder dass sie den Raum mit neuen Werten, Eigenschaften etc. besetzt und ihn auf diese Weise transformiert. Wenn sich in der Folge der Grenzüberschreitung nur das eindringende Objekt verändert, handelt es sich um ein normales Ereignis. Kommt es hingegen zu einer Zustandsänderung der semantischen Räume, wird also in der Textstruktur eine neue (Welt-)Ordnung etabliert, wird von einem revolutionärem Ereignis, einem Metaereignis, gesprochen.⁴⁴ Raumstrukturen, die auf Grundlage von Lotmans topologischen Analysemodell herausgearbeitet werden, ermöglichen es u. a., Freund-Feind-Schemata in Filmtexten genauer zu erkennen und gleichzeitig die dazugehörigen Attribute zu benennen – wichtige Analyse-schritte in einem Forschungssujet wie dem Kommunismus des 20. Jahrhunderts, dessen Legitimationsstrategien stark auf expliziten Antagonismen und Dichotomien aufbauen.

Bei Literaturverfilmungen bietet es sich zusätzlich an, die den Fernsehproduktionen zu Grunde liegenden Romanvorlagen vergleichend miteinzubeziehen. Auf diese Weise lassen sich genutzte Mechanismen und Systematiken der politisch-ideologischen Beeinflussung aufzeigen, die ansonsten wahrscheinlich nicht auffallen würden. Wie in einzelnen Kapiteln zu sehen sein wird, werden bei Literaturadaptionen durchaus Szenen der Romanvorlage weggelassen oder auch durch neue ersetzt, um die ursprüngliche Intention, Aussage und semantische Struktur des Quelltextes zu modifizieren und den aktuellen politischen Gegebenheiten anzupassen. Ein weiteres Mittel, um den Grad der vermeintlichen politischen Indoktrinierung zu messen, stellt der direkte Vergleich zu Vorgänger- oder Nachfolgeproduktionen dar, denn oftmals wurden beim Publikum erfolgreiche Serienkonzepte zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgegriffen. Die bei einem Abgleich entdeckten Unterschiede des dargelegten Weltbildes lassen zumindest Vermutungen über den Grad der zum Drehzeitpunkt herrschenden politischen Anforderungen an einen Film zu. Gleichzeitig werden durch den Vergleich Tendenzen der Ideologisierung oder Entideologisierung über einen längeren Zeitraum hinweg sichtbar.

⁴⁴ Titzmann 2003, S. 3077-3082.

Von der Auswertung der einzelnen TV-Abenteuer-Produktionen der 1980er Jahre werden im Anschluss allgemeine Beobachtungen abgeleitet, die ein differenziertes Gesamtbild ergeben sollen, das dann Rückschlüsse auf die ideologische Entwicklung des DDR-Fernsehens der 1980er Jahre zulässt. Es ist zu erwarten, dass durch die Ergebnisse der Einzelanalysen das von der Forschung eingangs dargelegte Bild eines sich in den 1980er Jahren stetig weiter entpolitisierenden DDR-Fernsehens zumindest an dem Textkorpus dieser Arbeit widerlegt wird.

2. Archiv des Todes (1980) – Zwischen Ost-West-Annäherung und der Suche nach Legitimation

2.1. Ideologische Aufweichung und kulturpolitische Liberalisierungen im Zuge der Ost-West-Entspannungspolitik der 1970er Jahre

2.1.1. Kulturpolitische Liberalisierungen

Wenn man von der festen Position des Sozialismus ausgeht, kann es m. E. auf dem Gebiet der Kunst und Literatur keine Tabus geben. Das trifft sowohl die Fragen der inhaltlichen Gestaltung als auch des Stils.⁴⁵

Mit dieser Aussage auf der 4. Tagung des ZK der SED am 16. und 17. Dezember 1971 läutete Erich Honecker eine Phase der begrenzten Liberalisierung in Kunst und Kultur der DDR ein. Dass diese Öffnung jedoch halbherzig blieb, verdeutlichen nicht nur Honeckers Worte von „der festen Position des Sozialismus“, sondern auch die Aussage Kurt Hagers auf dem 6. Plenum des ZK am 6. und 7. Juli des Folgejahres: „Wenn wir uns entscheiden für die Weite und Vielfalt aller Möglichkeiten des sozialistischen Realismus, für einen größeren Spielraum des schöpferischen Suchens in dieser Richtung aussprechen, so schließt das jede Konzession an bürgerliche Ideologien und imperialistische Kunstauffassungen aus.“ Die Künstler hätten nichts zu befürchten, wenn sie sich an die ‚Spielregeln‘ der Partei halten würden. Trotz der von Anbeginn herrschenden Einschränkungen, gab es jedoch spürbare Veränderungen. Die Zulassungspolitik war weniger restriktiv und einige zuvor verbotene Werke (z. B. Stefan Heyms *Die Schmähchrift*⁴⁶, *Lassalle*⁴⁷, *Der König David Bericht*⁴⁸) durften veröffentlicht werden. Auch vorher nicht aufgeführte Theaterstücke wurden jetzt inszeniert, darunter Ulrich Plenzdorfs *Die neuen Leiden des jungen W.*, dessen unkonventioneller (Anti)-Held Edgar Wibeau so gar nicht ins offizielle Bild des sozialistischen Jugendlichen passte. Außerdem gab es eine Zunahme der gestalterischen Vielfalt in der Bildenden Kunst, was während der VII. Kunstausstellung der DDR 1972 in Dresden deutlich sichtbar wurde.⁴⁹

⁴⁵ Zitiert nach Kratschmer 2007, S. 93.

⁴⁶ Heym 1974a.

⁴⁷ Heym 1974b.

⁴⁸ Heym 1973.

⁴⁹ Schittly 2002, S. 173.

Auch das Fernsehen entfernte sich zunehmend von dem allesbeherrschenden Anspruch, den Zuschauer zu einem neuen Menschen erziehen zu wollen. Obwohl in den entsprechenden Kreisen auch weiterhin über Formen und Inhalte einer genuin sozialistischen Unterhaltungskunst diskutiert wurde, berührte dies die tägliche Programmpraxis des Fernsehens immer weniger, die v. a. auf die Zuschauerresonanz achtete. Zugleich war diese Entwicklung im Fernsehen ein Bestandteil der Politik zur Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der DDR-Bevölkerung, wie sie seit dem VIII. Parteitag der SED 1971 als Hauptaufgabe proklamiert wurde.⁵⁰

Eine vergleichbar liberale Phase für Künstler und Kulturschaffende hatte es seit dem 11. Plenum des ZK der SED im Jahr 1965 nicht mehr gegeben. Dieses Plenum sollte sich ursprünglich mit dem Neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung (NÖSPL) auseinandersetzen, entwickelte sich aber schnell zu einer Generalabrechnung der Partei mit den Kreativen des Landes und einer Debatte darüber, wie Kunst im Sozialismus auszusehen habe. Den Künstlern wurde hauptsächlich Nihilismus vorgeworfen und dass sie mit ihren Arbeiten den Sozialismus nicht genug förderten. Diese auch als ‚Kahlschlag-Plenum‘ bezeichnete Versammlung des ZK zerstörte die sich in der DDR entfaltende Kunst im Zuge der Entstalinisierung abrupt. Zusammen mit dieser liberalen Phase wurde bspw. eine Filmbewegung beseitigt, die man retrospektiv auch als das ostdeutsche Avantgarde-Kino bezeichnet und die Filme wie *Das Kaninchen bin ich* (Kurt Maetzig, 1965) oder *Spur der Steine* (Frank Beyer, 1966) erschuf.⁵¹ Mit dem Verbot dieser dem Verdikt des Sozialistischen Realismus entgegenlaufenden Filme wollte die politische Führung eine sich verselbstständigende Reformdynamik verhindern, wie sie in der ČSSR, nicht zuletzt durch die Filme der tschechoslowakischen Neuen Welle, bereits von Statten ging.⁵²

Dass es nach nicht einmal einem Jahrzehnt erneut zu einer – wenn auch nicht annähernd so weiten – Öffnung in Kunst und Kultur kam, lag sicher im kurz zuvor ruhig von Statten gegangenen Machtwechsel in Staat und Partei⁵³ und der nach dem Mauerbau 1961 endgültig

⁵⁰ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 297.

⁵¹ Heiduschke 2013, S. 14f.; Siehe auch Neumann 2014, S. 20.

⁵² Christen 2016, S. 362.

⁵³ Schroeder 2013, S. 251.

nach außen abgeschirmten DDR begründet. In beiden deutschen Staaten hatten sich die Menschen inzwischen mit der Teilung abgefunden und dementsprechend eingerichtet.⁵⁴ So werden die beiden Jahrzehnte nach dem Bau der Mauer auch als eine Phase der (relativen) Stabilisierung und Routinisierung in der DDR bezeichnet.⁵⁵ Aber auch die schrittweise Annäherung von BRD und DDR auf vertraglicher Grundlage sowie die daraus resultierende und vom SED-Regime langersehnte internationale Anerkennung als Staat, mag zu dem Gefühl der Sicherheit in den obersten Machtzirkeln des Landes beigetragen haben. Diese Selbstgewissheit der Parteiführung gab dann den Ausschlag dafür, der Kunst und Kultur – und somit auch dem Fernsehprogramm – zumindest etwas mehr Luft zum Atmen zu lassen.

2.1.2. Die Neue Ostpolitik von Willy Brandt und Egon Bahr

Die Basis für die Annäherung zwischen BRD und DDR bildete die im Gegensatz zur bis dahin regierenden Großen Koalition veränderte Politik der 1969 neugewählten sozialliberalen Bundesregierung unter Kanzler Willy Brandt und Außenminister Walter Scheel. Sie schafften es, die bis dato unversöhnliche Haltung der DDR-Regierung in Bezug auf menschliche Erleichterungen im gespaltenen Deutschland zu ändern, indem wichtige Signale in Richtung Ostberlin gesendet wurden. Dazu zählt, dass die Bundesregierung von Anfang an bereit war, die Teilung Deutschlands zu akzeptieren und der DDR zum ersten Mal eine Staatsqualität zu attestieren. Außerdem wurde der Alleinvertretungsanspruch aufgegeben. Wie schon die Vorgängerregierung unter Kurt Georg Kiesinger, war das Kabinett Brandt jedoch nicht bereit, die DDR völkerrechtlich anzuerkennen.⁵⁶

Die Einsicht, dass eine neue Ost- und Deutschlandpolitik pragmatische Wege für ein friedliches Nebeneinander der beiden deutschen Staaten aufzeigen müsse, ohne gleichzeitig mit dem Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes zu brechen, kristallisierte sich beim damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, und dem eigentlichen ‚Architekten‘ der Neuen Ostpolitik, Egon Bahr, bereits im Zuge des Mauerbaus 1961 heraus. Die Grenzschließung schuf harte Fakten und verwandelte den Glauben an eine baldige Wiedervereinigung in eine Schimäre. Der Zusammenbruch der SED-Herrschaft, den Adenauers Politik der

⁵⁴ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 292.

⁵⁵ Fulbrook 2006, S. 282.

⁵⁶ Hacker 1999, S. 418.

Stärke zum Ziel gehabt hatte, war nun weder kurz- noch mittelfristig zu erwarten. Die Politik Brandts und Bahrs resultierte auch aus dem Blickwinkel zweier Männer, die nicht im westdeutschen Bonn lebten, sondern die Spaltung des Landes und das damit verknüpfte Leid der Menschen jeden Tag hautnah in Berlin miterlebten. Das Passierschein-Abkommen von Weihnachten 1963 bis Neujahr 1964, das von 790 000 Westberlinern genutzt wurde, um Verwandte zu besuchen, diente ihnen als ein erster Beweis, dass trotz aller ideologischer Unterschiede und divergierender Rechtsauffassungen, praktische Lösungen zwischen den Vertragspartnern gefunden werden konnten.⁵⁷ Diese Erfahrungen ließ Willy Brandt dann auch als Bonner Regierungschef in seine politische Agenda einfließen. Als frisch gewählter Bundeskanzler verknüpfte er seine neue Deutschlandpolitik zudem eng mit der Ostpolitik seiner Regierung. Schließlich war er sich der Machtverhältnisse im Ostblock bewusst. Im Streben, mit den kommunistischen Staaten zu einem Modus Vivendi zu gelangen, wurde daher der Sowjetunion Priorität eingeräumt.⁵⁸

Ein wichtiger Schritt zur Einleitung der allgemeinen Entspannungspolitik zwischen Westen und Osten war die Entscheidung der US-Amerikaner, den Vietnamkrieg zu beenden. Mit der Ernennung des Harvard-Professors Henry A. Kissinger zum Nationalen Sicherheitsberater des neu ins Amt eingeführten US-Präsidenten Richard Nixon begann eine ‚Ära der Verhandlungen‘ mit der Sowjetunion und China. Nicht mehr nur der Bereich der Rüstungskontrolle war nun Gegenstand der Debatten, sondern auch ein weites Spektrum in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die militärische Konkurrenz sollte schrittweise durch friedlichere Formen des Wettbewerbs ersetzt werden. Für die sowjetische Führung schienen die damit einhergehenden Gefahren gering, hatte sie doch durch die erst kurz zuvor erfolgte Niederschlagung des Prager Frühlings ihre eigene Position in Osteuropa gefestigt und der Entwicklung zu politischer Vielgestaltigkeit in ihrem Machtbereich eine eindeutige Absage erteilt. Ebenso hatte die im November 1968 verkündete Breschnew-Doktrin über „die begrenzte Souveränität sozialistischer Länder“ allen osteuropäischen Staatschefs die Grenzen ihres Handelns aufgezeigt. Aber auch die kleinen Verbündeten der Supermächte zeigten Bestrebungen, die friedliche Zusammenarbeit zwischen Ost und West weiter voran zu treiben. Bereits 1966 in der Bukarester Deklaration und noch einmal 1969 im Budapester Appell forderten die Warschauer-Pakt-Staaten „Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit in Europa“ und die Einberufung einer

⁵⁷ Görtemaker 2002, S. 233f.

⁵⁸ Hacker 1999, S. 418.

europäischen Sicherheitskonferenz. Auch die NATO-Staaten verfolgten bereits 1967 im Harmel-Bericht eine Zwei-Pfeiler-Doktrin. Demnach wurde sich zwar weiterhin zur militärischen Verteidigung der Mitgliedsstaaten bekannt, gleichzeitig jedoch der politischen Entspannung große Priorität eingeräumt, um „eine gerechte und dauerhafte Friedensordnung in Europa mit geeigneten Sicherheitsgarantien zu erreichen“. Die ersten greifbaren Ergebnisse dieser Politik waren die bereits 1968 geführten SALT-Gespräche zur Begrenzung der strategischen Rüstung, die schließlich 1972 im Vertrag zur Begrenzung ballistischer Raketenabwehrsysteme und im auf fünf Jahre befristeten Interimsabkommen zur Begrenzung strategischer Offensivwaffen mündeten.⁵⁹

Die Bundesrepublik war von Beginn an eng in die Entspannungspolitik zwischen Ost und West involviert. Die Neue Ostpolitik Brandts nach 1969 fügte sich dann auch nahtlos in diesen internationalen Prozess ein.⁶⁰ Diese Einbindung erweiterte den Handlungsspielraum der deutschen Politik gegenüber der Sowjetunion und anderen Warschauer-Pakt-Staaten bald schon in dem Maße, dass diese von ihren deutschlandpolitischen Maximalforderungen abrückten. Den Durchbruch erzielte Willy Brandt schließlich in seiner Regierungserklärung am 28. Oktober 1969, in der er zum ersten Mal die Existenz des zweiten deutschen Staates amtlich anerkannte und gleichzeitig der DDR und den Staaten des Warschauer Paktes eine Politik des Gewaltverzichts unter Berücksichtigung der territorialen Integrität des jeweiligen Partners anbot. Dafür erwartete die Bundesregierung die Akzeptanz der Bindung von Westberlin an die Bundesrepublik bei Anerkennung des Vier-Mächte-Status der ganzen Stadt, ihres Bestrebens, das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen zu verwirklichen sowie ihres Wunsches nach Erleichterung für die Menschen im geteilten Deutschland, wie z. B. Lockerungen der Regeln für grenzüberschreitende Reisen.⁶¹

2.1.3. Die Ostverträge (1970-1973)

Diesen Zugeständnissen und Forderungen entsprachen dann auch die in den folgenden Jahren ausgehandelten Verträge. Ab 1969 handelten Staatssekretär Egon Bahr und der sowjetische Außenminister Gromyko in drei Gesprächsrunden bilaterale Vereinbarungen zwischen der

⁵⁹ Görtemaker 1994, S. 31-33.

⁶⁰ Görtemaker 1994, S. 36.

⁶¹ Bingen 1999, S. 597f.

Sowjetunion und der BRD aus, die am 12. August 1970 in den Moskauer Vertrag eingingen. Neben dem Verzicht auf Gewalt, erklärte sich die Bundesrepublik u. a. bereit, die deutsch-deutsche Grenze und die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze der Volksrepublik Polen zu respektieren, ohne dass sie „auf ihre friedliche Wiedervereinigungspolitik verzichte“. Das gesamte Vertragswerk bestand aus dem eigentlichen Moskauer Vertrag, einem Notenwechsel der Bundesregierung mit den Westmächten und dem Brief zur deutschen Einheit. Da der Moskauer Vertrag mit dem Gewaltverzicht und der Grenzachtung in den Augen der Bundesregierung sich sehr stark am Erhalt des Status quo orientierte, wünschte man, dass auch legitime Bemühungen um eine friedliche Veränderung dieses Zustandes, d. h. z. B. Wiedervereinigung, nicht als Vertragsbruch ausgelegt wird. Der Brief zur deutschen Einheit sollte „eine auch dem Laien erkennbare Verankerung der Wiedervereinigungspolitik im Vertragswerk“ festhalten. Er wurde von den Vertretern der Sowjetunion widerspruchslos entgegengenommen.⁶² Am 7. Dezember 1970 folgte in Warschau die Unterzeichnung des Warschauer Vertrages durch Bundeskanzler Brandt und den polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz sowie ihren Außenministern. Aufgrund polnischen Beharrens wurde es kein Gewaltverzichtsvertrag mit Grenzformel, wie er von der Bundesregierung präferiert worden war, sondern ein reiner Grenzvertrag. Da die polnische Regierung die Aussagen zur Oder-Neiße-Linie im Moskauer Vertrag nicht als ausreichend erachtete, wurde die polnische Westgrenze noch einmal ein besonders intensiv behandeltes Vertragsgegenstand. Eine Ausreiseregulierung für Deutsche aus Polen sollte hingegen nicht Vertragsinhalt sein, da es sich dabei um innere Angelegenheiten handele, so die polnische Seite. Allerdings sicherte die polnische Regierung zu, einigen zehntausend Personen die Ausreise bzw. die Familienzusammenführung zu ermöglichen.⁶³ Ein weiterer Vertragsbestandteil, nämlich dass Deutschland Polen als erstes Opfer des Zweiten Weltkrieges anerkannte, fand seine Symbolisierung in gewisser Weise dann im Kniefall Willy Brandts vor dem Denkmal zur Erinnerung an den Warschauer Ghetto-Aufstand von 1943 nur wenige Stunden nach Vertragsunterzeichnung.⁶⁴ Auch wenn der Erinnerungsort direkt an die von den Deutschen an den europäischen Juden begangenen Verbrechen gemahnt, so stellt Brandts Handlung doch auch ein universelles Schuldeingeständnis dar. Heute gilt der Kniefall als „erste

⁶² Bingen 1999, S. 598f.

⁶³ Winkler 2000, S. 287f.

⁶⁴ Schwelling 2007, S. 101.

große Versöhnungsgeste eines westdeutschen Regierungschefs, die den Beginn eines [...] westdeutsch-polnischen Dialogs über die Vergangenheit und das damalige Europa auslöste“.⁶⁵

Obwohl es nicht zwischen Bonn und der Sowjetunion, sondern zwischen den drei Westmächten und der Sowjetunion geschlossen wurde, wird auch das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin zum Konvolut der Ostverträge gezählt. Das sogenannte Berlin-Abkommen klammerte unvereinbare Rechtspositionen der vier Besatzungsmächte zugunsten praktischer Regelungen aus. So wurden die westlichen Maximalforderungen nicht erfüllt, wonach Westberlin als vollwertiges Bundesland behandelt werden sollte. Gleichzeitig konnten die Sowjets auch den jahrelang gehegten Wunsch der DDR-Führung nicht durchsetzen, Westberlin als eigenständige politische Einheit, quasi als drittes Deutschland, zu situieren. Ganz Berlin blieb unter alliierter Oberhoheit.⁶⁶

Wie in den vorangegangenen bilateralen Verträgen, werden auch im Prager Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der ČSSR vom 11. Dezember 1973 Gewaltverzicht, die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Zusammenarbeit geregelt. Das größte Konfliktpotenzial barg jedoch die Frage über die Nichtigkeit des Münchner Abkommens von 1938.⁶⁷ Schließlich wurde dem Wunsch der ČSSR entsprochen und das Münchner Abkommen in § 1 für nichtig erklärt. Allerdings konnte die Bundesrepublik in den folgenden Paragraphen durchsetzen, die Nichtigkeit nicht als von Anfang an wirksam gelten zu lassen und auch einige Vorbehalte gegen diese nachträgliche Nichtigkeit ins Vertragswerk einzufügen, die in Zusammenhang mit Rechtsfragen standen, wie Staatsangehörigkeiten oder materiellen Entschädigungen.⁶⁸

Die Bundesregierung war sich von vornherein darüber bewusst, dass bei einem Vertragswerk mit der DDR die größten Hürden zu überwinden seien. Während sich die Verhandlungen mit den anderen Ostblockstaaten in großen Teilen um Gewaltverzicht und die Akzep-

⁶⁵ Kerski 2007, S. 407.

⁶⁶ Kießling 1999, S. 60f.

⁶⁷ Das Münchner Abkommen wurde am 30. September 1938 auf Betreiben Benito Mussolinis zwischen Deutschland, Italien, Frankreich und Großbritannien unterzeichnet. Vertreter der Tschechoslowakei, um deren Staatsgebiet es im Vertragswerk ging, wurden nicht einbezogen. Anstatt Hitler Einhalt zu gebieten, stimmten sowohl der Britische Premierminister Chamberlain, als auch der Französische Ministerpräsident Daladier darin zu, dass das mehrheitlich deutschsprachige Sudetenland bis zum 10. Oktober desselben Jahres durch deutsche Truppen besetzt werden durfte. Dieses Zugeständnis der Westmächte, das einen Teil ihrer Appeasement-Politik gegenüber Hitler darstellte, sollte den deutschen Reichskanzler die Aufgabe seiner krieglerischen Einfallspläne für die gesamte Tschechoslowakei abringen und so den Frieden in Europa wahren, was vorerst auch gelang. Für mehr Details siehe Fest 2007, S. 841-866.

⁶⁸ Bingen 1999, S. 602.

tanz der innerdeutschen Demarkationslinie als Staatsgrenze beschränkten, sollten die Verhandlungen mit der DDR in Erleichterungen für die Menschen beider deutscher Staaten münden.⁶⁹

2.1.4. Der Grundlagenvertrag (1972)

Schon am 22. Januar 1970 bot Willy Brandt dem Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Willi Stoph, Verhandlungen über den Verzicht von Gewalt und praktische Zusammenarbeit an. Es gelte, so Brandt in seiner Regierungserklärung von 28. Oktober 1969, „über ein geregeltes Nebeneinander zu einem Miteinander zu kommen“. Im November 1970 begann dann auch ein offizieller ‚Meinungsaustausch‘ zwischen Egon Bahr und dem Staatssekretär der DDR, Michael Kohl. Im Fokus der Gespräche standen v. a. Fragen des Berlin-Verkehrs. Am 17. Dezember, also nur etwas mehr als drei Monate nach Unterzeichnung des Vier-Mächte-Abkommens, wurde ein deutsch-deutscher Vertrag über den Transitverkehr vorgelegt, dem am 12. Mai des nächsten Jahres der Verkehrsvertrag folgte. Der Verkehrsvertrag erkannte als erster Staatsvertrag die politische Gleichberechtigung der DDR mit der Bundesrepublik an, was der DDR-Regierung äußerst wichtig war. Die Bundesrepublik erhielt als Gegenleistung die von ihr geforderten Reiseerleichterungen, die von Michael Kohl in einem zum Vertrag gehörenden Brief zugesichert wurden. Binnen eines Jahres nach Inkrafttreten des Vertrages am 17. Oktober 1972 stieg die Zahl der DDR-Reisen von Bundesbürgern von 1,4 auf 2,3 Millionen, während immerhin 52000 DDR-Bürger in dringenden Familienangelegenheiten in die BRD reisen durften.⁷⁰

Nachdem sowohl der Moskauer als auch der Warschauer Vertrag ratifiziert waren, trafen sich Bahr und Kohl im Juni 1972 erneut, um in einen Meinungsaustausch über die Grundfragen des Verhältnisses zwischen beiden deutschen Staaten einzutreten. Der Durchbruch zu einem zügigen Abschluss der Verhandlungen erfolgte am 10. Oktober 1972, nach einem vier Stunden Gespräch zwischen Bahr und dem Generalsekretär der KPdSU, Leonid Breschnew. Breschnew forcierte ein schnelles Ende der Verhandlungen, da er nach der bevorstehenden Bundestagswahl am 19. November die Fortsetzung der sozial-liberalen Koalition in Deutschland wünschte und mit einem raschen Vertragsabschluss dementsprechende Wahlkampfhilfe

⁶⁹ Hacker 1999, S. 418.

⁷⁰ Görtemaker 2002, S. 244-246.

leisten wollte. Am 8. November 1972 wurde schließlich der Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik paraphiert und veröffentlicht. Als er dann am 21. Dezember in Ost-Berlin unterzeichnet wurde, übergab die Delegation der Bundesrepublik auch den DDR-Offiziellen einen Brief zur deutschen Einheit, wie es schon in Zusammenhang mit dem Moskauer Vertrag geschehen war. Der Grundlagenvertrag stellte die DDR der Bundesrepublik nicht nur politisch gleich, sondern band sie auch in das von Willy Brandt anvisierte europäische Entspannungsnetzwerk ein. Obwohl die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten nach den Grundsätzen des Völkerrechts geregelt werden sollten, sah der Vertrag keine volle völkerrechtliche Anerkennung vor, was auch in der Bezeichnung ‚Ständige Vertretungen‘ anstatt ‚Botschaften‘ zum Ausdruck gebracht wurde. Fragen der Staatsangehörigkeit wurden ausdrücklich ausgeklammert. Der Grundlagenvertrag gab jedoch den förmlichen Zugang der DDR zu internationalen Organisationen frei, was in dem UNO-Beitritt beider deutschen Staaten im Jahr 1973 gipfelte. Daneben waren es jedoch auch die praktischen und humanitären Vereinbarungen, die den Grundlagenvertrag für die Menschen überaus wertvoll machten. Neben Erleichterungen im Reiseverkehr und bei Familienzusammenführungen, betraf dies die Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten von Journalisten sowie die Regelungen zu einer intensiveren Zusammenarbeit, bspw. in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie, Kultur, Sport und Umweltschutz. Der Grundlagenvertrag avancierte in den folgenden Jahren zur Basis einer dynamischen Entwicklung in den deutsch-deutschen Beziehungen. Er trug entscheidend dazu bei, auch während der kommenden Krisen des Kalten Krieges die „nationale Substanz“ zu wahren.⁷¹

Gleichzeitig war es eine Folge des Grundlagenvertrages wie der Entspannungspolitik im Allgemeinen, dass Repressionen und Überwachung seitens des DDR-Regimes gegenüber seinen Bürgern in den 1970er Jahren, obwohl sie in dieser Phase der Konsolidierung ausgebaut wurden,⁷² so doch wenigstens andere Formen annehmen mussten, als noch in den beiden Jahrzehnten zuvor. Als allseits anerkannter Staat musste es ein Ziel der DDR-Führung sein, aus Gründen der außenpolitischen Repräsentation, so weit wie möglich auf rufschädigende Maßnahmen zu verzichten.⁷³

⁷¹ Görtemaker 2002, S. 246-248.

⁷² Fulbrook 2006, S. 282.

⁷³ Bensussan 2006, S. 75.

2.1.5. Die Schlussakte von Helsinki (1975)

Die Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki am 1. August 1975 wurde von zahlreichen Zeitgenossen wie den sowjetischen Dissidenten Alexander Solchenizyn und Andrej Sacharow als Niederlage der westlichen Demokratien empfunden. Sie erwarteten, dass das Dokument den Kommunismus in der Sowjetunion und deren Machtbereich weiter stabilisieren würde, da in der Schlussakte kein Instrument festgelegt wurde, welches die Umsetzung der Menschenrechtsbeschlüsse durchzusetzen in der Lage war. Auch Teile der westlichen Öffentlichkeit und Medien kritisierten die KSZE-Vereinbarungen als ein viel zu dürftiges Ergebnis, für einen mehr als zwei Jahre dauernden und hunderte von Diplomaten involvierenden Verhandlungsmarathon. Hans-Dietrich Genscher, der ab 1974 als Bundesaußenminister amtierte, erblickte in der Schlussakte hingegen einen einmaligen diplomatischen Vorgang. Ursprünglich war der Anstoß zu einer europäischen Sicherheitskonferenz von den Staaten des Warschauer Paktes ausgegangen – sie forderten eine solche Konferenz in der Deklaration über die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa von 1966, in der Karlsbader Erklärung von 1967 und erneut im Budapester Appell von 1969. Allerdings, so Genscher, sei es zu einer „Umkehrung der Diplomatie“ gekommen. Die Sicherheitskonferenzen, von den Sowjets und ihren Verbündeten ursprünglich auch dazu gedacht, die USA vom europäischen Kontinent zu verdrängen, verbanden Westeuropa und die Amerikaner schließlich noch stärker. Außerdem sei die humanitäre Frage zum zentralen Thema avanciert, wobei die Hegemonie der SU über Osteuropa mitnichten bestätigt worden sei.⁷⁴

Die erste Phase der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa wurde durch eine Tagung der Außenminister im Juli 1973 in Helsinki eröffnet. Von einer Abschlussvereinbarung erhoffte sich die Sowjetunion eine endgültige Festschreibung der europäischen Grenzen, ein Abbremsen der westeuropäischen Einigung, die Bildung eines gesamteuropäischen Organs, in dem auch die SU ihren Platz hatte, eine Lockerung der Beziehungen zwischen Westeuropa und den USA sowie eine erhebliche Ausweitung der Technologieimporte zur Modernisierung der sowjetischen Wirtschaft. Um diese Themen überhaupt auf einer Konferenz verhandeln zu können, hatte sich die SU vorab sogar dazu bereit erklärt, neben der territoria-

⁷⁴ Peter 2015, S. 1f.

len Integrität von Staaten auch deren Selbstbestimmungsrecht sowie die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten in einen Prinzipienkatalog aufzunehmen. Im Laufe der Verhandlungen setzten sich die Westeuropäer dann auch dafür ein, dass nicht nur die Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie und Umweltschutz im sogenannten Korb 2 festgeschrieben wurde. Zusätzlich erwirkten sie, dass im sogenannten Korb 3 auch eine Erleichterung von menschlichen Kontakten, ein verbesserter Informationsfluss und ein verstärkter Kulturaustausch vereinbart wurden. Nach zähen Verhandlungen wurde die Schlussakte von Helsinki schließlich am 1. August 1975 von den 35 Teilnehmerstaaten unterzeichnet. In der Folgezeit bestätigten sich jedoch erst einmal die Befürchtungen der Kritiker. Die Sowjetunion und das sozialistische Lager nutzten die Entspannung in Europa und den Technologietransfer auch dazu aus, ihren Einfluss in der Dritten Welt zu stärken, wie zahllose neue Freundschafts- und Kooperationsverträge mit Ländern Asiens, Afrikas und des Nahen Ostens belegen. Das ursprünglich fast ausschließlich auf Osteuropa und Ostasien beschränkte Paktsystem sollte zu einem stetig wachsenden Ring von „Staaten sozialistischer Orientierung“ ausgebaut werden.⁷⁵

Viele Beobachter bemängelten auch, dass die beschlossenen Bestimmungen keinerlei rechtsverbindlichen Charakter besaßen, sondern deren Einhaltung auf Freiwilligkeit basierte. Auf diese Weise ist zu erklären, dass die Schlussakte lange Zeit als mit zu vielen Geburtsfehlern ausgestattet betrachtet und ihr deshalb auch kein Anteil am Untergang des Kommunismus in Osteuropa zugestanden wurde. Andererseits kam den Abmachungen trotzdem ein hohes Maß an politischer Verbindlichkeit zu. Schließlich musste jeder unterzeichnende Staat in den vereinbarten Folgetreffen Rechenschaft über die Umsetzung der Implementierung ablegen. Die neuere Forschung sieht in der Helsinki-Akte deshalb auch den zentralen Ausgangspunkt für die allmähliche Durchsetzung allgemeiner Menschenrechtsnormen in Europa. So vermochten es die kleineren Länder Osteuropas, die Fesseln der Breschnew-Doktrin unter dem Schirm der KSZE zu lockern und ihren außenpolitischen Spielraum zu erweitern. Auch wenn die erste Helsinki-Gruppe aus Moskau, die sich der Dokumentation der Umsetzung der Korb 3-Abmachungen zur Aufgabe gemacht hatte, noch zerschlagen wurde, bildeten sich überall im Ostblock bald schon eigene Bürgerrechtsgruppen, die sich auf Helsinki beriefen. In der DDR wurden

⁷⁵ Altrichter 2001, S. 168-170.

Bemühungen zur Bildung von Helsinki-Gruppen hingegen im Keim erstickt. Nur einzelne Kirchenmitglieder oder Gemeinden nutzten die KSZE-Vereinbarungen, um Menschenrechte einzufordern. Erst 1985, mit der Gründung der Initiative Frieden und Menschenrechte, wurde in der DDR eine Helsinki-Gruppe gegründet. Insgesamt betrachtet, bewirkte die Schlussakte von Helsinki in der DDR weniger die Gründung von Menschenrechtsgruppen, als vielmehr die nicht vorausgesehene drastische Steigerung von Ausreisearträgen. Obwohl dies vielleicht nicht von Anfang an zu erkennen war, lieferte die KSZE doch einen gewichtigen Beitrag zum friedlichen Wandel in Osteuropa.⁷⁶

Aus diesem Blickwinkel erscheint es auch nicht verwunderlich, dass Hans-Dietrich Genscher im Rückblick auf seine Amtszeit resümiert, dass der KSZE-Prozess die Voraussetzungen für die „friedlichen Freiheits-Demonstrationen“ im Osten geschaffen hätte, „die dann zur Überwindung der Teilung Europas“ geführt haben.⁷⁷

Vorerst bildete die Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki jedoch den Scheitelpunkt der Ost-West-Entspannungspolitik. Denn nur kurze Zeit später, im Jahr 1976, nutzte US-Präsident Gerald Ford im Wahlkampf die Formel „Frieden durch Stärke“ und löste damit die bis dahin für die Entspannung benutzte Vokabel ‚Détente‘ ab – nur ein Symbol für die erneut zunehmenden Spannungen zwischen Ost und West.⁷⁸ Trotz laufender Abrüstungsverhandlungen begannen die Sowjets ab 1977 mit der Aufstellung hochmoderner Mittelstreckenraketen mit atomaren Mehrfachsprengköpfen (SS20). Dadurch beunruhigt, brachten die Staaten des Nordatlantikkbündnisses 1979 den NATO-Doppelbeschluss auf den Weg. Auch der Einmarsch der Sowjets in Afghanistan am 12. Dezember 1979 wirkte in dieser Situation alles andere als deeskalierend. Die Amerikaner riefen zum Boykott der Olympischen Spiele in Moskau auf und stoppten ihre Exporte von Technologie und Nahrungsmittel in die SU.⁷⁹

Auch innenpolitisch bedeuteten Entspannungspolitik und ideologische Aufweichung nicht zugleich das Abrücken des „ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden“ vom Anspruch, die bessere und somit mehr als legitime Alternative zur BRD zu bilden. Denn mit der Annäherung beider deutscher Staaten, der Unterzeichnung des Grundlagenvertrages im Dezember 1972 und der damit langersehnten staatsrechtlichen Anerkennung der DDR – sie

⁷⁶ Peter/Wentker 2012, S. 1-11. Zum juristischen Umgang des Staates und der Partei mit Ausreiseartragstellern siehe Schurig 2016.

⁷⁷ Peter 2015, S. 3.

⁷⁸ Peter/Wenker 2012, S. 2.

⁷⁹ Altrichter 2001, S. 170f.

wurde im September 1973 gleichzeitig mit der Bundesrepublik in die UNO aufgenommen – war aus der sowjetischen Besatzungszone endgültig ein normaler Staat geworden. Die deutsche Zweistaatlichkeit schien auf unabsehbare Zeit festgeschrieben. Viele Menschen in Ost und West hofften, dass die nun selbstbewusster gewordene DDR ihren Bürgern in Folge mehr Zugeständnisse machen könnte und würde, gerade in Bezug auf die elementaren Grundrechte. In der Kultur- und Jugendpolitik ergaben sich tatsächlich einige Lockerungen, sodass die Hoffnungen auf weitere Zugeständnisse des Staates, sich nicht in kleinen Verbesserungen erschöpften, sondern sich der Wunsch näherte, dass weitere Liberalisierungen folgen würden. Und tatsächlich kann aus heutiger Perspektive konstatiert werden, dass die Entspannungspolitik zwar den damals aktuellen Status quo der politischen Realitäten in Osteuropa festigte, langfristig durch sie aber eine Destabilisierung der kommunistischen Regime erfolgte. Nicht umsonst vermutete die SED-Führung hinter der sozial-liberalen Ostpolitik eine „Aggression in Filzlatzchen“.⁸⁰ So sind auch Abgrenzungsmaßnahmen der DDR-Führung gegenüber der Bundesrepublik zu erklären. Bspw. wurde 1974, im Gegensatz zu 1968 ohne Diskussion in der Bevölkerung, eine Verfassungsänderung vorgenommen, von der die Bürger erst durch die *Aktuelle Kamera* erfuhren. In der neuen Version war die DDR laut §1 kein „sozialistischer Staat deutscher Nation“ mehr, sondern „ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern“. Das ursprünglich in §8 festgehaltene Ziel, beide deutsche Staaten nach Annäherung auf der Grundlage des Sozialismus zu vereinigen, fehlte ab 1974 in der DDR-Verfassung ersatzlos. Auch der von Johannes R. Becher geschriebene Text der DDR-Nationalhymne mit der programmatischen Zeile „Deutschland einig Vaterland“ wurde ab 1974 nicht mehr gesungen.⁸¹ Besonders die millionenfache Ausbreitung der menschlichen Kontakte nach den Verpflichtungen in Korb 3 der Schlussakte von Helsinki, aber auch andere der DDR-Regierung international abgerungene Zugeständnisse mussten politisch-ideologisch und innenpolitisch abgesichert werden. „Ideologische Diversion“ musste begrenzt und die international erzwungene politische Öffnung der DDR gesteuert werden. Ansonsten, so die generelle Sicht der SED-Führung, würde ihr Staat in Existenzgefahr geraten. Die Abgrenzungspolitik wurde elementarer Bestandteil der SED-Deutschlandpolitik in den letzten beiden Dekaden des Bestehens der DDR.⁸²

⁸⁰ Wolle 1998, S. 61f.

⁸¹ Wolle 1998, S. 64-69.

⁸² Kuppe 1999, S. 263f.

Spätestens mit der Ausbürgerung von Sänger und Regimekritiker Wolf Biermann 1976 und der harten Linie gegenüber Biermann-Sympathisanten fanden auch die begrenzten und kontrollierten kulturpolitischen Lockerungen in der DDR ein Ende und, so Ilko-Sascha Kowalczyk, entlarvten die von vielen nach 1971 gehegte Hoffnung auf eine andauernde Liberalisierung als Trugschluss.⁸³ Der damit erzwungene Exodus von DDR-Künstlern und Schriftstellern führte letztlich zu einer weiteren Ausdünnung der Kultur in Ostdeutschland.⁸⁴ Für das DDR-Fernsehen ist ein solcher Bruch hingegen nicht zu konstatieren. Die Konkurrenz mit dem ständig präsenten Westfernsehen, zu dem der DDR-Bürger im Gegensatz zur realen Bundesrepublik jeden Abend ‚flüchten‘ konnte, zwang die Verantwortlichen weiterhin dazu, vermehrt auf Unterhaltung zu setzen und dem Zuschauer ideologische und dogmatische Zutaten nur äußerst dezent zu verabreichen.⁸⁵ Dies wird selbst bei der Verarbeitung von Stoffen deutlich sichtbar, die ansonsten reichlich Potential für Propaganda aufwiesen.

2.2. *Archiv des Todes* (1980) – Undogmatischer Antifaschismus?

Die 13-teilige ‚Kundschafterserie‘⁸⁶ *Archiv des Todes* wurde ab Januar 1980 erstmals im DDR-Fernsehen ausgestrahlt und erzielte dabei Einschaltquoten von durchschnittlich 43,5%.⁸⁷ Das Konzept der Serie wurde von Rudi Kurz erdacht, welcher zugleich Regie führte. Die Dramaturgie stammt von Manfred Seidowsky. *Archiv des Todes* wurde im DEFA-Studio für Spielfilme im Auftrag des Fernsehens der DDR realisiert. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine fünfköpfige internationale Partisanengruppe. Die aus Wehrmachtsüberläufern (Ernst, Heiner), einem deutschen Kommunisten⁸⁸ (Georg), einem polnischen Partisan (Janik) und einem Ingenieur aus der Sowjetunion (Boris) bestehende Kommando-Einheit wird im Jahr 1944 aus der

⁸³ Kowalczyk 2005, S. 31.

⁸⁴ Schroeder 2013, S. 263.

⁸⁵ Trültzsch/Pfau 2006, S. 142.

⁸⁶ So die Bezeichnung für Agentenserien in den DDR-Medien.

⁸⁷ Meyen 2003, S. 116.

⁸⁸ Aus dem zeitlichen und räumlichen Kontext ergibt sich, dass Georg Mitglied der KPD ist. Die Bezeichnung Kommunist war jedoch öfters einem Wandel unterzogen. In den 1830er und 1840er Jahren wurden die französischen Gefolgsleute von Henri de Saint-Simon und Charles Fourier als Sozialisten bezeichnet, während die Pariser Geheimgesellschaften, die den von der Französischen Revolution inspirierten Ideen Etienne Cabets und Louis-Auguste Blanquis anhängen, Kommunisten genannt wurden. Marx und Engels benutzten beide Begriffe bis Mitte der 1840er Jahre, wie damals üblich, ohne klare Unterscheidung. Aufgrund ihres politischen Bündnisses mit dem von Arbeitern geprägten Kommunistischen Bund und ihres Glaubens an einen ‚proletarischen‘ Sozialismus, bezeichneten sie sich ab dem Ende der 1840er Jahre ausdrücklich als Kommunisten, um sich von Fourier, Saint-

UdSSR in das zu der Zeit in Polen liegende Frontgebiet geschickt, um einen Spezialauftrag hinter den feindlichen Linien auszuführen. Ihr Absprung bleibt den deutschen Organen nicht verborgen, weshalb SD⁸⁹ und Abwehr⁹⁰ Jagd auf sie machen. Es entwickelt sich ein abwechslungsreiches Katz- und Mausspiel, bei dem Gruppenmitglieder verwundet, voneinander getrennt und irrtümlicherweise als Ostarbeiter zum Arbeitsdienst ins ‚Reich‘ deportiert werden. Oft am Rande von Niederlage oder Aufgabe, erhalten die Partisanen im Laufe der Mission aber auch vielfältige Hilfe, darunter von einer Seite, von der sie es so nicht erwartet hätten.

2.2.1. Humanismus statt Marxismus-Leninismus

Von den Andeutungen der letzten Einstellung der Serie einmal abgesehen, in der das titelgebende geheime NS-Agentenarchiv von SS-Standartenführer Hauk für die Spionage gegen die Sowjetunion zu den Westalliierten geschmuggelt werden soll, präsentiert *Archiv des Todes* dem Zuschauer bemerkenswert wenige ideologische Bausteine des Marxismus-Leninismus. Selbst die hier angesprochene Zusammenarbeit zwischen ehemaligen NS-Schergen und Westalliierten wird nur kurz angedeutet. Obwohl sie historisch nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, wie die berühmten Beispiele Werner von Brauns (Wissenschaft) oder Reinhard Gehlens (Geheimdienst) belegen. Allerdings trifft diese moralisch zweifelhafte, v. a. aber praktisch orien-

Simon sowie Robert Owen und deren utopischen Sozialismus abzugrenzen. Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund der Ereignisse rund um die Pariser Kommune und des Erstarkens des Anarchismus Bakunins, Kommunisten von der Allgemeinheit häufig mit Aufruhr in Verbindung gebracht wurden, bezeichneten sich Marx und Engels eher als Sozialisten oder „wissenschaftliche Sozialisten“. Erst wieder ab 1918, als sich die Russische Sozialdemokratische Partei nach der Oktoberrevolution in Kommunistische Partei (Bolschewiki) umbenannte und so eine deutliche Trennlinie zur europäischen Sozialdemokratie zog, wurde der Begriff „Kommunist“ wieder allgemein verwendet. Siehe dazu Hunt 2013, S. 91-92 Fußnoten.

⁸⁹ Der Sicherheitsdienst wurde 1931 als parteiinterner Geheimdienst der SS (Schutzstaffel) von Heinrich Himmler gegründet. 1939 dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) unterstellt, operierte der bis zu dessen Tod 1942 von Reinhard Heydrich geführte SD während des Zweiten Weltkrieges auch in den besetzten Gebieten Europas. Neben seiner ursprünglichen Spionagetätigkeit im In- und Ausland, entwickelte sich der SD zu eine der führenden Institutionen bei der Ausübung des NS-Terrors in Europa, u. a. nahmen seine Mitglieder in den Einsatzgruppen federführend an der Verfolgung und Ermordung von politischen Gegnern und als minderwertig eingestuften Bevölkerungsteilen teil (Kammer/Bartsch 2006, S. 248). Heydrich selbst wurde von Hermann Göring mit der planmäßigen Organisation der ‚Endlösung der Judenfrage‘ beauftragt und stellte seine Ausarbeitungen den zuständigen Dienststellen und Ministerien auf der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 vor (Kammer/Bartsch 2006, S. 71).

⁹⁰ Abwehr: Allgemeine Bezeichnung für den militärischen Geheimdienst der Reichswehr/Wehrmacht. Seit dem 18. Oktober 1939 offiziell Amt Ausland/Abwehr beim Oberkommando der Wehrmacht.

tierte Vorgehensweise genauso auf den sozialistischen Block zu: Exemplarisch seien hier Manfred von Ardenne (Wissenschaft) und Vincenz Müller⁹¹ (Militär) genannt. Sie alle hatten ihren alten Herren mindestens genauso gewissenhaft und opportun gedient, wie ihren neuen.

2.2.1.1. Klassenübergreifender Antifaschismus

Weltanschauliche Statements im Sinne der eines Sozialismus sowjetischen Vorbilds werden in der Serie ansonsten nur sehr zurückhaltend verwendet. Natürlich wird der Faschismus negativ dargestellt. Der Kommunismus fungiert aber nicht als ständiger Widerpart dazu. Auch moralisierende Äußerungen werden nicht direkt in einem marxistisch-leninistischen Kontext gestellt. Sie lassen zwar eine diesbezügliche Interpretation zu – gerade wenn der Hintergrund der fünf Kommando-Mitglieder mitgedacht wird – können aber auch anders oder allgemeingültig verstanden werden. So fordert die polnische Widerstandskämpferin Hanka den als Geisel genommenen Oberstabsarzt Laue auf, der Gruppe Partisanen zu helfen, indem er den verwundeten Georg behandelt:

Und der Krieg? Das seid ihr! Die Deutschen. Alle. Alle marschiert ihr, die Welt in Ketten zu legen. Alle tragt ihr die Uniform mit den Zeichen der Mörder. Keiner kann sich von der Verantwortung ausschließen, auch sie nicht ... ausgenommen die, die gegen Hitler kämpfen. Kämpfen sie gegen Hitler und ich will glauben, dass sie Humanist sind!

Hier bekommen alle Deutschen – und nicht nur Kommunisten – die Chance, als Humanisten angesehen zu werden. Alles was sie dafür tun müssen, ist gegen Hitler aufzustehen und anzugehen. In diesem Sinne wirft Laue einige Tage später gegenüber Georg die Frage nach einer besseren Zukunft auf.

Laue: Wann wird endlich die Zeit kommen, da wir Ärzte wirklich heilen dürfen? Heute flicken wir die Menschen doch nur zusammen, damit sie totgeschossen werden! Wann hört das endlich auf, dieses hin und her von Ursache und Wirkung.

⁹¹ Siehe: Lapp 2013; Wolfgang Leonard erinnert sich in *Die Revolution entlässt ihre Kinder* ausführlich an die sehr schnell vollzogene ideologische Wendung von Müller, der als erster Wehrmachtsgeneral den Befehl zur Kapitulation seiner Verbände gegenüber der Roten Armee gegeben hat, und die damit verbundenen Trickereien der Sowjets, die ihn zu einem Vorbild für andere deutsche Offiziere stilisierten (Leonard 2005, S. 391f.).

Auf Überfall und Angriff erfolgt Verteidigung und Gegenangriff. Auf Mord und Totschlag erfolgt Rache bis ins dritte Glied. Aug um Aug folgt Zahn um Zahn. Wer tötet zuletzt? Wer schießt die letzte Kugel ab? Für wen ist sie gedacht? Wann hört das endlich auf?

Georg: Ich kann ihre Fragen nicht mit drei Sätzen beantworten, nicht befriedigend. Professor sind sie, nicht ich. Aber eines müssen sie wissen: Bitterkeit allein hilft nicht weiter. Wirkung beseitigen, heißt Ursachen ausschalten.

Laue: Das können aber nur die, die daran interessiert sind.

Georg: Richtig Doktor! Und das sind alle die bisher missbraucht, misshandelt, ausgebeutet und schließlich verheizt wurden. Die müssen sich zusammenschließen. So auch gemeinsam gegen Hitler.

Laue: Das wird nicht geschehen. Sie sehen es an mir! Ich habe '14 im Herbst in Verdun mitgemacht. Berge von Knochen und verwestem Fleisch. Damals hab ich mir geschworen, meinem Arzteid, dem Eid des Hippokrates treu zu bleiben, nur Gutes für die Menschheit zu tun. Aber als man den alten Obermedizinalrat im Herbst '41 aus seiner Praxis holte, da hat er einfach ein zweites Mal, widerspruchslos, die Uniform angezogen.

Der Obermedizinalrat Laue empfindet sich selbst als einen, der von Hitler, dessen Ideologie und Anhängern unterdrückt und verheizt wird. Es ist nicht mehr nur die Arbeiterklasse, die als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt wird. Die Leidtragenden des NS-Regimes kommen aus allen Schichten. Und demzufolge kommen auch die Widerstandskämpfer aus allen Schichten. Dies wird auch an dem Blitzmädel⁹² Renate Wiesner sichtbar, die, wie sich herausstellt, für eine andere Widerstandsgruppe aktiv ist. Sie wird als Tochter eines Lehrers eingeführt, der in nationalen Kreisen verkehrt. Renate hat Volkswirtschaft und Kunst studiert und ist mit einem Piloten der Luftwaffe verlobt – nicht unbedingt ein kommunistisches Milieu. Zwar wird offengelassen, ob ihr Verlobter in einer kommunistischen Widerstandsgruppe aktiv ist, ihr Vater ist es jedenfalls nicht. Er ist auch als Konservativer gegen Hitler und erläutert seiner Tochter: „Es sind nicht viele, die diesen Hitlerleuten die Stirn bieten. Aber es sind die besten aus

⁹² Bezeichnung für Funkerinnen der Nachrichtentruppe von Wehrmacht bzw. Waffen-SS, die auf das Blitzemblem auf Uniformärmel und Krawatte zurückzuführen ist.

unserem Volk. Das ist Gewissheit. Welchen unterschiedlichen Schichten sie auch entstammen.“

Dazu passend wird von der SS auch auf die Attentäter des 20. Juli 1944 verwiesen. Als Renate Wiesner schließlich enttarnt wird, bellt ihr der Adjutant von Obersturmbannführer Flint ins Gesicht: „Damit lass ich sie baumeln – am Fleischerhaken, wie die Führerattentäter!“ Mit der Anspielung auf die Umsturzpläne der Stauffenberg-Gruppe, wird der konservativ-militärische Widerstand, der in den 20. Juli 1944 mündete, als Widerstand gegen Hitler anerkannt. Eine Leistung, die in der DDR nicht zu allen Zeiten so wahrgenommen wurde.⁹³ Der klassenantagonistische Gegensatz, wonach das Proletariat gut und progressiv agiert, während Bourgeoisie und Aristokratie das Böse darstellen, längst Überwundenes repräsentieren und die Konterrevolution anführen, wird hier stark aufgeweicht.

Die fünf Helden sind aus der Sowjetunion gesandt worden, um einen sowjetischen Auftrag zu erfüllen. Sie sprechen sich gegenseitig mit Genosse an. Ihr Vorgesetzter, der sowjetische General, fordert sie auf, an der geheimen Front wie Tschekisten⁹⁴ zu kämpfen. Sie reden vom Nationalsozialismus undifferenziert als Faschismus, was zumindest auf die Dimitroffthese⁹⁵ der Komintern⁹⁶ verweist, ohne dass jedoch einmal das Wort Kapitalismus fällt. Ebenso sprechen sie von einer besseren Zukunft, die nach diesem Weltenbrand kommen müsse und wirken oft moralisch überlegen. Direkt vom Sozialismus reden sie jedoch nie. Es wird weder von einer Partei gesprochen, noch vom Marxismus-Leninismus als Weltanschauung philosophiert oder die führende Rolle der Arbeiterschaft hervorgehoben. Demzufolge kann *Archiv des Todes* nicht mehr uneingeschränkt als ideologischer Film bezeichnet werden. Dessen Gegenteil, also ein politischer oder gar „transzendentaler“ Film, der „das Elend der Menschen (ohne Ideologie, ohne Gerechtigkeit) [zeigt] und [...] es bis zu dem Punkt [...] [verfolgt], an dem es wahrhaft unerträglich ist“, also nur Fragen aufwirft ohne Antworten zu geben,⁹⁷ ist die Serie damit allerdings noch nicht. Stattdessen wird im Großen und Ganzen ein

⁹³ Siehe bspw. *Front ohne Gnade*.

⁹⁴ Propagandistisch positiv besetzte Bezeichnung osteuropäischer Geheimagenten, die auf die Mitarbeiter der Tscheka (kurz für: Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage), der bolschewistischen Geheimpolizei zwischen der Revolution 1917 und der Gründung der Sowjetunion 1922 zurückgeht. Ihr erster Leiter war Felix Dserschinski, nachdem u. a. das Wachbataillon des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR benannt war.

⁹⁵ Zur Dimitroffthese als in der DDR gültige Erklärung für das Entstehen des Faschismus bzw. Nationalsozialismus siehe Kapitel 11.1.3.

⁹⁶ Als Komintern wird die Dritte, die Kommunistische Internationale bezeichnet, die 1919 von Lenin als Zusammenschluss der kommunistischen Parteien verschiedener Länder in Moskau gegründet wurde.

⁹⁷ Seeßlen 2009, S. 20-22.

auf altruistischen Werten basierendes Gut-gegen-Böse-Szenario aufgebaut, wie es in der überwiegenden Mehrzahl von Unterhaltungsfilmen oder-serien üblich ist.

2.2.1.2. Ironie und Kritik

Im Gegensatz zu dem schon 1939 in die UdSSR emigrierten Kommunisten Georg, der besonders in den ersten Folgen hypermoralisch agiert, ist in den Gesprächen zwischen Heiner und Hanka sogar Selbstironie zu verspüren. So weiß Heiner erst nicht genau, ob er sein Land lieben soll, begreift dann jedoch, dass er gerade weil er sein Land liebt, gegen Hitler kämpft. Auf die anschließende Frage Hankas, welcher Nationalität der zu dem Zeitpunkt noch bewusstlose Georg sei, antwortet Heiner nach längerer Überlegung und mit einem ironischen Grinsen im Gesicht: „Internationalist“.

Bei einem späteren Gespräch zwischen den beiden über die Zeit nach dem Krieg vermischt sich dann tatsächliche Sehnsucht mit leichter Ironie, die aus der Perspektive des Jahres 1980 durchaus verständlich erscheint.

Hanka: Nach dem Krieg wir werden Sumpf trockenlegen und Weizen aus Erde holen.
Alle werden alles haben: Den Acker, die Wälder, das Vieh und die Fabriken.

Heiner: Es wird keine Grenzen geben zwischen deinem Land und meinem Land.

Hanka: Ja überall werden die Lichter brennen - keine Verdunkelungen mehr und keine Kälte.

Heiner: Kein Hunger mehr und keine Armut.

Hanka: Keine Soldaten mehr nötig, kein Geld, alle haben alles.

Heiner: Nur noch Spaziergehen, Essen und ... Lieben.

Das anschließende ironische Gelächter der beiden Widerstandskämpfer ist mehr als verständlich. Denn bereits am 20. Oktober 1961 hatte das *Neue Deutschland* in seiner Ausgabe euphorisch von den Plänen des XXII. Parteitags der KPdSU berichtet. So sollte die UdSSR im Jahr 1980 die kapitalistischen Länder in industrieller und landwirtschaftlicher Produktion weit übertroffen haben, Grundnahrungsmittel, Miete und Strom nichts mehr kosten. Auch würde gar kein Geld mehr von Nöten sein, jeder könne sich am Überangebot in den Läden nach seinen Bedürfnissen bedienen. Gerichte und Gefängnisse würden endgültig überflüssig sein, da es ja

keinen Grund mehr für Verbrechen gäbe.⁹⁸ Stefan Wolle bemerkt dazu treffend, dass mit diesen Plänen des Parteitages der Beginn von Utopia fest im Kalender markiert wurde⁹⁹ – und zwar für das Jahr 1980! Verwirklicht waren die vielen versprochenen Errungenschaften selbst 35 Jahre nach Kriegsende in den Sozialistischen Staaten freilich nicht, was die Ironie dieser Sätze signifikant werden lässt.

Hanka scheint jedenfalls überzeugt, dass es sich bei diesen Vorstellungen teilweise um nicht allzu realistische Phantastereien handelt.

Hanka: Träume Heiner, Träume von Kindern.

Heiner: Wird so kommen eines Tages.

Hanka: Bis dahin noch viel Zeit. Langer Weg ... und noch viel, viel Blut!

Die Aussage von Hanka, dass noch viel Blut fließen wird, bis diese Utopie erreicht sei, könnte neben dem Bezug auf die Auseinandersetzung mit den Gegnern des Sozialismus zudem als Kritik am realen Sozialismus selbst verstanden werden. Schließlich rechtfertigten die sozialistischen Regime viele repressive und zum Teil auch blutige Maßnahmen mit dem Kampf für diese Utopie.

Außerdem sollte berücksichtigt werden, dass die hier angesprochenen Vorstellungen und Ziele zwar auch dem sozialistischen Ideen- und Wertekanon angehören, aber eben nicht ihm allein. Die formulierte Utopie entspricht genauso einem altruistischen Traum, wie er unabhängig von Ideologie von vielen geträumt wird. So basiert bspw. auch die Idee von der Europäischen Union auf dem grenzenlosen Verkehr von Menschen und Gütern. Und auch die Soziale Marktwirtschaft wird von vielen als Mittel betrachtet, Hunger und Armut erfolgreich zu bekämpfen.

Diese kritisch-ironische Bemerkung ist nicht die einzige negative Andeutung, die auf den real existierenden Sozialismus gemünzt werden kann. In einer Szene beauftragt Obersturmbannführer Flint das Blitzmädel Renate Wiesner, bestimmte Telefonate mitzuhören und gegebenenfalls weiterzuleiten. Er bittet Renate, jedwede moralischen Bedenken beiseite zu schieben: Dies sei keine Schnüffelei, sondern „wichtiger Kontrolldienst im Auftrag des Führers,

⁹⁸ Siehe dazu *Neues Deutschland* (1961/10/20a), *Neues Deutschland* (1961/10/20b) und *Neues Deutschland* (1961/10/20c). Siehe auch Hertle/Jarausch 2006, S. 53.

⁹⁹ Wolle 1998, S.23f.

um früh genug sich bildende Krankheitsherde austreiben zu können“. Dies soll dem Zuschauer natürlich die moralische Verderbtheit des SS-Obersturmbannführers aufzeigen. Gleichzeitig wird in dieser Szene ein Verfahren beschrieben und von den ‚Faschisten‘ gutgeheißen, das, wie jeder Zuschauer wusste, auch in der DDR alltäglich war. Nicht umsonst wurde an der NS-Aufarbeitung der DDR oftmals kritisiert, dass einige Facetten des Nazi-Regimes gar nicht unvoreingenommen betrachtet werden konnten, da sie den eigenen Maßnahmen und Strukturelemente der Herrschaft einfach zu ähnlich gewesen seien. Man denke bspw. an die Ein-Parteien-Herrschaft, Repressionen gegen Oppositionelle, ideologisches Freund-Feind-Denken, Uniformität oder den teilweise betriebenen Führerkult. Die offene Behandlung solcher Elemente der NS-Diktatur hätte zwangsläufig zur Hinterfragung der eigenen Herrschaftspraxis geführt.¹⁰⁰ Diese Szene macht aber genau das: Die beschriebene Praxis des Abhörens und die von Flint nachgelieferte Rechtfertigung mögen daher sicher manchen DDR-Zuschauer an die Methoden des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) erinnert haben.

2.2.1.3. Aufklärung und selbstständiges Denken

An mehreren Stellen der Serie werden selbstständiges Denken und Abwägen als positive Eigenschaften dargestellt. Kurz bevor sich der von der Kommandoeinheit gefangene Oberleutnant Haase erschießt, weil er keinen Ausweg mehr sieht, führt er einen Dialog mit Wehrmachtsdeserteur und Kommandomitglied Hauptmann Ernst. Der übergelaufene Hauptmann redet ihm gut zu und ermutigt ihn, weiter selbstständig nach einer Antwort auf seine Zweifel zu suchen. „Allein ihr Nachdenken beweist, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Dieser Weg ist ein Prozess. Er wird möglicherweise lange dauern. [...] Finden sie ihre Wahrheit und machen sie Gebrauch davon!“ Auch an dieser Stelle werden dem Zuschauer keine Parolen mit fertigen Lösungsvorschlägen präsentiert. Sogar die Wahl der sich Haase nach eigener Meinung zu stellen hat, lässt Interpretationsspielraum, was damit eigentlich gemeint sei. Ob er zu dem zurückkehrt, was ihn anekelt und verhasst ist oder ob er sich zu der Seite wendet, zu der er eigentlich keinen Zugang hat, ist zumindest auf zweierlei Weise auslegbar: So könnte es sich

¹⁰⁰ Diese Thematik wurde bspw. in den *Umweltblättern* der DDR-Opposition aus dem Jahr 1988 konkretisiert: „Eine Staatsmacht, die die Verfolgung von Andersdenkenden seit Jahrzehnten praktiziert [...], kann sich nicht ernsthaft der Frage von Gewaltherrschaft und den daraus zu ziehenden Konsequenzen [...] stellen. Deshalb bleibt das demonstrativ zur Schau gestellte Mitgefühl der Partei- und Staatsführung mit den Verfolgten des Naziregimes [...] unwahrhaftig, weil nicht an die Substanz gehend und jede aktuelle Fragestellung vermeidend. Die Opfer des Naziterrors sollten dazu herhalten, von den Problemen – auch international – abzulenken.“ Zitiert nach und siehe dazu Maser 2001, S. 275.

dabei natürlich um die Wahl zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus handeln. Es könnte aber auch auf die Frage hinauslaufen, ob Haase den inzwischen als falsch und grausam erkannten Krieg weiter mitmacht oder ob er sich gegen diesen Krieg stellt und damit seine Soldatenehre Preis gibt, wie es etwa die Attentäter um Graf Stauffenberg taten. Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt erzählte gerne die Anekdote, dass er während seiner Zeit als Verteidigungsminister dem sowjetischen Führer Leonid Breschnew die schizophrene Situation dargelegt habe, in der sich viele junge Wehrmachtssoldaten befunden hätten. Einerseits dazu verpflichtet, einem Verbrecherregime zu dienen und andererseits keinen Landesverrat begehen zu wollen. Mit dieser Aussage habe er sich Breschnews Respekt eingehandelt.¹⁰¹ Auch, wenn diese Aussage zumindest teilweise dem Mythos von der sauberen Wehrmacht entspringt, wurde sie anscheinend von einem kommunistischen Führer akzeptiert. Gerade Haases Mentalität als stolzer Reserveoffizier sowie sein ständiges Pochen auf die Einhaltung der Offiziersehre lassen diese Interpretationsvariante möglich erscheinen.

Renate Wiesners Vater ermutigt seine Tochter ebenfalls zur selbstständigen Entscheidungsfindung, als sie ihn in einer Rückblende hinsichtlich der Widerstandstätigkeit um Rat bittet: „Ich kann dir weder zu- noch abraten, Renate. Ich will es auch nicht. Ich habe dich zu selbstständigem Denken und Handeln erzogen.“ Im selben Gespräch erzählt er auch von seiner Arbeit als Lehrer und wie er trotz aller Unwägbarkeiten versucht, einen positiven Einfluss auf die jungen Menschen auszuüben: „Eine Art Gegengewicht: Erhaltung von humanistischen Werten, Pflege von Traditionen, Anregungen zu Vergleichen und selbstständigem kritischem Denken. Wie schwer dieses Gegengewicht wiegt, wird sich allerdings erst später erweisen.“ Das kritische Denken wird so als höchstes Gut gepriesen – unabhängig von irgendeiner Ideologie.

Renate Wiesners Vater ist auch ein schönes Beispiel für die Differenzierung mit der den Deutschen in *Archiv des Todes* begegnet wird. Es gibt nicht nur Widerstandskämpfer und Nazimonster. Der Vater Wiesners ist nicht nur konservativer Lehrer, sondern auch Mitglied in der NSDAP, wie Renate bemerkt. Teils entschuldigend, teils rechtfertigend äußert er dazu: „Schwer genug kommt es mich an, aber ich verschaffe mir dadurch einen gewissen Spielraum ... in der Schule, bei den Kindern.“ Zusammen mit seinen anderen Aussagen zu Humanismus

¹⁰¹ Noack 2010, S. 243f.

und kritischem Denken wird deutlich, dass selbst Menschen, die Parteigenossen sind oder waren, sehr differenziert betrachtet werden sollten. Ähnliche Beispiele sind Oberfeldarzt Laue und Oberleutnant Haase.

Es ist nicht verwunderlich, dass das Credo vom Humanismus in der Serie so deutlich hervorgehoben wird, schließlich war die DDR das einzige Land der Welt, das den Humanismus sowohl in der Verfassung als auch in Gesetzestexten verankert hatte. Schon in den 1930er Jahren wurde durch die emigrierten Sozialisten und Kommunisten, die in der französischen Volksfront engagiert waren, genauso wie dann nach dem Krieg in Deutschland, auf humanistisches Gedankengut unterschiedlichster Couleur zurückgegriffen, um Anknüpfungspunkte zur Zusammenarbeit auch mit sozialdemokratischen oder bürgerlichen Antifaschisten herzustellen.¹⁰² Ähnlich wie beim Begriff ‚Demokratie‘, sagt jedoch die Nennung von ‚Humanismus‘ bei der Formulierung von Staatszielen und Grundrechten nichts über deren tatsächliche Verbindlichkeit und Wirkungsmacht im Alltag aus.¹⁰³ So verstand das Institut für Marxismus-Leninismus dann humanistische Ideen und Bestrebungen auch als auf den jeweils „konkreten historischen Bedingungen einer Gesellschaftsformation“ beruhend und von daher „in ihrem Inhalt weitgehend durch die Interessen und Bedürfnisse der Klassen geprägt.“ Tatsächlich wurde zwischen bürgerlichem und sozialistischem Humanismus unterschieden – ganz im Sinne des Historischen Materialismus. Während der Erste sich in Renaissance und Aufklärung gegen den Feudalismus stellt, erschafft die Arbeiterklasse in Letzterem im Verbund mit allen Werktätigen die Bedingungen für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Folglich ist er mit dem Wissenschaftlichen Sozialismus identisch.¹⁰⁴ Aber gerade gesellschaftliche Stellung, politische Orientierung sowie die hinsichtlich von Traditionen und selbstständigem Denken getätigten Aussagen des Vaters von Renate Wiesner, können als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Begrifflichkeit in *Archiv des Todes* nicht ausschließlich in der sozialistischen Variante verstanden werden soll.

Auf ein eher allgemeingültiges Verständnis von ‚Humanismus‘ in *Archiv des Todes* deutet auch die nach der Wiedervereinigung getätigte Aussage der Schauspielerin Renate Blume hin, die in der Serie Renate Wiesner darstellte. Rückblickend auf ihr künstlerisches Schaffen in

¹⁰² Zur Geschichte des Humanismus in der DDR siehe Groschopp 2013.

¹⁰³ Dietrich 2013.

¹⁰⁴ Buhr/Kosing 1966, S. 69f.

der DDR urteilte sie in Bezug auf die beiden Antifaschismuserien von Rudi Kurz,¹⁰⁵ in denen sie mitwirkte:

Was hat Bestand, was ist durch den Rost gefallen? Ich muss mich nicht schämen, auch nicht für die Filme mit Rudi Kurz über den Widerstand gegen den Faschismus [*Archiv des Todes* und *Front ohne Gnade*]. Es gab in diesem Genre durchaus Filme mit humanistischem Hintergrund. Die sind ein bisschen mit der heißen Nadel gemacht, so war Rudi nun einmal.¹⁰⁶

Diese Aussage Blumes legt nahe, dass ihrem Verständnis nach nur ein Teil der antifaschistischen Filme auch humanistische Grundwerte vertreten. Demzufolge versteht sie dann antifaschistischen Widerstand nicht zwangsläufig als Humanismus sui generis. Außerdem weist sie mit ihren Anmerkungen auf diesbezügliche Unterschiede in den von Rudi Kurz mit ihr realisierten Serien hin. Wird der dogmatische Grundgehalt beider Serien als Maßstab angelegt,¹⁰⁷ erhärtet sich die Vermutung, dass Blumes positiv auf humanistische Werte bezogene Aussage sich auf *Archiv des Todes* bezieht.

2.2.2. Der Wehrmachtssoldat und die DDR-Gesellschaft

2.2.2.1. Wehrmachtssoldaten

Auch die einfachen Soldaten werden als charakterlich vielfältig dargestellt. Es gibt den opportunistischen und um sein Leben bittenden Feldwebel Henselmann und den seine Machtposition über die Polen ausnutzenden Landser, der von seinem Kameraden als „blöd, aber gefährlich“ charakterisiert wird. Dieser Kamerad hält ihn davon ab, gegenüber einem polnischen Schrankenwärter Gewalt anzuwenden. Eine deutsche Militärkrankenschwester meldet den verwundeten und von ihr erkannten Widerstandskämpfer Georg pflichtbewusst bei der Feldgendarmerie und macht Heiner in einer späteren Szene Vorwürfe, da er sich als junger Mann in der Etappe „herumdrücke“, anstatt an vorderster Linie zu kämpfen. Der Gefreite Damian

¹⁰⁵ Renate Blume wirkte in *Archiv des Todes* (1980) und *Front ohne Gnade* (1984) von Rudi Kurz mit. Rudi Kurz inszenierte neben zahlreichen anderen Produktionen aber auch noch *Hans Beimler, Kamerad* (1969) sowie *Artur Becker* (1971), die ebenfalls den Widerstandskampf gegen den Faschismus zum Inhalt haben.

¹⁰⁶ Blume 2009, S.299.

¹⁰⁷ Siehe zum Vergleich Kapitel zu *Front ohne Gnade*.

vom Gruppenposten in Sopolov legt sich wieder schlafen, obwohl er telefonisch den Befehl erhalten hat, die Straße abzusperren. Er tituliert die Befehlsgeber sogar als „Wichtiguer“. Georgs ‚Kamerad‘ aus dem Fronturlaubszug ist froh, dass er nach seiner Granatsplitterverwundung endlich zu seinem Irmchen zurück nach Berlin kann.

Nimm mia zum Beispiel: Loch inna Lunge, so groß wie ’n Scheunentor. Een Lungenflügel stilljelecht. Für mia is der Krieg aus. Sense. Ick krieg ne anständige Rente, nach ’m Krieg ’n schönen Beamtenposten beia Polizei oder beim Zoll. Nee du, ick muss nich mehr zurück in Schlamm. Läuse? Vorbei! Stalinorgel, Kohldampf, Angst im Graben, Kacke inna Hose: Allet vorbei! Nachts lieg ick bei mein Irmchen, so wie sich det gehört. Und die hat ihre Hand uff mein kaputten Lungenflügel – oder ’n Stücke tiefer, je nachdem. Wat will ick mehr?!

Im Krankenzug, mit dem Georg schließlich nach Freiburg fährt, um den Aufenthaltsort des für den Arbeitsdienst deportierten Gruppenmitglieds Janek zu erfahren, sind die Soldaten dann vollkommen desillusioniert. Hier trifft Georg auch Walter, der später desertiert, auch weil er den innerhalb der Wehrmacht gegenüber den Soldaten aufgebauten Druck nicht mehr aushält: „Sie kriegen alle. Glaub mir! Sie kriegen alle.“ Selbst der Gefreite Henselmann, der vor den Vorgesetzten stets bemüht ist, gut dazustehen, meint, dass es keine Kameraden mehr gibt. Diese seien alle in Stalingrad gefallen. Das Bild von der einheitlich verbrecherischen Nazi-Wehrmacht wird in *Archiv des Todes* nicht gezeichnet. Gerade die einfachen Soldaten werden oftmals als normale Familienväter beschrieben, die eingezogen wurden und nun an der Ostfront ihren Dienst abreißen müssen. Unter ihnen gibt es den Deserteur ebenso wie die Feldgendarmen, die plündern und vergewaltigen. Die Charakterisierung und Desillusionierung der einfachen Landser erinnert ein wenig an die Darstellung des einfachen Wehrmachtssoldaten in Sam Peckinpahs *Cross of Iron* (Steiner – *das Eiserne Kreuz*, D/GB/SFRJ, 1977). Peckinpahs Film basiert lose auf dem Roman *Das geduldige Fleisch* von Willi Heinrich¹⁰⁸ und kam nur wenige Jahre vor der Ausstrahlung von *Archiv des Todes* in die europäischen Kinos. Also durchaus möglich, dass sich die Charakterisierung der einfachen Soldaten in *Archiv des Todes* von dieser Darstellung inspirieren ließ. Zumindest eine Szene im Krankenzug nach Freiburg, in der ein

¹⁰⁸ Heinrich 1955.

versehrter Soldat von einem Vorgesetzten lautstark des Defätismus beschuldigt wird, nachdem er die Radiolautsprecher im Wagen zerstört hat, erinnert stark an eine Lazarettzene in *Cross of Iron*. Der Soldat wird aufgefordert mitzukommen. Daraufhin richtet er sich auf seiner Pritsche auf, schiebt die Decke beiseite und offenbart dem völlig verduzteten Feldwebel seine beiden über dem Knie amputierten Oberschenkel. Anschließend rät er dem nun sprachlosen Feldwebel, sich zum Teufel zu scheren, was zu allgemeinem Gelächter im Waggon führt. Dies erinnert in Aufbau und Zynismus stark an die Szene in *Cross of Iron*, in der ein ranghoher Offizier ein Lazarett besucht, um die Versehrten zu ehren. Er möchte einem im Rollstuhl sitzenden Soldaten die Hand geben. Dieser hält ihm nacheinander erst den rechten Armstumpf hin und dann den linken. Schließlich streckt er dem Offizier sogar einen Beinastumpf entgegen. Die in beiden Filmen im Hintergrund spielende deutsche Schlagermusik trägt stark zum Zynismus der jeweiligen Szene bei. Die Ähnlichkeiten in der Beschreibung des einfachen deutschen Landsers in *Archiv des Todes* mit dessen Darstellung in *Cross of Iron* zeugen von der Differenziertheit im Umgang mit dieser Thematik in der DDR-Serie. Die Wehrmachtssoldaten sind normale Männer, unter ihnen gibt es schlechte Menschen aber auch viele gute, die oft nur Opfer der Umstände und des NS-Regimes sind.¹⁰⁹

2.2.2.2. Abwehr und SS

Angehörige anderer deutscher Teilstreitkräfte werden dem Zuschauer nicht in dem Maße als Opfer präsentiert. Major Ziergiebel und Hauptmann Frentzel vom Abwehrstab in Bochnia sind keine Ideologen. Wie sie durch unzählige zynische Kommentare beweisen, ist ihnen längst bewusst, dass der Krieg für die Deutschen ein schlimmes Ende nehmen wird. Trotzdem fahren sie ohne Unterlass mit ihrer Arbeit fort und jagen mit allen Mitteln die mysteriösen Fallschirm-

¹⁰⁹ Auch Neil Fulwood attestiert *Cross of Iron* eine zumindest für die damalige Zeit in (Anti-)Kriegsfilmen ungewöhnliche Freund-Feindausrichtung, die sich nicht entlang der Nationalitäten herauskristallisiert, sondern wie hier schon für *Archiv des Todes* herausgearbeitet wurde, innerhalb der deutschen Verbände ausgemacht werden kann. Dabei markiert jedoch, wie Fulwood durchaus zutreffend bemerkt, nicht die Linie zwischen normalen Deutschen und Nazis die Grenze, da letzteren im Film nur eine äußerst nachgeordnete Rolle zukommt. Interessanterweise stehen sich in *Cross of Iron* die oftmals von Adligen besetzten Offiziersränge und die einfachen Mannschaften gegenüber, womit die Klassengesellschaft ein Hauptthema dieses Films bildet (Fulwood 2014, kindle-ebook, Pos. 2819). Gerade in Bezug zu einer Fernsehserie aus dem sozialistischen Ostblock, wo nach herrschendem Verständnis die Geschichte eine Aneinanderreihung von Klassenkämpfen darstellt, verdeutlicht die Tatsache, dass ein im Westen produzierter Film deutlich stärker auf die (vermeintlichen oder tatsächlichen) klassenspezifischen Ursprünge des Zweiten Weltkrieges eingeht, die große Diskrepanz zwischen ‚normalen‘ Erwartungen an einen ostdeutschen Film über die Zeit zwischen 1933 und 1945 und *Archiv des Todes* noch einmal deutlich.

springer. Getrieben werden sie dabei von der SS, erst durch Standartenführer Hauk repräsentiert, später durch Obersturmbannführer Flint. Beide sitzen der Abwehr im Nacken und fordern Ergebnisse. Schnell wird deutlich, dass sich die SS-Angehörigen auch Methoden bedienen, die Wehrmachtsangehörigen nicht in den Sinn kommen. So planen und verantworten Flint und sein SS-Sonderstab die Bandenbekämpfung und auch die Operation Wüstensturm, bei der für die anrückende Rote Armee kein Stein auf dem anderen gelassen werden soll, Grausamkeiten die jedwedem Kriegsrecht widersprechen.

Hauk und der als Sanitätsfeldwebel getarnte Obersturmführer Beisel sind unter allen Umständen bereit, das von der Kommandoeinheit gesuchte Archiv mit den Agentendaten geheim zu halten: Die Arbeiter, die das Gebäude errichtet haben, werden alle getötet. Die Wachsoldaten, die das Objekt beschützen, werden nach einigen Tagen sofort an die vorderste Front versetzt, da ihre Überlebenschancen dort als sehr gering eingeschätzt werden. Die Grausamkeit, mit der Hauk und Beisel vorgehen, wird an dem Fall Marek Wonsinski besonders deutlich: Auch Wonsinski hat an dem geheimen Trakt, der als Arzneimitteldepot getarnt ist, mitgearbeitet. Um möglichen Eindringlingen nichts erzählen zu können, soll er wie alle anderen auch getötet werden. Erst soll er mit Hilfe der Falltür, die er zuvor eingebaut hat, in den Tod stürzen. Als dies misslingt, wird sowohl mit zahlreichen Handgranaten als auch mit einem Flammenwerfer nachgeholfen. Allerdings überlebt er schwer gezeichnet. So kann Wonsinski der Agentengruppe schließlich helfen und über die inneren Räumlichkeiten des Archivs Bericht erstatten.

Sowohl Hauk als auch Beisel kommen aus der Beamten-schicht und sind Nationalsozialisten der ersten Stunde, wie in einem Gespräch zwischen beiden deutlich wird. Das Monopolkapital als Initiator und Strippenzieher hinter der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird weder an dieser, noch an einer anderen Stelle im Plot erwähnt, was dem ansonsten in der DDR üblichen Erklärungsansatz des Faschismus mit Hilfe der Dimitroffthese¹¹⁰ nicht direkt widerspricht, diesen aber zumindest marginalisiert.

Hauk: Damit war kein Staat zu machen, mein Lieber!

¹¹⁰ Zur Dimitroff-These als in der DDR gültige Erklärung für das Entstehen des Faschismus bzw. Nationalsozialismus siehe Kapitel 11.1.3.

Beisel: Damals nicht, Standartenführer. Aber als wir ans Ruder kamen, überreichte der kleine Kriminalkommissar dem Legationsrat Hauk in Warschau eine lange Namensliste, fein säuberlich geordnet, alphabetisch. Sozusagen über Nacht konnte eine ganze Reihe grimmigster Feinde unserer nationalen Revolution liquidiert werden.

Hauk: Dafür haben sie ihren Lohn bekommen, Obersturmführer Beisel.

Einzig das deutsche Beamtentum wird so als eine breite Basis von Unterstützern der NS-Ideologie benannt. Wie Mitgliederstatistiken zeigen, entspricht eine überproportionale Repräsentanz der unteren Mittelschicht in der NSDAP im Verhältnis zu deren Anteil an der Gesamtbevölkerung tatsächlich für die These von der Mittelschicht als Träger des Nationalsozialismus, wobei die unteren und mittleren Beamtenränge dabei noch einmal hinausstechen.¹¹¹ Friedrich A. Hayek beschreibt demzufolge die Nationalsozialisten auch als „degradierte Mittelschicht“, deren Mitglieder im Kampf zwischen der Arbeiterklasse und dem Kapital auf der Strecke geblieben seien.¹¹² Auch wenn die These des ‚wirtschaftsliberalen‘ Hayek hier nur einen oberflächlichen und nach heutigem Forschungsstand zu undifferenzierten Erklärungsansatz bietet,¹¹³ so zeigt die Betonung der Rolle des Mittelstandes bei gleichzeitigem Verzicht der Erwähnung von Groß- und Monopolkapitalisten in der Serie doch eine gewisse Distanz des Dargestellten zu oft üblichen marxistisch-leninistischen Propagandaformeln, insbesondere da der angebliche Klassencharakter des Faschismus als „offen terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“¹¹⁴ nicht in Erscheinung tritt. Denn im Gegensatz zum marxistischen Ansatz, wonach sich

¹¹¹ Kater 1983, S. 25.

¹¹² Hayek 2011, S. 152.

¹¹³ Schon die meisten zeitgenössischen Wahlanalysen sahen im Nationalsozialismus eine mittelständische Sammelbewegung. Bspw. brachte Theodor Geiger 1930 seine Untersuchungsergebnisse prägnant auf den Punkt, indem er zusammenfasste: „Was dem erwerbslosen Arbeiter sein Moskau, das ist dem erwerbslosen Angestellten sein Drittes Reich.“ (Borowsky 2005, S. 237). Aber auch die neueren Wahluntersuchungen sind sich darin einig, dass die NSDAP es hervorragend verstand, die Angst des ‚alten‘ Mittelstandes (Bauern, Handwerker, Einzelhändler) und des ‚neuen‘ Mittelstandes (Beamte, Angestellte) vor der Proletarisierung als Folge der Weltwirtschaftskrise auszunutzen (Borowsky 2005, S. 251), wengleich auch der Anteil der Arbeiter an der Wählerschaft der NSDAP heute als bedeutend höher eingeschätzt wird (Borowsky 2005, S. 249). Zwar hatte bereits Dimitroff in seiner Rede *Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale* auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale am 2. August 1935 davon gesprochen, dass auch die werktätigen Massen zu den Unterstützern des Faschismus zählen, da sie dessen Klassencharakter nicht erkennen (Dimitroff 1958, S. 223f.). In den gängigen DDR-Darstellungen wurde meist jedoch nur auf die faschistische „Massenbasis in den kleinbürgerlichen Schichten“ verwiesen, die auf der „sozialen Demagogie“ des Finanzkapitals beruht (Buhr/Kosing 1966, S. 56).

¹¹⁴ Buhr/Kosing 1966, S. 56.

in der gegenwärtigen Epoche nur zwei Pole gegenüberstehen, nämlich die Proletarier und die Kapitalisten mit denen von ihnen geblendeten sozialen Gruppen, deuten Hayek und bspw. auch Seymour Martin Lipset drei Interessensgruppen an, womit u. a. der im Marxismus-Leninismus in dieser Beziehung herrschende Dualismus aufgebrochen wird. Denn die zwischen den Kämpfen und Interessen von Industriearbeitern und dem Kapital aufgeriebene Mittelschicht, die aus Verlustangst u. a. dem Faschismus zuneigt,¹¹⁵ wird demnach als dritter politischer Faktor in Stellung gebracht. Indem *Archiv des Todes* den Faschismus nicht mehr als vom Finanzkapital gesteuert darstellt, dafür aber andeutet, dass es sich dabei um eine von den vermeintlichen Interessen des Mittelstandes getragene Bewegung handelt, entsteht auch hier ein zum Marxismus-Leninismus alternativer Interpretationsansatz.

Auch die als faschistisch dargestellten Charaktere verfolgen alle ihre eigenen Interessen. Dabei ist jeder bereit, den anderen zu hintergehen: Der Zweikampf zwischen Hauk und Flint um die Gunst von Renate Wiesner, dem auf einer anderen Ebene auch das Ringen um geheime Informationen zugrunde liegt. Beisels egomanischer Drang, als das angesehen zu werden was er eigentlich ist, nämlich Obersturmführer der SS und nicht als ein normaler Feldwebel im Sanitätsdienst. Offensichtlich fällt es ihm schwer, den jungen Gefreiten Köpke zu liquidieren, der mit ihm die Registratur im Archiv eingerichtet hat und nun als Vorsichtsmaßnahme beseitigt werden muss – Beisels einzige menschliche Regung. Später wird von Hauk eine Homosexualität Beisels ins Spiel gebracht, die damit zugleich in das negativ-perverse Licht des Faschismus gerückt wird: „Nur weil sie wild darauf sind, wiedereimal Hose mit Bügelfalte zu tragen und in ihrer schwulen Geilheit jungen Offizieren auf die strammen Schenkel zu glotzen, bringen sie ihren und meinen Kopf in Gefahr.“ Ein so treuer Kämpfer für das NS-Regime, der sich noch dazu nicht zu schade ist, sich die Hände schmutzig zu machen und zudem homosexuell veranlagt ist, weckt zwangsläufig Assoziationen zu dem 1934 während des sogenannten Röhm-Putsches ermordeten SA-Führer Ernst Röhm. Sowohl Röhm als auch Beisel streb(t)en auf ihre Art nach Anerkennung. Während der eigentlich getarnt an der Ostfront tätige Beisel sehr viel Wert darauf legt, als Obersturmführer der SS behandelt zu werden und deshalb ohne Wissen Hauks in SS-Uniform das Offizierskasino besucht, wollte Röhm, dass ihm und der SA eine bedeutende Rolle im entstehenden NS-Staat zugestanden wird – auch ein Grund für seine Exekution.¹¹⁶

¹¹⁵ Lipset 1960, 136f.

¹¹⁶ Longerich 1989, S. 208.

Gleichzeitig tritt an dieser Stelle der im DDR-Fernsehen oft zu beobachtende Mechanismus zutage, ‚perverse‘ Sexualpraktiken mit kriminellen Personen in Verbindung zu bringen und so ihre schlechtes Wesen mit einer ‚abstoßenden‘ Moral weiter zu diskreditieren.¹¹⁷ Dabei zeugt die Darstellung der unweigerlichen Verbindung von Homosexualität und Faschismus weniger von tatsächlichen Verhältnissen in der NS-Zeit, sondern vielleicht vielmehr von dem Zustand der DDR-Gesellschaft hinsichtlich der Akzeptanz von Homosexualität zum Zeitpunkt der Serienproduktion.

2.2.2.3. Opfer und Täter, aber keine Mitläufer

Die grobe Zweiteilung von einfachen Soldaten, die sich ihrem Schicksal nicht entziehen können und der verbrecherischen SS kommt nicht von ungefähr. Einmal kommt es tendenziell den tatsächlichen Gegebenheiten ziemlich nahe: Zwar haben die Wehrmachtsangehörigen ebenfalls viele Verbrechen begangen und sich oftmals als ausführende Werkzeuge der Pläne des Reichssicherheitshauptamtes instrumentalisieren lassen, sodass die Grenzen zwischen Wehrmacht und SS nicht selten verschwammen.¹¹⁸ Neuere Forschungsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass Hitlers Weltanschauungskrieger von SS und SD in der Regel aufgrund ihres stärker ausgeprägten darwinistischen Weltbildes, bestehend aus Rassismus, Härte, Gehorsam, Opferkult und Brutalität, im Vergleich zu Wehrmachtssoldaten vermehrt Kriegsverbrechen an wehrlosen Gefangenen oder der Zivilbevölkerung begangen haben.¹¹⁹

Aber die Einteilung in mehr oder weniger in den Krieg gezwungene Landser und ideologische bzw. machtpolitische Kriegsverbrecher hat auch einen anderen Sinn: Die Serie war zwar ein großer Erfolg in vielen osteuropäischen Ländern¹²⁰, richtete sich in erster Linie aber an die Bürger der DDR. Die eventuell vorhandene eigene Nazi-Vergangenheit sollte ihnen nicht vor Augen geführt werden. Zumal sich die DDR als antifaschistischer Staat verstand, indem es keine Faschisten gab. Dieses für eine ideologische Weltanschauung wie den Marxismus-Leni-

¹¹⁷ Siehe z. B. auch *Polizeiruf 110: Schwere Jahre* (1984).

¹¹⁸ Benz 2000, S. 199-202. Zur Brutalisierung der Wehrmacht an der Ostfront durch die Entmodernisierung des Krieges, das Auseinanderbrechen der Primärgruppen, die Ideologisierung der Wehrmachtsdisziplin und die politische Indoktrination der Bevölkerung vor dem Krieg und deren Auswirkung auf die Wahrnehmung der Soldaten siehe Bartov 1999.

¹¹⁹ Lehnhardt 2017, S. 15. Interessanterweise bestätigt sich das seit dem Zweiten Weltkrieg tradierte Bild, der Waffen-SS als militärischer Eliteeinheit hingegen nicht. Zum Forschungsstand siehe Lehnhardt 2017, S. 13-16.

¹²⁰ Siehe DVD-Beilage *Archiv des Todes*, Icestorm 2010.

nismus doch recht pragmatische Verständnis von Schuld und Sühne hat seine ersten Ausprägungen schon in der Zeit der Kriegsverbrechertribunale kurz nach dem Krieg. Früh versuchte die SED ihren Einfluss bei der SMAD geltend zu machen, damit die Haupttäter hart bestraft, die kleinen Leute aber schon bald nicht mehr belangt wurden, solange sie sich in das neue System integrierten und am Aufbau der DDR mitwirkten.¹²¹ Es gab in der DDR ja keine Nazis! Aus dieser Perspektive wirkte der antifaschistische Gründungsmythos der DDR auch zur Entlastung der Bevölkerung. Die Niederlage des Deutschen Reiches wurde in einen Sieg verwandelt und die von Deutschen begangenen Verbrechen einer kleinen Gruppe überzeugter Nazis und ihren monopolkapitalistischen Hintermännern zugeschrieben. Mit dem antifaschistischen Gründungsmythos wurde sichergestellt, dass man selbst zu den Opfern des Faschismus zählte, und gleichzeitig zu den Siegern der Geschichte. Insofern funktionierte der DDR-Gründungsmythos vom Antifaschismus zunächst als Bereinigung des kollektiven Gedächtnisses, der von persönlicher Schuld freisprach. Deshalb wurde diese Gründungserzählung der DDR auch von vielen bereitwillig aufgegriffen und lange Zeit von breiten Bevölkerungskreisen akzeptiert. Andererseits machte er die Menschen auch abhängig, war diese Art der kollektiven Entlastung doch zwangsläufig an die Existenz der DDR gebunden.¹²²

Die Differenziertheit mit der *Archiv des Todes* die Deutschen darstellt, wird auch an einem nach Lotmans Prämissen zur strukturalen Textanalyse entwickelten semantischen Raummodell¹²³ deutlich. Das Szenario der Serie, das im Zweiten Weltkrieg angelegt ist, verleitet zu einer simplen Aufteilung des Raumes in einen antifaschistischen und einen deutschen Teilraum. Der antifaschistische Raum symbolisiert die allseits bekannten NS-Gegner mit ihren Werten, wie z. B. Mitglieder der Roten Armee, Partisanen, Kommunisten etc. Der deutsche Teilraum beinhaltet die Menge sämtlicher nationalsozialistischer Institutionen, ihrer Vertreter und die NS-Weltanschauung. Hier sind sowohl Wehrmachtssoldaten als auch Mitglieder der Funktionselite angesiedelt. Die Grenze zwischen beiden semantisierten Räumen wird in der Serie durch die Front markiert. Der Auftrag der Sowjets zwingt die Kommandogruppe um den Russen Boris und den deutschen Kommunisten Hermann nicht nur die topographische Grenze

¹²¹ Zu den Versuchen der SED-Führung, ehemalige Parteimitglieder der NSDAP, minderbelastete und sogar von den Alliierten in den Kriegsverbrechertribunalen verurteilte Straftäter schnell in die Partei und den Aufbau des Sozialismus zu integrieren siehe Weinke 2002, S. 63-67.

¹²² Münkler 2002, S. 84-87.

¹²³ Zum topologischen Raummodell Lotmans siehe Einleitung.

d. h. die Front zu überschreiten, sondern gleichzeitig dazu, in den anderen semantischen Teilraum einzudringen. Somit sind die Gruppenmitglieder die Grenzüberschreiter und ihre Mission bildet das stattfindende Ereignis auf der Makroebene.

Da aber nicht alle dargestellten Deutschen gleich schlecht sind, wie ein einheitlicher Teilraum für alle deutschen suggerieren würde, entspricht es der Komplexität der Serie, den beiden bestehenden Teilräumen noch einen dritten beizufügen. Dieser semantische Teilraum erstreckt sich sowohl über einen Teil des Raumes der Kämpfer gegen den Nationalsozialismus als auch über einen Teil des Raumes der NS-Institutionen. In diesem semantischen Teilraum, der sich topographisch beidseitig der Frontlinie erstreckt, bewegen sich alle Deutschen, die auf irgendeine Art mit dem Hitlerregime brechen. Unter ihnen befindet sich der bekennende Kommunist Hermann genauso, wie der übergelaufene Hauptmann der Wehrmacht Ernst. Renate Wiesner gehört ebenso zu dieser Menge wie ihr Vater, der Mitglied der NSDAP ist. Sogar die Verschwörer des 20. Juli 1944 können durch Äußerungen diesem Teilraum mit seinen speziellen Attributen, deutsch und gegen Hitler agierend, zugeordnet werden. Oberfeldarzt Dr. Laue dringt durch seine (später auch freiwillige) Hilfe für Georg und die Gruppe in diesen Raum ein und geht in den darin bestehenden Werten auf. Er verliert seine Differenzmerkmale und passt sich der neuen Merkmalsmenge innerhalb dieses semantischen Teilraumes an. Dieser Teilraum symbolisiert das humanistische Deutschland, dem jenseits der Front bspw. der Kommunist Hermann sowie Heiner angehören und der alle Deutschen umfasst, die sich Hitler entziehen oder gegen ihn kämpfen. Er steht für ein anderes, sich endgültig vom Faschismus abwendendes Deutschland. Diese Menge verweist schon während des Krieges auf die zukünftige DDR, die, so die Erzählung, nicht von der Sowjetunion und ein paar deutschen KP-Marionetten ins Leben gerufen wurde, sondern in den Augen der Vertreter von allen Teilen der deutschen Bevölkerung eine notwendige Konsequenz darstellt, unabhängig welcher Klasse oder politischer Orientierung sie angehören.

2.2.3. Die osteuropäischen Brudervölker

2.2.3.1. Holocaust-Ikonographie

Wenn man der Einschätzung von Marcus Stiglegger folgt, werden in der Serie *Archiv des Todes*, die er in das Sonderkommando-Subgenre alla *The Dirty Dozen* (*Das dreckige Dutzend*, Robert Aldrich, USA/GB, 1967) oder *Where Eagles Dare* (*Agenten sterben einsam*, Brian G. Hutton,

USA, 1968) einordnet, sogar Verweise auf die Genozidpläne der Deutschen sichtbar. Demnach spielt Boris auch auf den Holocaust¹²⁴ an, wenn er gegenüber Oberleutnant Haase den Vorwurf erhebt: „Die Konvention von Genf wurde von ihnen und ihrer Armee von Anfang des Krieges millionenfach gefoltert, erschossen und gehängt. Millionenfach verbrannt und die Asche in alle vier Winde verstreut“. Auch viele der Szenen, die von dem Zug handeln, mit dem Janek und Wonsinski als Zwangsarbeiter in den Breisgau transportiert werden, sollen, so Stiglegger, durch ihre aus der Serie *Holocaust (Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss*, Marvin J. Chomsky, USA, 1978) entlehnten Bilder an die Ermordung der europäischen Juden erinnern. Dies treffe ebenso auf die Razzia in Krakau zu, bei der beide von den Deutschen festgesetzt werden.¹²⁵

Stigleggers Argumentation wirkt plausibel. Jedoch sollte in diesem Zusammenhang nicht unberücksichtigt gelassen werden, dass nicht nur Juden getötet wurden, indem man sie verbrannte. Und auch zwangsrekrutierte Ostarbeiter aus Polen, v. a. aber aus der Sowjetunion lebten und starben unter grausamen Umständen, was hinsichtlich der rassistischen Regulierung, der sie unterlagen, nicht verwundert.¹²⁶ Die Rekrutierung an sich verlief oftmals ebenso auf die in der Serie dargestellte Art und Weise durch Razzien mit regelrechter Menschenjagd.¹²⁷ Dass es nicht das Ziel der Serie ist, den Antisemitismus und den Völkermord der Nationalsozialisten an den Juden direkt zu thematisieren, deutet sich auch durch eine von Stiglegger selbst getätigte Beobachtung an: Er erwähnt, dass ein antisemitischer Stereotyp benutzt wird, als in einer an einem Bergwerk im Breisgau spielenden Szene ein Händler mit

¹²⁴ In der Einleitung zu seinem Buch deutet Stiglegger an, dass der Begriff „Holocaust“ im Serienkontext vor allem aufgrund seiner Popularisierung durch die gleichnamige Miniserie Verwendung findet und dabei nicht nur für die Verfolgung, Vertreibung sowie Vernichtung der Juden, sondern stellvertretend für alle Opfergruppen, so z. B. Homosexuelle, Sozialisten, Sinti und Roma etc. steht. (Stiglegger 2015, S. VII) Zumindest im hier diskutierten Teil über *Archiv des Todes* wird von ihm jedoch explizit auf den Holocaust im Sinne der „Endlösung der Judenfrage“ verwiesen. So interpretiert er die zögerliche Aussage eines Offiziers bei einer Razzia, dass es sich dabei um „Arbeitskräftebeschaffung“ handle, als beschönigende Wendung, die das eigentliche Ziel, nämlich die Vernichtung, verschleierte (Stiglegger 2015, S. 78). Aber die Aussage eines Soldaten der Wonsinski bei dieser Razzia festnimmt, deutet darauf hin, dass auch die Landser von einer „Arbeitskräftebeschaffung“ wissen: „[...] Dass sich Kerle die so gebaut sind, bisher immer noch drücken konnten?!“. Und tatsächlich erreichen die hier gefangen genommenen Polen das Bergwerk im Breisgau, wo sie harten Arbeitsdienst im Stollen verrichten müssen. Außerdem wird deutlich gezeigt, wie spielende Kinder von den heranstürmenden Soldaten ignoriert werden, ebenfalls ein Zeichen für die Suche nach Arbeitskräften und nicht für eine nach rassistischen Kriterien durchgeführte Operation. Stiglegger zielt hier also doch auf die Verwendung des Begriffs Holocaust in der engeren Bedeutung der Judenvernichtung ab. Gleichzeitig werden Teile seiner Interpretation von Szenen durch den voranschreitenden Handlungsverlauf entkräftet.

¹²⁵ Stiglegger 2015, S. 77-79.

¹²⁶ Siehe dazu Kim 2002, S. 69-73.

¹²⁷ Łuczak 1999. Auch Wolfgang Benz spricht in Zusammenhang mit der Akquirierung von Arbeitskräften im Osten von „Treibjagden“ (Benz 2000, S. 192).

auffällig prägnanter Nase vorbeikommt.¹²⁸ Auch aufgrund dieser Beobachtung sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass mit der Übernahme der entsprechenden Bilder aus der US-amerikanischen Serie und die Verwendung von osteuropäischen nicht-jüdischen Opfern der Versuch unternommen wurde, die aus *Holocaust* bekannte Bildsprache mit einem neuen Inhalt zu füllen, um die Osteuropäer als primäre Opfer des Nationalsozialismus darzustellen. Schließlich war der Holocaust durch die gleichnamige Serie von 1978 und ihren weltweiten Erfolg gerade erst medial besonders – v. a. auch in Deutschland – in den Fokus gerückt worden. In Bezug auf den (meist einseitig verlaufenden) kontrastiven Dialog,¹²⁹ in dessen Verlauf die ostdeutschen Fernsehmacher auf aktuelle Geschehnisse rund um das Westfernsehen reagierten, wäre eine derartige Reaktion auf das internationale Echo, das auf die Ausstrahlung der US-Serie folgte, nicht auszuschließen. Nach SED-Verständnis wurden Kommunisten und Juden schließlich gleichermaßen vom Nationalsozialismus verfolgt, was unterschwellig einer Gleichsetzung der Kommunistenverfolgung mit der Shoa bedeutet.¹³⁰ Zwar handelt es sich bei den während der Razzia Festgenommenen nicht um politische Kämpfer per se, jedoch immerhin um Osteuropäer, die in der egalitär-kommunistischen Nachkriegsdiktion durchaus als sozialistische bzw. kommunistische Bevölkerung zusammengefasst werden können.

Außerdem war man jenseits des Eisernen Vorhangs sicher auch daran interessiert, von den in *Holocaust* dargestellten starken antisemitischen Tendenzen in der osteuropäischen Bevölkerung abzulenken. Besonders Ukrainer und Litauer werden in der US-Produktion als willige Helfer und Vollstrecker der deutschen Vernichtungspläne gezeigt. Und auch die polnischen Widerstandsangehörigen in Warschau weigern sich in der Serie, mit dem Ghettoaufständischen zusammenzuarbeiten. Einzig die Rote Armee nimmt Rudi Weiss bei ihrem Ausbruchversuch in Sobibor in ihre Reihen auf, auch wenn es an dieser Stelle ebenfalls Bedenken eines Soldaten gibt.¹³¹

¹²⁸ Stiglegger 2015, S. 79.

¹²⁹ Siehe dazu Breitenborn 2010, S. 132 und 139f.

¹³⁰ Mertens 2002, S. 172.

¹³¹ Zum Antisemitismus in der osteuropäischen Bevölkerung siehe bspw. Snyder 2012, S. 202-207 und Lowe 2014, S. 242-261.

2.2.3.2. Ethnische Säuberungen in Osteuropa

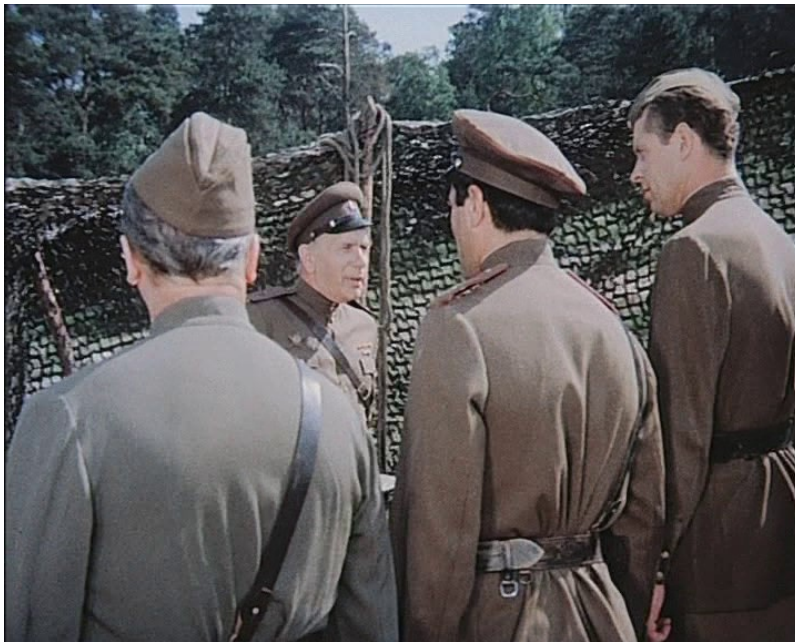


Abb.1: „Ein Deutscher, ein Russe und ein Pole. Haltet zusammen wie Brüder, kämpft an der geheimen Front wie Tschekeiten kämpfen, lasst euch gegenseitig nie im Stich! Die Waffenbruderschaft ist das Band das euch umschließt – jetzt und immer!“ Der sowjetische General spricht zu den in der Uniform eines Rotarmisten angetretenen Mitgliedern der Partisanengruppe (Screenshot DVD Icestorm 2010, Folge 2, 0:46:14 h).

Ein ideologisches Element, das durchgehend in der Serie auftaucht, ist die Eintracht und Zusammengehörigkeit der Osteuropäer im Kampf gegen die deutschen Faschisten. Dieser gemeinsame Kampf verweist gleichzeitig auf den zeithistorischen Kontext der Produktion: Die sozialistischen osteuropäischen ‚Volksrepubliken‘ haben eine gemeinsame Vergangenheit. Der heldenhafte Freiheitskampf gegen den Faschismus

unter Führung der Sowjetunion verbinde die Länder des Ostblocks noch immer (Abb. 1).

Diese Sichtweise ist äußerst undifferenziert und verklärend. Betrachtet man bspw. den Hitler-Stalin-Pakt und seine Folgen aus polnischer Sicht, so sind nicht nur die Deutschen am 1. September 1939 vom Westen her in das Land eingefallen. Bereits am 17. September wurde Polen auch von ostwärts durch die Rote Armee besetzt.¹³² So ist es auch nicht verwunderlich, dass für manchen Polen der Zweite Weltkrieg erst 1989 wirklich beendet war, als der letzte sowjetische Panzer das Land verlassen hatte. Im Baltikum wird dies ganz ähnlich empfunden.¹³³ Allerdings gibt Jens Gieseke bei der in Osteuropa weitverbreiteten Wahrnehmung des Sozialismus als ausschließlicher Fremdherrschaft zu bedenken, dass es auch in diesen Ländern, wie in der Sowjetunion selbst, kommunistische Massenparteien, zehntausende einheimische Geheimpolizisten usw. gab.¹³⁴

Ebenso war der Widerstandskampf im weiteren Verlauf des Krieges nicht so geradlinig und ohne Risse, wie in *Archiv des Todes* suggeriert. So hatten die Partisanen vieler Regionen,

¹³² Snyder 2012, S. 139f.

¹³³ Lowe 2014, S. 13.

¹³⁴ Gieseke 2006, S. 109.

die nun gegen die deutschen Besatzer kämpften, vor deren Einmarsch gegen die sowjetische Okkupation Widerstand geleistet. Viele von ihnen, u. a. ukrainische Partisanen, sollten diesen Kampf nach Vertreibung der Deutschen fortsetzen. Dazu kam, dass viele Widerstandsgruppen nicht internationalistisch, sondern nationalistisch gesinnt waren. Dies führte dazu, dass sie nicht nur gegen die Wehrmacht kämpften, sondern auch ethnische Säuberungen in den von ihnen beanspruchten Gebieten durchführten. Dies geschah während und nach dem Zweiten Weltkrieg überall in Osteuropa, oft auch mit Billigung oder sogar Zustimmung der sowjetischen Truppen. So vertrieben Polen nicht nur Deutsche aus Zorn über das Leid, dass diese über sie gebracht hatten, sondern auch Ukrainer. Diese ‚säuberten‘ ebenfalls ihre nach dem neuen Grenzverlauf zur Ukraine gehörenden Gebiete von Polen und anderen Minderheiten. Solche Auseinandersetzungen nahmen schon während der Zeit der deutschen Besatzung derart grausame Züge an, dass manche Aktion den von Deutschen verübten Gräueltaten in nichts nachstand. Teilweise bekämpften sich die Widerstandsgruppen gar heftiger als die deutschen Besatzer. Viele Menschen sahen sich sogar gezwungen, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten oder nach Eintreffen der Roten Armee den NKWD-Einheiten beizutreten, um ihr Leben und das ihrer Familien schützen zu können.¹³⁵

2.2.3.3. Archiv des Todes – kein gutes Beispiel für dogmatische DDR-Propaganda

In Zuge des DFG-Projekts Programmgeschichte des DDR-Fernsehens – komparativ unterzog auch Thomas Wilke *Archiv des Todes* einer Analyse. Am Beispiel der Serie von 1980 verfolgte er das Ziel, den antifaschistischen Widerstandsmythos im DDR-Fernsehen aufzuzeigen und zu beweisen, dass dieser auch noch zu diesem Zeitpunkt als kommunistisches Alleinstellungsmerkmal im gesellschaftlichen Legitimationsdiskurs weiter zementiert wurde.¹³⁶ Nach der oben dargestellten Analyse ist festzustellen, dass andere Serien (siehe *Front ohne Gnade*) sich für dieses Vorhaben weitaus besser geeignet hätten, da in *Archiv des Todes* auch der bürgerliche (Wiesners Vater) und der militärische Widerstand (20. Juli 1944) hervorgehoben werden. Der Kommunismus als einzig mögliche Alternative zum Faschismus wird hingegen nicht an einer Stelle direkt benannt. Die Serie sollte aufzeigen, dass Antifaschismus kein kommunisti-

¹³⁵ Zur Operation Weichsel und den ethnischen bzw. nationalistischen Kämpfen zwischen den osteuropäischen Widerstandsgruppen siehe Lowe 2014, S. 266-286.

¹³⁶ Wilke 2007b.

ches Alleinstellungsmerkmal darstellt, sondern ein klassen- und parteiübergreifendes Anliegen ist. Denn der Antifaschismus musste sich eben in allen gesellschaftlichen Schichten der DDR-Bevölkerung widerspiegeln. Wilke hingegen erwähnt den konservativen Vater Wiesners und dessen Form des Widerstandes nicht. Stattdessen schließt er aus der Zusammenarbeit von Kurz und Seidowsky mit der Pressestelle des MfS, dass die Verbreitung der Ideale des MfS „einen zentralen Handlungskern des Filmes“ darstellt. Dabei stellt die Zusammenarbeit mit der Pressestelle des MfS kein zwingendes Argument für Wilkes Behauptung dar. Einerseits war die Pressestelle des MfS offizieller Ansprechpartner und Fachberater für die Mitarbeiter des DFF, z. B. bei Fragen hinsichtlich der textilen und technischen Ausstattung von Geheimagenten im Zweiten Weltkrieg. Andererseits begutachtete die Agitationsabteilung des MfS sowieso jeden Abenteuer- und Kriminalfilm, allein schon um die Verbreitung von geheimdienstlichen Methoden zu unterbinden. Aber auch die Glaubwürdigkeit der Handlung und ihre Konformität mit der SED-Politik wurden überprüft.¹³⁷ Natürlich gab es auch zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen, in denen das MfS sein Weltbild offensiv vermittelte (siehe z. B. *Das unsichtbare Visier*), *Archiv des Todes* gehört sicherlich nicht dazu.

Wilke zieht auch die in der Serie erfolgte Aufforderung des sowjetischen Offiziers an die Agenten, wie Tschekisten zu kämpfen, für seine Argumentation heran. Er erkennt in der Arbeit der Gruppe Parallelen zu einem 1969 vom Nationalen Verteidigungsrat der DDR bestätigten Statut, wonach es Aufgabe des MfS sei, sich „auf die Aufklärung und Abwehr zur Entlarvung und Verhinderung feindlicher Pläne und Absichten der aggressiven imperialistischen Kräfte“ zu konzentrieren sowie „feindliche Agenturen zu zerschlagen, Geheimdienstzentralen zu zersetzen und andere politisch-operative Maßnahmen gegen die Zentren des Feindes durchzuführen.“ Von dem Attribut „imperialistisch“ abgesehen, beschreiben die von Wilke zitierten Passagen aus dem MfS-Statut höchst wahrscheinlich die gängigen Aufgaben und Ziele aller Auslandsgeheimdienste dieser Welt. Ebenso unterscheiden sich die dargestellten Ziele, Mittel und Methoden der in *Archiv des Todes* aktiven Kommando-Einheit nicht vom Vorgehen anderer Agenten der Filmgeschichte, auch nicht in weltanschaulichen Dimensionen. So ist seine Analyse für den unvoreingenommenen Zuschauer nur schwer nachvollziehbar, was Wilke indirekt auch zugibt: „Der naive Rezipient kann diese transzendierende Bedeutung ignorieren, der ‚Eingeweihte‘ sieht sich in der Lage, diese zu entschlüsseln.“¹³⁸

¹³⁷ Forschungsverbund SED-Staat 2008, S. 148-156.

¹³⁸ Wilke 2007b, S. 150f.

Aber auch andere Elemente der Serie werden von Wilke nur einseitig interpretiert. So beschreibt er die aufgezeigte Internationalität der Gruppe richtigerweise als „Waffenbrüderschaft“, die zukunftsweisend dargestellt sei, also auf die bis in die Produktionsgegenwart reichende Zusammenarbeit der Ostblockstaaten verweist. Andererseits erwähnt Wilke nicht, dass dies – neben dem Antifaschismus - das einzige „Gegenwartselement“ der Serie darstellt. Denn abgesehen vom Schluss, als die Nachkriegszusammenarbeit der Westmächte mit ehemaligen NS-Schergen angedeutet wird – was Wilke erstaunlicherweise nicht anführt – wird nirgends der sonst übliche Zusammenhang von Nationalsozialismus und Kapitalismus etc. hergestellt. Um einen starken ideologischen Kern der Serie zu belegen, führt er das Gespräch zwischen Hanka und Heiner an, in dem die mögliche Zukunft zur Sprache kommt. Wilke sieht darin den Entwurf „eine[r] teleologisch idealisierte[n] Gesellschaftsform [...] deren Erfüllung die DDR für sich auch zum Zeitpunkt der Filmproduktion in der Selbstdarstellung beanspruchte bzw. deren Umsetzung in eine naheliegende, erreichbare Zeit transzendierte“.¹³⁹ Dass sowohl hinter den z. T. inhaltlichen Übertreibungen bei den Wünschen und Hoffnungen als auch hinter deren nicht ganz ernsthaften Äußerungen durch die beiden Widerstandskämpfer eine Menge Ironie stecken könnte, scheint Wilke nicht in Erwägung zu ziehen.

Wilkes Fehler besteht auch darin, dass er zur Festigung seiner Thesen Auszüge der Filmbesprechungen aus dem *Neuen Deutschland* und der *Jungen Welt* heranzieht, den Zentralorganen von SED und FDJ. Bei Zitationen aus derartigen Propagandainstrumenten besteht immer die Gefahr, dass bestimmte Interpretationsspielräume durch das beim Rezensenten vorgefertigte Weltbild von ihm selbst - sei es bewusst oder unbewusst - gar nicht wahrgenommen werden!

Archiv des Todes entstand noch infolge der Ost-West-Entspannung. Dies ist der Serie auch anzumerken: Es wird nicht mit ideologischen Parolen umhergeworfen, der Kommunismus als Gesellschaftssystem dient nicht als einzige Antwort auf den Nationalsozialismus und der ernstgemeinte Widerstand gegen den Faschismus wird nicht nur Marxisten-Leninisten zugestanden, sondern auch Bürgerlichen und Konservativen. Damit wird indirekt sogar die Dimitroff-These vom Faschismus als Spielart des Kapitalismus und somit aggressiven Bruder der bürgerlichen Demokratie still und heimlich – zumindest vorerst – auf die ideologische Müllhalde der Geschichte befördert.

¹³⁹ Wilke 2007b, S. 154f.

Die Annäherung beider deutscher Staaten bewirkte bei aller ideologischen Entspannung aber gleichzeitig eine Abgrenzungspolitik der DDR-Führung gegenüber der Bundesrepublik. Der Dualismus dieser beiden Entwicklungen ist auch an *Archiv des Todes* deutlich zu beobachten. Die teilweise Abkehr von ideologischen Dogmen geht mit einer indirekten aber klaren Abgrenzung zur Bundesrepublik einher. Denn es ist die DDR, in der alle Klassen und Bevölkerungsschichten gegen den Faschismus kämpfen. Das ist ihre Legitimation als eigenständiger Staat.

3. *Feuerdrachen* (1981) – Antisemitische Verschwörungstheorien

3.1. Die DDR und die Juden – zwischen Antiimperialismus und Antisemitismus

Wir bitten die Juden in aller Welt um Verzeihung. Wir bitten das Volk Israel um Verzeihung für Heuchelei und Feindseligkeit der offiziellen DDR-Politik gegenüber dem Staat Israel und für die Verfolgung und Entwürdigung jüdischer Mitbürger auch nach 1945 in unserem Lande.

Diese entschuldigenden, zugleich aber auch bekennden Worte zum Umgang der DDR mit ihren jüdischen Einwohnern und gegenüber dem Staat Israel in über 40 Jahren Existenz wurde am 12. April 1990 im Namen aller Abgeordneten der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik von deren Präsidentin Bergmann-Pohl verlesen.¹⁴⁰ Dabei überrascht ein solches Eingeständnis auf den ersten Blick. Denn Antisemitismus gab es in der DDR eigentlich nicht, wie Wilfriede Otto schon 1994 in *Horch und Guck* schreibt, einer Zeitschrift, die von ehemaligen DDR-Bürgerrechtlern herausgegeben wird und deshalb auch gegen jeden Verdacht von SED-Apologiek gefeit ist. Antisemitismus war weder staatliche Politik noch offiziell geduldet. Nicht nur, dass sich die DDR als das andere, das bessere Deutschland empfand, in dem der Holocaust und der Antisemitismus im Sinne des Antirassismus scharf verurteilt wurden.¹⁴¹ Ebenso waren unter denen, die die neue politische und kulturelle Elite des Landes bildeten, an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung gemessen, überproportional viele Juden Kommunisten. Hanna Wolf, Rudolf Herrstadt, Albert Norden, Herrmann Axen, Gerhardt Eisler, Alexander Abusch, Hilde Benjamin, Markus Wolf oder Klaus Gysi: V. a. in der Kulturpolitik und im Bereich der Medien, aber auch in anderen Ressorts, wie der Wirtschaft oder Justiz waren sie stark vertreten und zählten mitunter zu den prominentesten Partei- und Staatsfunktionären. Eine große Zahl von ihnen war bereits in der Zeit der Weimarer Republik oder kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten in die KPD eingetreten, oft um sich links, antibürgerlich, atheistisch und antizionistisch auf radikale Weise gegen die liberale Elterngeneration abzugrenzen, die trotz zunehmenden politischen und gesellschaftlichen Antisemitismus

¹⁴⁰ Deutscher Bundestag 2000, S. 23.

¹⁴¹ Otto 1994, S. 21.

an den deutschen Rechtsstaat glaubte. Wollte man den stetig stärker werdenden antisemitischen Anfeindungen nicht nur blindgläubig und tatenlos gegenüberstehen, sondern radikal begegnen, hatte man als Jude zwei Alternativen: Entweder man wurde ein ‚reaktionärer‘ und nationalistischer Zionist oder ein internationalistischer Kommunist. Vor die Wahl gestellt, entschieden sich viele von ihnen, wie Hartewig es nennt, für die „rote Assimilation“.¹⁴² Assimilation deshalb, weil in der kommunistischen Utopie ethnische oder religiöse Identitäten keine Rolle mehr spielen, da es ihren Anhängern um mehr soziale Gleichheit für alle Menschen geht.¹⁴³ So neigten dann viele jüdisch-stämmige Kommunisten auch dazu, ihre Herkunft zu verleugnen.

3.1.1. Die Nachrangigkeit von jüdischen Opfern und die verweigerter Restitution von ‚arisier-tem‘ Besitz

Anfänglich hatte es den Anschein, als ob der Rückerstattung jüdischen Eigentums in der SBZ nichts im Wege stehen würde. Bereits am 14. September 1945 wurde in Thüringen das erste Wiedergutmachungsgesetz aller Besatzungszonen mit Zustimmung der SMAD verabschiedet. 1946 erließen die Länder Brandenburg und Sachsen vorsorglich Gesetze, die den Verkauf von Immobilien aus ehemaligen jüdischem Besitz verbot. Und in nicht wenigen Orten trugen die Grundbuchämter ohne große Umstände die ursprünglichen jüdischen Besitzer wieder ein.¹⁴⁴ Trotz dieser ersten vielversprechenden Schritte, weigerte sich die SED mit Unterstützung der SMAD schließlich aber, die von Deutschland ausgegangene Ungerechtigkeit und das damit verbundene Leid wenigstens in einem möglichen Rahmen wieder rückgängig zu machen. Denn in Übereinstimmung mit dem schon bald eingeschlagenen Weg, dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, verwehrte sie dann den jüdischen Opfern der seit dem Machtantritt der Nationalsozialisten Stück für Stück durchgeführten ‚Arisierung‘ die Rückerstattung ihres ursprünglichen Eigentums. Zwar wurden ehemalige jüdische KZ-Insassen nach zähen Auseinandersetzungen dann doch als Opfer des Faschismus (OdF) anerkannt und ihnen damit eine umfangreiche soziale Unterstützung mit Wohnungen, Lebensmitteln und medizinischer Versorgung zuteil. Ursprünglich sollten jedoch ausschließlich ‚Kämpfer gegen den Faschismus‘, d. h. dem Sozialismus politisch nahestehende Verfolgte des Nationalsozialismus, wie Kommunisten

¹⁴² Hartewig 2003, S. 48-52.

¹⁴³ Pfahl-Traubher 2012a, S. 143.

¹⁴⁴ Rürup 2002, S. 192.

oder Sozialdemokraten, in den Genuss dieser Förderungen kommen.¹⁴⁵ Denn in der Erinnerungskultur der DDR gab es eine klare Hierarchisierung der Opfergruppen des Nationalsozialismus. Während die Kommunisten die stärkste Aufmerksamkeit genossen, wurden Juden oder auch Sinti- und Roma vernachlässigt, obwohl sie die zahlenmäßig weit größeren Opfer- und Verfolgtengruppen darstellten.¹⁴⁶ 1945 bedurfte es sogar starker Auseinandersetzungen innerhalb des Hauptausschusses der OdF, damit die jüdischen Verfolgten überhaupt als offizielle Opfergruppe anerkannt wurden. So unterschieden zahlreiche KPD/SED-Funktionäre und führende Kommunisten in den Verbänden der OdF zwischen Kämpfern gegen den und Opfern des Faschismus und begründeten, wie in diesem Fall Ottomar Geschke, Erster Bezirkschef der Berliner KPD und später Vorsitzender der VVN, die Herabwürdigung rassistisch Verfolgter mit den Worten: „Sie haben alle geduldet und Schweres erlitten, aber sie haben nicht gekämpft.“¹⁴⁷ Da der Kampf gegen den Faschismus im marxistisch-leninistischen Verständnis eine Klassenauseinandersetzung darstellt, in der Rassismus- bzw. Antisemitismusvorwürfe höchstens bürgerliche Verschleierungstaktiken der Klassegegensätze darstellen,¹⁴⁸ können deren Leidtragende auch keine besondere Rolle in der Wiedergutmachung beanspruchen. Diese von vielen Kommunisten geteilte Einstellung gegenüber den Juden wird z. B. durch eine Aussage von antifaschistischen Mitarbeitern im Amt der Verfolgten Leipziger veranschaulicht, die den von einer Gruppe mittelloser jüdischer Bürger gestellten Wunsch nach Winterbekleidung mit folgender Begründung zurückwies:

Den Juden wurden diese Pelze nicht aus politischen Gründen weggenommen, sondern weil sie Juden waren. [...] Im ganzen [sic!] können die Juden nicht als ‚antifaschistisch‘ bezeichnet werden. Sie wurden passive Opfer der NS-Kampfführung. Eine Wiedergutmachung in einzelnen Fällen halten wir nicht für zweckmäßig.¹⁴⁹

Ursprünglich hatten sogar jüdische Kommunisten in ihrer ökonomischen Faschismusanalyse die ‚Arisierung‘ teilweise als Sonderform der Enteignung von Kapitalisten begrüßt.¹⁵⁰ Dement-

¹⁴⁵ Spannuth 2007, S. 163f.

¹⁴⁶ Agethen 2002, S. 130.

¹⁴⁷ Keßler 1995, S. 38.

¹⁴⁸ Mertens 2002, S. 171.

¹⁴⁹ Hartewig 2000, S. 303.

¹⁵⁰ Hartewig 2003, S. 54.

sprechend sollten die mit der Anerkennung als OdF einhergehenden Ehrenpensionen ursprünglich nur an aktive Kämpfer gegen den Faschismus ausgegeben werden. Erst als sich starker Protest durch u. a. christliche Mitglieder der Verbände der OdF und auch durch die Westalliierten regte, überdachte man dieses Ansinnen und weitete es auf die Juden aus. Andere Opfergruppen wie Sinti und Roma, Homosexuelle oder auch Bibelforscher blieben weiterhin außen vor.¹⁵¹ Ironischerweise wurden diese Begünstigungen auch aus den Vermögenswerten bezahlt, die nach allgemeinem Rechtsempfinden eigentlich den Enteigneten zugestanden hätten. Hier aber gab sich der Staat hartherzig. Selbst, wenn der sozialistische Kurs einer Vergesellschaftung von großen und mittelständischen Wirtschaftsunternehmen, Banken und Versicherungen zugrunde gelegt wird, bleibt diese Behandlung ungerecht, so die Einschätzung von Jan Philipp Spannuth. Denn obwohl in der DDR ein jeder sein Häuschen besitzen durfte und bis in die 1970er Jahre hinein ein beachtlicher Anteil an kleineren Privatbetrieben im Wirtschaftssektor existierte, wurden nicht einmal Werte in dieser Größenordnung zurückerstattet.¹⁵²

Einer der wenigen hohen SED-Funktionäre, die sich politisch und öffentlich für die gleichrangige Anerkennung des jüdischen Leids und damit einhergehend für die vollständige Restituierung ‚arisierter‘ jüdischen Eigentums stark machte, war der nicht jüdisch-stämmige Paul Merker. Merker, der schon in der Weimarer Republik in das ZK und in das Politbüro der KPD aufgestiegen war, agierte während der Zeit des Nationalsozialismus in den USA, in Moskau und in Prag. In Paris leitete er zusammen mit Walter Ulbricht und Franz Dahlem das Auslandssekretariat der KPD. Nach einer erfolgreich verlaufenden Flucht aus einem französischen Internierungslager 1942 emigrierte er nach Mexiko, wo er bald darauf den Artikel *Hitlers Antisemitismus und wir*¹⁵³ in der Zeitschrift *Freies Deutschland* veröffentlichte. Im Gegensatz zu vielen in Moskau veröffentlichten Einschätzungen zum Faschismus, stellte er Hitlers Rassistheorie und die Judenverfolgung in den Fokus seiner Analyse. Das später von ihm konsequent verfolgte Ziel, die gleichberechtigte Wiedergutmachung der Juden, leitete er u. a. aus den darin dargelegten Erkenntnissen ab. Noch vor seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er 1946 ins ZK der SED gewählt. Bis 1949 leitete er zusammen mit Helmut Lehmann die Deutsche Zentralverwaltung für Arbeit und Sozialfürsorge in der SBZ. In dem 1948 im *Neuen Deutschland*

¹⁵¹ Keßler 1995, S. 40.

¹⁵² Spannuth 2007, S. 163f.

¹⁵³ Merker 1942.

veröffentlichten Artikel *Der neue Staat des jüdischen Volkes*¹⁵⁴ unterstützte er den jüdischen Kampf gegen „den Einfluß des amerikanischen Imperialismus“ und „gegen die feudale Reaktion der arabischen Könige, Fürsten und Mufftis“.¹⁵⁵ Sein offenes Eintreten für die im Nationalsozialismus verfolgten Juden sollte ihn jedoch teuer zu stehen kommen, konnten ihm so 1952 nach seiner Verhaftung doch zionistische Einstellungen und Hilfestellung für den US-Imperialismus vorgeworfen werden.¹⁵⁶

3.1.2. Die auch mit antisemitischen Versatzstücken durchgeführte Säuberungswelle im spät-stalinistischen Osteuropa

Bis 1948/49 befürwortete die UdSSR die Existenz eines jüdischen Staates im Nahen Osten. Dies änderte sich jedoch, als Stalin und die KPdSU einen Schulterschluss mit den ‚progressiven‘ Kräften im arabischen Raum eingingen. Gleichzeitig begann in Osteuropa eine neue Welle von politischen Säuberungen, die viele Genossen an die Zeit des Großen Terrors 1938 in der Sowjetunion erinnern haben mag. Ob nun aufgrund von Paranoia entstandener tatsächlicher Angst vor Feinden oder als kalkulierte Maßnahme des Regimes, um dem Volk angebliche Sündenböcke für gesellschaftliche und wirtschaftliche Fehlentwicklungen präsentieren zu können,¹⁵⁷ diese neue Welle prägte Osteuropa bis zum Tode Stalins 1953. Bestanden die Hauptanklagepunkte anfänglich noch aus angeblicher Nähe zu US-Agenten (der ‚Rajk-Prozess‘ in Ungarn) oder zu Tito-Jugoslawien (der ‚Kostoff-Prozess‘ in Bulgarien), saßen zunehmend auch jüdische Kommunisten aufgrund ihrer Abstammung bei den Schauprozessen auf der Anklagebank.¹⁵⁸ Bspw. wurden im sogenannten Slánský-Prozess 1952 in Prag neben dem Generalsekretär der KSČ, Rudolf Slánský, 13 weitere Kommunisten angeklagt, von denen 11 Juden waren. Der Bildung eines trotzkistisch-titoistischen, zionistischen und bürgerlich-nationalistischen Verschwörerzentrums gegen das tschechoslowakische Volk und die volksdemokratische Ordnung überführt, wurden elf von ihnen durch Erhängen hingerichtet. Trotz der offensichtlichen Absurdität dieser Vorwürfe, basierten sie doch auf einem realen Kern: Alle Angeklagten hatten während des Zweiten Weltkrieges wenigstens zeitweilig im Westen gelebt und waren so in

¹⁵⁴ *Neues Deutschland* (1948/02/24).

¹⁵⁵ Herf 1994, S. 637f.

¹⁵⁶ Kessler 2002, S. 41f.

¹⁵⁷ Dazu und zu weiteren Überlegungen zu den Ursprüngen der teilweise antizionistischen bzw. antisemitischen Repressionen v. a. in den Jahren 1952 und 1953 siehe Illichmann 1997, S. 79f.

¹⁵⁸ Mertens 2002 S. 174.

Kontakt mit französischen, britischen und US-amerikanischen Staatsbürgern gekommen. Zudem verwies der Chefankläger wiederholt darauf, dass die Mehrheit der Angeklagten jüdischer Abstammung sei, was sie, so der Tenor der Anklageschrift, national unzuverlässig mache. Stattdessen seien sie Kosmopoliten, Verschwörer, Zionisten und Agenten des Imperialismus.¹⁵⁹ Eine jüdische Abstammung, einige Zeit in der Westemigration, Verbindung zu ausländischen KPs, Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg in den Internationalen Brigaden oder einfach nur Familienmitglieder im Ausland – all dies konnte zu der Zeit ausreichen, um ins Visier der osteuropäischen Sicherheitsdienste zu geraten. Als Hauptanklagekonstrukt hatte sich dabei die Verschwörungstheorie um Noel Field herauskristallisiert. Field, ein Mitarbeiter des US-Außenministeriums war überzeugter Marxist und hatte seit 1927 heimlich mit dem NKWD zusammengearbeitet. Während des Krieges wirkte er in der Schweiz für das Unitarian Service Committee, das geflüchtete Osteuropäer unterstützte. Dabei kam er natürlich mit vielen Osteuropäern in Kontakt. Obwohl es unwahrscheinlich ist, dass er jemals für die CIA gearbeitet hatte, wurde er in Osteuropa zu einer Persönlichkeit mit zweifelhafter Berühmtheit: Wahlweise wurde er als amerikanischer Spion bezeichnet, als Doppelagent oder als Provokateur der US-Geheimdienste. Irgendeine nachweisbare direkte oder indirekte Verbindung zu Field konnte zu starken Verdachtsmomenten gegen die betreffende Person führen.¹⁶⁰

Am 24. August 1950 entwickelte sich dann mit der Erklärung der ZPKK über die „Verbindungen ehemaliger deutscher politischer Emigranten zu dem Leiter des Unitarian Service Committee Noel H. Field“ auch in der DDR eine Dynamik, die Schlimmes erwarten ließ.¹⁶¹ Auf der 2. Tagung des ZK der SED an eben jenem Tag wurde der Beschluss gefasst, zahlreiche Mitglieder aus der Partei auszuschließen und andere zumindest ihrer Funktion zu entheben. Leo Bauer, Bruno Goldhammer und Willy Kreikemeyer waren schon am 23. August verhaftet worden. Der in der 16seitigen Erklärung mehrmals Beschuldigte Paul Bertz hatte sich schon während der Untersuchungen im April das Leben genommen.¹⁶² Während andere Beschuldigte den Weg in die Haft antreten mussten oder gleich in Geheimprozessen verurteilt wurden, hatte Merker noch das Glück, nur aus der Partei ausgeschlossen worden zu sein. Ein Umstand der auf die Fürsprache Wilhelm Piecks zurückgeführt wird.¹⁶³ Wahrscheinlich war von der SED

¹⁵⁹ Gerber 2016, S. 12.

¹⁶⁰ Applebaum 2012, S. 135-137.

¹⁶¹ Malycha/Winters 2009, S. 88.

¹⁶² Stuber 2000, S. 88f.

¹⁶³ Illichmann 1997, S. 93.

schon für Februar 1951 ein Schauprozess nach dem Vorbild der in Ungarn und Bulgarien durchgeführten Verhandlungen geplant, zu denen es aber nie kam.¹⁶⁴ 1952, zu der Zeit als in der Tschechoslowakei der von deutlich antisemitischen Tönen begleitete und somit die Pogromstimmung im Land anheizende Slánský-Prozess abgehalten wurde, verhaftete man dann auch Paul Merker und begann hier ebenfalls einen öffentlichen Schauprozess vorzubereiten, nun auch mit deutlich antisemitischen Untertönen.¹⁶⁵ Dass dieser von Parteiseite eng mit dem Slánský-Prozess in Verbindung gebracht werden konnte, lag auch an André Simone (Otto Katz), der ein alter Freund und Genosse Merkers war, und in Prag neben Slánský auf der Anklagebank saß. So stellte auch die zum Prozess gehörende ZK-Entscheidung *Lehren aus dem Prozess gegen das Verschwörerzentrum Slansky* mit ihrem Titel die direkte Verbindung zu den Schauprozessen in der ČSSR her. In der Erklärung wettete deren Autor Hermann Matern über „die verbrecherische Tätigkeit der zionistischen Organisationen“. Aus dem in Prag durchgeführten Prozess ginge „eindeutig hervor, daß der amerikanische Imperialismus über den Staat Israel seine Spionage- und Diversantentätigkeit mit Hilfe zionistischer Organisationen in den volksdemokratischen Ländern organisiert und durchführt.“ Merker identifizierte er als die deutsche Filiale dieser internationalen Verschwörung und betonte: „Die zionistische Bewegung hat nichts gemein mit Zielen der Humanität und wahrhafter Menschlichkeit. Sie wird beherrscht, gelenkt und befehligt vom USA-Imperialismus, dient ausschließlich seinen Interessen und den Interessen der jüdischen Kapitalisten.“¹⁶⁶ Und dieser Verschwörung hat Merker gedient, indem er nach seiner Rückkehr aus Mexiko jüdisch-stämmige Genossen aufgefordert habe, „in die jüdische Gemeinde einzutreten, angeblich, damit sie in den Genuss von Care-Paketen der amerikanischen Agentenzentrale Joint kommen sollten, in Wirklichkeit, damit sie auf diese Weise dieser imperialistische Agentur verpflichtet würden“. Paul Merker wurde also von Matern nicht nur der Vorwurf gemacht, in der ‚Judenfrage‘ hinsichtlich der Wiedergutmachung vom marxistischen Standpunkt abgewichen zu sein, sondern gleichzeitig zu einem bedeutenden Puzzleteil einer US-amerikanisch-zionistischen Weltverschwörung stilisiert.¹⁶⁷

¹⁶⁴ Illichmann 1997, S. 87f.

¹⁶⁵ Kessler 2003, S. 41.

¹⁶⁶ Herf 1994, S. 639. Dokument abgedruckt in SED 1954, S. 199-219.

¹⁶⁷ Illichmann 1997, S. 93.

Obwohl Stalin 1953 gestorben war und die Schauprozesse ein abruptes Ende fanden – ihr Höhepunkt, der Moskauer Prozess gegen die überwiegend jüdischen Mitglieder der sogenannten Ärzteverschwörung wurde einfach abgebrochen¹⁶⁸ – blieb Merker in Haft und wurde 1955 in einem Geheimprozess zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. 1956 entließ man ihn jedoch aus der Haft, da nun Joel Field und die mit ihm in Zusammenhang gebrachten Kommunisten rehabilitiert wurden.¹⁶⁹

Das antizionistische bzw. antisemitische Gebaren der Partei- und Staatsführung richtete sich nicht nur gegen die in die Merker-Affäre involvierten Personen. So durchsuchten Mitarbeiter des MfS parallel zu den Vorbereitungen für den geplanten Schauprozess die Räumlichkeiten der jüdischen Gemeinden, beschlagnahmten Akten und verhafteten Gemeindeglieder um sie zu verhören. Alte KPD-Mitglieder, die sich den jüdischen Gemeinden zugehörig fühlten, wurden diskriminiert, wie der bekannte Gesellschaftswissenschaftler Jürgen Kuczynski, der als Präsident der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft abgesetzt wurde. Begründet wurde dies mit der zumeist kleinbürgerlichen Herkunft der Juden, die deshalb sozial nicht mit der Arbeiterklasse verbunden seien und im Westen Verwandte und Bekannte besäßen. Daher würden sie geeignete Ansatzpunkte für den Klassengegner darstellen und während des Aufbaus des Sozialismus einen Unsicherheitsfaktor im Land bilden. So kam es am Anfang der 1950er Jahre zu einer verstärkten Fluchtbewegung in Folge dieses, wie Lothar Mertens es nennt, „psychologischen Pogroms“. 400 Juden flohen allein im Januar 1953 in den Westen, darunter führende Mitglieder der jüdischen Gemeinden in der DDR und ranghohe Politiker, wie der Volkskammerabgeordnete Julius Meyer oder der ehemalige Staatssekretär und Merker-Vertraute Leo Zuckermann.¹⁷⁰ Trotz dieses offensichtlichen antijüdischen

¹⁶⁸ Sowjetische Zeitungen und Radiostationen veröffentlichten am 13. Januar 1953 Meldungen, wonach es den Organen der Staatssicherheit gelungen war, die Machenschaften einer Gruppe von führenden Ärzten aufzudecken. Diesen Agenten der westlichen Geheimdienste und der jüdisch-amerikanischen Organisation Joint sei es gelungen, mehrere hochrangige Politiker und Sowjet-Generäle durch vorsätzliche Falschbehandlung zu ermorden. Von den Medien wurde auch ein Zusammenhang zu der bereits 1948 erfolgten Auflösung des Jüdischen Antifaschistischen Komitees hergestellt, das ursprünglich gegründet worden war, um weltweit Sympathien und Geld für den Krieg der Sowjetunion gegen das ‚Dritte Reich‘ zu sammeln, nun aber als „Zentrum antisowjetischer Propaganda“ diskreditiert wurde, weshalb seine Mitglieder Haft, Folter und z. T. politischem Mord ausgesetzt waren (Vetter 2002, S. 338). Für das vermutlich seit Mitte 1952 stehende Szenario für den ‚Fall der Ärzte‘ wurden zwischen September 1952 und Februar 1953 in Zusammenhang mit der Ärzteverschwörung 37 Personen verhaftet, deren Verurteilung zu einer öffentlichen Hinrichtung bereits im Vorfeld festgestanden haben soll. Nach Stalins Tod, der den Fall immer wieder persönlich vorangetrieben hatte, fand die Kampagne ein schlagartiges Ende. Durch die aggressive und antisemitische Berichterstattung wurde im ganzen Land eine stark antijüdische Stimmung erzeugt, wodurch es mitunter auch zu pogromartigen Ausschreitungen der Bevölkerung kam (Grüner 2008, S. 489-497).

¹⁶⁹ Keßler 1995, S. 97.

¹⁷⁰ Mertens 2002, S. 176-177.

Vorgehens distanzierte sich die SED-Führung weiterhin vom Antisemitismus und rechtfertigte diese Maßnahmen als antizionistische Politik. Dabei störte es nur wenige, dass einige der antiisraelischen Karikaturen direkt aus dem *Stürmer*-Arsenal übernommen worden waren.¹⁷¹

3.1.3. Antisemitische Entgleisungen in der Geschichte der revolutionären Linken und der DDR

Die beschriebenen Vorfälle vom Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre in der Sowjetunion und der DDR/SBZ stellen keine einmalige antijüdische Entgleisung (deutscher) Linksrevolutionäre dar. Bereits Karl Marx, obwohl selbst einem jüdischen Elternhaus entstammend, bediente sich in Briefen und Veröffentlichungen antisemitisch geprägter Formulierungen und Zuordnungen, die dem judenfeindlichen Klima dieser Zeit entsprachen. So etwa, wenn er den „Schacher“ als den weltlichen Kultus und das Geld als den „weltlichen Gott“ des Juden benennt und als Folge daraus die „Emanzipation [...] vom praktischen, realen Judentum [als] die Selbstemanzipation unsrer Zeit“ fordert.¹⁷² Oder wenn er seinen sozialistischen Kontrahenten Ferdinand Lassalle 1862 in einem Brief an Engels als eine „Verbindung von Judentum und Germanentum mit der negerhaften Grundsubstanz“¹⁷³ bezeichnete. Die Weimarer KPD instrumentalisierte den Antisemitismus immerhin, wenn sie in Wahlkampfauftritten, wie 1923 Ruth Fischer vor Studenten vom „Judenkapitalisten“ sprach, den man aufhängen, niedertreten und zertrampeln müsse. Zwar erweiterte sie diese notwendige Maßnahme auf alle Kapitalisten, womit diese antisemitische Agitation als Versuch angesehen werden kann, den völkischen Antisemitismus auf einen allgemeinen kommunistischen Antikapitalismus zu lenken, wie Pfahl-Traugher schreibt. Allerdings wurde der Anteil der jüdischen Funktionäre in der Partei im Laufe der 1920er und 1930er Jahre auch bewusst gesenkt, um dem Ruf einer ‚Judenpartei‘ oder allgemeiner vom ‚jüdischen Bolschewismus‘ zu entkräften. Dabei hielt die Partei, trotz

¹⁷¹ Brenner 2013, S. 158.

¹⁷² Marx 1976, S. 373. In der Debatte, ob es sich bei der geforderten Emanzipation vom Judentum um Antisemitismus handelt oder um die bloße Abschaffung von Bourgeoisie, Egoisten und Geldmenschen, wobei das Judentum an sich erhalten bleibe, bezieht Norbert Kapferer die erstgenannte Position, da Marx nirgends Aussagen darüber treffe, wie ein gewendetes Judentum aussehen könnte. Stattdessen erwähnt er jedoch, dass sich die jüdische Religion nach „Aufhebung des Schachers“ selbst wie ein „fader Dunst“ auflösen werde. Kapferer sieht Marx hier in der Tradition eines ursprünglich christlichen, humanistisch geprägten Erlösungs-Antisemitismus, wie ihn bspw. auch Alexander von Humboldt vertreten hatte. Dieser sah das Judentum als eine von zahlreichen Strafen Gottes, von der sowohl Christen als auch Juden selbst erlöst werden müssten (Kapferer 2004, S. 303f.).

¹⁷³ Marx 1974, S. 259.

deutlicher Verurteilung des Antisemitismus in offiziellen Erklärungen, eine tiefergehende Beschäftigung mit dem Thema aufgrund ihrer Fokussierung auf den Klassenkampf für nachrangig.¹⁷⁴

In der westdeutschen Linken wurde der Staat Israel spätestens mit dem Sechs-Tage-Krieg¹⁷⁵ von 1967 vom Opfer zum Täter verkehrt. Die Linke solidarisierte sich nun sehr einseitig mit den Palästinensern gegen Israel, was von einigen auch als Stellvertreterkrieg gegen das eigene Schuldbewusstsein bzw. das der Eltern gewertet wird.¹⁷⁶ Dabei kam es jedoch auch zu in Hinblick auf die jüngere deutsche Vergangenheit krassen Entgleisungen, wie der versuchte Sprengstoffanschlag der Tupamaros auf das Jüdische Gemeindehaus West-Berlin am bewusst gewählten Datum 9. November 1969¹⁷⁷ oder die Begebenheit bei der deutsche Terroristen in einem entführten Flugzeug Passagiere mit jüdisch klingendem Namen ‚selektierten‘.¹⁷⁸ Als endgültig aus der historischen Verantwortung geflüchtet, sah Götz Aly die deutsche Linke dann im Dezember 1972, als Ulrike Meinhof als Zeugin der Verteidigung im Prozess gegen Horst Mahler aussagte:

Der Antisemitismus war seinem Wesen nach antikapitalistisch. [...] Ohne dass wir das deutsche Volk vom Faschismus freisprechen – denn die Leute haben ja wirklich nicht

¹⁷⁴ Pfahl-Traugber 2012a, S. 146-148.

¹⁷⁵ Nachdem Ägypten den Abzug von UN-Truppen aus dem Sinai erzwang, die Straße von Tiran für die israelische Schifffahrt sperrte und starke Truppenverbände an der Grenze zu Israel aufmarschieren ließ, reagierte Israel mit einem Präventivschlag auf ägyptische Luftwaffenbasen. Nach dem Ende des Sechstagekrieges (5.-10. Juni 1967) gegen Ägypten, Syrien und Jordanien besetzten israelische Streitkräfte den Gazastreifen, die Sinai-Halbinsel, die Golanhöhen, das Westjordanland und Ostjerusalem.

¹⁷⁶ Brenner 2013, S. 158. Götz Aly sieht in der ganzen 68er Bewegung einen Austritt aus dem „Väterland“, eine Strategie, um dem Schuldzusammenhang der unvergleichlichen Dimensionen des deutschen Rassen- und Vernichtungskrieges zu entrinnen. Indem die Studenten sich an die marxistischen Faschismustheorien anlehnend mit den Leidenden der Welt solidarisierten, die nicht Opfer des Nationalsozialismus geworden waren, sondern Unterdrückte des von den kapitalistischen Staaten ausgehenden Imperialismus sind, konnten sie die genuine deutsche Schuld verdrängen und den deutschen Nationalsozialismus zu einem überall auf der Welt zu bekämpfenden Faschismus verwässern. In diesem Zusammenhang wandelte sich dann auch das Bild Israels zu einem imperialistischen, rassistischen und völkermordenden Staat (Aly 2008, S. 205-207).

¹⁷⁷ Reimann 2009, S. 241-246.

¹⁷⁸ Bemerkenswert ist, dass Henryk M. Broder gar nicht so sehr die Tatsache schockierte, dass 1976 einige Verrückte oder „Polit-Gangster“ eine Air-France-Maschine kidnappten, diese nach Entebbe zwangen und die sich unter den Geiselnern befindenden jungen deutschen Linken Passagiere mit jüdisch klingenden Namen ‚selektierten‘, während alle anderen Geiseln freigelassen wurden. Vielmehr bestürzte ihn, dass sich die Reaktion fast der gesamten alten und neuen Linken nicht gegen die deutschen und palästinensischen Flugzeugentführer oder den ihnen Schutz bietenden Präsidenten von Uganda, Idi Amin, richtete, sondern gegen die israelische Kommandoeinheit, deren Aktion mit den „Blitzkriegen der Hitlerfaschisten“ verglichen wurden. Denn dies waren dieselben Menschen, mit denen er gemeinsam gegen die Einführung der Notstandsgesetze, den Krieg in Vietnam und die Zulassung der NPD zu den Wahlen demonstriert hatte und denen er sich verbunden fühlte (Broder 1986, S. 63).

gewusst, was in den Konzentrationslagern vorging –, können wir es nicht für unseren revolutionären Kampf mobilisieren.¹⁷⁹

Auch die DDR und ihre führende Partei, die SED, fühlten sich nicht für die Gräueltaten und das Unrecht des nationalsozialistischen ‚Dritten Reiches‘ verantwortlich, und somit auch nicht für eine Wiedergutmachung an den enteigneten Juden. Denn nach der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung von Gesellschaftsstruktur und Eigentumsverhältnissen in den ersten Nachkriegsjahren war der aus marxistischer Sicht stark auf bestimmten ökonomischen Verhältnissen, d. h. auf dem Kapitalismus beruhende Faschismus in der DDR per definitionem ausgerottet.¹⁸⁰ Zudem verwies ihre Führung bei immer wieder aus dem Ausland aufkommenden Forderungen nach materieller Entschädigung darauf, dass die DDR mit der Erfüllung der Bestimmungen des Potsdamer Abkommens ihre Verpflichtungen in diesem Bereich umfassend erfüllt habe. Sie versuchte auch, vermögensrechtliche Forderungen auf die UdSSR abzuwälzen, da sie sich für die Maßnahmen der SMAD in der SBZ nicht verantwortlich fühlte.¹⁸¹

Der SED-Staat rückte während seiner gesamten Existenz nicht von seiner Haltung bezüglich der Wiedergutmachung ab, so dass die Entschädigungszahlungen schließlich vom wiedervereinigten Deutschland getätigt wurden. Im Gegensatz dazu war das Verhältnis zwischen dem antifaschistischen Staat und seinen jüdischen Gemeinden sehr wohl einem Wandel unterzogen. Insgesamt lehnte sich die offizielle Haltung gegenüber den jüdischen Gemeinden weitgehend an die staatliche Kirchenpolitik der SED an. Bspw. wurden staatliche Mittel zum Erhalt von Synagogen und Friedhöfen gewährt, wenn auch unter dem Niveau, das für den Erhalt der baulichen Substanz eigentlich notwendig gewesen wäre.¹⁸² Dennoch kristallisieren sich in der Nachbetrachtung verschiedene Phasen des Verhältnisses zwischen Staat und jüdischen Gemeinden heraus. Nach der Phase der bevorzugten wenn auch nachgeordneten Aufmerksamkeit der Juden als Opfer des Faschismus in der SBZ folgte die oben beschriebene antisemitische Interimsphase im Spätstalinismus zwischen 1950 und 1953. Die daran anschließende Zeit bis Mitte der 1960er Jahre beschreibt Lothar Mertens als eine Phase der politischen Indifferenz. Da die staatlichen Institutionen davon ausgingen, dass die aus ihrer ideologischen Sicht überkommenen religiösen Bindungen bald absterben würden, blieben die Gemeinden

¹⁷⁹Urteil und Zitat siehe Aly 2008, S. 158.

¹⁸⁰Timm 2002, S. 21.

¹⁸¹Illichmann 1997, S. 313.

¹⁸²Timm 2002, S. 19f.

staatlicherseits weitgehend unbeachtet und konnten in kritischer Distanz zum Regime verharren. Dies änderte sich ab 1967 mit dem Sechs-Tage-Krieg und der Verschärfung des Nahostkonfliktes, der zunehmenden außenpolitischen Beachtung der DDR und der diplomatischen Anerkennung der sozialistischen deutschen Republik durch die arabischen Staaten. Jetzt wurden die jüdischen Gemeinden der DDR gezwungen, als institutionelle Träger von Kritik an den Verhältnissen in der Bundesrepublik aufzutreten oder wurden als Alibi für die gegen Israel gerichtete antizionistische Politik der SED benutzt.¹⁸³ In den 1980er Jahren war das Verhältnis zwischen den Gemeinden und dem Staat dann erneut einem zumindest leichten Wandel unterworfen. So wehrten sich bereits am Anfang des Jahrzehnts Gemeindevertreter vehement gegen die Darstellung in den DDR-Medien, wonach die israelische Kriegsführung im Libanonkrieg erhebliche Ähnlichkeit mit den Untaten des Nationalsozialismus aufweise. Gleichzeitig wiesen sie auf die für sie spürbare Zunahme von Antisemitismus in der Gesellschaft hin.¹⁸⁴

Mehr Aufmerksamkeit und eine größere Rolle innerhalb der deutschen Geschichte bekam die jüdische Kultur dann in Zusammenhang mit der Erbe-Diskussion¹⁸⁵ zugeschrieben. Da mit den bis weit in die deutsche Vergangenheit zurückreichenden Traditionen, mit deren Hilfe die DDR als legitimer Erbe der besten und größten Errungenschaften deutscher Kultur dargestellt werden sollte, jedoch nur positive Dinge in Zusammenhang gebracht werden durften, rückte auch hier die Auseinandersetzung mit dem Holocaust nicht in den Fokus. Stattdessen wurde ein Bild erzeugt, wonach die von den Nationalsozialisten unterbrochene Emanzipation der europäischen Juden in der DDR schließlich ihre Vollendung findet. Die museale Aufbereitung dieser langen ‚deutsch-jüdischen Symbiose‘ repräsentierte die Juden in der DDR jedoch kaum, sondern vermittelte hauptsächlich ein von staatlichen Institutionen gewünschtes Bild.¹⁸⁶ Auch weil die westliche Medienlandschaft in den 1980er Jahren ein stetig größer werdendes Interesse am Umgang des Staates mit den jüdischen Gemeinden zeigte und die Behörden dies als günstige Gelegenheit wahrnahmen, vor allem das Ausland von der fortdauernden antifaschistischen Gesinnung des Staates zu überzeugen, können alle mit den jüdischen Gemeinden in dieser Zeit in Zusammenhang stehenden Fragen, Probleme, Unterstützungen und Zuwendungen als unter dem Primat der Außenpolitik stehend interpretiert werden.¹⁸⁷ Bspw.

¹⁸³ Mertens 1997, S. 383-384.

¹⁸⁴ Timm 2002, S. 31.

¹⁸⁵ Zur Erbe-Diskussion siehe Kapitel 9.1.3.

¹⁸⁶ Illichmann 1997, S. 313f.

¹⁸⁷ Mertens 1997, S. 384.

wurden Bemühungen toleriert, die unter NS-Herrschaft zerschlagene jüdische Gemeinde Adass Jisroel wieder zu etablieren, indem gestattet wurde, dass die aus Israel stammenden Initiatoren eine Gedenkplakette an den ehemaligen Ostberliner Standort der Gemeinde in der Tucholsky-Straße installieren. Bei der öffentlichen Wiedereinweihung des restaurierten jüdischen Friedhofes in Weißensee sprach sogar Klaus Gysi, der Staatssekretär für Kirchenfragen.¹⁸⁸ Ebenfalls 1988 wurde die Stiftung Centrum Judaicum in der neuen Synagoge eröffnet. Hier sollte ein Platz entstehen, an dem die jüdische Kultur erforscht und die Ergebnisse in Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert werden können. Gleichzeitig sollte das Centrum auch ein Ort der Andacht und des Gebets sein. Bei der Erlaubnis zur Gründung bestand der Ministerrat jedoch darauf, dass neben dem jüdischen Leid während der NS-Zeit auch der antifaschistische Kampf der Kommunisten gewürdigt wird. Ebenso verhielt es sich mit der Erinnerung an den 50. Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November 1938. Während zahlreiche republikweite Gedenkveranstaltungen andeuteten, dass sich der offizielle Umgang mit der jüdischen Geschichte und dem Holocaust zumindest etwas gewandelt hatte, bestanden hohe Funktionäre selbst an diesem Tag auf das Primat des kommunistischen Widerstandes, wie auch an der Rede Honeckers im Staatsratsgebäude am 8. November deutlich wurde.¹⁸⁹ Es hat den Anschein, dass der uneigennützte Wille, die jüdischen Gemeinden der DDR zu fördern, hinter dem außenpolitischen Nutzen für das Regime eine nur nachgeordnete Rolle gespielt hat. Trotzdem erkennt Lothar Mertens im letzten Jahrzehnt der DDR zumindest in den realen Entscheidungen und Vorschlägen der anleitenden Genossen der Arbeitsgruppe Kirchenfragen im ZK der SED Ansätze integrativer Grundzüge im Umgang mit den jüdischen Gemeinden, auch wenn im internen Schriftverkehr weiterhin von „imperialistischen“ und „zionistischen“ Kreisen oder Personen die Rede war.¹⁹⁰ Dass Vorurteile gegenüber Juden, wie sie in diesen Schriftstücken zum Ausdruck kommen, in der DDR-Bevölkerung verbreitet waren, bezeugen Akten der Stasi in Zwickau. Darin wird von Äußerungen des Unmuts in der Bevölkerung hinsichtlich einer Nachricht berichtet, wonach die SED beabsichtige, dem Jüdischen Weltkongress 100 Millionen US-Dollar an Entschädigung zu zahlen. Diese Gelder sollten doch eher in die eigene Wirtschaft investiert werden oder in Importe, um die herrschende Warenknappheit zu mildern. Außerdem wurde befürchtet, die DDR würde nach dem herzlich anmutenden Treffen

¹⁸⁸ Merritt/Merritt 1997, S. 230.

¹⁸⁹ Dennis 2013, S. 55f.

¹⁹⁰ Mertens 1997, S. 384f.

Erich Honeckers mit dem Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, Miles Bronfman, ihre guten Beziehungen zu den arabischen Staaten und der PLO preisgeben und stattdessen der ‚zionistischen Lobby‘ Tür und Tor öffnen.¹⁹¹ Solch weitverbreitete Meinungsbilder sind jedoch nicht überraschend, bedenkt man z. B. die über mehrere Jahrzehnte mal mehr und mal weniger geschmacklose Agitation gegen den ‚Zionismus‘ in der DDR-Presse. 1983 beschrieb das *Taschenlexikon für Zeitungsleser* aus dem SED-eigenen Dietz-Verlag den Zionismus als „internationale chauvinistische Ideologie und rassistische, expansionistische und politische Praxis der jüdischen Bourgeoisie“.¹⁹² Selbst vor Kinderzeitschriften wurde nicht haltgemacht. So wurde in der *ABC-Zeitung* eine Geschichte abgedruckt, in der ein kleiner Drache namens Zion ständig die Häuser der friedliebenden Kinder Palästinas zerstört.¹⁹³ Teilweise stand die Rhetorik derjenigen des Nationalsozialismus in nichts nach, wenn in Bezug auf Juden etwa von „Schmeißfliegen“ oder „Untermenschen“ gesprochen wurde.¹⁹⁴

3.2. *Feuerdrachen* (1981) – Entideologisierte Kalter Krieg

Feuerdrachen ist ein Fernseh-Zweiteiler aus dem Jahr 1981, der zeigt, wie getarnt in der Bundesrepublik lebende DDR-Kundschafter versuchen zu verhindern, dass der Staat Israel trotz des international gültigen Atomwaffensperrvertrages an funktionsfähige Kernwaffen gelangt. Dabei kämpfen die Kundschafter gleichzeitig an zwei Fronten. So stoßen sie selbst bei der Beobachtung einer westdeutschen Exportfirma, von der sie wissen, dass es sich um eine Agentur des BNDs handelt, mit deren Hilfe der Geheimdienst seine illegalen Waffengeschäfte tätigt, auf das Hilfesuch Israels. Der israelische Geheimdienst bittet die deutschen Kollegen darum, ihn bei der Beschaffung von kernwaffenfähigem Uran zu unterstützen. Gleichzeitig erhält Alexander, ein Mitglied des ostdeutschen Agententrupps, Nachricht von seinem alten Bekannten Werner von Hellwitz, mit dem er vor Jahren eine Neonaziclique unschädlich gemacht hatte.

¹⁹¹ Dennis 2013, S. 56.

¹⁹² Kollektiv des Dietz Verlages 1983, S. 254.

¹⁹³ Basedow 1984. Zum ausführlichen Inhalt des ‚Märchens‘ vom Feuerdrachen und den zahlreichen aufgrund dieser „antisemitischen Entgleisung“ abgefassten Leserbriefen siehe Niether 2014, S. 231.

¹⁹⁴ Mertens 2002, S. 182.

Werner, selbst Ex-Agent, solle nun für den CIA mysteriöse Aufträge erfüllen. Bald schon merken die beiden Freunde, dass sie sich im Strudel der selben Geschichte befinden, da sich auch die CIA in das Waffengeschäft zwischen dem BND und dem Mossad einschalten möchte.

CIA, BND und Mossad gegen die Kundschafter aus dem Osten. Bei dieser Konstellation der handelnden Akteure wäre es kein Wunder, wenn sich der Zuschauer bei *Feuerdrachen* nach dem ersten Blick auf eine dialektisch aufbereitete Erzählung auf dem Parkett des Kalten Krieges einstellen würde. Dabei operiert der Zweiteiler jedoch kaum mit harten Ideologemen. Der Eindruck dogmatischer Engstirnigkeit entsteht hier hauptsächlich dadurch, dass *Feuerdrachen* dem Zuschauer ein äußerst undifferenziert inszeniertes bipolares Freund-Feind-Bild präsentiert. Die eine Seite (Israel mit seinen Verbündeten Deutschland und den USA) gefährdet mit ihrem Streben nach der Atombombe nachhaltig den Weltfrieden. Die andere Seite (DDR) versucht hingegen den Frieden zu bewahren, indem die Proliferation mit allen Mitteln verhindert werden soll. Trotz dieser ziemlich klaren Ausgangssituation, offenbart *Feuerdrachen* bei eingehender Analyse eine deutlich weniger wahrnehmbare Ideologisierung des Stoffes als andere Programminhalten desselben Sujets.

3.2.1. Das dem Mehrteiler zugrundeliegende Weltbild im Vergleich zu *Das unsichtbare Visier* (1971-1979)

Um dies besser nachvollziehen zu können, bietet es sich an, *Feuerdrachen* mit den verschiedenen Episoden der zwischen 1971 und 1979 ausgestrahlten Agentenserie *Das unsichtbare Visier* abzugleichen. In dieser Serie begleiten die Zuschauer in 16 Folgen sieben mehrteilige Abenteuer einer Gruppe ‚Kundschafter‘, die in der westlichen Welt versuchen, den Frieden zu sichern. Dass die Serie zu einem großen Publikumserfolg avancierte, ist sicherlich auch Armin Mueller-Stahl geschuldet, der dem Hauptprotagonisten Werner Bredebusch alias Achim Detjen in den ersten neun Folgen durchaus Format verleiht und deshalb bis in die heutige Zeit als James Bond des Ostens¹⁹⁵ bezeichnet wird. Die Entstehung der einzelnen Abenteuer dieser

¹⁹⁵ Siehe z. B. Michel 2000, S. 94; Wogewa 2010, S. 57-59; Behling 2016, S. 219; Die in diesem Zusammenhang oft vorgebrachte Verstimmung darüber, dass *Das unsichtbare Visier* aufgrund seines ideologischen Gehalts deutlicher Kritik ausgesetzt ist und heute im Fernsehen kaum gesendet wird, während die unkritische Ausstrahlung der James-Bond-Filme bundesdeutsche Mediennormalität ist (z. B. Wogewa 2010, S. 9), geht jedoch fehl. Denn während die von der DDR ausgesandten „Kundschafter für den Frieden“ in *Das unsichtbare Visier* tatsächlich gegen die als faschistisch dargestellte westliche Welt kämpfen, agiert der Hauptprotagonist des James-Bond-Filmfranchises – anders als die ihm zugrunde liegende Figur in den Romanen von Ian Fleming – nicht vorrangig gegen den Ostblock. Abgesehen von einigen Scharmützeln mit KGB-Agenten in den obligatorischen und zumeist

Serie wurde intensiv vom Ministerium für Staatssicherheit gefördert und begleitet, wie auch aus einem Bericht aus dem Frühjahr 1971 zu dem Projekt unter dem Kennwort „Vergiße-meinicht“ hervorgeht: „Die Autoren Bonhoff/Schauer haben sich grundsätzlich an die in den vergangenen Fachberatungen erarbeitete Fabel gehalten.“¹⁹⁶ Dass auch der Zweiteiler *Feuerdrachen* ursprünglich als weitere Fortsetzung der Serie konzipiert war, geht sowohl aus Hinweisen aus Programmzeitschriften als auch aus einigen Figurenkonstellationen hervor, die, trotz neuer Schauspieler und geänderter Namen, noch an Personen aus der ursprünglichen Serie erinnern.¹⁹⁷ Mit Peter Hagen, der bei allen Folgen von *Das unsichtbare Visier* Regie führte und am Drehbuch mitschrieb, sowie Michel Mansfeld, der ab Folge 11 stets das Szenarium erarbeitete, wurden 1981 entscheidende Produktionspositionen erneut mit ‚bewährtem‘ Personal besetzt. In Person von Mansfeld, der den Namen Vermutungen zufolge als Synonym benutzte und eigentlich ein Major a. D. des Ministeriums für Staatssicherheit gewesen sein soll,¹⁹⁸ setzte sich der direkte Einfluss des DDR-Geheimdienstes auf die Produktion wahrscheinlich damit auch in *Feuerdrachen* fort. Unter Umständen ist seine Einflussnahme auch an in *Feuerdrachen* dargebotenen Methoden der westlichen Geheimdienste abzulesen, die heute ironischerweise eher mit dem MfS selbst in Verbindung gebracht werden. So werden an zwei Stellen Personen aufgefordert, aus Opportunität bzw. aus Zwang sogenannte Verpflichtungs-

von der gun barrel sequence eingeleiteten Eröffnungsszenen vor dem Vorspann, geht es stets darum, Bedrohungen des Weltfriedens zu bekämpfen, die von wahnsinnigen Bösewichten, ihren Verbrecherorganisationen oder abtrünnigen Mitgliedern der sowjetischen Streitkräfte ausgehen. Da diese Antagonisten oftmals versuchen, die Supermächte gegeneinander auszuspielen und aufeinander zu hetzen, kommt es sogar zur temporären Zusammenarbeit zwischen Bond und einem Vertreter des weltanschaulichen Gegenübers, so mit der KGB-Agentin Major Anya Amasova in *The Spy who loved me* (Lewis Gilbert, GB, 1977) oder auch der chinesischen Agentin Wai Lin in *Tomorrow never dies* (Roger Spottiswoode, GB, 1997). Die Sowjetunion stellt in keinem James-Bond-Film den zu bekämpfenden Feind dar. Die Auseinandersetzungen des Kalten Krieges bilden zwar den zeitgeschichtlichen Kontext, steigen aber niemals zum handlungstragenden Element auf, weshalb die James-Bond-Filme im Gegensatz zu den Folgen von *Das unsichtbare Visier* nicht als ideologisch zu bewerten sind. Ein besonders anschauliches Beispiel stellt der Vergleich zwischen Roman (Flemming 1957) und Verfilmung von *From Russia with Love* (Terrence Young, GB, 1963) dar. Während die Verfilmung zwar eine ziemlich akkurate Leinwandumsetzung der Romanvorlage darstellt, in der ganze Szenen fast identisch übernommen wurden, zieht im Buch SMERSH (eigentlich SMERSch), eine der sowjetischen Regierung direkt unterstellte Attentatseinheit des Geheimdienstes, die Fäden im gegen Bond gerichteten Komplott. In der Leinwandadaption sind dieselben Schurken (die hier ehemalige SMERSH-Agentin Rosa Klebb, das Schachgenie Kronsteen sowie der Attentäter Grant) hingegen Mitarbeiter der Verbrecherorganisation SPECTRE, die es sich zum Ziel gesetzt hat, den Ostblock gegen den Westen auszuspielen. Zum Verhältnis von James Bond und der Sowjetunion im Filmfranchise siehe auch Spiegel 2016, S. 166.

¹⁹⁶ Zitat und Weiterführendes zur Zusammenarbeit siehe Forschungsverbund SED-Staat 2008, S. 152f.

¹⁹⁷ Siehe dazu Wogewa 2010, S. 199.

¹⁹⁸ Siehe Interview mit Schauspieler Gunter Schoß in Wogewa 2010, S. 117.

erklärungen zu unterschreiben, ein Vorgang, den schon zahlreiche Zuschauer der Erstausstrahlung 1981 aus eigener Erfahrung gekannt haben dürften.¹⁹⁹ In dem Zweiteiler wird auch gezeigt, wie eine Kommando-Einheit der CIA-Abtrünnigen eine Gruppe von FBI-Inspektoren bei einer Nachtfahrt im Auto in der Weise blendet, dass der Fahrer die Kontrolle über das Auto verliert und alle Insassen bei dem Unfall sterben. Dieses bewusste Blenden eines Autos um einen Unfall zu provozieren hat hierzulande in Zusammenhang mit dem Tod des Fußballers Lutz Eigendorf im Jahr 1983 unter der Bezeichnung ‚verblitzen‘ Berühmtheit erlangt und somit sicher auch zum Repertoire des MfS gehört.²⁰⁰

Inhaltlich wird in *Feuerdrachen* nicht, wie noch in *Das unsichtbare Visier*, die Geschichte der deutschen Remilitarisierung durch Faschisten im Auftrag der US-dominierten NATO nacherzählt, was enorme geopolitische Folgen für Zentraleuropa mit sich bringt. Stattdessen sehen die Zuschauer im Fernsehen eine Art Stellvertreterauseinandersetzung. Es handelt sich bei *Feuerdrachen* um Geschehnisse an der Peripherie des Kalten Krieges, denn Israel bedroht weder die Existenz der DDR noch die der Sowjetunion oder gar den Weltkommunismus an sich, da es kein Global Player ist und sich ebenso wenig an einem zentralen Brennpunkt des Kalten Krieges befindet, wie z. B. Zentraleuropa einer ist. Zwar wird an einer Stelle angedeutet, dass die Aufrüstung der Israelis auch dazu dienen soll, Teile der arabischen Staatenwelt in das Lager der Westmächte zu ziehen, sehr viel unmittelbarer wird jedoch nicht auf den Kalten Krieg eingegangen. Die Aktivitäten der CIA-Verschwörergruppe betreffen hingegen eher einen Konflikt innerhalb des westlichen Systems und seiner Apparate.

Ein weiterer Unterschied zu *Das unsichtbare Visier* besteht auch darin, dass *Feuerdrachen* darauf verzichtet, übermäßig dogmatische Rhetorik zu benutzen, wie es in der Ur-

¹⁹⁹ Nachdem sich die quantitative Zahl der ab 1968 auch so bezeichneten „inoffizielle Mitarbeiter“ in den 1950er Jahren zwischen 20.000 und 30.000 Zuträgern belief, stieg die Menge bis 1975 auf 180.000. Auf diesem Stand verblieb die Zahl der IM dann bis 1989 in etwa. Meist konnten die Informanten auf Grundlage von „persönlicher oder materieller Interessiertheit“ bei versprochenen Karrierevorteilen oder Geldzuwendungen angeworben werden oder auch, wenn das MfS bei der entsprechenden Person auf „Förderung des Wiedergutmachungswillens“ drängte, dessen Notwendigkeit bei der Erpressung mit Hilfe von kompromittierenden Material, also auf Druck, entstanden war (Gieseke 2006b, S.112-116).

²⁰⁰ Als nach der Wende die Stasi-Akten zugänglich waren, wurde der mysteriöse Unfalltod des 1979 aus der DDR geflohenen Fußballers des Stasi-Clubs BFC-Dynamo erneut untersucht. Auch wenn sich der Tod Eigendorfs nicht sicher als ein erfolgreich ausgeführter Mordauftrag des MfS belegen lässt, so fand sich in den Unterlagen des Ministeriums doch zumindest ein Zettel, auf den handschriftlich u. a. die Worte „verblitzen“ und „Eigendorf“ notiert waren. Siehe dazu Pleil 2013, S. 123-125.

sprungsserie durchaus noch der Fall gewesen war. Den folgenden Zusammchnitt von Radioreportagen, wie am Ende der dritten Folge von *Das unsichtbare Visier*, findet man in dem Zweiteiler von 1981 in der Form jedenfalls nicht mehr:

Eine internationale Pressekonferenz des Nationalrates der Nationalen Front beginnt in wenigen Minuten im Steinsaal am Berliner Thälmann-Platz. Der Deutschlandsender wird diese wichtige Konferenz mit Enthüllungen über die organisatorische, politische und wirtschaftliche Vorbereitung der Aufstellung einer Westdeutschen Revanche-Armee original übertragen ... Der Nationalrat legt ein Weissbuch vor über die amerikanisch-englische Interventionspolitik Westdeutschlands und das Wiedererstehen des deutschen Imperialismus ... Ich befinde mich nun im Steinsaal, wo Pressevertreter zahlreicher europäischer und außereuropäischer Zeitungen über die Hintergründe, Hintermänner und den organisatorischen Stand der Remilitarisierung in Westdeutschland ... Seit Jahr und Tag ist in Westdeutschland die Strategie der verbrannten Erde vorbereitet, weil die Regierungen der USA, Englands und Frankreichs beabsichtigen, im Herbst dieses Jahres die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht offen zu verfügen ... Die in diesem Weissbuch enthaltenen Tatsachen beweisen, dass in Westdeutschland nicht etwa nur Polizeiformationen geschaffen werden, sondern dass der wiedererstehende deutsche Imperialismus sich die neue Angriffsarmee schafft, mit deren Hilfe er sich unter der Führung der USA die Vormachtstellung in Europa sichert. Unter dem Vorwand der Einigung Europas sucht der deutsche Imperialismus seine Vorherrschaft über die europäischen Marshall-Staaten herzustellen, um den Überfall auf die Sowjetunion und volksdemokratischen ... [Radio aus].

In der Serie *Das unsichtbare Visier* bauen Kriegsverbrecher von SS und SD mit Wissen und Billigung von Adenauer, CDU und SPD das ständig als „Kriegsministerium“ bezeichnete Verteidigungsministerium auf. Viele dieser Akteure kommen später bei der Rüstungsindustrie unter, wobei sie an dem im verborgenen stattfindenden Aufbau der NATO kräftig mitverdienen. Die Serie erzeugt dementsprechend ein Bild von der westlichen Gesellschaft, die stark vom direkt mit der Politik verbundenen militärisch-industriellen Komplex beeinflusst wird, in dem ehemalige Nazis und die CIA zusammenarbeiten. Diesem Bild zufolge ziehen immer noch dieselben Personenkreise die Fäden, die schon im ‚Dritten Reich‘ das Sagen hatten: Nazis im Auftrag

des Großkapitals, nur, dass die Anweisungen jetzt aus Übersee kommen. Diese Interpretation von gesellschaftlichen Entwicklungen entspricht der ökonomisch determinierten Dimitroff-These der Komintern aus dem Jahr 1935, wonach der Faschismus nur eine aggressive Form des Kapitalismus darstelle, er mit ihm also wesensverwandt sei und deshalb genauso bekämpft werden müsse.²⁰¹ In *Feuerdrachen* gibt es jedoch keine offen und im Verborgenen agierenden Faschisten mehr, was gerade mit der zentralen Rolle Israels im Plot selbst bei dem borniertesten Dogmatiker unzweifelhaft zu ideologischen Widersprüchen geführt hätte. So ist in *Feuerdrachen* die noch in *Das unsichtbare Visier* deutlich betonte Kontinuität zwischen Faschismus und westlichem Kapitalismus, der in Form des BND und der CIA auftritt, nicht mehr vorhanden. Folglich dient der Antifaschismus – Hauptlegitimation für Gründung und Existenz der DDR – in der Doppelfolge nicht mehr als die Triebfeder für das Handeln der Agenten. Mit der Abwesenheit vom Faschismus und somit Antifaschismus entledigt sich *Feuerdrachen* jedoch demjenigen Ideologem, das in *Das unsichtbare Visier* den Anlass für die Intervention des DDR-Kundschafters geliefert hat. Aus einem ethisch tief aufgeladenen Konflikt zwischen dem ‚humanistischen‘ Sozialismus und dem bestialisch-grausamen Faschismus wird so eine Auseinandersetzung um die Bewaffnung, in der höchstens noch mit moralischen Zuschreibungen wie ‚Friedensmacht‘ oder ‚Kriegstreiber‘ in Gut und Böse eingeteilt wird – im Verhältnis zu *Das unsichtbare Visier* eine deutliche Abschwächung des ideologischen Gehalts.

3.2.1.1. Kriminelle Profiteure in einem schwachen System

Die gesamte westliche Gesellschaft eine Form des Prä-Faschismus?! Ganz so weit gehen die Vorwürfe in *Feuerdrachen* eben nicht mehr. In der Tat mischt auch hier die CIA kräftig mit und wird so zum eigentlichen Bösewicht des Films erkoren. Wie aus einem Gespräch zwischen Sheldreck, dem Chef einer CIA-Abteilung, und seinem Stellvertreter Nolan hervorgeht, sind sie es, die den Drang der Israelis nach Selbstverteidigung immens unterstützen – und das ohne deren Wissen! – um einen Krieg zu ihrem Vorteil zu provozieren.

Nolan: Wir haben in Nahost ein wenig mehr zu verlieren, als nur den Zugang zum Öl.
Israel ist unser natürlicher Verbündeter, bei aller Eigenwilligkeit auch ein Flug-

²⁰¹ Ausführlich zur Dimitroff-These siehe Kapitel 11.1.3.

zeugträger unserer Interessen. Wir werden die arabischen Staaten auseinanderdividieren und einige von ihnen über eine Niederlage zu unseren Freunden machen und zu Feinden der Russen.

Sheldreck: Krieg?!

Nolan: Ja!

Sheldreck: Und wenn die Israelis verlieren?

Nolan: Die Israelis rüsten immens. Sie können nicht verlieren. Und schon gar nicht, wenn sie den Feuerdrachen haben.

Sheldreck: Atomwaffen für das Volk Israel, um das Reich König Davids wieder zu errichten.

Nolan: Befriedung in Nahost.

Sheldreck: Und die Russen? Der Atomwaffensperrvertrag?

Nolan: Mmhh. Was denn? Die Israelis werden die Russen vor eine Tatsache stellen, mit der sie sich abzufinden haben.

Sheldreck: Wie weit sind die Israelis selbst? Mit der Bombe meine ich.

Nolan: Schwierigkeiten mit der Technologie. Mangel an Uran. Hier lies selbst!

Sheldreck: [...] Wenn man so will, haben sie die Bombe beinahe!

All dies klingt bekannt verdächtig nach imperialistischer Einmischung als US-amerikanische Staatsräson. Jedoch wird schnell klar, dass diese beiden und ihre Mitverschwörer weder einvernehmlich mit der CIA-Führung noch mit der Regierung der Vereinigten Staaten handeln, sondern durch schnelles Agieren die politisch Verantwortlichen vor vollendete Tatsachen stellen wollen. Dass ihnen das schließlich auch gelingt, zeigt die am Ende der Operation gelieferte Erklärung des Regierungsmitgliedes Goldwater an Sheldreck: „Die Realitäten setzen sich durch, der Grundstein ist gelegt. Jetzt kann sich die CIA zu der Sache bekennen!“ Auf die Nachfrage Sheldrecks, ob dies direkt in der Agentur zu geschehen habe, antwortet er selbstsicher: „Direkt in der Agentur! Die Fakten auf den Tisch und sie werden sehen, alle machen mit!“.

Der Regierungsbeamte Simon Goldwater und die CIA-Führungskraft Sheldreck stellen im Prinzip einen Teil des politischen Establishments der USA dar, man könnte sie als Hardliner oder auch als ‚Falken‘ bezeichnen, ohne dass sie die offizielle US-Politik per se repräsentieren: „Die Lage ist rundum beschissen: In Europa sind die Fronten erstarrt, in Vietnam stehen wir in einem aussichtslosen Krieg, das Abenteuer mit Pakistan gegen Indien ist in die Hose gegangen;

der Präsident will nichts falsch machen und macht alles falsch!“ Um ihr Ziel zu erreichen, bilden sie sogar eine geheime Organisation, von der die CIA vorerst nichts wissen darf: „[Operation] Feuerdrachen läuft außerhalb der CIA. Wir bauen eine kleine Organisation auf, die nicht erkennbar ist, von der niemand Kenntnis erhält.“ Sie erarbeiten Pläne, mit denen Plutonium aus einer Atomanlage in Pennsylvania gestohlen werden soll und organisieren deren erfolgreiche Umsetzung. Mit Hilfe eines Tricks mit zwei identischen Schiffen soll die europäische Aufsichtsbehörde EURATOM getäuscht werden, um registriertes Uran nach Israel liefern zu können. All dies sind hochgradig kriminelle Machenschaften, mit denen die Verschwörer gegen die Regeln und Gesetze westlicher Institutionen und Kontrollinstanzen verstoßen. Schließlich wird ein Untersuchungsausschuss des US-Senats einberufen und die FBI-Spionageabwehr beginnt zu ermitteln. Die Verschwörer drohen aufzufliegen, wie eine Aussage Sheldrecks zu seiner Geliebten und Mitverschwörerin Alida verdeutlicht: „Im Moment steht unser aller Kopf auf dem Spiel, Alida. Der Präsident, der Senat, das FBI, der geringste Fehler...“. Jedoch besitzen sie die Kaltschnäuzigkeit, über Leichen zu gehen, um ihre Taten zu vertuschen. Goldwater und Sheldreck ermorden nicht nur den mit den Ermittlungen beauftragten FBI-Chef, sobald er ihnen auf die Schliche zu kommen droht, sondern auch ihre Mitverschwörer, so dass die Ermittlungen schließlich eingestellt werden und sie die Politik vor vollendete Tatsachen stellen können. Natürlich wird hier von den DDR-Fernsehmachern die westliche Gesellschaft nicht als Paradies dargestellt. Vielmehr wird das Bild eines schwachen, für Manipulation und kriminelle Beeinflussung höchst anfälligen politischen Systems gezeichnet, in dem die Täter auch noch triumphieren. Als (prä-)faschistisch, wie noch in *Das unsichtbare Visier*, wird die westliche Gesellschaft in *Feuerdrachen* hingegen nicht mehr portraitiert.

Dieser Umstand offenbart sich in besonderer Art und Weise, gleicht man *Feuerdrachen* speziell mit der nach ursprünglicher Chronologie als eigentlichem Vorläufer konzipierten Episode *Insel des Todes* (1979) ab, die als Folge 15 und 16 zugleich den Abschluss von *Das unsichtbare Visier* bildet. Diese Doppelfolge kann als mit ideologischen Versatzstücken am umfangreichste ausgestattete Episode der gesamten Reihe angesehen werden. In diesem Panoptikum der zur damaligen Zeit aktuellen marxistisch-leninistischen Ideologeme beteiligen sich BND und Bundeswehr mit ihren ehemaligen SS-Angehörigen an einem europaweit von der CIA initiierten Rollback, der auch vom US-Präsidenten abgesegnet ist. Die Machtübernahme der tatkräftig und monetär von der CIA unterstützten faschistischen Regime soll durch den Aufbau des „Weltgeheimapparates der revolutionären Aktion“, dem Geheimdienst der faschistischen

Internationale, durch europaweite Terrorakte auf den Weg gebracht werden. Die Terroristen, die von der Bundeswehr ausgebildet werden, erhalten gleichzeitig eine Schulung in maoistischer Ideologie, da sie die Taten im Namen der radikalen Linken verüben sollen. Aber auch echte italienische Maoisten, Troztkisten und Anarchisten werden irregeleitet und instrumentalisiert. Damit zeigen die Macher der Serie nicht nur, wie die faschistische Internationale die Linken gegen die Republikaner ausspielt, sondern diskreditieren gleichzeitig die in vielen Ländern einflussreichen linksradikalen Gruppierungen, die vom sowjetischen Marxismus-Leninismus Abstand genommen haben und von seinen Vertretern deshalb als Abweichler, Sektierer und Spalter angesehen werden. Die Faschisten, die bereits weite Teile des italienischen Staatsapparates infiltriert haben, sind vom Zuschauer gleichzeitig als führende Köpfe der organisierten Kriminalität wahrnehmbar und werden u. a. durch Drogengeschäfte aus Israel finanziert.

3.2.1.2. Differenzierter Blick auf Aristokratie und Militär

Indirekt zeigt Feuerdrachen dem Zuschauer auch ein gewandeltes Bild vom deutschen Militär. In *Das unsichtbare Visier* hatten noch alle auftretenden deutschen Soldaten der SS angehört und waren nach dem Krieg in der faschistischen Geheimgesellschaft ODESSA (Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen)²⁰² organisiert. Mit Werner von Hellwitz tritt jetzt eine positiv

²⁰² Spätestens seit dem Bestseller *Die Akte Odessa* von Frederick Forsyth (Forsyth 1972) und dessen Verfilmung *The Odessa File* (*Die Akte Odessa*, GB/D, 1974) von Ronald Neame, in denen die ODESSA eine zentrale Rolle einnimmt, wurde diese Geheimorganisation auch im westlichen Kulturkreis zu einem Mythos stilisiert. Zwar waren v. a. die Fluchtwege vieler SS-Angehöriger und NS-Verbrecher samt ihrer Helfer ‚geheimnisumwoben‘, eine elitäre, weltumspannende, finanzstarke, autoritär geführte und ihre Anhänger auf die Errichtung eines ‚Vierten Reiches‘ vorbereitende Geheimgesellschaft ehemaliger SS-Angehöriger mit dem Namen ODESSA, wie sie bspw. von den Journalisten Oliver Schröm und Andrea Röpke angedeutet wird (Schröm/Röpke 2002, S.57f.), hat es jedoch nicht gegeben (Steinacher 2008, S. 231-232). Selbst die Existenz eines einheitlich und hierarchisch strukturierten Fluchthilfenetzwerkes, wie der Argentinier Uki Goñi (Goñi 2006) suggeriert, ist nicht eindeutig zu belegen (Barbian 2014, S. 279). Heinz Schneppen (Schneppen 2007) hat die Mythen und die ihnen zugrundeliegenden Ereignisse samt dazugehöriger Quellen einer gründlichen Kritik unterzogen. In Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist interessant, dass schon 1979 der DDR-Historiker Wolfgang Schumann, Professor am Zentralinstitut für Geschichte beim ZK der SED, nach gründlicher Quellenkritik ernsthafte Zweifel am Stattfinden der sogenannten Straßburger Konferenz im Jahre 1944 anmeldete: „In der marxistischen Historiographie wurde bisher meist die Straßburger Geheimkonferenz vom 10. August 1944 als wichtigstes Kettenglied in den Bemühungen herrschender Kreise des faschistischen Deutschlands angesehen, sich auf die Nachkriegszeit vorzubereiten. Die eingesehenen Archivmaterialien enthalten bisher keinen Hinweis auf das Stattfinden einer solchen Konferenz. Weder der Personenkreis, der an ihr teilgenommen haben soll, noch die ihnen zugeordneten Konzerne können in die hier dargestellten Zusammenhänge der imperialistischen deutschen Nachkriegsordnung eingeordnet werden“ (Schumann 1979, S. 513). Auf dieser Konferenz im Hotel „Maison Rouge“, versuchten, einem US-Geheimdienstbericht zufolge, deutsche Wirtschaftseliten das Überleben der Ideen des „Dritten Reiches“ nach der militärischen Niederlage im weltweiten Untergrund zu sichern, indem eine unauffällige Verlagerung von deutschem Kapital ins Ausland eingeleitet werden sollte. Seit Simon Wiesenthal, einer der bekanntesten Verfechter der Theorie von der Existenz der ODESSA, 1961 die Straßburger Konferenz in seine Argumentation zum Beweis der ODESSA einführte, gehört sie zu den tragenden Säulen dieses Mythos (siehe Schneppen 2007, ab S. 71). Auch die

besetzte Figur auf, die bereits Jahre zuvor gemeinsam mit dem Kundschafter Alexander eine nationalsozialistische Terrorzelle gesprengt hatte. Nicht nur, dass Hellwitz einen adeligen Namen trägt, was in den früheren Folgen durchaus als Charakteristikum für die Revanchisten in der ODESSA reserviert war, sein Vater war zudem, wie aus einem verlesenen CIA-Dossier hervorgeht, als Offizier Angehöriger des militärischen Widerstandes in der Gruppe des 20. Juli um Graf Schenk von Stauffenberg engagiert. Somit wird nicht nur die Klasse der Adeligen, sondern auch das deutsche Militär differenzierter betrachtet als zuvor, wobei Teile der Wehrmacht in gewisser Hinsicht sogar rehabilitiert und ihre Widerstandshandlungen als solche auch anerkannt werden.

3.2.2. Feindbilder

3.2.2.1. Das Partnerschaftskonstrukt als Gradmesser für ethische und moralische Integrität

Trotz der fehlenden Unterfütterung mit marxistisch-leninistischen Ideologemen konstruiert *Feuerdrachen* ein dichotomes Freund-Feindbild. Dies geschieht nicht nur anhand der inhaltlich relevanten Handlungen der Akteure, sondern auch mit Hilfe ihres Lebenswandels. So werden die moralischen Charakterisierungen der verschiedenen Akteure auch mit Hilfe der Sexualmoral unterstützt. Das Kundschafterpaar Alexander und Katrin leben eine glückliche und romantische Beziehung. Ihre traute Zweisamkeit wird oft auch mit romantischer Musik untermalt. Um die Beziehungsmoral der Antagonisten ist es hingegen nicht so gut bestellt. Es wird ziemlich schnell deutlich, dass Sheldreck schon länger eine Affäre mit Alida hat, der Frau Nolans. Alida nutzt schließlich ein eigentlich für Nolans getarntes Ausstieg aus der CIA inszeniertes psychologisches Gutachten, um sich schnell von ihm zu trennen, so dass hier auch deutlich privat motivierte Interessen in die Geheimdiensttätigkeiten einfließen. Welchen Stellenwert die Liebe bei ihnen allgemein hat wird ersichtlich, als sich der erst bestürzte Nolan schnell mit seiner neuen Sekretärin vergnügt. Mehr noch jedoch, als Sheldreck Alida, die nun seine Geliebte ist, zum Selbstmord drängt, da auch sie eine der Mitwisser ist, die am Ende der Aktion eliminiert werden müssen. Während auf der Seite der Friedenshüter der DDR die Menschen

DDR-Staatsicherheit folgte den Aussagen Wiesenthals zur ODESSA bereitwillig (ebd., S. 61f.), passten diese doch hervorragend in das Bild von der Kollaboration von Finanzkapital und Faschismus zur Beherrschung der westlichen Hemisphäre.

von ehrlichen und reinen Gefühlen beseelt sind, besteht das Beziehungsgeflecht der Kriegstreiber aus Trieb, Neid sowie Arglist und die Handelnden schrecken selbst vor Mord an ihren Partnern nicht zurück, wenn es gilt, wichtigere Ziele zu verfolgen.

3.2.2.2. Die Juden als heimliche Lenker des kapitalistischen Imperialismus

Trotz des Hauptthemas des Zweiteilers, der Bau der Atombombe durch Israel, nimmt der im Nahen Osten gelegene Staat in der Handlung von *Feuerdrachen* nur eine nachgeordnete Rolle ein. Zwar werden auch einige wenige Aktivitäten des Mossad gezeigt, aber der Fokus des Dar-



Abb.2: Gewollt oder ungewollt entspricht auch das Aussehen des im Hintergrund agierenden Strippenziehers Simon Goldwater einem antisemitischen Stereotyp (Screenshot DVD Studio Hamburg 2011, Folge 1, 00:40:18 h).

gestellten liegt doch eindeutig auf den Aktionen der CIA-Abtrünnigen. Allerdings tritt im US-Amerikaner Simon Goldwater doch ein Stereotyp von Juden in Erscheinung, die die Grenze zwischen antikapitalistischer bzw. antiimperialistischer Israelkritik und klarem Antisemitismus überschreitet. Goldwater, Chef des Waffenverkaufsbüros der Regierung und Unterstaatssekretär im Pentagon, wird nicht explizit als Jude bezeichnet. Indirekt aber verweist sein Name deutlich auf die Zuge-

hörigkeit zu dieser Religionsgemeinschaft und er ist, wie Sheldreck zu berichten weiß, in den Washingtoner Regierungskreisen sehr gut vernetzt: „Mit dem Präsidenten befreundet, die Rüstungsindustrie im Rücken und nicht zuletzt: Die Israellobby im Kongress tanzt nach seiner Pfeife.“ Somit ist er der Mann, der im Hintergrund die Fäden zieht und auf diese Weise, ganz wie es der in antisemitischen Kreisen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts vorherrschenden Bildsprache entspricht, die Mächtigen der Welt wie Marionetten nach seiner Pfeife tanzen lässt. Ebenso erinnert die phänotypische Darstellung Goldwaters an den dunklen und hakennasigen Juden mit dickwulstigen Lippen und engliegenden Augen (Abb. 2), wie er in zahlreichen Zeitungskarikaturen der letzten zwei Jahrhunderte in Erscheinung tritt.

3.2.3. Dokumentarischer Anspruch

Wie schon *Das unsichtbare Visier*, formuliert auch *Feuerdrachen* den pädagogisch motivierten Anspruch, das tatsächliche und reale Geschehen abzubilden. Da versucht wurde, die recherchierten Fakten immer auch propagandistisch gewinnbringend auszuschlachten, führte dies bei *Das unsichtbare Visier* trotz der teilweise berechtigten Kritik an der vorhandenen personellen Kontinuität zwischen den nationalsozialistischen und bundesrepublikanischen Regierungs- und Verwaltungsapparaten, wie beschrieben, zu deutlichen Übertreibungen. Diese Art der Realitätskonstruktion führte auch zu weltanschaulichen Legitimationsversuchen, wie im Falle der Folge 9, *Sieben Augen hat der Pfau*, in der der Bau der Mauer 1961 als direkte Sicherungsmaßnahme in Folge der Ermittlungen Achim Detjens erfolgte. Der Kundschafter hatte Pläne der deutschen Militärs aufgedeckt, nach denen mit Hilfe eines inszenierten gewalttätigen Zwischenfalls auf DDR-Gebiet mit einem US-Konvoy der NATO-Bündnisfall ausgerufen und infolge dessen die DDR besetzt werden soll – ein zweiter Fall Gleiwitz, wenn man so will.

Bei *Feuerdrachen* wird dieser Anspruch, nur reale Tatsachen zu präsentieren, durch eine am Anfang jedes Teils gezeigte Montagesequenz untermauert. Ausschnitte aus Zeitungs-

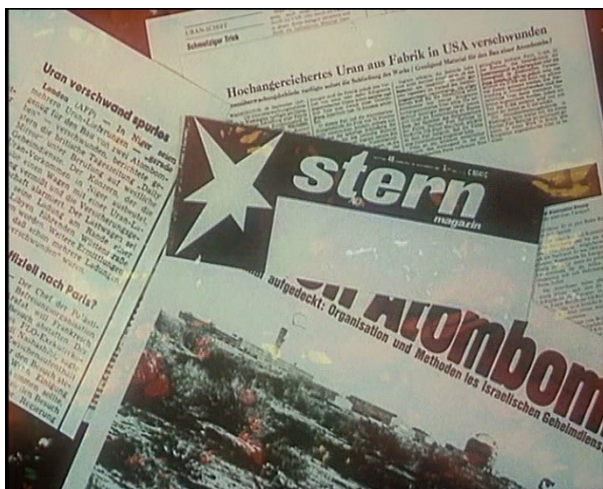


Abb.3: Ausweis für Authentizität (Screenshot DVD Studio Hamburg 2011, Folge 1, 0:01:37 h).

und Magazinartikeln des *Stern*, der *Welt*, der *Frankfurter Rundschau*, der *Hannoverschen Allgemeinen*, dem *Tagesspiegel* und der *Neuen Zürcher Zeitung* werden durch Doppelbelichtung und Überlappung inhaltlich zueinander in Beziehung gesetzt (Abb. 3) und von einer Stimme aus dem Off vorgelesen. Auf diesem Wege wird der Anschein von dokumentarischer Authentizität vermittelt. Berichte über verschwundenes und gestohlenes

Spaltmaterial sowie ein tot aufgefundener CIA-Mitarbeiter sollen Zeugnis für die Wahrfähigkeit der nun folgenden Geschichte ablegen, in der die kurz genannten Zeitungsmeldungen mit Hilfe zusätzlicher Elemente zu einem Agentenplot kombiniert werden.

Wie dargelegt verzichten die Macher von *Feuerdrachen* trotz des starken Einflusses des Ministeriums für Staatssicherheit weitgehend auf marxistisch-leninistische Ideologie. Einzig das imperialistische Element verweist auf den Kalten Krieg. Allerdings geht dieses von einer

kriminellen Splittergruppe innerhalb der CIA aus und ist nicht Teil der offiziellen politischen Agenda der USA. Das von der CIA entworfene Bild und die Tatsache, dass die dafür Verantwortlichen nicht zur Rechenschaft gezogen werden, kritisieren den Geheimdienst in einem Maße, in dem selbst US-amerikanische Film-Produktionen des New Hollywood dies tun. Genannt sei hier *Three Days of the Condor* (*Die Drei Tage des Condor*, USA, 1975) von Sydney Pollack, in dem ebenfalls die Machtkämpfe innerhalb des Apparates, seine fragwürdigen Pläne hinsichtlich im Ausland geplanter Interventionen und dessen mangelnde Kontrolle und Steuerung durch demokratische Institutionen thematisiert werden.

Das Verdikt, wonach der Zweiteiler über einen eher geringen ideologischen Grad verfügt, kann trotz der ausgeprägten antisemitischen Anspielungen aufrechterhalten werden. Denn zwar zeigt *Feuerdrachen* deutlich, das, was Michael Brenner meint, wenn er sagt, dass es zu den beliebtesten Selbsttäuschungen der Linken gehört, dass der Antisemitismus ein reines Phänomen der Rechten darstelle.²⁰³ Denn könnte man die Darstellung Israels in der Serie noch als marxistische Imperialismuskritik abtun, die andere westliche Staaten genauso trifft, bedient die Figur des Simon Goldwater eindeutig das Klischee von der zionistischen Weltverschwörung samt stereotypem Erscheinungsbild, wie es auch in der NS-Zeit gepflegt wurde. Allerdings stellt der Antisemitismus, wie Pfahl-Traughber herausarbeitet, keinen Bestandteil der marxistischen Ideologie dar, da die ethnische Zugehörigkeit einer Person im Marxismus prinzipiell keine Rolle spielt. Und auch der Glaube an einen bestimmten Gott erlangt nur Bedeutung, insofern alle Religionen als rückwärtsgerichtet angesehen und in gleichem Maße bekämpft werden.²⁰⁴ Desto erstaunlicher mutet es dann an, dass in der Geschichte der DDR wie in der Serie auch, häufig antisemitische Erklärungsmuster und Tiraden im Stile des *Stürmers* Verwendung fanden – trotz der offiziell antirassistischen Ausrichtung des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden.

²⁰³ Brenner 2013, S. 154.

²⁰⁴ Pfahl-Traughber 2012a, S. 145.

4. *Rächer, Retter und Rapiere* (1982) – Klassenkampf in der Frühen Neuzeit

4.1. Der (Klassen-)Kampf für eine klassenlose Gesellschaft

Klassenkampf: die entscheidende unmittelbare Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung in allen Klassengesellschaften. Der Klassenkampf ist die notwendige Folge des Klassenantagonismus und der daraus entspringenden gegensätzlichen Klasseninteressen zwischen den Grundklassen einer ökonomischen Gesellschaftsformation. Er ist eine objektive Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung in der Klassengesellschaft. [...] Der Klassenkampf der Arbeiterklasse wird von der marxistisch-leninistischen Partei auf der Grundlage einer wissenschaftlich ausgearbeiteten Strategie und Taktik geleitet. [...] Erst mit dem vollen Sieg des Sozialismus auf ökonomischem, politischem und geistigem Gebiet und der damit verbundenen politisch-moralischen Einheit des ganzen Volkes verschwinden die objektiven Ursachen des Klassenkampfes innerhalb der neuen Gesellschaft, und er hört auf, Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung zu sein.²⁰⁵

Diese Auszüge aus dem zum Begriff Klassenkampf gehörigen Artikel des im Ostberliner Dietz-Verlag 1966 erschienenen *Kleinen Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie* stellen klar heraus, dass es sich beim Klassenkampf um eine historische Notwendigkeit, d. h. um eine Gesetzmäßigkeit handelt.

4.1.1. Klassenkampf und Revolution bei Marx und Engels

Bereits Karl Marx hatte in seinem *Manifest der Kommunistischen Partei* aus dem Jahr 1848 die „Geschichte aller bisherigen Gesellschaft als die Geschichte von Klassenkämpfen“ beschrieben“:

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf,

²⁰⁵ Buhr/Kosing 1966, S. 88f.

der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.²⁰⁶

In der jetzigen Epoche, der Epoche der Bourgeoisie, so Marx weiter, spalte sich die Gesellschaft in zwei sich direkt gegenüberstehende Lager: Bourgeoisie und Proletariat. Die Bourgeoisie selbst ist dabei das Produkt einer langen Entwicklung, von den Leibeigenen des Mittelalters aus denen sich die ersten Pfahlbürger entwickelten, über die Erschließung der neuen Kolonien, die dem Handel und der Schifffahrt einen nie gekannten Aufschwung bescherten, bis hin zur Entwicklung der Dampfmaschine, mit der die Großindustrie die Manufaktur ersetzte und der industrielle Mittelstand nach und nach den industriellen Millionären weichen musste. Im Laufe dieser Entwicklung hat die Bourgeoisie alle feudalen patriarchalischen Verhältnisse zerstört, dabei aber kein anderes Band zwischen den Menschen gelassen, als die gefühllose bare Zahlung und so die persönliche Würde des Menschen in den Tauschwert aufgelöst. An die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung ist die offene, unverschämte und direkte Ausbeutung gesetzt worden. Während die herrschenden Klassen der Vergangenheit auf dem Höhepunkt ihrer Macht stets danach strebten, alles so zu belassen, wie es ist, kann die Bourgeoisie nur fortbestehen, wenn die Produktionselemente, d. h. die Produktionsverhältnisse, d. h. wiederum sämtliche gesellschaftliche Zustände, ständig revolutioniert werden. Ein Fazit ziehend, urteilt Marx dann, dass durch den Zwang, immer größere Absatzmärkte und stetig neue Konsumbedürfnisse bei den Menschen zu wecken, die Bourgeoisie in ihrer bis dahin kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhafte und kolossalere Produktionskräfte geschaffen hat, als alle zuvor existenten Generationen zusammen: „Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschifffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.“²⁰⁷

Aber im Zuge dieser Entwicklung der Bourgeoisie, so Marx, hat sich auch der moderne Industriearbeiter und mit ihm seine Klasse, das Proletariat, herausgebildet. Diese modernen

²⁰⁶ Marx 1959, S. 462.

²⁰⁷ Marx 1959, S. 462-467.

Arbeiter müssen sich stückweise verkaufen, denn sie sind eine Ware, wie jeder andere Handelsartikel auch. Die Arbeit des Einzelnen hat im Fortgang der Industrialisierung ihren selbstständigen Charakter und somit den Reiz für den Arbeiter verloren. Der Proletarier fungiert als bloßes Teil der Maschine, von ihm werden nur die einfachsten und eintönigsten Handgriffe verlangt. Deshalb belaufen sich die Kosten, die er verursacht, fast nur auf die Lebensmittel, die er zum Unterhalt und der Fortpflanzung benötigt. Da der Preis der Ware erheblich durch ihre Produktionskosten bestimmt wird, nimmt mit zunehmender Widerlichkeit der Arbeit, der Lohn für den Arbeiter ab. Mit fortschreitender Industrialisierung gleichen sich die Lebensumstände der Proletarier – gleich niedriger Lohn und gleich stupide Arbeit – immer mehr an. Auch die durch die Konkurrenz der Bourgeoisie immer häufiger auftretenden Handelskrisen verschärfen die Situation der Arbeiter überall in gleichem Maße, sodass die Arbeiter damit beginnen, Koalitionen gegen die Fabrikherren zu schmieden: Erst kämpft der Arbeiter allein, dann die Arbeiter einer Fabrik, dann schließen sich alle Arbeiter eines Arbeitszweiges in einem Ort zusammen usw. Sein geistiges Rüstzeug erhält das Proletariat durch die Bourgeoisie selbst, da es vom erstarkenden Bürgertum lange Zeit als Bollwerk gegen die Reste des Feudalismus eingesetzt wurde. Aber auch die zahlreichen Vertreter der bourgeoisen Klasse, die ins Proletariat abstürzen und besonders der Teil der Überläufer aus der herrschenden Klasse, der „sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt“, bringen der proletarischen Masse die nötigen Bildungselemente. Zwischen Bourgeoisie und Proletariat herrscht ein mehr oder minder versteckter Bürgerkrieg, der, so die Prophezeiung von Marx, an einem bestimmten zukünftigen Punkt der Entwicklung in eine offene Revolution umschlägt, in der das Proletariat seine Herrschaft durch den Sturz der Bourgeoisie begründen wird.²⁰⁸ Der Mehrwerttheorie von Marx zufolge, häuft der Kapitalist seinen Reichtum durch die Surplusarbeit des Lohnarbeiters an, d. h. durch die vom Proletarier geleistete Mehrarbeit, deren Wert über den Preis für seine tägliche Arbeit hinausreicht.²⁰⁹ Jedoch tritt auch im Verhältnis von Bourgeoisie und Proletariat das ein, was in allen Klassengegensätzen zuvor einge-

²⁰⁸ Marx 1959, S. 467-473.

²⁰⁹ Marx 1968a, S. 231.

treten war: Die ursprünglich modernen und den Fortschritt garantierenden Produktionsverhältnisse²¹⁰ können aufgrund von Besitzstandwahrung der herrschenden Klasse ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr mit der Entwicklung der Produktivkräfte²¹¹ mithalten und werden von ihnen überrollt:

Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.²¹²

Mit diesen Darlegungen hatte Marx nach eigenem Dafürhalten zwar nicht die Existenz der Klassen und ihrer Rivalitäten neu entdeckt, was er den bürgerlichen Geschichtsschreibern zugestand. Das, was er hingegen

neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet.²¹³

²¹⁰ Bei Produktionsverhältnissen handelt es sich nach dem Verständnis Marx', Quante und Schweikard zufolge, um (1) Beziehungen zwischen menschlichen Individuen, die (2) in der Produktion eingegangen werden und (3) über das Eigentum an Produktionsmitteln vermittelt werden. Durch diese dreigliedrigen Beziehungen und den daraus entstehenden (Abhängigkeits-)Verhältnissen werden die ökonomischen Strukturen einer Gesellschaft bestimmt, die gleichsam deren Basis bilden. (Quante/Schweikard 2016, S. 199f).

²¹¹ Da Marx, wie Marco Iorio feststellt, an keiner Stelle eine exakte Definition der Produktivkräfte liefert, schlägt er vor, unter dem Begriff alles zu subsumieren, „was zur Eröffnung neuer Produktionsprozesse oder zu einer Verbesserung bereits bestehender Produktionsabläufe führt und damit einen (zumeist positiven) Einfluss auf die (quantitativ definierte) Produktivkraft der Arbeit ausübt. [...] [Z]u den Produktivkräften ist hiernach alles zu zählen, was einen Einfluss auf den Aufwand hat, der notwendig ist, um eine bestimmte Menge von Gütern in einem festgehaltenen Zeitraum herzustellen.“ (Iorio 2003, S. 42).

²¹² Marx 1971, S. 9.

²¹³ Marx 1963, S. 507f.

Diese Geschichtsauffassung, wonach die

schließliche Ursache und entscheidende Bewegungskraft aller wichtigen geschichtlichen Ereignisse in der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft [...], in den Veränderungen der Produktions- und Austauschweise, in der daraus entspringenden Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Klassen und in den Kämpfen dieser Klassen unter sich

liegt, bezeichnet Friedrich Engels dann 1892 als Historischen Materialismus.²¹⁴

4.1.2. Streifzug durch die revolutionäre Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung

Trotz der Voraussagen von Marx zur Herausbildung eines einheitlichen Proletariats, verlief die Entwicklung der Arbeiterklasse in den einzelnen Ländern seit der Bildung eigenständiger Arbeiterorganisationen höchst divergent. So trat die Arbeiterbewegung in Großbritannien, aufgrund des dort bereits im 19. Jahrhundert herrschenden, relativ fortschrittlichen und flexiblen politischen Systems mit schon deutlicher Rechtssicherheit für die Arbeiter, nicht in einen fundamental ablehnenden Kurs gegenüber der herrschenden Gesellschaftsform ein. In den kontinentaleuropäischen Ländern, in denen die Arbeiterbewegung wiederholt heftiger polizeistaatlicher Unterdrückung ausgesetzt war, verlief die Entwicklung anders. Hier war die Arbeiterbewegung gespalten. Die Hoffnung von Karl Marx und anderen Führern und Theoretikern der Arbeiterbewegung, dass nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 innerhalb weniger Jahre die bürgerliche Demokratie mithilfe einer politisch selbstbewussten Arbeiterschaft das Ancien Régime stürzen werde, zerschlugen sich im Laufe der Zeit. Ihnen wurde bewusst, dass sich die Bourgeoisie im Notfall auf die Seite der Reaktion schlagen würde. V. a. die Einsicht, dass eine Minderheit mit dem Versuch, einen revolutionären Umsturz durchzuführen, an der den Regierungen zur Verfügung stehenden militärischen Stärke scheitern würde, führte zu einem Umdenken. Nun vertrat Marx ein Programm, das die Bildung von Parteien in einem nationalstaatlichen Rahmen vorsah, um mit einer parlamentarischen Mehrheit die Macht zu

²¹⁴ Engels 1977, S. 298.

gewinnen. Im Gegensatz zur britischen Arbeiterbewegung war mit diesem sozialdemokratischen Ansatz jedoch der Anspruch einer revolutionären Umgestaltung nicht aufgegeben.²¹⁵

In der Frage der Machteroberung erhielt Marx den größten Widerspruch von Michail Bakunin, der in anarchistischer und syndikalistischer Tradition des libertären Kommunismus das herrschende System mit Hilfe der ‚direkten Tat‘ (Generalstreik, Blockade, Sabotage, Fabrikbesetzung etc.) von frei zusammengeschlossenen Gewerkschaftsorganisationen anstelle von Parteien und Mehrheiten in Parlamenten stürzen wollte. Die Ideen Bakunins bildeten zusammen mit denen Pierre-Joseph Proudhons und Petr Kropotkins die Grundlage für den Anarcho-Syndikalismus, der ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts v. a. in Frankreich und Spanien starken Einfluss auf die Arbeiterbewegung ausüben sollte. In Bezug auf die Anhängerschaft stellte der Anarcho-Syndikalismus in diesen Ländern den schon damals von Bakunin als autoritären Staatskommunismus umschriebenen und deshalb abgelehnten Marxismus sogar weit in den Schatten.²¹⁶ An der Auseinandersetzung zwischen Marxisten und Bakunisten, sollte sich die Erste Internationale Arbeiter Assoziation (IAA), auch Erste Internationale genannt, spalten und dann 1877 schließlich zerbrechen.²¹⁷

In Kontinentaleuropa – Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien und später auch in Skandinavien, Südost- und Osteuropa – etablierte sich seit den 1860er Jahren hingegen der Gedanke einer straff organisierten proletarischen Massenpartei. In Deutschland gründete Ferdinand Lassalle 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV), der sich 1875 in Gotha mit der 1869 von August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) zusammenschloss. Zwar wurden Teile des Programms der Internationale in das Gothaer Programm übernommen, aber ob es sich bei der SAP um eine rein proletarische Klassenpartei oder eine alle fortschrittlichen Kräfte umfassende Massenpartei handelte, blieb unklar, da die Demokraten Bebel und Liebknecht nicht mit einem rein sozialistischen Programm weite Bevölkerungsschichten abstoßen wollten. Dies kritisierten Marx und Engels aufs Schärfste, auch wenn ihnen, wie später auch Lenin, die straffe zentralistische Organisation der Partei und deren Wahlerfolge imponierten. Bis hinein ins 20. Jahrhundert änderte sich nichts daran, dass die sozialdemokratische Partei, trotz programmatischer Zugeständnisse an ihre radikalen Flügel,

²¹⁵ Mommsen 1966, Sp. 284-286.

²¹⁶ Neumann 2000, S. 19-21.

²¹⁷ Eckhardt 2011, S. 669.

im Grunde den radikal-demokratischen Werten und Traditionen der bürgerlichen Demokratie von 1848 verhaftet blieb.²¹⁸

Wladimir Iljitsch Lenin entwickelte die Klassenkampftheorie von Marx dann weiter, indem er forderte, dass jeder revolutionären Bewegung eine kleine und erfahrene Führungsorganisation vorstehen müsse, deren Mitglieder sich berufsmäßig mit revolutionärer Taktik beschäftigen. Damit führte er die Avantgarde-Partei als Führerin der proletarischen Massen ein.²¹⁹ Weiterhin legte er den Historischen Materialismus etwas flexibler aus, indem er in seiner Schrift *Was tun?* von 1901 forderte, dass die Sozialdemokraten in der bürgerlich-demokratischen Revolution nicht nur das Bürgertum unterstützen sollten, sondern „bei der Aufrolung, Zuspitzung und Lösung einer jeden allgemeinen demokratischen Frage allen voranzugehen“ hätten.²²⁰ Dies lehnte der größere Teil der russischen Sozialdemokraten allerdings ab, die für sich zwar eine unterstützende Rolle in der bürgerlichen Revolution gegen das Ancien Régime sahen, aber keine führende. Über Art und Tempo der Revolution müsse das Bürgertum entscheiden, während sich die Sozialdemokratie um die Belange der Arbeiter zu kümmern habe. Dieser Konflikt, der eng mit der Frage Massenpartei oder Kampfpartei verknüpft ist, führte schließlich dazu, dass sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands (SDAPR), die russische sozialdemokratische Partei, 1903 auf ihrem Parteitag in London in Bolschewiki und Menschewiki aufspaltete.²²¹ So setzten die Bolschewiki in ihrem revolutionären Kampf auf zentral geplante Aktionen, während die Menschewiki auf die Spontaneität der Massen bauten. Auch in der Frage, inwiefern Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele eingesetzt werden darf, unterschieden sich beide: Lenin plädierte dafür, zur Parteienfinanzierung auch gewaltsame Raubüberfälle durchzuführen, was die Menschewiki verwarfen. In der Revolution von 1905 rief Lenin sogar zu terroristischen Anschlägen auf Spitzel, Gendarmen und Kosaken auf. Zwar vereinigten sich beide Gruppierungen 1906 wieder und die Menschewiki errungen in der Wahl zur 2. Duma 65 von 518 Stimmen, aber 1912 sagten sich Lenin und seine Anhänger dann endgültig los.²²²

Eine wirkliche Erschütterung erhielt das internationalistische und nur dem Proletariat verpflichtete Weltbild vieler Arbeiter, als die europäischen Großmächte dann in den ersten

²¹⁸ Mommsen 1966, Sp. 293f.

²¹⁹ Tuckfeld 1997, S. 151f.

²²⁰ Lenin 1955, S. 440.

²²¹ Tuckfeld 1997, S. 152f.

²²² Schmidt 2009, S. 106.

Weltkrieg schlitterten, der sogenannten Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts,²²³ und ein Großteil der europäischen Arbeiterschaft der verschiedenen Länder im Rausch des Nationalismus das Klassenbewusstsein vergaß, als ob es nie existiert hätte. In Deutschland verkündete Kaiser Wilhelm II. in einer Rede an die Reichstagsabgeordneten, dass er keine Parteien mehr kenne, sondern nur noch Deutsche²²⁴ und die Abgeordneten der marxistisch ausgerichteten SPD willigten am 4. August 1914 im Reichstag geschlossen den für die Feldzüge notwendigen Kriegskredite zu, unter ihnen auch Karl Liebknecht. Zu diesem Zeitpunkt bestand die SPD jedoch schon aus drei Fraktionen: Den Revisionisten, dem marxistischen Zentrum und den von diesem sich aufgrund der unterschiedlichen Bewertung der russischen Revolution von 1905 abspaltenden Linksradikalen, um Rosa Luxemburg.²²⁵ Für politisches Aufsehen sorgte dann die Ablehnung der Kriegskredite durch Karl Liebknecht am 2. Dezember 1914, der dies auch mit dem Klassenwiderspruch von imperialistischem Bürgertum und der internationalen Solidarität des Proletariats begründete:

Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes [...] Der Krieg ist kein deutscher Verteidigungskrieg [...] Ein schleuniger, für keinen Teil demütigender Friede, ein Friede ohne Eroberung ist zu fordern; alle Bemühungen dafür sind zu begrüßen [...] Nur ein auf dem Boden der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse und der Freiheit aller Völker erwachsener Friede kann ein gesicherter sein. So gilt es für das Proletariat aller Länder, auch heute im Kriege gemeinsame sozialistische Arbeit für den Frieden zu leisten.²²⁶

Vorerst blieben die Kriegsgegner jedoch in der SPD, mit der Absicht, besser auf die anderen Genossen einwirken zu können. 1916 wurde dann die Spartakusgruppe innerhalb der SPD gegründet und 1917 schlossen sich die Genossen um die inzwischen im Gefängnis sitzenden Liebknecht und Luxemburg der neu entstandenen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) an. In den Wirren der Revolution von 1918 rief Liebknecht dann am 9. November die

²²³ Seit George F. Kennan den Ersten Weltkrieg 1979 als „the great seminal catastrophe of this century“ bezeichnete, wurde diese Bezeichnung von zahlreichen Historikern übernommen. Siehe: Kennan 1979, S. 3.

²²⁴ Nübel 2008, S. 32.

²²⁵ Weber 1988, S. 119- 121.

²²⁶ Liebknecht 1952, S. 281f.; Liebknecht trug diese Rede nicht vor, sondern übergab sie dem Parlamentspräsidenten, der diese entgegen der eigentlichen Routine nicht ins Parlamentsprotokoll aufnahm. Stattdessen wurde die Schrift als illegales Flugblatt vom Spartakusbund veröffentlicht.

sozialistische Republik aus. Die Sozialisten waren davon überzeugt, dass die Revolution bereits begonnen hatte, auch wenn sie ein langwieriger und schmerzhafter Prozess werden würde. Im Anschluss formierte sich dann eine neue Parteizentrale, der auch der erste Präsident der DDR, Wilhelm Pieck angehörte, und man nahm den Namen Spartakusbund an. Dieser verstand sich als radikal-marxistische Organisation, die die Wirtschaft sozialisieren und die politische Macht in die Hände von Arbeiter- und Soldatenräten legen wollte. Die deutsche Revolution von 1918 sollte in sozialistischen Bahnen vorangetrieben werden und wurde von den führenden Köpfen als ein bedeutender Schritt zur Weltrevolution betrachtet.²²⁷

Eine ähnliche Signalwirkung ihrer gesellschaftlichen Umwälzungen erhofften sich schon die russischen Bolschewiki im Jahr 1917. Auch sie strebten danach, ihre Revolution in die Welt zu exportieren, wobei sie, wie einige Historiker anmerken, nicht einmal die Voraussetzungen für eine Revolution erfüllten.²²⁸ Denn wie sollte die Herrschaft der Bourgeoisie durch die sozialistische Gesellschaft ersetzt werden, wenn es gar keine voll entwickelte bourgeoise Gesellschaft gab?!²²⁹

Zudem erstarkte im Nachkriegseuropa eine weitere politische Bewegung: Der Faschismus, der nicht nur, wie Ernst Nolte speziell in Hinblick auf die Judenvernichtung des deutschen Nationalsozialismus formulierte, als Gegenbewegung zum sowjetischen Bolschewismus verstanden werden kann,²³⁰ sondern selbst dynamisch, jugendlich und revolutionär daherkam. So verortet Zeev Sternhell dessen Ursprünge bereits vor dem Ersten Weltkrieg, u. a. bei dem französischen Syndikalisten Georges Sorel und seinen Anhängern, die keine Angst vor einer Revolution der Arbeiter hatten, sondern vielmehr deren Ausbleiben bedauerten. Da die ökonomischen Verhältnisse des Proletariats sich stetig verbessern würden, käme es, Sorel zufolge, als revolutionäres Objekt nicht mehr in Frage. Stattdessen beobachtete er seit Anfang des

²²⁷ Für eine ausführlichere Beschreibung der angedeuteten Entwicklungen siehe Weber 1988, S. 119-134.

²²⁸ So z. B. Helmut Altrichter in Altrichter 2001, S. 13f.

²²⁹ Allerdings gab es in der russischen marxistischen Bewegung auch den Zweig der Narodniki, die sich an die Schriften Nikolai Tschernyschewskis anlehnten, wonach Russland aufgrund seiner primitiven Dorfgemeinschaften einen anderen Weg zum Sozialismus einschlagen könne. Nach einigen Terroranschlägen würden Gemeindegüter von Land (obschtschina), kommunale Produktionsverhältnisse und ein primitiver Aggrarsozialismus die entscheidenden Bestandteile einer beschleunigten Übergangsphase in die kommunistische Utopie bilden (Hunt 2013, S. 361f.).

²³⁰ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (1986/06/06). Noltés These, wonach der Holocaust ohne die Existenz der sowjetischen Gulags nicht stattgefunden hätte und den Massenmord an den Juden im ‚Dritten Reich‘ auf diese Weise als Reaktion auf die Grausamkeiten des Stalinismus reduziert, hat zurecht großen Widerspruch heraufbeschwo- ren. Allerdings steht außer Zweifel, dass der Antibolschewismus einen bedeutenden Bestandteil im Weltbild des Nationalsozialismus darstellt, und auch in seinem Vermögen, die Massen zu mobilisieren.

Jahrhunderts ein immer stärker werdendes Nationalbewusstsein bei den Menschen, eine Entwicklung, die schließlich im ersten Weltkrieg kulminierte. So ersetzte Sorel den Materialismus von Marx durch den Mythos der Nation, vermeintliche Wissenschaft durch Gefühl, den gemäßigten marxistischen Sozialismus durch den revolutionären nationalen Sozialismus. Deshalb sieht Sternhell den frühen Faschismus v. a. als einen Zusammenschluss von Syndikalisten, Nationalisten und Futuristen.²³¹ Später, während Mussolinis Regierungszeit bildeten die nationalen Syndikalisten die kohärenteste Gruppe innerhalb der faschistischen Linken und 1926 wurde die Wirtschaft in Italien in eine landesweite syndikalistische Struktur gebettet, welche als erste Säule eines korporativen Staates dienen sollte.²³²

Und während sich die unterschiedlichen Ideen des Faschismus in Europa ausbreiteten, entbrannte in Moskau ein Machtkampf zwischen Josef Stalin und Leo Trotzki, der auch mit der theoretischen Frage in Zusammenhang stand, ob die Revolution weltweit durchgeführt werden müsse, oder ob der Sozialismus erst einmal in einem Land aufgebaut werden könne. Trotzki berief sich bei seinem Beharren auf einer permanenten Revolution nicht zuletzt auf Karl Marx selbst, der schon 1848 die weltweite Arbeiterschaft aufgerufen hatte: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ Am Ende obsiegte jedoch Stalin durch seine strategisch starke Position im Parteiapparat während Trotzki, der zu einem Sektierer und Abweichler erklärt wurde, das Land 1927 verlassen musste und 1940 in Mexiko einem Anschlag des sowjetischen Geheimdienstes zum Opfer fiel.²³³

Auch ansonsten umschiffte Stalin die theoretischen Grundlagen von Marx, Engels und Lenin geschickt, wenn es ihm machtpolitisch geboten erschien. Abgesehen von den ständigen Richtungswechseln der offiziellen Parteilinien, denen dann stets zahlreiche ‚Rechtsabweichler‘ und ‚Linksabweichler‘ in der KPdSU zum Opfer fielen,²³⁴ unterstützten die Kommunisten Spaniens auf Komintern-Weisung v. a. das Kleinbürgertum gegen die revolutionären Bauern und

²³¹ Sternhell 1999, hier v. a. S. 153-160. Allerdings verweist Robert O. Paxton darauf, dass es falsch sei, ausgehend vom entwickelten Faschismus rückwärts in der europäischen Kulturgeschichte selektiv bestimmte Texte argumentativ zu benutzen, die den Faschismus vorwegzunehmen scheinen und so einen eindeutigen Stammbaum des Faschismus zu rekonstruieren. So erfasse man bspw. auch Sorel nicht vollständig, wenn man aus seinen Werken ausschließlich die Teile herausgreift, die auf den Faschismus hinauszulaufen scheinen. Vielmehr schufen die in derartigen Texten entwickelten Ideen den Raum, in denen sich die faschistischen Bewegungen entwickeln konnten (Paxton 2006, S. 62).

²³² Payne 2001, S. 149-157.

²³³ Rojek 2016, S. 361.

²³⁴ Altrichter 2001, S. 65-67.

Industriearbeiter, die stark im Anarcho-Syndikalismus verwurzelt waren.²³⁵ In Deutschland arbeitete die KPD auf lokaler und regionaler Ebene sogar mit der NSDAP oder ihren Parteigliederungen zusammen, um die Weimarer Demokratie zu schwächen²³⁶ und propagierte zeitweise die Sozialfaschismusthese, wonach die Sozialdemokraten der eigentliche Feind seien, auch dies alles auf Betreiben Moskaus.²³⁷ Den Höhepunkt der theoretischen Beliebigkeit bildete sicher der Hitler-Stalin-Pakt von 1939, der offiziell einen Nichtangriffspakt beider Regime darstellte.²³⁸ In einem geheimen Zusatzprotokoll wurde jedoch auch die Aufteilung Polens beschlossen. Als Folge dieses Paktes weigerten sich z. B. französische Kommunisten, aktiv gegen die deutsche Besetzung ihres Heimatlandes vorzugehen. Als Begründung führten sie an, dass die Deutschen ihre Verbündeten seien.²³⁹ Und all dies obwohl der Faschismus spätestens seit 1935 nach offizieller kommunistischer Doktrin als „die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ galt,²⁴⁰ also als ideologischer Hauptfeind.

Der Kreis der Gründerväter des sozialistischen Deutschlands bestand zu großen Teilen aus Personen, die in den 1930er Jahren im Exil in der Sowjetunion gelebt haben und dort aufgrund ihrer ‚politischen Flexibilität‘ den mörderischen Säuberungen und Schauprozessen entkamen, denen immerhin über tausend auch deutscher Kommunisten zum Opfer fielen.²⁴¹ Deshalb verwundert es nicht, dass die Staats- und Parteiführung der DDR, die als jüngster Epigone der marxistisch-leninistischen europäischen Arbeiterbewegung gedacht war, das Land zu ei-

²³⁵ Die Komintern zwang den PCE auch zu einer antirevolutionären Politik während des Spanischen Bürgerkrieges, um den Eindruck zu vermeiden, in Spanien solle eine bolschewistische Regierung sowjetischen Vorbilds installiert werden. Solch einen Anschein wollte man unbedingt vermeiden, um ein Zusammengehen Englands, Frankreichs und Deutschlands zu verhindern und die zu dieser Zeit guten Kontakte zu den Westmächten, auf die die Sowjetunion angewiesen war, nicht zu gefährden (Bernecker 2006, S. 30-33).

²³⁶ So zwang die Komintern ihre deutsche Sektion 1931 gegen deren Willen, am vom Stahlhelm, Deutschnationalen und NSDAP unterstützten Volksentscheid teilzunehmen, mit dem der Preußische Landtag aufgelöst und so die sozialdemokratische Regierung Braun-Severing gestürzt werden sollte (Weber 1983, S. 199f.). Beim Streik der Berliner Verkehrsgesellschaft arbeiteten die von der KPD abhängige RGO (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) eng mit der NSBO (Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation) zusammen. Ernst Thälmann sprach sich dabei eindeutig für die Hereinnahme von Nationalsozialisten in die Streikkomitees aus (Winkler 1990, S. 765-773).

²³⁷ Zur Sozialfaschismusthese in der KPD siehe Stoenescu 2013, S. 74f.

²³⁸ Kershaw 2000, S. 187.

²³⁹ Lowe 2014, S. 343.

²⁴⁰ Dimitroff 1958, S. 223f.

²⁴¹ In der ersten Hälfte der 1930er Jahre flohen 5.000 bis 6.000 deutsche Kommunisten ins Exil nach Moskau. Mehr als 1.000 von ihnen, darunter zahlreiche hohe Funktionäre, fielen den stalinistischen Säuberungen zum Opfer (Schroeder 2013, S. 11).

nem klein- und spießbürgerlichen Staat ausbauen, in dem Anpassung mehr zählte als fortschrittliches Denken. Nicht zuletzt die Filmmacher, neben anderen Künstlern und Intellektuellen, von denen viele einem sozialistischen Deutschland grundsätzlich positiv gegenüberstehen, können ein Lied davon singen.

4.2. *Rächer, Retter und Rapiere* (1982) – Zwischen marxistischer Gesellschaftsanalyse und Kritik an der Besatzungsmacht

4.2.1. Die Klassenstruktur – Georg Kresse als progressives Subjekt des Historischen Materialismus

Die erste von sieben Folgen der Abenteuerserie *Rächer, Retter und Rapiere* wurde am 8. Januar 1982 im DDR-Fernsehen ausgestrahlt. Die Handlung der Serie ist im Jahre 1629, in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, im Vogtland in Thüringen angesiedelt. Dieses war bis jetzt von den Gräueln und Entbehrungen des sich nun bereits über zehn Jahre zwischen den katholischen und protestantischen Mächten Europas hinziehenden Konfliktes verschont geblieben. Nun besetzen jedoch die Einheiten des Generalissimus Wallenstein auch die Besetzung Reichenfels, die seit jeher von den Herren von Müffling regiert wird und in der auch das Dorf liegt, in dem der junge Bauernsohn Georg Kresse mit seinen Eltern lebt.

4.2.1.1. *Der Bauer als revolutionäres Subjekt*

In der Serie ist die Figurenkonstellation entsprechend der marxistischen Klasseneinteilung angelegt. Figuren werden ohne Ausnahme stereotyp durch ihre Klassenzugehörigkeit charakterisiert. Bauern, Bürgertum und Adel stellen die drei miteinander interagierenden Klassen dar. Die guten und ehrlichen Bauern werden unterdrückt, schließen sich nach dem Erkenntnisgewinn ihrer Lage aber ohne große Umschweife der Bande um Georg Kresse an. Wenn nötig werden sie, wie Georgs Onkel, sogar zu Märtyrern, die sich für die Sache der Bauern opfern. Und auch Georgs Vater gibt, trotz Folter durch die heilige Inquisition, keine Informationen über seinen Sohn preis. Anhand der mehrfachen Erwähnung des hundert Jahre zuvor erfolgten Bauernaufstandes, in dem bereits ein Kresse einen Müffling bekämpft hat, wird gleichzeitig aber auch das geschichtliche Vermächtnis von Klassenkämpfen und deren Gesetzmäßigkeit sowie Notwendigkeit im Sinne des Historischen Materialismus angedeutet.

Er ist Kresse, das genügt. Die Kresse waren immer Rebellen. In der Chronik von Reichenfels können sie es nachlesen, dass es ein Kresse war, der während der Aufstände räuberischer und mörderischer Bauernhaufen vor hundert Jahren einen Müffling vom Pferd warf [...] Einem Kresse traue ich nicht über den Weg. Da steckt mehr dahinter, ich weiß es!,

schwam dem amtierenden Baron von Müffling dann auch für die Zukunft nichts Gutes. Ganz in diesem Sinne bezeichnete schon die sowjetische Historikerin Gutnova die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauernunruhen als Klassenkampf:

Die kollektiven Aktionen der Bauern jedoch, auch wenn sie lokalen Charakter trugen, [...] die offenen Verschwörungen unter Anwendung von Gewalt wie auch die Erscheinungen des ‚Massenbanditentums‘ der Bauern, kann man bereits als eine Keimform des Klassenkampfes der Bauernschaft im Mittelalter bezeichnen. Denn die Aktionen dieses Typs enthielten bereits Ansätze einer Klassensolidarität.²⁴²

Dieses von Gutnova präsentierte, in Bezug auf eine revolutionär-fortschrittliche Rolle positive Bauernbild, stellt eine Innovation in der sozialistischen Geschichtsschreibung dar, die in Teilen erst nach Marx und Engels einsetzte. Die beiden Klassiker des Sozialismus betrachteten die Bauern noch als konservative und reaktionäre Klasse, als „Bollwerk der alten Gesellschaft“.²⁴³ Besonders die Unterstützung Napoleons III. durch die französischen Bauern während der Revolution von 1848/49 erboste Marx und Engels. Allerdings, so die beiden, könnten die Bauern eine fortschrittliche Rolle einnehmen. Dafür müssten ihre revolutionären Potenzen jedoch zuerst vom Proletariat geweckt werden.²⁴⁴ So hatten schon Marx und Engels angedeutet, dass für die angestrebte Revolution ein Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern notwendig werden könnte. Anschließend sollten Arbeiter- und Bauernschaft zur führenden Klasse verschmelzen. Da sich die Verantwortlichen bei der Konstituierung der DDR auch stark auf Lenin und das

²⁴² Zitiert nach Vogler 1983, S. 27.

²⁴³ Marx 1968, S. 528.

²⁴⁴ Rösener 1993, S. 12-14.

sowjetische Modell bezogen, bekam das Bündnis der Arbeiterschaft mit den Bauern im ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden sogar eine besondere Gewichtung.²⁴⁵

Wenn Gutnova in ihrer Einschätzung der rebellierenden Bauern des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit von „offenen Verschwörungen unter Anwendung von Gewalt“ und von Massenbanditentum der Bauern spricht, charakterisiert sie die Taten des historischen Georg Kresse zutreffender, als die Fernsehserie der DDR. *Rächer, Retter und Rapiere* erweckt beim Zuschauer den Eindruck, dass die Bauern – und damit ist eigentlich das später entstehende Proletariat gemeint – von Natur aus grundsätzlich friedliebende und freundliche Menschen seien, trotz ihres Aufbegehrens. Diese Stilisierung wird dem Zuschauer dann auch ohne viel Subtilität durch den Bauern Rüdiger dargebracht. Kurz bevor kaiserliche Wagen mit requiriertem Gut angegriffen werden sollen, um es an die Bauern zurückzugeben, stellt er gegenüber den anderen unmissverständlich klar: „Aber wenn sie nun nicht kämpfen wollen und sich ergeben? Auf solche schieße ich nicht!“. Die Forschung zeigt auch hier, dass eine derartige, auf reinen Gegensätze fußende Klassencharakteristik wohl nur selten zutreffend ist. So betont der Kresse-Forscher Friedrich-Wilhelm Trebke, dass das in der Bevölkerung herrschende zeitgenössische Bild vom Bauerngeneral, und damit auch von seiner Anhängerschaft, wohl nicht so positiv war, wie es die Fernsehserie Glauben machen möchte. Vielmehr galt der Charakter von Kresse schon zu Lebzeiten unter Zeitgenossen, so Trebke, als gewalttätig und verwegend. Die oft brutalen Überfälle und rücksichtslosen Aktionen entsprachen zwar der allgemeinen Kriegsführung der Zeit, bilden aber ebenfalls die Ursache dafür, dass das Wirken Kresses bis heute vielfach auch negativ bewertet wird.²⁴⁶

4.2.1.2. Bürgertum als Avantgarde

Da sowohl der weltliche als auch der klerikale Adel die Macht noch in den Händen halten, sind Bauern und aufstrebendes Bürgertum noch Verbündete im Kampf gegen die herrschende Klasse – beide gehören dem Dritten Stand an. Vertreten wird das aufkommende städtische Bürgertum in der Serie v. a. durch die Figur des Daniel Fuchs. Er ist belesen und viel gereist, hat Medizin studiert, kann sein Geld auch als Künstler verdienen und hat, wie er sagt, während seiner Studienzeit Fechten gelernt und in alkoholisiertem Zustand kein Duell mit der Kölner Stadtwache gemieden, worin er dem jungen Karl Marx in nichts nachsteht, der während seiner

²⁴⁵ Siehe dazu Münkler 2012, S. 137.

²⁴⁶ Trebke 1996, S. 56.

Studienzeit in der Funktion als Kopräsident des Trierer Kneipvereins lautstark an Besäufnissen teilnahm und sich auch mit einem preußischen Offizier duellierte.²⁴⁷ Heute würde man Fuchs als Lebemann bezeichnen. Er nimmt den Bauern bzw. Georg gegenüber eine anleitende Funktion ein, ähnlich einer bürgerlich-gebildeten Avantgarde gegenüber dem Proletariat. Erst er leitet Georgs gegen die Obrigkeit gerichtetes aufmüpfiges Verhalten durch seine Gespräche in die notwendigen Bahnen und sorgt so auch für dessen Erkenntnis der eigenen Lage.

Fuchs: Ist dir schonmal aufgefallen, dass es Menschen gibt, die arbeiten und arbeiten ... und andere, die leben ohne zu arbeiten?

Georg: Der Herr Pfarrer sagt, das ist die gottgewollte Ordnung und wir haben uns in aller Demut zu beugen ...

Fuchs: ... Amen. Und ein Aufbegehren gegen die von Gott gewollte Obrigkeit sei Ketzerei und müsse mit Feuer und Schwert ausgerottet werden. Kennst du die Niederlande?

Georg: Nein.

Fuchs: Das ist da, wo der Rheinstrom in das Meer mündet. Die Niederländer haben sich der gottgewollten Obrigkeit widersetzt ... und es ist kein Donnerkeil vom Himmel gefallen, sie zu vernichten. Ein kleines Volk, aber es schüttelte die christliche Demut ab. [...] Man hat mir erzählt, dass die Bauern und Handwerker ihre Höfe und Werkstätten verließen und in die Wälder gingen und von dort aus schlugen sie zu und jagten ihre Peiniger zum Teufel.

Georg: Bauern und Handwerker gegen Landsknechte und Adelige?

Fuchs: Und es ging ihnen besser, Handel und Wandel blühten, da war gut leben in den Niederlanden, bis die allerchristlichsten Majestäten diesen schrecklichen Krieg vom Zaun brachen.

Georg: Die Höfe verlassen und in die Wälder, hier nie!

Fuchs: Von allein nicht!

An dieser Stelle werden die gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten zum Teil stark auf die Religion projiziert, was gerade im Fall der Niederländer nicht verfängt. Fuchs suggeriert, dass die

²⁴⁷ Hunt 2013, S. 85.

Niederländer sich von der Religion befreit und dadurch ihr gesellschaftliches Glück gefunden hätten. Es stimmt zwar, dass die kleinen Niederlande im frühen 17. Jahrhundert auf dem Zenit ihrer Macht und Blüte standen und sich nach einem mehr als 60 Jahre dauernden Unabhängigkeitskrieg gegen das katholische Spanien als europäisches Zentrum des Welt- und Kolonialwarenhandels etablierten. Auch die Gelehrsamkeit der Universität Leiden, v. a. die in Rechtswissenschaft, Politik und Geschichte vermittelte neostoische Staatstheorie, war weit angesehen. Die Erhabenheit des Gesetzes, die Ehrwürdigkeit des Staates als Garant der bestehenden Ordnung sowie die Bedeutung der Pflicht und Verpflichtung des Monarchen für das Amt des Souveräns wurden deutlich betont. Die Neostoiker waren es auch, die die Notwendigkeit erkannten, das Militär unter die Aufsicht und Autorität des Staates zu stellen. Aber die Niederländer hatten sich nicht von Königen befreit und auch nicht von der Religion, sie waren Calvinisten.²⁴⁸ Der Grund für Aufstieg und Wohlstand der Niederländer wird hier von Fuchs und somit von den Programmverantwortlichen nicht richtig dargestellt.

Mit Hilfe ähnlicher Halbwahrheiten wird auch der Engländer Thomas More (Morus) von Daniel Fuchs eingeführt.

Fuchs: Vor mehr als hundert Jahren hat ein englischer Gelehrter namens Thomas More ein Buch geschrieben, wie es in Zukunft auf Erden sein könnte. Das Buch hieß *Utopia*.

Georg: *Utopia*? Was ist Utopia?

Fuchs: Das Land der Gerechtigkeit, keiner herrscht über andere, jeder muss arbeiten und der Reichtum wird so verteilt, dass jeder Nutzen daraus zieht.

Georg: Alle sind gleich? Ist doch Unsinn, einer muss doch bestimmen!

Fuchs: Menschen wie du und ich, Menschen die das Vertrauen der anderen genießen. Sie werden für ein Jahr gewählt, eine Volksversammlung wacht darüber, dass sie ihre Sache gut machen und nach einem Jahr kehren sie auf ihr Dorf zurück und arbeiten wie zuvor.

Georg: Das ist ja wie im Traum.

Fuchs: Und weil es so ein schöner Traum war, wurde Thomas More auf Befehl des englischen Königs enthauptet.

²⁴⁸ Clark 2008, S. 62-64.

Nach dem von Daniel Fuchs an dieser Stelle mündlich Dargebrachten muss der Zuschauer annehmen, dass Thomas Morus aufgrund seines in *Utopia* beschriebenen Gesellschaftsentwurfes enthauptet wurde. *Utopia* wurde 1516 in England veröffentlicht und der Name des Romans begründete eine neue Literaturgattung. Seit 1504 war Thomas Morus Abgeordneter im britischen Unterhaus. Ab 1523 Parlamentssprecher, wurde er 1529 aufgrund seiner Qualitäten – er war ein geschickter Vermittler und jahrelang im diplomatischen Dienst aktiv – von Heinrich VIII. zum Lordkanzler ernannt, was der Position des heutigen britischen Premierministers entspricht. Als bekennender Katholik weigerte er sich jedoch, zum Streit zwischen Heinrich VIII. und dem Papst Stellung zu beziehen, in dem um die Annullierung der Ehe des Königs mit Katharina von Aragon gerungen wurde. Als sich Heinrich VIII. 1532 selbst an die Spitze der englischen Kirche stellte, trat Morus zurück. 1534 wurde er dann hingerichtet, weil er sich weigerte, den Suprematseid gegenüber Heinrich VIII. zu schwören und ihn so als Oberhaupt der englischen Kirche anzuerkennen.²⁴⁹ Er starb also nicht aufgrund seines utopischen Gesellschaftsentwurfes. Genau genommen hinderte ihn die Abfassung von *Utopia* nicht einmal daran, in die höchsten Staatsämter aufzusteigen. Nicht erwähnt wird außerdem, dass Morus trotz seiner Verbindungen zu großen humanistischen Gelehrten, wie Erasmus von Rotterdam oder John Colet, mit zunehmendem Alter in Religionsfragen immer unnachgiebiger wurde. Als Lordkanzler erließ er 1529 und 1530 Proklamationen gegen den Besitz und die Verbreitung häretischer Schriften, in deren Folge es zu einer großen Verhaftungswelle kam. Besonders in den letzten zwei Amtsjahren seiner Kanzlerschaft billigte er zahlreiche Ketzerverbrennungen, denen reihenweise Anhänger der Reformation auf grausame Art und Weise zum Opfer fielen. Aus ihm war ein vehementer Verteidiger der kirchlichen Orthodoxie geworden.²⁵⁰ Diese Tatsache lässt besonders in Zusammenhang mit dem Inhalt der dritten Folge der Serie, *Ketzergerecht*, aufhorchen.

Bei dem religiösen Eifer, mit dem Morus v. a. in späteren Jahren gegen Andersgläubige vorging, ist es auch nicht verwunderlich, dass die von ihm beschriebenen Einwohner Utopias fromm an eine über allem stehende Gottheit glauben und nach der Ankunft der Besucher das Christentum übernehmen.²⁵¹ Die von Morus intendierte Religiosität deckt sich folglich nicht

²⁴⁹ Kaernbach 2010.

²⁵⁰ Herz 1999, S. 33.

²⁵¹ Morus 1986, Kap. 12.

mit der von Georg gegenüber seiner Freundin Anne getätigten Erkenntnis: „Wir müssen die christliche Demut abschütteln! [...] Nichts kommt von allein in Bewegung!“. Aber auch andere in der Serie in Bezug auf den in *Utopia* gewagten Zukunftsentwurf gesäte Vorstellungen entsprechen dem Roman nur bedingt. Z. B. gibt es auch Beamte, die auf Lebenszeit ernannt werden²⁵² und die unterste Schicht der Bevölkerung Utopias, in der angeblich alle gleich sind, wird von rechtlosen Sklaven gebildet.²⁵³

Daniel Fuchs ist aber nicht nur Georgs ‚ideologischer‘ Mentor, sondern bringt ihm auch Fechten bei und warnt ihn vor einer Falle des Fürstendiener Birnbaum, in die Georg nur allzu euphorisch stolpern will. Er entwickelt die Idee eines befestigten Lagers in unwegsamem Gelände mit Wachtürmen, Palisaden, Brunnen sowie Vorräten an Futter, das die Rebellen nach seinem Tod auch tatsächlich beziehen. Er fungiert also auf vielen Ebenen als Anleiter und Vordenker der Bauern, die der durchaus ambivalenten Analyse von Marx und Engels zufolge „von einer anhaltenden ‚Rückständigkeit‘ geprägt waren und somit einer umfassenden politischen ‚Umerziehung‘ bedurften“.²⁵⁴ Insofern verkörpert Fuchs‘ Wesen innerhalb des in der Serie aktuell herrschenden Klassenantagonismus zwischen hörigen Bauern und Feudalherren auf gewisse Weise bereits den Keim „einer künftigen Gesellschaftsformation“ – des Kapitalismus.²⁵⁵

Gerade weil er das aufstrebende Bürgertum repräsentiert, scheint es auch nicht verwunderlich, dass er den Serientod stirbt. Denn eigentlich interessierte sich Marx für den Feudalismus höchstens insofern, als dass der Kapitalismus aus ihm folgt. So sah er den Klassenkampf im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, den Kampf von Bauern und Bürgern gegen die weltlichen und kirchlichen Feudalherren, auch konkret auf der praktisch-ökonomischen Ebene, d. h. um einen möglichst großen Anteil am Arbeitsertrag. Dies konnte mit niedrigeren Abgaben an die Grund- und Gutsbesitzer sowie niedrigeren Steuern umgesetzt werden.²⁵⁶ Im Zeitalter des Kapitalismus, dessen Gegenwartspräsenz von den Programmverantwortlichen als Verständnisebene aus propagandistischen Gründen stets eingebaut und vom Zuschauer mitgedacht werden sollte, ist der unproduktive Bourgeois jedoch der gesellschaftspolitische Feind. Daniel Fuchs konnte das Ende der Serie nicht erleben, weil er dann, trotz offenen Ausgangs der Serie, zu den Siegern der Geschichte hätte gezählt werden können, was aufgrund

²⁵² Morus 1986, Kap. 6. Ironischerweise weist gerade dies stark auf die gängige Praxis in realsozialistischen Staaten hin.

²⁵³ Morus 1986, Kap. 10.

²⁵⁴ Münkel 2012, S. 137.

²⁵⁵ Buhr/Kosing 1966, S. 86.

²⁵⁶ Blickle 2008, S. 202.

seiner Klassenzugehörigkeit aus historisch-materialistischer Perspektive jedoch unmöglich ist. Schließlich kämpfen die Bauern bzw. die Arbeiter für ihre Ziele und das Bürgertum für die seinen. Diese Ziele sind im Endeffekt aber verschieden und der Klassenantagonismus macht beide notwendigerweise zu Widersachern. Denn:

Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst. Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die Proletarier²⁵⁷

– und im Fall der Serie auch die Bauern.

4.2.1.3. Der auf Kosten der Bauern lebende Adel

Der Adel bildet die dritte dargestellte Klasse. In der Person des Herrn von Müffling wird der Adel als eitel und weltfremd beschrieben. Von Müffling wird in einer Szene in die Serie eingeführt, in der er spontan beschließt, ein neues Gemälde von sich zeichnen zu lassen. Das alte Bild zeigt ihn mit Federvieh. Gerade jetzt möchte er jedoch lieber mit erlegtem Rotwild zu seinen Füßen portraitiert werden. Wie er später in Gegenwart des Malers des neuen Gemäldes, Daniel Fuchs, stolz betont, hänge ein solches Meisterwerk in keinem der in der Umgebung befindlichen Schlösser seiner Standesgenossen. Außerdem benutzt er stets den Pluralis Majestatis, ein formaler Hinweis auf seine Stellung, obwohl er in der gesamten Serie stets die Anordnungen anderer zu befolgen hat, seien es die Kaiserlichen unter Rittmeister von Karpowitz und dem Reichsgrafen von Atems oder die Schweden um Leutnant Lindström und dem Kommissarius Gustav Adolfs. Gerade aus dieser Perspektive wirkt der Standesdünkel Müfflings weltfremd und sogar lächerlich, da er in Wahrheit völlig machtlos ist. Zumal jegliche schlaue politische Idee und Entscheidung dem Kopf seines Advokatus Birnbaum entspringt.

Eine andere Charakteristik des Adels wird durch alle anderen Vertreter dieses Standes mehr oder weniger repräsentiert: Militarismus und Krieg, dessen Lasten die Bevölkerung zu tragen hat, wie an anhand der andauernd neu anstehenden Akquirierungen innerhalb der

²⁵⁷ Marx 1959, S. 468.

Handlung sichtbar wird. Gleichzeitig wird der Adel aber auch als vom Krieg abhängig dargestellt. Die Aristokraten führen den Krieg nur noch um des Krieges Willen. Er dient nicht, wie oberflächlich angeführt, einem moralischen Ziel, sondern nur noch dem Militärführer. Siege sind nicht so wichtig, vielmehr werde immer ein Grund gesucht, das Heer im stehenden Zustand zu halten, um damit weiterhin Macht und Einfluss des Feldherrn zu sichern. Zur Not werde eben ein neuer Konflikt vom Zaun gebrochen.²⁵⁸

Karpowitz: Was wollen sie? ‚Der Krieg muss den Krieg ernähren‘, hat Wallenstein gesagt.

Sibylla: Den Krieg oder v. a. den Regimentskommandeur, Herr Rittmeister?

Karpowitz: Obrist von Atems ist ein Teil des Krieges, Gnädiges Fräulein. Wir sind alle nur Menschen!

Müffling: Es steht uns nicht an Sibylla, die Entscheidung des Kaisers in Frage zu stellen.

Sibylla: Des Kaisers? Wien ist weit. Sind sie ganz sicher, dass er weiß, was seine Offiziere in Reichenfeller Landen in seinem Namen verordnen?

Karpowitz: Wallenstein weiß es! Und ihm wird tatsächlich ein Teil des Geldes zugeführt. [...] Schade, dass sie Wallensteins Lager nie sehen werden, Fräulein Sibylla. Das ist eine Pracht. Man könnte denken, er sei der Kaiser. Sein Stab allein, unübersehbar. Es wimmelt von Offizieren ohne Kommando. Dazu seine Astrologen, denn er tut nichts, ohne die Sterne befragt zu haben. Und freigiebig ist er, kein Wunder, dass ihm das Kriegsvolk aus aller Herren Länder zuläuft!

Müffling: Wir haben immer zu den aufrechten Bewunderern des Generalissimus gehört. Natürlich fragen wir uns dessen ungeachtet, warum man das Heer noch nicht aufgelöst hat. Die Dänen sind doch geschlagen, in Lübeck wurde der Friede besiegelt. Und immer neue Erhebungen.

²⁵⁸ Dies entspricht durchaus der historischen Beurteilung Wallensteins, der als erster Kriegsunternehmer der Geschichte angesehen wird, da er gar nicht so sehr als talentierter Feldherr auf sich aufmerksam machte, sondern als Organisator und Administrator in Erscheinung trat, indem er sein Kontributions- und Kriegswirtschaftssystem entwickelte. Er vermehrte seinen Reichtum und seine Macht, indem er die für seine immer größeren stehenden Heere notwendige Versorgung in seinen eigenen vollkommen auf Kriegswirtschaft umgestellten Herzogtümern produzieren ließ und alles dem Kaiser in Rechnung stellte. Da dieser nicht in Münze bezahlen konnte, erhielt Wallenstein stattdessen weitere Ländereien und Posten (Gotthard 2016, S. 191-196.) Die in Zusammenhang mit dieser Entwicklung im Dreißigjährigen Krieg getroffene Einschätzung „Der Krieg ernährt den Krieg“ aus Friedrich Schillers *Die Piccolomini*, dem zweiten Band seiner Wallenstein-Trilogie, hat sich zu einem geflügelten Wort herausgebildet, um das Führen von Kriegen um des Gewinnes Willens zu bezeichnen.

Karpowitz: Sie trifft es doch nicht, lieber Freund. Sie haben den Schutzbrief der Majestät. Sie bleiben von Abgaben befreit. Wäre ja auch schade um ihren schönen Besitz [schaut zu Sibylla]!

Noch deutlicher artikuliert sich das Motiv des militaristischen Adligen, der aus dem Krieg soviel Nutzen wie nur möglich ziehen will, in der Person des Obristen Arko von Atems.

Atems: Das ist doch ganz einfach Müffling. Diese Raube, diese Plünderungen und Morde nehmen Überhand, tja und wer sind die Leidtragenden?

Müffling: Unsere armen Bauern.

Atems: Pah, nicht die Armen, den kann man ja doch nichts mehr nehmen. Wir sind die Leidtragenden. Naja, alles was diese Marodeure vernichten oder wegschleppen fehlt uns an der Versorgung der Truppen und das ist ein ernstes Problem. Und sie selber Müffling? Meiden nicht die Kaufleute die Straßen durch ihre Herrschaft und büßen sie dadurch nicht an Wegzöllen ein?

Müffling: Und ob Atems, unsere Einbuß' ist sogar beträchtlich!

Da Atems die Einnahmen aus der regulären Ausbeutung der Bevölkerung jedoch nicht ausreichen, hat er noch eine Bande Marodeure aufgestellt, die für ihn raubt, plündert und auch selbst vor Mord nicht zurückschreckt. In diesem Handlungsbogen werden Adelige nicht nur als skrupellose Ausbeuter, sondern als Verbrecher und Mörder dargestellt. Gleichzeitig wird suggeriert, dass schlimme Verbrechen ihre Ursachen stets in den Machenschaften dieser Mächtigen haben.

4.2.1.4. Die zahlreichen antisemitischen Stereotype

Neben den als Einheit handelnden Bauern, dem als Mentor fungierenden bürgerlichen Intellektuellen Daniel Fuchs und dem auf Kosten der Armen kriegstreibenden Adel, treten aber noch weitere gesellschaftliche Gruppen auf, zumindest am Rande. Zwar werden in der Serie keine Juden explizit als Juden bezeichnet, dennoch werden allein durch die Namensgebung und stereotype Charakterisierungen unterschwellig Assoziationen beim Publikum geweckt. Bspw. bedient der Pfandleiher Eichelblatt das Klischee des hauptsächlich auf Gewinn orientierten jüdischen Bankiers, der keine moralischen Bedenken hegt. Er hat ein einnehmendes

und freundliches Wesen und hilft den Bauernsöhnen Thomas und Georg auch mit Informationen über die kaiserlichen Besatzungstruppen. Trotzdem wird der Fakt, dass Zinsen bezahlt werden müssen, von ihm speziell betont. Auf diese Weise wird der gegen die Juden traditionelle Vorwurf des Zinswuchers übernommen. Dies ist auch der Fall, wenn die Frau des Bauern Rüdiger, der des Abends das von Eichelblatt geliehene Geld zählt, ihren Mann ermahnt: „Wenn du schon so viel davon im Hause hast und es so genau ausrechnest, dann dank daran, dass der Zins fällig ist!“. Ebenso wird die dehnbare Moral, der sich Eichelblatt in Geschäftsbeziehungen unterworfen fühlt, bei einem Besuch von Thomas deutlich herausgestellt: „Ja, sie schleppen viel heran, viel Tand, aber auch Wertvolles. Die zwei, die gerade weg sind, brachten Schmuck. Tja ich kann es nicht riskieren, die Offiziere zu fragen woher dieser Reichtum stammt. Geschäftsprinzip, verstehst du?! Dich hab ich auch nicht gefragt.“

Auch der Dörtendorfer Barbier Knollenbäcker trägt einen jüdisch klingenden Namen. Schon in der ersten Folge wird er als Spitzel des Herrn von Müffling und seines Ermittlungsapparats eingeführt. Später schleicht der gegenüber den herrschaftlichen Beamten immer sehr unterwürfig auftretende Barbier hinter Anne her und verrät das (wenige) Entdeckte sofort an Birnbaum.

Der Name Birnbaum deutet ebenfalls auf einen jüdischen Ursprung hin. Er wird als schlau, gerissen und berechnend dargestellt. Er ist seinem Herrn gegenüber nicht aus reiner Treue loyal, sondern weil ihm als Lohn für gute Dienste das Gut Meinersdorf versprochen wurde. Für den sozialen Aufstieg würde Birnbaum alles machen, egal wie skrupellos es auch sein mag. Von Müffling verrät seiner frisch angetrauten Sibylla über Birnbaum:

Müffling: Er ist ein armer Hund von Haus aus, hier aus der Umgebung und hat auf Wittenbergs hoher Schule die Rechte studiert. Seine Leute haben dafür unglaubliche Opfer gebracht.

Sibylla: Also ein Bauer!

Müffling: Nein, sein Vater zog mit einem Bauchladen voller Borten und Schnallen übers Land. Nun ist der Sohn besessen von der Idee, es zu etwas zu bringen, aufzusteigen. Wir haben einmal beiläufig fallen lassen, dass wir unser Gut Meinersdorf meinem treuen Diener überlassen würden, wenn wir genügend Beweise seiner Ergebenheit hätten. Dieses Meinersdorf hat sich in seinem Kopf festgesetzt. Ha, dafür tut er alles.

Die Aussage von Müfflings, der Vater Birnbaums sei mit einem Bauchladen übers Land gezogen, verweist ebenfalls auf eine jüdische Herkunft. Vielen Juden blieben durch das Verbot, ‚ehrbare Berufe‘ auszuüben, neben dem Geldverleih aufgrund des christlichen Zinsverbots als Erwerbsfelder nur Hausierer- und Trödlertätigkeiten übrig.²⁵⁹

Mit Eichelblatt, Knollendecker und Birnbaum werden drei antisemitische Stereotype angerissen. Eichelblatt verkörpert den unmoralischen und nur nach größtmöglichen Profit strebenden jüdischen Geschäftsmann, den ‚Judenkapitalisten‘. Dieser Typus wurde schon zu Zeiten der Weimarer Republik durch KPD-Funktionäre aus antikapitalistischer Perspektive angegriffen, einerseits um Stimmen aus dem nationalen Lager zu gewinnen, andererseits um der rechten Agitation mit der Kampfparole vom ‚jüdischen Bolschewismus‘ zu entgehen.²⁶⁰ Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Juden im Ostblock Ziel antisemitischer bzw. politischer Kampagnen, wie der ‚Ärzteverschwörung‘ oder dem ‚Slansky-Prozess‘.²⁶¹

Knollenbäcker erinnert in Ansätzen an den Typus des unterwürfigen, verschlagenen und durch seine Charakterisierung minderwertigen Untermenschen, den „Ostjuden“,²⁶² aus der nationalsozialistischen Propaganda. Birnbaum hingegen steht für den gewieften Taktiker, der durch das Spinnen von Intrigen und die Manipulation der Mächtigen an Einfluss gewinnt. Allen drei Charakteren ist eigen, dass sie im Sinne der Produktivität nichts erschaffen, keine Güter produzieren, sondern hauptsächlich an der Umverteilung verdienen, wenn auch auf verschiedenen Ebenen.

²⁵⁹ Mertens 2004, S. 631.

²⁶⁰ Pfahl-Traughber 2012a, S. 147f. Pfahl-Traughber sieht darin jedoch keinen genuine Antisemitismus. Denn schließlich wurde die Judenfeindschaft durch die KPD aus ideologischen und strategischen Gründen abgelehnt, wollten die Herrschenden mit Hilfe des Antisemitismus doch die Massen vom Sozialismus abbringen. Nichtsdestotrotz wurde sich von Seiten der Partei mitunter einschlägiger antisemitischer Einstellungen bedient, um z. B. gegen den Kapitalismus als Ganzen zu polemisieren.

²⁶¹ Siehe dazu Kapitel 3.1.2.

²⁶² Zwischen 1880 und 1938 bildeten ‚Westjuden‘ und ‚Ostjuden‘ die beiden Pole jüdischer Identität in Deutschland. Die einen galten als assimiliert, die anderen als religiös bzw. orthodox. Die orthodoxen Ostjuden bildeten durch Jahrhunderte hindurch eine verfolgte Minderheit, sie waren diskriminierte Außenseiter. Dies änderte sich auch nach der Novemberrevolution von 1918 nicht grundlegend, da sie auch jetzt nicht die volle Gleichberechtigung erlangten. Selbst die ‚Westjuden‘ standen den ‚ausländischen‘ Juden äußerst kritisch gegenüber und unterdrückten sie teilweise sogar (Heid 2011, S. 10 u. 17).

4.2.1.5. Der „tollpatschige“ Söldner?!

Die Rolle der Söldner, die mit der Veränderung des Heer- und Kriegswesens immer mehr Bedeutung in der spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Gesellschaft erlangten, wird auch in *Retter, Rächer und Rapiere* behandelt. Söldner waren eine von Herkunft und Stand unabhängige Gruppe, deren Ansehen in der Bevölkerung nicht immer nur negativer Natur war. Die ungewohnte Sprache und der fremd klingende Dialekt, der oftmals auffällige Kleidungsstil sowie der unabhängige Lebenswandel verursachten bei so manchem Zeitgenossen ein Gefühl des Abenteuers. Ebenso galt der Kampf fürs Vaterland oder die gerechte Sache im Sinne des von Thomas von Aquin definierten *bellum iustum* als moralisch nicht verwerflich, wenngleich Söldner natürlich viel Schrecken, Kummer und Leid verbreiteten.²⁶³ Zur Darstellung der Söldner in *Rächer, Retter und Rapiere* hat bereits Benedikt Krüger einiges zusammengetragen: Krüger erklärt, dass das Bild des Söldners bereits seit der Frühen Neuzeit als willkommene Projektionsfläche für gesellschaftliche Zuschreibungen fungierte, wobei die Spannweite von idealisierend und heroisierend über spöttisch polemisierend bis hin zum Bild – und das nicht unberechtigter Weise – des gewalttätigen, gewissenlosen und verrohten Landsknechtes reichte. Im DDR-Staatsfernsehen konnte die Sozialfigur des Söldners dann auch als perfekt passende Kontrastfolie für Gesellschaftsdiskurse genutzt werden. Der Söldner kann aus der monokausalen Perspektive der Serie als klassischer Überläufer präsentiert werden, der seine Klasse verrät. Er fungiert als Antipode im materialistischen Geschichtsprozess, in dem er als Repressionsinstrument des Feudalherrn die produzierende Klasse, d. h. die Bauern, unterdrückt und ausbeutet. So plündern die Söldner ständig bei den Bauern, fordern den pflichtbewusst arbeitenden Georg aber auch dazu auf, sich ihnen anzuschließen, denn: „Als dummer Bauer siehst du zu, wie deine Leute zur Ader gelassen werden. Als Soldat stehst du draußen unter der Linde und kassierst!“ Gleichzeitig wird ausführlich gezeigt, wenn auch auf tollpatschige sowie satirische Art und Weise, wie die Söldner den Dorfbewohnerinnen nachstellen. Diese Charakterisierungen des Söldners als willfährigen, opportunistischen und arbeitsscheuen Schwerenöter aber auch als Gewalttäter, so Krüger, ermöglicht es dem Publikum, das Söldnerleben als korumpierend zu begreifen und zugleich das überkommene Feudalsystem der Frühen Neuzeit mit ironischer Distanz zu betrachten. Krüger hält es nicht für unplausibel zu behaupten, dass die Darstellung der Söldner als lüsterne aber trottelige Schürzenjäger primär als symbolische

²⁶³ Siehe dazu Huntebrinker 2010.

Inszenierung der gewalttätigen, ‚konterrevolutionären‘ Machtallianz instrumentalisiert wurde. So stehen sie aus marxistisch-historischer Perspektive auf der Seite der Verlierer, da sie sich freiwillig in den Dienst der despotischen Feudalherren gestellt haben. Gleichzeitig sind sie dazu verdammt, immerzu erfolglos nach den Rücken der Frauen zu gieren und zu graschen, da sich „die attraktiven (und sexuell ausgelasteten) Männer [...] nur in den Reihen der aufständischen Bauern“ finden lassen. Den Kontrast zur dargestellten Soldateska bildet demnach Georg, der als männlich, zupackend, und v. a. in seiner Beziehung zu Anne als fürsorglich, treu und bei Frauen erfolgreich charakterisiert wird.²⁶⁴

Allerdings schlägt das tollpatschige Schürzenjägertum mit dem Auftritt der Marodeure, die sich ja ebenfalls als Söldner entpuppen, in eine grausame Massenvergewaltigung um, womit zumindest das Bild von der unterlegenen und trottelligen Männlichkeit in diesem Fall unpassend erscheint. Auch die in der zweiten Folge als Leibeigene des Reichsfürsten Arko von Atems beschriebenen Arkebusiere, die den Geldtransport bewachen, passen nicht ganz in die von Krüger aufgestellte Theorie des freiwilligen und arbeitsscheuen Überläufers.

4.2.2. Subversive Gedanken: Kritik am marxistisch-leninistischen Geltungsanspruch in Polen und Osteuropa

4.2.2.1. Die polnische Identität

In *Rächer, Retter und Rapiere* gibt es neben der historisch-materialistischen noch eine weitere Diskursebene, die so von den politisch Verantwortlichen und denen für eine politisch korrekte Programmgestaltung Zuständigen so sicher nicht gewollt war. Auf dieser Metaebene üben die Produktionsverantwortlichen, oder zumindest einige von ihnen, harte Kritik an der ‚Besatzungsmacht‘. In der Folge sechs, *Kopffäger*, aber v. a. in der Folge sieben, *Burggeheimnis*, treten die Schweden als neue Besatzungsmacht auf. Sie werden dabei von Anfang an deutlich negativer dargestellt, als die kaiserlichen Truppen zu Beginn der Serie. Schon bei ihrem Erscheinen in der Schenke eines Freundes von Kresse wird ersichtlich, wie brutal und grausam sie vorgehen. Denn obwohl ihnen der Gastwirt alles sagt, was er weiß und ihnen alles gibt, was er hat, erschießen sie ihn. Auf so drastische Weise wurden die regulären kaiserlichen Truppen nicht dargestellt. Auch mit ihrem Gebaren gegenüber von Müffling machen sie von

²⁶⁴ Krüger 2012, S. 364-375.

Beginn an klar, wer das Sagen hat. Von Müffling wird der Zutritt zu Teilen seiner Burg verweigert. Er muss warten, bis ihm der schwedische Kommissarius in seinem eigenen Saal einen Platz anbietet, seine Frau darf den Garten nicht mehr uneingeschränkt nutzen und auf dem Hoffest setzt sich der oberste Schwede – sinnbildlich für die ganze Situation – auf den hohen Stuhl von Müfflings, der, völlig verduzt, auf einen Nebenplatz ausweichen muss. Als ein Reichenfelser Offizier gegenüber dem schwedischen Offizier Lindström den Einwand erhebt, dass er nur Befehle von Herrn von Müffling entgegennehme, antwortet dieser in drohendem Ton: „Wir haben Kriegsrecht! Wollen sie sich der schwedischen Besatzungsmacht widersetzen?“ Dabei wollen die Schweden von den Einwohnern des Reichenfelser Landes als Befreier angesehen werden, wie der Pfarrer Jacobi auf der Burg erfahren hat:

„Die Schweden sind nicht als Eroberer ins Reichenfelser Land gekommen, sondern als Befreier vom unerträglichen Joch des Katholizismus, der keine Kirche ist, sondern ein Priesterstaat, der seine Laien knechtet. König Gustav Adolf betrachtet sich als Freund und Beschützer der hiesigen Bevölkerung, deren Wohl ihm am Herzen liege.“ So las es uns Herr Lindström aus einem Rundschreiben des Generalfeldpredigers der Schweden vor. Es endete mit der Ermahnung, des geschilderten Sachverhaltes in der Sonntagspredigt genügend Erwähnung zu tun und somit das Vertrauen der Bevölkerung in seine Befreier zu verstärken.

Diese Zuschreibungen können sicherlich auf viele Besatzungsmächte hindeuten. Sowohl die deutschen Truppen während des Zweiten Weltkrieges, als auch die Alliierten in Westdeutschland bieten dafür Ansatzpunkte, was der Serie zumindest bei der Kontrolle durch die politischen Zensurinstitutionen zu Gute gekommen sein dürfte. Denn gerade die hier genutzten Begrifflichkeiten „Befreier“ und „Freund“ deuten eher auf die sowjetischen Besatzungstruppen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hin. Allerdings sollte der Fokus der Auswertung des Filmmaterials nicht so sehr auf der SBZ bzw. DDR liegen. Eingedenk der Tatsache, dass mit Andrzej Konic ein polnischer Schauspieler und Regisseur bei *Rächer, Retter und Rapiere* Regie geführt hat, bekommt auch die Aussage Gustav Adolfs, dass man das Land vom Joch des katholischen Priesterstaates befreit habe, eine größere Bedeutung. Erwiesen sich doch gerade

die tief im Katholizismus verwurzelten Polen als immun gegenüber der Ideologie des Marxismus-Leninismus. Zumal die sowjet-russische Herrschaft in dem in dieser Hinsicht historisch arg gebeutelten Land besonders verhasst war.²⁶⁵

An anderer Stelle wird die sowjetisch-polnische Dimension des Dargestellten aber noch deutlicher hervorgehoben. So werden die Schweden auch gezeigt, wie sie ein striktes Zensurregime führen. Als der ortsansässige Drucker und Schreiberling seine aktuelle Zeitungsausgabe von Leutnant Lindström absegnen lassen muss, entspinnt sich folgender Dialog zwischen beiden:

Lindström: Das geht natürlich überhaupt nicht [...] Der ganze zweite Teil muss raus.

Drucker: Aber ich ...?

Lindström: Wollen sie ihre Zeitung verlieren? Wir lassen alles drin stehen, was über die Siege meines glorreichen Königs und seiner Verbündeten berichtet. Kein Wort über Magdeburg, seine Zerstörung bis auf die Grundmauern!

Drucker: Aber ich schildere doch die Gräueltaten ihres Gegners?!

Lindström: Die Leute werden sich fragen, warum die schwedischen Truppen ihren Verbündeten nicht zu Hilfe kamen. Diese Diskussion wünschen wir nicht. Sie sind gut beraten, wenn sie in Zukunft nur über Siege berichten, Herr Fleck. Woher haben sie denn diese Meldung über den Bau neuer Speicher in Erfurt im Hauptquartier? [...] Woher haben sie denn das?

Drucker: Von reisenden Kaufleuten.

Lindström: Das ist nicht wahr!

Drucker: Aber sie haben es mit eigenen Augen gesehen!

Lindström: Das ist nicht wahr, haben sie mich verstanden!

Der Bezug auf Magdeburg, seine Vernichtung bis auf die Grundmauern sowie die von den Schweden nicht geleistete Hilfe für ihre Verbündeten hier erinnern stark an die Debatten um den Aufstand von Warschau im Jahr 1944 – nicht zu verwechseln mit dem jüdischen Aufstand im Warschauer Ghetto im Jahr 1943. Als die sowjetischen Truppen die Nähe Warschaus erreichten, begannen Untergrundkämpfer der polnischen Heimatarmee, dem militärischen Arm

²⁶⁵ Wolle 2013, S. 304.

der polnischen Exilregierung in London, einen Aufstand. Diese nationale Exilregierung erkannte das nach dem Willen Stalins von sowjettreuen und -abhängigen polnischen Kommunisten in Lublin als Volksfrontregierung der nationalen Einheit gebildete Polnische Komitee der Nationalen Befreiung (PKWN) nicht an. Die Rote Armee griff mit ihren Verbänden, abgesehen von der Entsendung der 1. Polnischen Armee, nicht in die Kämpfe in Warschau ein und erlaubte den Westalliierten auch bis auf marginale Ausnahmen keine Unterstützung des Aufstandes aus der Luft von sowjetischen Flugplätzen aus. Ob diese Entscheidung auf die militärische Führung oder auf Stalin zurückgeht, ist umstritten. Auch die Frage, ob das von den Sowjets oftmals vorgebrachte Argument, wonach ein Eingreifen zu dem Zeitpunkt militärisch nicht durchführbar gewesen wäre, den Tatsachen entspricht, ist bis heute ungeklärt. Die Antwort befindet sich vermutlich in den teilweise noch immer geschlossenen Archiven in Moskau. Jedenfalls wurde gerade von Seiten der Londoner Exilregierung und der polnischen Heimatarmee immer wieder der Vorwurf erhoben, die Rote Armee sei den ‚Londoner Polen‘ mit Absicht nicht zu Hilfe geeilt, um die ‚Lublinter Gruppe‘ und damit den sowjetischen Einfluss zu stärken.²⁶⁶ Auch Regisseur Andrzej Konic hat als Soldat am Warschauer Aufstand teilgenommen,²⁶⁷ was den Verdacht noch erhärtet, dass es sich bei der Szene tatsächlich um Kritik am sowjetischen Verhalten im Jahre 1944 handelt.

Die aufgezeigten antisemitischen Stereotype, die in der Serie präsentiert werden, stellen dazu keinen zwingenden Widerspruch dar, da das Verhältnis der polnischen Heimatarmee gegenüber Juden äußerst ambivalent war.²⁶⁸

²⁶⁶ Aber auch die Rolle der Briten und Amerikaner beim Warschauer Aufstand wird ambivalent bewertet. So drängten Churchill und Roosevelt Stalin demnach nicht energisch genug, dem Aufstand entschieden zu Hilfe zu eilen, da sie ihn für den weiteren Krieg in Europa und auch den Krieg gegen Japan nicht verprellen wollten. Zudem erschien die polnische Exilregierung in ihren Augen zunehmend als ungeduldig, ohne Verstand und Realismus handelnd. Außerdem, so Eugeniusz Duraczyński, glich die gesamte Aufstandsplanung der Heimatarmee einem Paradoxon: Mit dem geplanten Eingreifen der Roten Armee sollte der Sieg der Aufständischen gesichert werden, deren primäre Zielstellung zugleich auch darin lag, ein starkes Zeichen gegen die sowjetischen Absichten zu setzen, Polen zu einem Vasallenstaat zu machen oder es gar zu sowjetisieren. Zu der politischen Situation zwischen den Alliierten, ihrer Reaktion auf das vorschnelle Losschlagen der Untergrundkämpfer sowie den verschiedenen Erklärungsansätzen siehe Duraczyński 2011.

²⁶⁷ Siehe dazu die Biographie von Andrzej Konic auf *CULTURE.PL*, der vom Adam-Mickiewicz-Institut betriebenen Kulturplattform (*CULTURE.PL* (2016/11/16)).

²⁶⁸ Die polnische Heimatarmee hatte zu den Juden ein sehr gespaltenes Verhältnis. Während einige Einheiten Juden beschützten oder gar eng mit jüdischen Partisanenverbänden kooperierten, ermordeten andere Mitglieder der polnischen Untergrundarmee Juden rücksichtslos. Zwar wurden zahlreiche Todesurteile aufgrund von Vergehen an Juden verhängt, gleichzeitig gab es aber auch offizielle Verlautbarungen von Funktionären der Exilregierung, die die Vertreibung der Juden aus Polen als das Beste an der deutschen Besatzung priesen. Diese Unentschlossenheit des polnischen Untergrundes ist teilweise darauf zurückzuführen, dass er als Sammelbecken für Sozialisten, Liberale, Bauern und Nationalisten zugleich diente und auf diese Weise die gesamte polnische Gesellschaft repräsentierte. Das Verhalten gegenüber Juden hing aber auch von geographischen Faktoren ab. In

Der Regisseur Konic hatte auch schon zuvor das polnische Nationalgefühl gegenüber dem Kommunismus hervorgehoben. In der während des Zweiten Weltkrieges spielenden polnischen Fernsehserie *Stawka większa niż życie* (*Sekunden entscheiden*) aus den Jahren 1967-1968 unterwandert ein polnischer Geheimagent die deutsche Abwehr und kämpft auf diese Weise gegen das ‚Dritte Reich‘. Konic führte zusammen mit Janusz Morgenstern Regie. Ursprünglich war der Hauptcharakter als sowjetischer Agent angelegt, was jedoch während des Prozesses vom Script zur Serie geändert wurde, um polnische Zuschauer nicht abzuschrecken. Nun war Kolicki bzw. meistens Kloss, so der deutsche Tarnname des Agenten, von polnischer Geburt. Wie Ewa Mazierska konstatiert, konservierte Kolicki-Kloss in seiner (deutschen) Uniform diejenige Männlichkeit, die polnischen Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg, aufgrund ihrer Unterordnung unter die sowjetischen Machthaber, zu fehlen schien. Der Agent verkörperte auch im Auftreten gegenüber polnischen Bürgern innerhalb der Serie Intelligenz, Eleganz und Charisma, alles Eigenschaften, die in Polen positiv mit der höheren Gesellschaft in Verbindung gebracht, von den Kommunisten jedoch misstrauisch beäugt wurden. Auf diese Weise, so Mazierska, kann Kloss als Hüter polnischer Identität betrachtet werden, die zwar aus den offiziellen Diskursen verbannt, aus dem kulturellen Gedächtnis der Polen aber noch lange nicht verschwunden war.²⁶⁹

4.2.2.2. Die Vergewaltigung

Mit der drastischen Darstellung der Vergewaltigung der Wirtstochter durch die Marodeure in der vierten Folge, wird ebenfalls ein Tabu thematisiert, das auf den Zweiten Weltkrieg und dessen Ende verweist. Aus heutiger Perspektive werden in solch einem Zusammenhang fast zwangsläufig die diesbezüglichen Verbrechen der Roten Armee bei ihrem Vordringen nach Westen ins Gedächtnis gerufen. Aber auch die Wehrmacht verübte gerade im Weltanschauungskrieg an der Ostfront von der Militärführung geduldete „Notzuchtverbrechen“.²⁷⁰ Wie

Nordosten des Landes, der von der Sowjetunion beansprucht wurde, wurden sowjetische Partisanen teilweise als größere Gefahr bewertet als die deutschen Truppen. Hier wurden Juden als feindliche, pro-sowjetische Elemente betrachtet und als „bolschewistisch-jüdische Banden“ bekämpft. Im Südosten Polens wurden jüdische Kämpfer hingegen als loyale Verbündete im polnisch-ukrainischen Konflikt betrachtet. Hier gab es sogar ganze jüdische Einheiten unter dem Kommando der Heimatarmee (Zimmermann 2015, S. 414-418).

²⁶⁹ Mazierska 2013, S. 71.

²⁷⁰ An der Ostfront führten die harten Disziplinarstrafen während der Gefechte und die Anspannung aufgrund der Diskrepanz zwischen den strengen Befehlen und deren Nichtausführbarkeit zu brutalen Vergehen an Kriegsgefangenen und Zivilisten. Dies war besonders dann der Fall, wenn der Widerstand des Feindes stark war und rassenideologische Elemente mit hineinspielten. Dabei wurden Vergehen außerhalb der Gefechtssituationen von der Führung oft geduldet und als eine Art Ablassventil für die Soldaten betrachtet. Bald wurde das Kriegsrecht

jüngste Forschungsergebnisse belegen, schändeten nicht nur Rotarmisten und Wehrmachtsgewaltige Zivilistinnen, sondern auch die Westalliierten.²⁷¹ Schließlich sind die Ursachen für Vergewaltigungen im Krieg vielfältig und nicht nur auf den reinen Triebstau zurückzuführen. Psychologisch betrachtet soll dem Feind mit der Vergewaltigung seiner Frauen ebenso gezeigt werden, dass er nicht fähig ist, sie davor zu beschützen. Nicht zufällig wurden viele Frauen im Beisein ihrer Männer und Väter vergewaltigt. Diese wurden gezwungen zuzusehen, um ihnen vor Augen zu führen, wie machtlos sie waren.²⁷² Genau diesem Bild entspricht die Vergewaltigung der erst sechzehnjährigen Tochter des Gastwirts zu Beginn der vierten Folge. Diese Szene unterscheidet sich in der Behandlung des eigentlich gleichen Themas enorm von anderen in der Serie dargestellten versuchten Übergriffen. So stellt sie bspw. einen signifikanten Unterschied zu den eher „tölpelhaft“ daherkommenden und in „slapstickartige“ Szenen eingebetteten Annäherungsversuchen der kaiserlichen Trunkenbolde bei der Einquartierung dar, in der sich die Söldner zumindest „im Rahmen eines sittlichen Minimalcodex [...] bewegen“.²⁷³

der NS-Ideologie angeglichen und führte zur weiteren Verrohung der Truppe. Die Wehrmacht passte ihr Rechtssystem der sozialdarwinistischen, nihilistischen, expansionistischen, antibolschewistischen und rassistischen Weltanschauung der Nationalsozialisten an und wandte dies sowohl auf ihre Feinde und als auch auf die eigenen Soldaten an. Die Bedingungen an der Front und die ideologischen Rechtfertigungen sorgten dafür, dass es beim Westfeldzug kaum Disziplinarverfahren wegen Ungehorsams während der Kämpfe gab, dafür jedoch zahlreiche Verhandlungen wegen Vergehen gegen Zivilisten. Im Russlandfeldzug hingegen wurden viele Verfahren aufgrund von Feigheit vor dem Feind eingeleitet, da die Wehrmacht die ideologische Speerspitze der westlichen Welt darstellte. Vergehen gegen die Zivilbevölkerung wurden aber kaum verhandelt, da es sich ja nur um „Untermenschen“ handelte. Demzufolge kann festgehalten werden, dass das Ostheer aus einer Mischung aus Disziplin und Barbarei gegen die Zivilbevölkerung zusammengehalten wurde. Siehe dazu Bartov 1999, S. 108-111.

²⁷¹ V. a. anhand der amerikanischen Besatzungszone thematisiert in Gebhardt 2015.

²⁷²Die Vergewaltigungsorgien, die begannen als die Rote Armee ostpreußischen Boden erreichte, sind zwar auch auf Triebstau durch Krieg und eine Gesellschaft zurückzuführen, in der Lust als bourgeois verpönt war. Als eigentlicher Grund für die extreme Entladung von Gewalt wird jedoch der Frust der Frontsoldaten über ihre durch Tod oder Entfremdung zerbrochenen Familien angeführt. Wenn die Rotarmisten nun nach Deutschland kamen, in das angeblich kulturell hochentwickelte Westeuropa, sahen sie überall Luxus und Überfluss, zumindest im Verhältnis zu den Dörfern und Städten, aus denen sie stammten. Demnach verband sich in den Vergewaltigungen ein Rachebedürfnis mit Zerstörungswut auf die in Nazideutschland bestehenden materiellen Zustände. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Frauen jung oder alt waren, es ging in erster Linie gar nicht um die Frauen selbst, die oftmals nur als „Fleisch“ bezeichnet wurden und von vielen Rotarmisten sogar als „widerlich“ empfunden wurden. Gleichzeitig bestätigte man sich in den meist aus der anonymen Gruppe heraus stattfindenden Übergriffen auf Mädchen, Frauen und Greisinnen gegenseitig seine labile Männlichkeit. Und auch die deutschen Männer sollten mit der Gewalt an den Frauen bestraft werden. Siehe dazu Merridale 2008, S. 341-348.

²⁷³ Krüger 2012, S. 367. Allerdings bleibt unklar, warum Krüger in seiner Untersuchung des Verhältnisses vom Söldner zum anderen Geschlecht die Vergewaltigung im Wirtshaus explizit mit der Begründung nicht einbezieht, „weil der Film keine dem Zuschauer klar ersichtliche Verbindung zwischen den Marodeuren und den Söldnern herstellt, obwohl dies begrifflich und historisch sicherlich angebracht wäre“ (Krüger 2012, S. 367 Fußnoten). Mit der Auflösung der vierten Folge und der Erkenntnis, dass die Marodeure im Auftrage von Atems gehandelt haben, wird dieser Zusammenhang sehr wohl hergestellt. Er muss sogar hergestellt werden, handelt es sich bei diesem wenig subtil angedeuteten Zusammenhang von Adel und Verbrechen doch um ein ideologisches Fragment, dass die Notwendigkeit einer klassenlosen Gesellschaft aufzeigen soll.

Auch der Vater wird in dieser Szene immer wieder aus der Ohnmacht geweckt und so gezwungen, die Schändung seiner Tochter mitanzusehen, während sie verzweifelt nach ihm ruft. Wie er später gegenüber Kresses Mitstreiter Veit erwähnt, hat sie sich im Anschluss an die Tat aus Scham das Leben genommen. Nachdem der Wirt den Anführer der Marodeure am Ende der Folge erschossen hat, begründet er dies damit, dass dieser der erste Täter gewesen sei. Auch dies deutet auf eine Gruppenvergewaltigung hin. Ob der Regisseur an dieser Stelle direkt auf Verbrechen der Roten Armee anspielt, bleibt jedoch zweifelhaft. So wird diese Tat von den Marodeuren verübt, die, wie sich später herausstellt, im Dienste eines kaiserlichen Feldherrn stehen und nicht durch die Schweden, die in der Serie als Allegorie auf die Sowjets fungieren. Außerdem findet sich diese Szene bereits in der Romanvorlage. Beide Tatsachen widersprechen einer reinen antisowjetischen Intention hinter dieser Szene. Allein die Art und Weise der Darstellung rückt indes ein in der Gesellschaft tabuisiertes Thema zurück ins Bewusstsein der Zuschauer.

4.2.2.3. Thomas Morus und sein Utopia

Die Erwähnung von Thomas Morus in der Serie diene offensichtlich dazu, ein radikal-demokratisches Konzept einer zukünftigen Gesellschaft zu nutzen, um den Sozialismus bzw. Kommunismus in der Gegenwart zu rechtfertigen. So interpretierte bereits der österreichische Sozialist und enge Mitarbeiter Friedrich Engels', Karl Kautsky, *Utopia* als das Werk des „ersten modernen Sozialisten“.²⁷⁴ Außerdem ist es so möglich, die marxistisch-leninistische Weltanschauung in eine Legitimationsreihe mit großen Gelehrten zu stellen, die auf den ersten Blick nicht unbedingt mit der Arbeiterklasse und ihren Vordenkern in Verbindung gebracht werden. Auf die dabei auftretenden Probleme ist bereits eingegangen worden. Aber auch aus einer sozialismuskritischen Perspektive ergibt die Nutzung von Thomas Morus Sinn. So wurde er, wie bereits erwähnt, nicht vom König hingerichtet, weil er die Schrift *Utopia* verfasst hatte, sondern weil er sich standhaft weigerte, Heinrich den VIII. als Oberhaupt der anglikanischen Kirche anzuerkennen und somit seinen katholischen Glauben zu verraten. Da er wusste, dass ihn diese Weigerung das Leben kosten wird,²⁷⁵ stellt diese Geste umso mehr ein Zeichen für den Katholizismus und für Standhaftigkeit gegenüber einer willkürlichen agierenden Obrigkeit

²⁷⁴ Herz 1999, S. 146.

²⁷⁵ Herz 1999, S. 37-39.

dar. Auch deshalb wurde Morus im Jahr 2000 von Papst Johannes Paul II zum Patron der Regierenden und der Politiker ernannt. Der Papst begründete seine Entscheidung mit den Worten: „Vom Leben und Martyrium des heiligen Thomas Morus geht eine Botschaft aus, welche die Jahrhunderte durchzieht und zu den Menschen aller Zeiten von der unveräußerlichen Würde des Gewissens spricht.“²⁷⁶ Aber schon in seiner Funktion als Parlamentssprecher des englischen Unterhauses hielt er 1523 eine Rede, die als frühestes überliefertes Plädoyer für die Redefreiheit in Parlamenten sowie für die freie Gewissensentscheidung von Abgeordneten angesehen wird:

Darum möge es Euch gefallen, gütigster und mildester König, in Eurer übergroßen Huld allen Euren hier versammelten Unterhausmitgliedern allergnädigst zu erlauben und zu gewähren, dass ein jeder ohne Furcht vor Eurem Missfallen der Stimme seines Gewissens folgen und bei allem, was unter uns besprochen wird, freimütig seine Ansicht äußern kann.

Dies ist auch der Grund, warum der Märtyrer der römisch-katholischen Kirche 1935 vom Vatikan heiliggesprochen wurde, in einer Zeit, als das Konkordat mit dem ‚Dritten Reich‘ von deutscher Seite zunehmend missachtet wurde. In einer Zeit, in der Hitler und Stalin die europäische Politik prägten, lässt sich ein Akt wie Morus‘ Heiligsprechung auch als ein Zeichen gegen totalitäre Regime verstehen.²⁷⁷ Auf diese Weise dient Thomas Morus nicht nur als ein Urvater des Kommunismus²⁷⁸, sondern gleichzeitig auch als Chiffre für Meinungs- und Redefreiheit, Gewissensentscheidungen und Charakterfestigkeit gegenüber willkürlichen Herrschern.

Da Thomas Morus bereits in der Romanvorlage als Vorbild genutzt wurde, ist auch hier die absichtliche Verwendung der Doppelbedeutung dieses ‚ersten Sozialisten‘ nicht genau bestimmbar. Allerdings sollte historisch bewanderten Autoren, die sich mit der Geschichte von Morus beschäftigen, auch dessen zweideutige Rolle bewusst sein. Vielleicht unterfütterten ja schon Schauer und Bonhoff ihren historischen Roman mit subversiven Gedanken – trotz aller anderslautenden Beteuerungen.²⁷⁹

²⁷⁶ Zitiert nach Kaernbach 2010.

²⁷⁷ Siehe z. B. Kaernbach 2010.

²⁷⁸ Vgl. Munier 2008.

²⁷⁹ Siehe folgenden Abschnitt!

4.2.3. Abgleich mit der Romanvorlage: Eine fast detailgetreue Umsetzung

Zieht man nun den der Serie zugrundeliegenden Roman von Herbert Schauer und Otto Bonhoff²⁸⁰ heran und vergleicht ihn mit der Fernsehproduktion, fällt auf, dass der Inhalt des Buches nahezu detailgetreu übernommen wurde. Das gilt für die Charakterisierung der Protagonisten ebenso wie für den allgemeinen Handlungsstrang, der dem Roman sehr eng folgt, bis hin zu teilweise exakt übernommenen Dialogzeilen. Nach Borstnar, Pabst und Wulff kann hier durchaus von einer illustrierten Version der Vorlage gesprochen werden, da nicht nur Kernaussagen nachgebildet werden, sondern auch zahlreiche einzelne Bilder.²⁸¹ Verwunderlich ist dies nicht, schrieben die beiden Autoren des Romans doch auch das Drehbuch für die Fernsehadaptation. So ist der die Fernsehserie bestimmende Klassenantagonismus bereits in der Romanvorlage das beherrschende Strukturelement der dargestellten Gesellschaftsanalyse. Dass der Roman auf die Schilderung eines Ausschnittes des Dreißigjährigen Krieges von einem marxistisch-leninistischen Klassenstandpunkt aus abzielt, wird durch die Autoren in ihrem der Erzählung angehängten Nachwort mehr als deutlich herausgestellt. So seien die Taten Georg Kresses und anderer Volkshelden aus jener Zeit, die „das Weiterleben der großen revolutionären Tradition“ der Bauernaufstände des 16. Jahrhunderts widerspiegeln,²⁸² von der feudalen und bourgeoisen Geschichtsschreibung nur spärlich oder gar nicht registriert worden.²⁸³ Vielmehr wurden die Taten dieser mutigen Männer „von der Geschichtsschreibung der Vergangenheit totgeschwiegen oder abgewertet“.²⁸⁴

Die Besinnung auf die Traditionen revolutionären Volkskampfes, die in den Streitkräften unserer Arbeiter- und Bauernmacht bewußt gepflegt werden, rechtfertigt und verlangt die Säuberung des Kresse-Bildes von dem mystischen Beiwerk, das es durch die Jahrhunderte mit sich trug.²⁸⁵

²⁸⁰ Schauer/Bonhoff 1973.

²⁸¹ Zu den verschiedenen Modi der Literaturverfilmung siehe Borstnar u. a. 2008, S. 92.

²⁸² Schauer/Bonhoff 1973, S. 384.

²⁸³ Schauer/Bonhoff 1973, S. 357.

²⁸⁴ Schauer/Bonhoff 1973, S. 384.

²⁸⁵ Schauer/Bonhoff 1973, S. 385.

Denn die Menschen der DDR fühlen sich Georg Kresse zutiefst verbunden. Sie begreifen „die Größe seiner Entscheidung für die Sache des Volkes, weil sie selbst, sei es am Arbeitsplatz, sei es in den Reihen der Nationalen Volksarmee, die Sache des Volkes zu der ihren gemacht haben“.²⁸⁶

Abweichungen der Fernsehserie von der Buchvorlage sind hingegen spärlich gesät. In Zusammenhang mit einer ideologiekritischen Analyse sei aber speziell auf einige Auffälligkeiten verwiesen.

4.2.3.1. Der Jude Birnbaum und das Bild vom evangelischen Pfarrer

Mathias Birnbaum ist dem Roman zufolge der Sohn einer Bauernfamilie. Stattdessen wird in der Serie angedeutet, dass er von Trödlern abstammt, womit das Klischee vom hausierenden Judenhändler bedient und die im Buch schon anzutreffenden antijüdischen Ressentiments noch weiter ausgebaut werden.

Ein weiterer Unterschied betrifft den evangelischen Pfarrer Jacobi, der den Aufständischen um Kresse mehrmals von wertvollem Nutzen ist. Er hilft den Bauern, obwohl er Gewalt ablehnt. Er begründet dies im Buch wie folgt: „Ich verabscheue die Gewalt. Aber es ist wohl ein Unterschied, ob einer das Schwert nimmt, mit ihm zu erobern und zu plündern, zu morden und zu schänden, oder ob er es ergreift, der Missetat zu wehren und den Bedrängten beizustehen.“ Diese Aussage wird in der Serie fast wortgetreu zitiert.²⁸⁷ In der Buchvorlage wird dem Charakter Jacobis jedoch eine Facette zugeordnet, die in der Serie nicht mehr übernommen wurde, gerade in der Klassenfrage aber von großem Interesse ist. Im Buch versucht Jacobi, Kresse bei einem abendlichen Gespräch davon zu überzeugen, dass er sich nach der Vertreibung der Feinde und nach Beendigung des Krieges wieder der von Gott gewollten Ordnung unterstellen müsse, d. h. dass die Bauern wieder dem Adel zu gehorchen und seinen Anweisungen Folge zu leisten hätten.²⁸⁸ Dies ist in Zusammenhang mit der Intention der Autoren, Kresse nicht nur als Aufständischen gegen die Ausplünderung im Krieg zu zeigen, sondern als

²⁸⁶ Schauer/Bonhoff 1973, S. 395.

²⁸⁷ Schauer/Bonhoff 1973, S. 253f. In Folge 6 „Kopfjäger“, sagt Pfarrer Jacobi zu Georg: „Ich sage es rundheraus: Ich verabscheue die Gewalt. Mir ist auch klar, warum die Drei zu dir stoßen wollten. Aber es ist wohl ein Unterschied, ob einer die Waffe nimmt, mit ihr zu erobern, zu rauben, zu morden und zu schänden, oder ob er die Waffe ergreift, mit ihr der Missetat zu wehren und den Bedrängten beizustehen.“

²⁸⁸ Siehe Schauer/Bonhoff 1973, S. 297f.

vorproletarischen Revolutionär zu präsentieren, nur folgerichtig. Kresse als Subjekt eines materialistischen Geschichtsverständnisses muss sich auch gegen die idealistische Kirche wenden, unabhängig davon, ob es sich dabei um das katholische oder evangelische Christentum handelt. Der Unterschied in der Darstellung der protestantischen Kirche, die durch Pfarrer Jacobi personifiziert wird, zwischen Buch und Serie ist mit den kirchenpolitischen Veränderungen in der DDR zwischen dem ersten Erscheinen des Romans 1969 und der TV-Ausstrahlung von *Rächer, Retter und Rapiere* zu erklären. Denn erst im Jahr 1969 spalteten sich die ostdeutschen evangelischen Landeskirchen vom gesamtdeutschen EKD ab. Zu diesem Schritt sahen sich die Kirchen gezwungen, nachdem die grenzübergreifende Zusammenarbeit nach dem Mauerbau 1961 zunehmend schwieriger wurde und die SED-Führung im Zuge der ab 1967 stärker betriebenen Abgrenzungspolitik gegenüber der Bundesrepublik den Druck auf kirchliche Institutionen weiter erhöhte. Außerdem wurden mit Inkrafttreten der neuen DDR-Verfassung von 1968 weitere formale Kirchenrechte beschnitten. Mit dem Ergebnis der Trennung von West- und Ostkirche zufrieden, rechnete die Partei- und Staatsführung jedoch nicht mit der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK), dem zumindest alle ostdeutschen Landeskirchen angehörten. Dieser Bund sprach in seiner Grundordnung von „einer besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland“ und später von der Notwendigkeit, „[n]icht Kirche neben, nicht gegen, sondern im Sozialismus zu sein.“ An dieser Stelle hätten die Parteigranden sicher lieber ein „für“ gehabt. Auch deshalb wurde der BEK erst 1971 offiziell von der SED anerkannt. Trotz unterschiedlicher Versuche von Staatsseite und zahlreicher Kompromisse der Kirchenführung gelang die gewünschte ‚Gleichschaltung‘ der Kirche nur ansatzweise. Obwohl Interessensgegensätze von grundsätzlicher Natur weiter fortbestanden, entspannte sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Laufe der 1970er Jahre jedoch. Beide Parteien wendeten „Konfliktvermeidungsstrategien“ an, die als ein „System wechselseitiger Stabilisierung“ interpretiert wurden. Die Kirche erhielt von den Regierenden „staatsfreien Raum eigenständigen Lebens und Wirkens“. Dafür wurde von der Kirche erwartet, „dass sie sich loyalitätsverstärkend [...] als Stabilisierungsfaktor“ bewährte. 1978 wurde dann der Höhepunkt der Entspannungspolitik zwischen Staat und Kirche erreicht. Als Ergebnis eines Gipfeltreffens zwischen hochrangigen Vertretern beider Seiten am 6. März, an dem u. a. Erich Honecker selbst teilnahm, kann die allerdings nur informelle Vereinbarung eines Modus Vivendi auf Grundlage einer ‚friedlichen Koexistenz‘ betrachtet werden. Die evangelische Kirche wurde zu Anfang der 1980er Jahre nicht nur als Feind des Sozialismus

betrachtet, sondern auch als Instrument zur Propagierung des DDR-eigenen Verständnisses von ‚Frieden‘ und ‚Menschenrechten‘, was v. a. bei innerdeutschen Treffen und auf internationalem ökumenischen Parkett teilweise auch gelang.²⁸⁹ Diesem Anliegen liegt wohl die Reduzierung des Bildes von Pfarrer Jacobi in der Serie zugrunde. Jacobi offenbart keine Zweifel mehr am Weg Georgs auch über die kriegerischen Handlungen gegenüber den fremden Besatzungsmächten hinaus. Er äußert keine Einwände gegen den revolutionären Weg Kresses und seiner Bewegung und unterstützt somit auch das von diesen revolutionären Ahnherren an die SED gestellte gesellschaftspolitische Vermächtnis, das in der DDR ja schließlich seine Verwirklichung finden sollte.

4.2.3.2. *Keine ‚Freunde‘, sondern skrupellose Besatzer*

Der deutlichste Unterschied zwischen Buch und Serie offenbart sich jedoch im Bild, das von den Schweden gezeichnet wird. Wie bereits beschrieben, treten die skandinavischen Besatzer in den letzten beiden Folgen der Serie äußerst herrisch auf und schränken sogar die Bewegungsfreiheit des Herrn von Müffling und seiner Gattin auf der eigenen Burg stark ein. In der Buchvorlage werden die kriegerischen Aktionen der Schweden gegen die katholischen Ligisten und die Bauern zwar als sehr grausam beschrieben, das Verhalten gegenüber dem Herrn von Reichenfels lässt jedoch keine Beanstandung zu. Der Kommissarius senkt sogar die Abgaben, die Müffling selbst als Kontributionen zu entrichten hat. Natürlich sind auch hier die Schweden die Herren im Land, sie treten nur nicht so konfrontativ auf. Für die Szene, in der Sibylla auf schroffe Weise ihres eigenen Gartens verwiesen wird, gibt es in der Romanvorlage kein Äquivalent. Auch die deutlichen Aussagen von Lindströms bezüglich des Kriegsrechts sind im Buch nicht enthalten. Auf dem Hoffest – in der Fernsehserie düpiert der Kommissarius von Müffling – halten sich beide an das vorher ausgehandelte Zeremoniell, das auf die Zurschaustellung von Gleichberechtigung ausgerichtet ist.²⁹⁰ Während der Abgesandte des schwedischen Königs in der Bildschirmadaption einfach aufsteht, sich eine Bedienstete greift und mit ihr das Fest verlässt, interessiert sich der Kommissarius der Buchvorlage gar nicht für die Tänzerinnen und die langsam auflockernde Stimmung. Ohne aufzusehen unterhält er sich mit von Müffling

²⁸⁹ Schroeder 2013, S. 612-623.

²⁹⁰ Siehe Schauer/Bonhoff 1973, S. 301f.

angeregt über ihr gemeinsames Hobby, das Jagen.²⁹¹ Während ein Großteil der Romanadaptation einer illustrierten Version der Textvorlage gleichkommt, wird die Charakterisierung der Schweden in einzelnen Punkten ins Gegenteil verkehrt.

Die Aufforderungsrede der Schweden an die Pfarrer der Umgebung, von der Jacobi den Mannen um Kresse berichtet, trägt in der Buchversion ebenfalls eine andere Note. Hier lässt ein schwedischer Oberstleutnant den Auftrag an Jacobi durch Lindström übersetzen:

Der Asthmatiker [der Oberstleutnant; d. A.] läßt es sich angelegen sein, den Geistlichen mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß seine Majestät der König als Retter und Beschützer des evangelischen Glaubens nach Deutschland kam und daß seine Siege seine göttliche Sendung wunderbar bestätigen. Der Pfarrer habe es zweifellos in seinen Predigten schon hervorgehoben, und es heiße Eulen nach Athen tragen, solche Erkenntnisse hier zu wiederholen, doch er, der Oberstleutnant, meine, man könne nicht oft genug sagen, daß der Katholizismus noch stark sei und daß seine Überwindung Einsatzbereitschaft und Opferwillen fordere.²⁹²

Von der verdammenden Härte der in der Serie verwendeten Formulierung vom „unerträglichen Joch des Katholizismus, der keine Kirche ist, sondern ein Priesterstaat, der seine Laien knechtet“, ist dies graduell weit entfernt. Die in der Serie weit unversöhnlicher wirkende Darstellung des katholischen Feindes kann als eine Projektion der sowjetischen Maßnahmen zur Errichtung eines kommunistischen Satellitenstaates in Polen interpretiert werden. In einem Land, in dem der Katholizismus derart tief in der Gesellschaft und den Menschen verwurzelt war, bedurfte es aggressiver Propaganda und gewalttätiger Mittel um diesen alten Glauben gegen die neue kommunistische Religion auszutauschen. Im Nachhinein betrachtet entpuppte sich dieses radikale Vorgehen der Sowjets jedoch als fatal, erlangten doch gerade der Katholizismus und die Kirche in Polen während des Stalinismus einen Bedeutungszuwachs. Als wichtigste alternative Identifikations- und Sozialisationsinstanzen etablierten sie sich als die einzigen institutionellen Gegenspieler des kommunistischen Staates.²⁹³

²⁹¹ Siehe Schauer/Bonhoff 1973, S. 305.

²⁹² Schauer/Bonhoff 1973, S. 275.

²⁹³ Gaber 2007, S. 150f.

Der Eindruck, dass die schwedische Besatzungsmacht in der Serie als Allegorie auf die Sowjetmacht benutzt wird, wird noch durch die an dieser Stelle genutzte Wortwahl verstärkt: Gustav Adolf bezeichnet sich im Buch laut Aussage des Oberstleutnants als Retter und Beschützer des evangelischen Glaubens. Wie oben zitiert, betrachten sich die Schweden in der TV-Serie u. a. als Befreier und Freunde der Bevölkerung. Die Verwendung der Wörter „Freund“ und „Befreier“, die beide so nicht in der Textvorlage auftauchen, sowie die Tatsache, dass der Kampf für den evangelischen Glauben durch den Schutz der Bevölkerung, dessen Wohl dem König „am Herzen liege“, als Ziel der schwedischen Intervention ersetzt wurde, deuten ebenfalls auf eine Anspielung auf das sowjetische Besatzungsregime hin.

Stärkstes Indiz für die These, dass Regisseur Andrzej Konic mit Hilfe der Schweden Kritik an dem Verhalten der Sowjetunion im und nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber seinem Heimatland Polen übt, bleibt auch nach dem Vergleich zur Romanvorlage die Szene, in der Leutnant Lindström die Zeitung des Drucker Flecks zensiert. Auch im Buch treffen beide aufeinander. Allerdings besucht Lindström Fleck in dessen Druckerei. Hierbei stellt sich heraus, dass der schwedische Leutnant schon lange als Flecks Konzipient in Stockholm tätig war und ihn stets mit wichtigen Informationen zur Politik Gustav Adolfs versorgt hatte. Jetzt, da die Schweden im Lande sind, nutzt Lindström die Gunst der Stunde und besucht Flecks Druckerei in Zeulenroda, gibt den Druck der schwedischen Verpflegungsbestimmungen für die bevorstehenden Einquartierungen in Auftrag und lässt sich sein Honorar für geleistete Dienste auszahlen. Zwar berichtete die Zeitung Flecks in ihrer letzten Ausgabe auch über Magdeburg und dessen Zerstörung bis auf die Grundmauern, zum Thema wird dies zwischen den Zeitungsleuten allerdings nicht. Stattdessen lehren sie gemeinsam eine Flasche spanischen Weins und tauschen sich über die Taten Georg Kresses aus. Während Lindström in der Fernsehumsetzung den Zeitungsbericht über die schwedischen Depots in Erfurt in der Fernsehserie noch als Lüge abtut, ist es der schwedische Leutnant hier selbst, der Fleck von den neu errichteten Magazinen und Speichern erzählt.²⁹⁴ Das in der TV-Adaption im Dialog zwischen Lindström und Fleck hervorgehobene Zensurregime ist also nicht auf die Romanvorlage zurückzuführen. Ebenso wenig wird es Fleck verboten, über die Gräueltaten der Kaiserlichen in Magdeburg zu schreiben, um nur nicht offenzulegen, dass die Schweden ihre Verbündeten im Stich gelassen haben.

²⁹⁴ Schauer/Bonhoff 1973, S. 267-273.

Nach dem Abgleich der TV-Serie mit der ihr zugrundeliegenden Romanvorlage erhärtet sich die These, dass Konic mit seiner Darstellung der Schweden auf das sowjetische Besatzungsregime in Polen und im Besonderen auf das Nichteingreifen der Roten Armee in den von der polnischen Heimatarmee initiierten Aufstand von Warschau im Jahr 1944 verweist. Aber nicht nur aufgrund der kritischen Haltung gegenüber der sowjetischen Besatzungspolitik muss *Rächer, Retter und Rapiere* ein insgesamt niedriger Grad an Ideologisierung bescheinigt werden. Denn auch wenn die in der Serie offenbarte Gesellschaftsstruktur auf das marxistische Geschichtsbild verweist, so wird hier doch eine historische Epoche behandelt, die Marx und seine selbsternannten Nachfolger des Sozialismus sowjetischer Prägung in der Theorie höchstens am Rande interessierte. In der Serie wird eben nicht der aktuelle klassenspezifische Konflikt zwischen Bourgeoisie und Proletariat ausgetragen. Vielmehr steht der Antagonist dieses das Weltgeschehen bestimmenden Kampfes in *Rächer, Retter und Rapiere* an der Seite der Helden, bzw. gehört in ihre Mitte. Auch wenn Daniel Fuchs sterben muss und so das Schicksal seiner Klasse vorwegnimmt, stellt er eine positive Figur dar, mit der sich leicht identifizieren lässt. Der Adel steht Bürgertum und Bauernstand gegenüber. Deshalb rekurriert die Serie auch nicht auf das Vorbild der russischen Oktoberrevolution von 1917, sondern bietet vielmehr Anknüpfungspunkte zu den Zielen der bürgerlich-demokratischen Märzrevolution von 1948.

5. *Spuk im Hochhaus* (1982) – Der sozialistische neue Mensch in der Plattenbausiedlung

5.1. Vom neuen Menschen und der sozialistischen Persönlichkeit

Ihre höchste Verkörperung finden alle jene Merkmale sozialistischer Persönlichkeit vor allem in den typischen Eigenschaften proletarischer Revolutionäre, der Kommunisten, die die Avantgarde des Proletariats bilden [...]. Der geschichtliche Typus der sozialistischen Persönlichkeit ist daher in seinen grundlegenden Merkmalen nicht nur das unmittelbare Produkt der sozialistischen Gesellschaft selbst, sondern auch Ergebnis der produktiven Tätigkeit der ganzen Arbeiterklasse und der leidenschaftlichen Klassenkämpfe jener Generation revolutionärer Arbeiter, aus deren opferreichen und mutigen Kämpfen die neue, sozialistische Gesellschaft hervorgegangen ist.²⁹⁵

Die Tatsache, dass sich die Greise der Parteileitung, wie Klaus Schroeder anmerkt, mit diesen Worten selbst zu den Vorbildern der Jugend stilisieren,²⁹⁶ verdeutlicht die Selbstwahrnehmung der alten Parteikader. Diese Sätze zeigen aber gleichzeitig, dass der neue Mensch, wie er in der sozialistischen Persönlichkeit zum Vorschein kommen sollte, auch ein Produkt der Gemeinschaft bzw. des gesellschaftlichen Kollektivs darstellt, weshalb diese auch für deren Entwicklung verantwortlich sei. Gleichwohl verstanden es die Funktionäre der Partei- und Staatsorgane in erster Linie als ihre Aufgabe, die sozialistische Persönlichkeit zu formen.²⁹⁷ Bereits Lenin verwies darauf, dass das sozialistische Bewusstsein das Ergebnis eines zielgerichteten ideologischen Erziehungsprozesses durch die revolutionäre Avantgardepartei darstellt.²⁹⁸

²⁹⁵ Zitiert nach: Margedant 1995, S. 1501.

²⁹⁶ Schroeder 2013, S. 291.

²⁹⁷ Buhr/Kosing 1966, S. 126.

²⁹⁸ Dengel 2005, S. 82.

5.1.1. Bildung und Erziehung bei den ‚Klassikern‘

Trotz aller schon von Beginn an vorhandenen Widersprüche und unübersehbarer Machtpolitik, wird der DDR oft bescheinigt, von allen Regimes im Ostblock das am authentischsten marxistische gewesen zu sein, das am Ernsthaftesten um den Aufbau des Sozialismus bemüht war, zumindest anfänglich auch getragen von der prometheischen Utopie einer neuen Gesellschaft und v. a. eines neuen Menschen.²⁹⁹

Bereits Marx und Engels strebten danach, den Menschen von seinen religiösen Fesseln zu befreien, indem sie „alles, was sich als übernatürlich und übermenschlich ankündigt, aus dem Wege schaffen, und dadurch die Unwahrhaftigkeit entfernen“.³⁰⁰ Allerdings ersetzten sie dabei nur ein metaphysisches Paradies durch ein anderes. Ebenso erschufen die Ideologen der Sowjetunion und ihre ostdeutschen Jünger mit dem ‚neuen Menschen‘ nur einen neuen Gott, an dessen Ideal sich alle zu orientieren hatten.³⁰¹ Und obwohl die politischen Instanzen und Pädagogen der SBZ und DDR das Erbe des marxistischen pädagogischen Denkens – neben der deutschen Tradition der Bildung und dem Einfluss der sowjetischen Pädagogik – stets hervorgehoben haben, hatte Marx nie eine konkrete pädagogische Theorie entwickelt. Marx und Engels hoben in ihren diesbezüglichen Ausführungen hauptsächlich auf den Zusammenhang von Ausbildung und materieller Produktion ab. Ihr Ziel bestand darin, die Arbeiterklasse aus ihrem Zustand der Entfremdung zu befreien. Deshalb interessierten sie sich weniger für die persönliche Entwicklung des Individuums, als vielmehr für möglichst breit gefächerte Fähigkeiten des einzelnen Arbeiters, der durch eine polytechnische Ausbildung besser für modernisierte Produktionsverfahren oder andere konjunkturbedingte Veränderungen des Arbeitsmarktes gewappnet sein sollte. Statt eines mit Bildung verbundenen universellen Ziels, verfolgten Marx und Engels eine den historischen Gegebenheiten angepasste rationale Notwendigkeit.³⁰²

In der noch jungen Sowjetunion waren die mit der Bildung eines neuen Menschen verbundenen Utopien teilweise aber sehr viel schöngestiger und an antiken Idealen orientiert, wie Leo Trotzki 1923 in *Literatur und Revolution* anschaulich demonstrierte:

²⁹⁹ François 2014, S. 9.

³⁰⁰ Engels 1976, S. 545.

³⁰¹ Kühn 2014, S. 28.

³⁰² Droit 2014, S. 33.

Jene Hülle, in die sich der Prozess des kulturellen Aufbaus und der Selbsterziehung des kommunistischen Menschen kleiden wird, wird alle Lebenselemente der gegenwärtigen Künste bis zur höchsten Leistungsfähigkeit entfalten. Der Mensch wird unvergleichlich viel stärker, klüger und feiner; sein Körper wird harmonischer, seine Bewegungen werden rhythmischer und seine Stimme wird musikalischer werden. Die Formen des Alltagslebens werden dynamische Theatralität annehmen. Der durchschnittliche Mensch wird sich bis zum Niveau des Aristoteles, Goethe und Marx erheben.³⁰³

Und tatsächlich lehnten sich die pädagogischen Theorien der frühen Sowjetunion, wie sie u. a. von Lenins Frau Nadežda Krupskaja und Anton S. Makarenko entwickelt wurden, stark an die activity school des US-Amerikaners John Dewey an und schufen so auch Anknüpfungspunkte zu den Ideen von Marx und Engels hinsichtlich der Bildung durch Praxis. Durch die Teilnahme am Produktionsprozess sollte das individuelle Potenzial jedes Menschen gefördert werden, wobei der physischen Arbeit ein enormer moralischer und edukativer Wert beigegeben wurde. Die Entwicklung dieser fortschrittlichen pädagogischen Strömungen fanden jedoch spätestens in den Jahren 1928 und 1929 ein Ende, als Stalin das althergebrachte Erziehungssystem wieder etablierte, das auf Ordnung und Autorität fußte.³⁰⁴

5.1.2. Der ‚neue Mensch‘ in der DDR

Dementsprechend machten sich die sowjettreuen Regime Osteuropas nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges daran, ein neues System staatlich kontrollierter Schulen und Massenorganisationen aufzubauen, die ihre Bürger von der Geburt bis zum Tod begleiten sollten. Egal ob Kindergarten, Schule oder Arbeiterbrigaden³⁰⁵, Pioniere, FDJ oder die Einheitsgewerkschaft FDGB, all diese Institutionen in der DDR dienten der Einbindung der Bevölkerung in die Herrschaftsausübung der SED, auch wenn ihre politische Bedeutung im Einzelnen oft nicht ins Gewicht fiel. Entziehen konnte man sich den Massenorganisationen kaum.³⁰⁶ Auch wenn der

³⁰³ Trotzki 1994, S. 252.

³⁰⁴ Droit 2014, S. 34; Brock 2009, S. 222.

³⁰⁵ Den Stellenwert der Brigaden als Stätte des (zukünftigen) sozialistischen Menschen, wird verdeutlicht durch die 1959 erfolgte Aufforderung, nicht mehr nur auf sozialistischer Weise zu arbeiten, sondern auch sozialistisch zu lernen und zu leben. Zur Rolle der Brigaden bei der ‚Kollektivierung‘ der Gesellschaft siehe Reichel 2011, S. 9f.

³⁰⁶ Wolle 2013, S. 145. Auch Mary Fulbrook weist speziell darauf hin, dass sich der DDR-Bürger den oft als „Transmissionsriemen“ bezeichneten Massenorganisationen nicht generell entziehen konnte, ihre Wirkung jedoch über die Möglichkeit für den Staat, Kontrolle, Überwachung und Indoktrination auszuüben hinausreichte. So

Volksgenosse im ‚Dritten Reich‘ eher als passiver Typus konzipiert war, der nur durch Akklamation politisch in Erscheinung treten sollte, eint ihn die tiefe gesellschaftliche Durchdringung des pädagogischen Raumes im total gedachten Staat mit der allseitig geschulten und stark partizipierenden sozialistischen Persönlichkeit im antifaschistischen Deutschland. Der Umfungsgrad der staatlichen Erziehung reichte sowohl im Nationalsozialismus als auch in der DDR bis weit in den freizeitlich-privaten Raum hinein. Um unkontrollierbaren privat-gesellschaftlichen Einflüssen nach Möglichkeit zu entgehen, waren die DDR-Bürger von Kindheit an angehalten, sich in ihrer Freizeit im ständigen Einzugsbereich offizieller Sozialisationsinstitutionen organisierten gesellschaftlichen Aktivitäten zu widmen.³⁰⁷ Durch diese nahtlose Integration in die Gesellschaft sollten die Menschen zu dem werden, was der Dissident Alexander Sinowjew später einmal in abwertendem Tonfall als Homo Sovieticus bezeichnete,³⁰⁸ der sozialistische neue Mensch. Ähnlich der Vorstellung von der umfassenden ideologischen Erziehung der Menschen, wie sie bereits im Nationalsozialismus praktiziert worden war, bezeichnete auch Otto Grotewohl, erster Ministerpräsident der DDR, Kindergartenkinder als „unser sauberstes und bestes Menschenmaterial für die Zukunft“, das „nicht wild und unbeachtet heranwachsen“ dürfe.³⁰⁹ Zugleich offenbart diese Aussage bereits ein Verständnis vom Verhältnis zwischen dem Individuum und dem Staat, das dem Geiste der Aufklärung, trotz des utopischen Heilsversprechens für Jedermann, zutiefst widerspricht, wenn Immanuel Kant in einer Abwandlung seines kategorischen Imperatives³¹⁰ doch fordert: „Denn vernünftige Wesen stehen alle unter dem Gesetz, dass jedes derselben sich selbst und alle andere niemals bloß als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck an sich selbst behandeln solle.“³¹¹

wurden die Massenorganisation von vielen nicht ausschließlich als Zwang, sondern auch als „Lieferanten von Unterhaltung, als Vermittler und Förderer von Urlaubsreisen, Hobbys und Interessensgruppen“ erfahren. Innerhalb dieses vom Staat organisierten kontrollierten Rahmens konnte eine große Zahl von Menschen gewisse Freizeitaktivitäten betreiben und ungestört ihren Hobbys nachgehen, besonders wenn diese nicht unmittelbar politisch relevant waren (Fulbrook 2011, S. 104-106).

³⁰⁷ Dengel 2005, S. 83f.

³⁰⁸ Siehe Sinowjew 1984.

³⁰⁹ Applebaum 2012, S. 349.

³¹⁰ Der kategorische Imperativ von Immanuel Kant lautet in seiner Grundform: „Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger, und zwar dieser: handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ (Kant 1974a, S. 51 (BA 52)). Bei dieser von Kant in der *Grundlegung der Metaphysik der Sitten* (Kant 1974a) eingeführten und später v. a. in der *Kritik der praktischen Vernunft* (Kant 1974b) umfangreich behandelte formalen, d. h. nicht aus Erfahrung gewonnenen oder auf Werten basierenden, Grundlegung seiner Ethik, handelt es sich um ein rein a priori aus der praktischen Vernunft abgeleitetes Gesetz der Sittlichkeit. Siehe dazu Coreth/Schöndorf 2008, S. 202-205.

³¹¹ Kant 1974a, S.66 (BA 74,75).

Dabei waren die ersten Nachkriegsjahre in der SBZ von einem Bildungsbegriff geprägt, der eng mit den Adjektiven humanistisch und demokratisch im eigentlichen Wortsinn verbunden war. Pädagogen unterschiedlicher politischer Richtungen verfassten 1947 ein auf neohumanistischen Traditionen des 18. und 19. Jahrhunderts sowie der Reformpädagogik basierendes pädagogisches Manifest, demzufolge das Individuum und seine Autonomie den Grundstock einer neuen demokratischen Gesellschaft bilden sollten. Aber schon ab Ende der 1940er Jahre formulierte die SED alleine die Richtlinien der Bildungspolitik. Statt humanistischer und demokratischer Bildung stand von nun an die sozialistische Erziehung im Vordergrund. Würde und Freiheit des Individuums wurden durch die Pflicht des Staatsbürgers ersetzt, sich in den Dienst der neuen sozialistischen Ordnung zu stellen. Auch die pädagogische Sprache passte sich dem Programm des sozialistischen Aufbauprojektes an. Sie beschwor den Glauben an die Möglichkeit, einer planvollen Produktion des neuen sozialistischen Menschen. Der eigentlich individuelle Mensch wurde auf ein soziales Wesen im Dienste der Gesellschaft reduziert, dessen Wert einzig in der Nützlichkeit für den sozialistischen Staat bestand. Die DDR-Bevölkerung sollte den Staat aufbauen, die Produktivität steigern und sich als glückliche und solidarische Gemeinschaft präsentieren.³¹² Behilflich waren dem Regime dabei anfänglich auch stark die ‚Neulehrer‘. Hauptkriterium zur Ergreifung des Lehrerberufs war, dass die jungen Menschen politisch unbelastet waren. In der ersten Zeit erhielten sie oft nur eine Ausbildung von einer Dauer zwischen zwei Wochen und zwei Monaten, bevor sie das erste Mal vor eine Klasse traten. Die stark politisierten Neulehrerkurse führten dazu, dass es in den ersten Jahren nach dem Krieg zu einer erheblichen Fluktuation des Lehrpersonals kam, bei der zahlreiche Vertreter des stark belasteten NS-Lehrkörpers durch junge, dem Sozialismus eng verbundene Lehrer ersetzt wurden.³¹³ Ähnlich wie im Nationalsozialismus und im Kaiserreich waren die Inhalte der Bildung in der DDR niemals nur Selbstzweck, sondern unterlagen stets der Prüfung auf

³¹² Droit 2014, S. 31-35.

³¹³ Fulbrook 2011, S. 215. Bald schon wurden aus den nur mehrwöchigen Kursen zumindest Achtmonatslehrgänge. 1949, im Jahr der DDR-Gründung waren bereits 68% aller Lehrer Neulehrer. Dass diese Ausbildung starke politische Implikationen verfolgte, bezeugen die auch schon zu Anfang trotz Zeit- und Personalmangels abgehaltenen politischen Seminare, die von KPD-Funktionären bzw. sowjetischen Offizieren und Wissenschaftlern abgehalten wurden und über Themen wie die Große Sozialistische Oktoberrevolution oder die Sozialistische Bodenreform ‚aufklärten‘. Das Ziel einer staats- und regimetreuen Lehrerschaft wurde in Hinblick auf die Parteizugehörigkeit erreicht: Unter den Teilnehmern der Achtmonatskurse gehörten 76,7% der Männer und 56,9% der Frauen der SED an. Allerdings gelang es nie, ein anderes Ziel der Personalpolitik zu erfüllen, da nur ca. ein Drittel der männlichen Neulehrer aus der Arbeiterschaft rekrutiert werden konnten. Dazu und zu weiteren Statistiken siehe Mertens 1999.

ideologische Verwertbarkeit und instrumentellen Gehalt.³¹⁴ Der ‚neue Mensch‘ sollte aufopferungsvoll, ehrlich, gesund und stark sein, dabei die Heimat, die Partei und das Vaterland lieben. Die Kämpfer für die Zukunft hatten wehrtüchtig, sportlich, sauber und moralisch zu sein, wobei die Geistesbildung nicht vernachlässigt werden durfte.³¹⁵

Wie sich der sozialistische Mensch im Einzelnen verhalten sollte, wurde dann von Walter Ulbricht selbst 1958 auf dem V. Parteitag der SED unter dem Titel „10 Gebote der Sozialistischen Moral und Ethik“ verkündet, die auch als die „10 Gebote für den neuen sozialistischen Menschen“ titulierte wurden. Dabei verwies schon die Formulierung „Du sollst...“, mit der jeder einzelne Punkt begann, auf die Anlehnung an die biblischen zehn Gebote. In ihnen wurde ein verbindlicher Verhaltenskatalog eingeführt, der nur leicht den privaten Bereich touchierte, indem er die Bürger dazu anhielt „sauber und anständig [zu] leben und Deine Familie [zu] achten“. Alle anderen neun Punkte standen mit politisch-weltanschaulichen Zielen in Verbindung. Die Menschen wurden bspw. aufgefordert, sich stets für die internationale Solidarität und die Freundschaft zu sozialistischen Ländern einzusetzen, das Vaterland zu lieben und die Arbeiter- und Bauernmacht zu verteidigen, gute Taten für den Sozialismus zu vollbringen und die Kinder in dessen Geist und zum Frieden zu erziehen. Außerdem sollten die Menschen stets nach Verbesserungen der eigenen Leistung streben und die sozialistische Arbeitsdisziplin zu festigen suchen.³¹⁶ 1963 wurden Ulbrichts zehn Gebote sogar ins Parteiprogramm der SED aufgenommen. Wie erfolgreich das SED-Regime bei der Schöpfung des neuen Menschen angeblich war,

³¹⁴ Dengel 2005, S. 83.

³¹⁵ Wolle 2013, S. 165.

³¹⁶ Eine Inszenierung aus dem Jahr 1948 illustriert recht anschaulich, welcher Mittel sich dabei u. a. bedient wurde. Am 13. Oktober erfüllte der Bergarbeiter Adolf Hennecke im Oelsnitzer Steinkohlewerk Gottes Segen 387 Prozent des normalen Tagessolls und eiferte so dem sowjetischen Bergarbeiter Alexej Stachanow nach, der 1935 an einem Tag im Donezk Becken sogar weit über 1.000 Prozent seiner normalen Tagesausbeute an Kohle aus dem Schacht förderte. Wie die Stachanow-Bewegung in der SU, sollte auch die Hennecke-Bewegung in der DDR die Arbeiter anhalten, ihre Arbeitskraft noch intensiver in den Aufbau des Landes zu investieren. In den folgenden Wochen überschlugen sich die Meldungen in den Zeitungen, wonach zahlreiche Aktivisten neue Arbeitsrekorde aufstellten, zahlreiche Bergbaukumpel sahen in dieser Inszenierung jedoch nur ein Mittel der Herrschenden, mit dem die Arbeitsnormen erhöht werden sollten (Satjukow 2002 und Hartmann/Eggeling 1998, S. 114-123) Und tatsächlich kann eine Normübererfüllung von mehreren hundert Prozent nur zwei Ursachen haben: Entweder, die normalen Arbeiter agieren stets faul und träge und bleiben dabei weit unter ihren Möglichkeiten. Oder bei den Fabelleistungen handelt es sich um reine Propagandaveranstaltungen, bei denen mit allerhand Tricks und Schummelei schließlich das überwältigend Ergebnis erzielt werden kann. Zudem handelt es sich bei diesem Versuch der SMAD bzw. der SED, die Norm zu erhöhen, um eine im Sinne Marx höchst zweifelhafte Praxis. Denn den Teil der Arbeit, der Wert über die Kosten der Arbeitszeit und der verwendeten Rohstoffe hinaus erschafft, für den der Arbeiter also keinen Lohn erhält, bezeichnet Marx in seiner Mehrwerttheorie als Surplus-Arbeit, deren Ertrag ausschließlich dem Profit der ausbeutenden Klasse der Besitzer der Produktionsmittel zugutekommt (z. B. Marx 1968a, S. 231). So verwundert es dann auch nicht, dass die Ereignisse rund um den 17. Juni 1953, die ihren Anfang in den Streiks der Arbeiter der Berliner Stalinallee gegen die politisch aufgezwungene Normerhöhung

bewies es dann 1967 auf dem VII. Parteitag, als es die „sozialistische Menschengemeinschaft“ als entwickelt bezeichnete.³¹⁷ Die Gebote verdeutlichen zudem, dass im Sozialismus persönliche und gesellschaftliche Interessen Hand in Hand gehen. Wer diese Regeln nicht anerkannte, stand folglich außerhalb des Sozialismus und in Opposition zu ihm. Wer die Gebote hingegen beherzigte, durfte sich als Mitglied einer neuen moralisch überlegenen Gemeinschaft fühlen.³¹⁸

5.1.3. Die Jugend

Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im ersten Schulgesetz formuliert, dass die Schule demokratisiert werden solle, dass allen Kindern, unabhängig von ihrer sozialen oder regionalen Herkunft, die gleichen Bildungschancen eingeräumt werden müssen. In diesem Sinne wurde der Aufbau einer Einheitsschule vorgesehen, in der alle Kinder in acht, später zehn Klassenstufen die Voraussetzungen für die daran anknüpfenden Bildungseinrichtungen erhalten sollten. Nicht die Herkunft, sondern die Begabung sollte den Ausschlag für die weitere Bildung und die Ergreifung eines Berufes geben. Da jedoch bald bemerkt wurde, dass faktische Chancengleichheit nicht gleich das Ende der schichtspezifischen Unterschiede bei der Wahrnehmung der Möglichkeiten bedeutet, wurden Arbeiter- und Bauernkinder bereits ab Anfang der 1950er Jahre bspw. beim Zugang zu Abiturplätzen privilegiert behandelt, um an den Oberschulen die Dominanz der Kinder mit bildungsbürgerlichem Hintergrund zu brechen. Denn aus den proletarischen Schichten sollten die staatstragenden Eliten einer neuen Gesellschaft hervorgehen, die sich neben dem fachlichen Wissen, v. a. durch politische Loyalität auszeichnen hatten. Die dem Bildungssystem inhärente machtpolitische Komponente wird auf diese Weise offensichtlich.³¹⁹ Genau diese machtpolitische Dimension war auch dafür verantwortlich, dass diese ‚positive Diskriminierung‘ der Arbeiterkinder ab Mitte der 1960er Jahre abnahm. Denn die ursprünglich aus dem Proletariat stammenden Mitglieder der Funktionselite der DDR wollten natürlich nicht, dass ihren Kindern aufgrund des inzwischen hohen Bildungsstatus der Eltern der Weg zu Abitur und Studium verbaut wurde.³²⁰

nahmen, auch als gegen die SED-Führung gerichteter „Klassenkampf von unten“ beschrieben werden (Meuschel 1992, S. 118).

³¹⁷ Ludwig 2014, S. 278.

³¹⁸ Brock 2009, S. 223.

³¹⁹ Köhler/Stock 2004, S. 17-19.

³²⁰ Brock 2009, S. 236.

Zusammen mit der politischen (Aneignung und Anwendung der politischen Erkenntnisse der SED) und der moralischen Ausbildung (Frieden, Arbeit, Freiheit, Menschenwürde, Menschenrecht und Solidarität) bildete die weltanschauliche Unterweisung (Marxismus-Leninismus) den wichtigsten Bestandteil der kommunistischen Erziehung der Jugend. Diese wurde an den Schulen in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern Staatsbürgerkunde und Geschichte vollzogen. Das politisch-moralische Bewusstsein, das sich über Eigenschaften wie einen festen Klassenstandpunkt, Pflichtbewusstsein und Treue zur Arbeiterklasse zu artikulieren hatte, sollte sich in erster Linie über die aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Tätigkeiten im Rahmen der Pionierorganisation und der Freien Deutschen Jugend (FDJ) herausbilden. Durch diese Art der Teilnahme am ‚Kampf der Arbeiterklasse‘ sollten in den Heranwachsenden die wichtigsten Kriterien einer sozialistischen Persönlichkeit zum Vorschein kommen.³²¹

Die Pionier- und FDJ-Gruppen trafen sich meist in den Räumen ihrer Bildungseinrichtungen und wurden oft durch Lehrer oder an der Schule angestellte Pionierleiter betreut. Meist nahmen auch die wenigen Kinder, Jugendlichen und Auszubildenden an den Veranstaltungen teil, die nicht Mitglied waren, was deren Eltern häufig begrüßten, da die Kinder so nicht in eine Außenseiterrolle gedrängt wurden. Politischer als der Schulunterricht waren die nachmittäglichen Veranstaltungen ohnehin selten, wie Stefan Wolle auch aus eigener Erfahrung zu berichten weiß. Stattdessen wurde gewandert, Sport getrieben, das nächste Klassenfest vorbereitet und Veteranen der Arbeiterbewegung besucht. Hauptsächlich fand im Rahmen der Pionier- und FDJ-Gruppen eine allgemeine Freizeitbeschäftigung statt.³²² Doch brauchte es nicht an jeder Stelle den ideologischen Vorschlaghammer, denn es genügte die Integration der Kinder und Jugendlichen in die staatlichen Strukturen, um die vorgegebenen und vorgelebten Wertvorstellungen auf die zukünftigen DDR-Bürger zu übertragen und diese so zu sozialistischen Persönlichkeiten zu formen. Das Bildungssystem, das die meiste Zeit stark von Margot Honecker beeinflusst wurde,³²³ war auf die vermeintlichen Bedürfnisse der Gesellschaft und die politische Konformität des Individuums ausgerichtet, was einen starken politischen Zwang zur Folge haben konnte. In welchem politisch-ideologischen Grade der Unterricht bzw. die im Kollektiv verbrachte Freizeit im Einzelnen dann gestaltet war, hing oft auch

³²¹ Börrnert 2004, S. 92.

³²² Wolle 1998, S. 148.

³²³ Margot Honecker (1927-2016) war ab 1958 stellvertretende und zwischen 1963 bis 1989 selbst Volksbildungsministerin.

von der Persönlichkeit des Lehrers oder betreuenden Erziehers und deren diesbezüglicher Einstellung ab.³²⁴

Die essentielle Charakteristik der sozialistischen Persönlichkeit war der Antifaschismus. Der Antifaschismus bildete den herausstechenden Gründungsmythos der DDR, rekrutierten sich die Gründerväter der DDR doch größtenteils aus kommunistischen Widerstandskämpfern, Exilanten oder KZ-Insassen. So stand in der Schule und bei den Pioniernachmittagen nicht selten der heldenhafte und aufopferungsvolle Kampf der meist der KPD angehörenden Funktionäre oder Arbeiter im Vordergrund, während andere Widerstand- und Opfergruppen v. a. in den ersten Jahren der DDR ignoriert wurden. Besonders das Leben und Wirken Ernst Thälmanns, der zugleich als Namenspatron der Pioniere fungierte, wurde unreflektiert und überhöht zu einer Märtyrerlegende stilisiert. Aber auch die Namen anderer Widerstandskämpfer wie Hans Beimler, Arthur Becker oder Rudolf Breitscheid waren durch nach ihnen benannte Schulen, Fabriken, Straßen und Ferienlager omnipräsent. Zudem hielten Arbeiter- und Kampflieder aus den 1920er, 1930er und 1940er Jahren den Geist an den antifaschistischen Kampf aufrecht. In diesem Sinne nahm bspw. Erich Honecker bis zum Schluss die Militärparaden mit der erhobenen Faust des Rotfrontkämpferbundes (RFB) ab.³²⁵

Da die Entstehung dieser sozialistischen Persönlichkeit als primäres Bildungsziel der schulischen und außerschulischen Erziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen angesehen wurde, schrieb man sie 1965 in der DDR gesetzlich fest. In §1 des Bildungsgesetzes hieß es dementsprechend:

Das Ziel des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems ist eine hohe Bildung des ganzen Volkes, die Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewusst das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen.³²⁶

³²⁴ Fulbrook 2011, S. 140-142.

³²⁵ Brock 2009, S. 226-231.

³²⁶ Zitiert nach Schneider 1995, S. 30.

Gleichzeitig wurde in §17 gesetzlich verankert, dass die Lehrer die FDJ und ihre Pionierorganisation Ernst Thälmann in den einheitlichen Bildungs- und Erziehungsprozess an den Schulen einzubeziehen haben.³²⁷

Obwohl angestrebt, wurde die vollständige Mitgliedschaft der DDR-Heranzwachsenden in der Staatsjugendorganisation zu keinem Zeitpunkt erreicht. Die FDJ-Funktionäre galten als übereifrig und permanent bemüht, ihre Mitglieder zu mobilisieren. So versuchten sie stets, die SED ‚links zu überholen‘. Trotzdem schien es für den Einzelnen ratsam, Mitglied zu werden und sich an die ‚Spielregeln‘ zu halten, wollte er sich keine Chancen für seine Zukunft verbauen. Denn die Möglichkeiten Druck auf die Jugendlichen auszuüben, stieg mit dem Status der Bildungseinrichtung. Neben den schulischen Leistungen und der Stellung der Eltern, war es vor allem die ‚gesellschaftliche Aktivität‘, die über das Fortkommen im Lande entschied. Das FDJ-Kollektiv hatte beim Übergang zur Abiturstufe, bei der Vergabe der Studienplätze und der Verteilung der Arbeitsplätze nach dem Abschluss nachhaltigen Einfluss.³²⁸

Nur schwerlich entziehen konnten sich v. a. die Kinder und Jugendlichen auch einem weiteren Aspekt der sozialistischen Persönlichkeit. Die Wehrerziehung wurde 1952 mit der auf Stalins Anordnung basierenden Militarisierung der FDJ und der Gründung der GST (Gesellschaft für Sport und Technik) eingeleitet,³²⁹ denn die „Friedenstaube muss auch Krallen haben“.³³⁰ Ab 1965 mussten dann alle Bildungseinrichtungen ihre Programme verstärkt in den Dienst der nationalen Verteidigung stellen. Spielzeugsoldaten und Spielzeugpanzer für die Kleinen, Geländespiele für die Acht- bis Zehnjährigen, Schulbesuche von NVA-Offizieren, Armeemanöver der Pioniergruppen und die 1978 erfolgte Einführung des Wehrkundeunterrichts sollten dafür Sorge tragen, dass auch die jüngsten ‚neuen Menschen‘ militärisch für den Sozialismus zu kämpfen in der Lage waren.³³¹ So mutet es auch nicht sonderbar an, dass, obwohl die DDR in ihrer Verfassung von 1968 in Artikel 6,1 verkündete, den deutschen Militarismus und den Nazismus ausgerottet zu haben,³³² Wolfgang Bergem schon vor geraumer Zeit

³²⁷ Zur Erziehung „allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten“ im Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 25. Februar 1965 siehe Schneider 1995, S. 29-33.

³²⁸ Wolle 1998, S. 148.

³²⁹ Brock 2009, S. 231.

³³⁰ Zitiert nach Handro 2002, S. 72 aus einer Anleitung zur Gestaltung des Geschichts- und Staatsbürgerkundeunterrichts von 5. und 6. Klassen, die 1961, im Jahr des Mauerbaus, herausgegeben wurde, um den Schülern die endgültige Grenzschießung zu vermitteln.

³³¹ Brock 2009, S. 231-235.

³³² Reichel/Schmid/Steinbach 2009, S. 10.

festgestellt hat: „Das Weiterbestehen militaristischer Orientierungen im Erziehungsziel der sozialistischen Persönlichkeit kann nicht geleugnet werden.“ Mut, Kampfgeist, Gehorsam und Disziplin spielten in programmatischen Äußerungen eine ebenso prominente Rolle wie Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer. Es galt psychisch und physisch fähige junge Männer für den Dienst in der Nationalen Volksarmee heranzubilden. Aber auch die militärische Selbstdarstellung des DDR-Regimes in Militärparaden mit preußischen Stehschritt und der ausgiebigen Präsentation schweren Kriegsgeräts, bspw. bei der alljährlichen Parade am 7. Oktober in Berlin oder anderen Militäraufzügen mit Trommelwirbel, Fackelzug und Fanfarenklang, hatten eine starke sozialisierende Wirkung auf die Menschen.³³³ Dies verleitet Bergem zu dem interessanten Urteil, dass im Erziehungsziel der sozialistischen Persönlichkeit alte traditionelle und neue ideologische Elemente politischer Kultur verschmolzen:

Damit bildete die kommunistische Zielkultur der DDR ein eigentümliches Amalgam aus überlieferten, seit Generationen gepflegten Normvorstellungen einer protestantisch und preußisch geprägten Bevölkerung und den postulierten neuen Persönlichkeitsmerkmalen, deren Herleitung aus dem Marxismus-Leninismus oftmals nur wie rhetorische Ornamentik erschien.³³⁴

Wie in Zusammenhang mit anderen Erscheinungen der DDR-Gesellschaft, gilt an dieser Stelle ebenfalls, dass die staatlichen Intentionen nicht immer von jedem Erzieher oder Lehrer uneingeschränkt umgesetzt wurden. So erinnert sich der Autor dieser Arbeit bspw. daran, dass in seinem staatlichen Kindergarten zwar das Bild vom freundlichen Sowjetsoldaten gepflegt wurde und neben den für Jungen dieses Alters typischen Indianer- und Cowboyfiguren auch Handgranatenwerfer und MG-Schützen der NVA in der Spielkiste vorrätig waren. Gleichzeitig wurden die Jungen von den Erzieherinnen aber auch in hoch moralischem Duktus zurechtgewiesen, wenn sie im Sommer im Sandkasten Löcher gegraben, diese im Spiel als Panzer benutzt und Buddelschuppen als Gewehre ‚missbraucht‘ haben.

³³³ Bergem 1993, S. 141f.

³³⁴ Bergem 1993, S. 142.

5.1.4. Kunst als Instrument zur Erziehung der Massen

Nicht nur die Massenorganisationen und die Bildungseinrichtungen waren für die Schöpfung des neuen Menschen verantwortlich, sondern auch die Kunst, die im marxistischen Verständnis nur einen Teil des kulturellen Überbaus der ökonomischen Basis der Gesellschaft darstellt. Bereits 1934 forderte Stalins enger Vertrauter und ein Revolutionär der ersten Stunde, Andrej Schdanov, anlässlich des Ersten Schriftstellerkongresses, dass Künstler als die „Ingenieure der menschlichen Seele“ zu fungieren hätten. Der Sozialistische Realismus, wie die offizielle Staatskunst in den marxistisch-leninistisch geprägten Ländern Osteuropas bezeichnet wurde, galt als wichtiges Werkzeug, um den Menschen zu formen und zu erziehen.³³⁵ Thomas Christen hat die Kernpunkte des kulturpolitischen Dogmas vom Sozialistischen Realismus wie folgt charakterisiert: So müssten die Figuren in Film, Literatur, Theater und Kunst ‚das Volk‘ repräsentieren, wobei die Ausrichtung stets optimistisch in die Zukunft weisen sollte. Da die Kunst einzig dem Aufbau des Sozialismus diene, ist sie nicht frei und ihrer selbst Zweck, sondern hat in erster Linie pädagogische und propagandistische Funktionen. Deshalb ist der Sozialistische Realismus auch kein Realismus der zeigt, was ist, sondern was sein soll, d. h. er formuliert eine Utopie, das zukünftig Wünschenswerte, präsentiert es aber so, als wäre es schon jetzt Realität.³³⁶

Zwar hatte Lenin vom Medium Film in Hinblick auf die Erziehung als der wichtigsten aller Künste gesprochen, jedoch sahen die SED-Granden die bildende Kunst als die entscheidende an. Diese Fokussierung hatte ihren Ursprung v. a. in der stalinistischen Kunstideologie, in der ein schon fast religiös anmutendes Verhältnis zum Bild herrschte. Ähnlich wie in der SU, wurde die Kunst in den offiziellen Werken der DDR zum Affirmativen, Darstellenden, Dekorativen und Inszenatorischen degradiert. Der Künstler fungiert nicht als Interpret der sozialen Realität, sondern als deren Erzeuger. Die Kunst des sozialistischen Realismus versprüht grundsätzlich Optimismus, preist die Schönheit und die Größe des Lebens, und soll diese auch pädagogisch vermitteln. Da sich die sozialistischen Staaten auf der Seite des sozialen Fortschritts wähnen, werden die Schattenseiten moderner Industrie- und Massengesellschaften nicht verarbeitet. Da Staat und Partei, ähnlich wie im Nationalsozialismus, aufgrund der angenomme-

³³⁵ Christ 1999, S. 24-28. Zum Sozialistischen Realismus siehe auch Kapitel 5.1.4. und 10.1.3.

³³⁶ Christen 2016, S. 365.

nen politisch-pädagogischen Bedeutung der Kunst danach streben, diese total zu beherrschen, konnte es in der DDR keine unpolitische Kunst geben. Kunst als übergreifendes Konzept der Realitätsumdeutung erfüllt „den Zweck eines Substitutes von manifester Politik wie auch die Funktion der visuell-erzieherischen Vermittlung von politischen Inhalten“.³³⁷

5.2. *Spuk im Hochhaus* (1982) – „Vorwärts zu weiteren Etagenfesten“

Die siebenteilige Kinderserie *Spuk im Hochhaus* wurde im Dezember 1982 zum ersten Mal im DDR-Fernsehen ausgestrahlt. Wie schon bei der Vorgängerserie *Spuk unterm Riesenrad* aus dem Jahr 1978 führte Günter Meyer Regie während C. U. Wiesner das Drehbuch schrieb. Realisiert wurde die phantastische Erzählung durch das DEFA-Studio für Spielfilme.

Die in *Spuk im Hochhaus* erzählte Geschichte ist in der DDR-Gegenwart der frühen 1980er Jahre angesiedelt. Der normale DDR-Alltag im Wohnblock wird allerdings durch das Auftauchen zweier Geister durchbrochen, die 200 Jahre zuvor verflucht wurden, da sie als Betreiber einer Fuhrmannsschenke an selber Stelle ihre Gäste bestohlen und einen königlichen Kriminalbeamten versehentlich getötet hatten. Zur ewigen Ruhe können sie nur gelangen, indem sie sieben gute Taten vollbringen. Seriellen Erzählmustern folgend, verrichten die beiden Eheleute aus dem 18. Jahrhundert nun in jeder der sieben Episoden eine gute Tat an der Hausgemeinschaft der Gegenwart. Unterstützt werden sie dabei von einem Nachfahren des ermordeten Kriminalbeamten, dem sie und ihre Aufgabe allem Anschein nach bestens vertraut sind. Während die Fähigkeit durch Wände zu gehen August und Jette Deibelschmidt, so die Namen des Geisterehepaares, dabei hilft, die Probleme der einzelnen Mieter des Wohnblockaufgangs zu lösen, verursacht gerade das Aufeinanderprallen der verschiedenen Zeiten – die Sozialisation des 18. Jahrhunderts trifft auf die der 1980er-Jahre-DDR – witzige Momente, aber auch Denkwürdiges. Wie sehr Gegenwart und Vergangenheit in der Serie miteinander verknüpft sind, wird dem Zuschauer schon in der Anfangssequenz des Vorspanns deutlich vor Augen geführt, wenn ein wie zu Goethes Zeiten gekleideter Mann aus dem Wald auf einen mit Autos vollgestellten Parkplatz reitet und einen aus der Tür tretenden Bewohner anspricht.

³³⁷ Dengel 2005, S. 413-415.

5.2.1 Zwischenmenschliches

5.2.1.1. *Der Umgang der Menschen untereinander*

Die ‚historische‘ Sichtweise von Jette und August Deibelschmidt wird in *Spuk im Hochhaus* bspw. dazu genutzt, um DDR-Alltagsprobleme in ein angemessenes Verhältnis zu tatsächlichen Problemen zu setzen. Als in der ersten Folge ein Familienvater, von Beruf Klempner, am Wochenende lieber Geld verdienen möchte, statt wie versprochen, mit seinen Kindern in den Tierpark zu gehen, kommentiert August das Problem: „Müssen reiche Leute sein, haben sogar ‚ne Badewanne, wie der Graf auf‘m Schloss“. Und Jette pflichtet ihm bei: „Dass der Kerl es überhaupt nötig hat zu arbeiten?“. An anderer Stelle versteht Jette die Aufregung der Hausbewohner aufgrund zweier „Lausbuben“ einer alleinerziehenden Mutter nicht: „Hörst du, wie sie keifen und geifern. Und das in diesem schönen ruhigen Haus?“. Als es später darum geht, dass abgewaschen werden soll, merkt sie an, wie unkompliziert dies doch heutzutage im Vergleich zu früher ist: „Dabei ist das Abwaschen so einfach heute, wo das heiße Wasser direkt aus der Wand rinnt. Weißt du noch, wie ich immer erst den Herd hab‘ heizen müssen?“. Sicherlich ist diese Art von Kritik, die sich auch gegen ein zu gehobenes Anspruchsdenken der Bevölkerung richtet, im Sinne der Staats- und Parteiführung – schließlich hat die dargestellte Familie einen Farbfernseher und ein neues Auto. Andererseits hatte Erich Honecker auf dem VIII. Parteitag der SED 1971 die Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der DDR-Bevölkerung, zur Hauptaufgabe der SED-Politik erklärt und damit die „Ankunft im Alltag“ proklamiert.³³⁸ So musste sich die SED natürlich auch an ihren eigenen Ankündigungen messen lassen. Nach großspurigen Versprechen seitens der Politiker wurden steigender Waren-³³⁹ und Wohnungsmangel von der Bevölkerung erst recht besonders kritisch bewertet.

Derartige Äußerungen durch Jette und August sind auch in zahlreiche weitere satirische Anspielungen auf die DDR-Bevölkerung eingebettet, sodass die Serie schon fast einer künstlerisch-kritische Milieustudie über die DDR-Gesellschaft gleichkommt. Dies dürfte mitnichten von der Partei gewollt gewesen sein. Denn anstatt gesellschaftlich-kollektiver Wärme herrscht zwischen den Mietsparteien fast ausschließlich Zank und Streit, deren Ursachen häufig in nebensächlichen Dingen zu verorten sind. In Folge 3 geraten bspw. die Nachbarinnen Vogel und Mogel aneinander. Während Frau Vogel denkt, sie sei eine begnadete Sängerin,

³³⁸ Wolle 1998, S. 272.

³³⁹ Siehe dazu Wolle 1998, S. 280f.

empfindet ihre Nachbarin bei ihrem Singsang das genaue Gegenteil. Frau Vogel übt ständig singen und lässt sich noch dazu, zum großen Verdruss ihrer Nachbarin, ein Klavier liefern. Der durch die Proben Frau Vogels entstehende Lärm belästigt Frau Mogel und ihren Hund, der daraufhin lauthals anfängt zu bellen, was wiederum die selbsternannte Künstlerin stört. Der Streit eskaliert in wüsten Beschimpfungen und hinterhältigen Streichen mit Hundekot, die sogar eine Mieterversammlung notwendig machen. Allerdings tauchen beide Streitparteien bei dem Treffen nicht einmal auf. Es gelingt August und Jette zwar beide Frauen miteinander zu versöhnen, indem sie sie gemeinsam in einen Fahrstuhl sperren. Dass gegen streitsüchtige Charakter jedoch nicht so leicht anzukommen ist, wird nur wenig später sichtbar: Kaum aus dem Fahrstuhl befreit, attackieren die beiden neuen besten Freundinnen gemeinsam den Hausmeister und drohen ihm keifend mit Arbeitsverlust sowie Schmerzensgeldzahlungen.

Innerhalb der Familien steht es um das Verhältnis zwischen den Bewohnern ebenfalls nicht zum Besten. Der Hausmeister Kegel lästert über seine Frau, der es auch infolge Augusts mysteriösem Eingreifen nicht gelingt, von der Steuerzentrale unterm Dach aus den stillstehenden Fahrstuhl in Bewegung zu setzen: „Weiber und Technik!“. All ob dies noch nicht genug wäre, motzt er sie im Anschluss über die Sprechanlage an: „Mein Gott Margit, was machst du denn? Ein Fahrstuhl ist doch kein Misttrecker!“.

Während des Mittagessens bei Familie Kummer schiebt der Hausherr plötzlich völlig deprimiert seinen Teller von sich:

Herr Kummer: Ich bin satt!

Frau Kummer: Da steht man nun den ganzen Vormittag in der Küche ...

Herr Kummer: Außerdem fehlt Salz!

Frau Kummer: Guck doch mal die Tischdecke ... och ich weiß ja gar nicht warum ich hier überhaupt eine auflege. Zum ersten Mal auf'm Tisch und da kann man reden und reden. Die ganze Wäsche muss ich schließlich machen!

Herr Kummer: [aus dem Fenster starrend] Weißt du, ich versteh dich doch. Ich freu' mich ja auch, wenn's bei uns richtig gemütlich ist. Aber in einer Wohnung muss man sich doch bewegen können und nicht dauern auf Verbotsschilder stoßen. Weißt du was, ich mach uns jetzt 'ne Flasche Wein auf, nicht wahr, und dann reden wir mal in Ruhe miteinander.

Allerdings merkt er nicht, dass seine Frau das Zimmer da schon längst verlassen hat.

Wie schlimm es um den Gemeinschaftsgedanken zwischen den Menschen tatsächlich bestellt ist, zeigt dann eine Szene, in der August während der Mieterversammlung einen Mieter anspricht und fragt, was ein Kollektiv denn eigentlich sei. Das Wort war zuvor vom Versammlungsleiter genutzt worden und der aus dem 18. Jahrhundert stammende August kann es sich schlicht nicht erklären. So fragt er: „Bitte was ist das: Kollektiv?“, woraufhin der Architekt erst ganz selbstverständlich reagiert: „Haben sie in der Schule nicht aufgepasst?“, aber sogleich ins Grübeln gerät: „Ein Kollektiv ist ein äh ... mmh ... naja Kollektiv!“, wobei er es bewenden lässt. Hier wird natürlich einmal auf die grundsätzliche Inhaltsleere von scheinbar bedeutungsschweren Parteivokabeln und -phrasen sowie das mangelnde Interesse des durchschnittlichen Bürgers an dem Unterrichtsfach Staatsbürgerkunde angespielt. Die Unkenntnis



Abb.4: Das Kampfbanner mit der Aufschrift „Vorwärts zu weiteren Etagenfesten!“ verweist satirisch auf die pathetisch aufgeladenen Partei- und Staatsaufmärsche (Screenshot DVD Icestorm 2010, Folge 1, 24:54 min).

der wirklichen Wortbedeutung von ‚Kollektiv‘ verweist zugleich auf den tatsächlich nicht vorhandenen Gemeinschaftssinn der Menschen. Die angesprochene Beliebigkeit von politischen Phrasen, Formeln und Parolen wird auch durch das Aufhängen eines Kampfbanners mit der Aufschrift „Vorwärts zu weiteren Etagenfesten!“ angedeutet (Abb. 4) und programmatische Wirkmächtigkeit damit ad absurdum geführt.

5.2.1.2. Das Verhalten der Erwachsenen gegenüber den Kindern

Der Streit zwischen Frau Vogel und Frau Mogel entspricht dem Bild vom sozialistischen Menschen genauso wenig, wie zahlreiche von den Bewohnern des Hauses getätigte Aussagen oder Verhaltensweisen. Allein der schroffe Umgangston zwischen den handelnden Personen zeugt nicht gerade von Eintracht und Harmonie. „Du wirst auch jeden Tag dämlicher!“, wirft die Frau des Architekten ihrem Mann einfach so an den Kopf, nur weil nach der Etagenversammlung noch zwei ihrer Stühle auf dem Flur stehen. Allerdings sind es besonders die Kinder, die von dem ruppigen Miteinander betroffen sind, wie in einer Szene der Frau des Hausmeisters Kegel mit ihren Kindern dargestellt wird:

Mutter: Wieder alles vollgekleckert!

Tochter: Och Mutti, sei wieder lieb. Ich schenk dir och meen Max [Meerschwein]!

Mutter: Deen Max macht aber den Anorak och nich wieder heil! Jeden Tag was anderes. Mensch sowas kostet doch Geld.

Tochter: Ick kann ja mein Sparschwein zerkloppen!

Mutter: Ja im Kaputt kloppen, da biste groß. Der Papa wird sich aber mächtig über die zerschmissene Türscheibe freuen! ‚Die Kleine vom Hausmeister‘ heißt es dann wieder.

Sohn: Ach Mutti, is doch nur ‚ne Fensterscheibe. Reg dich doch nicht auf!

Mutter: Du spiel hier nicht den Großen! Die zweite Mathefünf in einem Monat. Ihr macht’s einem aber auch schwer. Und was hier alles rumliegt. Man kann euch den ganzen Tag nur hinterherräumen.

Als die beiden Söhne der alleinerziehenden Mutter in der Wohnung etwas Krach machen und der Architekt, der unter ihnen wohnt, nicht arbeiten kann, äußert seine junge Frau ihm gegenüber: „Den Bengels fehlt einfach der Vater, der sie mal übers Knie legt.“ Und prompt geht er runter und klingelt. Als ihm einer der Jungs aufmacht und eine etwas freche Antwort auf die Aussage gibt, dass er so nicht arbeiten könne, schreit ihn der Architekt schließlich lauthals an: „Du verdammter Lausebengel. Die Ohren müsste man dir langziehen.“

Später, als einige der im Haus wohnenden Jugendlichen aufmüppig werden und sich wie Halbstarke benehmen, versucht der Mieter Kummer sogar, die Erwachsenen davon zu überzeugen, dass man den Umgang gegenüber den Jugendlichen vielleicht einmal überdenken sollte, man ja auch freundlicher sein und sich mit ihnen beschäftigen könne. Als Antwort erhält er dafür vom Mieter Zappe nur: „Das ist doch nicht die Frage, Kollege Kummer. Was ziehen wir uns denn hier ran, wenn wir nicht mit aller Strenge durchgreifen?“ Wie aussichtslos dieser Versuch ist, die Erwachsenen zu einem Umdenken gegenüber den Kindern zu bewegen, zeigt die resignierende Haltung vom Nachfahren des seiner Zeit von Jette und August getötenen Kriminalpolizisten. Als auch August einmal droht, ungezogene Kinder hart zu bestrafen, belehrt der alte Mann die beiden aus der Zeit gefallenen Wirtsleute barsch: „Tat, ihr törichten, tumben Geister, kommt von ‚tun‘, nicht von ‚trompeten‘. Kinder anschreien kann auch der dümmste Erwachsene, wenn ihm nichts Besseres einfällt! ... Meistens fällt denen nichts Besseres ein.“

Die hier angedeutete Kontroverse, ob Erwachsene Kinder hart bestrafen oder ihnen mit Verständnis begegnen sollten, lässt sich ebenfalls als Allegorie auf den Umgang der Partei- und Staatsführung mit der DDR-Bevölkerung lesen. Deren Beziehung zueinander wird heute auch als das Verhältnis zwischen „der Obrigkeit als liebenden und strafenden Vater und den Untertanen als unmündigen Kindern“ betrachtet.³⁴⁰ Gerade der stets auf Strenge pochende Zappe, durch seine HGL-Funktion³⁴¹ als Vertreter des Staates interpretierbar, spricht für eine derartige Auslegung.

5.2.1.3. Zugespitzte und überzeichnete Charaktere

Zur Komik der Serie tragen nicht nur August und Jette mit ihren einer längst vergangenen Zeit entlehnten Sprechweise, dem dazugehörigen Gebaren sowie ihr auf ein altes Ehepaar hindeutendes gegenseitiges Verhalten hin. Auch fast alle anderen Figuren der Serie tragen zum Teil satirisch stark überzeichnete Charaktereigenschaften.

Der stetig murrende und bürokratisch auf die Einhaltung der Regeln achtende Bewohner Zappe ist allem Anschein nach Vertreter der Hausgemeinschaftsleitung (HGL), womöglich sogar deren Vorsitzender. Genau wie der ABV (Abschnittsbevollmächtigter) der Volkspolizei (VP) und der HBB (Hausbuchbeauftragter) war der Vorsitzende der HGL meist ein zuverlässiger SED-Genosse und bildete mit den Vorgenannten wichtige Bausteine zum Aufbau engmaschiger gesellschaftlicher Kontrollstrukturen im Wohngebiet. Während die HGL von den Mietern gewählt wurde, sind die Vorsitzenden meist von im Haus lebenden ‚langjährigen Genossen‘ ernannt worden. Eine der Hauptaufgaben der HGL bestand zudem in der Organisation des kulturellen und sozialen Lebens im Haus. Außerdem organisierte sie gemeinsame Aktionen der Hausgemeinschaft wie Frühjahrsputz im Rahmen eines sogenannten Subbotniks oder Hausfeste. Trotz der oftmals positiven Erinnerungen der Hausbewohner an die HGL und deren Vorsitzenden sollte die politische Bedeutung dieser Strukturen für das Regime nicht unterschätzt werden. Dass die Hausgemeinschaft von der Partei durchaus auch als politische Basis-einheit verstanden wurde, wird durch den Beschluss zur politischen Massenarbeit in den städtischen Wohngebieten ersichtlich, wobei die tatsächliche Erfüllung der ihr angetragenen Rolle

³⁴⁰ Wolle 1998, S. 118.

³⁴¹ Zur HGL (Hausgemeinschaftsleitung) siehe unten!

zur Erziehung der Bürger von der sozialen und politischen Zusammensetzung der Mieter abhängig.³⁴²

Das Hauptfeld der politisch-ideologischen Arbeit in den Wohngebieten sind die Hausgemeinschaften. Enge Beziehungen zu den Hausgemeinschaftsleitungen, Gespräche in den Häusern und Familien gehören zu den wichtigsten Anliegen der Wohnbezirksausschüsse der Nationalen Front und der Abgeordneten. Hier kann man schneller und konkreter auf Vorschläge, Hinweise und Kritiken reagieren. In allen Häusern müssen zielstrebige arbeitsfähige Hausgemeinschaftsleitungen gebildet werden.³⁴³

Das HGL-Mitglied Zappe jedenfalls tritt stets überkorrekt auf und ist immer bemüht, alle auftretenden Probleme auf offiziellem Wege zu lösen. Als er den Kuchen von Oma Kroll entdeckt, den die beiden Geister während seiner Abwesenheit auf den Tisch in seiner Wohnung gestellt haben, um eine gute Tat zu verrichten, leitet er alle aus seiner Sicht notwendigen Prozeduren ein: „Also eine unbekannte Person ... ich werde sofort die zuständigen Organe verständigen müssen. Zunächst das Beweismaterial sichern“, nur um seinen Sohn anschließend anzufahren: „Olaf, und sowas nennst du Wachsamkeit?!“ Als am Ende alles aufgeklärt ist und sich die Nachbarn bei Oma Kroll für den Kuchen bedanken, findet Zappe den Vorgang noch immer „unerhört“: „Man sollte sich mal mit dem Vorleben dieser Mieterin befassen!“. Zappe, als Vertreter des Staates, personifiziert an dieser Stelle die Paranoia des Regimes, das in allem Spontanen, also allem was nicht von ihm selbst angestoßen wurde, sofort etwas mehr oder weniger Gefährliches erblickt, da es keine vollkommene Kontrolle darüber besitzt. Dass Zappe als Mitglied der HGL auch über eine gewisse formale Macht gegenüber den anderen Mietern verfügt, äußert sich, als sein Sohn Olaf August droht, nachdem dieser ihn erschreckt hatte: „Det erzähl ick allet meen Papa. Der macht dich oof der nächsten Hausversammlung zur Schnecke!“.

Zappe, obwohl keine Aussagen hinsichtlich einer Parteizugehörigkeit oder Tätigkeit als Staatsbediensteter über ihn getroffen werden, fungiert in der Serie implizit als (Stell-)Vertreter des Partei- und Staatsapparates. Dies wird in der Art und Weise offenbar, in der er die Hausversammlung anlässlich des Streits zwischen den Mieterinnen Vogel und Mogel leitet.

³⁴² Schröder 2008, S. 226f und Appellius 2016, S. 114-122. Stefan Appellius wirft in seinem Artikel einen Blick auf die politischen Strukturen eines Berliner Wohnbezirkes und umreißt dabei die Aufgaben der einzelnen Funktionsträger anschaulich.

³⁴³ Zitiert nach Schröder 2008, S. 227.

Auch an dieser Stelle treten die für den offiziellen DDR-Sprachgebrauch typischen formelhaften Phrasen hervor:

Gerade und besonders deshalb sollten wir als Hausgemeinschaft einen festen Standpunkt zu diesem Verhalten erarbeiten! Also wer möchte seine Meinung dazu äußern? [Schweigen der Mieter] So kommen wir doch nicht weiter! Ich appelliere jetzt mal an das Kollektivbewusstsein unserer Mieter!

Zappe ist, wie die Partei- und Staatsführung der DDR, vollkommen unflexibel in alten und formelhaften Sprach- und Verhaltensmustern gefangen.

Mit dem Reichsbahnangestellten Neuhausen, wird in *Spuk im Hochhaus* ein weiterer sehr pedantischer Charakter portraitiert. Im Gegensatz zu Zappe, besitzt er zwar keine formale Autorität, weist die anderen Hausbesucher aber trotzdem ständig auf deren Fehlverhalten hin. Besonders bürokratisch wirkt diese Verhaltensweise, weil er vor seine Beschwerden oder Einwände stets die exakte Uhrzeit des bemängelten Vorfalles angibt.

Von ganz anderer Natur sind die im Haus lebenden Künstler. Der schon narzisstische Züge tragende Charakter von Frau Vogel wurde bereits hinreichend beschrieben. Anders als sie, hat der republikweit bekannte Schlagerstar Micky tatsächlich Erfolg. Ob dies jedoch seine Selbstverliebtheit rechtfertigt, sei dahingestellt. Während alle Mieter bei der Überschwemmung in der ersten Folge mit anpacken, geht er der Arbeit aus dem Weg. Als jedoch Fotos von den Helfern während der Arbeit geschossen werden, findet er sich plötzlich in vorderster Reihe wieder. Er trägt die für den Schlagerstar der 1970er Jahre typisch schrillen Klamotten und wohnt mit mehreren jungen Damen zusammen. Den Tag verbringt er mit neuen Kompositionen vor seinem Flügel, auf dem immer ein gefülltes Glas Rotwein steht. Micky wirkt stets etwas eitel, ist aber im Gegensatz zu Frau Vogel meist gut gelaunt.

5.2.2. Gesamtgesellschaftliche Probleme

Jede der sieben Folgen von *Spuk im Hochhaus* behandelt ein gesellschaftliches Thema. So geht es für die beiden Geister in der ersten Folge darum, den Klempner irgendwie dazu zu bewegen, nicht arbeiten zugehen. Stattdessen soll er zuhause bleiben und mit den Kindern spielen. August und Jette lösen das Problem, indem sie einen Wasserschaden in der Wohnung des

Klempners verursachen. Er wird nicht nur gezwungen, selbst zuhause zu bleiben, um das Problem zu lösen. Aufgrund der angerichteten Überschwemmung packt auch das ganze Hauskollektiv an und jeder greift jedem unter die Arme. Am Schluss kommen sich alle Bewohner näher und feiern ein Etagenfest.

In Folge zwei überzeugen Jette und August zwei Jungen mit Hilfe von wie durch Geisterhand sprechender Spülen, Schränke und Sofas davon, doch endlich aufzuräumen, um so ihrer alleinerziehenden Mutter unter die Arme zu greifen. Thematisch wird in dieser Folge die Belastung von alleinerziehenden und berufstätigen Müttern angerissen. Schon in intakten Familien, in denen beide Elternteile präsent waren, hatte die durchschnittliche DDR-Frau einiges zu leisten. Neben ihrer Berufstätigkeit, die vom Staat aus ökonomischen Gründen gewollt war, musste sie abends aufgrund traditioneller Rollenbilder zwischen Mann und Frau einen Großteil der täglichen Hausarbeit und der Kinderbetreuung allein erledigen. Für alleinstehende Frauen mit Kindern waren diese an sich schon bedeutenden Belastungen in jedem Fall noch höher. Mit Darstellung dieser Problemlage wird das von der DDR-Führung stets proklamierte fortschrittliche Frauenbild zumindest etwas relativiert.³⁴⁴

Die dritte Folge dreht sich um die streitlustigen Charaktere der beiden Nachbarinnen, während in der vierten Folge ein aus Thüringen zugezogenes Mädchen Probleme hat, neue Freunde zu finden. Natürlich schaffen August und Jette auch an dieser Stelle Abhilfe. Folge fünf stellt mit den rowdyhaften Jugendlichen und der Reaktion der Erwachsenen das Thema Erziehung stark in den Vordergrund. In der vorletzten Episode fühlt sich die einsame Oma Kroll total verlassen. Sie wird an ihrem Geburtstag zwar von ihrem Sohn und dessen Familie besucht, diese bringen aber nicht einmal genug Zeit mit, um mehr als ein Stück Kuchen zu essen. Sogar ihr Geburtstagsgeschenk muss sich die alte Dame selbst kaufen. Andererseits nutzen ihre Angehörigen sie aus, sei es das wertvolle Amulett, das die Enkelin unbedingt haben möchte oder die Tatsache, dass die Familie ihre kleine Neubauwohnung mit dem Haus der Oma tauschen konnte. Oma Kroll steht hier als Symbol für das in modernen industrialisierten Ländern zunehmende Auseinanderbrechen von traditionellen Familienstrukturen.

³⁴⁴ Rossade 1997, S. 101. Mehr zur Doppelbelastung der Frauen durch Beruf und Hausarbeit siehe Kapitel 10.2.3.

In der letzten Folge helfen August und Jette dabei, eine Gaststätte wieder auf Vordermann zu bringen. Diese Folge verweist sowohl auf die unsägliche Gastronomiekultur der DDR als auch auf die Gier der Menschen, die ihnen selbst der Sozialismus nicht austreiben kann. Dass Menschen, wie in der Serie zu sehen, vor verschlossenen Gaststättentüren stehen (Abb. 5), war in der DDR keine Seltenheit. Das Gleiche trifft auf das unfreundliche und selbstgerechte Auftreten der dargestellten Gastronomiebetreiber zu: „Und wat gibt der Affe mir Trinkgeld? En müden Fuffziger. Könnst euch denken, dit der seine letzte Soljanka bei mir geschlürft hat“.



Abb.5: Ein Anblick ohne Seltenheitswert: Wartende Menschen vor einer DDR-Gaststätte (Screenshot DVD Icestorm 2010, Folge 7, 04:09 min).

„So‘ne Gäste lass‘ ick solange schmornn, bis se mir off de Knie um Verzeihung bitten. Prost!“, droht dann der Kellner auch ganz offen. Stefan Wolle nennt dies die Macht der „Verwalter des Mangels“, die den Alltag in der DDR mitdominierten und in der unsichtbaren Gesellschaftspyramide teilweise noch über den mittleren Repräsentanten des SED-Apparates rangierten. Handwerker, Kellner, Verkäufer – jeder der über die Vergabe einer knappen Ware oder Dienstleistung verfügte – war in

der Mangelwirtschaft anstatt des Kunden König. Die Anbieter dieser Waren oder Dienstleistungen übten über den Tauschwert eine Art außerökonomische Macht aus, die der eigentlichen Intention der staatlichen Wirtschaftspolitik grundsätzlich zuwiderlief.³⁴⁵

Fast all die aufgezeigten Probleme touchieren die Thematik der sozialen Kälte. Es sind meist keine direkt politischen noch genuin sozialistischen Fehlentwicklungen, die in *Spuk im Hochhaus* kritisiert werden. Trotzdem handelt es sich um Gesellschaftskritik. Denn obwohl es August und Jette gelingt, die Probleme der Hausbewohner im jeweils dargestellten Fall zu lösen, sind die aufgezeigten Missstände in der Gesamtgesellschaft weiterhin latent vorhanden, denn die durchaus kreativen Lösungsansätze der Deibelschmidts sind in der Realität natürlich nicht zielführend.

³⁴⁵ Wolle 1998, S. 297f.

In der Serie werden auch andere menschliche Schwächen angesprochen, auch wenn ihnen nicht der Rahmen einer gesamten Episode eingeräumt wird. Während bspw. die streitlustigen Nachbarinnen im Fahrstuhl feststecken, überrascht Jette Frau Mogels sächsische Verwandtschaft dabei, wie sie im Kleiderschrank der Hundeliebhaberin wühlt. „Eberhardt guckema! Nur Exquisit-Klamotten!“, macht die Sächsin ihren Mann auf das teure Kleidungsstück aufmerksam. Ihr Mann sorgt derweil dafür, dass sie beim Durchstöbern der Schränke nicht überrascht werden und schickt seine Tochter zum Schmiere stehen an die Tür: „Du musst aufpassen, Beate!“.

Auffällig ist außerdem, dass Bier als ein Grundnahrungsmittel dargestellt wird. Es wird zu jeder Zeit Bier und anderer Alkohol getrunken, auch während der Arbeit, wie am Hausmeister oder den Möbelpackern zu beobachten ist. In der fast ersten Einstellung der Gegenwarts-handlung torkeln morgens zwei betrunkene Bewohner des Hauses im Flur auf die Wohnungstür zu, was auch gleich nach Betreten der Wohnung zum Krach mit der Ehefrau führt. Vorher jedoch erblickt einer der Nachtschwärmer August und Jette, die soeben mit einem Blaumann bekleidet den Gang entlang stromern und bewusst unschuldig grüßen. Als der Trunkenbold daraufhin verwundert äußert: „Ich seh’ wohl Gespenster?!“, bekommen es die beiden Deibelschmidts mit der Angst zu tun und wimmeln ab: „Wir sind keine Gespenster!“. „Rechtschaffene Leute sind wir!“. Allerdings klärt der Mann sie sofort darüber auf, dass er sie nicht wirklich für Geister hält: „Ich mein’ ja bloß, mich hat bis jetzt noch nie ‘n Handwerker zuerst begrüßt!“. Diese Aussage rekuriert erneut auf das bereits angesprochene Verständnis von Dienstleistern in der DDR gegenüber ihren Kunden.

5.2.3. Vergleich zu *Spuk unterm Riesenrad*

Im Jahr 1978 produzierte das DEFA-Studio für Spielfilme die erste Spukserie des DDR-Kinderfernsehens, *Spuk unterm Riesenrad*. Wie die Nachfolger *Spuk im Hochhaus* und *Spuk von Draussen*, entstammte *Spuk unterm Riesenrad* der Zusammenarbeit von Regisseur Günter Meyer und Autor C. U. Wiesner. Auch hier geistern drei phantastische Wesen durch die DDR-Gegenwart. Durch die Berührung mit Wasser zum Leben erweckt, machen sich drei Geisterbahnfiguren, Hexe, Riese und Rumpelstilzchen, von Berlin aus auf den Weg in den Harz, um sich dort auf einer alten Burg zu verstecken. Verfolgt werden sie dabei von den drei Enkeln des Geisterbahnbesitzers, die die Schuld am ‚Erwachen‘ der Märchenfiguren tragen.

Im Vergleich zu *Spuk im Hochhaus* fällt auf, dass auch *Spuk unterm Riesenrad* zahlreiche komische Szenen aufweist. Anders als bei der Serie von 1982, basieren diese lustigen Momente aber fast ausschließlich auf dem Aufeinanderprallen der drei Geisterbahnbewohner mit der Gegenwart des 20. Jahrhunderts. Gesellschaftskritik, wie in der Serie von 1982 v. a. durch die überzeichneten Charaktere der Hausbewohner betrieben wird, ist in *Spuk unterm Riesenrad* kaum vorhanden, auch weil die DDR-Bewohner nicht satirisch überspitzt angelegt sind. Teilweise ist sogar das Gegenteil der Fall. Besonders die Darstellung der Volkspolizei ist äußerst positiv. Die Genossen Polizisten stellen einen großen Akteur innerhalb des Serienplots dar. Die Handlung bezieht sie von Anfang an stark in die Suche nach den drei ausgerissenen Geistern ein. Dabei wird dem Zuschauer das Bild des freundlichen, sachlichen, vertrauenswürdigen und fähigen Polizisten vermittelt. Auch die Professionalität der Volkspolizei wird hervorgehoben: Die ‚Genossen‘ – im Gegensatz zu *Spuk im Hochhaus* wird die unter Sozialisten übliche Anrede hier ständig genutzt – glauben den Kindern recht schnell, dass es sich bei den drei Gesuchten tatsächlich um Geister handelt. Schnell wird eine Fahndung herausgegeben. Am Alexanderplatz werden die Geisterbahnfiguren heimlich von Polizisten in Zivil observiert. Und um schnell in den Harz zu gelangen, wird auf einem modernen VP-Hubschrauber zurückgegriffen. „Die Aktion Brockenhexe ist genau geplant und vom Computer berechnet. Der Hubschrauber startet in wenigen Minuten.“ Die Serie zeichnet ein Bild von der Volkspolizei als ‚deinem Freund und Helfer‘. Dabei werden die Polizisten als moderne und professionelle Ordnungshüter angesehen, gleichzeitig aber auch als legitime Vollstreckungsbeamte bei Vergehen gegen die sozialistische Gemeinschaft dargestellt. Nicht zufällig ist es der VP-Leutnant, der am Ende das böse Rumpelstilzchen für seine gemeinen und nur zum eigenen Vorteil gezielten Taten bestraft, indem er es mit Hilfe eines Feuerlöschers zurück in eine Geisterbahnfigur verwandelt.

In *Spuk unterm Riesenrad* wird auch die Versorgung der Bevölkerung mit Konsum- und Lebensmitteln als überaus erfolgreich dargestellt. Als die drei Ausreißer in der dritten Folge vor den Polizisten in das Centrum-Warenhaus am Alexanderplatz flüchten, öffnet sich für sie laut eigener Aussage eine „Schatzkammer“. Das Kaufhaus wird als riesiger Konsumtempel gezeigt, der von Menschen völlig überlaufen ist. Der Weg der Geister führt sie dann auch durch allerlei Abteilungen, sei es die für Bekleidung, Schmuck, moderne technische Haushaltsgeräte oder die für Lebensmittel mit einer enormen Wurst- und Fleischauslage. Diese Darstellung der Versorgung der DDR-Bevölkerung dürfte ganz im Sinne der Parteiobrigkeit gewesen sein,

wurde den Menschen doch genau solch ein Leben in materiellem Wohlstand versprochen. Wie Regisseur Günter Meyer in einer Dokumentation aus dem Jahr 2009 erzählt, sollte diese dritte Folge bei der Erstausstrahlung der Serie erst gar nicht gesendet werden, da zu der Zeit in der DDR eine Versorgungskrise in Bezug auf Fleisch- und Wurstwaren herrschte. Die Kluft zwischen Anspruch und Realität der sozialistischen Planwirtschaft sollte nicht auf diese Weise offenbar werden. Die politisch Verantwortlichen wollten sich und den DDR-Bürgern in dieser Situation keine Bilder zumuten, in denen der Riese Würste im Dutzend aus einer Auslage stibitzt und diese auf der Verfolgungsjagd mit der Polizei in den Dreck bzw. vom Dach des Kaufhauses fallen lässt. Die Serienverantwortlichen konnten immerhin durchsetzen, dass die Folge dennoch gesendet wurde, wenn auch um die brisanten Bilder beschnitten.³⁴⁶

Auch die Szene, in der die drei Geister durch Berlin laufen und dabei an einem Obststand vorbeikommen, agiert sicher ganz auf Parteilinie. Vor lauter Hunger klaut der Riese Bananen für alle drei und beißt auch sogleich genüsslich in eine hinein. Kaum hat er die Banane im Mund, verzieht er jedoch angewidert das Gesicht und spuckt sie wieder aus: „Pfui Deibel!“. Das Rumpelstilzchen erhebt daraufhin sofort den Verdacht: „Vielleicht ist’s auch ein böses Gift?!“. In dieser Szene wird die Banane – aufgrund ihres Status als Mangelware in weiten Teilen der Republik von der DDR-Bevölkerung als Symbol für die westliche Konsumgesellschaft angesehen³⁴⁷ – als ungenießbar deklariert und im wahrsten Sinne des Wortes verteufelt – und mit ihr der westliche Kapitalismus. Mit der Nutzung des Wortes ‚vergiftet‘ wird gleichzeitig eine absichtliche Täuschung mit dem Zweck der Schädigung intendiert. Die Banane fungiert in der Szene als ein vom Kapitalismus eingesetztes Gift, um den Zusammenhalt der sozialistischen DDR-Gesellschaft zu schwächen. Ironischerweise ähnelt die Banane und die von ihr ausgehenden Versprechen in dieser Erzählung an die verbotene Frucht aus dem *Alten Testament*. Wer der Versuchung, wie einst Adam und Eva, nicht widerstehen kann, für den ist, ähnlich den beiden Gründern des Menschengeschlechts, das – in diesem Falle sozialistische – Paradies auf ewig verloren.³⁴⁸

Spuk unterm Riesenrad ist eine abenteuerliche Kindergeschichte mit zahlreichen märchenhaften Elementen und einer altruistischen Moral. Die Menschwerdungen vom Riesen und der Hexe zeigen, dass dem, der Gutes vollbringt, auch Gutes widerfährt. Im Gegensatz zum sich

³⁴⁶ *Wie der Spuk unterm Riesenrad kam. Ein Gespräch mit Günter Meyer.* DVD *Spuk unterm Riesenrad*, Icestorm Entertainment 2009.

³⁴⁷ Large 2002, S. 503.

³⁴⁸ Vgl. Das Alte Testament 2000, Das erste Buch Mose (Genesis), Kap. 3.

selbst stets als König titulierende Rumpelstilzchen, das am Ende mit dem Feuerlöscher seiner gerechten Strafe erhält, werden der Riese und die Hexe mit der Ausstellung eines DDR-Personalausweises symbolisch in die sozialistische Menschengemeinschaft aufgenommen.

Spuk unterm Riesenrad ist mit einigen systemstabilisierenden Elementen angereichert, wie der äußerst positiven Darstellung der Volkspolizei, der Präsentation des in der DDR angeblich herrschenden übermäßigen Warenangebots sowie die kleine Anspielung mit der vergifteten Banane als Symbol für die westliche Konsumgesellschaft.³⁴⁹ *Spuk im Hochhaus* hat hingegen keine derartigen systemstabilisierenden Elemente, was darauf hindeutet, dass die Serie im Verhältnis zu ihrer Vorgängerin in einer stärker entideologisierten Zeit produziert wurde. Zwar wird das DDR-Regime nicht direkt kritisiert, allerdings verweist die dargebotene Satire der DDR-Gesellschaft auf das Scheitern des Versuchs, den ‚neuen Menschen‘ zu erschaffen – schließlich ein bedeutender Grundpfeiler in Ideologie und Utopie des Marxismus-Leninismus. Zahlreiche Protagonisten werden mit sehr selbstbezogenen und egozentrischen Charakterzügen gezeigt, die Vertreter der von den Bewohnern scheinbar als lästige Pflicht wahrgenommenen gesellschaftlichen Massenorganisationen als bürokratisch und von einem pedantischen Kontrollzwang bestimmt präsentiert und die gezeigten Kinder und Jugendlichen denken nicht daran, nach den „10 Geboten der Sozialistischen Moral und Ethik“ zu leben. Glaubt man *Spuk im Hochhaus*, war die DDR-Gesellschaft alles andere als eine „sozialistische Menschengemeinschaft“, wie sie von Walter Ulbricht ausgerufen worden war.³⁵⁰

³⁴⁹ Tatsächlich kann es als ein Paradoxon angesehen werden, dass die Serie einerseits die westliche Konsumgesellschaft diffamiert, gleichzeitig aber das eigene Warenangebot übermäßig preist, um zu suggerieren, das Konsumbedürfnis der eigenen Bevölkerung stillen zu können. Wie so oft im Marxismus-Leninismus wird auch hier mit zweierlei Maß gemessen, um ein für die Ideologie notwendiges Feindbild aufrecht zu erhalten.

³⁵⁰ Zitiert nach Brock 2009, S. 236.

6. *Front ohne Gnade* (1984) – Ein neuer ‚Kalter Krieg‘

6.1. Nachrüstungsdebatte und Friedensbewegung an der Wende von den 1970er zu den 1980er Jahren

6.1.1. Eine neue ‚Eiszeit‘ und der Nato-Doppelbeschluss

Sie gehen wohl alle mit mir darin einig, dass das politisch-militärische Gleichgewicht Voraussetzung unserer Sicherheit ist, und ich warne vor der Illusion, dass es irgendetwas geben könnte, das uns erlauben würde, die Aufrechterhaltung dieses Gleichgewichts zu vernachlässigen. Es ist nicht nur Voraussetzung unserer Sicherheit, sondern auch Voraussetzung für einen fruchtbaren Fortgang der Entspannung.³⁵¹

Helmut Schmidt, 1977

Das Teufelszeug muss weg!³⁵²

Erich Honecker, 1980

Wie kann ein Zustand ertragen werden, in dem ‚Frieden‘ durch die Androhung kollektiver Selbstvernichtung gesichert werden soll?³⁵³

Wolfgang Huber, 1983

Diese kontroversen Aussagen beziehen sich allesamt auf den NATO-Doppelbeschluss aus dem Jahr 1979, der einen weiteren Tiefpunkt der Entspannung im Verhältnis der von den USA und der UdSSR dominierten Hemisphären markierte, aber auch in den westlichen Gesellschaften heftige Kontroversen auslöste. Jedoch kam diese neue Eiszeit nicht aus dem Nichts. Bereits 1975 hatte die Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki den vorläufigen Scheitelpunkt der

³⁵¹ Schmidt 1977.

³⁵² Erich Honecker auf dem XI. Parlament der FDJ 1981 hinsichtlich des Nato-Doppelbeschlusses, ironischer- oder womöglich auch vielsagenderweise in der Manier eines gläubigen Christen, der das für ihn Bedrohliche gleich als das Werk des Beelzebub selbst verdammt. 1983 erklärte er in Gesprächen gegenüber dem SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel und dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß jedoch, dass er dabei nicht nur von der BRD und Westeuropa gesprochen habe, sondern auch von der DDR, also dass sich diese Aussage auch gegen die Stationierung der sowjetischen Nuklearraketen gerichtet habe (Bröckermann 2014, S. 120).

³⁵³ Huber 1983, S. 58.

Ost-West-Annäherung gebildet. Nur kurze Zeit später, im Jahr 1976, ersetzte US-Präsident Gerald Ford im Wahlkampf die Vokabel ‚Détente‘ durch den Slogan „Frieden durch Stärke“.³⁵⁴ Zwar gewann sein demokratischer Herausforderer Jimmy Carter die US-Präsidentschaftswahlen und zog anschließend ins Weiße Haus ein – das wieder steigende Misstrauen, das zwischen den Supermächten herrschte, konnte damit allerdings nicht abgebaut werden. Zu sehr weckte Carters schon im Wahlkampf stark betonter Einsatz für Menschenrechte bei den Sowjets den Eindruck, dass in erster Linie sie damit gemeint seien. Aber auch das Verhältnis zu den europäischen Verbündeten kränkelte, war ihnen Carters oftmals von einem religiös motivierten Idealismus beseelte Politik doch zu unpragmatisch, gerade in Bezug auf die Osteuropäer. Des Weiteren fürchteten sie bei einer schnellen Einigung der USA mit der Sowjetunion über die Beschränkung der Interkontinentalraketen in den SALT-Verhandlungen, dass den Amerikanern anschließend die Verhandlungen über eine europäische Rüstungskontrolle nicht mehr allzu wichtig seien würden.³⁵⁵

Aber auch die Politik der Sowjets zeugte nicht gerade von dem unbedingten Willen, neues Vertrauen zum Westen aufzubauen. Denn trotz laufender Abrüstungsverhandlungen, begannen die Sowjets ab 1977 mit der Aufstellung hochmoderner SS-20-Mittelstreckenraketen mit atomaren Mehrfachsprengköpfen in Osteuropa. Auch der Einmarsch der Sowjets in Afghanistan am 25. Dezember 1979 wirkte in dieser Situation alles andere als deeskalierend.³⁵⁶ Die in dieser Situation liegende Brisanz für den Fortgang eines weiterhin nur ‚kalten‘ Krieges offenbart sich auch an den darauf getätigten Worten des US-Präsidenten Carter: „Die Implikationen der sowjetischen Invasion in Afghanistan könnten die ernsthafteste Bedrohung des Weltfriedens seit dem Zweiten Weltkrieg darstellen.“³⁵⁷

All dies beunruhigte die westeuropäischen Staaten in besonderem Maße. Bereits 1977 warnte Bundeskanzler Helmut Schmidt bei einer Rede vor dem Londoner Institut für strategische Studien vor „in Europa bestehenden Disparitäten“.³⁵⁸ Mit dem bestehenden Übergewicht an konventionellen Streitkräften der Sowjets hatte man sich abgefunden, zumal man auf das abschreckende Potential der in den eigenen Reihen vorhandenen Nuklearwaffen vertraute. Als sich jedoch eine Reduzierung des atomaren Potentials der USA in Europa als Folge

³⁵⁴ Peter/Wenker 2012, S. 2.

³⁵⁵ Görtemaker 2002, S. 317f.

³⁵⁶ Altrichter 2001, S. 170f.

³⁵⁷ Zitiert nach Hacke 1989, S. 108.

³⁵⁸ Schmidt 1977.

der SALT II-Vereinbarungen bei gleichzeitiger Stationierung von immer mehr sowjetischen SS-20-Raketen im Osten des Kontinents abzeichnete, sahen sich die Westeuropäer zum Handeln gezwungen. Entweder es gäbe auch in Europa Rüstungsbeschränkungen oder man müsse auf dem Gebiet der nuklearen Mittelstreckenraketen nachrüsten.³⁵⁹

Diesen Gedanken Rechnung tragend, entschieden dann die versammelten Außen- und Verteidigungsminister der NATO-Mitgliedsstaaten am 12. Dezember 1979 in einer Sondersitzung in Brüssel, 108 Pershing-II-Raketen sowie 464 bodengestützte Marschflugkörper in Europa zu stationieren. Gleichzeitig wurden der Sowjetunion Verhandlungen über beidseitige Reduzierung der nuklearen Waffen angeboten. Diese in einen Vertrag gegossene Parallelstrategie wurde schon bald allgemein als NATO-Doppelbeschluss bezeichnet.³⁶⁰ Dass es sich beim NATO-Doppelbeschluss nicht um ein strategisches Vorhaben handelte, mit dem einzig der Rüstungsvorsprung der Sowjets auf diesem Gebiet eingeebnet oder umgekehrt werden sollte, sondern mit ihm zuvorderst politische Ziele verfolgt wurden, dafür spricht einiges: Denn neben der bereits beschriebenen Absicht, die US-Amerikaner an die europäische Sicherheitspolitik zu binden und dem Verhandlungsangebot zur beiderseitigen Abrüstung an die Sowjets, beinhaltete der Beschluss auch einen Passus, in dem der baldige Abzug 1.000 amerikanischer Nukleargefechtsköpfe aus Europa angekündigt wurde.³⁶¹

Der NATO-Doppelbeschluss betraf sowohl Ostdeutsche, als auch Westdeutsche in besonderem Maße. Denn es war klar, sollte es zur Eskalation zwischen den Supermächten kommen – und die mit niedrigen Vorwarnzeiten ausgestatteten Mittelstreckenraketen ließen den Erstschlag wieder als eine militärisch denkbare Option erscheinen – würden BRD und DDR gleichermaßen zu einem Schlachtfeld in einem atomaren Vernichtungskrieg werden.³⁶²

³⁵⁹ Görtemaker 1994, S. 44f.

³⁶⁰ Gassert/Geiger/Wentker 2011, S. 7.

³⁶¹ Schöllgen 2004, S. 155.

³⁶² Wolle 1998, S. 256.

6.1.2. Die westdeutsche Friedensbewegung und der Versuch der kommunistischen Unterwanderung

In der Bundesrepublik, wie in zahlreichen anderen NATO-Staaten auch,³⁶³ formierte sich als Reaktion auf diese Politik, bei der mehr Sicherheit durch die Erhöhung des Zerstörungspotenzials erreicht werden sollte, breiter gesellschaftlicher Widerstand. Die Auseinandersetzungen um den NATO-Doppelbeschluss entwickelten sich nicht nur zu einer innenpolitischen und gesellschaftlichen Krise, die gehörigen Anteil am Niedergang der sozialliberalen Koalition und dem Ende der Kanzlerschaft Helmut Schmidts hatte. Die sich in diesem Zusammenhang bildende Friedensbewegung wuchs außerdem zur größten gesellschaftlichen Protestbewegung in der Geschichte der Bundesrepublik heran, ohne deren Hintergrund der Aufstieg der Partei Die Grünen bspw. nicht zu verstehen ist.³⁶⁴ Dabei sind es v. a. zwei neue Entwicklungen, die der bereits seit den 1950er Jahren bestehenden Friedensbewegung in Folge des NATO-Doppelbeschlusses noch stärkeren Zulauf und noch größere gesellschaftliche Bedeutung bescherten. Im Laufe der 1970er Jahre hatte sich aus der Gesellschaft heraus ein nach dem grass-roots-Prinzip organisiertes Netzwerk von unzähligen Initiativen und Bewegungen gebildet, in denen sich Menschen versammelten, die ihre Vorstellungen in der Politik nicht mehr vertreten sahen. Sie wollten ihre gesellschaftlichen Anliegen selbst in die Hand nehmen. Diese Entwicklung verband sich mit einem zeittypischen Bedrohungsgefühl der Menschen. Sie hatten Angst am Rande der Katastrophe zu stehen und suchten nun nach Möglichkeiten, sich in der Umweltpolitik oder der Frage der Kernkraft einzubringen. Die Friedensbewegung wäre nicht annähernd so erfolgreich geworden, hätte sie nicht an diese allgemeine Mobilisierung der Gesellschaft und den Elementarängsten der Menschen anknüpfen können.³⁶⁵

Die Friedensbewegung bestritt die moralische Legitimität von Sicherheit, die aus der Androhung vollständiger Vernichtung resultierte. Dies wird auch an der Warnung vor einem atomaren oder nuklearen Holocaust sichtbar. Die Nutzung solcher drastischen Vokabeln deutet zum Einen auf die existenzielle Todesfurcht hin, die die zivile und militärische Nutzung von Kernenergie beschwor, zum Anderen evozierten sie eine historische Dimension, die gerade

³⁶³ Zu den zahlenmäßig enormen und gesellschaftlich einflussreichen, aber stark von der Freeze-Bewegung beeinflussten Friedensaktivisten in den USA, deren andere Ausrichtung und das daraus resultierende grundsätzliche Scheitern einer engen Koordinierung mit den europäischen Nachrüstungsgegnern siehe Mausbach 2011.

³⁶⁴ Conze 2010, S. 226.

³⁶⁵ Heidemeyer 2011, S. 247f.

den Deutschen eine spezielle Verantwortung auferlegte.³⁶⁶ Dabei handelte es sich bei der Debatte um den NATO-Doppelbeschluss nicht nur um einen sicherheitspolitischen Streit, sondern, so Philipp Gassert, um einen „Katalysator der Selbstverständigung über zentrale politische und gesellschaftliche Fragen“. Im weitesten Sinne handelte es sich dabei um die Verarbeitung der ‚Krisen‘ der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. So wurde auch die Rolle des geteilten Deutschland in Europa und zugleich die der Bundesrepublik in der NATO debattiert. Die Westbindung und –orientierung wurde diskutiert und dabei der Vorwurf des Antiamerikanismus erhoben und verworfen. Bei all dem ist jedoch von Gegnern als auch von Befürwortern der Nachrüstung der postnationalsozialistische Konsens der alten Bundesrepublik untermauert worden, wonach das Selbstverständnis des westdeutschen Staates auf der Akzeptanz der von deutschen Boden ausgehenden Verbrechen gründete sowie deren grundsätzliche Ablehnung.³⁶⁷

Obwohl es sich bei der Friedensbewegung im Grunde um eine single-issue-Bewegung handelte, entstammten die Aktivisten zahlreichen unterschiedlichen Spektren, die sich für das gemeinsame Ziel mehr oder weniger lose verbanden. Von ‚der‘ Friedensbewegung kann von daher auch gar nicht gesprochen werden. Eckart Conze zählt fünf idealtypische Spektren, die sich generationsübergreifend in der Friedensbewegung engagierten: das sozialdemokratische Spektrum, Die Grünen, das Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit (KOFAZ), das kommunistisch beeinflusst und teilweise von der DDR finanziert wurde, aber auch Nicht-Kommunisten offenstand, die Bundeskonferenz unabhängiger Friedensgruppen, die aus zahlreichen autonomen Gruppen, Initiativen und Verbänden bestand, sowie das christliche Spektrum. Gerade die christlichen Gruppen waren für die gesellschaftliche Ausbreitung der Friedensbewegung und ihrer öffentliche Wirkmächtigkeit besonders bedeutsam, weil sie die moralischen Zweifel an der nuklearen Abschreckung und der Sicherheitspolitik von NATO und Bundesregierung mit religiösen Argumenten unterlegten und dadurch verstärkten. Bspw. konnten durch das christliche Engagement auch Teile des bürgerlichen Lagers für friedenspolitische Aktivitäten gewonnen werden.³⁶⁸

³⁶⁶ Conze 2010, S. 233.

³⁶⁷ Gassert 2011, S. 176.

³⁶⁸ Conze 2010, S. 230-232.

Nach der Verabschiedung des NATO-Doppelbeschlusses im Jahr 1979 wuchs die Friedensbewegung dann zu einer außerparlamentarischen Massenbewegung an. Den sogenannten Krefelder Appell „Atomtod bedroht uns alle“ von 1980, der v. a. von der DKP nahestehenden Gruppen getragen wurde, unterzeichneten über vier Millionen Bundesbürger. Den Aufrufen zu den von verschiedenen Friedensinitiativen gemeinsam organisierten Großdemonstrationen im Oktober 1981, Juni 1982 und Oktober 1983 folgten jeweils eine halbe Million Menschen.³⁶⁹

Zu Anfang waren die westlichen Regierungen und politischen Eliten von der Heftigkeit dieser eigentlich schon seit längerer Zeit existierenden autochtonen Protestkultur überrascht. Ursprünglich hatte diese sich an der Auseinandersetzung über die Neutronenwaffe herausgebildet und verbreiterte sich nun in der Anti-Nachrüstungs-Kampagne, wie man die Friedensbewegung auch bezeichnen könnte, noch einmal enorm. Schnell wurden Stimmen laut, die hinter der gesamten Friedensbewegung eine Organisation der Kommunisten sahen, um die westlichen Gesellschaften zu destabilisieren. Aus dem Versuch der SU, speziell über die SED-gesteuerte DKP Einfluss auf die bundesdeutsche Friedensbewegung zu nehmen, den Schluss zu ziehen, dass die Aktivisten grundsätzlich den demokratischen Grundkonsens aufgekündigt hatten,³⁷⁰ erteilen Hans-Peter Müller und Michael Ploetz jedoch eine Absage. Vielmehr stamme die Offenheit gegenüber marxistisch-leninistischen Akteuren und Gruppierungen innerhalb der Friedensbewegung aus der jahrelangen politischen und verbalen Relativierung der osteuropäischen Despotien durch führende Entspannungspolitikern wie Willy Brandt oder Egon Bahr. Die Friedensbewegung schloss die Anhänger des osteuropäischen Kommunismus nicht deshalb ein, weil sie Kommunisten waren, sondern obwohl sie Kommunisten waren – die Teilnehmer verstanden sich als basisdemokratisch. Mit dem Einmarsch in Afghanistan, spätestens aber mit der den Sowjets direkt zugerechneten Verhängung des Kriegsrechts in Polen im Jahr 1981, wurde auch die Rolle der sowjetischen SS-20-Raketen und der Beteiligung dieser kommunistischen Aktivisten zunehmend kontrovers diskutiert. Der latente Antiamerikanismus wandelte sich in einen neutralistischen Verweigerungspazifismus, womit der Einfluss der Marxisten-Leninisten wieder abnahm. Obwohl die Führungsstrukturen der Friedensbewegung zeitweise weit stärker von Kommunisten durchsetzt waren, als die Basis der Bewegung, kann

³⁶⁹ Heidemeyer 2011, S. 248f.

³⁷⁰ So deutet es zumindest Lothar Rühl an (Rühl 1987, S. 221).

in keinem Fall von einer Steuerung der Friedensbewegung durch die Kommunisten gesprochen werden.³⁷¹ Schon die zahlreichen autonomen Gruppen ließen sich nicht durch die eher schwache Koordinationsstelle lenken.³⁷²

Helge Heidemeyer hat dargelegt, dass die DDR sich vielschichtig darum bemühte, Zugang und Einfluss auf die westdeutsche Friedensbewegung zu erhalten. Zwar seien die Erfolge beachtlich gewesen, allerdings stellten sie sich erst ein, nachdem die kommunistischen Vereinigungen Verbindungen mit anderen Initiativen eingegangen waren. Hier waren die DDR-affinen Akteure dazu gezwungen, ihr Vorgehen nicht zu offensichtlich werden zu lassen, waren doch starke Vorbehalte gegenüber kommunistischer Beeinflussung und offensichtlicher Propaganda in der Friedensbewegung weiterhin enorm. Die Marxisten-Leninisten gelangten aufgrund ihrer organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen zwar oft in den organisatorischen Kern der Dachorganisationen. Um in diesen Positionen verbleiben zu können, mussten sie jedoch auch einen hohen Grad an Kompromissfähigkeit an den Tag legen.³⁷³ Trotz Teilerfolgen in der Meinungsbildung gerade bei jüngeren Aktivisten, die USA im Wettrüsten als den Schuldigen zu entlarven und die Friedensbereitschaft der Sowjetunion hervorzuheben, ist das eigentliche Ziel seitens der DDR und ihrer Westverbindungen nicht erreicht worden: Die Stationierung der Raketen in Westeuropa durch propagandistische und geheimdienstliche Aktivitäten zu verhindern.³⁷⁴

Aber auch die Friedensbewegung selbst erreichte ihre gesteckten Ziele nicht. Sie „war gemessen an ihren kurzfristigen Zielen [...] gescheitert“.³⁷⁵ Zwar zogen Die Grünen nach der Bundestagswahl vom 6. März 1983 in den Bundestag ein, was den alternativen Bewegungen dauerhaft neuen Auftrieb gab, allerdings errang die christlich-liberale Regierungskoalition eine deutliche Mehrheit. Damit war klar, dass die Nachrüstungsgegner die Mehrheit der Bevölkerung nicht hatten hinter sich versammeln können. Im November entschied der Bundestag dann auf demokratischem Wege die Stationierung der Pershing-II-Raketen und Cruise-Missiles auf deutschem Boden. Die Endgültigkeit dieser Entscheidung nahm der Friedensbewegung das konkrete und gemeinsame Ziel, sie hatte ihren Zenit überschritten. Die einige Jahre später zwischen Michail Gorbatschow und Ronald Reagan tatsächlich ernstgemeinten

³⁷¹ Ploetz/Müller 2004, S. 110-113.

³⁷² Görtemaker 1999, S. 645-648.

³⁷³ Heidemeyer 2011, S. 262.

³⁷⁴ Heidemeyer 2011, S. 266f.

³⁷⁵ Wirsching 2006, S. 105.

Abrüstungsverhandlungen entzogen dann der Friedensbewegung endgültig den Boden, bis sie am Ende des Kalten Krieges praktisch nicht mehr existent war.³⁷⁶

6.1.3. Die Friedensbewegung in der DDR

Die tatkräftige Unterstützung des DDR-Regimes für die westdeutsche Friedensbewegung provozierte innerhalb der eigenen Grenzen einen gefährlichen Nachahmungseffekt. Im zumindest etwas schützenden Umfeld der Kirche bildete sich im Schatten der in vielen Staaten präsenten Nachrüstungsdebatte eine unabhängige Friedensbewegung, die explizit die Rüstung beider militärischer Blöcke zum Kern ihrer Kritik machte. Es wurden zum ersten Mal seit dem Bestehen der DDR in einer beschränkten Öffentlichkeit Meinungen geäußert und auch gedruckt, die entgegen der offiziell gültigen Sprachregelung formuliert waren. Die Mitglieder dieser Friedensbewegung sollten später mit ihren Gesten, Symbolen, Ideen und Liedern die Keimzelle der Oppositionsgruppen der friedlichen Herbstrevolution bilden. Natürlich hätte der Staat diese aufkommende Bewegung mit all seiner Macht im Keim ersticken können. Da seine Vertreter zu dieser Zeit jedoch jeglichen politischen Gesichtsverlust vermeiden wollten, den ein zu repressives Vorgehen vielleicht nach sich gezogen hätte, sollte das Problem hauptsächlich mit Hilfe von Unterwanderung, Zersetzung und Psychoterror gelöst werden.³⁷⁷

Bereits 1979 begann sich in der DDR ein selbstbewusster werdender Widerstand gegen die Militarisierung der Gesellschaft zu formieren. Diese pazifistische Opposition sorgte auch durch ihren bekanntgewordenen Slogan „Schwerter zu Pflugscharen“ für Aufsehen. Dieses biblische Losungswort, mit dem auch eine von der Sowjetunion an die UNO gestiftete Plastik in New York versehen war, prangte von nun an auf unzähligen Aufnähern an Jacken, Taschen und Mützen. Bald schon forderte die gereizte Volkspolizei die meist jugendlichen Träger auf, die ‚pazifistischen Losungen‘ zu entfernen. Schüler und Studenten wurden teilweise von ihren Bildungseinrichtungen relegiert. Vor allem die Kirchenmitglieder ließen sich davon jedoch nicht beeinflussen und behaupteten auch gegenüber staatlichen Stellen den Anspruch auf eine eigenständige Friedensverantwortung.³⁷⁸ Stark befruchtet von der Zusammenarbeit des

³⁷⁶ Heidemeyer 2011, S. 251.

³⁷⁷ Wolle 1998, S. 356f.

³⁷⁸ Pollack 2011, S. 271f.

evangelischen Pfarrers Rainer Eppelmann mit dem marxistischen Dissidenten Robert Havemann, hinterfragte die unabhängige Friedensbewegung zunehmend die Legitimität des selbsternannten ‚Friedensstaates‘ DDR mit Hilfe von pazifistischen Gegenentwürfen. Eppelmann hatte 1981 einen Brief an Erich Honecker verfasst, in welchem er eine kernwaffenfreie Zone für Europa forderte, gegen die Verherrlichung des Militärs in der DDR protestierte und den Abzug aller ausländischen Truppen aus den Ländern Europas verlangte. Havemann schickte einen ähnlichen Brief an Leonid Breschnew. Am 25. Januar 1982 traten beide dann mit dem Berliner Appell an die Öffentlichkeit, in dem sie Friedensverträge für beide deutschen Staaten, den Abzug der Besatzungstruppen und das Recht auf Selbstbestimmung Ost- und Westdeutschlands als Weg zur Beendigung der atomaren Konfrontation forderten.³⁷⁹ Kurz darauf, am 13. Februar, versammelten sich dann bis zu 6.000 Menschen an der Frauenkirche in Dresden, um der Zerstörung der Elbmetropole im Zweiten Weltkrieg zu gedenken. Im Verbund mit dem Berliner Appell sorgte dieses ‚Friedensforum‘ für landesweite Beachtung und wurde auch in den Westmedien umfangreich thematisiert. Zum ersten Mal löste sich die christliche Friedensbewegung aus ihrem engeren Umfeld und wurde ein gewichtiger Bestandteil der politischen Auseinandersetzung in der DDR.³⁸⁰

Dass in der DDR am Anfang der 1980er Jahre überhaupt Friedensgruppen entstehen konnten, hat zahlreiche Gründe. So breitete sich zum Ende der 1970er Jahre in der DDR eine endgültige Ernüchterung hinsichtlich der Veränderbarkeit des Sozialismus aus. Immer weniger Menschen glaubten an die Einhaltung der utopischen Versprechen, mit denen die DDR-Führung ihr Volk bei der Staatsgründung einst zu ködern suchte. Ein zweiter Grund liegt in der internationalen Situation dieser Jahre. Die Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki und die sich daraus ergebende internationale Öffnung der DDR, machten es für das Regime zunehmend schwerer, offen repressiv gegen das eigene Volk vorzugehen. Die politische Führung wollte die DDR als friedliebendes und prosperierendes Land präsentieren, was die Gelegenheiten für politischen Protest erweiterte. Daneben hatten die unabhängigen DDR-Friedensaktivisten natürlich ein starkes Vorbild in der BRD, deren prägende Ideen und Deutungsmuster Eingang in die ostdeutschen Debatten fanden, wie die Kritik am Zivilisationsmodell der Industriegesellschaft oder die Wertvorstellung des Pazifismus. Aber auch die evangelische Kirche,

³⁷⁹ Ploetz/Müller 2004, S. 315f.

³⁸⁰ Wollé 1998, S. 363.

die die Friedensaktivitäten vielfach getragen hat, bildet eine wichtige Voraussetzung der Bewegung. Sie bot den Aktivisten nicht nur institutionellen Schutz und eine begrenzte Öffentlichkeit, sondern auch Infrastruktur, Kommunikationskanäle, Ideen, Programme und Begrifflichkeiten. Trotzdem hat sie die Friedensbewegung nicht organisiert. Ein koordinierendes Zentrum hatte die Friedensbewegung der DDR nicht. Stattdessen kam es sogar zu erheblichen Spannungen zwischen den Kirchenleitungen und den Friedensgruppen. Denn während die Kirchen zwar dankbar für den Zulauf an Jugendlichen waren, achteten sie strikt darauf, die Auseinandersetzungen mit dem Staat nicht eskalieren zu lassen, um den über Jahre gewonnenen Handlungsspielraum nicht zu gefährden. Anders die Aktivisten, die in der Hoffnung auf Veränderung um fast jeden Preis beunruhigen und provozieren wollten.³⁸¹

Die zahlreichen Gruppen und Initiativen, wie die Friedensgemeinschaft Jena um Roland Jahn oder die Gruppe Frauen für den Frieden, wurden von SED und MfS als Staatsfeinde betrachtet, die unter dem Deckmantel des Eintretens für Frieden und Abrüstung eine ‚pseudo-pazifistische‘ Friedensbewegung zu etablieren versuchten. Deren eigentliches Ziel bestünde, so die für Diktaturen typisch paranoide Argumentation, in der Bildung eines Sammelbeckens für feindliche, oppositionelle und andere negative Kräfte. Der Kampf gegen diese oppositionellen Gruppen musste jedoch mit der angesprochenen Subtilität erfolgen, sollten doch keine internationalen Proteste provoziert werden. Statt des offenen Terrors der 1950er und 1960er Jahre, wurden die Aktivisten nun auf andere Weise unter Druck gesetzt. Einige wurden willkürlich verhaftet und zu langen Freiheitsstrafen verurteilt. Andere nur kurzzeitig inhaftiert und anschließend ausgebürgert oder zur Ausreise gezwungen. Zumindest wurde jedoch versucht, die ‚Staatsfeinde‘ gesellschaftlich zu isolieren. Gleichzeitig intensivierte die Staatssicherheit ihre Bemühungen, Inoffizielle Mitarbeiter in die Friedensgruppen einzuschleusen oder Gruppenmitglieder anzuwerben.³⁸²

Aber auch in der Außendarstellung sollte demonstriert werden, dass Partei und Staat in ihren Friedensbemühungen nicht alleine dastehen. Deshalb wurden jetzt auch ‚unabhängige‘ Friedensdemonstrationen von der Partei organisiert. Bspw. wurden 1982 die Studenten der Humboldt-Universität aufgefordert, ohne FDJ-Hemd und Parteiabzeichen, dafür aber mit

³⁸¹ Pollack 2011, S.276-278.

³⁸² Schroeder 2013 S. 322f.

selbstgemalten Plakaten zu einer Demonstration zu kommen, bei der der Eindruck von Spontaneität erzeugt werden sollte.³⁸³

Wie die Analyse der in den Jahren 1981-1983 produzierten Fernsehserie *Front ohne Gnade* eindrucksvoll zeigen wird, wurden anscheinend auch die Kulturschaffenden angehalten, für die von Staat und Partei vertretene Sichtweise auf die Nachrüstungsdebatte zu werben.

6.2. *Front ohne Gnade* (1984) – „Wir Kommunisten sind keine Mörder!“

6.2.1. Der marxistisch-leninistische Antifaschismus

Die Antifaschismus-Serie *Front ohne Gnade* ist 1984 zum ersten Mal im DDR-Fernsehen ausgestrahlt worden. In 13 Folgen, die zu vier verschiedenen Zeitpunkten angesiedelt sind, kämpfen deutsche Kommunisten gegen ihre Gegner – Faschisten und Kapitalisten gleichermaßen. Die ersten Folgen spielen im Jahr 1934, in der Zeit kurz nach der ‚Machtübernahme‘ der NSDAP, in der eine kommunistische Untergrundzelle versucht, aktiv Widerstand zu leisten. Die folgenden Teile sind im Spanischen Bürgerkrieg situiert. Auch hier ist die rote Untergrundzelle am Widerstand gegen die franquistischen Aufständischen und die mit ihnen verbündeten Deutschen der Legion Condor beteiligt. Als nächstes springt die Serie ins Jahr 1943, an die Ostfront, wo die kommunistischen Widerstandskämpfer der KPD im Verbund mit der Roten Armee, die Eroberung des Kaukasus durch die deutschen Streitkräfte verhindern. Die letzten



Abb.6: Titelbild von *Archiv des Todes* aus dem Jahr 1980 (Screenshot DVD Icestorm 2010).



Abb.7: Titelbild von *Front ohne Gnade* aus dem Jahr 1984 (Screenshot DVD Studio Hamburg 2010).

³⁸³ Wolle 1998, S. 371.



Abb.8: Designelement aus dem Vorspann von *Archiv des Todes* aus dem Jahr 1980 (Screenshot DVD Icestorm 2010).



Abb.9: Designelement aus dem Vorspann von *Front ohne Gnade* aus dem Jahr 1984. (Screenshot DVD Studio Hamburg 2010).



Abb.10: Der deutsche Kommunist Georg (Jürgen Zartmann; l.) und der sowjetische Maschinenbauer Boris (Gojko Mitić; r.) in *Archiv des Todes* (1980) (Screenshot DVD Icestorm 2010, Folge 3, 00:44:41 h).



Abb.11: Der deutsche Vorzeigekommunist Hermann Anders (Jürgen Zartmann; l.) und sein spanischer Gefährte Pedro (Gojko Mitić; r.) in *Front ohne Gnade* (1984) (Screenshot DVD Studio Hamburg 2010, Folge 8, 00:52:29 h).

beiden Teile zeigen die noch lebenden Mitglieder der Gruppe schließlich nach dem Krieg, wie sie in der SBZ versuchen, ein friedliches und sozialistisches Deutschland aufzubauen. Aber auch darin werden sie von ihren schon aus Kriegszeiten bekannten Gegenspielern gehindert, die nun im Dienste der westlich-kapitalistischen Mächte stehen. Zuweilen wird die Serie als Nachfolger bzw. Fortsetzung von *Archiv des Todes* betrachtet.³⁸⁴ Dies liegt einmal daran, dass, wie schon bei der 1980 ausgestrahlten Serie, Rudi Kurz (Regie, Drehbuch, Szenarium) und Manfred Seidowsky (Dramaturgie) als die künstlerisch Verantwortlichen agierten. Aber auch die Übernahme des optischen Designs im Vorspann unterstützt diese Vermutung (Abb. 6 bis

³⁸⁴ Behling 2016, S. 85.



Abb.12: Gerd Blahushek als Hauptmann Ernst (l.) und Renate Blume als Renate Wiesner (r.) in *Archiv des Todes* (1980) (Screenshot DVD Icestorm 2010, Folge 9, 00:04:09 h).



Abb.13: Renate Blume als Lydia Messmer (l.) und Gerd Blahushek als Baron von Lindeck (r.) in *Front ohne Gnade* (1984) (Screenshot DVD Studio Hamburg, Folge 9, 00:11:39 h).



Abb.14: Alfred Struwe (r.) und Klaus-Peter Thiele (l.) in *Archiv des Todes* (1980) als Standartenführer Hauk und Hauptsturmführer Thiel (Screenshot DVD Icestorm 2010, Folge 3, 0:14:12 h).



Abb.15: Alfred Struwe (r.) und Klaus-Peter Thiele (l.) in *Front ohne Gnade* (1984) als Brigadeführer Maas (hier bereits mit höherem Dienstrang) und Hauptsturmführer Menge (Screenshot DVD Studio Hamburg 2010, Folge 8, 00:54:20 h).

9). Inhaltlich fallen besonders die Figurenkonstellationen auf, die sich größtenteils kaum von *Archiv des Todes* unterscheiden. Stark unterstützt wird dieser Eindruck auch durch die Tatsache, dass ähnliche Figuren durch dieselben Schauspieler wie 1980 dargestellt werden. Der deutsche Vorzeige-Kommunist wird wieder durch Jürgen Zartmann verkörpert, einer seiner engsten Kampfgefährten Pedro durch Gojko Mitić (Abb. 10 und 11). Der deutsche Hauptmann, der ihnen hilft, wird von Gerd Blahushek gespielt, die Frau im Widerstand von Renate Blume (Abb. 12 und 13). Der jugendliche Draufgänger der Gruppe wird zwar nicht mehr durch Krzysztof Stroinski verkörpert, sondern durch Jörg Kleinau, hört aber hier wie dort auf den Namen Heiner. Bei den Antagonisten ist es ähnlich: Wiederrum geben Alfred Struwe und Klaus-Peter Thiele den SS-Schergen und seinen Adlatus (Abb. 14 und 15). Viele Nebenrollen

wurden ebenfalls mit aus *Archiv des Todes* bekannten Schauspielern besetzt. Auch wenn ihre Rollen in *Front ohne Gnade* teilweise graduell anders angelegt sind, so hat bspw. keiner, der 1980 einen positiv besetzten Charakter darstellte, nun einen negativen inne, und vice versa.

Trotzdem wäre die Beschreibung von *Front ohne Gnade* als indirekte Fortsetzung von *Archiv des Todes* verfehlt. Natürlich werden durch die beschriebenen Anknüpfungspunkte ein hoher Wiedererkennungswert und somit die Assoziation zu *Archiv des Todes* absichtlich provoziert. Das Ziel besteht augenscheinlich jedoch nicht darin, dem Zuschauer einfach weitere Abenteuer beliebter Charaktere im Kampf gegen den Faschismus zu präsentieren. Es drängt sich vielmehr der Gedanke auf, dass mit *Front ohne Gnade* eine ideologische Revision der in *Archiv des Todes* erzählten Geschichte vorgenommen werden soll.³⁸⁵ Denn während in *Archiv des Todes* so gut wie gar nicht direkt von Kommunismus gesprochen wird, er eher als eine Interpretationsalternative des Angedeuteten fungiert, wird in *Front ohne Gnade* explizit über Kommunisten, Sozialismus, KPD, die revolutionäre Partei, die Lehre von Karl Marx etc. gesprochen. Die Kundschaftergruppe wird ausdrücklich als KPD-Widerstandszelle beschrieben. Von den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg werden nur die Kommunisten gezeigt, so, als ob sie die einzigen Kämpfer für die Republik gewesen seien. Zwar erkennt der Hauptmann Baron von Lindeck, dass die vom Deutschen Reich in Spanien und später in ganz Europa geführten Feldzüge falsch sind, Hilfe leistet er aber nur aufgrund seiner persönlichen Beziehung zum Kommunisten Hermann Anders, dem Anführer der KP-Zelle. Überlaufen, wie Hauptmann Ernst in *Archiv des Todes*, kommt für ihn aber nicht in Betracht. So wird stellvertretend mit ihm der ganze militärische Widerstand gegen das NS-Regime marginalisiert, wenn die Kommunistin Lydia ihn fragt „Sie sind dagegen, aber sie tun nichts. Wann wollen sie etwas tun? Wenn es zu spät ist oder wenn sie sehen wohin die Waage sich endgültig neigt?“, und ihm anschließend vorwirft: „Während Millionen sterben, pflegen sie ihren inneren Wider-

³⁸⁵ Die folgenden Textabschnitte werden bedeutende ideologische Unterschiede zwischen beiden Serien von Rudi Kurtz und Manfred Seidowsky zu Tage fördern, eine Sichtweise, die so nicht generell geteilt wird. Z. B. bezeichnet Klaus Behling in seiner Abhandlung über die Geschichte des DDR-Fernsehens den Inhalt beider Serien im Kontext einer allgemeinen Phase, in der „das politische Anliegen derweil diskreter verpackt wurde und ‚mutigere‘ Sichten auf die Geschichte auftauchen“, als eine Akzentverschiebung. Wurde zuvor in dramatischen Werken zum Zweiten Weltkrieg der Schwerpunkt stets auf die Legitimierung der Wurzeln der DDR gelegt, stand sowohl bei *Archiv des Todes* als auch bei *Front ohne Gnade*, so Behling, „der Aspekt des gemeinsamen Kampfes internationaler Antifaschisten im Vordergrund“ (Behling 2016, S. 84f.). Diese Einschätzung, gerade in Bezug auf *Front ohne Gnade* und seine deutlichen ideologischen Unterschiede zu *Archiv des Todes*, verdeutlichen die auf diesem Gebiet bestehende Forschungslücke und damit die Relevanz der gesamten unternommenen Arbeit im Mikrokosmos zweier Serien.

stand, kultivieren ihre Komplexe und suchen juristische und moralische Gründe, ihrem Fahnenid nicht untreu zu werden.“ In *Archiv des Todes* wurde der militärische Widerstand noch auf andere Art gewürdigt.

Im Gegensatz zu *Archiv des Todes* sind es hier ausschließlich Marxisten-Leninisten, die wirksam Widerstand leisten können. Versinnbildlicht wird dies an einem Bibelforscher im Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße, der vom SS-Personal misshandelt wird. Anders als etwa die vielen gezeigten kommunistischen Opfer der SS-Folterknechte (z. B. Abb. 16), wirkt er schwächlich und wenig standhaft. Die Serie nutzt hier sogar NS-Rhetorik und bedient sich der zur dargestellten Zeit gängigen Argumentationsmuster, um eine herausgehobene Stellung der Kommunisten unter den Verfolgten des ‚Dritten Reiches‘ zu betonen. So ist der adelige Bibelforscher Hanjo von Erxleben im Gegensatz zu allen anderen Insassen der Prinz-Albrecht-Straße es nicht einmal wert, dass sein Blut von der SS für die notwendige Transfusion zur Rettung von Hermanns Leben genutzt wird. Der arme Mann wird vom SS-Wachposten für seine adelige Herkunft und seine Beschäftigung mit Gott, aber auch mit antisemitischen Stereotypen und deshalb aufgrund einer Ideologie des Blutes diskreditiert, beschimpft, nicht zum Test vorgelesen und abschließend noch höchst ehrverletzend in den Hintern getreten (Abb. 17):

Du sollst Blut spenden. Zum ersten Mal in deinem Leben etwas Vernünftiges tun. Ein bisschen von deinem blauen Blut abgeben. Aber das ist ja sicher schon seit Generationen von der Syphilis zerfressen. Über Abraham und Isaac in der Bibel, die du erforschst. Außerdem hast du ‘ne Meise. Solche Leute lassen wir gar nicht erst ran. [schreiend] Bücken!



Opferhierarchisierung: Während der Kommunist Hellmann von der Folter gezeichnet den aufrechten und heldenhaften Märtyrertod stirbt, als er seine Peiniger im Gestapo-Keller angreift (Abb.16, links: Screenshot DVD Studio Hamburg, Folge 1, 0:19:44 h), ist der wie ein räudiger Hund getretene adelige Bibelforscher es nicht einmal wert, für einen Kommunisten Blut zu spenden (Abb. 17, rechts: Screenshot DVD Studio Hamburg, Folge 3, 0:12:01 h).

Einerseits werden an dieser Stelle Feindbilder genutzt, wie Adel, Juden und religiöser Glaube, Kategorisierungen, die auch durch die SED-Ideologie mal mehr und mal weniger diffamiert wurden. Andererseits wird mit Hilfe der NS-Blutideologie eine Hierarchisierung der Opfergruppen des NS-Regimes vorgenommen und auf diese Weise die Minderwertigkeit der anderen Verfolgten gegenüber den Kommunisten herausgestellt.

Wurde in *Archiv des Todes* der bürgerliche Widerstand gezeigt und auch die Stauffenberg-Gruppe indirekt erwähnt, sind es in *Front ohne Gnade* ausschließlich Kommunisten, die aktiven Widerstand leisten, und das mit aufopferungsvoller Hingabe. Im Verlauf der 13 Folgen sterben mindestens neun Kommunisten,³⁸⁶ die mehr oder weniger zur Gruppe gehören, bei der Erfüllung ihrer Aufgabe, beim Schutz eines Genossen oder durch Mord – viele auf sehr pathetische Art und Weise als Märtyrer. Die bedeutend höhere Zahl der kommunistischen Opfer – in *Archiv des Todes* starb nur Hauptmann Ernst, der nicht einmal direkt als Kommunist bezeichnet wurde – ist ebenfalls ein Zeichen für ein gestiegenes ideologisches Level der Serie gegenüber ihrer Vorgängerin. Diese Art Opferrhetorik stellt einen Aspekt des oft fast religiös anmutenden Motivkanons der traditionellen Linken dar. In Bezug auf die Toten sieht Klaus Kreimeier bei dieser Art Märtyrer-Pathos sogar starke Parallelen zur „Propaganda mit der Leiche“ des Nationalsozialismus. Die Übernahme formelhafter Stereotypisierungen und geborgter Gefühle dient in der Linken der emotionalen Überwältigung und Verdrängung von kritischer Reflexion. Die Linke des 19. und 20. Jahrhunderts musste ihre profanen politischen Niederlagen, so Kreimeier, nicht nur zu moralischen Siegen umdeuten, sondern zu einem Opfergang im Dienste der Menschheit verklären.³⁸⁷ So auch hier: Die kommunistischen Widerstandskämpfer opfern sich in heldenhafter Art und Weise für ihre Mitstreiter und für die Sache des Kommunismus. Sie werden allesamt zu Märtyrern.

³⁸⁶ Jochen Hellmann stirbt in der Prinz-Albrecht-Straße während des Versuchs, Maas zu töten; die Spanierin Flores wird auf dem Flughafen der Legion Condor erschossen, nachdem sie geholfen hat, ein Flugzeug zu stehlen; Heiner; Anni; Martin; der Vertrauensmann/Dolmetscher aus dem Ausbildungslager im Kaukasus, Sagit, der auch sowjetischer Agent ist, geht nach der Enttarnung Hermanns zurück ins Lager, um den anderen getarnten Genossen zu helfen, obwohl er weiß, dass er unter Folter sterben wird; Boris, Hermanns Begleiter im Kaukasus, wird von Bombensplittern getroffen, als er sich schützend vor Pablo wirft; Pablo fällt in der Schlacht um Berlin; Aljosa wird bei der Verhaftung von Menge im Stollen der Wismut von diesem erschossen.

³⁸⁷ Siehe Kreimeier 2015.

6.2.1.1. *Der kommunistische (Super-)Heros*

Aber nicht nur die gestiegene Zahl der Opfer aus der KPD und die ausschließliche Fokussierung auf die im Widerstand kämpfenden Marxisten-Leninisten divergieren stark zu der Serie von 1980. Auch die Charakterisierung der Kommunisten an sich lässt eher auf Helden und Übermenschen schließen, denn auf normale Arbeiter und Bauern. Allen voran Hermann Anders. Schon seine Einführung durch Obersturmbannführer Maas gleicht einer Lesung aus einer Hagiographie:

Maas: Er hat meines Wissens nie im Ausland gearbeitet, außer 1925/26 in Spanien. Als er ans Tageslicht zerrte, was lieber im Dunkeln geblieben wäre!

Menge: Das Geheimabkommen der Reichswehr, der spanisch-deutschen Rüstungsgemeinschaft.

Maas: Die deutschen Banken gaben das Geld und die illegale deutsche Rüstungsindustrie baute Schnellboote und Torpedos ... Flugzeuge, offiziell für Spanien, in Wirklichkeit war es aber der Beginn unserer eigenen Wiederbewaffnung, weit über das Versailler Diktat hinaus. Das war ein Fest für die Linken und die Pazifisten. Und die haben das auch weidlich ausgenutzt: In Presse und Reichstag. Ein Skandal der um die Welt ging. Kaum war das abgeklungen und halbwegs vertuscht, da zerrte dieser Bursche den Geheimtext eines stillen Abkommens zwischen der deutschen und spanischen politischen Polizei zur gemeinsamen Kommunistenbekämpfung ans Tageslicht. Ein erneuter Skandal!

Menge: Gestohlen?!

Maas: Weiß der Himmel, das ist bis zum heutigen Tage von der militärischen Abwehr noch nicht aufgeklärt. Ich nehme an, die Canaris-Leute haben mit dem Herrn auch noch manches Hühnchen zu rupfen. Das war immerhin der erste Anti-Komintern-Pakt der Geschichte. Das Material wurde aus einem Panzerschrank geklaut, der hinter Stahltüren in einem bewachten Betonbunker stand!

Menge: Dem Mann scheint ja nichts unmöglich zu sein?!

Maas: Können sie sich vorstellen Menge, was das Goldstück wert wäre, hätten wir es in der Hand.³⁸⁸

Auch ansonsten liest sich die Vita von Hermann Anders, folgt man Maas, wie eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung seit dem Ende des Ersten Weltkrieges:

Die Liste ist lang genug ... zu lang. Vom Matrosenaufstand in Kiel, er war Maas bei den Seefliegern, über die Novemberrevolte der Kommune, bis zur Reichswehrspionage, vom Phoebus-Skandal, den er übrigens mit ausspioniert hat, über die spanische Canaris-Geschichte bis zum Schmuggel von Polit-Material in Dimitroffs Zelle. Kaum ein Staatsgeheimnis oder -affäre, in die er nicht seinen Rüssel steckte.

Außerdem war es Anders, der den verletzten Ernst Thälmann 1930 aus dem Zirkus Krone schmuggelte, und ihn so bei einem „Massenkrawall“ vor den NS-Schlägerbanden beschützte. Wo er sich augenblicklich aufhält ist ungewiss. Maas weiß nur, dass er sich jedenfalls nicht auf der Flucht befindet: „Der ist nicht flüchtig, Menge. Er ist immer im Angriff. Wo er auch sein mag, kommt aus dem Dunkeln, schlägt zu, verschwindet wieder im Dunkeln, kaum eine Spur, wie ein Geist.“ Hermann Anders wird hier in antiker Manier zu einem lebenden Mythos stilisiert.³⁸⁹ Wer solche Feinde hat, braucht keine Freunde mehr, verehrt wird er schließlich trotzdem. Aber vor allem der junge Heiner schaut zu dem erfahrenen Agenten auf und fragt sich ein ums andere Mal, was Hermann wohl an seiner Statt unternehmen würde. Auf ihre eigene Art vergöttert auch Lydia ihren Mitstreiter Hermann, und das von Anfang an. Mit dieser Cha-

³⁸⁸ Aufschlussreich ist, dass Hermann Anders im Zusammenhang mit illegaler deutscher Aufrüstung in den 1920er Jahren nicht auf die Verträge zwischen deutschen Unternehmern (im Auftrag der Reichsregierung) und russischen bzw. sowjetischen Offiziellen zur militärischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sowjetunion gestoßen ist. Diese Zusammenarbeit wurde zwar nicht, wie lange Zeit angenommen, in einem geheimen Zusatzprotokoll im Vertrag von Rapallo aus dem Jahr 1922 besiegelt. Nichts desto trotz entstanden auf sowjetischen Gebiet zahlreiche vom Deutschen Reich betriebene Einrichtungen, wie die Geheime Fliegerschule und Erprobungsstätte der Reichswehr in der russischen Stadt Lipezk 1925, das Gas-Testgelände Tomka oder die Panzerschule Kama an der Wolga. Auch dort bildete sich, mit sowjetischer Unterstützung, das Rückgrat jener deutschen Streitkräfte heraus, die ab 1939 die Welt in Angst und Schrecken versetzen sollten (*Spiegel Online* (2005/04/26)).

³⁸⁹ Tatsächlich erinnern die verklärenden Geschichten der bestandenen Abenteuer Hermann Anders' an die griechische Mythologie und ihre Umsetzung in den modernen Medien. Bspw. erzählt Julius Cäsar in *Les Douze Trav-aux d'Astérix* (Asterix erobert Rom, René Goscinny/Albert Uderzo/Pierre Watrin, F, 1976) ähnlich ausführlich und anerkennend über die Abenteuer des Herakles. Wie der griechische Halbgott, hat auch Hermann Anders schier unlösbare Aufgaben erfüllt, zumindest, wenn man den Worten seines Erzfeindes Maas Glauben schenken darf.

rakterisierung übertrifft Hermann Anders den in *Archiv des Todes* ebenfalls von Jürgen Zartmann dargestellten und als deutschen Kommunisten beschriebenen Georg um ein Vielfaches, und zwar in jeglicher Hinsicht. Dass die Figur durch den Schauspieler Zartmann auch genauso angelegt war, wird in Interviews aus dem Jahr 1984 deutlich:

Hermann ist ein Mensch, der andere führt und mit sich zieht. [...] Für ihn ist es kein Problem, die Folgen seiner Handlungsweisen abzusehen, ich bin da persönlich anders. Auch hat er kaum Schwierigkeiten, kraft seiner Kenntnisse und Fähigkeiten im richtigen Moment die richtigen Entscheidungen zu treffen. [...] Es kam Rudi Kurz und mir weniger darauf an, Hermanns Entwicklung darzustellen, als vielmehr einen Mann zu zeigen, zu dem man Vertrauen haben kann, dem man glaubt, kurz, eine mutige Persönlichkeit.³⁹⁰

In einem anderen Interview aus dem Jahr 1984 ist sich Zartmann allerdings nicht mehr so sicher, ob seine Figur überhaupt noch glaubwürdig ist: „Ich habe ein bisschen Furcht, die Figur könnte zu sehr als Held ohne Fehl und Tadel erscheinen, er bekommt zu wenig Gelegenheit, mal sein Herz nach außen zu kehren. [...] Wenn man sich mit jemandem identifiziert, möchte man ihn eben nicht als Wunderknaben sehen.“³⁹¹ Trotz der Bedenken, erfülle die Figur einen wichtigen Zweck: „Die Figur des Anders lenkt einen geradezu auf unsere Verantwortung für den Schutz des Sozialismus und des Friedens in derzeitiger Weltsituation“.³⁹² Diese zumindest in Teilen gegensätzlichen Angaben zum selben Sachverhalt, sind ein Zeichen davon, dass die Beteiligten publikumswirksame Äußerungen vielleicht nicht immer aus voller eigener Überzeugung kundtaten. Dies deutet auch Benedikt Krüger in Bezug auf den ideologisch-pathetischen Gehalt derartiger, speziell für die Öffentlichkeit getätigter Aussagen an, wenn die Künstler und Wissenschaftler ihre Arbeitsergebnisse, „zumindest rhetorisch sichtbar“, in den Dienst der DDR-Kultur-Produktion stellten.³⁹³

Entsprechend dem Status, den Hermann Anders in der Serie einnimmt, ähnelt ein Teil der Titelmelodie der Serie dann auch frappierend der von Monty Norman und John Barry komponierten Titelmelodie zu *Dr. No* (*James Bond - 007 jagt Dr. No*, Terrence Young, GB, 1962), die als Erkennungsmelodie des britischen Geheimagenten weltberühmt wurde. In den ersten

³⁹⁰ *FF dabei* 1984, zitiert nach Digibook von DVD *Front ohne Gnade*, Studio Hamburg, 2010.

³⁹¹ *BZ am Abend* 1984, zitiert nach Digibook von DVD *Front ohne Gnade*, Studio Hamburg, 2010.

³⁹² *FF dabei*, zitiert nach Digibook von DVD *Front ohne Gnade*, Studio Hamburg, 2010.

³⁹³ Krüger 2012, S. 359.

beiden Folgen der Serie, in denen der besondere Stellenwert von Anders explizit herausgestellt wird, findet dieser Teil der Melodie auch in spannungsgeladenen Szenen Verwendung. Hermann Anders ist der wirkliche James Bond, keiner der die Welt vor erfundenen Phantasiebösewichten retten muss, sondern die Menschheit in der Realität vor dem Faschismus in all seinen Ausprägungen bewahrt.

6.2.1.2. Die Stimme der Partei

Während Hermann Anders den untadeligen kommunistischen Helden symbolisiert, der jeden ihm gestellten gefährlichen Auftrag erfolgreich ausführt, ist Albert eher das strategische Hirn der Gruppe. Eine entsprechende Figur gab es in *Archiv des Todes* nicht. Aufgrund der dogmatischen Phrasen, die er ständig wie einen Bauchladen vor sich her trägt, wäre er in die Vorgängerserie auch kaum zu integrieren gewesen, ohne deren relativ undogmatischen Charakter wesentlich zu verändern. Es fällt besonders auf, dass Albert stets auf die Einhaltung der Parteidisziplin achtet:

Heiner, willst du ewig ein Junge bleiben, der sich zwar nicht schont, aber dabei unweigerlich andere in Gefahr bringt? [...] Dass du die Liste gefunden hast war gut, sehr gut und für uns ungeheuer wichtig. Trotzdem war der Weg dorthin improvisiert, von vielen Zufällen abhängig und ungedeckt, und also im Ganzen undiszipliniert.

Nein Heiner, du bist Genosse, Mitglied einer revolutionären Gemeinschaft, die sich Partei nennt. Du bist freiwillig in diese Gemeinschaft eingetreten, um zusammen mit deinen Klassengenossen den Feind zu bekämpfen. [...] Da gibt es bestimmte Prinzipien oder Statuten, wenn du willst! Denen sind alle unterworfen, alle, ohne Ausnahme. Da gibt es Festlegungen, Verabredungen, Absichten, Pläne und Weisungen. Deine Mitgliedschaft und Mitarbeit ist also keine Gnade für die anderen, sondern legt dir Pflichten auf. Es ist von allen etwas als richtig erkannt worden und wird nun beschlossen und durchgeführt, mit Disziplin. Je härter der Kampf, je komplizierter die Lage, umso wichtiger das disziplinierte Verhalten aller Beteiligten. Hörst du noch zu? [jetzt aufgebracht] Man kann nicht immer Erfolg haben im disziplinlosen Alleingang! Man kann nicht immer mit schlechten Mitteln Gutes erreichen! Das geht mal gut, das geht mal

schlecht! Das ist nie vorhersehbar, meistens geht's schief, trotz deiner partiellen Erfolge, verstehst du mich?

An dieser Stelle wird individuellem Engagement und dem selbstständigen Treffen von Entscheidungen eine Absage erteilt, selbst wenn es, wie in Heiners Fall, von Erfolg gekrönt ist. Stattdessen müsse sich, unabhängig von der persönlichen Einstellung, unbedingt auf die ‚oben‘ mit wissenschaftlicher Genauigkeit erhobenen Vorgaben verlassen und an sie gehalten werden, ganz im Sinne des von Lenin entworfenen demokratischen Zentralismus, einer „Übersetzung der marxistischen Geschichtsphilosophie in die bürokratische Realität“.³⁹⁴ Wurde in *Archiv des Todes* noch indirekt dazu aufgefordert, dass die Menschen selbstständig partei- bzw. ideologieübergreifend humanistisch denken und handeln sollten, sind es hier die Vorgaben der kommunistischen Avantgarde-Partei, die es von den ‚Partei-Soldaten‘ vollständig zu erfüllen gilt.

Aber Albert sorgt nicht nur für die strikte Einhaltung der Parteidisziplin, sondern ist auch für die Durchhalteparolen verantwortlich. Im Gespräch mit einem demoralisierten Stabschef der Internationalen Brigaden in Spanien versprüht Albert deshalb ausschließlich pathetischen Parteioptimismus:

Du sagst mir nichts Neues. Ich war doch vorne bei ihnen [an der Front]! Die Genossen waren erschöpft, abgerissen, übernächtigt, waren viele Wochen nicht aus ihren Klammotten gekommen, ständig dem Scharfschützenfeuer der Moros, den Bomben der Legion Condor und den Granaten der deutschen Artillerie ausgesetzt. Einige murrten sogar, ob es denn keine Reserven gäbe, sie seien ja schließlich auch nur Menschen. [...] Aber ich weiß auch wie sie handeln, wenn Madrid aufs Neue in Gefahr ist. Vergessen sind dann Erschöpfung, Wunden, Dreck, Ungeziefer. Sie werden stehen wie eine Mauer.

Auf die Frage des Stabschefs, ob er noch Hoffnung besäße, antwortet Albert mit in die Zukunft gerichtetem Blick: „Wir sind Soldaten mein Lieber. Unsere Tätigkeit ist der Kampf um die Er-

³⁹⁴ Snyder 2012, S. 33.

füllung einer Hoffnung, der Hoffnung aller Proletarier!“ Durchhalteparolen werden an unerfüllbare metaphysisch-religiöse Heilsversprechen gekoppelt und damit der angeblich materiell-wissenschaftlich fundierte Marxismus-Leninismus auf eine rein ideelle Ebene gehoben. Nur um die Anhänger des Kampfes um eine bessere Welt, trotz der oftmals aussichtslosen Lage, an die Partei oder Weltanschauung zu binden, wird nicht mehr mit Verstandesargumenten gearbeitet, sondern ausschließlich die Emotionen der eigenen peer-group angesprochen. Aber die Kluft zwischen Anspruch und Realität im Marxismus-Leninismus, gerade in Hinsicht auf das Versprechen auf einen posthistorischen Heilszustand oder auch auf eine klassenlose Gesellschaft, die Albert hier andeutet, führt dazu, dass schlussendlich nichts Substanzielles bleibt, nur nackter politischer Kitsch,³⁹⁵ wie die an dieser Stelle von Albert dargebotenen Phrasen.

Zu Baron von Lindeck, der ihnen soeben geholfen hat, eines der neuen Flugzeuge der Legion Condor zu stehlen, sagt Albert dann auch prophetisch: „Die Zeit wird kommen, wo wir ein anderes Deutschland haben“, und fügt an: „Wir werden die Zeit erleben, wo es sich unser Land zur Ehre anrechnen wird, dass hier in Spanien Deutsche gekämpft haben, gegen Räuber, Mörder und Faschisten.“ Diese Aussage Alberts veranschaulicht die nationale Komponente der Serie. Die Erzählung von deutschen Kommunisten, die sich an allen Fronten gegen den Faschismus stemmten, bildet zugleich Tradition und Legitimation der DDR als eigenständigen deutschen Staat. Zwar wurde in entsprechenden Stellungnahmen nie vergessen, die entscheidende Rolle der Roten Armee bei der Zerschlagung des Faschismus anerkennend herauszustellen, gleichzeitig wurde darin jedoch immer auch auf die Feststellung Wert gelegt, dass die Befreiung nicht ausschließlich das Werk fremder Mächte gewesen sei. Auch deutsche Antifaschisten hätten dabei eine wichtige Rolle gespielt.³⁹⁶ Betrachtet man die Errungenschaften von Hermann Anders und seiner Gruppe, sind diese Erfolge sogar entscheidende Beiträge, die faschistische Bewegung nieder zu ringen oder zumindest temporär aufzuhalten. Ohne Hermann und seine Genossen wäre Madrid viel früher in die Hände der Falangisten gefallen. Ohne seinen Einsatz hätten die Deutschen im Zweiten Weltkrieg den Kaukasus überrannt und ihr Weltreich bis nach Indien ausgedehnt. Und ohne seinen Einsatz hätte sich das sozialistische Lager im Wettstreit der Systeme nicht annähernd so gut behaupten und entwickeln können,

³⁹⁵ Gruber/Parr 2015, S. 10.

³⁹⁶ Münkler 2002, S. 80.

schließlich sicherte er mit seiner Gruppe den Uranabbau im Erzgebirge – eine der bedeutendsten sowjetischen Quellen dieses Rohstoffes für den Bau der Wasserstoffbombe.³⁹⁷

Zugleich haben die Kommunisten bei ihrem Widerstand die größten Opfer gebracht und am meisten gelitten. Sie waren die Avantgarde, die Minderheit, die das Richtige erkannte und sich trotz unermesslicher Leiden gegen die Mehrheit stellte. Da ist es nur allzu verständlich, dass v. a. die weiblichen Gruppenmitglieder für kurze Zeit auch mal alles hinterfragen, solange anschließend der Kampf fortgesetzt wird.

Anni: Lydia, glaubst du wirklich, dass das was nutzt, was wir beiden dummen Mädchen so zusammenwursteln? Ich meine, das ist doch schließlich so, als ob du dich gegen einen Riesenfelsblock stemmst, der ins Rutschen gerät. Du hältst ihn nicht. Er drückt dich zusammen wie 'ne Laus, ehe du ‚Piep‘ sagen kannst. Guck dir doch mal ihren Apparat an, wie groß der ist. Und dagegen wir paar Leutchen. Und immer verstecken, immer auf der Flucht, immer gejagt. Und wenn gefangen, dann durch den Fleischwolf gedreht.

Lydia: Du weißt Anni, dass wir...

Anni: Ich weiß. Sag nichts! Ich weiß, dass ich nicht allein bin, dass wir Tausende sind, dass wir alle unsere Kräfte addieren und dass das alles einen großen Sinn hat und dass wir am Ende siegen werden, auch wenn der einzelne ins Gras beißt. Sag nichts, ich weiß! Ich weiß das inzwischen selbst und handle ja auch danach. Nur eine Minute, lass mich eine einzige Minute mal alles in Frage stellen dürfen. Unsere Mühen, unsere Ängste, unsere Sorgen. Eine Minute. Ich bin gleich wieder tapfer!

Den männlichen Protagonisten der Serie wären solche Zitate sicher nicht in den Mund gelegt worden. Hier werden die Frauen, v. a. die sensible Anni, eindeutig als schwächeres bzw. sensibleres Geschlecht dargestellt. Allerdings erfüllen sie die von der Partei auferlegten Aufgaben ebenso gewissenhaft wie ihre männlichen Genossen, was aufgrund ihres weicheren Gemüts

³⁹⁷ Dass bei der SAG Wismut noch Jahre nach dem Krieg Zeitzeugenberichten zufolge ehemalige Nazis in Führungspositionen wirkten, was viele Arbeiter missbilligten, thematisiert die Serie natürlich nicht. Ebenso wenig wird erwähnt, dass gerade zu Beginn Arbeiter oft unter Zwang in den dortigen Bergbau wechseln mussten und die schon damals üblichen Arbeitsschutzstandards dort massiv missachtet wurden, was den Deutschen Ärzten durchaus bewusst war und weshalb die SAG Wismut in Hinblick auf gesundheitliche Spätfolgen später zweifelhafte Berühmtheit erlangte. Siehe dazu Naimark 1995, S. 300 und Fulbrook 2011, S. 237f.

mehr Anstrengung und Überwindung erfordert. Gerade aufgrund ihres zähen Durchhaltens und ihrer aufopfernden Haltung für die fortschrittliche Sache repräsentieren beide idealtypische Vorbilder für die junge sozialistische Frau. Der Frage aber, inwiefern an dieser Stelle wirklich ein gleichrangiges Frauenbild gezeichnet wird – wenn auch nur im Dienste der Partei – soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden. Auf jeden Fall wird den beiden Widerstandskämpferinnen zumindest zugestanden, sich neben der in Filmen meist obligatorischen Beschäftigung mit Männern, auch politisch zu engagieren. Dies ist immerhin eine Facette mehr, als sie noch heute vielen Frauen in Filmen und Serien zukommt. Allein die Parteiarbeit und ihr Gespräch darüber, weisen das Frauenbild in *Front ohne Gnade* anhand der niedrigschwelligen Kriterien des heute in der Filmwissenschaft immer häufiger angewendeten Bechdel-Tests³⁹⁸ als moderner, d.h. eigenständiger und facettenreicher aus – auch wenn es sich hierbei nur um ein ideologisches Element handelt.

6.2.1.3. *Kommunisten sind Patrioten*

Die Serie hebt nicht nur die Rolle der deutschen Kommunisten bei der internationalen Zusammenarbeit gegen den Faschismus besonders hervor, sondern stellt auch ihren Status als nationale Widerstandskämpfer heraus, die sich ihrem Vaterland gegenüber in höchstem Maße verpflichtet fühlen, wie Lydia Baron von Lindeck erklärt:

Wir im Widerstand haben keine solchen moralischen Komplexe, wir haben auch einen Eid geschworen und auch wir sind unserem Vaterland verpflichtet. Aber unser Vaterland ist nicht die Heimat der Faschisten. Sie müssen vertrieben und vernichtet werden. Das ist unsere Pflicht. Dem gilt auch unser Eid.

Gleichzeitig sind sie aber auch die besseren Patrioten als die adeligen Militärs, weil mutiger: „Glauben sie lieber daran, dass es einige mutige Menschen gibt, die ihre patriotische Pflicht

³⁹⁸ 1985 hatte Alison Bechdel in ihrem Comic *Dykes to Watch Out For* (Bechdel 1986) die nach ihr benannte Methode eingeführt, um Stereotypisierungen des weiblichen Geschlechts in verschiedenen Medienformaten (Literatur, Filme, Serien) zu bewerten (Launius/Hassel 2015, S. 19). Der Bechdel-Test besteht aus drei simplen Fragen: 1. Kommen in dem Film mehr als eine Frau vor und haben sie einen Namen. 2. Sprechen diese Frauen miteinander und 3. drehen sich diese Gespräche nicht ausschließlich um Männer. Allerdings trifft diese Bewertung keine Aussage über die Qualität des untersuchten Medientextes, nur über die Präsenz von Frauen in ihm (SZ.de (2013/11/08)).

erfüllen, ohne Angst vor Fallbeil und Strick.“ Ihre Heimat ist das andere, das strikt antifaschistische Deutschland – aber eben auch Deutschland. Das Festhalten an Deutschland als Heimatland entspricht zwei Entwicklungen. Einmal steht es in Zusammenhang mit der in der ganzen DDR-Kulturpolitik während 1970er und 1980er Jahre vorgenommenen Öffnung gegenüber dem gesamten nationalen Erbe, unabhängig davon, ob es sich dabei um genuine ‚Arbeitergeschichte‘ handelte oder nicht. Schließlich sei die DDR in der gesamten deutschen Geschichte verwurzelt.³⁹⁹ Auf Ebene der Deutschlandfrage bedeutete dies gleichzeitig die von der politischen Führung zumeist still vollzogene Aufgabe des kurz- bzw. mittelfristigen Strebens nach einer Wiedervereinigung Deutschlands unter sozialistischen Vorzeichen. Ab jetzt ging man von zwei Staaten einer Nation aus. Die spezielle Betonung des Patriotischen hingegen dient wohl eher als Entgegnung auf die seit Bestehen der DDR gegen sie erhobene Vorwürfe, ausschließlich eine „fünfte Kolonne“ oder höriger Satellitenstaat der UdSSR zu sein.⁴⁰⁰

6.2.1.4. Einmal Nazi, immer Nazi

Die Figur des Hauptmanns Baron von Lindeck verweist ebenfalls auf den höheren ideologischen Grad von *Front ohne Gnade* im Verhältnis zur Vorgängerserie von 1980. Der in *Archiv des Todes* ebenfalls von Gerd Blahuscek gespielte Hauptmann Ernst war ebenso nachdenklich und tiefgründig angelegt. Er hatte wie Lindeck die Sinnlosigkeit des Krieges erkannt. Im Gegensatz zu diesem hatte Ernst jedoch gehandelt, indem er den Befehl verweigerte und anschließend mit den Resten seines Bataillons zur Roten Armee übergelaufen war. Trotz aller Zweifel, Einsichten und der Hilfe für seinen Freund Hermann, konnte sich Baron von Lindeck nicht zu einer solch weitreichenden Entscheidung durchringen.

6.2.2. Nach dem Krieg ist vor dem Krieg – Anhaltender Faschismus

Wie bereits angedeutet, erzählt die Serie vier Episoden des antifaschistischen Kampfes. Diese miteinander verknüpften Abenteuer sind 1934 in Deutschland angelegt, 1937 in Spanien, 1942/43 im Kaukasus und nach Kriegsende in der SBZ. Der in der Serie zwischen den zu verschiedenen Zeitpunkten spielenden Ereignissen bestehende Zusammenhang wird durch die Protagonisten erzeugt. Die Gruppe um Hermann und Alfred ist an allen Schauplätzen präsent.

³⁹⁹ Schroeder 2013, S. 306-308.

⁴⁰⁰ Vgl. z. B. Adenauer 1950.

Durch dieselben handelnden Personen, egal ob die Anders-Gruppe auf der einen oder Maas und Menge auf der anderen Seite, wird nicht nur ein chronologischer Zusammenhang erzeugt, sondern auch eine inhaltliche Kontinuität zwischen der Zeit vor und der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges suggeriert. Auf diese Weise werden Nationalsozialismus bzw. Faschismus und das kapitalistische System der Westmächte nach dem Krieg gleichgesetzt.

6.2.2.1. Personelle Kontinuitäten

Diese Gleichsetzung von Faschismus und Kapitalismus wird aber auch inhaltlich nicht nur suggeriert, sondern direkt angesprochen, wenn der britische Agent, der im Krieg noch gegen den Nationalsozialismus gekämpft hat, nun seinen ehemaligen Gegner für den Kampf gegen den Sozialismus rekrutiert:

Rosenfeld: Den Krieg haben sie verloren, Maas, nicht wir. Da heißt es ducken.

Maas: Sie machen doch aber das Gleiche wie wir?!

Rosenfeld: Besser, Maas, besser. Wir fangen da an, wo sie so glücklos aufgehört haben, nur konsequenter, realistischer.

Die Westmächte führen den Kampf Hitlers fort, nur realistischer, d.h. sie verzichten auf eine Ideologie wie den Nationalsozialismus. Der sowjetische Offizier Fjodor erklärt seinen Freunden, und damit dem Zuschauer, die Lage wie folgt: „Wir haben uns einer trügerischen Hoffnung hingegeben und dabei Zeit verloren. Unsere ehemaligen Verbündeten schaffen eine Krise nach der anderen um dann jedes Mal mit Atomknüppel zu drohen. Das ist Diplomatie von Wallstreet.“ Im Gespräch zwischen Rosenfeld und Maas wird dann auch ersichtlich, wie von westlich-kapitalistischer Seite vorgegangen werden soll:

Rosenfeld: Der General William G. Danovan vom amerikanischen Geheimdienst hat aus dem bereits vorhandenen Reservoir eine europäische Abteilung der CIA geschaffen. Um diese zu stärken und zu vervollkommen, hat er die Konkursmasse von Himmler, Kaltenbrunner, Schellenberg und Canaris aufgekauft, zu Schleuderpreisen. Einer der Aktivposten in diesem Nachkriegsschlussverkauf ist der ehemalige General Reinhard Gehlen, bekannt?

- Maas: Gut, Chef der Abteilung Fremde Heere Ost beim Oberkommando des Heeres. Es ist in den einschlägigen Kreisen bis in unsere öden Zellen gedrungen, dass er mit den Amerikanern verhandelt und dabei ist, eine eigene Organisation aufzubauen.
- Rosenfeld: Richtig, mit Fachleuten. Gehlen hat in diese Liaison mit unseren Freunden aus Übersee sehr reichliche Archivbestände, sowie Kontakte und Verbindungen im ost- und südosteuropäischen Raum eingebracht. Als Morgengabe sozusagen.
- Maas: Und nun wollen sie auch meine Kenntnisse kaufen und ausbeuten?!
- Rosenfeld: Bezahlt sind sie schon! Sie erhielten Freiheit und Brot!

An dieser Stelle wird besonders auf Reinhard Gehlen Bezug genommen, der als Chef der Abteilung Fremde Heere Ost beim OKW einen eigenen Nachrichtendienst mit umfangreichem Agentennetzwerk aufgebaut hat und den US-Amerikanern nach Kriegsende große Teile des gesammelten Materials zur Verfügung stellte. Nach seiner Rückkehr aus den USA leitete er die nach ihm benannte Organisation Gehlen, die in US-amerikanischem Auftrag arbeitete und nach Gründung der Bundesrepublik zum Bundesnachrichtendienst (BND) wurde, dem Gehlen dann als erster Präsident vorstand. Dabei bildete v. a. die Tatsache, dass zahlreiche Mitarbeiter der Organisation Gehlen und des BND eine Karriere in Wehrmacht, SS oder Reichssicherheitshauptamt (RSHA) hinter sich hatten, eine von Seiten der DDR gern genutzte Angriffsfläche.⁴⁰¹

6.2.2.2. Die aufgezwungene Rüstungsspirale

Die CIA will ihre eigene Dependence in Deutschland, der Schnittstelle zwischen den Blöcken, errichten. Dazu bedient sie sich ehemaliger Faschisten und Kriegsverbrecher. Mit Hilfe des Monopols auf die Atombombe wollen die Westmächte, angeführt von den USA, der Welt ihren Stempel aufdrücken. Ein „tausendfacher Atomwall“, soll der UdSSR „wie eine schreckliche Halskrause um die Gurgel [...] gelegt werden.“ „Dagegen“, so Fjodor, „kann man nur setzen die geballte Faust vom Lager des Friedens. Wirtschaftlich stark und militärisch unüberwindbar.“ In dieser letzten Aussage Fjodors liegt dann auch das Hauptmotiv der Serie. Zu Anfang der 1980er Jahre erdacht und produziert, steht ihr Entstehen in direktem Zusammenhang mit

⁴⁰¹ Zu Gehlen siehe Krüger 2003, insbesondere ab S. 214.

dem NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979. Der stark vom damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt unterstützte und vorangetriebene NATO-Beschluss sah vor, dass die NATO-Staaten in Mitteleuropa atomar bestückte Mittelstreckenraketen stationieren würden, falls die Sowjetunion ihre in den Staaten des Warschauer Paktes installierten und auf Mitteleuropa gerichteten Raketen vom Typ SS-20 nicht bis 1982 abrüsten würde.⁴⁰² Darin schwingt von Westen der starke Vorwurf mit, der Ostblock und insbesondere die Sowjetunion wären aggressive Kriegstreiber, die durch ihre Hochrüstung den Weltfrieden gefährden würden.

Um dieser Sichtweise entgegenzuwirken, wurde bspw. versucht, konspirativ und propagandistisch auf die westdeutsche Friedensbewegung Einfluss zu nehmen, um mithilfe des so entstandenen Meinungsbildes, die Aufstellung der US-amerikanischen Pershing-II-Raketen zu verhindern. Die bundesdeutsche Bevölkerung sollte davon überzeugt werden, dass die NATO der eigentliche Kriegstreiber ist, der die Verantwortung für die Rüstungsspirale trägt. Im Gegensatz dazu sei die Position des Ostens rein defensiv und speziell die Politik der UdSSR Friedenspolitik schlechthin.⁴⁰³ Diese ideologische Weltsicht spiegelt exakt die Intention der Serie wieder.



Abb.18: „Wir Kommunisten sind keine Mörder!“ (Screenshot DVD Studio Hamburg, Folge 1, 0:47:11 h).

Gleichzeitig mussten sich die Verantwortlichen in der DDR aufgrund der Empfangbarkeit des Westfernsehens auch immer mit den bundesdeutschen Medieninhalten auseinandersetzen. So versucht die Serie auch dementsprechend den im NATO-Doppelbeschluss enthaltenen Vorwurf umzudrehen, bzw. ihn zu erklären. „Wir Kommunisten sind keine Mörder! Merken sie sich das für ihr weiteres Leben und ihren

Umgang mit meinen Genossen!“, sagt Hermann Anders dann auch gleich in der ersten Folge plakativ einem Gestapo-Agenten ins Gesicht, wobei er dabei beinahe direkt in die Kamera blickt und so auch den Fernsehzuschauer anspricht (Abb. 18). Fast jeder Auftrag des KPD-Rüstungsexperten Anders hat mit Rüstung und Bewaffnung zu tun: Die geheimen Waffenfabriken der Reichswehr, die neueste Jagdflugzeug- und Bombertechnik der Legion Condor sowie der

⁴⁰² Clement 1999, S. 137.

⁴⁰³ Heidemeyer 2011, S. 262.

Uranabbau für die sowjetische Bombe in der SBZ – alles Rüstungspolitik. Und überall, so wird suggeriert, befindet sich der friedliebende Sozialismus im Hintertreffen gegenüber den faschistischen Aggressoren, wie an einer Aussage Fjodors in Spanien deutlich wird:

Spanien, Spanien ist der Anfang, dann kommt anderes, dann kommt [...] Sowjetunion. Wir haben Revolution gemacht, damit Menschen, die ausgebeutet waren, besseres Leben haben. Wir wollen ihnen Freude geben und müssen Waffen machen. Unsere Bauern gehen noch in Bastschuhen und schlafen noch in Hütten, aber wir müssen Panzer machen statt bessere Schulen, und Flugzeuge anstelle moderner Häuser. Wir müssen wissen, was sie vorhaben, was sie planen, wie sie rüsten! Wir müssen die Welt vor dem Faschismus schützen. Mein Land, dein Land, alle Länder.

Gleichzeitig wird damit den Faschisten bzw. Imperialisten auch die Schuld an der bis dahin desolaten Entwicklung der Sowjetunion gegeben. Obwohl man nur das Beste für die Menschen beabsichtige, werde man gezwungen, alle Ressourcen für die Rüstung zu verwenden, so Fjodor. Diese Aussagen, im Kontext der Handlung im Jahr 1937 getätigt, klingen äußerst grotesk. 1937 war das erste Jahr des gegen die gesamte Gesellschaft gerichteten Großen Terrors⁴⁰⁴ in der stalinistischen Sowjetunion, der den Akten zufolge 681 692 Hinrichtungen wegen politischer Verbrechen in nur zwei Jahren bedeutete.⁴⁰⁵ Zynisch wirken derartige Sätze in Zusammenhang mit Schule und Bildung jedoch, liest man bspw. ukrainische Quellen aus den frühen 1930er Jahren, im Kontext der von Stalin bewusst heraufbeschworenen und von Historikern sogar als Genozid bezeichneten Hungerkatastrophe in der Ukraine, die bis zu drei Millionen Opfer forderte.⁴⁰⁶

Auch nach dem Krieg, glaubt man den Geschehnissen der Serie, ändert sich an der aggressiven Politik des Kapitalismus nichts Essentielles. Statt Waffen zu verschrotten, werden die Sowjets durch das Bedrohungspotenzial gezwungen, immer wieder neue zu bauen. So jedenfalls Rosenfeld:

⁴⁰⁴ Altrichter 2001, S. 92.

⁴⁰⁵ Snyder 2012, S. 123.

⁴⁰⁶ Bspw. schrieb eine ukrainische Grundschulklasse einen Brief an die Partei und bat „um Eure Hilfe, weil wir vor Hunger umfallen. Wir sollten lernen, aber wir sind zu hungrig zum Laufen“ (zitiert nach Snyder 2012, S. 69).

Und immer wieder neue. Das ist wie eine Wendeltreppe, auf der wir sie hinter uns herjagen lassen. Eine Spirale, deren Windungstempo durch uns bestimmt wird. Und so werden wir sie zu Tode hetzen, indem wir sie zu Grunde rüsten. Ein Sozialismus, der seinen Menschen nichts anderes zu bieten hat als das, ist ein Widerspruch in sich selbst und stürzt eines Tages mit unserer tätigen Hilfe zusammen.

An dieser Aussage tritt erneut ein indirekter aber deutlicher Verweis auf den NATO-Doppelbeschluss zutage. Denn eine Grundannahme hinter dem der Sowjetunion gestellten Ultimatum bestand darin, dass die Sowjetunion einen forcierten Rüstungswettlauf wirtschaftlich auf Dauer nicht würde stemmen können. Diese Vorhersage entpuppte sich einige Jahre später als zutreffend.⁴⁰⁷

6.2.2.3. *Kapitalismus und Faschismus als zwei Seiten derselben Medaille*

Ein deutlicher Unterschied zu *Archiv des Todes*, der teilweise auch mit der Rüstungs-Problematik in Zusammenhang steht, ist die direkte Gleichsetzung von Kapitalismus und Faschismus. Es wird sehr deutlich aufgezeigt, dass v. a. wirtschaftliche Interessen hinter dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion stecken. So findet Fjodor bei einem gefangen genommenen Ingenieur namens Dr. Gäbler eine Liste mit Firmennamen, die an der Ausbeutung des sowjetischen Öls interessiert sind: „Deutsche Bank Aktiengesellschaft, IG Farben Industrie, Südost-Montan GmbH, Continentalöl usw. Unterschrieben hat im Auftrag des Russlandausschuss' Hermann Apps. Hermann Apps, der Bankier, der Hitlers Aufstieg mitfinanziert hat.“ Dass Gäbler zudem noch auf eigene Rechnung ein Tabakmonopol im Kaukasus errichten will, verstärkt den Eindruck vom diebischen Kapitalismus. Nicht zuletzt die Tatsache, dass sowohl Reinhardt Heydrich im Krieg als auch der britische Agent Cyrus Rosenfeld nach dem Krieg in Zusammenhang mit ihren Aufträgen von einer „Front ohne Gnade“ sprechen, verweist auf die Wesensverwandtschaft zwischen der NS-Ideologie und dem Kapitalismus bzw. den westlichen Demokratien. Die Beziehung zwischen beiden wird durch die Macher der Serie metaphorisch als das Verhältnis zwischen dem Herrn und seinem Diener dargestellt: Während der NS-Zeit diente Cyrus Rosenfeld als Butler im Hause von Maas. Nach dem Krieg haben sich die Verhältnisse gedreht: Nun müssen Maas und seine Frau die Aufgaben Rosenfelds erfüllen, wobei Frau Maas

⁴⁰⁷ Altrichter 2001, S. 171.

tatsächlich als Magd arbeitet. Je nach Zustand der kapitalistischen Gesellschaft sind unterschiedlich aggressive Kräfte an der Macht, mal die Faschisten, mal das Bürgertum.⁴⁰⁸ Prinzipiell verfolgen sie aber dasselbe Ziel. Dass die Wannsee-Villa – vielleicht eine Anspielung auf das Haus der Wannseekonferenz – nach Ende des Krieges von SS-Führer Maas auf Rosenfeld und den britischen MID übergeht, verdeutlicht nur noch einmal die bestehenden Kontinuitäten.

Ein zu *Archiv des Todes* entwickeltes Modell semantisierter Räume nach Lotman zeigte noch deutlich, dass die Frontlinie nicht zwangsläufig die Grenze zwischen zwei grundverschiedenen Wertebereichen sein muss, sondern dass es auch im ‚Dritten Reich‘ gute und humanistische Deutsche gab. Ziel dieser Darstellung war es, die DDR als antifaschistischen Staat auf deutschem Boden zu legitimieren, auch wenn Millionen ihrer Bürger zumindest als Mitläufer den Mitgliedsantrag der NSDAP ausgefüllt und in der Wehrmacht als Soldaten für das NS-Regime gekämpft hatten. Nach außen diente dies der Abgrenzung zur Bundesrepublik, nach innen zur Integration der eigenen Bevölkerung in den sozialistischen Staat. *Front ohne Gnade* hat eine andere Kernbotschaft. Die Frontlinie verläuft nicht mehr zwischen wirklichen Faschisten und den Gegnern des Nationalsozialismus, auch wenn diese in der Wehrmacht waren, sondern zwischen Kapitalisten und Kommunisten. Ein Konflikt, der zeitlich über das Ende des Zweiten Weltkrieges hinausweist, bis in die Epoche des Kalten Krieges hinein, wie die letzte Station des Kampfes der Anders-Gruppe in der SBZ am Ende der 1940er Jahre zeigen soll. Trotz der verschiedenen Epochen, in der die Handlung der Serie angesiedelt ist – Frühphase des ‚Dritten Reichs‘, Zweiter Weltkrieg und Kalter Krieg – bleibt der Frontverlauf bestehen. Zwischen Faschisten und Kapitalisten/bürgerlichen Demokratien wird eine Kontinuitätslinie suggeriert, genauso wie auf der anderen Seite die DDR aus dem kommunistischen Widerstand hervorgegangen zu sein vorgibt. Dem folgend, stellt sich ein entsprechendes topologisches Analysemodell auch recht eindeutig dar. Zwei semantisierte Räume, beidseitig zum Frontverlauf gelegen, symbolisieren die kommunistische Weltbewegung einerseits und ihren historisch-materialistisch vorbestimmten Gegner, den Kapitalismus mit dessen faschistischer Variante andererseits. Im Verlauf der Serienhandlung finden zahlreiche Grenzüberschreitungen statt, sei es nun Hermann Anders, der sich auf eine SA-Versammlung schleicht, in Spanien die Identität eines Offiziers der Legion Condor annimmt oder Pablo, der sich als kaukasischer Berg-

⁴⁰⁸ Zur Dimitroff-These siehe Kapitel 11.1.3.

führer Tengis ausibt. Die Ereignisse, die aus diesen und zahlreichen weiteren Grenzüberschreitungen resultieren sind sämtlich nicht metatilgend. Wie sollten sie auch, stellt der Narration der Serie folgend nicht einmal das Ende des Zweiten Weltkrieges eine Metatilgung dar. Stets kehren die Ordnungsverletzer, egal ob die Anders-Gruppe oder die MID-Agenten unter Maas und Rosenfeld, in ihren Ausgangsraum zurück. Während der Ereignistilgung haben sie den fremden Raum höchstens auf der narrativen Mikrostruktur verändert, zumindest im Kontext der Gesamtserie. Dies gilt insbesondere für die zwei Grenzüberschreitungen des Barons von Lindeck. Er hilft der Agentengruppe, kehrt anschließend aber wieder zurück in seinen alten Raum, zu seinem alten Wertekanon. Eine Art der Ereignistilgung, wie sie in *Archiv des Todes* bei einem Ordnungsverletzer aus den Reihen der deutschen Streitkräfte nicht vorgekommen ist. In der Serie von 1980 hatte sich der unschlüssige Oberleutnant Haase noch erschossen. Aufgrund des in ihm begonnen Erkenntnisprozesses hatte er, an Lotman angelehnt, nicht mehr dieselben Attribute wie sein Ursprungsraum und konnte sich folglich nicht wieder in ihm eingliedern.

6.2.3. Rassistische Stereotype

6.2.3.1. *Blutrünstige Muslime*

Neben dem NATO-Doppelbeschluss dient auch ein zweites zeithistorisches Ereignis als direkter Hintergrund der Serie, wenn auch nicht so deutlich ins Auge stechend: Der im Dezember 1979 erfolgte Einmarsch der Sowjets in Afghanistan. Zwar spielt die Kaukasus-Episode während des Zweiten Weltkrieges nicht direkt am Hindukusch, weist aber mit den als kriminell, nationalistisch, den Bolschewismus hassend und religiös bezeichneten Kaukasiern, die an der Seite der Deutschen kämpften, deutliche Parallelen zu den sich gegen die sowjetische Invasion wendenden Kämpfern Afghanistans auf. Als es in einer Lagebesprechung um die Fortsetzung der deutschen Pläne im Anschluss an Operation Feuerball geht, wird der afghanische Untergrund, der eng mit den Deutschen zusammenarbeitet, von Menge auch direkt erwähnt. Afghanische Widerstandskämpfer kooperieren mit kapitalistisch-faschistischen Kräften. Der Zusammenhang zu den von der US-amerikanischen CIA unterstützten Mudschaheddin ist evident.

Angedeutet wird ein Fehl- bzw. Aberglaube auch in Zusammenhang mit dem Tempel in Baku, dessen Zerstörung den Startschuss für Operation Feuerball geben soll:

In Ateschka gab es vor hundert Jahren die ersten Ausbrüche von immer wieder aufflackerndem Erdgas. Die Priester einer mohammedanischen Sekte bauten Tempel über solchen Feuer- und Gasausbrüchen und leiteten das Feuer zu ihren Altären und Gebetsstätten. Das war sehr eindrucksvoll und hat die Gläubigen noch mehr an ihren Gott gebunden.

Neben dieser Darstellung des Islam als Irrglauben, werden die Muslime auch als sehr grausam dargestellt. Die auf Seiten der Franquisten kämpfenden Marokkaner, die ‚Moros‘,⁴⁰⁹ werden als geldgierig und blutdürstig beschrieben. Pablo klärt Hermann über ihr Verhalten auf:

Pablo: Moros Gefangenen und Kranken allen mit Messer schneiden [fährt sich mit ausgestrecktem Zeigefinger die Kehle entlang]. Immer machen Moros so, immer. Sie bekommen Prämien von Franco für jeden Kopf.

Hermann: Ich kann das kaum begreifen. Für mich sind sie noch immer die stolzen Rifkabylen,⁴¹⁰ für deren Freiheitskampf [...] ich mich noch vor einigen Jahren so sehr begeisterte.

Pablo: „Vorbei Alleman, heute sind sie arme Teufel. Franco hat sie mit Lügen und falschen Versprechungen verführt. Er redet ihnen ein, sie kämpfen jetzt gegen das Spanien, das sie schon immer unterdrückt hat und ihren Vorfahren so viel Leid und Schande zugefügt hat.

Hermann: Tragische Umkehrung der Tatsachen!

⁴⁰⁹ Bereits der Aufstand der asturischen Minenarbeiter im Oktober 1934 wurde auf Bestreben des Divisionsgenerals Francisco Franco hauptsächlich mit Regulares Indígenas, den aus dem spanischen Teil Marokkos stammenden Berufssoldaten niedergeschlagen. Im Spanischen Bürgerkrieg kämpften dann 80.000 dieser Kolonialeinheiten, die im Volksmund nur Moros genannt wurden, auf Seiten der Franquisten. Tatsächlich gibt es zahlreiche Berichte von der besonderen Grausamkeit dieser Einheiten (siehe dazu Koller 2001, S. 342-344). Allerdings hat Christian Koller herausgearbeitet, dass in der gesamten Periode der deutschen Propaganda gegen die britischen und französischen Kolonialtruppen diese mit Archetypen wie Feind als Fremder, als Bestie, als Barbar, als Vergewaltiger, als gesichtsloser Feind oder gar als Abstraktum charakterisiert werden. Die europäischen Feinde hingegen werden als verbrecherisch oder als machthungrig beschrieben. Daraus leitet Koller ab, dass die deutschen Propagandisten durchaus auf in der Bevölkerung vorherrschende Einstellungen abzielen, die bestimmte Eigenschaften rassenspezifisch zuordnen (Koller 2001, S. 363f.). Verbunden mit der in Zusammenhang mit dem sowjetischen Afghanistankrieg antimuslimischen Rhetorik schimmern Überreste dieser durchaus rassistischen Wahrnehmung auch noch in *Front ohne Gnade* durch.

⁴¹⁰ Hermann spielt hier auf den zweiten Rif-Krieg (1921-1926) zwischen den Rifkabylen, einem in Marokko ansässigen Berberstamm, und den spanischen Kolonialherren an. Weiterführendes siehe bspw. einleitendes Kapitel in Sasse 2006.

Pablo: Leider [...] Aber für Geld und Alkohol machen sie heute alles.

Die Parallelen sind nicht zu übersehen. Ähnlich wie die irreführenden Marokkaner, würden auch die in Afghanistan kämpfenden Mudschaheddin von den Westmächten mit falschen Versprechungen geködert.⁴¹¹

6.2.3.2. Zionistische Strippenzieher und rassistische Hierarchisierungen

Ihre besondere Grausamkeit demonstrieren die ‚Moros‘ dann auch noch einmal an dem abgeschossenen republikanischen Piloten, der von den Italienern in die im wahrsten Sinne des Wortes blutrünstigen Hände der Kolonialtruppen übergeben wird. Die Bildsprache ist an dieser Stelle geprägt von Stereotypen und erinnert in Mechanismus und Funktion an das im Nationalsozialismus geprägte Bild vom blutrünstigen Juden. Aber auch auf einer anderen Ebene kommt in der Spanien-Sequenz Rassismus bzw. Kulturalismus zum Tragen. So gibt es in den Spanien-Szenen eine klare Hierarchisierung in Bezug auf Zivilisation und Humanismus zwischen Deutschen, Italienern und Marokkanern. Abgesehen vom hinterlistigen Fahrer von Hauptmann von Lindeck, werden alle deutschen Spanienkämpfer relativ zivilisiert dargestellt. Dies betrifft natürlich den Baron selbst, aber auch den Flak-Offizier der Legion Condor, der den republikanischen Piloten abgeschossen hat. Er brüstet sich zwar seiner ‚Heldentat‘, ist aber zutiefst entsetzt über den Umgang der Italiener mit dem Gefangenen – dieser wurde von ihnen grausam gefoltert, um ihm Informationen abzupressen. Aus lauter Mitleid lässt er ihm sogar eine ordentliche Mahlzeit zukommen. Als er bemerkt, dass sich ein Marokkaner mit einem Dolch anschleicht, um den Gefangenen zu ermorden, vertreibt er diesen mit der Waffe in der Hand. In der rassistischen Hierarchisierung stehen selbst deutsche NS-Kämpfer an der

⁴¹¹ Über die Afghanistanintervention der sowjetischen Truppen heißt es bspw. in *Gerechte und ungerechte Kriege in unserer Zeit* aus dem Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik von 1983: „Ein weiteres Beispiel aus jüngster Zeit ist das Wüten der Konterrevolution in Afghanistan. Nach der Aprilrevolution von 1978 gingen hier konterrevolutionäre Banden – unterstützt von den USA und anderen reaktionären Mächten und geführt von einflussreichen fanatischen Mullahs, reaktionären Feudalherren und Agenten des CIA – zum bewaffneten Terror und zum organisierten bewaffneten Kampf gegen die Revolution über. Geblendet von abgrundtiefem Haß, ermordeten sie im Zentrum und in zahlreichen Provinzen des Landes systematisch und brutal aktive Revolutionäre und einfache Menschen, die mit der Revolution sympathisierten. Dies alles geschah bereits, bevor sowjetische Truppen auf dringendes Ersuchen der Revolutionsregierung in Kabul in Übereinstimmung mit dem afghanisch-sowjetischen Vertrag über Freundschaft, gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit (vom 5. Dezember 1978) und der UNO-Charta Ende November 1979 zum Schutz der Aprilrevolution gegen den nicht erklärten konterrevolutionären Interventionskrieg nach Afghanistan verlegt worden sind“ (Scheler/Kießling 1983, S. 124).

Spitze, während die Italiener es immerhin erlauben, dass die bestialischen Marokkaner Kriegsgefangene grausam quälen.

Aber nicht nur Muslime werden sehr einseitig und interessenbedingt dargestellt, sondern auch die Juden. Zwar wird durch Maas kurz die Organisation der Deportation von Juden aus dem ‚Reich‘ in den Osten aufgegriffen, ansonsten werden sie jedoch nicht erwähnt. Nur der Name des angeblichen Butlers, Cyrus Rosenfeld, deutet auf eine jüdische Abstammung hin. Von Anfang an suspekt und geheimnisvoll, entpuppt sich der Kammerdiener später als Agent und Strippenzieher der westlich-kapitalistischen Mächte, der, um seine eigene Haut zu retten, sogar die kommunistische Widerstandskämpferin Anni ans Messer der Gestapo liefert. Hierbei handelt sich natürlich nicht um einen rassistischen Antisemitismus mit dem Bild vom minderwertigen Juden. Vielmehr wird der Stereotyp vom monopolkapitalistischen Juden als Unterstützer und sogar Beherrscher des westlichen Kapitalismus zumindest angedeutet, wie es in der antikapitalistischen Argumentation der radikalen und dogmatischen Linken während des ganzen 20. Jahrhunderts immer wieder aufgegriffen wurde. Nicht verwunderlich, äußerte sich doch selbst Karl Marx nicht besonders vorteilhaft über die Juden.⁴¹²

6.2.4. Arbeiter-Kultur

6.2.4.1. Marx vs. Idealismus

Neben der geschönten Geschichte des kommunistischen Kampfes um Frieden und Freiheit für die Menschen, bietet *Front ohne Gnade* dem Zuschauer auch ein wenig Arbeiterklassen-Romantik. So antwortet Hermann auf die Frage von Lindecks, ob er denn Nietzsches Begriff von der Umwertung aller Werte kenne, ohne erkennbare Ironie in der Stimme: „Ich kenne nur das Gesetz vom Mehrwert und das ist von Karl Marx.“, fügt jedoch nach kurzer Pause an, „Na gut, ich kenne auch ‚Die Umwertung aller Werte‘, flüchtig“. Von Lindeck möchte ihm mit der Frage erklären, dass auch bei ihm gerade ein Umdenken stattfinde, worauf Hermann ihm sagt, dass das alles ganz normal sei:

⁴¹² Zum Verhältnis von Marx, den Kommunisten und der DDR zu den Juden siehe Kapitel 3.1.

Hermann: Mmh, ich würde das nicht so dramatisch sehen, Herr von Lindeck. Ging uns allen mal so. Zusammenstoß mit der Realität, mit der Wahrheit. Der eine ein bisschen früher, der andere eben später. Wir Arbeiter müssen das schon sehr früh begreifen, aber das liegt sicher an unserem sozialen Zustand.

Lindeck: Sie haben andere Normen von Recht, Freiheit, Vaterland und Treue.

Hermann: Ja, das allerdings, das kann man wohl sagen!

Obwohl diese Dialogzeilen suggerieren, dass Lindeck und Anders zumindest eine flüchtige Ahnung von Nietzsches „Umwertung aller Werte“ haben, deutet das Gesagte eher an, dass weder die beiden Protagonisten, noch die Autoren der Serie sich mit der Arbeit des Lebensphilosophen eingehender auskennen. Eigentlich nicht verwunderlich, galt Nietzsche in der DDR doch ähnlich wie Schopenhauer als ein „geistige[r] Wegbereiter des Faschismus“.⁴¹³ Dass er dann aber so falsch interpretiert wird, überrascht schon. Statt Werte wie Recht, Freiheit, Vaterland und Treue einfach neu zu definieren, stellt Nietzsche mit seiner „Umwertung aller Werte“ eher die Frage, ob Dingen überhaupt bestimmte Werte zugeordnet werden können. Nietzsche betrachtete Werte als relativ.⁴¹⁴ Während die Kommunisten in *Front ohne Gnade* immer wieder als auf Seiten des Humanismus und der Moral stehend beschrieben werden, ganz nach dem im Marxismus-Leninismus herrschenden Selbstverständnis, lehnte Nietzsche die jüdisch-christliche Moral als Hindernis des Menschen zur vollkommen hemmungslosen Selbstbehauptung und Selbstentfaltung, als Hemmnis des „Willens zur Macht“ ab.⁴¹⁵ Auch die im Zusammenhang der Erkenntnis von Hermann Anders genannte „Wahrheit“, widerspricht dem relativierend-funktionalen Verhältnis Nietzsches zu ihr eigentlich grundsätzlich: „Die Wahrheit ist die Art von Irrtum, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht

⁴¹³ Wolle 1998, S. 203.

⁴¹⁴ „Man darf nämlich zweifeln, erstens, ob es Gegensätze überhaupt giebt, und zweitens, ob jene volksthümlichen Werthschätzungen und Werth-Gegensätze, auf welche die Metaphysiker ihr Siegel gedrückt haben, nicht vielleicht nur Vordergrunds-Schätzungen sind, nur vorläufige Perspektiven, vielleicht noch dazu aus einem Winkel heraus, vielleicht von Unten hinauf, Frosch-Perspektiven gleichsam, um einen Ausdruck zu borgen, der den Malern geläufig ist? Bei allem Werthe, der dem Wahren, dem Wahrhaftigen, dem Selbstlosen zukommen mag: es wäre möglich, dass dem Scheine, dem Willen zur Täuschung, dem Eigennutz und der Begierde ein für alles Leben höherer und grundsätzlicherer Werth zugeschrieben werden müsste. Es wäre sogar noch möglich, dass was den Werth jener guten und verehrten Dinge ausmacht, gerade darin bestünde, mit jenen schlimmen, scheinbar entgegengesetzten Dingen auf verhängliche Weise verwandt, verknüpft, verhäkelt, vielleicht gar wesensgleich zu sein. Vielleicht!“ (Nietzsche 2007, S. 16f.) „Unterschätzen wir dies nicht: wir selbst, wir freien Geister, sind bereits eine „Umwertung aller Werthe“, eine leibhafte Kriegs- und Siegs-Erklärung an alle alten Begriffe von ‚wahr‘ und ‚unwahr‘ (Nietzsche 2008, S. 179).

⁴¹⁵ Coreth/Ehlen/Schmidt 2008, S. 137.

leben könnte. Der Wert für das Leben entscheidet zuletzt.“⁴¹⁶ Andererseits entspricht dieses Verständnis von Wahrheit in gewisser Weise jedoch exakt der Verwendung des Begriffs in der dogmatisch-kommunistischen Geschichtsschreibung!

Der von Hermann Anders indirekt postulierte Gegensatz zwischen Nietzsche und Marx symbolisiert den Gegensatz von Idealismus und Materialismus. Während der Idealismus das wirklich Seiende im metaphysischen Raum, also der Welt des Geistes, verortet, orientiert sich die materialistische Philosophie bei der Erklärung der Welt an den Gegenständen. Zwar leistete auch Marx mit seiner messianischen Mission des Proletariats noch einen Beitrag zum Deutschen Idealismus, seziiert aber anschließend den Gesellschaftskörper und präpariert dessen Seele heraus: Das Kapital. Das Hohe und Erhabene, der Geist, ist nur noch Überbau von Ökonomie, der Arbeit, der Basis der Gesellschaft.⁴¹⁷ Dementsprechend wurde der Idealismus im Marxismus-Leninismus auch strikt abgelehnt:

Die wichtigsten sozialen Wurzeln des Idealismus sind die mit der Klassenspaltung verbundene Trennung der geistigen von der körperlichen Arbeit, die Monopolisierung der geistigen Arbeit durch die herrschenden und besitzenden Klassen, die Interessen der Ausbeuterklassen an der Verschleierung der realen sozialen Verhältnisse und an ihrer ideologischen Rechtfertigung. [...] In der Gegenwart spielt die bürgerliche idealistische Philosophie objektiv insgesamt eine reaktionäre, den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt hemmende Rolle. In bewußtem Gegensatz und erbittertem Kampf gegen die Ideen des dialektischen und historischen Materialismus verursacht sie heute, den politischen und geistigen Verfall des Imperialismus zu verschleiern und die Werktätigen sowie die Intelligenz ideologisch an die untergehende kapitalistische Gesellschaftsordnung zu binden.⁴¹⁸

⁴¹⁶ Nietzsche 1999, S. 506.

⁴¹⁷ Safranski 2008, S.107.

⁴¹⁸ Buhr/Kosing 1966, S. 72. Ausführlicher siehe Abschnitt zum dialektischen Materialismus als der Philosophie des Marxismus-Leninismus im Kapitel 10.1.

6.2.4.2. Wo man singt ...



Abb.19: Unter den Klängen von *Spaniens Himmel* stürmen die Interbrigadisten in die Schlacht (Screenshot DVD Studio Hamburg, Folge 6, 0:39:15 h).

Gerade der oft mythisch überhöhte Kampf der Internationalen Brigaden in Spanien bot den Machern der Serie auch eine gute Gelegenheit, um mit etwas Arbeiterfolklore und dem dazugehörigen Pathos die Zuschauer auch emotional zu erreichen. Während die Internationalen Brigaden mit wehenden Fahnen über die Hügel zum Angriff auf die Putschisten stürmen (Abb. 19), erklingen im Hintergrund die zweite und dritte Strophe des durch Ernst Busch und sein

Liederbuch *Canciones de las Brigadas Internacionales*⁴¹⁹ zum linken Lagerfeuerhit avancierten *Spaniens Himmel* von Gudrun Kabisch und Paul Dessau.⁴²⁰ Dieses Stück, das in 40 Jahren DDR zum Standartrepertoire des in Pionierlagern, Jugendherbergen und NVA-Kasernen gesungenen Liedgutes gehört hatte, richtete sich 1987 ironischerweise jedoch gegen die Staatsmacht. Während der Auseinandersetzungen zwischen Polizei, Staatssicherheit und Protestlern am Rande der Rockkonzerte zur 750-Jahr-Feier Berlins wurde es unter besonderer Betonung des Wortes Freiheit den Ordnungshütern des Regimes ins Gesicht gebrüllt.⁴²¹

Im Zuge des Spanien-Einsatzes der Gruppe um Hermann Anders werden auch noch weitere Lieder gespielt, so *Die Ballade der XI. Brigade*⁴²² von Schallplatte, während zu den Republikanern übergelaufene Offiziere der Legion Condor ihre Frontansprachen halten, und

⁴¹⁹ Busch 1938. 1937 und 1938 tingelte Ernst Busch durch Spanien und sang eigene und fremde Lieder, um die Kämpfer auf Seiten der Republik zu unterstützen. Er trat auch im Radio auf und veröffentlichte 1937 sein Liederbuch, das ständig erweitert und neu herausgegeben wurde – 1938 erschien bereits die fünfte Auflage. 1940 veröffentlichte die US-amerikanische Firma Keynote Records eine LP mit Aufnahmen Buschs, die er für das Radio in Barcelona eingesungen hatte. Auch dadurch wurden die Lieder populär und verknüpften sich bei ehemaligen Spanienkämpfern oft mit melancholischen Erinnerungen. Gerade der auch durch die Spanienlieder entstandene Mythos um die Internationalen Brigaden und ihren Kampf gegen den Faschismus wurde in der DDR besonders gepflegt. *Spaniens Himmel*, auch bekannt als *Thälmann-Kolonne*, *Thälmann-Bataillon*, *Thälmannbrigade* oder *Spanienlied*, avancierte in ‚dem‘ antifaschistischen Staat auf deutschem Boden zu einem Lied, das hinsichtlich Bekanntheit und Symbolkraft höchstens mit der Nationalhymne konkurrieren musste (Erinnerungsort 2005).

⁴²⁰ Dem Faschisten werden wir nicht weichen/Schickt er auch die Kugeln hageldicht/Mit uns stehn Kameraden ohnegleichen/Und ein Rückwärts gibt es für uns nicht/Refrain: Die Heimat ist weit/Doch wir sind bereit/Wir kämpfen und siegen/Für Dich: Freiheit!/2. Strophe: Rührt die Trommel! Fällt die Bajonette!/Vorwärts, marsch! Der Sieg ist unser Lohn!/Mit der Freiheitsfahne brecht die Kette!/Auf zum Kampf, das Thälmann-Bataillon/Refrain. Die Heimat ist weit/Doch wir sind bereit/Wir kämpfen und siegen [spätere Fassung: "Wir kämpfen und sterben"]/Für Dich: Freiheit!

⁴²¹ Wolle 1998, S. 79.

⁴²² Text: Ernst Busch, Musik: Grigori Schneerson.

*Genossen im Graben (Jarama-Front)*⁴²³ als Hermann mit dem von der Legion Condor erbeuteten Jagdflugzeug im Sonnenaufgang landet.

6.2.4.3. Detaillierte Recherche, instrumentalisierende Darstellung

Front ohne Gnade suggeriert dem Zuschauer, dass Briten und Amerikaner schon während des Krieges angefangen hätten, die durch die Kriegsanstrengungen und Zerstörungen schwache Situation der Sowjetunion auszunutzen, also dass sie ihren Kalten Krieg noch während des heißen Krieges gegen die Deutschen und Japaner initiiert hätten. Die Unterstützung der Roten Armee, die enorm von den Hilfslieferungen aus den Vereinigten Staaten profitierte und ohne das entsprechende Material den Kriegsverlauf wohl nicht so hätte gestalten können, wird hingegen nicht erwähnt.⁴²⁴

Fjodor: Churchill hat unserer Regierung ein Angebot gemacht!

Albert: Die zweite Front?

Fjodor: Oh, wo denkst du hin?! Sie sagen: „Ihr habt doch Schwierigkeiten im Kaukasus und in Stalingrad die Front zu halten?! Wir schlagen euch folgendes vor: Ihr zieht eure Truppen aus dem Kaukasus ab und verlegt sie nach Stalingrad, um euch dort gegen Hitler zu halten. Wir aber rücken von Süden in den Kaukasus ein und verteidigen ihn“.

Albert: „ ... und werden ihn nie wieder verlassen“ Ohoho [lacht]

Fjodor: Wie in Goethes Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister werd' ich nun nicht wieder los.“ [beide lachen]

⁴²³ Text: David Martin (Ludwig Detsiny), Musik: Paul Douliez / Ernst Busch; Der Autor des Textes war Sanitäter im Georgi-Dimitroff-Bataillon im Spanischen Bürgerkrieg und verfasste die Strophen kurz nach den für die Interbrigaden erfolgreichen Kämpfen am Rio Jarama im Februar 1937. Der Melodie liegt ein musikalisches Thema aus einer 1935 von Paul Douliez geschriebenen Hörspielmusik zu Grunde (Erinnerungsort 2005).

⁴²⁴ In den Erinnerungen an seine Zeit in der Sowjetunion erwähnt Wolfgang Leonard, dass die russische Presse und auch Stalin selbst in den Tagen nach der Landung der Westalliierten in der Normandie voll des Lobes ob so einer großartigen militärischen Unternehmung waren. In diesem Zusammenhang veröffentlichte die Sowjetpresse am 11. Juni ein Dokument, „das seitdem nie wieder erwähnt worden ist“. Es handelte sich dabei um eine Aufstellung über die Waffenlieferungen der westlichen Verbündeten an die Sowjets zwischen dem 1. Oktober 1941 und dem 30. April 1944. U. a. lieferten allein die Amerikaner in dieser Zeit 6.430 Flugzeuge, 3.734 Panzer, 82 Torpedoschiffe und kleine U-Boot-Jäger, 206.771 Autos, 22,4 Millionen Geschosse, 87.900 Tonnen Pulver, 245.000 Telefonapparate, 5,5 Millionen Armeestiefel und über 2 Millionen Tonnen Lebensmittel, was Leonard und die anderen Einwohner Moskaus „stauend lasen“ (Leonard 2005, S. 386). Allerdings wird – beabsichtigt oder nicht – in *Front ohne Gnade* zumindest ein typischer von der Roten Armee genutzter US-Jeep, von den Mitgliedern der Anders-Gruppe gewartet.

[...]

Fjodor: Die Engländer und Amerikaner nennen ihren Plan Velvet.

Albert: Das wäre doch faktisch eine Okkupation des Kaukasus.

Fjodor: Sicher. Was sie 1920 nicht erreicht haben, wollen sie heute nachholen: Das Land besetzen, vielleicht einen kleinen Aufstand anzetteln, die alte Macht wiederherstellen und die Ölquellen in Besitz nehmen.

Albert: Mmh, Was sagt Stalin?

Fjodor: Ohne Diskussion, höflich: „Abgelehnt!“

Albert: Wir haben nicht nur gegen den gefährlichsten Gegner zu kämpfen, den die Menschheit je hatte, wir müssen uns auch noch vor unseren Verbündeten in Acht nehmen, die uns nicht lieben!

Die zitierte Passage beweist die Richtigkeit der Mutmaßung, dass die DEFA-Redakteure die (politischen) Hintergründe ihrer Geschichten in der Regel sehr gut und ausführlich recherchierten.⁴²⁵ Allein die Erwähnung der relativ unbekanntenen Operation Velvet bestätigt diese These. Allerdings, auch das wird deutlich, fand sich anscheinend, trotz der guten Kenntnisse, oftmals nur die halbe Wahrheit in den fertigen Produktionen wieder. So gab es die Operation Velvet zwar tatsächlich, entstammt aber wohl einer gemeinsamen, wenn auch losen Absprache zwischen Churchill und Stalin während des ersten Moskaubesuchs des Britischen Premierministers im August 1942. Noch im selben Jahr flogen RAF-Offiziere nach Moskau, um weitere Arrangements für die Operation zu besprechen. Letztendlich wurde die Operation nicht durchgeführt, da die Sowjets von der Idee schließlich nicht überzeugt waren und statt Einheiten ganzer britischer Luftgeschwader zu stationieren, lieber mit Flugzeugen beliefert werden wollten. Es ging also um die Stationierung von Flugzeugverbänden und nicht, wie von Fjodor geschildert, um die britische Besetzung des Kaukasus bei gleichzeitiger Räumung des Gebietes durch die Sowjets.⁴²⁶

⁴²⁵ Siehe bspw. das Interview mit dem Schauspieler Giso Weißbach im Bonusmaterial von DVD *Feuerdrachen*, Studio Hamburg 2011.

⁴²⁶ Kitchen 1986, S. 144. Zu Churchills erstem Treffen mit Stalin siehe auch Folly 2007. Allerdings hielten und halten sich hartnäckig Gerüchte, wonach deutsche und sowjetische Unterhändler im Sommer 1943 in Stockholm einen Separatfrieden zwischen beiden Staaten auszuloten versuchten, da Stalin Angst hatte, dass sich seine westlichen Verbündeten gegen ihn wenden und es der Sowjetunion trotz des Sieges in Stalingrad ohne eine zweite Front der anderen Alliierten unmöglich sei, Deutschland militärisch in die Knie zu zwingen (Leonard 2005, S. 362f. und Kimball 2003, S. 98f.), wenngleich andere Historiker einen ernsthaften Versuch Stalins an einem derartigen

Ähnlich manipulierend wird auch mit der Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges verfahren. Historische Detailgenauigkeiten (Schlacht von Jarama) werden mit einer einseitigen Erklärung von Zusammenhängen kombiniert. Allein die Darstellung der republikanischen Kräfte als eine Einheit, die im Sinne des Kommunismus kämpft, deutet auf eine deutliche Reduktion der Komplexität von Sachverhalten hin: Nach anfänglichem Zögern unterstützte die Sowjetunion zwar die republikanischen Kräfte, forcierte mit der Lieferung von Kriegsmaterial und Militärberatern jedoch das Erstarren der kommunistischen Kräfte in Spanien, die zuvor gegenüber den Anarchisten, Syndikalisten und anderen Sozialisten nur eine marginale Nebenrolle innerhalb der revolutionären Linken gespielt hatten. Der PCE (Partido Comunista de España) rekrutierte sich hauptsächlich aus Angehörigen der Mittelschicht und des Kleinbürgertums, die die Enteignung durch revolutionäre Anarchisten und Syndikalisten fürchteten – ein Ergebnis der Politik Stalins, der versuchte, sich den demokratischen Westmächten zu nähern. Die KP stieg so innerhalb eines Jahres von einer bedeutungslosen Partei zu einer 250.000 Mann starken Organisation mit bedeutendem Einfluss auf Innen-, Sozial- und Wirtschaftspolitik auf. Wie bereits in den letzten Jahren der Weimarer Republik, konzentrierte sich ein großer Teil der von der Komintern gelenkten politischen Tätigkeit der KP auch in Spanien nicht auf den Klassengegner bzw. die Bedrohung durch die Falangisten, sondern auf die Konkurrenz innerhalb der Arbeiter- und Bauernschicht. Die Maßnahmen zur Unterdrückung und Zerschlagung der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften und anderer links-republikanischer oder links-revolutionären Gruppen reichten bis hin zu politischen Säuberungen stalinistischen Ausmaßes. Politikommissare und NKWD-Mitarbeiter entfesselten eine Terrorwelle gegen alle, die nicht auf die Linie Moskaus einschwenken wollten. Es gab Gerüchte, wonach sogar Walter Ulbricht zu dieser Zeit in Spanien weilte, um antistalinistische Revolutionäre unter den republikanischen Kämpfern in speziell dafür eingerichteten Räumen zur Gewinnung von Informationen zu foltern und zu liquidieren.⁴²⁷ So kann durchaus von einem Bürgerkrieg im Bürgerkrieg gesprochen werden. Auch die von Alfred erhobene Kritik, wonach sich Hitler und Mussolini nicht an das internationale Waffenembargo halten würden, wirkt falsch und zynisch zugleich. Denn auch die Sowjetunion lieferte Waffen, ließ sich diese jedoch nicht mit Krediten, sondern

Waffenstillstandsabkommen für verbales Geplänkel des Kalten Krieges halten und keine Evidenz dafür erkennen können (Roberts 2006, S.166f.).

⁴²⁷ Davon sprechen z. B. Wolfgang Leonhard (Leonhard 2005, S. 413) und ein *Spiegel*-Artikel vom 21. Januar 1953 (*Spiegel Online* (1953/01/21)).

mit den spanischen Goldreserven bezahlen, was einer Plünderung des spanischen Staatsschatzes gleichkam.⁴²⁸ Eingedenk der in diesem Zusammenhang fehlenden Differenzierung in der Darstellung von historischen Sachverhalten, entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass der bei einem Besuch von Heiner und Anni in einem Berliner Kino gezeigte Originalbeitrag der NS-Wochenschau den Tatsachen eher zu entsprechen scheint als die ansonsten in der Serie getroffenen Aussagen. So werden in dem Wochenschaubeitrag neben den für die Republik kämpfenden Kommunisten ebenfalls die Anarchisten erwähnt und auch auf die von der Sowjetunion gelieferten Waffen wird verwiesen.

Der in der Serie hergestellte Zusammenhang zwischen ehemaligen NS-Dienern, ihrer neuen Tätigkeit für die Westalliierten und der Atombombe zeugt ebenso von einer berechnenden Enthaltung von Teilen der Wahrheit. Die Westalliierten haben sich natürlich der NS-Eliten verschiedener wissenschaftlicher oder militärischer Bereiche bedient. Dies haben die Sowjets jedoch auch getan: Baron Manfred von Ardenne bspw. forschte im Auftrag der Nazis an Uranisotopen und entwickelte später die sowjetische Atombombe mit. Zum Dank erhielt er den Stalinpreis 2. Klasse und durfte sich in der DDR ein privates Forschungsinstitut aufbauen, das größte im ganzen Ostblock.⁴²⁹

Die in *Front ohne Gnade* erzählte Geschichte steht ganz im Sinne des neuen Kalten Krieges zu Anfang der 1980er Jahre. Die Schuld an der sich erneut drehenden Rüstungsspirale wird einseitig dem Kapitalismus angelastet. Die Sowjets und ihre Verbündeten sind nur Opfer und das, so das Narrativ der Serie, schon seit dem Zweiten Weltkrieg. Auf diese Weise dienen marxistisch-leninistische Dogmen und Argumentationsmuster der Rechtfertigung des vom Ostblock eingeschlagenen Weges und werden historisch bzw. materialistisch begründet. Dass diese dezidiert ideologische Sichtweise jedoch nur eine von vielen ist und der Blickwinkel auf die Ost-West-Auseinandersetzungen je nach politischer Großwetterlage durchaus starken Veränderungen unterworfen war, zeigt gerade der Vergleich zu *Archiv des Todes* eindrucksvoll.

⁴²⁸ Vgl.: Bernecker/Pietschmann 2000. Zu den Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und anderen Sozialrevolutionären siehe auch Bernecker 2006. Zur anarcho-syndikalistischen Perspektive der Ereignisse siehe Souchy 2007.

⁴²⁹ Vgl. *H-Soz-Kult* (2007/09/14).

7. *Polizeiruf 110: Schwere Jahre* (1984) – Der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetischen Besatzungszone

7.1. Steuerung und Einflussnahme von SMAD und KPD bei der Entstehung des politischen Systems der SBZ/DDR

7.1.1. Mit dem Neuanfang verbundene Hoffnungen

Wir alle hegten damals die große Hoffnung, dass mit dem Sieg über den Faschismus in Westeuropa etwas ‚ganz Neues‘ entstehen, sich eine gewaltige gesellschaftliche Umwälzung vollziehen würde. Wir glaubten an einen großen Aufschwung, an eine Neugeburt – einige von uns gebrauchten sogar das Wort Renaissance –, an die Herausbildung neuer sozialistischer Bewegungen und an die Entstehung neuer sozialistischer Staaten, die in vieler Hinsicht ‚anders‘ sein würden als die Sowjetunion. Das letzte wurde allerdings manchmal etwas umschrieben ausgedrückt.⁴³⁰

Mit diesen Worten schildert der bekannte Historiker und Kenner des Kommunismus Wolfgang Leonard die im Jahr 1943 unter internationalen Komsomolzen in Moskau bestehende Hoffnung, dass sich der Sozialismus nach Kriegsende in Europa durchsetzen würde, aber auch, dass dieser Sozialismus ein viel menschlicherer sein würde, als der, den sie über Jahre im sowjetischen Exil kennengelernt hatten. Leonard selbst hatte in seinem bis dahin kurzen Leben bereits zahlreiche Facetten des stalinistischen Systems erfahren müssen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland schickte ihn seine Mutter, die noch bis 1935 illegal im ‚Reich‘ blieb, nach Schweden, anschließend flohen beide weiter in die Sowjetunion. Nachdem seine Mutter im Zuge der stalinistischen Säuberungen 1936 verhaftet und zu zwölf Jahren Arbeitslager verurteilt worden war, wuchs er erst in einem Kinderheim auf, besuchte dann jedoch verschiedene Schulen. Nach Beginn der Operation Barbarossa⁴³¹ wurde er als Deutscher nach Kasachstan zwangsumgesiedelt. Ab Sommer 1942 erhielt er an der Komintern-Schule in Kuschnarenkowo eine Ausbildung zum Politkommissar und arbeitete ab 1943 u. a. als Redakteur für das Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD). 1945 kam er als einer der ersten Exilkommunisten mit der Gruppe Ulbricht zurück nach Deutschland und half, die

⁴³⁰ Leonard 2005, S. 381f.

⁴³¹ So der Name des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion.

zentrale Verwaltung von Berlin aufzubauen. Zwischen 1945 und 1947 war er in der Abteilung für Agitation und Propaganda der KPD bzw. SED tätig. Da sich seine 1943 gehegten Wünsche zumindest in Bezug auf die SBZ nicht erfüllt hatten, floh er 1949 nach Jugoslawien, das sich kurz zuvor von Moskau losgesagt hatte.⁴³²

So wie Leonhard im Jahr 1943, hofften auch zahlreiche Deutsche nach dem mit der vollkommenen militärischen Niederlage des Deutschen Reiches einhergehenden Untergang des Nationalsozialismus auf eine friedliche und humanistische Zukunft.⁴³³ Dass von kommunistischer Seite aus zumindest der Eindruck eines überparteilichen und pluralistischen Weges im Sinne aller demokratischen Nazigegner, egal ob Sozialisten, Liberale, Bürgerliche oder Konservative, erweckt werden sollte, davon zeugt der KPD-Aufruf an das deutsche Volk zum Aufbau eines antifaschistisch-demokratischen Deutschlands in der *Deutschen Volkszeitung*, dem Zentralorgan der wiedergegründeten KPD, vom 13. Juni 1945:

Mit der Vernichtung des Hitlerismus gilt es gleichzeitig, die Sache der Demokratisierung Deutschlands, die Sache der bürgerlich-demokratischen Umbildung, die 1848 begonnen wurde, zu Ende zu führen, die feudalen Überreste völlig zu beseitigen und den reaktionären altpreußischen Militarismus mit allen seinen ökonomischen und politischen Ablegern zu vernichten.

Wir sind der Auffassung, dass der Weg, Deutschland das Sowjetsystem aufzuzwingen, falsch wäre, denn dieser Weg entspricht nicht den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen in Deutschland.

Wir sind vielmehr der Auffassung, dass die entscheidenden Interessen des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Lage für Deutschland einen anderen Weg vorschreiben, und zwar den Weg der Aufrichtung eines antifaschistischen, demokratischen Regimes,

⁴³² In der 1955 erstmals erschienenen autobiographischen Schrift *Die Revolution entlässt ihre Kinder* schildert Wolfgang Leonhard seine Erlebnisse und Erfahrungen als politischer Emigrant in der stalinistischen Sowjetunion und Funktionär in der SBZ sehr ausführlich. Siehe dazu Leonhard 2005.

⁴³³ Stefan Wolle beschreibt in Zusammenhang mit der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 durch die Truppen des Warschauer Paktes die Zerrissenheit der Generation von SED-Sozialisten, die nach dem Krieg ein neues friedliches und humanes Deutschland aufbauen wollte, aber nach und nach von der Realität eingeholt wurde, so dass sie sich selbst manipulierte, indem sie die einstigen in den Sozialismus gelegten Hoffnungen auf eine unbestimmte Zukunft verschob und die herrschenden Einschränkungen als vorläufige Notwendigkeit des Aufbaus akzeptierte und legitimierte (Wolle 2008, S. 172f.).

einer parlamentarisch-demokratischen Republik mit allen demokratischen Rechten und Freiheiten für das Volk.⁴³⁴

7.1.2. Kommunistische (Macht-)Politik vor und nach der Stunde Null

Bereits im Frühjahr 1944, also bevor die Westalliierten mit der Landung in der Normandie die zweite Front in Europa eröffneten und während die Wehrmacht noch Teile sowjetischen Bodens besetzt hielt, begannen in Moskau die Planungen für ein Deutschland nach dem Krieg. Die führenden Köpfe der KPD-Emigranten, Wilhelm Pieck, Wilhelm Florin und Walter Ulbricht, gingen bei den Planungen davon aus, dass die KPD nach dem Krieg eine Regierungspartei sein werde. Ebenso sahen sie die aufgrund interalliiertes Zusammenarbeit bestehende Notwendigkeit, dass die Staatsform des zukünftigen Deutschlands die parlamentarische Republik sein müsse, obwohl der Anspruch, einen sozialistischen Sowjetstaat zu errichten, intern nicht aufgegeben wurde. Da man sich ebenfalls darüber bewusst war, dass die Regierungsgewalt bei den Alliierten liegen würde, konzentrierten sich die Planungen auf den Aufbau des zukünftigen Parteiensystems, um darin eine führende Rolle der KPD zu sichern. Angestrebt wurde daher ein Parteienblock, in dem die KPD über den Führungsanspruch verfügte. Um auch bürgerliche Kräfte und sogar Konservative in diesen Block mit einzubeziehen, sollte bewusst auf dezidiert sozialistische Losungen verzichtet und stattdessen der gemeinsame Antifaschismus der Hitlergegner beschworen werden.⁴³⁵ Die Tatsache, dass Wilhelm Pieck 1944 ein Gelöbnis der deutschen Kommunisten ablegte, in dem er bekräftigte, „durch die Schaffung einer mächtigen, vom Geiste des Marxismus, Leninismus, Stalinismus erfüllten einheitlichen Kampfpartei der deutschen Arbeiterklasse die Voraussetzung zum Sieg unserer großen Sache zu schaffen“,⁴³⁶ zeigt trotz aller Phrasen von Demokratie und Überparteilichkeit, dass die KPD einen zutiefst bolschewistischen Charakter haben sollte und dementsprechend der Politik ihrer sowjetischen Mutterpartei dienen und nacheifern würde.

Die Taktik, mit der die KPD die Führungsrolle innerhalb eines antifaschistischen Blocks einnehmen und behaupten sollte, wurde ebenfalls bereits in Moskau ausgegeben. Die KPD sollte in Deutschland als die Kraft auftreten, die das Land national einigte. Zu vielen Menschen

⁴³⁴ Zitiert nach Jessen 1997, S. 45.

⁴³⁵ Wilke 1998, S. 29-31.

⁴³⁶ Zitiert nach Erler/Laude/Wilke 1994, S. 99.

war noch der Parteihader der Weimarer Republik im Gedächtnis, so dass die Chancen für den eingeschlagenen Weg als nicht schlecht eingeschätzt wurden. Erst recht, wenn unter dem Banner des überparteilichen Antifaschismus die Probleme des Landes beseitigt und der Wiederaufbau vorangetrieben werde. Die KPD müsse, so Wilhelm Pieck im März 1945, „durch ihren Einfluß in den Massen die anderen Parteien zwingen, entweder in dieser Kampffront mitzuwirken oder aber sich dieser Front entgegenzustellen und sich damit von den Volksmassen zu isolieren.“⁴³⁷ Grundvoraussetzung für das Gelingen dieser Vorgehensweise war jedoch ein zügiger Aufbau des kommunistischen Parteiapparates in Deutschland, um vor allen anderen die Initiative ergreifen zu können.⁴³⁸

Diese Möglichkeit der frühen Propagierung⁴³⁹ der Volksmassen ergab sich, als im April 1945, also noch vor Ende des Krieges, von Moskau aus drei Flugzeuge Richtung Deutschland aufbrachen. In jedem von ihnen flogen zehn Exil-Kommunisten nach Deutschland, um die sowjetischen Kommandanten bei der Einsetzung der Zivilverwaltung unterstützend zu beraten. Neben einer Gruppe unter Führung von Anton Ackermann, die im Raum Mecklenburg agieren sollte, und einer Gruppe um Gustav Sobottka, deren Aktionsgebiet Sachsen bildete, hatte eine dritte von Walter Ulbricht angeführte Gruppe den Auftrag, die Regionalverwaltung von Berlin und Brandenburg aufzubauen. Diese ersten nach Deutschland zurückkehrenden Parteikader wurden ab März 1945 in ihren Vorbereitungen von Georgi Dimitroff, dem ehemaligen Vorsitzenden der 1943 aufgelösten Komintern, angeleitet. Außerdem wurden Schulungen für kommunistische Emigranten durchgeführt und Kurse für antifaschistisch ‚gewendete‘ Kriegsgefangene abgehalten, die von den sowjetischen Sicherheitsorganen für den Neuanfang in Deutschland ausgesucht worden waren. So entstand nach und nach ein Kern von 400 geschulten kommunistischen Funktionären, die nun der Roten Armee nach Deutschland folgten.⁴⁴⁰

7.1.3. Aufbau, offizielle Gründung und politische Verankerung der KPD

Wolfgang Leonhard, selbst Mitglied der Gruppe Ulbricht, beschreibt die Unterredungen, in denen die ersten für den Aufbau der Verwaltung erkorenen Parteikader kurz nach Ankunft in

⁴³⁷ Zitiert nach Keiderling 1997, S. 265.

⁴³⁸ Altrichter 1999, S. 61f.

⁴³⁹ Der Begriff der Propaganda ist in diesem Zusammenhang nicht negativ assoziiert. Er wird an dieser Stelle völlig wertfrei als normale politische Tätigkeit im Verständnis der Marxisten-Leninisten benutzt.

⁴⁴⁰ Wettig 2012, S. 120.

Berlin darin instruiert worden sind, wie die Berliner Bezirksverwaltungen im Sinne der Überparteilichkeit aufgebaut werden sollten. So erläuterte Ulbricht ihnen gegenüber, dass die Bezirksverwaltungen „politisch richtig zusammengestellt“ werden müssten. „Kommunisten als Bürgermeister können wir nicht brauchen“, so Ulbricht, „höchstens im Wedding oder in Friedrichshain.“ In den Arbeiterbezirken sollten zumeist Sozialdemokraten die Bürgermeister stellen, da sie etwas von kommunaler Verwaltung verstünden, oder parteilose Antifaschisten. In den bürgerlichen Vierteln sollten ehemalige Politiker des Zentrums, der Demokratischen oder der Deutschen Volkspartei der Verwaltung vorstehen. Insgesamt sollte mindestens die Hälfte der Posten in den Verwaltungen mit Bürgerlichen oder Sozialdemokraten besetzt sein. Ulbricht drängte jedoch darauf, dass der Posten des ersten stellvertretenden Bürgermeisters, der zugleich der Dezernent für Personalfragen war, von einem Genossen besetzt wird, genauso wie das Dezernat für Volksbildung. Auch sollte tunlichst darauf geachtet werden, dass in jedem Bezirk ein zuverlässiger Kommunist für den Aufbau der Polizei verantwortlich ist. Ulbricht schloss die Unterredung schließlich mit seinen berühmten Worten: „Es ist doch ganz klar: Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben.“⁴⁴¹ Auf diese Weise wurde die Ämterbesetzung dann auch durchgeführt. Und auch später, als die SMAD die Gründung von Parteien und anderen Institutionen förderte, wurde stets darauf geachtet, dass Nichtkommunisten die repräsentativen Positionen erhielten, während KPD- bzw. SED Mitglieder einen Großteil der wirklichen Schlüsselstellen hinter den Kulissen besetzten.⁴⁴²

Wie ernst es den in der jahrelangen sowjetischen Emigration stark vom Stalinismus geprägten deutschen Exilkommunisten tatsächlich mit der antifaschistischen Überparteilichkeit war, wird auch an der erzwungenen Auflösung der überall existierenden Volksausschüsse und Komitees sichtbar. Denn bis zur Jalta-Konferenz im Februar 1945 bestand die Einheitsfrontpolitik auch darin, dass die Exil-KPD und das Nationalkomitee Freies Deutschland über Radio- und Zeitungsaufrufe die Bildung von Volksausschüssen in Deutschland propagierten, die, wenn möglich, gegen das Hitler-Regime kämpfen, aber zumindest dafür Sorge tragen sollten, die Orte und Städte kampflos an die alliierten Truppen zu übergeben. In der Folge gründeten sich tatsächlich überall im Land solche parteiübergreifenden Komitees, die oft bereits kurz nach Eintreffen der Roten Armee selbstständig die Verwaltung und Instandsetzung ihrer

⁴⁴¹ Leonard 2005, S. 438-440.

⁴⁴² Applebaum 2012, S. 103.

Bezirke organisierten. Allerdings wurden sie sowohl in der SBZ und später auch in den westlichen Besatzungszonen aufgrund des allgemeinen politischen Betätigungsverbot zur Einstellung ihrer Arbeit gezwungen.⁴⁴³ Walter Ulbricht selbst warf diesen Gruppen vor, von den Nazis aufgebaut worden zu sein. Dabei entsprachen diese Gruppen eigentlich einer demokratisch-sozialistischen Bewegung von unten, wie sie stets propagiert wurde, die aber natürlich als Konkurrenz zum Prinzip der von oben herab avantgardistisch entscheidenden marxistisch-leninistischen Partei nicht real existieren konnte und durfte.⁴⁴⁴

Auf einer kurzfristig anberaumten Moskaureise Anfang Juni 1945 wurden Ulbricht, Ackermann und Sobottka dann bei mehreren Unterredungen mit Stalin, Dimitroff und anderen Mitgliedern des Politbüros der KPdSU in den neuen Plänen für die SBZ instruiert. Die Verantwortlichen in Moskau hatten endgültig beschlossen, dass die KPD nun doch so schnell wie möglich gegründet werden sollte.⁴⁴⁵ Bereits am 10. Juni erteilte die erst tags zuvor geründete SMAD in ihrem Befehl Nr. 2 die Erlaubnis zur Bildung und Tätigkeit von Parteien, die „sich die endgültige Ausrottung der Überreste des Faschismus und die Festigung der Grundlagen der Demokratie und der bürgerlichen Freiheiten in Deutschland und die Entwicklung der Initiative und Selbstbetätigung der breiten Massen der Bevölkerung in dieser Richtung zum Ziel setzen“.⁴⁴⁶ Die in der DDR-Historiographie aufgestellte Behauptung, wonach die frühe Parteien- und Gewerkschaftszulassung ein Vertrauensbeweis der Sowjets in den antifaschistischen Geist der deutschen Gesellschaft darstellte,⁴⁴⁷ darf angesichts des Fortbestehens von rassistischen und antikommunistischen Einstellungen in der Bevölkerungsmehrheit als falsch bezeichnet werden.⁴⁴⁸ Vielmehr handelte es sich wohl um ein Zugeständnis Stalins an die Westalliierten. Er wollte ihnen zeigen, auch mit Rücksicht auf die bevorstehende Konferenz von Potsdam, dass er durchaus gewillt war, in Deutschland einen bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus zuzulassen. Gleichzeitig verstand er es jedoch auch, mit der zügigen Gründung von politischen Organisationen seine gesamtdeutschen Ambitionen zu untermauern, indem die neuen, in Berlin unter der Vormachtstellung der KPD gegründeten politischen Verbände

⁴⁴³ Michelmann 2002, S. 13f.

⁴⁴⁴ Zum Fall eines bestimmten Komitees in Berlin-Charlottenburg und die Widersprüchlichkeiten der Begründungen zur Auflösung derartiger antifaschistischer Ausschüsse siehe Leonard 2005, S. 469-479.

⁴⁴⁵ Zur Reise, deren Folgen und die Kontroverse darüber, ob Ulbricht schon hier die Bildung einer Einheitspartei gefordert hat siehe Schmeitzner 2006, S. 274-276.

⁴⁴⁶ Befehl Nr. 2 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland vom 10. Juni 1945, SAPMO-BArch, DY 3/1, Bl. 2RS.

⁴⁴⁷ Exemplarisch siehe Institut für Marxismus-Leninismus 1976, S. 105.

⁴⁴⁸ Fulbrook 2011, S. 46.

als Reichsleitungen ihrer Parteien verstanden werden sollten. Auf diese Weise sollte der Einfluss der Kommunisten auf ganz Deutschland ausstrahlen.⁴⁴⁹ Demzufolge wurde erst die KPD von der SMAD lizenziert. Anschließend folgten SPD und CDU sowie die LDPD (Liberal-Demokratische Partei Deutschlands).⁴⁵⁰

Bereits im Juli nahm die Breite des pluralistischen Spielraums jedoch ab, als am 14. des Monats durch die Bildung der Einheitsfront der antifaschistisch-demokratischen Parteien, die Vorläuferinstitution des demokratischen Blocks, die tatsächliche Eigenständigkeit der anderen Parteien von der SMAD und der KPD neutralisiert wurde. KPD, SPD, CDU und LDPD verpflichteten sich, zur ständigen Zusammenarbeit, wobei in der Einheitsfront nicht das Mehrheits-, sondern das Konsensmodell herrschte.⁴⁵¹ Zwar traten die Parteien der Einheitsfront freiwillig bei, da sie diese Form der Kooperation in den Nachkriegsverhältnissen als politische Notwendigkeit ansahen. Jedoch diente dieser Block der Besatzungsmacht und den Kommunisten nur als Legitimationsgrundlage ihrer gesellschaftlichen Umstrukturierungen.⁴⁵² Wurde in der Einheitsfront keine Einigkeit erzielt, konnte die SMAD ihre Ziele natürlich trotzdem durchsetzen, da alle Regierungsgewalt allein bei ihr lag – oder einfach die führenden Parteipolitiker entlassen, wenn sie im Einheitsblock von ihrem Vetorecht Gebrauch machten. Wie im Fall der Bodenreform von 1945, als die CDU ihre zunächst gegebene Zustimmung zurückzog, da die Enteignungen nun auch entschädigungsfrei durchgeführt werden sollten, ein Aspekt, der in der ursprünglichen Blockresolution nicht behandelt worden war. Da sie nicht einlenkten, setzte die SMAD die beiden Parteivorsitzenden Andreas Hermes und Walther Schreiber am 19. Dezember 1945 ab.⁴⁵³

7.1.4. Die Arbeiterparteien werden vereinigt

Womit weder die sowjetischen Verantwortlichen gerechnet hatten, noch die führenden KPD-Funktionäre, war die Stärke der SPD. Denn trotz organisatorischem Vorsprung und kräftiger auch materieller Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht für die KPD, avancierte die SPD bereits zur Jahreswende 1945/46 mit über 400.000 Mitgliedern zur quantitativ größten

⁴⁴⁹ Keiderling 1997, S. 265-267.

⁴⁵⁰ Eith 1999, S. 620.

⁴⁵¹ Jessen 1997, S. 29.

⁴⁵² Suckut 1993a, S. 596-598.

⁴⁵³ Suckut 1993b, S. 522f.

Partei in der SBZ, die zudem noch über einen starken Partner in den westlichen Besatzungszonen verfügte. Mit einer derart potenten Konkurrenz schien es für die SMAD und die KPD äußerst schwierig, ihre unter dem Deckmantel einer parlamentarischen Demokratie verfolgten Ziele, die aber stets den Vorgaben und Interessen Moskaus entsprachen, erfolgreich umzusetzen.⁴⁵⁴ Allerdings muss erwähnt werden, dass gerade in den ersten Nachkriegsmonaten auch viele Sozialdemokraten an der Basis für die Gründung einer gemeinsamen Arbeiterpartei plädierten. Dies äußerte sich z. B. darin, dass im Gründungsaufruf der Ost-SPD vom 15. Juni, die sofortige organisatorische und politische „Einheit der Deutschen Arbeiterklasse“ gefordert wurde. Die Agenda einer gemeinsamen Partei resultierte bei vielen SPD-Genossen aus der Einsicht, dass die gespaltene Arbeiterklasse der Weimarer Republik es der NSDAP erst ermöglicht hatte, die Macht zu ergreifen. Außerdem hätten die Jahre von gemeinsamer Verfolgung und Widerstand die Bande zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten an der Basis noch enger geknüpft.⁴⁵⁵ Jedoch sollte dieser gemeinsame Wille zur Vereinigung nicht darüber hinwegtäuschen, dass größtenteils unterschiedliche Ziele damit verbunden waren. So strebten die Sozialdemokraten die politische Auseinandersetzung in einer parlamentarischen Demokratie an, während die Kommunisten das leuchtende Vorbild der siegreichen KPdSU vor Augen hatten, einer bolschewistischen Avantgarde-Partei marxistisch-leninistischen Zuschnitts.⁴⁵⁶ Trotzdem ist es erstaunlich, dass die Sozialdemokraten im Vergleich der Gründungsaufrufe gegenüber der KPD die radikaleren Positionen einnahmen, wenn sie etwa forderten: „Demokratie in Staat und Gemeinde, Sozialismus in Wirtschaft und Gesellschaft.“⁴⁵⁷ Dies lag nicht zuletzt daran, dass die Kommunisten unter allen Umständen versuchten, den demokratischen Schein zu wahren, während viele SPD-Mitglieder nach dem Krieg besonders sozialistischen Vorstellungen anhängen. Allerdings wechselten die Vorzeichen schon bald. Unter den Erfahrungen der einseitigen Bevorzugung der KPD durch die SMAD und dem Eindruck des eigenen starken Mitgliederzuwachses, nahm die SPD-Führung zunehmend Abstand von einer schnellen Vereinigung. Die KPD, die ursprünglich erst einmal ihre eigene Macht konsolidieren wollte, um sie dann bei einer Vereinigung gewinnbringend nutzen zu können, drängte nun ihrerseits auf die Zusammenführung der Arbeiterparteien. Ihre Führer befürchteten, dass auch die Ost-

⁴⁵⁴ Malycha/Winters 2009, S. 16f.

⁴⁵⁵ Schroeder 2015, S. 38.

⁴⁵⁶ Malycha/Winters 2009, S. 17.

⁴⁵⁷ Hoffmann 2009, S. 202.

SPD, wie von Kurt Schumacher gefordert, nach und nach auf einen Abgrenzungskurs gegenüber der KPD und der Sowjetunion einschwenken könnte.⁴⁵⁸ Auch versuchten Pieck und Ulbricht einen Wettkampf beider Parteien bei den 1946 anstehenden Wahlen zu vermeiden. Dass sie gut daran taten, beweisen die Ergebnisse der in Österreich und Ungarn abgehaltenen Wahlen. So hatte die SPÖ bei den österreichischen Nationalratswahlen am 25. November 76 Parlamentssitze erhalten, wohingegen die KPÖ nur 4 Sitze errang. Bereits am 11. November erreichte die Partei der kleinen Landwirte bei den Parlamentswahlen in Ungarn die absolute Mehrheit. Daraus schlussfolgernd forderte insbesondere die SMAD gemeinsame Wahllisten der Arbeiterparteien. Denn eine als unvermeidlich angesehene Wahlniederlage bedrohte die Sicherheitsinteressen Moskaus. Verlor die KPD, verlor auch die SMAD, da die deutschen Kommunisten die Aufgabe des Interessensvermittlers der sowjetischen Besatzungspolitik gegenüber der Bevölkerung wahrnahmen. Aus ihrer Sicht stellte die Vereinnahmung der Sozialdemokratie die einzige Lösung dieses Problems dar.⁴⁵⁹

Bei dem Kampf um Stimmen für die Vereinigung der beiden Parteien führten, neben Druck und Zwang, dann auch erhebliche taktische Konzessionen der Kommunisten zu mehr Einigungsbefürwortern in der SPD: Anton Ackermann zerstreute deutlich vorhandene Bedenken hinsichtlich der Abhängigkeit von Moskau, indem er die These vom „besonderen Deutschen Weg zum Sozialismus“ verkündete. Auch wurde jetzt der demokratische Sozialismus stärker betont und den Sozialdemokraten eine paritätische Besetzung aller Leitungsgremien versprochen.⁴⁶⁰

Am 20. und 21. Dezember 1945 fand auf Vorschlag der KPD eine gemeinsame Konferenz von je dreißig Vertretern beider Parteien statt, die sogenannte Sechziger-Konferenz. Hier wiederholte Otto Grotewohl, der Vorsitzende des Zentralausschusses der SPD, am ersten Tag den von ihm zuvor schon oft geübten Spagat, indem er zwar eine prinzipielle Bereitschaft zur Einigung zeigte, diese aber von einem reichsweiten Zusammenschluss abhängig machte.⁴⁶¹

⁴⁵⁸ Schroeder 2013, S. 38. Hinsichtlich der Bevorzugung der Kommunisten führt auch Leonhard aus, dass die materiellen Möglichkeiten der KPD deutlich größer waren. Ebenso war die Auflage der Parteizeitungen höher und, was er als besonders bedeutend ansieht, hatten die Kommunisten deutlich mehr Autos zur Verfügung, was gerade in der Beziehung zu den öffentlichen Organen sehr wichtig war. Gleichzeitig griffen die sowjetischen Besatzungsorgane auch unmittelbar in die inneren Angelegenheiten der SPD ein, „um durch politischen Druck und Einschüchterungsmaßnahmen alle kritischen und unabhängigen Stimmen auszuschalten“ (Leonhard 2005, S. 522f.).

⁴⁵⁹ Malycha 2000, S. 78f.

⁴⁶⁰ Schmeitzner 2011, S. 75.

⁴⁶¹ Dazu hätte es jedoch einer alle vier Besatzungszonen umfassende einheitliche SPD-Organisation bedurft, die Kurt Schumacher, der politisch Beauftragte der westlichen Besatzungszonen, ablehnte. Während Grotewohl die

Nach langen Gesprächen mit KPD-Funktionären und SMAD-Offizieren in der Nacht stimmten die SPD-Vertreter, für viele Beobachter überraschend, am nächsten Tag doch für eine sofortige Vereinigung. Durch neugebildete ‚sozialdemokratische‘ Betriebsorganisationen, die geschlossen für die Einheitskampagne eintraten, wurde zudem der Eindruck erweckt, dass die eigentlich mehrheitlich skeptische SPD-Basis zunehmend hinter dem Zusammenschluss stehen würde. Und diese ‚Einheitsfrontpolitik‘ von unten, die die KPD bereits zu Zeiten der Weimarer Republik entwickelt hatte, trug tatsächlich ihren Teil bei. Neben dem sächsischen Landesvorstand sprach sich auch die Thüringer Parteispitze für die Vereinigung aus. Während des ganzen Prozesses, an dessen Ende auf einer Sitzung des Zentralausschusses der SPD mit den Vertretern der Länder am 10. und 11. Februar 1946 die Entscheidung zur Vereinigung fiel,⁴⁶² übte die SMAD Druck auf die unwilligen und widerspenstigen Genossen aus, bis hin zu Verhaftungen einzelner SPD-Funktionäre.⁴⁶³ Aber auch die Führung der Ost-SPD beteiligte sich ab einem gewissen Zeitpunkt offensiv an der Kampagne der SMAD und KPD, wobei bspw. überregionale SPD-Zeitungen gezwungen wurden, Artikel gegen Ortsgruppen zu veröffentlichen, die sich in einer eigenen Urabstimmung bereits gegen eine Vereinigung entschieden hatten.⁴⁶⁴ Nur die Berliner SPD, gestützt auf das Vier-Mächte-Abkommen, konnte eine Urabstimmung der Basis zur Vereinigung der Arbeiterparteien durchführen. Da die SMAD die Abstimmung im Ostsektor der Stadt unterband, fand sie nur in den Westsektoren statt. Bei 23.000 Teilnehmern von 32.000 Stimmberechtigten, entschieden sich 82% gegen die Vereinigung, wobei immerhin 62% der SPD-Genossen für eine weitere Zusammenarbeit mit der KPD votierten.⁴⁶⁵

Nach Ausschaltung der eigenständigen Sozialdemokraten gelang es der schließlich am 21. und 22. April 1946 gegründeten SED bei den Wahlen im Herbst 1946, mit tatkräftiger Unterstützung der SMAD und meist nur struktureller Behinderungen von CDU und LDP, sich als

Einheit prinzipiell stets bejaht hat, vertrat Schumacher immer die Ansicht, dass diese erst vollzogen werden könne, wenn die Kommunisten nicht mehr einseitig an die Siegermacht Sowjetunion und deren außenpolitische Ziele gebunden seien (Ebert-Stiftung 1996, S. 8f.).

⁴⁶² Schroeder 2013, S. 39-41.

⁴⁶³ Bouvier 1996, S. 56.

⁴⁶⁴ So wie in Rostock am 6. Januar 1946 (siehe Schlomann 1991, S. 67).

⁴⁶⁵ Weber 2012, S. 17. Der Prozess des Zustandekommens der Einheit mit zahlreichen Richtungswechseln, der Änderung von Bedingungen, den Differenzen zwischen Zentralausschuss der SPD und den Landesverbänden, aber auch den die Einheit ablehnenden KPD-Genossen wurde von Andreas Mychala sehr umfangreich und mit Zitaten anschaulich nachvollzogen (Mychala 2000, S. 78-122).

kommunalpolitisch stärkste Kraft zu verankern. Auf Landesebene wurde jedoch die angestrebte absolute Mehrheit verpasst. Wie die Wahlen unter einigermaßen gleichberechtigten Voraussetzungen hätten ablaufen können, zeigte die Abstimmung in Westberlin. Aufgrund des Vier-Mächte-Abkommens hatte die SED hier kein so leichtes Spiel. Die SPD, die sich in Westberlin behauptet hatte, errang fast 50% der Stimmen, während die SED hinter den Sozialdemokraten und der CDU nur drittstärkste Kraft wurde.⁴⁶⁶

Die in den ersten Monaten nach dem Krieg in der SBZ von der SMAD und ihren Helfern der KPD angeordneten und ausgeführten Maßnahmen leiteten, trotz allen demokratischen und antifaschistischen Anstrichs, bereits eine Entwicklung ein, die die SBZ in ein nach sowjetischem Vorbild regiertes Gebilde umwandelte.⁴⁶⁷ Auch der Gründungsauftrag der KPD vom 11. Juni 1945 kann bereits als Indiz dafür gesehen werden, welche Gruppe der Kommunisten in der Partei die führenden Funktionen übernehmen würden: Denn von den sechzehn unter das Dokument gesetzten Unterschriften stammen 13 von aus dem Moskauer Exil zurückgekehrten Funktionären. Nur drei Namen stammen von ehemaligen KZ- oder Gefängnisinsassen.⁴⁶⁸ Dies kam nicht von ungefähr, akzeptierten doch gerade die moskauhörigen Apparatschiks, die die stalinistischen Säuberungen am Ende der 1930er Jahre mit- und überlebt hatten, die SMAD als die Quelle ihrer eigenen Macht, zumal deren Weisungen grundsätzlich ihren eigenen Vorstellungen entsprachen.⁴⁶⁹

7.1.5. Die endgültige Umwandlung der SED zu einer leninistischen Avantgardepartei

1948, im Klima des sich verhärtenden Ost-West-Konfliktes, begann die größtenteils aus dem Moskauer Exil stammende alte KPD-Elite dann damit, dem bis dahin bestehenden „kontrollierten und institutionell eingehegten inner- und zwischenparteilichen Scheinpluralismus mit dem forcierten Übergang zum stalinistischen Parteikonzept“ endgültig ein Ende zu bereiten.⁴⁷⁰

⁴⁶⁶ Schmeitzner 2011, S. 76f. Allerdings betont Schlomann in seinen Erinnerungen, dass er sich zu der Zeit nicht sicher war, dass trotz der Verhaftungen zahlreicher SPD-Mitglieder, eine Mehrheit der Genossen bei einer Urabstimmung gegen eine sofortige Vereinigung votieren würden (Schlomann 1991, S. 68).

⁴⁶⁷ Fricke 2000, S. 121.

⁴⁶⁸ Jesse 2015, S. 290.

⁴⁶⁹ Schroeder 2013, S. 23.

⁴⁷⁰ Jessen 1997, S. 30.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Partei neuen Typs war die Säuberung der Partei vom ‚Sozialdemokratismus‘. Seit Kriegsende waren die Sozialdemokraten ständig repressivem Druck seitens der SMAD und der KPD/SED ausgesetzt gewesen, sei es bei der ursprünglichen Parteiarbeit, dem Widerstand gegen die Vereinigung der Arbeiterparteien oder durch die SED-internen Maßregelungen in der Einheitspartei. Im November 1947 setzte jedoch eine von Wilhelm Pieck gezielt losgetretene Verfolgung von Sozialdemokraten als „Schumacher-Agenten“ ein, die mit einer angeblichen Aussage Kurt Schumachers begründet wurde, dass eine vom amerikanischen Nachrichtendienst finanzierte geheime SPD-Organisation für die Spionage im Ostsektor aufgebaut werden müsse. Vor allem Mitgliedern der unteren und mittleren Ebene konnte auf diese Weise aus Kontakten zur West-SPD oder zum Ostbüro der SPD ein Strick gedreht werden, wobei manchmal allein schon die reine Vermutung reichte. Alle nachgeordneten Parteinstanzen wurden aufgefordert, auf die Suche nach den angeblich feindlichen Agenten in der eigenen Partei zu gehen. Und sie wurden hart kritisiert, wenn keine Spione gefunden wurden. In Versammlungen sollten „Schumacher-Agenten“ öffentlich angeprangert werden. Mit offenen Diskussionen in Mitgliederversammlungen und Funktionärskonferenzen aller Ebenen sollten die Mitglieder gegen ‚partei-feindliche Elemente‘ und ‚Agenten‘ mobilisiert werden. Höhere Funktionäre wurden mit der Begründung, sie seien korrupt, betrieben Sabotage und hätten eine nationalsozialistische Vergangenheit, kaltgestellt, auf unwichtige Posten verschoben oder gleich verhaftet.⁴⁷¹

Die sich über mehrere Wellen erstreckenden Parteisäuberungen, die zwischen 1948 und 1952 ihren Höhepunkt erreichten, richteten sich erst gegen Funktionäre im zentralen Parteivorstand sowie den Landes- und Kreisvorständen, die ihre sozialdemokratische Herkunft und somit ihre politische Identität nicht gänzlich verleugnen wollten. Mit meist erfundenen oder auch banalen Anschuldigungen sollte der Parteikörper gereinigt werden. Mitglieder wurden bspw. ausgeschlossen, weil sie sich angeblich nicht genügend an der Parteiarbeit beteiligten oder weil ihnen Korruptionsaffären angehängt wurden. Mitglieder, denen sowjetfeindliches Verhalten unterstellt wurde, wurden meist gleich verhaftet. Ab Anfang 1949 richteten sich die Säuberungswellen auch gegen jene Parteimitglieder, die aus amerikanischer, englischer oder jugoslawischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt waren. Selbst kommunistische Mitglieder, die mit dem eingeschlagenen Weg der Partei nicht einverstanden waren, wurden

⁴⁷¹ Bouvier 1996, S. 161-174.

als Trotzlisten, Titoisten und andere Sektierer beschimpft und verfolgt.⁴⁷² 1951 wuchs dann schließlich eine Parteiüberprüfung erneut zu einer Säuberung an, bei der die Partei in nur wenigen Monaten weit über 200.000 ihrer Mitglieder verlor, da diese „offene Parteifeinde“, „klassenmäßig fremde Elemente, Karrieristen und Straftäter“ oder auch „moralisch zersetzt“ gewesen seien. Dabei waren auch die Parteiführer nicht in Sicherheit, gaben doch sie selbst belastendes Material über ihre Kollegen weiter. Dieses Bewusstsein, „gleichzeitig Beobachter und Beobachteter zu sein, sorgte auch in der SED-Führung für ein Klima des ‚verschärften Klassenkampfes‘, setzte jene unter Druck, die [von der Sowjetischen Kontrollkommission] gewünschten Ergebnisse zu erzielen und beschleunigte so die Dynamik der Säuberungen“.⁴⁷³

War bei Gründung der Einheitspartei 1946 der Devise Ackermanns nach einem „besondere[n] deutsche[n] Weg zum Sozialismus“ folgend, noch die Rede von der SED als einer deutschen sozialistischen Partei, die nicht das Moskauer Modell verfolgt und deren ideologische Leitfiguren Marx und Engels, aber nicht Lenin und Stalin seien,⁴⁷⁴ änderte sich dies spätestens im Januar 1949 endgültig. Denn auf der Ersten SED-Parteikonferenz wurde die „Entwicklung der SED zu einer Partei neuen Typus“ beschlossen. In der EntschlieÙung bekennt sich die SED offen zu einem Selbstverständnis als marxistisch-leninistische Partei, also als Avantgardepartei leninistischer Prägung, spricht von der führenden Rolle der Sowjetunion und der KPdSU und erklärt es zur Pflicht jedes Werktätigen, „die sozialistische Sowjetunion mit allen Kräften zu unterstützen“.⁴⁷⁵ Auch organisatorisch wurde die Partei nach dem Vorbild der KPdSU umgebaut. Sämtliche 1946 an die Sozialdemokraten gemachten und bereits ab 1948 sukzessive aufgekündigten Zugeständnisse wurden nun endgültig beseitigt. Dazu zählten die doppelte Mitgliedschaft von ehemaligen SPD-Mitgliedern in Betriebs- und Wohnzellen, aber auch die paritätische Besetzung von ehemaligen Sozialdemokraten und Kommunisten in den leitenden Funktionen auf allen Ebenen der Partei. Das Zentralsekretariat und der Parteivorstand wurden durch ein Politbüro und ein Zentralkomitee (ZK) ersetzt. Die innerparteiliche Schiedskommission wurde abgeschafft. An ihre Stelle trat die Parteikontrollkommission, die als Instrument der Disziplinierung der Parteimitglieder auf allen Ebenen diente. Denn als festes Organisations- und Leitungsprinzip wurde der demokratische Zentralismus eingeführt,

⁴⁷² Ausführlich zu den Säuberungen in der SED siehe auch Malycha 1996, S. 119-134.

⁴⁷³ Bordjugow 1998, S. 309f.

⁴⁷⁴ Weber 2012, S. 17.

⁴⁷⁵ SED 1950.

demzufolge von oben nach unten gegebenen zentralen Weisungen verbindlich Folge zu leisten ist und von unten nach oben eine allseitige Informations- und Berichtspflicht besteht. Innerparteilicher Demokratie wurde auf diese Weise eine endgültige Absage erteilt. Dies äußerte sich schon in dem Vorgang selbst, da das Instrument der Parteikonferenz im SED-Statut gar nicht vorgesehen war. Vielmehr hätte es dazu eines Parteitages bedurft. Die jährliche Durchführung eines Parteitages, dem formal höchsten Organ der SED, der die Richtlinien der Parteipolitik festlegen sollte, wurde aber schon zuvor ausgehebelt und damit die innerparteiliche Demokratie auch formal abgeschafft.⁴⁷⁶

Erstaunlich ist diese Entwicklung nicht, beachtet man die Tatsache, dass die Dominanz in der Partei von den nach 1945 ca. 1300 bis 1400 – von ungefähr 8000 in der Zwischenkriegszeit in die SU emigrierten – in die SBZ zurückgekehrten Kommunisten ausgeübt wurde. Durch die bitteren Erfahrungen der stalinistischen Säuberungen und von Schuldgefühlen aufgrund der oftmals überlebenswichtigen Denunziationen selbst von Familienangehörigen geplagt, waren unter den Führungskadern und einfachen Genossen viele psychisch gebrochene Charaktere und anderweitig deformierte Persönlichkeiten. „Keinesfalls brachten die ideologisch zumeist linkorthodox bis dogmatisch totalitär geprägten Reemigranten aus dem kommunistischen Asylland Sowjetunion adäquate Befähigungen, Erfahrungen und Kenntnisse mit, um nach der NS-Diktatur in Nachkriegsdeutschland eine offene und demokratische Gesellschaft und Staatsform zu gestalten.“⁴⁷⁷

Bei den Betrachtungen zu den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der SBZ sollte jedoch stets beachtet werden, dass es die SMAD war, die die politischen Leitlinien entwickelt und durchgesetzt hat. Die dabei für die deutschen Akteure bestehenden Handlungsräume waren von Anfang an allein von der SMAD gebilligte Freiräume, die jeweils dem sowjetischen Kalkül entsprachen. Deshalb, so urteilt Stefan Kreuzberger in seiner Dissertation zur SMAD und dem politischen System der SBZ, war es für Sowjets auch möglich, „das stalinistische System nahezu völlig intakt in die am 7. Oktober 1949 gegründete Deutsche Demokratische Republik zu transferieren“.⁴⁷⁸

⁴⁷⁶ Amos 2003, S. 22f.

⁴⁷⁷ Zu den in den 1930er und 1940er Jahren in der Sowjetunion gegen Deutsche gerichteten NKWD-Säuberungen und den aufgrund von Gewalt, Erpressung oder Opportunismus massenhaft erfolgten Denunziationen innerhalb der KPD siehe Erler 2018, hier S. 29.

⁴⁷⁸ Kreuzberger 1996, S. 187f.

7.2. *Polizeiruf 110: Schwere Jahre* (1984) – Die ‚Demokratisierung‘ der Sowjetischen Besatzungszone als ein Akt der progressiven Selbstermächtigung der deutschen Werktätigen

In dieser Doppelfolge des ostdeutschen *Tatort*-Pendants, bei der Hans-Joachim Hildebrandt Regie führte und die im Juni 1984 anlässlich des 35. Geburtstages der Republik ausgestrahlt wurde,⁴⁷⁹ wird Hauptmann Wolfgang Reichenbach aus dem Urlaub zurückbeordert. In seiner thüringischen Heimatstadt gab es eine Explosion in einem alten Bergwerksstollen. Dabei wurde die Leiche von Reichenbachs Vater Erwin entdeckt, der über 30 Jahre hinweg als verschollen galt. Er, auch schon Polizist, hatte versucht, die kriminellen Machenschaften einer Bande, angeführt von einem Junker, aufzudecken, die den Aufbau des Sozialismus in Deutschland nicht nur behinderte, sondern auch sabotierte. So behandelt die erste der beiden Folgen dieses Falles dann auch fast ausschließlich die zwischen Kriegsende und Gründung der DDR liegenden Ereignisse, während die zweite Folge in der Gegenwart angelegt ist, in der Hauptmann Reichenbach schließlich den Mord an seinem Vater sowie die drei Jahrzehnte zurückliegenden Straftaten aufklärt und die noch lebenden Täter überführt.

Schon die um die Zuschauergunst im innerdeutschen Fernseh Wettstreit konkurrierenden Krimireihen *Stahlnetz* (Erstausstrahlung 1958 in der ARD) und *Blaulicht* (Erstausstrahlung 1959 im Deutschen Fernsehfunk) versuchten dem Publikum die alltägliche Arbeit der Kriminalpolizei jenseits der individuellen Genialität eines Sherlock Holmes oder der spaßigen Ironie der Edgar-Wallace-Verfilmungen näher zu bringen. Nach anfänglich großer Zuschauerresonanz wurden beide Sendereihen jedoch bald eingestellt. Dem ostdeutschen *Blaulicht* gingen nach der endgültigen Schließung der Sektorengrenze 1961 die aus Westberlin auf die Hauptstadt der DDR ausstrahlende Kriminalität, ihre Ursachen und auch Täter verloren, während *Stahlnetz* einfach nicht mehr dem nach zunehmender Spannung lechzendem Zuschauergeschmack zu entsprechen vermochte. Den einige Jahre später in beiden deutschen Staaten neu aufgelegten Krimiserien *Tatort* bzw. *Polizeiruf 110* war ein weit längerer und bis heute anhaltender Erfolg beschieden, obwohl sie, ebenso wie ihre Vorgänger, erneut einen relativ realistischen Ansatz der Darstellung von Polizeiarbeit wählten.⁴⁸⁰ Für den *Polizeiruf 110* wird diese

⁴⁷⁹ Hoff 2001, S. 140.

⁴⁸⁰ Zur Entwicklung des Fernsehkrimis in Ost- und Westdeutschland sowie zur Geschichte von *Polizeiruf 110* siehe Hoff 2001.

Herangehensweise an das Sujet auch an der engen Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium des Innern (Mdl) und dem Fernsehen deutlich sichtbar. Dabei profitierten beide Institutionen voneinander. Die Fernsehmacher benötigten Material zu realen Kriminalfällen, aber auch professionelle Einsichten in die reguläre Polizeiarbeit. Außerdem wurde logistische Hilfe gebraucht, wie das Absperren von Straßenzügen oder die Möglichkeit, in Polizeirevieren zu drehen. Ebenso waren Polizeiuniformen, Polizeifahrzeuge oder gar ein Hubschrauber von Nöten. Auf der anderen Seite hatte auch die Hauptabteilung Kriminalpolizei ein starkes Interesse an der Zusammenarbeit, bildete die Serie doch einen Schlüssel in ihrer Arbeit der Verbrechensprävention und in ihrer Strategie, der Polizei in der Öffentlichkeit ein positives Image zu verschaffen, beides Anliegen, die weiter vorangetrieben werden sollten.⁴⁸¹ Bezeichnend dafür ist eine Aussage der Abteilung Presse/Informationen des Mdl aus dem Jahr 1971:

Mit 16 Stunden Serienproduktion hat die Kriminalpolizei die fast einmalige Gelegenheit, viele Millionen Zuschauer mit den Aufgaben der Vorbeugung und Bekämpfung der Kriminalität vertraut zu machen, sie zu aktivieren und die Tätigkeit der Kriminalisten attraktiv darzustellen. Das ist ein Politikum!⁴⁸²

Aber trotz dieser Gemeinsamkeit der an der Realität orientierten Darstellung, unterschieden sich die 1970 bzw. 1971 erstausgestrahlten Krimiserien *Tatort* und *Polizeiruf 110* in mehrfacher Hinsicht voneinander. Während die westdeutsche Krimireihe v. a. die beiden Milieus von reicher Oberschicht und sozialer Kriminalität thematisiert, die Arbeitswelt in der Regel ausblendet, ist es gerade diese normale Realität, die von den ostdeutschen Ermittlern immer wieder im Zuge der Ermittlungsarbeit aufgesucht wird. Schließlich bildet das Verbrechen ein Abweichen von dieser Normalität, an dem im *Polizeiruf 110* auch immer Teile des sozialen Umfeldes des Täters verantwortlich sind. Denn handelt es sich im westlichen *Tatort* um eine Individualschuld des Täters, tragen im Osten Deutschlands oftmals auch die Mitglieder des sozialen Umfeldes Verantwortung,⁴⁸³ v. a., wenn sie sich unsozial verhalten haben. Christian Jäger

⁴⁸¹ Zum vielschichtigen Verhältnis zwischen den Filmschaffenden und den Mitarbeitern des Mdl siehe Bradley 2015a, hier S. 1092f.

⁴⁸² Abt. Presse/Information, Leitfaden für die Aussprache mit dem Leiter der Hauptabteilung Kriminalpolizei zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit am 27.11.1971, 24. November 1971, BArch DO1 05.0/43165.

⁴⁸³ Laura Bradley zeigt dies beispielhaft an *Polizeiruf*-Folgen der 1980er Jahre, in denen Alkoholabhängige im Mittelunkt des Falles stehen, aber auch Familie, Freunde und Nachbarn von den ermittelnden Kommissaren zumindest moralisch in die Verantwortung genommen werden (Bradley 2015b, S. 37).

betont dann auch, dass der Topos von der Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft im Polizeiruf so dominant ist, dass dabei sogar von einem Paradigma des DDR-Krimis gesprochen werden kann. So sind die Täter, wenn nicht gerade Sittlichkeitsverbrecher, meist arbeitscheue und auf individuelle Bereicherung abzielende Charaktere, deren Verbrechen darin besteht, sich am sozialistischen Gemeinwohl und Volkseigentum zu vergehen. Dabei zeichnen die *Polizeiruf*-Folgen seit Anfang der 1980er Jahre immer häufiger das Bild einer desolaten und erschöpften Arbeitsgesellschaft, in der, verdeutlicht durch den zunehmenden Verfall von interpersonellen Beziehungen und Umwelt (zerfallene Straßen, Gütermangel am Arbeitsplatz), für den Einzelnen kaum noch individuelle Glücksmöglichkeiten in der sozialistischen Gesellschaft erfahrbar sind.⁴⁸⁴ Gerade weil der *Polizeiruf 110* Alkohol- und Drogenmissbrauch, delinquentes Verhalten von Jugendlichen, Sexualdelikte, antisoziales Verhalten und eben den schlechten Zustand der Infrastruktur zeigte, wurde in den Folgen der Reihe auch ein Stück DDR-Realität abgebildet, wie sie in den meisten anderen Fernsehformaten eben nicht zu sehen war.⁴⁸⁵ Aber auch im Aufbau der einzelnen Folgen unterscheidet sich der *Polizeiruf* vom *Tatort*. So steht im *Tatort* meist der Ermittler samt seinem privaten Umfeld im Vordergrund. Abgesehen von der Tat, ist er stets auf dem Bildschirm präsent. Im Gegensatz dazu spielt das Privatleben der Ermittler im Konzept des *Polizeirufs* kaum eine wesentliche Rolle. Ein Grund dafür könnte sein, dass auch um die sozialen Hintergründe der Täter zu beleuchten, die Hinführung zur Tat selbst oftmals mehr als die Hälfte der Laufzeit einer Episode einnimmt. Der andere Teil einer Folge zeigt dann recht ausführlich die Polizeiarbeit und vermittelt dem Zuschauer mit dem umfangreich dargestellten Aufwand der offiziellen Organe das Gefühl obrigkeitsstaatlicher Fürsorge. Trotz aller Versuche, ihn zu instrumentalisieren, bot der *Polizeiruf* jedoch einen relativen Freiraum künstlerischer Gestaltung – z. B. werden psychologische Konstellationen häufig durch Beleuchtung und Farbfilter hervorgehoben – und politischer Artikulation, gerade weil in ihm das DDR-Alltagsleben so präsent war.⁴⁸⁶ Zudem wurden in den 1980er Jahren in der Krimi-Reihe partiell auch moralische Positionen und gesellschaftliche Normen infrage gestellt.⁴⁸⁷

In *Schwere Jahre 1. Teil* ist der für einen Kriminalfall obligatorische Normverstoß in der Aufbauzeit des sozialistischen Deutschlands angesiedelt. Deshalb entsprechen die gezeigten

⁴⁸⁴ Jäger 2006, S. 160-163.

⁴⁸⁵ Guder/Wehn 1998, S. 13.

⁴⁸⁶ Jäger 2006, S. 162-168.

⁴⁸⁷ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 425.

Umstände auf den ersten Blick durchaus den Gegebenheiten, wie sie von den Zuschauern in Bezug auf diese Zeit und die historische Entwicklung im Osten Deutschlands erwartet werden konnten. Ein aus dem KZ entflohener Häftling wird von den US-amerikanischen Besatzungstruppen zum demokratischen Bürgermeister eines Dorfes ernannt. Er sorgt engagiert dafür, dass die Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches mit Wohnraum und Essen versorgt werden. Er geht konsequent jeder Straftat nach, verfolgt vor allem Großbauern, die aufgrund des herrschenden Nahrungsmittelmangels mit Schwarzhandel die übrige Bevölkerung auspressen oder die eigenen Knechte wie Leibeigene behandeln. Manchmal droht er ihnen mit schon recht explizit formulierten dogmatischen Formeln die Enteignung an. Es wird gezeigt, wie die Rote Armee unter dem Klang der *Internationale* nach dem Abzug der Westalliierten in das Städtchen einzieht, die Junker vor ihnen in den Westen fliehen und die Landreform den kleinen Bauern ihr eigenes Land beschert.⁴⁸⁸ Aber es wird auch gezeigt, wie tote und zuvor vergewaltigte Frauen gefunden werden, bei denen sich eindeutige Hinweise dafür finden lassen, dass es sich bei den Tätern um Angehörige der sowjetischen Streitkräfte handelt. In diesen ersten Szenen werden also sowohl die Aufbruchsstimmung in Teilen der Bevölkerung als auch die oftmals an der damaligen Zeit bemängelten Zustände offen gezeigt: Schwarzhandel, Kommunistischer Dogmatismus, Ansätze von Klassenjustiz, Willkür und grausames Handeln der sowjetischen Besatzungstruppen, Mangel an Nahrungsmitteln und vielen anderen Gütern. All diese Zustände werden in der *Polizeiruf*-Episode demzufolge als historische Tatsachen akzeptiert – auf den ersten Blick eine undogmatische und offene Umgangsweise mit zuvor politisch oftmals heiklen und tabuisierten Themen. Mit voranschreitender Handlung gibt sich diese Darstellung der von vielen auf diese Art empfundenen Wirklichkeit jedoch nicht als eine Anerkennung eigener, in der Vergangenheit begangener

⁴⁸⁸ Während der Moskaureise der drei ‚Gruppenführer‘ Anfang Juni 1945 wurde auch endgültig beschlossen, die ursprünglich aufgrund der in Deutschland erst einmal zu vollendenden bürgerlichen-demokratischen Revolution von 1848 in die Zukunft verschobene ‚demokratische Bodenreform (Leonard 2005, S. 400) nun doch sehr zügig zu vollziehen. Anfang September erließen die Präsidien der Provinz- und Landesverwaltungen der SBZ – natürlich nur inoffiziell auf Anordnung der SMAD – Befehle zur Durchführung einer Bodenreform. Enteignet werden sollte u. a. der Grundbesitz von allen Kriegsverbrechern, aktiven Anhängern der NSDAP und führenden Vertretern des NS-Staates. Ferner wurde der gesamte feudal-adelige Junker- und Großbauernbesitz über 100 Hektar enteignet. Dies geschah ungeachtet ihrer politischen Rolle im ‚Dritten Reich‘. Selbst verfolgte des Nazi-Regimes und aktive Anhänger des Widerstandes vom 20. Juli 1944 wurden enteignet. Hieran wird deutlich, dass es sich nicht um eine reine Strafmaßnahme gegen NS-Verbrecher handelte, sondern um die Zerschlagung einer ‚Klasse‘. 3,3 Millionen Hektar wurden im Zuge dieser Reformen enteignet und zu zwei Dritteln an Bauern verteilt. Da im Zuge des Aufbaus des Sozialismus jedoch schon wenige Jahre später die Kollektivierung der Landwirtschaft erfolgte, währte das Glück der neuen Landbesitzer nicht lange (Fricke 2000, S. 121f.). Zur Bodenreform des Jahres 1945 sowie der Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft siehe auch Schöne 2005.

Fehler der Parteikommunisten oder ihrer ‚Freunde‘ von der Roten Armee zu erkennen, sondern als eine Finte. Denn das zu Anfang gezeichnete, vermeintlich offene Bild wird peu à peu dekonstruiert.

7.2.1. Von echten und von falschen Kommunisten

Der wenige Tage vor Kriegsende in einem Stollen von dem jungen Wolfgang Reichenbach entdeckte Richard Grabler fleht den Jungen an, ihm zu helfen und ihm etwas zu Essen zu besorgen, schließlich sei er aus dem KZ geflohen. Die Amerikaner machen ihn schon kurz nach ihrer Ankunft zum Bürgermeister, eine Tätigkeit, der er mit Leidenschaft nachgeht. Er scheint den mit den Ideen der Sowjets einhergehenden Weg der Demokratisierung der Gesellschaft zu unterstützen und zu befördern. Zudem ist er beliebt bei den Leuten, weil er hilfreich anpackt. Nach und nach werden durch die Inszenierung jedoch geschickt Zweifel gesät, so dass der Zuschauer beginnt, Grabler zunehmend mit anderen Augen zu sehen. Bspw. entfernt sich Grabler immer mehr von seinem jungen „Retter“ Wolfgang Reichenbach, tritt ihm gegenüber hochnäsiger auf und macht dessen ebenfalls noch minderjährige Freundin Anne, auf die er schon lange ein Auge geworfen hat, betrunken und auf diese Weise gefügig.

Noch am Beginn der Folge wird der Eindruck erweckt, als ob der Großbauer Schwertfeger Grablers typischer ideologischer Gegner sei, mit einer zu Anfang noch eindeutig festgelegten Rollenverteilung: Der böse Schwertfeger, der seinen Knecht Simonis beschuldigt, Schweine gestohlen zu haben, wohingegen der progressive Bürgermeister ihn zu entlarven scheint, indem er ihn verdächtigt, die abhanden gekommenen Tiere selbst schwarz geschlachtet zu haben. „Vorsicht, Herr Schwertfeger, Vorsicht! Simonis ist ihr Knecht! Nun raten sie mal für wen mein Herz mehr schlägt, für den Großbauern Schwertfeger oder für dessen Knecht?“, und fügt, als dieser droht, sich beim Kommandanten beschweren zu gehen, mehr als selbstbewusst an: „Ich glaube nicht, dass sie ihre amerikanischen Freunde noch antreffen. Die Russen kommen, Herr Schwertfeger, die Russen! Da sind sie nicht nur ihre sechs Schweine los, da werden sie enteignet. Auf den Tag freu ich mich!“. Zu Simonis selbst sagt er später: „Wo ich was zu sagen habe, gibt’s keine Knechte mehr!“, und entspricht so den ideologischen Erwartungen an einen fortschrittlichen Bürgermeister. Als er den Großbauern dann noch auf frischer Tat beim Schwarzhandel erwischt, scheint das von dem Großbauern gezeichnete Bild vollends der dogmatischen Schablone zu entsprechen.

Grabler: Herr Schwertfeger, sie beschuldigen ehrsame deutsche Bürger des Schweinediebstahls! Was machen sie denn hier? Das ist Schwarzhandel!

Schwertfeger: Was wollen sie eigentlich von mir Herr Grabler? Ich habe von meinem Acker abgegeben, ich habe getan, was ich tun musste. Ich bin Bauer und ich bleibe Bauer. Ich lasse mich überzeugen, aber ich lasse mich nicht tyrannisieren! Raus! Ich rate ihnen, gehen sie!

Grabler: Mit Schiebern und Spekulanten rechnen wir anders ab!

Aber spätestens hier beginnt das Bild vom emanzipatorischen Bürgermeister Grabler endgültig zu bröckeln. Nicht nur, dass deutlich gezeigt wird, dass die Menschen ihre Wertgegenstände eintauschen wollen, damit sie etwas zu essen kaufen können und Schwertfeger mehr und mehr ehrlich erscheint, da er versucht, sich an die neuen gesellschaftlichen Umstände zu gewöhnen. Ebenso wird ersichtlich, dass die Helfer von Grabler, die keine Polizisten sind, aber trotzdem die beschlagnahmten Wertgegenstände abtransportieren, eben jene Männer sind, die zuvor die großen Gutshöfe leergeräumt hatten und sie anschließend in Brand steckten. Endgültig Klarheit bekommt der Zuschauer, als Schwertfeger Grabler eröffnet, dass er seine wahre Identität herausbekommen hat. Er droht ihm, diese bekannt zu machen, wenn er ihn nicht in Frieden lasse. Eine Drohung, die der Großbauer und seine Familie schon bald mit dem Leben bezahlen werden!

In *Front ohne Gnade* dienten propagandistische Parolen, wie sie Bürgermeister Grabler hier immer wieder erklingen lässt, noch als Ausdruck einer absolut aufrichtigen klassenbewussten und parteikommunistischen Denkweise. In dieser *Polizeiruf*-Episode hingegen dienen sie dazu, diejenigen unehrlichen Personen zu brandmarken, die sich die fortschrittlichen Ideen in hochtrabendem Ton zunutze machen, nur um Macht über andere Menschen ausüben zu können und sich persönlich zu bereichern. Die für die dogmatischen Schikanen gegen die Bevölkerung verantwortlichen Personen waren demzufolge gar keine wirklichen Kommunisten, sondern im besten Falle Wendehälse und im schlimmsten Betrüger.

Aber solch ein verstockt dogmatisches Verhalten, glaubt man der Erzählung in *Schwere Jahre*, entspricht nicht den wirklichen Kommunisten, den echten Vertretern der Arbeiterklasse: Denn wenn es die Umstände gebieten, gehen sie mit ihrem prinzipientreuen Weltbild und den Vorgaben der Partei flexibel und pragmatisch um, ohne deren Ideale zu verraten. So

werden auch kleine Sünden von ihnen nicht gleich drakonisch geahndet. Der kommunistische Kreisrat Paul Wunderlich gibt bspw. indirekt zu, dass auch er mit geklauten Kohlen kocht, als Erwin Reichenbach das gleiche Vergehen als Ausrede benutzen will, um nicht Kriminalist werden zu müssen. Später, inmitten der Ermittlungsarbeit zu seinem ersten großen Fall, transportiert Erwin eine zu obduzierende Leiche einfach heimlich zu einem bürgerlichen aber ehrlichen Gerichtsmediziner, der ihm tatsächlich weiterhilft. Und auch Erwins Vater ist ein passendes Beispiel. Max Reichenbach wird als alter, klassenbewusster und alles wissender Arbeiter portraitiert, der standfest und gewissenhaft zu seinen Überzeugungen steht, der z. B. während der Nazi-Zeit nicht in den örtlichen Tante-Emma-Laden ging, da er „hier immer ‚Heil Hitler‘ sagen muss[te]“, und sich sichtlich freut, als die Sowjets singend in der Stadt einmarschieren. Im Gegensatz zur restlichen Bevölkerung, hat er auch schon vor Kriegsende gewusst, was ein KZ ist und was dort geschieht. Gerade bei ihm sind die Zweifel groß, als Erwin seiner Familie offenbart, dass er zur Polizei geht, da diese immer gegen die Arbeiter vorgehen würde.

Max Reichenbach: Das ist Verrat, das ist Verrat an der Arbeiterklasse!

Erwin: Vater, das ist keine bürgerliche Polizei, das ist eine Arbeiterpoli..., eine Volkspolizei.

Max Reichenbach: Und was macht die Polizei? Sie nimmt Arbeiter fest!

Erwin: Aber doch nur Gesetzesverbrecher. Leute, die Arbeiter bestehlen, oder so!

Max Reichenbach: Oder so, oder so!

Als Vater Reichenbach später wutentbrannt das Zimmer verlässt, beschwichtigt Erwin gegenüber seiner Frau und seiner Mutter vielsagend: „Ich kann ihn ja verstehen, er hat es nicht anders erlebt!“ Trotzdem akzeptiert Vater Reichenbach schließlich, dass sein Sohn in Zukunft bei der Polizei arbeiten wird und bringt ihn später zudem auf eine wichtige Spur. So zeigt er genauso viel Flexibilität im Umgang mit neuen Umständen, wie die Arbeiterschaft an sich, wenn sie das vormalige Unterdrückungsinstrument Polizei nun als Werkzeug der Werktätigen begreift, mit dem das Verbrechen bekämpft wird.

7.2.2. Der Proletarier als fortschrittliches und selbstbestimmtes Wesen.

Die Tatsache, dass der Lokführer Erwin Reichenbach Kriminalist wird, verdeutlicht mehrere Sachen: Einmal wird suggeriert, dass die DDR wirklich vom normalen deutschen Arbeiter aufgebaut wurde und nicht von kommunistischen Parteikadern, die von Moskau aus gesteuert werden. Während der Parteifunktionär Paul Wunderlich, der die NS-Zeit im KZ in Deutschland verbracht hat, nur am Rande in Erscheinung tritt und durch einzelne Weichenstellungen die Grundlagen für den Staat der Arbeiter und Bauern schafft, ist es der durchschnittliche Werk-tätige, wie der Eisenbahner Reichenbach, der die entscheidenden Positionen zum Funktionieren des Staates einnimmt. Ehrlichkeit, Güte und Fleiß bilden dabei die einzigen Voraussetzungen. Erwin musste im Zweiten Weltkrieg in einem Strafbataillon an der Ostfront kämpfen, weil er im besetzten Frankreich Widerstandskämpfern geholfen hatte. In Russland ist er dann zu den Sowjets übergelaufen und bekam in einem Antifa-Lager die Augen geöffnet. „Ich habe hier deine Personalakte: Du kannst logisch denken, siehst die großen Zusammenhänge, proletarisches Denken, hast was vom Klassenkampf begriffen, leider ein bisschen spät, aber nicht zu spät!“ Auch dass er, wie viele andere Werktätige seiner Zeit, natürlich keine Erfahrung in bürgerlichen Berufen und Beamtenpositionen hatte, spielt eher eine untergeordnete Rolle, solange er sich bemüht. So beschreibt Erwins Frau ihn im Jahr 1984 rückblickend: „Eigentlich war er ja noch gar kein richtiger Kriminalist. Mein Gott nein, was hat er sich für eine Mühe gegeben! Nachts immer gelesen und gelernt. Keine Ahnung, versteht ihr, aber immer war er dran.“ Und tatsächlich wird er oftmals in einem Kriminalistikhandbuch lesend gezeigt.

Gleichzeitig zeigt *Schwere Jahre* auch, warum die Arbeiter und Bauern die Staatsgeschichte übernehmen mussten. Denn die alten Eliten, die im dem *Polizeiruf* in Gestalt des Junkers von Colani und des bürgerlichen Kommissars Vallender auftreten, verdeutlichen explizit, dass eine Gesellschaft unter der Führung von ihresgleichen nur eine Gesellschaft des Verbrechens und der Korruption sein kann. Der Junker von Colani, der in der ganzen Episode nicht gezeigt wird, weil er bereits in den Westen geflohen ist, ist der Drahtzieher hinter allen begangenen Verbrechen, egal ob Raub, Plünderung, Vergewaltigung oder Mord. Bei ihm laufen die Fäden zusammen, er organisiert alles, beschäftigt SS-Schergen und andere Verbrecher, um weiterhin Reichtum anzuhäufen und den Aufbau des Sozialismus zu behindern. Selbst der Polizeikommissar Vallender zählt zu seinen Lakaien und hilft kräftig dabei, die von der Bande

begangenen Verbrechen zu vertuschen. Da, wie sich zunehmend offenbart, auch der Bürgermeister Grabler zur Bande des Herrn von Colani gehört, stehen einzig die Kommunisten und die Arbeiter für eine gerechte, von Ausbeutung und Kriminalität befreite Gesellschaft. In den Aufbaujahren wurde dafür gekämpft, solchen Menschen das Handwerk zu legen.

Durch böse Charaktere aus dem Bürgertum, dem Adel bzw. Großkapital und ihren Verbindungen zum NS-Staat sowie gute und bodenständige Protagonisten aus der Arbeiterklasse, die nicht in der Fremde im Exil waren, suggeriert *Schwere Jahre*, dass die DDR eine Art Selbstermächtigung der deutschen Arbeiter darstellt, die zu der Überzeugung gelangt sind, dass sie ihr Lebensglück nicht mehr anderen, reaktionären Klassen überlassen wollen. Dabei ist der Sozialismus keine von fremden Mächten übergestülpte Gesellschaftsordnung, sondern eine aus eigener Anschauung der herrschenden Verhältnisse gewonnene Einsicht der einheimischen Werktätigen. Dass sich der damals eingeschlagene Weg samt gebrachter Opfer gelohnt hat, wird bereits in den ersten Minuten des ersten Teils sichtbar. Hauptmann Reichenbach erhält die Nachricht vom Grubenunglück in seinem Heimatdorf während er den Urlaub mit seiner Gemahlin in einem Hotel mit Schwimmhalle und üppig gedecktem Frühstückstisch samt Meerblick verlebt. Gleich nach Erhalt der Information suchen sie Reichenbachs Mutter in einem gut ausgestatteten Feierabendheim auf, wo die rüstige Rentnerin fröhlich ihren Lebensabend verbringt. Als das Gespräch dann auf ihrem 34 Jahre zuvor verschwundenen Ehemann Erwin kommt, von dem sie schon immer annahm, dass er ermordet wurde, erklärt sie auf zweideutige Art, aber wissend: „Und ich weiß auch, wofür er gestorben ist!“.

7.2.3. Die sowjetischen Besatzungstruppen

Neben dem willkürlich erscheinenden Dogmatismus der politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen der unmittelbaren Nachkriegszeit im Zusammenhang mit dem Aufbau des Sozialismus, werden auch die grausamen Übergriffe der sowjetischen Soldaten auf die Zivilbevölkerung und v. a. die jungen Frauen in der *Polizeiruf*-Folge thematisiert. Mehrmals werden Vergewaltigungen mit anschließendem Mord erwähnt, die aufgrund eindeutiger Beweisstücke Angehörigen der sowjetischen Streitkräfte angelastet werden. Nur der kommunistische Kreisrat Wunderlich glaubt nicht so recht an die Schuld der ‚Freunde‘:

Wunderlich: Du kennst den Fall Schwertfeger! Wer war's?

- Erwin: Die Russen sagt man?!
- Wunderlich: Sagt man?! Da liegen Stofffetzen von Uniformen rum, Uniformknöpfe. Weißt du, das haben die alle beim Vergewaltigen verloren! Weißt du was die noch gemacht haben? Die haben Gutshäuser ausgeplündert und abgebrannt, obwohl sie noch gar nicht hier waren! Erwin, die haben das Zeug verpackt ... in Kartons, haben Bändchen d'rum gebunden und es nach Moskau geschickt, oder an ihre Wolga, dadadada!
- Erwin: Nun sag mal Paul, oder wie du heißt, nun komm mal wieder zu dir! Im Fall Schwertfeger waren sie ja nun da und in ein paar anderen Fällen auch!
- Wunderlich: Ja, das habe ich mir auch schon gesagt.
- Erwin: Sie haben doch 'ne Polizei [...] Sie haben doch 'ne Kriminalpolizei! Oder die Russen, die können das doch auch bearbeiten!
- Wunderlich: Ja doch, da gibt's 'nen Kriminalkommissar, Vallender, das ist 'ne bürgerliche Pfeife. Der sagt auch, da kann man nichts machen, das sind die Russen. Und wenn der so dämlich quatscht, da kannst du dir denken, wie die Bevölkerung tuschelt.
- Erwin: Naja, zimperlich sind die Freunde gerade nicht! Aber die haben ja auch keinen Grund, besonders freundlich zu sein, oder?!

Auch hier bedient sich die Doppelfolge des inhaltlichen Kniffs, dass von der Bevölkerung negativ empfundene Ereignisse dieser Zeit, die nicht in das Bild vom glorreichen Aufbau des Sozialismus passen wollen, nicht abgestritten werden. Stattdessen werden die von der Bevölkerung erlebten Ereignisse rückblickend zu bloßen Gerüchten herabgestuft bzw. die Schuld an Vorkommnissen einfach jemandem anders übergestülpt. So wird im Laufe der Episode klar, dass sämtliche Plünderungen, Vergewaltigungen und Morde nicht von den Angehörigen der Besatzungsmacht verübt wurden, sondern von der Bande des Junkers von Colani. Diese Darstellung, mit der die, trotz des offiziellen Schweigemantels, noch in der Erinnerung der Bevölkerung präsenten zehntausendfachen Vergewaltigungen durch Angehörige der Sowjetarmee einfach der Klasse der Adeligen und ihrer bürgerlichen Helfer übergestülpt werden sollen, wirkt gerade ob der ungeheuerlichen Zahlen völlig unglaubwürdig. Zumal derartige Taten in

heute zugänglichen Akten der SMAD durchaus belegt sind.⁴⁸⁹ Zudem erschien bereits am 18. November 1948 ein von Rudolf Herrnstadt verfasster Artikel im *Neuen Deutschland*, der die Übergriffe der Sowjetsoldaten im Jahr 1945 thematisierte, auch wenn er den Ursprung dieser „Verrohung“ und „Schandtaten“ nicht zu Unrecht im 1941 erfolgten Überfall des ‚Dritten Reiches‘ auf die Sowjetunion verstanden wissen will.⁴⁹⁰ Allein, dass über diese Thematik gesprochen wurde, kam einem Tabubruch gleich, da die Vergehen der Sowjetarmee, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung eingebrannt hatten, zum ersten Mal beim Namen genannt wurden. Dementsprechend groß war auch die gesellschaftliche Erregung innerhalb der SBZ.⁴⁹¹

Insgesamt treten die sowjetischen Besatzer in *Schwere Jahre* aber nur äußerst selten selbst in Erscheinung: Nur bei ihrem Einmarsch in Reichenbachs Heimatstädtchen und als zupackende Hand beim Transport der Frauenleiche zur heimlichen Obduktion. Dies ist auch so gewollt, soll die DDR in dem *Polizeiruf* doch als von deutschen Werktätigen und nicht von ausländischen Besatzungstruppen aufgebaut dargestellt werden. Allerdings wird auf diese Weise

⁴⁸⁹ In seinem Beitrag erläutert Norman M. Naimark das Ergebnis seiner Bestandsaufnahme der nach dem Fall des Eisernen Vorhangs geöffneten russischen Archive anhand der Akten der SMAD. Dies diskutiert er exemplarisch an vier Themenkomplexen: Den Vergewaltigungen von deutschen Frauen, den Speziallagern des NKWD, dem Uranabbau in den Minen der SAG Wismut und die Rolle von Oberst Tjulpanov, dem Chef der Propagandaverwaltung der Militärregierung. Das Ausmaß der Vergewaltigungen bspw. wird indirekt auch daran deutlich, dass sich gerade Politoffiziere oft bei übergeordneten Stellen über diese Übergriffe beschwerten, da diese Vorkommnisse die schwindende Mitarbeit der Frauen bei ‚antifaschistischen‘ Aktivitäten massiv förderte, wobei dadurch die Ablehnung von Sozialismus und Sowjetsystem drastisch zunahm (Naimark 1995, S. 294-296). Zu den verschiedenen Schätzungen der Opferzahlen siehe auch Foitzik 1999, S. 60f. (Fußnoten). Mary Fulbrook geht davon aus, dass in Berlin im Jahr 1945 jede dritte Frau von Soldaten der Sowjetarmee vergewaltigt wurde (Fulbrook 2011, S. 105).

⁴⁹⁰ *Neues Deutschland* (1948/11/18).

⁴⁹¹ Satjukow 2009, S. 7-9. Jedoch wäre es falsch, die massenhaften Vergewaltigungen ausschließlich auf Lust zurückzuführen. Vielmehr spielen Gründe eine Rolle, die mit Sexualität wenig zu tun haben. Angestachelt durch die sowjetische Propaganda, demnach sie jetzt endlich Rache nehmen dürfen, entlud sich bei den Soldaten die Wut über gefallene Kameraden, grausame Morde der deutschen Streitkräfte bei ihrem Überfall auf die Sowjetunion und darüber, dass sie aufgrund des Krieges ihre Frauen und Kinder seit Jahren nicht gesehen hatten, weshalb viele Ehen in die Brüche gingen. Aber ebenso hatte die Partei durch die Propaganda gegen Deutsche ein Ventil geöffnet, durch das sich jetzt Ärger Luft machte, der sich über Jahrzehnte durch staatliche Unterdrückung und endemische Gewalt angestaut hatte. Nicht zuletzt der Eindruck vieler Rotarmisten bei Übertreten der Reichsgrenze, dass Deutschland im Verhältnis zur Sowjetunion ein materiell so reiches Land ist und die Deutschen trotzdem einen Plünderungszug durch Europa starteten, entfachte die Wut besonders und machte allein die dekadente westliche Kultur zu einem besonders verabscheuungswürdigen Feindbild. So sind Massenvergewaltigungen von Frauen, Kindern und Greisinnen nicht auf Lust zurückzuführen, sondern stellen seit jeher eine Erscheinung des Krieges dar. Denn auch die in Gegenwart der Ehemänner an den Frauen vollzogenen Notzuchtverbrechen lassen darauf schließen, dass es dabei, neben der Rache am ‚Fleisch‘, um die Demonstration von Stärke geht, da den Männern gezeigt wird, dass sie nicht in der Lage sind, das Intimste zu schützen. Siehe dazu Merridale 2008, S. 328-348 und ähnlich Naimark 1995.

eine Thematik unter den Teppich gekehrt, die die deutsche Nachkriegsgesellschaft sehr bewegt und beeinflusst hat, jedoch nicht so einfach einer anderen gesellschaftlichen Gruppe zur Last gelegt werden konnte: Die teilweise willkürlichen Verhaftungen tausender deutscher Zivilisten und deren Unterbringung in sowjetischen Speziallagern.

In diesen oftmals in ehemaligen deutschen Konzentrationslagern wie Sachsenhausen oder Ravensbrück eingerichteten Speziallagern herrschten größtenteils miserable Haftbedingungen, schlechte hygienische Zustände und Hunger, so dass Erkrankungen wie Typhus, Fleckfieber, Ruhr, Diphtherie, TBC und Grippe mit Lungenentzündung zu einem ständigen Sterben führte. Dabei handelte es sich nur bei einem geringen Teil der Insassen um belastete NS-Verbrecher. Daneben fanden sich zahlreiche Mitläufer von den viele noch Jugendliche waren, v. a. Jungen, den vorgeworfen wurde, zur Organisation der ‚Werwölfe‘ zu gehören. Zu den eingesperrten Menschen gehörten aber auch Abweichler und „den Aufbau des Sozialismus gefährdende Personen“, sodass unzählige Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden, die während des Krieges im KZ inhaftiert waren, neben tausenden zufällig und willkürlich Gefangenen, nun erneut ein unwürdiges Leben in einem menschenverachtenden Lager fristeten.⁴⁹² Am Schlimmsten war aber oft, dass die Menschen keinen Kontakt zu ihren Angehörigen aufbauen konnten.⁴⁹³ In den Jahren 1945 bis 1949 wurden nach neueren Erhebungen 154.000 Deutsche interniert, von denen 43.000 starben. Von den oftmals zu Lagerhaft führenden mehr als 25.000 dokumentierten Urteilen der sowjetischen Militärtribunale, die zwischen 1945 und 1955 gegen Zivilisten in der SBZ bzw. DDR gefällt wurden, bezogen sich 12,4 Prozent auf Kriegs- und Gewaltverbrechen, wohingegen 71,9 Prozent der Urteile wegen sogenannter konterrevolutionärer Verbrechen nach Artikel 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR erfolgten. Dies veranlasst Jan Foitzik und Nikita W. Petrow zu der deutlichen Aussage, dass die sowjetischen Militärtribunale, deren Angeklagte zumeist im Zuge umfangreicher NKWD-Operationen verhaftet wurden, in der Hauptsache als Organe der politischen ‚Klassenjustiz‘ wirkten.⁴⁹⁴ Dieses dunkle Kapitel der Speziallager, das sich während des sozialistischen Aufbaus in der SBZ vollzog, findet in der *Polizeiruf*-Doppelfolge jedoch keine direkte Erwähnung, kann jedoch in die

⁴⁹² Olchewski 2009, S. 178f.

⁴⁹³ Zu der Praxis, den Angehörigen keine Auskunft über die Verhafteten zu geben, und der Tatsache, dass die Inhaftierungen oft ideologisch motiviert und ohne NS-Bezug vorgenommen wurden siehe anhand von Beispielen Berliner Sozialdemokraten Erler 1994.

⁴⁹⁴ Foitzik/Petrow 2009, S. 62f.

von Wolfgang Reichenbach 1984 genannte Kategorie der böswilligen Gerüchte in Bezug auf die angebliche politische Justiz eingeordnet werden:

Sagte man? Es wurde damals vieles erzählt und vieles stimmte nicht. Grabler war kein Politischer und er war auch nicht im KZ. Das waren alles Märchen. [...] Er hatte gelogen, von Anfang an. Grabler, oder richtiger Schrader, Richard Schrader war ein Krimineller. Er hatte 1928 einen Buchhalter ermordet und beraubt. Die Nazis hatten die Schuld einem Juden zuschieben wollen. Das Spiel aber wurde entdeckt und konnte damals noch verhindert werden. Er ist zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im Chaos der letzten Kriegstage konnte er fliehen, tarnte sich als KZ-Häftling und tauchte hier auf. Und wissen sie, warum er gerade hier auftauchte? Weil hier ein gewisser Herr von Colani residierte, Geldgeber, persönlicher Freund des Nazi-Gauleiters und Hauptaktionär der Grube. Und Grabler verkaufte sich ein zweites Mal. Er wurde wieder der Handlanger dieser Sippschaft, bis über die Stunde Null hinaus.

In diesem Sinne stellt *Schwere Jahre* klar, dass viele Gerüchte über angeblich willkürliche oder politisch-motivierte Handlungen durch die Behörden sowie überharte und ungerechte Justiz-Urteile eigentlich auf die Ausreden der bestraften Kriminellen und Verbrecher zurückzuführen sind, die ihr eigenes Fehlverhalten nachträglich vertuschen wollten, wie Grabler, der seiner ‚Schwiegermutter‘ Martha Abeleit Jahre später erklärt:

Grabler: Martha, ich war damals in Gefahr, sie haben mich damals doch gesucht, der Erwin Reichenbach, die Russen, die hielten mich für einen Spion. Ich wollte dich und die Anne nicht in Gefahr bringen. Die hätten doch sonstwas mit uns gemacht.

Martha: Sie haben mir erzählt, du seist gar nicht Grabler, du hättest einen Menschen umgebracht.

Grabler: Das gehört doch mit dazu, mich fertig zu machen. Davon ist doch kein Wort wahr, Martha!

7.2.4. Die Gegner des Sozialismus als unmoralische und perverse Verbrecher

Dem Zuschauer wird in *Schwere Jahre* auch gezeigt, dass die Handlanger des Junkers nicht nur rauben und töten, um sich zu bereichern und nicht verraten zu werden. Ihnen wird auch unmoralisches Verhalten in Bezug auf die Sexualität unterstellt. Wie bereits erwähnt, macht der schon deutlich in die Jahre gekommene Bürgermeister Grabler die noch minderjährige Anne Abeleit mit Alkohol gefügig und schwängert sie. Nachdem der halbherzige Versuch, das Kind dem jungen Wolfgang Reichenbach anzuhängen, aufgrund biologischer Voraussetzungen misslingt, erkennt er das Kind zwar an, weigert sich jedoch, das Mädchen zu heiraten. Anstatt in das Haus der Mutter zu ziehen, bleibt er lieber in einer kleinen Wohnung über der Dorf-kneipe leben.

Noch drastischer in Bezug auf das Sexualverhalten wird von Colanis Verwalter Krassert dargestellt. Er ist derjenige, der nach der Flucht von Colani dessen Machenschaften in der SBZ



Entgegen den Erfahrungen der Bevölkerung: Die eigentlich von der Roten Armee begangenen Notzuchtverbrechen und Grausamkeiten werden deutschen Gegnern des sozialistischen Aufbauwerks in die Schuhe geschoben (Abb.20, oben links: Screenshot DVD Icestorm 2013, Teil 1, 00:46:56 h; Abb.21, oben rechts: Screenshot DVD Icestorm 2013, Teil 1, 00:36:58; Abb.22, unten links: Screenshot DVD Icestorm 2013, Teil 1, 01:15:55 h; Abb.23, unten rechts: Screenshot DVD Icestorm 2013, Teil 1, 01:17:06 h).

weiter vorantreibt. Dabei geht er mit Härte und Erbarmungslosigkeit vor. Obwohl keinen Anzug, trägt er stets Krawatte zu seinen Lederstiefeln und der Peitsche. Die Krawatte kann als ein Ausdruck dafür interpretiert werden, dass er ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft ist, die Stiefel zeugen, genau wie die Andeutung der Blutgruppentätowierung auf der Innenseite des linken Oberarms, von dem ehemaligen SS-Mann, wie der Zuschauer später erfährt und die Peitsche versinnbildlicht seine Grausamkeit. Dass diese sich auch auf die sexuelle Ebene bezieht, zeigt eine Szene, in der Krassert von seinem Komplizen Vallender dabei erwischt wird, wie er eine 14jährige Bettgespielin lustvoll auspeitscht und glühende Zigaretten an ihr ausdrückt. Natürlich ist er auch für die anderen bestialischen Morde und Vergewaltigungen verantwortlich (Abb. 20 bis 22), wie an den Leichen mit Zigaretten eingebrannte Hakenkreuze verraten (Abb. 23), auch wenn Vallender erneut den Russen die Schuld unterschieben möchte:

Vallender: Vergewaltigt und viehisch umgebracht. Die haben der sogar ein Hakenkreuz auf den Leib gebrannt. Das Opfer hat sich gewehrt. Sehen sie was ich hier habe?

Erwin: Stofffetzen einer sowjetischen Armeeuniform!

Vallender: So brutal können die sein!

Wie Erwin Reichenbach aufgrund seines fortschrittlichen Klassenbewusstseins aber weiß, können solche bestialischen Verbrechen nur von Nazis stammen:

Herr Kommissar, warum beantragen sie nicht eine Obduktion der Leiche? Die Frage könnte doch sein: Warum brennen ihr die Täter das Symbol der Nazis in die Haut? Das passt doch nicht zu einer Vergewaltigung! Das deutet doch auf eine sexuelle Perversion hin. Für mich ist das eindeutig faschistisches Verhalten. Haben sie mal von den Gräueltaten der SS gehört? Im Antifa-Lager haben sie uns Dokumente gezeigt. Lampenschirme aus Menschenhaut zum Beispiel.

Als wortwörtlicher Beleg für die wahre Geisteshaltung Grablers und seiner Mittäter dient dann eine Szene aus der DDR-Gegenwart, in der der ehemalige Bürgermeister, der inzwischen unter falschem Namen zurückgezogen im Norden der DDR lebt und dort eine neue Familie gegründet hatte, auf die Vorwürfe seines zweiten Sohnes reagiert, als dieser beginnt, die Verbrechen seines Vaters zu erahnen:

Denk du mal lieber, was ich dir, deiner Frau und den Kindern gegeben habe! Ihr habt gut gelebt bei mir. Gut leben kann man nur mit einer Portion Rücksichtslosigkeit! [...] Rücksichtslosigkeit gehört zum Leben. Das Leben ist hart, aber es schult. Jedem das Seine.

Gerade die Tatsache, dass Grabler diejenige Redewendung benutzt, die als Inschrift am Tor des Konzentrationslagers Buchenwald traurige Berühmtheit erlangte, verweist gleichzeitig jedoch auch auf den Sieg des Kommunismus über den Faschismus. Denn das KZ in Thüringen steht mit dem Schwur von Buchenwald und der Selbstbefreiung des Lagers durch die kommunistischen Innensassen wie kaum ein anderes Symbol für den Antifaschismus der DDR.⁴⁹⁵ Symptomatisch für den einseitigen Umgang mit Geschichte, wie er sich auch für *Schwere Jahre* abzeichnet, ist die Tatsache, dass das Gelände des KZ Buchenwalds nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den sowjetischen Behörden als Speziallager Nr. 2 weitergenutzt wurde, in dem bis 1950 nach offiziellen sowjetischen Angaben insgesamt 28.455 Menschen inhaftiert waren, von denen 1.500 in Arbeitslager in die Sowjetunion verbracht wurden und weitere 7.113 aufgrund von Hunger, überfüllten Unterkünften, mangelnder medizinischer Versorgung, unhaltbaren hygienischen Zuständen, Kälte und fehlender Kleidung starben.⁴⁹⁶

7.2.5. Auswärtige Störenfriede behindern die Entwicklung der DDR langfristig

Der erste Teil von *Schwere Jahre* hat gezeigt, dass die negativen Begleitumstände beim Aufbau des Sozialismus zwar existierten, aber eigentlich von Feinden des Sozialismus ausgingen. Egal ob mit dogmatischer Ideologie begründete willkürliche Repressionen, Nahrungsmittelknappheit oder die angeblichen sexuellen Übergriffe der sowjetischen Besatzungssoldaten auf deutsche Frauen: Für all dies waren eigentlich die konterrevolutionären und kriminellen Kräfte mit engen Verbindungen in die westlichen Besatzungszonen verantwortlich.

⁴⁹⁵ 1958 wurde die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald eingeweiht, fungierte aber von Anfang an weniger als Erinnerungs- und Gedächtnisort, da sie als Nationaldenkmal der DDR geplant worden war (Knigge 1999, S. 224). Einen ähnlichen Stellenwert in der Erinnerungskultur errang auch der DEFA-Film *Nackt unter Wölfen* (Frank Beyer, DDR, 1963) nach dem gleichnamigen Roman von Bruno Apitz, der in der offiziellen Rezeption eine „quasi dokumentarische Anverwandlung“ erfuhr. Obwohl der Film mindestens einmal im Jahr im Fernsehen gesendet wurde, gehörte der Besuch einer Kinovorstellung des Films ab den 1970er Jahren zur Pflicht für die 9. Klassen (Heimann 2004, S. 47).

⁴⁹⁶ Gleinig 2016, S. 598.

Der in der Gegenwart spielende zweite Teil der *Polizeiruf*-Jubiläumsfolge kombiniert dann diese Art des Verbrechen, das aufgrund seiner klassenspezifischen Eigenschaften auch als Klassenverbrechen beschrieben werden kann, mit anderen im *Polizeiruf 110* oft verhandelten Topoi, wie der Vernachlässigung von gesellschaftlicher Verantwortung und dem Auftreten von Problemen in sozialen oder familiären Beziehungsstrukturen. Denn da die Ermittler nach der Explosion in der Grube ziemlich schnell zur Erkenntnis gelangen, dass einer der eingeschlossenen Bergleute Rudi Abeleit ist, der kurz nach Kriegsende geborene Sohn von Anne Abeleit und dem Bürgermeister Richard Grabler, rückt dessen Familie in den Fokus der weiteren Ermittlungen. Der Zuschauer erfährt, dass Richard Grabler offiziell am Anfang der 1950er Jahre bei einer Explosion ums Leben gekommen ist, woraufhin Anne, die richtigerweise annahm, dass dies nur ein Täuschungsmanöver war, ihm in den Westen folgte. Das gemeinsame Kind Rudolf lässt sie bei ihrer Mutter Martha Abeleit zurück, die den Jungen von nun an wie ihren eigenen aufzieht. Der Einblick in die Familie Abeleit offenbart, dass diese total zerrüttet ist. Rudolf, der als Folge des Unglücks schließlich stirbt, hatte zwar geheiratet und zwei Kinder. Alle vier lebten jedoch noch immer im Haus seiner Großmutter, die, wie die aufgrund der schwierigen Familiensituation anscheinend dem Alkohol verfallene Frau Margot andeutet, eine stark herrschsüchtige Persönlichkeit besitzt.

Martha: Warum musste der Junge das tun? Ihr habt doch alles!

Margot: Was haben wir? Sag was wir haben! Du hast doch alles, du sitzt doch drauf. Immer müssen wir „Bitte, bitte“ sagen, „haste mal Mutter, kannst mal?“ Immer kommen und betteln. Bis hierher stand es dem Rudi.

Aber sie hat ihren Enkel nicht nur in persönlicher Abhängigkeit gehalten, sondern ebenso, wie schon in den Sequenzen der Nachkriegszeit angedeutet, einen geizigen und stark materiell orientierten Charakter, der sich auch auf ihren Enkel übertragen zu haben scheint, der nur in die Grube gegangen war, weil er dort einen von seinem Vater zurückgelassenen Schatz vermutete.

Margot: „Eines Tages sind wir reich“, hat Rudi gesagt. „Gold und Silber lieb ich sehr“, hat er immer gesungen. „Im Berg liegt es, du brauchst nur zuzugreifen“, das hat er immer gesagt. Das weiß er von dir, das kann er nur von dir wissen. Der Oelze,

der hat ihn nicht überredet. Dein Rudi, der wollte in die Grube, weil du ihm was geflüstert hast.

Martha: Ich hab' dem Jungen nichts geflüstert! Was erlaubst du dir?!

Margot: Das ist deine Art, immer raffén und raffén. Krämerseele!

Martha: Hör auf! [zu Wolfgang Reichenbach] Sie hat getrunken, sie weiß nicht, was sie sagt!

In anderen *Polizeiruf*-Folgen lagen Ursprung und Gründe des Verbrechens durchaus in der DDR, zumindest geographisch und zeitlich. Dies stellt an sich schon einem Widerspruch *suis generis* dar, da es im Sozialismus grundsätzlich keinen Grund für Verbrechen mehr gibt und somit auch keine Verbrechen. In *Schwere Jahre* ist dies anders: Hier resultieren die Ordnungsverletzungen, der Tod Rudolf Abeleits und der im Zuge des zweiten Teils von dem noch immer lebenden Grabler begangene Mord an Martha Arbeleit, aus der Zeit vor Gründung der DDR. Zudem sind die Schuldigen stets auch politisch Feinde des Staates, da sie ideell seinen Werten diametral gegenüberstehen. Denn dass Rudolf Abeleit aufgrund einer Sprengfalle zum Schutz des Schatzes in der Grube verunglücken konnte, liegt ursächlich in der reaktionär-kriminellen Energie seines Vaters und der Bande des Junkers von Colani begründet, die das Depot mit Raub- mit Schmuggelgut angelegt hatten, um es vor der Enteignung durch die neuen Machthaber zu sichern. Schließlich ermordet der unter anderem Namen lebende Grabler Martha Arbeleit, weil sie droht, der Polizei Auskunft über ihn zu erteilen. Streng genommen wird zumindest in dieser zum 35. Jubiläum der Deutschen Demokratischen Republik ausgestrahlten Episode entgegen der oben beschriebenen üblichen Tendenz der Reihe suggeriert, dass das Verbrechen in der DDR externen Ursprungs ist, sei es im Ausland oder durch Klassenfeinde.

Aber auch die zerrütteten Familienverhältnisse nahmen ihren Anfang in Gründen, die außerhalb des DDR-Kosmos liegen. Die völlig unsozialistische Gier nach materiellen Dingen der Martha Abeleit sind hier genauso zu nennen, wie das Verschwinden des Vaters von Rudolf Abeleit aufgrund begangener Verbrechen und die Republikflucht seiner Mutter Anne, die dem Vater ihres Kindes folgte. Gerade der Werdegang Anne Abeleits, die die DDR verlassen hat und später Bürgerin der Republik Österreich wurde, wird im zweiten Teil von *Schwere Jahre* noch einmal deutlich kritisch thematisiert. Dass sie ihren Sohn im Stich gelassen hat, verwundert selbst die sonst so kühle Martha Abeleit: „Mein Gott, das Mädels ist bei Nacht und Nebel rüber und lässt den Jungen hier.“ Neben der Kritik, die Kinder für das eigene Glück zurückgelassen zu haben, wird aber auch ihr westlicher, auf Konsum und individueller Abgrenzung von anderen basierender Lebensstil gezeigt. So reist sie aufgrund einer Nachricht ihrer Mutter in die DDR, um an der Beerdigung ihres Sohnes teilzunehmen. Während das restliche Dorf etwas trist wirkt, fährt sie in einem knallgelben Mercedes-Coupé vor und trägt ein modernes Sommerkleid samt großem Hut und modisch passender Sonnenbrille (Abb. 24 und 25).



Das schöne Leben statt ‚schwerer Jahre‘ (Abb.24, links: Screenshot DVD Icestorm 2013, Teil 2, 01:04:15 h; Abb.25, rechts: Screenshot DVD Icestorm, Teil 2, 01:04:40 h).

Im Gespräch mit der Witwe ihres Sohnes versucht sie, ihren damals eingeschlagenen Weg zu rechtfertigen, in dem sie auf die „schweren Jahre“ verweist. Ihre Schwiegertochter hat dafür jedoch nur eine spöttische Antwort übrig: „Ich glaub schon, dass das schwere Jahre waren, aber sie haben sie sicher nicht so schwer genommen!“ Davon abgesehen, dass durch diese Darstellung alle DDR-Flüchtlinge oder Bürger, die Ausreiseanträge gestellt haben, moralisch zu rein aus materieller Gier und Selbstsucht agierenden Wesen degradiert werden, findet durch den Kontrast zwischen DDR-grauer Stadt und dem knallgelben Mercedes auch eine angedeutete Schuldzuweisung statt: Während die Einen es sich einfach machen, indem sie sich

nur um sich kümmern, mühen sich die Anderen ab, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Im Land bestehende Fehler und Mängel sind demzufolge auch denjenigen anzulasten, die sich nicht am großen Aufbauwerk beteiligt haben und stattdessen lieber dem materiellen Lockruf des Westens gefolgt waren. Insofern trägt der Kapitalismus indirekt auch die Schuld an den trotz allen Fortschritts noch auftretenden Unzulänglichkeiten in der DDR.

Die gesamte in der *Polizeiruf*-Doppelfolge gezeigte Rückblende zu den Ereignissen der unmittelbaren Nachkriegszeit dient dazu, die wahren Schuldigen der Misere dieser ‚schweren Jahre‘ zu zeigen. Dabei werden die durchaus eingeräumten Fehler jedoch nicht zugegeben, sondern dem verbrecherischen Klassenfeind überantwortet. Die Handlung – auch das verdeutlicht eine starke ideologische Durchdringung – ist dabei nach dem Prinzip der marxistischen Dialektik⁴⁹⁷ aufgebaut: Zuerst wird die gängige Meinung der Menschen abgebildet, nämlich dass Parteikommunisten und ihre sowjetischen Paten für Hunger, Grausamkeiten und politische Willkür in der unmittelbaren Nachkriegszeit verantwortlich sind. Dieses Bild wird dann Stück für Stück entkräftet und durch die Ermittlungen Erwin Reichenbachs die Antithese konstruiert, nach der die Verantwortlichen dieser Taten und Zustände aus den Reihen der Kapitalisten, Adeligen und Bürgerlichen stammen. Die Quintessenz des Ganzen, also die Synthese, besagt dann, dass derlei Verbrechen nur in einem Staat verhindert werden können, in dem die Werktätigen das Sagen haben. Gleichzeitig wird bei diesem Dreischritt auch ein Licht auf die Entwicklung der marxistischen Dialektik geworfen. Denn die als These fungierende Meinung der Leute ist aus marxistischer Sicht nichts weiter als ein idealistisches Konstrukt im hegelschen Sinne, negativ ausgedrückt: ein nicht materiell greifbares Hirngespinnst. Dieses wird dann, der Maxime Marx‘ folgend, vom Kopf auf die Füße gestellt⁴⁹⁸ und in Folge der Ermittlungen Reichenbachs durch eine materielle, sprich eine wissenschaftlich nachprüfbare Wahrheit ersetzt. Als Konsequenz daraus, wird dann wiederum Marx beherzigt, nämlich mit der Aufforderung, dass die Welt nicht nur interpretiert werden dürfe, sondern verändert werden müsse,⁴⁹⁹ was anhand der DDR dann auch gelingt. Ziel ist es schließlich, die Legitimität und auch die Notwendigkeit der Existenz der DDR an ihrem 35. Geburtstag noch einmal zu betonen. Dies geht jedoch auf eine plakative Art und Weise vonstatten, wie sie für die ansonsten zum Teil sozial- und gesellschaftskritischen Filme der *Polizeiruf*-Reihe dieser Zeit untypisch

⁴⁹⁷ Zur marxistischen Dialektik siehe Kapitel 10.1.2.

⁴⁹⁸ Marx 1968a, S. 27.

⁴⁹⁹ Marx 1969a, S. 535.

ist und daher wohl kaum diejenigen Zuschauer von der vorgegebenen Sichtweise auf die Dinge überzeugt haben dürfte, die den beschriebenen Ereignissen bereits zuvor kritisch gegenüberstanden hatten. Der Versuch, die Gesellschaftstransformation in der SBZ bzw. DDR zwischen 1945 und 1953 als einen erfolgreichen Aufbau von Demokratie und Humanismus zu beschreiben, der zudem nicht von einer fremden Macht aufgezwungen war, musste von halbwegs neutralen Zeitzeugen als plumpe Geschichtsklitterung wahrgenommen werden. Selbst die Historikerin Mary Fulbrook, die der SED immerhin grundsätzlich bescheinigt, mit ihrer Macht tatsächlich eine „bessere, mehr Gleichheit und Gerechtigkeit verwirklichende Gesellschaft“ errichten zu wollen,⁵⁰⁰ urteilt über den Aufbau des Sozialismus in Deutschland:

Besonders die frühen Jahre waren gekennzeichnet durch ganz eindeutige Unterdrückung, durch willkürliche Ausübung ‚politischer Justiz‘ und weit verbreitete Erfahrung brutaler Gewalt. Die Ablösung der NS-Diktatur durch die kommunistische Diktatur – mit einer ganz anderen Ideologie und im Prinzip weit humaneren Zielen, aber mit einer vergleichbaren Missachtung individueller Menschenrechte und liberaler Vorstellungen von Freiheit – war für Millionen von Deutschen eine traumatische Erfahrung.⁵⁰¹

⁵⁰⁰ In *Ein ganz normales Leben* spricht Mary Fulbrook zahlreiche soziologisch erhobene Statistiken und Fakten aus dem Alltag der DDR-Bürger an und verharmlost auch das politische Unrecht nicht, das sie deutlich benennt. Allerdings geht sie in ihrer Arbeit grundsätzlich von der Prämisse aus, dass die SED-Führung stets versucht hat, zum Wohle des Volkes zu handeln und dessen Leben zu verbessern (z. B. Fulbrook 2011, S. 24 oder auch S. 67). Wenn man diese Meinung so explizit vertritt wie Fulbrook, muss man konsequenterweise auch davon ausgehen, dass selbst Stalin nur versucht hätte, das Beste für sein Volk zu tun. Denn die überwiegende Zahl der führenden SED-Funktionäre der Nachkriegszeit waren Geschöpfe des Stalinismus, die sich seinen Mechanismen anpassen mussten, um zu überleben. Sie wurden in den 1930er Jahren in Moskau sozialisiert, in einer Zeit, geprägt von auf Verschwörungstheorien basierenden Parteisäuberungen, politischen Schauprozessen und mehrfachen ideologischen Richtungsänderungen, mit denen abwechselnd Rechts- und Linksabweichler verfolgt werden konnten, denen Tausende auch deutscher Kommunisten zum Opfer fielen. Es ist stark zu bezweifeln, dass Menschen wie bspw. Walter Ulbricht, die so ein auf Schrecken, Angst und Denunziationen basierendes mörderisches System überlebt haben, noch irgendwelche altruistischen Ideale besaßen, zumal sie halfen, genau dieses System in der SBZ zu implementieren, wie die einleitenden Ausführungen zum Aufbau des politischen Systems in der SBZ gezeigt haben. Geltung beanspruchen könnte diese Sichtweise einzig, wenn sie von Fulbrook im Sinne einer völlig von der Realität entkoppelten und pervertierten Sichtweise auf das Volkswohl gemeint ist, wie sie eventuell in der Aussage von Erich Mielke in Erscheinung tritt, wenn er am 13. November 1989 vor der Volkskammer seine berühmte gewordenen Worte sagt: „Ich liebe doch alle Menschen!“. Auf eine derartige Sichtweise verweist Fulbrook jedoch nicht ein einziges Mal.

Bezeichnend für diese Art der Diskrepanz zwischen gewonnener Erkenntnis und daraus folgerndem Urteil sind auch mehrere Textpassagen, in denen sie strukturelle Ähnlichkeiten zum Nationalsozialismus konstatiert, z. B. beim Verständnis der Familie als kleinsten Zelle für den Aufbau der Gesellschaft (S. 136) oder der Volksgesundheit als Voraussetzung für höhere produktive Leistungen (S. 109), jedoch umgehend und so fast schon zwanghaft wirkend darauf verweist, dass dies „natürlich unter einer ganz anderen ideologischen Flagge“ (S. 136) oder „unter ganz anderen politischen Vorzeichen“ (S. 218) geschehen ist.

⁵⁰¹Fulbrook 2011, S. 19.

8. Treffpunkt *Flughafen* (1986) – Die DDR als hochmoderner Staat

8.1. Die DDR in den 1970er und 1980er Jahren

Berlin, „die Metropole des ersten sozialistischen deutschen Staates und eine der bedeutendsten Industriestädte der DDR. [...] Der Maschinen- und Fahrzeugbau ist heute der zweitgrößte Industriezweig unserer Hauptstadt. Da werden Turbinen, Dieselmotoren und Drehmaschinen gebaut, da gibt es einen Spezialfahrzeugbau, aber auch eine Jachtwerft. [...] Der größte Industriezweig in Berlin ist heute die Elektrotechnik/Elektronik. Ein Fünftel der DDR-Produktion auf elektrotechnischem Gebiet entsteht hier. Die Arbeiter im Kabelwerk Oberspree (KWO) stellen jedes Jahr so viel Kabel her, daß es mehr als hundertmal um die Erde gewickelt werden könnte. [...] Zwanzig Millionen Kilogramm Fleisch- und Wurstwaren und 1,5 Millionen Brötchen werden jedes Jahr in der Hauptstadt erzeugt. Die Lebensmittelindustrie ist der drittgrößte Industriezweig. Auch die chemische Industrie und die Arzneimittelindustrie sind in Berlin zu Hause. Viele Medikamente stammen aus dem VEB Berlin-Chemie Adlershof. Es ist der einzige Betrieb in der DDR, der das für Zuckerkrankte lebensnotwendige Insulin herstellt.“⁵⁰²

Zwar handelt dieser Textausschnitt eines Buches aus dem Kinderbuchverlag nur von Berlin und bei genauerer Betrachtung sind die angegebenen Zahlen auch nicht sonderbar imponierend, setzt man bspw. anderthalb Millionen Brötchen jährlich zu fast ebenso vielen Einwohnern Ostberlins im Jahr 1989 ins Verhältnis. Eindruck dürfte der Text aufgrund seines positiv fortschrittlichen Tenors und der schieren Größe der genannten Ziffern und Zahlen bei den jüngeren Lesern trotzdem hinterlassen haben. Und noch eines wird deutlich: Die DDR wollte den Eindruck vermeiden, von anderen abhängig zu sein. (Industrie-)Maschinen, Elektronik, Nahrungsmittel und medizinische Versorgung. Als selbsternannter moderner Industriestaat musste die DDR ihren Bürgern suggerieren, dass sie in all diesen Bereichen erfolgreich produzierte und auch aufgrund der hohen Importkosten, musste es das Ziel sein, vom Weltmarkt so

⁵⁰² Dänhardt 1981, S. 30-32.

autark wie möglich zu operieren.⁵⁰³ Durch geschicktes Rechnen und dem Zünden von Nebelkerzen konnte teilweise sogar gegenüber westlichen Beobachtern das Bild aufrechterhalten werden, wonach die DDR zu den zehn stärksten Industrienationen der Welt gehöre.⁵⁰⁴

8.1.1. ‚Konsumsozialismus‘ in der Ära Honecker

Mit der Machtübernahme Erich Honeckers zu Beginn der 1970er Jahre hielt in der DDR die Zeit des ‚Konsumsozialismus‘ Einzug. Die politische Elite akzeptierte die Bedürfnisse der Bevölkerung, ihre Individualisierungsbestrebungen sowie ihre Westorientierung in Bezug auf Konsum und Konsumartikel nun weitestgehend. Zuvor immer hoch gehaltene Zielformeln, wie die Angleichung der Lebenslagen und die Unterstützung von sozial schwachen Gesellschaftsteilen, wurden nun in den Hintergrund gedrängt. Stattdessen genossen diejenigen Vorteile, die über ihre Westverwandtschaft an Westgeld kamen, mit dem sie nun im inzwischen auch für Bürger der DDR offenstehenden Inter-Shop einkaufen konnten. Exquisit- und Delikat-Läden öffneten flächendeckend und boten dem zahlungskräftigen Kunden ein breiteres und gehobeneres Warenangebot. Es galt das Motto: „Ich leiste was, ich leiste mir was!“. Doch obwohl sich die SED-Führung in den 1980er Jahren endgültig dem Druck der konsumistischen Forderungen des Volkes beugte, konnte sie dem Konsumwettkampf mit dem Westen nicht standhalten.⁵⁰⁵

Andererseits war die Propagierung eines höheren Lebensstandards durch ein reichhaltigeres Angebot an Konsumgütern seit Beginn der 1970er Jahre aber nicht nur aufgezwungen, sondern bewusst gewählt. Im Gegensatz zu Walter Ulbricht, dessen Ziel darin bestand, erst Wachstum und Produktivität zu steigern und darauf aufbauend den Lebensstandard zu erhöhen, hoffte Honecker, dass sich durch mehr materiellen Wohlstand die notwendige ökonomische Effektivität von alleine einstellen würde. Unter Honecker griff der Staat wieder stärker in die Wirtschaft ein. Er stellte die Erfüllung des Planes wieder deutlicher ins Zentrum, sodass das Erreichen der quantitativen Produktionsziele Vorrang vor dem Erwirtschaften von Gewinnen hatte. Dadurch wurden die bereits nur spärlich vorhandenen Marktmechanismen noch weiter eingeschränkt. Die ab 1978 vorangetriebene Bildung von Industriekombinaten erhöhte

⁵⁰³ Hockerts 1998, S. 15.

⁵⁰⁴ Ludwig 1999, S. 7.

⁵⁰⁵ Merkel 2009, S. 294.

zwar die Effizienz beim Einsatz von Arbeitskraft und Material, förderte aber die Monopolisierung und verhinderte damit den möglichen Wettbewerb, was wiederum zu einem weiteren Verlust von volkswirtschaftlicher Effizienz geführt hat. Betriebe und Arbeiter hatten keine Leistungsanreize, wohingegen Ressourcen gehortet wurden, was wiederum zu ihrer weiteren Verknappung geführt hat.⁵⁰⁶ V. a. mit Hilfe von Importen aus dem Nichtsozialistischen Wirtschaftsraum (NSW) wurden im Laufe der 1970er Jahre in einigen ausgewählten Industriebranchen die Modernisierungsversuche vorangetrieben und bspw. dem Bereich der Mikroelektronik bedeutend mehr Aufmerksamkeit zu Teil. Damit ging jedoch allein zwischen 1971 und 1980 ein riesiges Handelsdefizit einher, was gleichbedeutend war mit einem Minus von 21 Milliarden Valuta-Mark. Zusätzlich suggerierte die 1976 auf dem IX. SED-Parteitag ausgerufene „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“ den Menschen, dass mit dem Erreichen eines bestimmten aber bescheidenen Wohlstandes, ein genereller Aufschwung verbunden sei. Die Folge war, dass die DDR-Gesellschaft als Ganzes weit über ihren eigentlich ökonomischen Möglichkeiten lebte. Insbesondere die Tatsache, dass an den konstant niedrigen Preisen für Waren des täglichen Bedarfs festgehalten wurde, sowie die aus dem Staatshaushalt subventionierten niedrigen Mieten, verschlangen immer größere Summen der Staatskasse.⁵⁰⁷ Die Subventionierung der Grundgüter hatte jedoch nicht zur Folge, dass alles stets zu moderaten Preisen in den Geschäften zu erwerben war. Vielmehr bildete sich ein „Teufelskreis der Mangelwirtschaft“,⁵⁰⁸ der seinen Ursprung in der überalterten Technologie und den deshalb hohen Produktionskosten hatte. Denn die aus Sorge um die politische Stabilität eingeführten Festpreise für die Waren des Grundbedarfs riefen dann einen permanenten Mangel an Produkten und Dienstleistungen bei gleichzeitiger Verschwendung von Ressourcen und Arbeitskraft hervor. Waren Produkte vorrätig, wurde gehortet und aufgekauft, selbst wenn kein aktueller Bedarf bestand. Die fehlerhafte Verteilung der Güter, führte zur Bildung von grauen Märkten, auf denen Waren gegen Waren getauscht, oder gleich mit Westgeld bezahlt wurde. Da die Arbeiter also keinen Gegenwert mehr für ihr verdientes Geld bekamen, sank ihre Leistungsbereitschaft. Sie begaben sich in einen permanenten „Bummelstreik“, was die Produktivität der Volkswirtschaft weiter senkte.⁵⁰⁹

⁵⁰⁶ Steiner 2010, S. 151f.

⁵⁰⁷ Judt 1997, S. 99.

⁵⁰⁸ Wolle 1998, S. 268.

⁵⁰⁹ Wolle 1998, S. 268f.

Zu einer für die Bürger spürbaren Verschlechterung der Versorgung kam es dann am Anfang der 1980er Jahre. Aufgrund ihrer schlechten Lage bei der Kreditvergabe auf den internationalen Märkten wurde beschlossen, mehr Nahrungs- und Konsumgüter zu exportieren, darunter auch Kontingente, die eigentlich für die eigene Bevölkerung vorgesehen waren. Dabei kam es z. B. zu Versorgungsengpässen bei Tierprodukten, da nicht nur das Fleisch und dessen Produkte vermehrt exportiert, sondern gleichzeitig die Einfuhr von Tierfutter gedrosselt wurde, um Devisen zu sparen. Dies hatte zur Folge, dass sich das Schlachtgewicht bei allen betroffenen Tierarten beachtlich verminderte. Bei Nahrungsmitteln allgemein stieg der Export zwischen 1980 und 1984 um durchschnittlich 20,4 Prozent jährlich. Bei Unterhaltungselektronik betrug das Exportwachstum im gleichen Zeitraum sogar 22,7 Prozent im Jahresmittel, bei Haushaltsgeräten waren es 14,8 Prozent, bei Möbeln 9,1 Prozent, bei Fußbodenbelägen und Teppichen 14,3 Prozent und bei Oberbekleidung, Trikotagen und Strümpfen 9,5 Prozent. Kein Wunder also, dass die Konten der Menschen einerseits wuchsen, da sie ihre Löhne ja nie ganz ausgeben konnten, andererseits aber bereit waren, für Mangelwaren höhere Preise zu verlangen oder selbst zu bezahlen.⁵¹⁰

Wird bereits mit dem Jahr 1982 der Beginn des wirtschaftlichen Verfalls der DDR datiert,⁵¹¹ befand sie sich seit 1985 endgültig in einem ökonomischen Abwärtsstrudel. Der sinkende Weltmarktpreis für Mineralölerzeugnisse – die DDR kaufte Rohöl aus der UdSSR, verarbeitete es und verkaufte es in den Westen weiter – sowie der Preisverfall des Dollars, auf dessen Basis die Ölpreise beruhen, verursachten einen riesigen Einbruch bei der Devisenbeschaffung. Gleichzeitig nahm der Technologierückstand in den Bereichen Maschinenbau und Elektrotechnik weiter zu. Aus den daraus steigenden Schulden resultierten wiederum Zahlungsbilanzschwierigkeiten und es drohte die Zahlungsunfähigkeit. All dies führte dann zu einer stagnierenden Wirtschaftsentwicklung, sodass das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf im Verhältnis zur Bundesrepublik in dieser Zeit von 36 Prozent (1985) auf 33 Prozent (1989) fiel. Die Produktivität der Wirtschaft betrug dann 1989 je nach Berechnung nur noch zwischen 16 Prozent und 30 Prozent im Vergleich zum westlichen Nachbarn.⁵¹² Kein oder sogar negatives wirtschaftliches Wachstum hatte automatisch Auswirkungen auf verschiedene soziale Bereiche, wie z. B. das Gesundheitswesen.

⁵¹⁰ Judt 2013, S. 167f.

⁵¹¹ Judt 1997, S. 100.

⁵¹² Schroeder 2013, S. 368f.

8.1.2. Das Gesundheitswesen

Obwohl die Konzeption des DDR-Gesundheitswesens Analogien zur Gesundheitspolitik im Nationalsozialismus aufwies – beide Diktaturen zielten mit Hilfe ihrer gesundheitspolitischen Maßnahmen darauf ab, einen neuen ‚gesünderen‘ Menschen als Bestandteil einer neuen ‚leistungsfähigeren‘ Gesellschaft zu formen – fehlten der Gesundheitspolitik der DDR die gewaltsamen, gegen Teile der Kranken gerichteten Komponenten, wie Sterilisationen oder Euthanasie. Damit unterschied sie sich grundlegend vom ‚Dritten Reich‘, auch wenn die DDR-Führung Gesundheitspolitik lange primär als Mittel wahrnahm, Arbeitskraft und Arbeitsbereitschaft zu steigern. Als Vorbild dienten zunächst die gesundheitspolitischen Ziele der Arbeiterbewegung, wie dem allgemeinen und unentgeltlichen Zugang zur Gesundheitsversorgung, dem Ausgleich ungleicher Gesundheitsverhältnisse, z. B. zwischen Stadt und Land sowie eine Entkommerzialisierung des Gesundheitswesens. So kam dem Abbau der Ungleichheit in diesem Sektor in der Errungenschaftsrhetorik der SED auch ein hoher Stellenwert zu. Er galt als Vorzeigebereich der DDR-Sozialpolitik, sowohl in der Konkurrenz zur Bundesrepublik, der man sich weit überlegen fühlte, als auch zu Legitimationszwecken gegenüber der eigenen Bevölkerung.⁵¹³

Tatsächlich war das institutionelle Netz der Gesundheitsversorgung in der DDR sehr umfassend, jedoch litt es mehr und mehr an einer völlig unzureichenden finanziellen Ausstattung. V. a. qualitativ war der Zustand des Gesundheitssystems in den 1980er Jahren nicht so positiv, wie oft behauptet. Von Herzschrittmachern abgesehen, musste die gesamte moderne medizinische Ausstattung wie Ultraschallgeräte oder Computertomographen importiert werden, was wirtschaftlich nicht tragbar war. Als Ergebnis dessen standen 1988 bspw. nur 30 Prozent der für Herzchirurgie und -transplantationen notwendigen Apparate zur Verfügung. Auch war in den 1980er Jahren zu keinem Zeitpunkt das volle Spektrum an Medikamenten verfügbar und die ‚Liquidierung‘ der letzten kleinen und mittleren Betriebe in den 1970er Jahren hatte sich für die Produktion von medizinischen Wegwerfartikeln wie Gummihandschuhen als Katastrophe erwiesen. All dies führte dazu, dass die knappen Ressourcen dann denjenigen Bevölkerungsgruppen zugeteilt wurden, die Macht innehatten (Parteifunktionäre) oder für die wirtschaftliche und biologische Vermehrung von Wert waren. Unproduktive Gruppen wie Alte oder Behinderte mussten hintanstellen.⁵¹⁴ Gerade die soziale Privilegierung der ‚Machtelite‘ –

⁵¹³ Süß 1998, S. 58-60.

⁵¹⁴ Zum DDR-Gesundheitssystem und der Auseinandersetzung, ob die Schwächen ihren Ursprung auch in der Struktur oder ausschließlich in der finanziellen Situation haben, siehe Fulbrook 2011, S. 110-113.

sie hatten Zugang zu Westwaren, zu Villen, zu elitären Freizeitbeschäftigungen wie Jagden, zu qualifizierten Dienstleistungen sowie einer besseren Alters- und Gesundheitsversorgung – die weder der wirtschaftlichen Leistung noch dem marxistischen Gleichheitsprinzip entsprach, trug in der Zeit des Umbruchs seinen Teil zur Delegitimierung der politischen Führung und des Systems an sich bei.⁵¹⁵

Da es auf die jungen und produzierenden Bevölkerungsteile ausgerichtet war, neigte das Gesundheitssystem der DDR besonders dazu, ältere Patienten zumindest indirekt zu vernachlässigen. Umfangreichen Präventionsprogrammen gegen v. a. Kinder- und Jugendkrankheiten standen die vergleichsweise wenig entwickelten Vorbeugemaßnahmen gegen chronisch-degenerative Krankheitsbilder gegenüber, die das Morbiditäts-Spektrum älterer Menschen bestimmen. Seitdem die Zahlen in den 1970er Jahren erhoben wurden, lag der Anteil der Kreislauferkrankungen an den Todesfällen in der DDR 40 Prozent über den Vergleichswerten der Bundesrepublik. Zudem wurde der Zugang zum Gesundheitswesen nach dem Eintritt ins Rentenalter erschwert, da bspw. 90 Prozent der Kurplätze an Betriebe vergeben wurden, sodass bevorzugt Industriearbeiter und Mütter mit mehreren Kindern in deren Genuss kamen. Auch bei den qualitativ und quantitativ oft unzureichenden Hilfs- und Heilmitteln, wie Hörgeräten, bestanden Defizite, genau wie bei moderner Medizintechnik, die mit Devisen aus dem Ausland eingeführt werden musste. Zudem deuten nach der Wende mit DDR-Ärzten geführte Interviews auf Zugangsbehinderungen für ältere Patienten bei aufwendigen Behandlungen wie Herzoperationen oder Nierendialysen hin. Dies geschah jedoch nicht systematisch, sondern eher auf informeller Ebene.⁵¹⁶

8.1.3. Technologische Entwicklung

In den 1960er Jahren, auch bedingt durch den Mauerbau und dem damit gesetzten Ende der Auswanderung von Naturwissenschaftlern und Ingenieuren, kam es zu einigen Innovationen im Bereich der Technologie. Die Natur-, die Technik- und die angewandten Sozialwissenschaften wurden als Produktivkräfte anerkannt, 1967 das Ministerium für Naturwissenschaft und Technik (MWT) gegründet und die staatlichen Ausgaben für Forschung und Technik im Laufe des Jahrzehnts enorm gesteigert. Diese und andere Initiativen trugen in begrenztem Maße

⁵¹⁵ Ritter 2005, S. 26.

⁵¹⁶ Süß 1998, S. 79f.

auch Früchte. Bspw. begannen 1966 die Leuna-Werke unter Hilfsstellung britischer Experten und Technologie mit der Produktion von Polyethylen. Die Produktion von Halbleitern stieg gegenüber den 1950er Jahren stark an und 1965 konnten erstmals Farbfernsehsignale ausgesendet werden. Im gleichen Jahr konnte der Bau des ersten Kernkraftwerkes der DDR in Rheinsberg abgeschlossen werden. 1970 hatten über zwei Drittel der Haushalte einen Fernseher, fast 16 Prozent ein eigenes Auto und mehr als die Hälfte war im Besitz eines eigenen Kühlschranks und einer eigenen Waschmaschine.⁵¹⁷ Selbst die Autoproduktion mit Trabant und Wartburg entsprach in Design und Technik den Ansprüchen der Zeit.⁵¹⁸

Die Mängel im DDR-Innovationssystem konnten diese begrenzten Erfolge hingegen nicht überdecken, waren diese teilweise doch systembedingt. Zudem wurde das Innovationssystem durch die neuen Herausforderungen in den Hochtechnologiebereichen der 1960er Jahre weiter zurückgeworfen. Die Intensivierung von internationalen Kontakten und interdisziplinärer Forschung sowie die Entwicklung funktionierender Mechanismen des Technologietransfers zwischen Forschung und Produktion wären von Nöten gewesen, um in Zweigen wie der Computertechnik und der Elektronik im Allgemeinen international konkurrenzfähig zu bleiben. Zusätzlich hielten sich die Sowjets nicht an vereinbarte Liefermengen von Rohöl, die für den von Walter Ulbricht geplanten Ausbau einer erfolgreichen Petrolchemie erforderlich gewesen wäre, da sie es stattdessen für harte Devisen in den Westen verkauften. So wurde sich in der DDR auf die Entwicklung der sehr viel ineffizienteren und umweltschädlicheren Kohlechemie fokussiert.⁵¹⁹

Die Braunkohle war der einzige in großer Menge in der DDR vorhandene Energieträger. Als Konsequenz aus den Ölkrisen der 1970er und 1980er Jahre und der damit in Zusammenhang stehenden Drosselung von Rohöllieferungen aus der UdSSR, trieb die DDR-Führung den Braunkohletagebau und die industrielle Weiterverarbeitung von Rohbraunkohle weiter voran. Aufgrund der steigenden Staatsverschuldung und des erhöhten Energiebedarfs, wurden durchaus vorhandene Pläne zur Sanierung und Rekultivierung der Abbaugelände nicht umgesetzt. Dies führte dazu, dass ganze Landstriche bald ‚Mondlandschaften‘ glichen und die Le-

⁵¹⁷ Stokes 2006, S. 118f.

⁵¹⁸ Müller 2006, S. 261.

⁵¹⁹ Stokes 2006, S. 119f.

bensqualität der Bevölkerung unter der Umweltverschmutzung litt, v. a. durch die hohe Staubbelastung der Luft. Teilweise wurden die Schäden an Mensch und Natur, die nicht unmittelbar wahrnehmbar waren, auf Bestreben der Parteileitung sogar geheim gehalten.⁵²⁰

Der Innovationsverlust in der Technologie wurde auch unter Erich Honecker nicht gestoppt. Ganz im Gegenteil nahm er weiter zu, da verschiedenen Zweigen der Industrie die Investitionen gekürzt wurden, um den Konsum der Bevölkerung weiter finanzieren zu können. Zwar wurden einzelne Branchen gezielter gefördert, andere aber gar nicht mehr. Demzufolge kam es zu gewaltigen Fehlinvestitionen, wenn Industrieprojekte einfach abgebrochen wurden. So wurden in den 1970er Jahren immer weniger Innovationen generiert, und wenn, wurde die Qualität der Erzeugnisse immer schlechter und die Produkte waren auf dem Weltmarkt nicht wettbewerbsfähig.⁵²¹ Zunehmend wurde versucht, der Innovationschwäche und den wachsenden Rückständen im technischen Know-how mit Wirtschaftsspionage zu begegnen. Neben der direkten Industriespionage war auch das Ministerium für Außenhandel (MAH) speziell mit dem Bereich Kommerzielle Koordinierung (BKK) in die legale und illegale Beschaffung von Gütern involviert. In den 1980er Jahren lag der Schwerpunkt der Wirtschaftsspionage auf der Sicherung der Energieversorgung und Bekämpfung der Folgen der Rohstoffarmut mit Hilfe von neuartigen Techniken. Gefragt waren aber auch Wissen und Spitzentechnik der Mikroelektronik sowie der Bio- und Gentechnik für Industrie, Nahrungsmittelproduktion und Pharmazie. Bspw. wurden ab 1990 Spione bei den Elektronikfirmen Texas Instruments, Siemens und IBM enttarnt.⁵²² Am Beispiel der Mikroelektronik ist zu erkennen, wie wenig Erfolg diesen Anschlussbemühungen trotz unterschiedlicher Mittel beschieden war. Die 1988 produzierten 64- und 256 Kilobit-Chips waren auf dem Weltmarkt für einen bzw. zwei Dollar erhältlich, und das obwohl sie mit Kosten von 93 bzw. 534 Mark produziert werden mussten.⁵²³ Zudem war die DDR 1989 nur in der Lage, 90.000 der 256 Kilobit-Chips zu produzieren, wohingegen Japan bereits 1986 die Produktion von einer Million Megabit-Chips pro Monat aufgenommen hatte. Als Erich Honecker Michail Gorbatschow 1988 die Leistungsfähigkeit der DDR demonstrieren wollte, führte er ihm ein Megabit-Chip-Muster vor, bei dem es sich um eine Attrappe aus dem Westen handelte.⁵²⁴

⁵²⁰ Schwarzer 2014, S. 7.

⁵²¹ Stokes 2006, S. 121.

⁵²² Gieseke 2006b, S. 121-123.

⁵²³ Schroeder 2013, S. 370.

⁵²⁴ Gieseke 2006b, S. 224.

Auf die bis zuletzt in der DDR herrschende Innovationsschwäche deutet auch die Autoindustrie hin. Denn trotz umfangreicher technischer Unterstützung der Wolfsburger Volkswagen AG war der 1988 auf der Leipziger Herbstmesse präsentierte Wartburg 1.3 auf den internationalen Märkten ein Ladenhüter. Genauso wie der ab 1990 produzierte Trabant 1.1, erinnerte er trotz moderner Antriebsaggregate konstruktionstechnisch noch immer stark an sein Vorgängermodell aus den 1960er Jahren.⁵²⁵

8.1.4. Wohnraummangel

In so einem großen Betrieb arbeiten viele Menschen, und wo wohnen sie? Im neuerichteten Eisenhüttenstadt [...] Moderne helle Wohngebäude und Kaufhallen säumen breite Straßen. Inmitten herrlicher Grünanlagen stehen das Kulturhaus mit dem Theatersaal, Kliniken, Schulen, Kindergärten und -krippen. Vom Tag des Baubeginns an gehören alle Gebäude, Einkaufshallen und Gaststätten dem Volke. Bäcker, Fleischer, Friseur, Schneider Tischler, Schuhmacher und andere Handwerker arbeiten in volkseigenen Dienstleistungsbetrieben. Eisenhüttenstadt wird deshalb mit Recht als die erste sozialistische Stadt unserer Republik bezeichnet.⁵²⁶

Ob diese in einem Kinderbuchverlag beschriebene und stark an das Gartenstadtmodell⁵²⁷ erinnernde Vision einer modernen Stadt in der DDR tatsächlich Realität geworden war und auch all die in ihr aufschimmernden utopischen Visionen einlösen konnte, bleibt jedoch zweifelhaft. „Industrielle Fertigungsweise, komplette Standardisierung von Wohnungsgrundrissen und Wohnumfeldgestaltung, Wiederholung rasterförmiger Straßengrundrisse mit scheiben- und punktförmigen Wohnhochhäusern: All dies ließ Plattenbausiedlungen grau, trist und eintönig erscheinen.“⁵²⁸ Der von der SED-Führung als „soziale Frage“ behandelte, generelle Mangel an angemessenem Wohnraum konnte trotz zahlreicher Neubausiedlungen jedoch nicht adäquat beseitigt werden.⁵²⁹ Folgt man der Masse der Eingaben an offiziellen Stellen – für den normalen Bürger das Mittel schlechthin, um Unmut über die herrschenden Zustände auszudrücken

⁵²⁵ Zur Entwicklung der DDR-Autoindustrie und der Zusammenarbeit mit VW in den 1980er Jahren siehe Müller 2006, hier besonders S. 261.

⁵²⁶ Domdey/Nebel 1980, S. 17.

⁵²⁷ Siehe bspw. das Gartenstadtmodell des Briten Ebenezer Howard aus dem Jahr 1898 (Howard 1902).

⁵²⁸ Basten 2005, S. 92.

⁵²⁹ Krüger 2008, S. 46.

und bestimmte Rechte gegenüber der Verwaltung einzufordern⁵³⁰ – so offenbart sich, dass noch 1988 Wohnraum eine Mangelercheinung darstellte, die die Einwohner stark beschäftigte.⁵³¹ Dieser Mangel war trotz vollmundiger Töne der Staatsführung auch in den 1980er Jahren nicht ansatzweise behoben. Der Bereich des Wohnens galt in der DDR immer als auch als ideologisches Legitimationsfeld des Regimes, schließlich war das Recht auf eigenen Wohnraum in der Verfassung verankert und die „kapitalistischen Wohnstrukturen“ sollten sowohl in wohnungswirtschaftlicher als auch in baulich-räumlicher Hinsicht überwunden werden.⁵³² 1973 hatte die Parteiführung die Lösung des Wohnungsproblems dann als eine der drängendsten sozialen Fragen erkannt und auf dem Parteitag im Oktober des Jahres beschlossen, dass zwischen 1976 und 1990 ca. drei Millionen neue Wohnungen gebaut werden sollten. Zwar wurden dann auch um die zwei Millionen Wohnungen gebaut, dies löste jedoch die Probleme nicht. Das lag auch an der großen Menge von Wohngebäuden die aus der Zwischenkriegszeit stammten oder noch älter waren. Diese Bausubstanzen wurden sich selbst überlassen und befanden sich daher in einem Zustand von völliger Überalterung und zunehmenden Verfalls. Nach den Aufräumarbeiten infolge der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurde auch aufgrund fehlender volkswirtschaftlicher Kapazitäten auf eine angemessene Instandhaltung und Modernisierung verzichtet. Noch 1989 verfügten fast ein Drittel der Wohnungen nur über eine Außentoilette. Dass die Mittel zur Sanierung und Modernisierung fehlten, lag auch an den vom Staat vorgegebenen niedrigen Mieten, die notwendige Arbeiten nicht zuließen. Als Antwort darauf wurden dann ab Mitte der 1970er Jahre eben jene Plattenbausiedlungen am Rande der großen Städte aus dem Boden gestampft. Diese Symbole der Honecker-Ära wurden von den Bürgern als „Arbeiterschließfächer“ oder „Schnarchsilos“ bezeichnet. Kein Wunder, erzeugte die Einheitlichkeit der Wohn- und Funktionsgebäude doch ein Gefühl der totalen Normierung. Begehrt waren diese Vollkomfortwohnungen aber trotzdem, besaßen sie doch Badezimmer, Zentralheizung und oft auch einen Telefonanschluss.⁵³³ Wie angespannt die Wohnungslage gerade in den Großstädten auch am Ende der 1980er Jahre dennoch blieb, verdeutlicht die beispielhafte Tatsache, dass 1986 und 1987 beim Rat des Stadtbezirkes Prenzlauer Berg in Berlin insgesamt 6.736 Eingaben eingingen, von denen ein Großteil die Wohnverhältnisse zum Inhalt hatte. Mit 3.295 von ihnen wurde die Zuteilung einer neuen Wohnung

⁵³⁰ Siehe dazu Kästner 2006, S. 117f.

⁵³¹ Fulbrook 2011, S. 296.

⁵³² Hannemann 1996, S. 10.

⁵³³ Wolle 1998, S. 252-258.

angestrebt und mit 2.783 hauptsächlich auf die qualitative Verbesserung der Wohnsituation innerhalb eines gültigen Mietverhältnisses gedrängt. Nur 658 Eingaben betrafen Anliegen, die in keinem Zusammenhang zur Wohnsituation standen.⁵³⁴ Noch 1989 existierten in der DDR 770.000 registrierte Wohnungsanträge.⁵³⁵

8.2. *Treffpunkt Flughafen* (1986) – Die moderne DDR als Vorbild und Anführer der sozialistischen Staatengemeinschaft

8.2.1. Das gute Leben in der DDR

Die achteilige Serie *Treffpunkt Flughafen*, unter der Leitung von Manfred Mosblech erstellt und erstmalig ausgestrahlt im Februar 1986, schildert die beruflichen und privaten Herausforderungen der Besatzung einer Maschine des Typs Il-62 der ostdeutschen Fluggesellschaft Interflug. Angeführt von Flug-Kapitän Werner Steinitz versehen der Co-Pilot Paul Mittelstedt, der Navigator Jürgen Graf und der Bord-Ingenieur Karl Heinz Adler im Cockpit ihren Dienst. Um das Wohl sowie die Betreuung der Fluggäste und der Crew kümmern sich die Stewardessen Karin Mittelstedt, die Schwester von Paul, Viola Valentin und die Vietnamesin Li Tam. Dabei vermittelt die ostdeutsch-kubanische Co-Produktion Botschaften sowohl auf der Ebene der Innenpolitik als auch auf dem Gebiet der Außenpolitik.⁵³⁶

8.2.1.1. *Die DDR als lebenswerte Heimat und Land des technologischen Fortschritts*

Auf der gesellschaftspolitischen bzw. innenpolitischen Ebene wird die DDR als ein Land dargestellt, das modern sowie technologisch hoch entwickelt ist und mit hoher Lebensqualität aufwartet. Aber auch vom ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden ausgehende heimatische Wärme trägt zum kritiklosen Gesamteindruck bei, der von der DDR gezeichnet wird. In den 1980er Jahren war es eine von der Politik vorgegebene Leitlinie an die Kulturschaffenden, die DDR als schöne und lebenswerte Heimat darzustellen. Diesem Anliegen trägt auch *Treffpunkt Flughafen* Rechnung, indem bspw. mehrmals Heimatlieder von den Protagonisten angestimmt werden. Einmal singt Paul sogar in Leningrad deutsches Volksgut, was Jahre vorher

⁵³⁴ Kästner 2006, S. 73f.

⁵³⁵ Merkel 2009, S. 293.

⁵³⁶ Zu außenpolitischen Freund- und Feindbildern in *Treffpunkt Flughafen* siehe auch Kochanowski 2011.

sicherlich undenkbar gewesen wäre. Karin Mittelstedt stellt dem kubanischen Gast Pablo ihr Heimatdorf und die es umgebende Landschaft mit den demonstrativ vorgetragenen Worten vor: „Santiago, das ist unsere Heimat“, während die Kamera einen Panorama-Blick auf die Umgebung wirft und alle Anwesenden „Im schönsten Wiesengrunde“ anstimmen (Abb. 26).



Abb.26 (links) und 27 (rechts): Zwischen „Im schönsten Wiesengrunde“ und professionellem „Mensch-Maschine-System“: Die DDR als liebenswerte Heimat und Ort modernster Technologie zugleich (Abb.26: Screenshot DVD Icestorm Entertainment 2010, Folge 1, 00:27:45h und Abb.27: Screenshot DVD Icestorm Entertainment 2010, Folge 1, 00:56:49h).

Aber nicht nur die Heimat wird hervorgehoben, sondern auch der Fortschritt: Die Crew der Il-62 wird besonders in den brenzligen Situationen in der Luft als sehr konzentriert und hochprofessionell dargestellt. Dies trifft auch auf die immer wieder gezeigten Arbeitsabläufe der verschiedenen Berufsgruppen auf dem Flughafengelände zu (Abb.27). Dies alles sind ganz normale Darstellungen einer Serie diesen Inhalts. Was hingegen auffällt, sind die häufigen plakativen Dialogzeilen, die den Zuschauer noch einmal speziell auf diese Errungenschaften hinweisen sollen. So erwähnt der Zoologe Gerlach gegenüber einem Polizisten die frisch geborenen Rindergämsen: „Unser Tierpark ist noch der einzige, dem die Züchtung gelungen ist.“ Jürgen Graf erzählt seinen Mitinsassen im Cockpit über die Entbindungsstation seiner Frau: „Oskar-Ziechten[-Krankenhaus], ganz modern. Mit rooming-in. Mutter und Kind gemeinsam im Zimmer. Das schafft gleich so‘ne enge Beziehung. Das ist sehr wichtig.“ Egal ob Li, ihr Freund oder der angolische Kollege, bei allen wird explizit darauf hingewiesen, dass sie in der DDR studiert haben. Die DDR als hochmodernes „Mensch-Maschine-System mit geringer Störgrößentoleranz“, in dem bspw. medizinische Geräte, als auch Behandlungs- und Therapiemethoden auf einer äußerst fortschrittlichen Stufe angesiedelt sind.

Wie es sich in einer modernen Gesellschaft gehört, gestalten sich auch die Freizeitaktivitäten der Protagonisten recht abwechslungsreich: Reiten, Schwimmen, Skifahren, Schlittschuhlaufen. Geburtstagsfeiern und gesellige Gartenfeste, Segelregatta in Warnemünde sowie der Luxus im Hotel Neptun – der Alltag in der DDR ist alles andere als trist und grau.

Selbst manch fragwürdige gesellschaftspolitische Entwicklung sei das Ergebnis eines gut gemeinten Willens, so jedenfalls die oftmals als altersweise Frau auftretende Flughafenärztin Tronius prophetisch: „Darf ich ihnen noch etwas privat sagen, ganz außerhalb meiner Kompetenz? Bitte verschließen sie sich nicht! Halten sie sich beweglich, aufnahmebereit für Erkenntnis. Unsere Schwächen sind manchmal die Fortsetzung unserer Vorteile nur in übersteigerter Form!“ Diese Aufforderung könnte als an alle DDR-Bürger gerichtet verstanden werden, in einer Zeit, in der immer mehr Ostdeutsche das Land verlassen wollten. Dass es sich durchaus lohnen könne, der DDR trotz manch unausgesprochener Probleme die Treue zu halten, deutet sich in einem Gespräch zwischen dem Zoologen Gerlach und seiner zukünftigen Frau Karin Mittelstedt an:

Karin: Die Arbeit ist nicht mal das Schlimmste. Selbstkontrolle, Disziplin, darauf kommt es an. Das ist für mich schwieriger zu lernen als der Umgang mit Schwimmweste und Servierwagen. Ich war früher sehr impulsiv und hab mich leicht gehen lassen. Aber so allmählich, mit Selbstbeherrschung, kam ich auch über manch persönliches Tief hinweg. Und die Freundlichkeit für andere hat mir auch gut getan.[...] Ja ich mag Menschen. Ich bin gern freundlich. Das Leben könnte überhaupt mehr Freundlichkeit vertragen. Höflichkeit, Umgangsformen. Lächeln ist besser als Schimpfen!

Artur: Lächeln als Pflicht für alle Berufe?

Karin: [zustimmend]: Mmmh!

Artur: Die freundliche Welt, Glauben sie wirklich, dass die mal kommt?

Karin: Ja, warum denn nicht?!

Artur: Naja, wenn ich sie so ansehe, dann könnte ich fast dran glauben.

Dieser Dialog lässt sich durchaus als Aufforderung an die Menschen verstehen, an sich selbst zu arbeiten und sich auf diese Weise selbst zu verbessern. Denn wenn der neue Mensch erst einmal Verbreitung gefunden habe, sehe die Zukunft rosig aus. Sogar Pessimisten ließen sich

davon überzeugen. Die Aufforderung, an dieser utopischen Zukunft mitzuarbeiten, kann als Element des Sozialistischen Realismus verstanden werden. Wenn man dann noch dem in Berlin untergebrachten Rekonvaleszenten aus Nicaragua im Gespräch mit dem aufgrund seines Gesundheitszustands desillusionierten Paul Glauben schenken darf, gehe es ihm (und mit ihm natürlich allen DDR-Bürgern) eigentlich prächtig: „Ich will dir was sagen: Dir geht’s einfach zu gut. Du lebst in einem sicheren Land, ohne Probleme, in Freiheit“.

8.2.1.2. Die Arbeitspflicht des Individuums zum Wohle der Gesellschaft

Derlei Errungenschaften kommen jedoch nicht von ungefähr. Sie wurden erarbeitet und müssen auch weiterhin erarbeitet werden. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen weiter voranzutreiben ist die kollektive Aufgabe, der sich jeder Bürger der DDR unterzuordnen habe. Dies gibt der sandinistische ‚Ratgeber‘ aus dem Krankenhaus dem vor Selbstmitleid völlig niedergeschlagenen Paul noch mit auf den Weg: „Ein anständiger Mensch hat die Pflicht seinem Volk zu dienen, an welchem Platz ist egal.“ Worauf Paul nicht in der Sache, sondern im Grad widerspricht: „Nein, an dem Platz, wo er das Beste leisten kann“. Dass der einzelne Mensch tatsächlich nach seinem ökonomischen Wert für die Gesellschaft bewertet wird, gibt auch die Flughafenärztin gegenüber dem Chirurgen, der Pauls Genesung beaufsichtigt, unumwunden zu:

Flughafenärztin: Herr Richter, ich weiß, dass unser Patient hier bei ihnen in guten Händen ist.

Chirurg: Ach reden wir doch offen, Frau Tronius. Ihnen geht’s um die Ökonomie. Ein Pilot ist eine Investition. Ihnen geht’s um die Planerfüllung.

Flughafenärztin: Sicher, davon leben wir ja schließlich. Aber zuerst geht’s um den Menschen. Wissen sie, ich kenne den Paul Mittelstedt schon lange. Er ist einer unserer besten Flieger.

Chirurg: Das mag sein, trotzdem nicht unbedingt sympathisch.

Flughafenärztin: Wenn er ungeduldig ist und unbeherrscht, bitte haben sie Geduld mit ihm! Ehrlich gesagt, ich mag diesen Typ, überhaupt Leute, die vernarrt sind in ihren Beruf, für die Arbeit mehr ist, als nur Geld verdienen. Und wo wären wir ohne solche Zeitgenossen?!

Nach Artikel 24 der Verfassung bestand in der DDR eine Arbeitspflicht. Da der FDGB als Transmissionsriemen des Parteiwillens gegenüber den Werktätigen fungierte und nicht die Interessen der Arbeitnehmer vertrat, wie es eigentlich Aufgabe einer Gewerkschaft ist, hatten die DDR-Bürger auch keine Mittel, ihre gegebenen Rechte nach freier Wahl von Ausbildung, Beruf und Arbeitsplatz (Artikel 21 und 24) gegenüber dem größten Arbeitgeber, dem Staat, gegebenenfalls auch durchzusetzen. Der Staat bestimmte allein über die Höhe der Löhne und Prämien, sowie die berufliche Laufbahn der Arbeiter und Angestellten. Insbesondere die SED-Mitglieder konnten sich nicht auf die Verfassung berufen, da im Zweifelsfalle der Parteauftrag über den Grundrechten stand. Ein Streikrecht gab es gar nicht erst, da Streiks ja in einem Arbeiter- und Bauernstaat überflüssig, u. U. sogar konterrevolutionär und staatsfeindlich seien.⁵³⁷

8.2.1.3. Propagierung der Familie

Das in *Treffpunkt Flughafen* am deutlichsten hervortretende gesellschaftspolitische Motiv ist jedoch die Familie. Es durchzieht die gesamte Serie und bildet sogar das zentrale Thema mehrerer Folgen. Natürlich ist es für eine Familienserie nicht ungewöhnlich und sogar konstituierend, dass die persönlichen Beziehungen der Haupthandelnden sich wandeln und entwickeln. Einige Personen gehen Verbindungen ein, andere trennen sich. Wieder andere stolpern von Affäre zu Affäre. All dies wird auch in *Treffpunkt Flughafen* behandelt. Pauls Verlobte trennt sich gleich in der ersten Folge von ihm. Nebenbei immer mal wieder als Schürzenjäger bezeichnet, verliebt er sich auch gleich in die Verlobte seines Freundes Santiago, die ihn ebenfalls zu mögen scheint. Die alleinerziehende Mutter Karin Mittelstedt macht Bekanntschaft mit dem Zoologen Arthur Gerlach und heiratet ihn. Kapitän Steinitz widersteht dem eindeutigen Angebot der Stewardess Viola denkbar knapp, während seine Frau Marion die Zeit im Hotel Neptun mit dem Drogisten Peter Fabrizi genießt. Trotz der Versuchung bleiben beide ihrem Partner treu. Paul findet schließlich Gefallen an der Englischlehrerin Caroline, die ihm auch in der Zeit seiner Genesung beisteht. Bei einem Picknick planen sie sogar schon ihre Familie. Die von Steinitz zurückgewiesene Viola führt später bei einem Gartenfest ihren neuen Freund ein. Für Jürgen Graf und seine Frau geht in der vorletzten Folge dann auch endlich der langersehnte Kinderwunsch in Erfüllung.

⁵³⁷ Gutmann/Buck 1996, S. 22.

Trotz aller scheinbar chaotischen Ver- und Entwicklungen sind am Ende der Serie alle Protagonisten in einer soliden, glücklichen Partnerschaft und haben bzw. planen Kinder. Keiner ist mehr Single, als ob dieses Lebensmodell unter DDR-Bürgern, zumindest in langfristiger Perspektive, keine Rolle zu spielen scheint. Dem war natürlich nicht so. Durch die Berufstätigkeit der Frauen und der damit einhergehenden finanziellen Unabhängigkeit vom Mann, war die Scheidungsrate in der DDR im deutsch-deutschen Vergleich in den 80er Jahren ziemlich hoch – 1989 kamen auf 100 neue Eheschließungen 38 Scheidungen, wobei 69 Prozent aller Klagen zur Eheauflösung von Frauen eingereicht wurden.⁵³⁸ Dennoch lag die Geburtenrate im Jahr 1985 mit 13,7 pro 1.000 Einwohnern über der der Bundesrepublik (9,6),⁵³⁹ das Ergebnis umfangreicher staatlicher Anstrengungen. Trotz aller angepriesener Emanzipation musste die SED die jungen Menschen allein aufgrund ökonomischer Gründe dazu bewegen, mehr Kinder zu kriegen.

Dementsprechend wird dann auch offensiv für Lebenspartnerschaften geworben und die positiven Seiten einer Beziehung emotional angepriesen. Während eines Spaziergangs in Leningrad entspinnt sich folgendes Gespräch zwischen Arthur Gerlach und Karin Mittelstedt:

Arthur: Ich komm' auch allein zurecht. Ich hab' ja meine Arbeit. Tiere lügen nicht. Und außerdem wird man nicht betrogen.

Karin: [hastig zustimmend] Ja ja, allein lebt's sich wirklich einfacher!

Arthur: [abwägend] Naja, aber dann kommt man nachhause, nicht geheizt, kalte Wohnstube...

Karin: [lacht los] Haha, Kachelofen ja? Ihnen geht's auch so?! Naja, Ofenheizung ist ja auch noch kein Heiratsgrund.

Arthur: Allein lebt's sich einfacher, genau meine Meinung. Aber wissen sie, ich glaube, die richtige Wärme kommt nicht von der Heizung. Eine leere Wohnung bleibt immer kalt.

Es werden auch Beziehungskonflikte thematisiert und gezeigt, dass das Zusammenleben oft mit Kompromissen und Verzicht verbunden ist, gerade im Zusammenspiel mit dem Berufsle-

⁵³⁸ Fulbrook 2011, S. 137.

⁵³⁹ Fulbrook 2011 S. 115.

ben. So wettet Marion Steinitz im Streit mit ihrem Mann Werner: „Ich will ein paar Tage Urlaub mit dir machen, lange geplante Tage. Und du kommst mir mit internationalen Handelsbeziehungen, dein Betrieb braucht dich. Kann es nicht sein, dass ich dich mal brauche?!“ Ähnlich Caroline: Sie will sich in einer ersten Reaktion fast von ihrem neuen Freund Paul trennen, nachdem er plötzlich auf einen Auslandsflug muss, obwohl sie ihn endlich ihren Eltern vorstellen möchte. Davon abgesehen, dass in solchen Szenen zugleich die Verantwortung des Einzelnen für seinen Beruf, d. h. für die Gesellschaft, und die damit verbundenen Entbehrungen aufgezeigt werden, nehmen die Beziehungen dadurch keinen Schaden. Gute Partnerschaften können Konflikte aushalten. Man muss sich nicht gleich in Affären stürzen oder gar trennen.

8.2.1.3. Abbilder der Gesellschaft

Schaut man die Serie an, so fällt auf, dass mit dem Thema Sexualität sehr offen umgegangen wird. Dabei ist es eher eine frivole Art, die immer wieder in Erscheinung tritt. Dieser Umgang mit Sexualität tritt nicht nur als negative Charakterisierung von unsympathischen Zeitgenossen auf, wie etwa der Fluggast, der unter gehörigem Alkoholeinfluss stehend, ständig die Chef-Stewardess belästigt. Auch die Cockpit-Crew, allen voran Paul und der Familienvater Karl-Heinz, benehmen sich auf Zwischenstopps im Ausland den einheimischen Frauen gegenüber zumindest auf verbaler Ebene freizügig bis anrühlich. Körperlich wird es jedoch in dem Augenblick, indem die Crew sehr eng umschlangen tanzt, wie man es sonst nur verliebten zugesteht. Oder wenn Paul alle Stewardessen auf den Mund küsst. Die Arbeitskollegin von Marion Steinitz macht anzügliche Kommentare in Bezug auf die Ehe des Flugkapitäns und seiner Frau. Die Stewardess Viola versucht ihren Chef mit und ohne Negligé zu verführen und dessen Enkeltochter platzt im Hotel Neptun ungewollt in das Liebesspiel zweier junger Hotelgäste. Auch die Umgangssprache entspricht diesen Beobachtungen. Als Paul nach seinem Unfall von den Kollegen gefragt wird, wie es ihm gehe, antwortet er in zynischem Ton, dass es ihm blendend gehe. Und falls ihm doch mal langweilig werde, „dann bumse ich die Oberschwester“. Dabei ist Pauls Charakter eigentlich gar nicht so primitiv, wie es eine solche Aussage vermuten lässt. Zwar wird zu Anfang, vor seiner Beziehung zu Caroline, angedeutet, dass er ein Frauenheld ist, jedoch scheint er auch Kulturmensch zu sein: Sein Vater ist Geigenbauer, er selbst zitiert Rilke-Gedichte um Caroline zu gefallen und bestellt bei ihr Bücher für sein Krankenlager, darunter auch einige Werke von Feuchtwanger.

Dieser doch sehr offene, teilweise ins Frivole abgleitende Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität in der Serie kann ein Hinweis darauf sein, dass versucht wurde, mangelnde

politische Freiheit zu kaschieren. Indem auf einem in der Hinsicht völlig ungefährlichen Pflaster mehr Offenheit (bis an die Grenze der geltenden Moral) im Fernsehen propagiert wird, können Freiheit und Selbstbestimmung (zumindest auf diesem Gebiet) suggeriert werden. Vielleicht ist dieser offene Umgang mit Intimität aber tatsächlich nur unbewusst aus dem DDR-Alltag übernommen und lässt auf diese Weise Rückschlüsse auf die real existierende Gesellschaft zu. Demnach dient die bewusst eingesetzte Frivolität dazu, den Grad der offenen Gesellschaft zu demonstrieren. Oder sie ist ein unbewusst in die Serie übernommenes Abbild der Gesellschaft, deren Freiheit eben zu großen Teilen in sexueller Offenheit bestand. Auch die in der DDR weit verbreitete Freikörperkultur (FKK) ist ein Indiz dafür, dass die Sehnsucht nach Freiheit und Freiräumen u. a. in körperlicher Freizügigkeit gesucht und gefunden wurde.⁵⁴⁰

Ein ähnliches Phänomen stellt der dargestellte Konsum von Alkohol dar. Der Genuss alkoholischer Getränke wird nicht direkt propagiert, aber doch deutlich gezeigt. Solange die Folgen nicht so schrecklich sind, wie der schwere Unfall Pauls, der von einem betrunkenen Autofahrer verursacht wurde, ist ein reger Alkoholkonsum anscheinend gesellschaftlich vollkommen akzeptiert. In Anbetracht der Tatsache, dass die DDR im Jahr 1988 den höchsten Pro-Kopf-Verbrauch von Spirituosen auf der Welt hatte,⁵⁴¹ ist dies, so sollte man meinen, eine bemerkenswerte Darstellung. Allerdings gehörte das ‚Saufen‘ am Arbeitsplatz, folgt man Fulbrook, zum Lebensstil und zum Macho-Image des erwachsenen ostdeutschen Arbeiters, dass bis zu dem Punkt geduldet und auch gefördert wurde, an dem die Produktivität anfang zu leiden.⁵⁴²

8.2.2. Außenpolitik – Die DDR als moralischer Anführer der sozialistischen Welt

Weniger subtil und rational, dafür ideologischer und dogmatischer, wirkt die außenpolitische Ebene von *Treffpunkt Flughafen*. Gerade in Beziehung zu den Ländern, die von der Interflug-Besatzung bereist werden, und den Ereignissen dort, wird die DDR als gesellschaftlich fortschrittliches, humanitäres und antiimperialistisches Land präsentiert, das fest in die internati-

⁵⁴⁰ Wolter 2009, S. 134-136.

⁵⁴¹ So lag der Pro-Kopf-Verbrauch an Spirituosen für das Jahr 1988 in der DDR bei 16 Litern, während es in der BRD nur 6 Liter waren. Allerdings lag die BRD zu allen Zeiten im durchschnittlichen Verbrauch an Reinalkohol aller alkoholhaltigen Getränke stets vor der DDR (Sieber/Héon/Willich 1998, S. 91).

⁵⁴² Fulbrook 2011, S. 123.

onale Staatengemeinschaft eingebunden ist. Ausgerichtet wird das Selbstbildnis am Marxismus-Leninismus samt Gut-gegen-Böse-Dualismus, Kapitalisten- bzw. USA-Feindbild sowie internationaler Solidarität.

8.2.2.1. Der Anfang der Abnabelung vom großen Bruder

Bereits ihr erster Flug führt die Besatzung der Il-62 nach Moskau. Aufgrund eines längeren Aufenthalts beschließen die drei Cockpitinsassen, ihren früheren Lehrmeister Gregori Michailov zu besuchen. Als sie ihn außerhalb Moskaus in einem Dorf antreffen, machen sie auch Bekanntschaft mit einer stummen Frau, die in Gregoris Haushalt lebt. Ihr Freund erzählt ihnen, dass es sich bei der Frau um seine Schwester Lena handelt:

‘45 ist es passiert, bei den Kämpfen in Berlin. Als sie die Nachricht bekam, dass ihr Liebster gefallen ist, ein Schock, versteht ihr? Sie hat die Sprache verloren. Kein Arzt und nichts kann helfen. Was glaubt ihr, was sie damals für ein fröhliches Ding war. Und gesungen hat sie wie eine Lärche.

Auf diese Weise wird gleich zu Anfang der Serie die Grundlegitimation für ein sozialistisches und antifaschistisches Deutschland, also die DDR, angeführt. Denn es war der von Deutschland entfachte Krieg, der bis heute andauerndes Leid über die Völker dieser Welt bringt. Diese Verantwortung verpflichtet in besonderem Maße. Passend dazu wird der Sowjetbürger Gregori als eine Art Mentor dargestellt, der den jungen Fliegern alles beigebracht hat, was sie wissen. Interessant ist, dass er die Crew mit seinem die Folge abschließenden Brief mit wehmütig klingenden Worten entlässt und das Erbe an sie als junge Generation weitergibt:

Talent ist nicht nur sachliches Können. Es ist auch moralische Pflicht den anderen gegenüber. Nur wer seine Mitmenschen voranbringt, bringt sich selber voran. [...] Wie gern säße ich noch einmal mit euch im Cockpit. Wie gern wäre ich noch einmal jung mit euch. Das Leben ist kurz. Bewahrt euch die Liebe, die Freundschaft, die Solidarität.

Nachdem der sozialistische Staffelstab auf diese Weise an die DDR weitergereicht wurde, spielt die Sowjetunion im Laufe der gesamten Serie keine bedeutende Rolle mehr, ganz im Gegensatz zu Nicaragua, Kuba, Vietnam und Angola. An einer derartigen Konstellation wird

eine gewisse Abnabelung der DDR von der Politik der Sowjetunion sichtbar, die auf die unter Gorbatschow initiierte Reformpolitik zurückzuführen sein könnte. Zugleich wird aber auch ein Führungsanspruch in der sozialistischen Welt spürbar, der v. a., wenn auch indirekt, durch den wissenschaftlich-technisch hohen Standard der DDR begründet wird. So wird das ein oder andere Mal beiläufig darauf verwiesen, dass junge Menschen aus sozialistischen Bruderstaaten in der DDR studiert haben. Selbst im angolanischen Dschungel fahren die Menschen DDR-Fahrräder der Marke Diamant. Kriegsversehrte werden in die DDR gebracht, da sie dort die fortschrittlichste Behandlung erhalten. Eine derartig starke wenn auch unterschwellige Tendenz, die DDR als Vorreiter im sozialistischen Lager zu stilisieren, hatte es seit der Ablösung Walter Ulbrichts durch Erich Honecker nicht mehr gegeben. Auf dem XIII. Parteitag der SED, der vom 15. bis zum 19. Juni 1971 in Ostberlin stattfand, wurden diese Abweichungen vom Kurs dann betont deutlich berichtigt. Auffallend direkt wurde in den gehaltenen Parteitagsgesprächen die Führungsrolle von KPdSU und Sowjetunion hervorgehoben.⁵⁴³ In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, als sich die SED wieder zusehends von der sowjetischen Politik distanzierte, wurde diese Unterordnung unter den großen Bruder – wie sich in *Treffpunkt Flughafen* bereits andeutet – nicht mehr so deutlich betont. Bezeichnend für das Verhältnis zwischen der DDR und der Sowjetunion am Ende der 1980er Jahre ist dann die demonstrativ zur Schau gestellte Solidarität mit der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und dem gezeigten Verständnis der SED-Führung für die blutige Niederschlagung der Studentenproteste auf dem Platz des Himmlichen Friedens in Peking im Juni 1989. Die anschließende Reise von Egon Krenz nach Peking und die medial deutlich dokumentierte Nähe zwischen ihm und der chinesischen Parteiführung wertet Stefan Wolle sogar als deutliches Zeichen an die Sowjetunion: Die DDR könne sich in Zukunft auch einfach dorthin wenden, wo man den Kommunismus noch wirksam zu verteidigen wisse.⁵⁴⁴

8.2.2.2. Die Friedensmacht DDR

Die Besatzung der Il-62 führt neben der Passagierbeförderung auch zahlreiche humanitäre Einsätze durch, woraus ein moralischer Führungsanspruch abgeleitet werden kann. Während Kapitalisten Waffen in afrikanische Krisengebiete liefern und US-Amerikaner Lazarette der Sandinisten in Nicaragua bombardieren, unterstützen Kapitän Steinitz und seine Crew die

⁵⁴³ Kuppe 1999, S. 262; Wolle 1998, S. 38.

⁵⁴⁴ Wolle 1998, S. 420f.

Hilfsbedürftigen mit Medikamenten und Hilfsgütern. Dass die DDR aber nicht nur Hilfsgüter und Medizin nach Nicaragua⁵⁴⁵ und Afrika geschickt hat, sondern ebenfalls Waffen und militärisches Personal, wird in der Serie nicht thematisiert, passt es doch nicht zum gezeichneten Bild einer vollkommen friedlichen Nation. Wenn auch viele der angestrebten illegalen Waffengeschäfte misslingen oder ökonomisch ineffizient waren, so versuchte das MfS mit Hilfe von Tarnfirmen doch Handelsbeziehungen zu internationalen Waffenhändlern und anderen Staaten aufzubauen, um dringend benötigte Devisen zu beschaffen. Z. B. wurde die Maßnahme Äthiopien 1988 als ein voller Erfolg gewertet, bei der das Liefervolumen 1.300 Tonnen Waffen, Munition sowie Ausrüstung und 100 Lkw vom Typ W50 umfasste. Dies bescherte der IMES-Import-Export-GmbH, die der Hauptabteilung II des MfS zugeordnet war, einen Reingewinn von 6,7 Millionen Valutamark.⁵⁴⁶ Auch die Unterstützung nur einer Partei in Konflikten, möge sie aus einer ethischen, moralischen oder ideologischen Verbundenheit resultieren, war nicht grundsätzlich der Fall, wenn die DDR militär- bzw. rüstungspolitisch aktiv wurde. „So belieferte der ‚Friedensstaat‘ DDR [bspw.] Anfang der 1980er Jahre während der Auseinandersetzungen zwischen Nord- und Südjemen wie auch im Irak-Iran-Krieg beide Konfliktparteien mit Waffen.“⁵⁴⁷ Dies spricht dafür, dass der sozialistische Staat auf deutschem Boden aus rein wirtschaftlichen Gründen ein Interesse daran hatte, Konflikte nicht zu lösen und Kriege zu beenden, sondern weiter schwelen zu lassen, um ganz profan daran zu verdienen.

8.2.2.3. Die Welt auf dem Weg zum Sozialismus

Beabsichtigt oder nicht, werden auf den Flügen der Il-62 Länder in vier verschiedenen Entwicklungsstadien hin zum Sozialismus besucht: Munungo, Nicaragua, Vietnam und Kuba. Als das Flugzeug auf dem Weg nach Angola auf dem Munungo-Airport notlanden muss, treffen Mitglieder der Crew auf eine postkoloniale Welt, die noch nicht alle Überbleibsel der alten Zeit abschütteln konnte und sich nun in einem kapitalistischen Stadium befindet. Obwohl die Notlandung auf einen Befehl des Flughafens zurückzuführen ist, müssen horrenden Flughafengebühren entrichtet und sogar für die medizinische Betreuung bezahlt werden. Als Paul sich darüber ärgert, versucht Steinitz die Situation zu erklären:

⁵⁴⁵ Davon, dass von der DDR nicht nur humanitäre Hilfe für Nicaragua geleistet wurde, siehe Stadt 2018, S. 208f. und ausführlicher Bahrmann 2017.

⁵⁴⁶ Suckut/Neubert/Süß/Engelmann/Eisenfeld/Gieseke 2003, S. 22f.

⁵⁴⁷ Müller 2015, S. 133.

Paul: Aber wir müssen uns doch nicht ausplündern lassen – so hohe Gebühren haben wir noch nie bezahlt!

Steinitz: Mann Paul, Junge, das Land hier ist doch noch nicht lange unabhängig. Bis vor ein paar Jahren haben die Kolonialherren hier alles rausgeholt. Und jetzt langen natürlich die Afrikaner bei den Weißen zu, wenn sich die Gelegenheit bietet.

Paul: Wir sind doch keine Kolonialherren.

Steinitz: Ah, was wissen die denn hier schon über uns. Wir haben keine Botschaft, kein Interflugbüro.

In Nicaragua wird schon gegen die kapitalistische Bevormundung gekämpft. Die nach Unabhängigkeit strebenden Sandinisten wehren sich gegen die überlegene Feuerkraft der imperialistischen US-Luftwaffe. Die Crew besucht eine Schule, in der „No pasarán“⁵⁴⁸ aus den Mündern der jungen Generation erklingt (Abb.28), sowie ein Waisenhaus.



Abb.28 (links) und Abb.29 (rechts): „No pasarán!“: Revolutionärer und antiimperialistischer Duktus in Treffpunkt Flughafen, wenn die Besatzung der IL-62 als Vertreter der ‚Friedensmacht‘ mit den Sandinisten der FSLN zusammentrifft (Abb.28: Screenshot DVD Icestorm Entertainment 2010, Folge 7, 00:19:41h und Abb.29: Screenshot DVD Icestorm Entertainment 2010, Folge 7, 00:26:58h).

Vietnam ist in dieser Hinsicht schon weiter. Das Land befindet sich einige Jahre nach dem Krieg zwar noch in einem weitestgehend ruralen Zustand. Schon die ersten Einstellungen der entsprechenden Folge zeigen neben idyllischen Naturaufnahmen Fischer und Bauern bei

⁵⁴⁸ Der Ausdruck „No pasarán!“ stammt aus dem Spanischen Bürgerkrieg und bedeutet so viel wie „Kein Durchkommen“. In den 1980er Jahren wurde er auch zu einem Motto der lateinamerikanischen Volksbefreiungsbewegungen und findet auch heute noch z. B. in der linksradikalen Szene Deutschlands Verwendung.

der Arbeit. Zwei junge Frauen lachen bei der nur durch körperliche Kraft angetriebenen Feldbewässerung. Melancholisch-romantische Töne erklingen im Hintergrund. Während Li Paul erklärt: „Wir müssen noch viele Arbeiten mit der Hand machen. Wir sind erst am Anfang. Ohne die Kriege wären wir schon viel weiter“, singen Kinder im Hintergrund. Trotz der vermeintlichen Rückständigkeit, erzeugen Bilder und Musik eine Aufbruchsstimmung, die erkennen lässt, dass Vietnam sich auf dem richtigen Weg, dem Weg zum Sozialismus, befindet.

Der Besuch in Kuba zeigt, dass sich das Land bereits sehr weit in Richtung Sozialismus entwickelt hat. Paolina, die Verlobte Rauls, arbeitet im Kindergarten. Als Paul das Geschehen betrachtet, wird er Zeuge, wie an die Kinder Essen ausgeteilt wird. Paolina wendet sich an alle Kinder und weist noch einmal speziell auf die gute Qualität des Essens hin: „So, jetzt wird gegessen! Seht was es Schönes gibt!“. Worauf ihre Kollegin sehr plakativ zu verstehen gibt, dass die Nahrung nicht nur gut, sondern auch mehr als ausreichend vorhanden ist: „Wenn noch jemand Milch möchte, ich hole welche!“.⁵⁴⁹ Dies Bild zeigt, wie Milch und deren ungehinderte Verfügbarkeit in der DDR als Symbol für Zivilisation und Fortschritt verstanden wurde. Bspw. versprach das für die chilenischen Präsidentenwahlen 1970 aufgestellte Programm der Unidad Popular und ihres Kandidaten Salvador Allende jedem Kind täglich einen halben Liter Milch. Wie der Autor dieser Arbeit aus seinen Kindertagen selbst zu berichten weiß, wurde die Umsetzung dieses Programmpunktes noch am Ende der 1980er Jahre – mehr als 15 Jahre nach Allendes gewaltsamen Tod – in der DDR als fortschrittliche Errungenschaft gefeiert.

Darauf, dass die errungenen Fortschritte allen zu Gute kommen, verweist auch Santiagos Mutter, als sie Paul voller Stolz erklärt, welche Berufe ihre Kinder ergriffen haben: „Das ist mein ältester, Conrado. Er baut Häuser in ganz Kuba. Das ist Pia, Lehrerin, achtbare Berufe, kein Fischerkind hätte früher bei Batista sowas lernen können!“

Inzwischen ist die kubanische Gesellschaft so fortschrittlich, dass sogar die Frauen arbeiten, obwohl noch einiges an Chauvinismus unter den Männern herrscht. Dies wird besonders an Santiagos Mutter hervorgehoben. Seit den Tagen der Revolution begleitet sie ihren Mann auf dem Fischerboot. Die anderen Fischer machen zwar Witze darüber, jedoch lässt sie sich davon nicht abhalten. Dass der eigentliche Grund für die Arbeit nicht auf fortschrittlichen

⁵⁴⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung der Schauspielerin Marijam Agischewa, die in einer speziell für die DVD-Verwertung von *Treffpunkt Flughafen* produzierten Dokumentation angibt, dass während ihres viermonatigen Drehaufenthalts auf Kuba Lebensmittelknappheit herrschte und Esswaren nur gegen Lebensmittelkarten zu erhalten waren. Siehe dazu *Weite Ferne und fliegen wohin man will*, DVD Icestorm Entertainment 2010.

Motiven beruht, sondern, wie sich andeutet, aus der Angst um ihren Mann resultiert, zeigt wie weit das emanzipatorische Bewusstsein zu der Zeit tatsächlich ist. Denn Angst um den Mann zu haben ist, bei allem Verständnis, kein Faktor der Emanzipation.

Auffallend ist, dass die Aufnahmen der bereisten Städte der sozialistischen Länder durchweg große, saubere und moderne Straßenzüge zeigen. Im postkolonialen aber prä-sozialistischen Munungo hingegen wird die Armut auf den Straßen gezeigt. Diese Aufnahmen haben deskriptiv-dokumentarischen Charakter und strahlen so besondere Authentizität aus. Die zivilisatorische Rückständigkeit wird aber auch indirekt thematisiert. Dies geschieht durch die anzüglichen Pfiffe von männlichen Marktbesuchern über die auf dem Hotelbalkon aufgehängte Damenunterwäsche der Stewardessen. Aber auch durch Dialoge wird der Eindruck der Rückständigkeit erweckt und gleichzeitig den kolonialen Bedingungen angelastet. So wundert sich Steinitz bei der Ankunft im Hotel Imperial: „Na wie ein Luxushotel sieht das nicht gerade aus“ und Viola fügt hinzu: „Und ob die ein Telex absetzen können, bezweifle ich auch noch“.

Ein höchstens zwölfjähriger Taschendieb, der die Stewardessen bei einem Marktbesuch bestehlen will, vervollständigt das Bild der zurückgebliebenen Gesellschaft, die auch sonst als von Korruption durchsetzt dargestellt wird. Nicht nur die Bestechungsaufforderungen durch die Sicherheitskräfte oder die Zusammenarbeit einiger Militärs mit Waffenschmugglern, auch der Schlussdialog zwischen Kapitän Steinitz und einem Kommandierenden deutet auf ungebrochene Einflüsse fremder Mächte hin:

Kommandierender: Wir wissen, dass diese Männer im Waffenhandel arbeiten. Sie machen hier nur Zwischenstation. Was sollen wir tun?!

Steinitz: Aber wegen des Diebstahls und der Körperverletzung kommen sie doch wohl vor Gericht?!

Kommandierender: Na wie soll ich ihnen das erklären? Irgendjemand wird für sie eine Kaution stellen und schon sind sie auf und davon. Sie sind bezahlte Handlanger, die in unserem Land leider noch großen Einfluss haben.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist für Munungo trotzdem nicht verloren. Gerade das Beispiel des Flughafenarztes, der durch seine zwielichtigen Beziehungen von dem von westlichen Imperialisten durchgeführten Überfall auf das Flugzeug der Interflug informiert wurde

und daraufhin die Sicherheitskräfte gerufen hat, zeigt den Weg an, der jetzt eingeschlagen werden müsse. Auf den Dank von Steinitz erwidert er abwimmeln:

Doktor: Manchmal arbeite ich bis in die Nacht. Von meinem Fenster überblicke ich das Rollfeld.

Steinitz [ungläubig]: Also nur ein glücklicher Zufall?

Doktor: Es gab einige Hinweise, auch Vermutungen, aber lassen wir das! Ich bin Arzt, ich bin Afrikaner. Ich möchte, dass die Medikamente und Hilfsgüter auch ankommen, in dem afrikanischen Land, für das sie bestimmt sind!

Wenn Munungo diesem antiimperialistischen Bewusstsein, was durch den Doktor ausgedrückt wird, weiter folgt, wird es ihm so gut gehen, wie den anderen sozialistischen Bruderstaaten. Eines Tages kann auch Munungo zu dieser Familie gehören, in der Kuba schon angekommen ist.

Diese familiäre Atmosphäre wird bildlich in einer Szene auf Kuba symbolisiert: Während Santiagos Mutter, die Paul auch als Söhnchen bezeichnet, ihm anhand von Wandbildern ihre Kinder vorstellt, hängt auch ein Portrait von Che Guevara an der Wand. Als ob nicht nur ihre Kinder zu ihrer Familie gehören, sondern auch Paul und Che – die ganze sozialistische Staatenwelt als eine Familie. Verdeutlicht wird diese Verbundenheit, die über bloße Partnerschaft hinausgeht, ebenfalls durch die warmen Worte des Fischers, dessen schwangere Frau Paul mit dem Auto ins Krankenhaus gefahren hat.

Pablo ich sag dir was: Unsere beiden Länder sind Brüder, ja ja wir machen Solidarität. Wir treiben Handel, unterstützen uns. Alles gut und schön. Aber das wichtigste passiert hier drin [zeigt auf sein Herz], das Herz muss dabei mitreden, so wie deines. Du hast meiner Tochter ins Leben geholfen, mein erstes Kind.

8.2.2.4. Der rassistische westliche Imperialismus

Treffpunkt Flughafen verharret jedoch nicht nur in freundschaftlich-familiärer Pose. Die Serie benennt auch klar die Feinde, die es zu bekämpfen gilt. Getreu dem Motto eines jungen Gastes auf dem Fest von Pauls Vater, der zu Santiago sagt: „Find ich gut, dass die Kubaner Haie jagen, oder? Räuber muss man vernichten!“



Abb.30: Kriegstreiber, Rassisten und Verbrecher: Der US-Amerikanische und der Britische Waffenschmuggler mit einer prominent platzierten Coca-Cola-Dose als Zeichen des Kapitalismus (Screenshot DVD *Ice Storm Entertainment 2010*, Folge 3, 00:19:01h).

Das stereotype Feindbild wird am deutlichsten durch die beiden Waffenschmuggler vom Munungo-Airport symbolisiert. Beim Abendessen im Hotel sitzen sie an einem Tisch in der Nähe der ausgelassen miteinander redenden Crew der Il-62. Mit einer Coca-Cola-Dose in der Mise en Scène, als Symbol für den Kapitalismus auf dem Tisch platziert, entspannt sich zwischen ihnen ein viel-sagendes Gespräch (Abb.30). Auf die anzüglichen Witze des Briten Jackson gegenüber

dem US-amerikanischen Major in Bezug auf Li, reagiert dieser mit blankem Hass:

Major: Jackson, sie sind ein Idiot! Ich hab' gegen sie gekämpft im Mekong-Delta. Auch gegen solche Frauen. Ich hab' sie monatelang vor mir gehabt.

Jackson: Mein Gott man, das ist doch schon eine Ewigkeit her. Glauben sie das kümmert heute noch irgendjemanden?

Major: Ja Tom Jackson, der Vietnam-Krieg hat nie aufgehört. Dieses Ungeziefer ist wirklich überall!

Im Anschluss kann Jackson den Major gerade noch davon abhalten, die von der Toilette kommende Li mit einem Teleskopschlagstock zu überfallen.

Jackson: Jetzt hören sie mir mal zu. Es ist nicht unsere Aufgabe nachträglich den Vietnamkrieg zu gewinnen, den ihr verdammten Amerikaner verloren habt. Verges-

sen sie nicht, wir haben einen Job und werden dafür bezahlt, dass wir ihn ausführen. Wenn sie das durch einen kindischen Totschlag gefährden, melde ich sie der Organisation.⁵⁵⁰

Major: Aber Partner, doch nicht gleich aufregen. Eine Vietnamesin mehr oder weniger ist nicht wichtig und die Mühe nicht wert.

In diesen kurzen Einstellungen wird der amerikanische Major als Rassist und skrupelloser Mörder charakterisiert. Wie bei der Planung des nächtlichen Überfalls auf die Interflug-Maschine ersichtlich wird, hat er das Sagen. Der Brite Jackson erhebt zwar ab und zu Widerspruch. Da es ihm im Grunde einzig um Profit geht, folgt er dem Amerikaner aber trotzdem. Während er der Rationale ist, der einfach nur den Profit zu sichern sucht, wird der US-Amerikaner als ideologischer Antikommunist dargestellt. Den Charakter der beiden und das Verhältnis zueinander, kann durchaus auf ihre Herkunftsländer und die angeblichen Verhältnisse in der westlich-kapitalistischen Welt projiziert werden.

Jackson und der Major sind die einzigen Vertreter der westlichen-kapitalistischen Welt, die ein Gesicht haben. Vor allem die US-Amerikaner treten jedoch häufiger in Erscheinung, genannt und ungenannt. So berichtet Li beim Besuch in Vietnam von einer Brücke, während im Hintergrund melancholische Musik gespielt wird:

Sie wollten die Brücke zerstören. Immer wieder haben sie es versucht. Manchmal kamen sie jeden Tag und haben Bomben geworfen. Und wir haben sie immer wieder repariert. Soldaten, Frauen und Kinder. Und dann war es nicht mehr nur die Brücke, nicht bloß so ein Bauwerk mein' ich. Das war unser Lebenswille, unsere Würde als Menschen. Versteht ihr mich? Der Feind ist nicht nur an unseren Waffen gescheitert, er hatte bessere. Ja, die Brücke, das waren wir selbst. Und als wir das begriffen hatten, wussten wir, dass wir siegen würden.

Schon direkter werden die USA in Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen in Nicaragua erwähnt: Militärflugzeuge bombardieren ein Lazarett der Sandinisten, was wie ein Massaker an wehrlosen Verwundeten dargestellt wird. Steinitz, der bei dem Luftangriff zugegen

⁵⁵⁰ Wer oder was sich genau hinter der mysteriösen Organisation verbirgt, bleibt ungeklärt, regt aber auf jeden Fall die Phantasie der Zuschauer an.

war, bezeichnet die Bomber anschließend als Banditen und fragt, warum man das Land nicht endlich in Frieden lassen könne. Companeiro Luiz antwortet ihm: „Fragen sie die Amerikaner!“ Somit werden die Kriegshandlungen zumindest als im Interesse der Amerikaner und diese als treibende Kraft im Hintergrund beschrieben.⁵⁵¹ Der Rückflug von Nicaragua wird von der US-Flugbehörde aufgrund eines Seemanövers der Marine umgeleitet. Co-Pilot Paul erklärt dem mitfliegenden Arzt:

Paul: Natürlich respektieren wir Speerzonen. Ist ´ne ganz normale Sache. Das gibt es anderswo auch, aber wenn uns die Amerikaner mehr Umwege machen lassen als sie...

Arzt: Sie meinen Schikane?!

Paul: Mit den Zivilstellen arbeiten wir korrekt zusammen. Nur was sich das Militär manchmal so leistet. Naja, so´ne Art Kalter Krieg, nur in der Luft.

Viola: Das ist die große Freiheit von Peter Styvesant.⁵⁵²

Paul.: Ja, sie sagen es!

Hier werden die Amerikaner zumindest als verantwortungslos beschrieben, die aus purer Willkür, das Leben der verwundeten Flugpassagiere gefährden.

Nur über einen Amerikaner werden ausschließlich gute Worte verloren. Während eines Abendessens am Lagerfeuer fängt Pedros Vater an, melancholisch über die alte Zeit zu erzählen: „Er war kein Yankee, wie die anderen Amerikaner. Er hat unser Leben kennengelernt, gesehen, wie hart es war. Deshalb verstand und liebte er unsere Revolution. Er war ein guter Mensch, dieser Amerikaner Hemingway.“

⁵⁵¹ Dass Kritik an den geheimen und illegalen Aktivitäten US-amerikanischer Interessensgruppen in Nicaragua kein Alleinstellungsmerkmal sozialistischen Staatsfernsehens darstellt, sondern auch in der westlichen Unterhaltungskultur thematisiert wurde, wird an der zweiten Folge der dritten Staffel der von Michael Mann produzierten Serie *Miami Vice* sichtbar. In *Stone's War* (David Jackson, 1986) werden die Ereignisse der Iran-Contra-Affäre (siehe Kapitel 11.1.5.) inklusive der Unterstützung der Contras durch die CIA und die organisierte Kriminalität deutlich thematisiert. Allerdings wird in der Folge der US-Fernsehserie stärker differenziert als in *Treffpunkt Flughafen*, indem z. B. herausgestellt wird, dass es sich bei diesen Aktivitäten in Nicaragua um illegale Handlungen handelt, die nicht der offiziellen US-amerikanischen Politik entsprechen. Nichtsdestotrotz wird am unbefriedigenden Ausgang der Folge zugleich die Machtlosigkeit Einzelner gegenüber mächtigen und korrupten (staatlichen) Organisationen sichtbar.

⁵⁵² Der Kommentar Violas bezieht sich auf die Zigarettenmarke Peter Styvesant, deren Werbung durch die westdeutschen Fernsehprogramme auch in den meisten Gebieten der DDR zu empfangen war. Die Marke warb in ihren Fernsehspots mit Weltläufigkeit, Abenteuer und Luxus. Verkörpert wurde dieser Stil auch durch den Markentypischen Reklamespruch: „Der Geschmack der großen, weiten Welt“.

Mit Hilfe des topologischen Analysemodells von Juri M. Lotman⁵⁵³ ist es möglich, geographischen Räumen auch andere Bedeutungen beizumessen. In *Treffpunkt Flughafen* stehen die DDR und die Zielländer der Flugzeugcrew nicht nur für geografische Orte, sondern symbolisieren gesellschaftliche Entwicklungszustände. Die verschiedenen Räume sind klar voneinander getrennt, besitzen sie doch unterschiedliche Eigenschaften. Die Flugzeugbesatzung der Interflug-Maschine überschreitet bei jedem Flug die Grenze zwischen diesen Räumen, die durch unterschiedliche Merkmale charakterisiert werden. Das Zentrum repräsentiert als geografischen Standpunkt die DDR. Metaphorisch symbolisiert dieser zentrale Punkt jedoch den am weitesten entwickelten Gesellschaftszustand, mit Attributen wie Frieden, Wohlstand, Fortschritt, Modernität und Freiheit, also den sozialistischen Idealzustand. Kreisförmig um ihn herum existieren wiederum Räume, die jeweils einen noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsstand auf dem Weg zum Sozialismus repräsentieren. Je weiter der jeweilige Kreis vom inneren Zentrum entfernt angeordnet ist, umso niedriger ist der vorhandene Entwicklungsstand, umso verschiedener sind die in dieser Menge enthaltenen Werte von denen des Sozialismus, d. h. vom innersten Kreis. Alle auftretenden Nationen symbolisieren eine bestimmte Stufe auf dem Weg hin zu diesem gesellschaftlichen Zustand. Egal ob die Gesellschaften in Kuba, Vietnam, Nicaragua oder Munungo, sie alle befinden sich in ihrer Entwicklung und den zugeordneten semantischen Attributen zwischen den beiden Polen, der fortschrittlichen DDR als zentralem Punkt und der imperialistisch-kapitalistischen USA als äußerstem Ring. Fliegt die Besatzung von der DDR aus zu anderen Orten, überschreitet sie die Grenzen, entstehen durch die semantische Gegensätzlichkeit zwischen den Werten der Crew und denen des fremden Raumes schließlich die handlungstreibenden Ereignisse. Je weiter außen der besuchte Ring liegt, umso heftiger ist das Ereignis, wie am Aufeinandertreffen mit den US-Amerikanern in Nicaragua und der anschließenden Heimreise zu sehen ist. Zwar kommt es in dieser Makrostruktur der Serie zu keiner Raumzerstörung oder Ordnungstilgung, bei der plötzlich eine neue Raumordnung geschaffen wird. Allerdings verweisen sowohl Anspielungen in der Serie, als auch der angeblich wissenschaftlich abgeleitete Historische Materialismus selbst darauf, dass dies in Zukunft nach und nach passieren wird. Durch die immer wieder unternommenen Grenzüberschreitungen der Flugbesatzung, stellvertretend für die Sendungsmacht des Sozialismus, und die auf der Mikroebene stattfindenden Ereignisse, nähern sich die verschiedenen

⁵⁵³ Siehe dazu Einleitung.

semantischen Räume mit Ihren Werten und ihrem Entwicklungsstand nach und nach denen des Zentrums, also dem DDR-Sozialismus an.

8.2.3. *Treffpunkt Flughafen* (1986) im Vergleich mit *Zur See* (1977)

Der hohe ideologische Grad von *Treffpunkt Flughafen* wird besonders im Vergleich zur neunteiligen Serie *Zur See* deutlich, die 1977 erstmals ausgestrahlt wurde und als die erfolgreichste Serie des DDR-Fernsehens gilt.⁵⁵⁴ Sie hatte eine Sehbeteiligung von 60,8 Prozent, was dem höchsten je erreichten Wert einer Fernsehserie der DDR entspricht. Die Zuschauer bewerteten die Serie mit der Schulnote 2,14 außerordentlich gut.⁵⁵⁵ *Zur See* kann als Vorgängerin von *Treffpunkt Flughafen* angesehen werden, ist der Serieninhalt doch sehr ähnlich. Mitunter erleben die Besatzungen der MS Fichte, so der Name des im Mittelpunkt der Serie stehenden Schiffes, und der Il-62, die teilweise auch von denselben Schauspielern dargestellt werden, ähnliche Abenteuer oder müssen die gleichen zwischenmenschlichen Konflikte lösen. So geht es bspw. auch in *Zur See* um die Auseinandersetzung zwischen Crewmitglied und Vorgesetztem, den Konflikt zwischen Privat- und Berufsleben oder die gefährliche Reise durch ein starkes Unwetter, alles Topoi, die in *Treffpunkt Flughafen* erneut behandelt werden.

Trotz ausgeprägter Parallelen gibt es auch deutliche Unterschiede zwischen beiden Serien. Wie Katja Kochanowski⁵⁵⁶ in ihrem Vergleich zwischen den Freund- und Feindbildern beider Serien zutreffend formuliert, agiert die DDR-Crew der MS Fichte in *Zur See* noch nicht als von der Sowjetunion emanzipiert, sondern ist in mehreren aussichtslosen Situationen auf deren Einfluss und Hilfe angewiesen. Auch die Hilfe der Volksrepublik Polen und der Kubaner muss in Anspruch genommen werden, während in *Treffpunkt Flughafen* grundsätzlich die Il-62 und ihre Crew den sozialistischen Bruderstaaten helfen. In der Serie von 1977 fungiert die Sowjetunion als übergeordnete Schutzmacht, während alle anderen sozialistischen Staaten gleichrangig darunter angesiedelt werden. In *Treffpunkt Flughafen* nimmt die DDR diese Art Entwicklungshelfer im sozialistischen Lager ein, nachdem sich die UdSSR bereits in der ersten Folge symbolisch zurückgezogen hat. In der Serie von 1986 wird die Volksrepublik Polen nicht mehr erwähnt, was Kochanowski plausibel mit der politischen Situation seit Anfang der

⁵⁵⁴ Breitenborn 2010, S. 142.

⁵⁵⁵ Brademann-Fenkl 2007, S. 182.

⁵⁵⁶ Kochanowski 2011.

1980er Jahre begründet.⁵⁵⁷ In *Zur See* werden keine sozialistischen Entwicklungsländer wie Angola, Vietnam oder Nicaragua erwähnt oder besucht, nur Kuba. Ebenso wenig werden die kapitalistischen Länder direkt benannt, in denen die Besatzung Probleme bekommt, sie bleiben imaginäre Staaten. Auch die USA werden nicht erwähnt, und so auch nicht direkt in Zusammenhang mit aggressiver imperialistischer Politik gestellt, wie es in *Treffpunkt Flughafen* durch den Vietnam- und Nicaraguabezug durchaus der Fall ist.⁵⁵⁸

Zweifelhaft ist jedoch Kochanowskis Ansicht, wonach es in beiden Serien keine Verweise auf die politische Leitlinie der friedlichen Koexistenz beider Gesellschafts- bzw. Wirtschaftssysteme gäbe.⁵⁵⁹ Für *Treffpunkt Flughafen* zutreffend, ist diese Einschätzung für *Zur See* nicht richtig. Wie schon erwähnt, werden in die Serie von 1977 keine militärischen Konflikte aufgenommen. Zudem wird u. a. beschrieben, dass die MS Fichte auf ihrer Fahrt Hamburg, Antwerpen und Rotterdam anlaufen wird. Ein Teil der erzählten Geschichten handelt von den Unannehmlichkeiten, denen die Besatzung des Schiffes der Deutschen Seereederei (DSR) in den (wenn auch nicht direkt benannten) angesteuerten kapitalistischen Häfen ausgesetzt ist, in denen sie u. a. Aufträge und Waren von kapitalistischen Unternehmen annimmt. Zwar werden die Arbeitsbedingungen der dortigen Hafenarbeiter solidarisch kritisiert, einige Einheimische als Abzocker dargestellt, Konkurrenten als mit allen Wassern gewaschene Ganoven beschrieben sowie die Behörden als korrupt und bestechlich charakterisiert, an der erfolgreichen Teilnahme der MS Fichte und somit der DSR am weltweiten Markt ändert dies jedoch nichts. Kapitän und Besatzung lösen diese Probleme mit der solidarischen Hilfe der „Freunde“ und ihrer anderen sozialistischen Verbündeten. Gleichzeitig lädt der Kapitän offizielle Vertreter dieser Staaten zum Essen auf das Schiff ein, um gute und wie zu sehen ist, auch herzliche Kontakte herzustellen. Die vierte Folge (*Die Kollision*), in der der Kapitän für das Versagen eines liberianischen Frachters verantwortlich gemacht werden soll und monatelang im Hafen – unter zugegebenermaßen äußerst guten Bedingungen – festgehalten wird, endet

⁵⁵⁷ Nachdem zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR 1972 der visafreie Grenzverkehr eingeführt wurde, schloss die DDR die Grenze 1980 einseitig. Grund war einmal das zu starke Gefälle der Wirtschaftsleistung beider Länder. So hatten viele DDR-Bürger in den Grenzgebieten das Gefühl, dass die polnischen Bürger die DDR ‚leerkaufen‘. Zum anderen wurde die Grenze geschlossen, da die SED-Führung befürchtete, die Streikwelle in Polen könne auf die DDR überschwappen und es könnten Forderungen erhoben werden, auch im SED-Staat unabhängige Gewerkschaften zuzulassen. Zum Verhältnis der DDR zu Polen in den 1980er Jahren siehe Stokłosa 2011, S. 473-478.

⁵⁵⁸ Kochanowski 2011, S. 133-141.

⁵⁵⁹ Kochanowski 2011, S. 135.

damit, dass die DDR eine Botschaft in diesem kapitalistischen Staat eröffnet, was auf zunehmend engere Beziehungen zwischen beiden Ländern hindeutet. Trotz der unlauteren Mittel anderer Wettbewerber behauptet sich die MS Fichte im Wettbewerb. Zugleich sind die Mächenschaften der Konkurrenz sowie die angedeuteten schlechten Bedingungen für einfache Arbeiter die einzigen negativen Eigenschaften der Kapitalisten. Weder Imperialismus noch Rassismus werden thematisiert, gleichzeitig bei den befreundeten Staaten keine Hinweise auf revolutionäre Entwicklungen angedeutet. Es wird eine friedliche Koexistenz beschrieben, bei der man sich eben auf ein paar miese Tricks einiger Geschäftsmänner gefasst machen müsse. Die friedliche Koexistenz, wie sie von Nikita Chruschtschow 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU beschrieben wurde, beinhaltet schließlich auch kein harmonisches Zusammenleben beider konkurrierender Systeme, sondern geht lediglich davon aus, dass der auch auf wirtschaftlicher Ebene geführte Wettbewerb zwischen ihnen ohne Kriege und militärische Gewalt ausgetragen werden soll.⁵⁶⁰

Auch auf der innenpolitischen Ebene unterscheiden sich die beiden Serien stark. Dabei werden in *Zur See* teilweise sogar die gleichen persönlichen Konflikte ausgetragen, wie in *Treffpunkt Flughafen*. Nur bleiben die menschlichen Probleme hier größtenteils auf der privaten Ebene, indem nicht andauernd mit plakativen politischen Parolen argumentiert wird. Bei der häuslichen Auseinandersetzung um die wenige Zeit, die ein Seemann nun einmal zuhause ist, werden bspw. nicht die Anforderungen des gesellschaftlichen Kollektivs an die Arbeitskraft des Einzelnen angeführt. Es geht um rein private Argumente, wie den Traumberuf auf der einen Seite und das Eheleben auf der anderen Seite.⁵⁶¹ Auch das Zerwürfnis des Kapitäns mit seinem langjährigen Freund, der ebenfalls Kapitän ist und in dieser Position falsch gehandelt hat,⁵⁶² basiert auf der Frage nach universalistischen Werten, wie der Vorbildfunktion gegenüber einem jungen Offizier, dem Umgang mit Fehlern oder dem eigenen Verantwortungsbewusstsein, also gerade nicht auf einer speziellen sozialistischen Moral, wie Brademann-Fenkl

⁵⁶⁰ „Einige Funktionäre versuchen, die absolut richtige These von der Möglichkeit der friedlichen Koexistenz von Ländern mit verschiedenen sozialen und politischen Systemen auf das Gebiet der Ideologie zu übertragen. Das ist ein schändlicher Irrtum. Aus der Tatsache, daß wir für die friedliche Koexistenz und den wirtschaftlichen Wettstreit mit dem Kapitalismus eintreten, darf jedoch keineswegs die Schlußfolgerung gezogen werden, daß der Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, gegen die Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen abgeschwächt werden kann. Unsere Aufgabe ist es, die bürgerliche Ideologie unermüdlich zu entlarven und ihren volksfeindlichen reaktionären Charakter aufzudecken“, so Nikita Chruschtschow 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU, zitiert nach Schack 1973, S. 248.

⁵⁶¹ Folge 6 *Zwei Briefe*.

⁵⁶² Folge 8 *Die Verhandlung*.

behauptet.⁵⁶³ Es hängen überall an den Bürowänden Bilder von Erich Honecker, der Ausgang der Seegerichtsverhandlung entlastet den jungen Offizier und verweist so auf die in der DDR herrschende Gerechtigkeit, starke und berufstätige Ehefrauen zeugen von der politisch-gesellschaftlichen Errungenschaft der Gleichstellung zwischen Mann und Frau,⁵⁶⁴ der Einzug in den Plattenbau hebt das Wohnungsbauprogramm der DDR besonders hervor und der Bootsmann, der zugleich Parteisekretär und Freund in einer Person ist,⁵⁶⁵ mischt sich stets in Probleme ein und gleicht zwischen den streitenden Parteien zielführend aus. All dies vermittelt ein Bild der perfekten DDR. Es handelt sich um Sozialistischen Realismus in Reinform, der die DDR so zeigt, wie sie nicht war, in den Augen der Verantwortlichen aber sein sollte: Humanistisch und gerecht, sowie mit Problemen und Konflikten, die für „die Gesellschaft bei maximaler Anspannung aller Kräfte reale Lösungsmöglichkeiten anbieten“ können.⁵⁶⁶ Gleichzeitig unterscheidet sich diese Art der Propaganda jedoch erheblich von der direkten, plakativen und zum Teil sogar aggressiven Zeigefingerrhetorik in *Treffpunkt Flughafen*.

Wie viele andere DDR-Produktionen auch, greift *Treffpunkt Flughafen* auf den kulturrevolutionären Impetus der Filmkunst im Sinne Sergei Eisensteins zurück: Filme, und bei Eisenstein besonders die Filmmontage, sollten als Erkenntnishilfe der Zuschauer dienen. Eisenstein wollte mit seinem Begriff von Dialektik, der von der sozialistischen Theorie abgeleitet war, die Montage objektivieren. Der Film, so Eisenstein, bilde Realität nicht naturalistisch ab, sondern müsse ein bestimmtes Bewusstsein der Realität erschaffen. Er sollte, in seinem idealtypisch antithetischen Aufbau, Konflikte analog zur Wirklichkeit zeigen und so aus dem Zusammenprall der Antithesen ein Drittes erzeugen. Das Dargestellte sollte Erkenntnis und ideologische Schlussfolgerungen provozieren. Schon bei Eisenstein waren, wie bei *Treffpunkt Flughafen* deutlich herausgestellt und für die Theorie des Sozialismus Grundannahme, Wissenschaft und Ideologie ganz selbstverständlich keine Gegensätze. Allerdings, so Sigrid Lange, bleiben Eisensteins Filme trotz ihrer didaktischen Aufdringlichkeit erträglich, da diese nicht

⁵⁶³ Brademann-Fenkl 2007, S. 219.

⁵⁶⁴ Brademann-Fenkl 2007, S. 219f. Hier bemerkt Brademann-Fenkl zutreffend, dass die Serie „unerwartet“ auf die Probleme von berufstätigen Frauen in der DDR eingeht, indem bspw. die Doppelbelastung von Beruf und Familie angedeutet wird. Da die Frauen neben ihrer Arbeit auch Haushaltsführung und Kindererziehung größtenteils alleine erledigten, war die von der Staats- und Parteiführung propagierte Gleichberechtigung eigentlich praktisch nicht vorhanden. Zumal Frauen in den gleichen Berufen auch weniger Lohn erhielten und oft von höheren Positionen ausgeschlossen waren. Siehe dazu Wolle 1998, S. 174f.

⁵⁶⁵ Folge 7 *Lotse an Bord*.

⁵⁶⁶ Manfred Seidowsky, langjähriger Chef dramaturg des Bereichs Dramatische Kunst des DDR-Fernsehens, in einem handschriftlichen Konzept über die theoretischen Probleme von Familienserien vom 15.02.1971, zitiert nach Rosenstein 2001, S. 58.

über das Wort transportiert, sondern von der Bildsemiotik getragen wird⁵⁶⁷ – ganz im Gegensatz zu *Treffpunkt Flughafen* und einigen anderen in dieser Arbeit vorgestellten Produktionen.

Treffpunkt Flughafen preist die DDR als technologisch modernes, friedfertiges und hilfsbereites Land. Ihre Einwohner führen, abgesehen von persönlichen Befindlichkeiten, ein gutes, schönes und abwechslungsreiches Leben in Sicherheit und Freiheit. Nach außen hin führt die DDR die Länder an, die sich für den Weg des Friedens und des Sozialismus entschieden haben. Dabei dient sie ihnen als Vorbild. Eine Entsprechung fanden die in der Serie getätigten Botschaften dann in der Rede Erich Honeckers zum 40. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1989. Honecker hielt die Ansprache im Palast der Republik vor ausgewähltem Publikum, während vor dem Gebäude tausende Menschen gegen das Regime protestierten, auch, weil seine Wahrnehmung von der Deutschen Demokratischen Republik nicht mehr der ihren entsprach:

Unsere Republik gehört heute zu den zehn leistungsfähigsten Industrienationen der Welt, zu den knapp zwei Dutzend Ländern mit dem höchsten Lebensstandard. Und vergessen wir dabei nicht, daß der Wohlstand hierzulande weder aus der Erde sprudelt noch auf Kosten anderer erreicht wurde. Die DDR ist das Werk von Millionen, von mehreren Generationen, die in harter Arbeit ihren Arbeiter- und Bauern-Staat aufgebaut haben, einen Staat mit moderner Industrie und Landwirtschaft, mit einem sozialistischen Bildungswesen, mit aufblühender Wissenschaft und Kultur. Schließlich ist die DDR eine Weltnation im Sport. [anhaltender starker Beifall] Mit unseren Händen und Köpfen haben wir das zuwege gebracht, unter Führung der Partei der Arbeiterklasse. Nichts, aber auch gar nichts, wurde uns geschenkt oder ist uns in den Schoß gefallen. Zudem waren hier nicht nur mehr Trümmer wegzuräumen als westlich der Elbe und Werra, sondern auch noch die Steine, die uns von dort in den Weg gelegt wurden. Heute ist die DDR ein Vorposten des Friedens und des Sozialismus in Europa. Dies zu keiner Zeit zu verkennen, bewahrt uns, sollte aber auch unsere Feinde vor Fehleinschätzungen bewahren.⁵⁶⁸

⁵⁶⁷ Lange 2007, S. 22-25.

⁵⁶⁸ Zitiert nach *Neues Deutschland* (1989/10/09).

9. *Das Buschgespenst* (1986) – Die abenteuerliche Heimat

9.1. Nation, Tradition und Heimat in der DDR

9.1.1. Die Betonung deutschnationaler Werte und Traditionen zur Integration des sozialistischen Staates

Von Beginn an wurden, neben Marxismus und Arbeitergeschichte, von den Machthabern in der SBZ und der DDR auch die nationalen Werte und Traditionen betont, um Zustimmung in der Bevölkerung zu gewinnen. Dass dabei auch starkes machtpolitisches Kalkül im Spiel war, verdeutlicht die Gründung der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands (DBD) sowie der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NDPD) 1947, gerade letztere als Sammelbecken für ehemalige Soldaten, Offiziere und NSDAP-Angehörige gedacht. Da sich CDU und LDPD weigerten, den Führungsanspruch der SED im antifaschistisch-demokratischen Block auch offiziell anzuerkennen, mussten andere Wege beschritten werden. So wurden mit DBD und NDPD einfach zwei neue Parteien in den Block aufgenommen, mit deren Stimmenanteilen das Anliegen Ulbrichts, die Führungsrolle der SED auch offiziell zu verankern, schließlich ‚demokratisch‘ durchgesetzt werden konnte. Bei antifaschistischen Gruppierungen wie der VVN,⁵⁶⁹ stieß die Aufnahme von ehemaligen NSDAP-Mitgliedern in den antifaschistisch-demokratischen Block jedoch auf großes Unverständnis.⁵⁷⁰

⁵⁶⁹ Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) wurde 1947 als gesamtdeutsche Institution gegründet. Anfänglich war in ihr ein breites Spektrum an Widerstandsgruppen vertreten. Sie bildete einen überparteilichen Zusammenschluss rassisch, religiös und politisch Verfolgter (Goschler 1992, S. 83). Zunehmend wurden „reaktionäre“ traditionelle Widerstandsgruppen aus der Verwaltung oder dem Militär sowie jüdische Verfolgte von den mehrheitlich aus sozialistischen und kommunistischen Kreisen stammenden Mitgliedern jedoch tendenziell abgewertet. Dies ist einerseits ein Ergebnis der Faschismusdefinition von Georgi Dimitroff (siehe Kapitel 11.1.3.), stellt aber auch eine Reaktion auf die von den Kommunisten als ungerecht erachtete Hervorhebung der Widerstandsgruppe um Oberst von Stauffenberg dar, wie sie in großen Teilen der Gesellschaft der westlichen Besatzungszonen vorherrschte. All dies ließ die Einigkeit und den Zusammenhalt der verschiedenen Widerstandsgruppen innerhalb der VVN immer mehr abnehmen und viele ‚bürgerliche‘ Widerstandskämpfer die Organisation verlassen. Zwar wurde aufgrund der zunehmenden Konzentration von Kommunisten und Sozialisten in der VVN die Anpassung an die Ziele der SED-Politik beschleunigt, dass es aber trotzdem stets Spannungen zwischen der von Moskauer KPD-Emigranten dominierten SED-Führung und den aus dem KZ entlassenen bzw. im Untergrund aktiven VVN-Mitgliedern gab, davon zeugt die schließlich 1953 verfügte Auflösung der VVN in der DDR (Danyel 1994, S. 614-618).

⁵⁷⁰ Schürumpf 1997, S. 143-146; Theresia Bauer bemerkt dazu jedoch, dass von Seiten der SMAD mit der Gründung von DBD und NDPD ursprünglich auch das Signal an die beiden bereits bestehenden bürgerlichen Parteien gesendet werden sollte, dass man an einem Mehrparteiensystem festhalten wolle, um v. a. die CDU zu mehr Engagement in der Blockarbeit zu animieren. Man wollte der CDU und LDPD die Angst nehmen, in einer SED-dominierten Parteienlandschaft nach und nach gänzlich marginalisiert zu werden (Bauer 2003, S. 77).

Auch in Kunst und Kultur wurden in den ersten Jahren der DDR Anknüpfungspunkte zu nationalen Traditionen gesucht. Bereits 1949 wurde von der SED zum Goethe-Jahr erkoren, nicht ohne das Werk des großen Weimaraners ungefragt in den Dienst der marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu stellen:

Die SED steht an der Spitze aller fortschrittlichen Kräfte im Kampf um eine neue Kultur, die an das große kulturelle Erbe des klassischen deutschen Humanismus anknüpft und dabei besonders den tiefen demokratischen und humanistischen Gehalt lebendig gestaltet, der aus Goethes Werk zu uns spricht. In mehr als einem Jahrhundert seit Goethes Tod ist in der Gestalt der sozialistischen Arbeiterbewegung die starke gesellschaftliche Kraft erwachsen, die die Aufgabe hat, das beste Erbe des klassischen deutschen Humanismus zu erweitern und zu vertiefen. Durch den realen Humanismus des Marxismus wird auch die Humanitätsidee der klassischen deutschen Dichter für unsere Geschichtsepoche verwirklicht werden.⁵⁷¹

Dem Goethe-Jahr folgte 1953 ein Herder-Jahr, 1954 ein Lessing-Jahr, 1955 ein Schiller-Jahr und 1956 ein Heine-Jahr. Allen diesen deutschen Kultur-Heroen war eigen, dass an ihren Viten und Werken solange herumfrisiert wurde, bis sie die von der Tagespolitik an sie gestellten Aufgaben rundherum erfüllten.⁵⁷²

Auch in den großen Architekturprojekten wurde neben dem stalinistischen Zuckerbäckerstil auf die Verwendung von nationalen und regionalen Bautraditionen Wert gelegt. Bei der schrittweise erfolgten Bebauung der Ostberliner Stalinallee, die als Prestige- und Vorzeigebauwerk in den Ost-West-Auseinandersetzungen als Symbol für die Leistungsfähigkeit der Arbeiterklasse dienen sollte, wurden zwar die ersten, auf der Bauhaustradition fußenden Bebauungspläne aufgrund der Formalismusdebatte⁵⁷³ von Walter Ulbricht abgelehnt. Aber obwohl die führenden Architekten zahlreiche große Städte der Sowjetunion besuchten, um den stalinistischen Baustil zu studieren, waren die Gebäude der ersten Bauphase der Stalinallee stark von Einflüssen des deutschen Klassizismus geprägt, was sowohl die Auftraggeber als auch die Vollstrecker der Pläne stets deutlich betonten.⁵⁷⁴

⁵⁷¹ *Neues Deutschland* (1949/03/12).

⁵⁷² Wolle 2013, S. 149.

⁵⁷³ Zur Formalismusdebatte siehe Kapitel 11.1.3.

⁵⁷⁴ Peters 2001, S. 54-61.

9.1.2. Die sozialistische Nation ersetzt das deutsche Vaterland

Im Zuge der Annäherung zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion, in deren Folge sich auch das Verhältnis zwischen Ostberlin und Bonn verändern würde, befürchteten die Machthaber in Moskau, dass es in der Beziehung der beiden deutschen Teilstaaten zu ideologischen Aufweichungen kommen könnte. Deshalb sollte die Normalisierung zwischen der BRD und der DDR durch eine Verschärfung der ideologischen Auseinandersetzungen ergänzt werden. Als Leonid Breschnew Walter Ulbricht dazu aufforderte, Leitsätze zu einem sozialistischen Patriotismus und so über die Formierung einer sozialistischen Nation in der DDR zu verfassen, tat der erste Sekretär des ZK der SED wie ihm geheißen, und sprach am 17. Dezember 1970 erstmals von dem „Prozess der Herausbildung einer sozialistischen Nation“. Aber Ulbricht handelte dabei nicht gegen seine eigene Überzeugung: Bereits zuvor hatte er die Unterschiede zwischen dem „sozialistischen deutschen Nationalstaat“ und dem „kapitalistischen NATO-Staat“ als so stark bezeichnet, dass eine Wiedervereinigung für ihn nicht in Frage kam. Und obwohl der 1971 stattfindende VIII. Parteitag der SED von Erich Honecker dazu genutzt wurde, mit seinem inzwischen ruhig gestellten Vorgänger ideologisch abzurechnen, indem bspw. dessen neues ökonomisches System (NÖSPL) verbal zerrissen und seine Theorie von der sozialistischen Menschengemeinschaft für nichtig erklärt wurde, setzte man Ulbrichts eingeschlagenen Weg in Bezug auf Nation und Nationalität fort.⁵⁷⁵ Auf dem VIII. Parteitag verabschiedete sich die SED offiziell von einer einheitlichen deutschen Nation. Stattdessen würden die sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR eine Nation neuen Typus erschaffen. Dieses Zwei-Nationen-Konzept Honeckers – die sich in der DDR entwickelnde sozialistische Nation hier und die vom unversöhnlichen Klassenwiderspruch zwischen Bourgeoisie und werktätigen Massen bestimmte bürgerliche Nation dort – wurde maßgeblich durch die Zwei-Staaten – Eine Nation-These der bundesdeutschen Regierungskoalition aus SPD und FDP im Zuge der Ost-West-Annäherung an der Wende zu den 1970er Jahren hervorgerufen. Offiziell Bestand hatte dieses Konzept bis 1989.⁵⁷⁶

Dieses Verständnis vom Verhältnis der beiden deutschen Staaten zueinander erhielt seinen juristischen Rahmen dann durch die Verfassungsänderung im Jahr 1974. War die DDR in der alten Verfassung von 1968 noch ein sozialistischer Staat deutscher Nation, dessen Ziel

⁵⁷⁵ Winkler 2000, S. 290-294.

⁵⁷⁶ Kowalczyk 2005, S. 31f.

darin bestand, Deutschland auf Grundlage des Sozialismus wieder zu vereinen, lautete es in der Verfassung von 1974 nur noch: „Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern“. Der Wiedervereinigungsanspruch wurde aufgegeben. Obwohl es in der alten und in der neuen Verfassung vorgesehen war, dass dem Volk grundlegende Gesetzesänderungen vor Verabschiedung zur Erörterung vorgelegt werden müssen, wurden diese Änderungen direkt in der Volkskammer verabschiedet. Die SED wollte eine öffentliche Diskussion der ‚nationalen Frage‘ vermeiden. Als direkte Folge und Ausdruck der neuen Ausrichtung wurde der Text der 1949 von Johannes R. Becher und Hanns Eisler erschaffene Nationalhymne aufgrund der programmatischen Zeile „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, laß uns Dir zum Guten dienen, Deutschland, einig Vaterland“ ab diesem Zeitpunkt nicht mehr mitgesungen.⁵⁷⁷

Dementsprechend war auch in den zukünftigen politischen Vorgaben der SED hauptsächlich von der Entstehung der sozialistischen Nation DDR die Rede. Die deutsche Ethnizität trat vorerst in den Hintergrund. Um sich von der Bundesrepublik abzugrenzen, wurde in der Geschichtsschreibung der Fokus auf die Gleichartigkeit des revolutionären Prozesses in den sozialistischen Staaten gelegt. Durch Prägung von Lebensweise und Zukunftsbewusstsein sollte der sozialistische Internationalismus zur weiteren Distanzierung von der alten Gesellschaft beitragen.⁵⁷⁸

9.1.3. Eine sozialistische Nation mit deutschen Traditionen

1976 verschwanden dann auch im neuen SED-Parteiprogramm alle Hinweise auf den Fortbestand der deutschen Nation. Obwohl das Diktum vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab natürlich unangetastet blieb, wurde hier von der Wiedergeburt Deutschlands unter sozialistischen Vorzeichen endgültig Abstand genommen. Aber dem deutschen Erbe wurde nun nach und nach wieder mehr Raum zur Entfaltung gegeben. Es wurde auf die teilstaatliche Tradition in der deutschen Geschichte verwiesen und so durften die Bürger der DDR ethnisch Angehörige einer deutschen Nationalität sein, ohne dass sie zu Deutschland gehörten. Der darin enthaltene Unterschied zwischen Nation und Nationalität fußt in einem Nationenverständnis,

⁵⁷⁷ Borowsky 1998, S. 56.

⁵⁷⁸ Hanke 1988, S. 58.

dass nicht ethnisch-kulturell geprägt ist, sondern rein soziologisch-politisch:⁵⁷⁹ „Die sozialistische Nation [...] umfasst das Volk der Deutschen Demokratischen Republik und ist gekennzeichnet durch den souveränen sozialistischen Staat auf deren Territorium.“⁵⁸⁰ Mit einer derlei, auf historischen und theoretischen Argumenten gestützten endgültigen Abgrenzung zur Bundesrepublik konnte in der Folge wieder ohne größere weltanschauliche Bedenken von einer deutschen Geschichte oder von einer deutschen Kultur gesprochen werden. Dies führte schließlich zu einer Wiederentdeckung von Persönlichkeiten, die zuvor einem sozialistischen Wissenschafts- und Kulturkanon so wohl nicht entsprochen hätten.⁵⁸¹ Denn bis dahin wurde die gesamte Geschichte stets in ‚progressive‘ und ‚reaktionäre‘ Entwicklungen eingeteilt, wobei sich die DDR als Erbe der fortschrittlichen Erscheinungen wie der deutschen Arbeiterbewegung oder revolutionären Bewegungen im Allgemeinen verstand. Diese einseitige Geschichtspolitik war jedoch nicht dazu geeignet, in der Bevölkerung eine starke Identifikation gegenüber dem sozialistischen Staat zu erzeugen. Die Einsicht in diese Problematik führte ab Mitte der 1970er Jahre dann schließlich dazu, dass v. a. durch Kunsthistoriker, Architekten, Denkmalpfleger und Restauratoren die sogenannte Erbe- und Traditionsdebatte angestoßen wurde, in deren Folge sich auf Episoden der Geschichte berufen wurde, die längst als endgültig verschüttet gegolten hatten. Auf diese Weise wurde von der SED-Spitze versucht, deutsche Historie als Sinn- und Identitätsstifter für die DDR-Bevölkerung gegenüber ihrem Staat in Stellung zu bringen. Seinen Ausdruck fand dieser geschichtspolitische Wechsel dann in Spielfilmen, Theaterstücken, Büchern und wiederaufgestellten bzw. restaurierten Denkmälern, die sich dem Wirken Preußens und Sachsens oder Friedrichs II. und Bismarcks widmeten.⁵⁸²

Ein weiteres Beispiel für eine neue Bewertung von historischen Persönlichkeiten stellt Martin Luther dar: Im Gegensatz zu Thomas Müntzer, der in der DDR-Historiographie als Wegbereiter des historischen Fortschritts betrachtet wurde, blieb Luther aufgrund seiner ablehnenden Haltung gegenüber den Bauernkriegen stets der ‚Fürstendiener‘. In den 1980er Jahren – die DDR wollte ihr klassenübergreifendes Kulturprofil schärfen und musste dafür auf die ursprünglich vorhandenen Möglichkeiten zurückgreifen – beteiligte sich Erich Honecker selbst an der Vorbereitung zum Lutherjahr 1983 und saß dem Festkomitee zur Vorbereitung der Fei-

⁵⁷⁹ Wolle 1998, S. 46f.

⁵⁸⁰ Zitiert nach Schneider 1977, S. 112.

⁵⁸¹ Wolle 1998, S. 47.

⁵⁸² Kowalczuk 2005, S. 33.

erlichkeiten vor. Allein diese Tatsache spiegelt den gesteigerten Stellenwert Luthers als Humanisten und gesellschaftlichem Neuerer in der offiziellen DDR-Kulturpolitik dieser Zeit sehr anschaulich wider.⁵⁸³

Im Zuge der geschichtspolitischen Öffnung wurden auch einige Biographien historischer Persönlichkeiten publiziert, wie *Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer*⁵⁸⁴ von Ernst Engelberg oder *Friedrich II. von Preußen*⁵⁸⁵ von Ingrid Mittenzwei, die beide auch in der Bundesrepublik verlegt wurden und dort für Aufmerksamkeit sorgten. Trotz aller positiver Resonanz betont Ilko-Sascha Kowalczyk jedoch, dass diese Arbeiten, abgesehen von einigen Grautönen, das in der DDR-Historiographie herrschende ideologische Schwarz-Weiß-Bild nicht wirklich infrage stellten.⁵⁸⁶

Als ein Resultat der Erbe-Diskussion verbreiterte sich auch das Portfolio an Programminhalten des DDR-Fernsehens. Eine beachtliche Anzahl von Einzelsendungen und Mehrteilern widmeten sich nun historischen Persönlichkeiten aus den Naturwissenschaften, der Musik, der Literatur und den bildenden Künsten, die Bedeutendes vollbracht hatten und so die deutsche Kultur in der Welt repräsentierten. Während in den Jahrzehnten zuvor vor allem die sozial weitsichtige Gesinnung dieser genialen Menschen aufgezeigt wurde, zeigten die filmischen Portraits der 1980er Jahre, wie sich die Persönlichkeiten mit Hilfe ihrer Begabung aus ärmlicher Herkunft und materieller Not in einer bornierten Umwelt erhoben und ihre Talente in den Dienst des Allgemeinwohls stellten.⁵⁸⁷

9.2. *Das Buschgespenst* (1986) – Karl May im Korsett materialistischer Gesellschaftsanalyse

9.2.1. Karl May in der DDR

Im Zuge der Traditionsdebatte wurde auch dem sächsischen Autoren Karl May (1842-1912) wieder ein Platz im offiziellen Kulturkanon der DDR eingeräumt. Dabei galt Karl May in der DDR lange Zeit als *Persona non grata*. Zwar waren seine Werke nicht verboten, jedoch wurden seine beliebten Romane mit Hinweis auf ihre Nutzung in der Zeit des Nationalsozialismus in

⁵⁸³ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 483f.

⁵⁸⁴ Engelberg 1985.

⁵⁸⁵ Mittenzwei 1979.

⁵⁸⁶ Kowalczyk 2005, S. 33.

⁵⁸⁷ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 482f.

der DDR nicht veröffentlicht. Laut SED-Führung wurde der beliebte Autor nicht gedruckt, „weil er seine jugendlichen, unkritischen Leser in vielfacher Hinsicht antihumanistisch beeinflusst und ihnen ein völlig verzerrtes Bild der Welt malt.“ Zudem sollte die in der DDR ewig knappe Ressource Papier sinnvoller genutzt werden, indem man stattdessen jungen sozialistischen Schriftstellern die Gelegenheit bot, ihre Arbeiten zu veröffentlichen.⁵⁸⁸ Erst zu Beginn der 1980er Jahre wurde damit begonnen, May langsam zu rehabilitieren. Ab 1983 wurden in der DDR dann auch endlich mehrere Klassiker Karl Mays in größerem Umfang gedruckt,⁵⁸⁹ aber nicht ohne den ersten Bänden ein Nachwort Gerhard Hennigers, 1. Sekretär des Schriftstellerverbandes, anzuhängen, in dem die Ambivalenz des Verhältnisses zwischen offizieller weltanschaulicher Linie des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden und dem sächsischen Abenteuer-Autoren Karl May sehr deutlich zum Vorschein tritt:

Leben und Werk Karl Mays (1842-1912) sind äußerst widerspruchsvoll und umstritten seit nunmehr fast hundert Jahren. [...] Das Leid und das Elend, das in der Mitte des vorherigen Jahrhunderts, in der Phase des aufstrebenden Kapitalismus, viele Weber im Erzgebirge und in Schlesien traf und viele von ihnen zu Aufständen oder zu Auswanderungen nach Amerika oder Australien trieb, herrschte in der Familie des jungen Karl May. Es waren Jahre, in denen das entstehende Proletariat an vielen Orten noch über kein oder nur ein geringes Klassenbewußtsein verfügte, berücksichtigt man die Unbildung oder Halbbildung, die Beschränktheit, in der viele gehalten wurden. So bot sich für den jungen May scheinbar nur ein „Ausweg“ an: auszubrechen aus diesem Milieu, es „zu etwas zu bringen“, in die bürgerliche Gesellschaft integriert zu werden. [...] Hier liegt ein Schlüssel zu vielen Werken Mays. Und eben in dem Begreifen der Zeit, in der er lebte. Es vollzog sich in den fortgeschrittensten Ländern der Übergang zum Imperialismus. Der Kolonialismus stand in höchster Blüte. Der Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung gewann durch das Wachsen des Proletariats seine stärkste Kraft. Vieles von diesen Prozessen blieb von May unerkannt, manche Widersprüche wurden nur dumpf gefühlt. Und hier liegen auch seine Grenzen.⁵⁹⁰

⁵⁸⁸ *Spiegel Online* (2009/01/28).

⁵⁸⁹ *Die Zeit* (1985/03/22) und *Der Spiegel* (1983/01/17).

⁵⁹⁰ Henniger 1984, 527-530; Abgesehen von einer kurzen werkspezifischen Einordnung, wurde dieses Nachwort auch schon den zuvor erschienen Bänden der Reihe angehängt.

Aus offiziellem DDR-Blickwinkel stammte Karl May zwar aus der Schicht der Besitzlosen und Unterdrückten, besaß aufgrund von mangelndem Klassenbewusstsein jedoch nicht die Fähigkeit, die richtigen Schlussfolgerungen für seine Klasse aus dem von ihm erkannten Elend zu ziehen. Stattdessen habe er ein Leben lang danach gestrebt, ein anerkanntes Mitglied der Bourgeoisie zu werden.⁵⁹¹

Zwar wurde Karl May 1981 vom DDR-Kulturministerium zugestanden, dass seine besten Bücher in der Lage seien, „der Bildung sozialistischer Persönlichkeiten produktive Impulse zu geben“. Allerdings wurden auch in der bald darauf gestarteten Reihe des Verlags Neues Leben, wie in zahlreichen Ausgaben des sächsischen Autors in den hundert Jahren zuvor auch, nicht darauf verzichtet, politisch genehme Anpassungen vorzunehmen, diesmal eben im Sinne des DDR-Sozialismus. Gleich in der ersten Ausgabe *Winnetou Erster Band*⁵⁹² wurden sämtliche religiösen Passagen gestrichen. Aber auch Textteile, die gegenwartsbezogen hätten interpretiert werden können, wurden umgeschrieben oder gleich ganz weggelassen. So wurde bspw. schon an Mays einführenden Worten eine Änderung vorgenommen. Denn statt des Satzes „Ja, die rote Nation liegt im Sterben“, mit dem der Autor auf die prekäre Lage der nordamerikanischen Ureinwohner hinwies, war in der DDR-Ausgabe „Der rote Mann liegt im Sterben!“ zu lesen, um von vornherein jeglicher Missdeutung dieser Worte vorzubeugen. Ganz gestrichen wurde hingegen eine Passage, die zu sehr auf die Einheit des deutschen Volkes anspielte. So war folgender Text in *Winnetou. Erster Band* aus dem Verlag Neues Leben nicht mehr zu finden:⁵⁹³ „Wir Deutschen sind eigentümliche Menschen. Unsere Herzen erkennen einander als verwandt, noch ehe wir es uns sagen, dass wir Angehörige des gleichen Volkes sind. Wenn es doch nur endlich einmal ein einiges Volk werden wollte!“⁵⁹⁴

9.2.2. Warum *Das Buschgespenst*?

Der am 25. und 26. Dezember 1986 im ersten Fernsehen der DDR ausgestrahlte Zweiteiler von Vera Loebner ist wohl einer der penibelsten filmischen Umsetzungen der Werke Karl Mays. In einem thüringischen Grenzort versuchen der freundliche aber kauzige Förster Wunderlich, der

⁵⁹¹ Zur (offiziellen) Rezeption Karl Mays in der DDR und ihrem Wandel siehe Müller/Grunert 2001.

⁵⁹² May 1992.

⁵⁹³ *Spiegel Online* (2001/04/25).

⁵⁹⁴ May 1992, S. 117.

arme Weber Eduard Hauser und der mysteriöse Fremde Arndt dem Geheimnis des Buschgespenstes, dem Anführer einer Schmugglerbande, auf die Spur zu kommen. Daneben gilt es aber in der Geschichte auch andere Konflikte zu lösen. So muss sich Eduard der Heimtücke des reichen Textil-Verlegers Fritz Seidelmann erwehren, der nicht nur die von ihm hergestellten Webarbeiten schlecht bezahlt, sondern auch ein Auge auf seine Jugendfreundin Angelika geworfen hat. Dergleichen verfolgt auch Arndt noch ein weiteres Ziel: Er ist einem dunklen Familiengeheimnis auf der Spur. Bei der Umsetzung dieser Geschichte sind zahlreiche Szenen und Handlungsstränge werkgetreu aus der Vorlage des Abenteuerschriftstellers aus Sachsen übernommen, zumindest, zieht man die Version des Karl-May-Verlags Bamberg⁵⁹⁵ heran. Verwunderlich ist dies nicht, schließlich bietet sich die Nutzung dieses Romans von Karl May geradezu an, sowohl um den Ansprüchen des Publikums an die Authentizität als auch den Anforderungen der politischen Führung gerecht zu werden.

Dass nach der jahrzehntelangen Missachtung Mays überhaupt eine Filmadaption eines seiner Werke umgesetzt wurde, ist, neben der großen Popularität des sächsischen Schriftstellers in der Bevölkerung, auf die Konkurrenz zum Westfernsehen zurückzuführen. Zwar liefen ab 1982 auch die westdeutschen Karl-May-Filme im DDR-Fernsehen,⁵⁹⁶ der Kampf um das beste Weihnachtsprogramm wurde zwischen dem Fernsehen der DDR auf der einen sowie ARD und ZDF auf der anderen Seite trotzdem weiter ausgefochten, weshalb Heinz Adameck, Mitglied des ZK der SED und seit 1968 Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen, *Das Buschgespenst* zur Chefsache erklärte: „Wir wollen Karl May und wir wollen ihn gut machen.“⁵⁹⁷ Trotz der seit Ende des Zweiten Weltkrieges herrschenden Geringschätzung Karl Mays durch die offizielle Kulturpolitik im östlichen Deutschland, war das Interesse der Bevölkerung an den Werken des sächsischen Münchhausen ungebrochen. Die Wahl, dabei die Kriminalgeschichte rund um das Buschgespenst auf Zelluloid zu bannen, ist aus Sicht der Verantwortlichen dabei durchaus nachvollziehbar: Im Gegensatz zu den bis dahin in Westdeutschland verfilmten Amerika- und Orientabenteuern, ist die Geschichte um den geheimnisvollen Detektiv Arndt in Mays erzgebirgischer Heimat angesiedelt. Diese Konstellation bietet die Möglichkeit, den Menschen vor den Fernsehbildschirmen der Republik ein Abenteuer zu präsentieren, das so gar nicht der oft empfundenen Eintönigkeit der Heimat entsprach. Zumal die

⁵⁹⁵ May 1954. Zum Unterschied zu anderen Versionen siehe weiter unten.

⁵⁹⁶ Neumann 2009a, S. 7.

⁵⁹⁷ Neumann 2009b, S. 70.

Verantwortlichen damit durchaus den Vorgaben der politischen Führung nachkamen, das Heimatgefühl zu fördern und vom Eintönigen abzulenken.⁵⁹⁸ Ähnlich wie in zahlreichen anderen Fernsehproduktionen der 1980er Jahre, verwirklichten die Fernsehmacher mit *Das Buschgespenst* auch den Wunsch der Staatsführung, eine regionale Identität stärker hervorzuheben, die die Traditionslinien der sächsischen und thüringischen Kulturgeschichte betone⁵⁹⁹ und den Zuschauern gleichzeitig zeige: Auch die heimatliche Szenerie kann den Grundstein für ein aufregendes Abenteuer bieten.

Ebenso bergen die von May in *Das Buschgespenst* beschriebene Armut und das von ihm anschaulich dargestellte Elend ein hohes sozialkritisches Potential.⁶⁰⁰ Diese Facette der Geschichte lässt sich sehr vorteilhaft in einen Kontext einbinden, der sozialistischen Ansprüchen genügen muss. Im Vergleich zum Buch fällt die Darstellung des Elends sogar noch weniger ausgeprägt aus. Dies war auch dem Anspruch geschuldet, die fertige Produktion ins westliche Ausland zu verkaufen.⁶⁰¹ Zu starke Klassenkampfrhetorik hätte dabei sicherlich ein Hindernis dargestellt.

Außerdem bietet Mays Werk mit der Bande der Grenzschnuggler und dem vom Buschgespenst erschossenen Grenzbeamten einen indirekten aber doch expliziten Hinweis auf die verbrecherische Natur von Grenzüberschreitungen, wobei Arndt mit dem Sieg über das Buschgespenst und dessen Schmugglerbande letztendlich dafür sorgt, dass die Grenze geschlossen bleibt.⁶⁰² Im Gegensatz zum Buch, in dem eindeutig zu erkennen ist, dass das Überschreiten der Grenze etwas normales darstellt, wobei die geschmuggelten Waren nur verzollt werden müssen,⁶⁰³ erscheint die Sachlage im Film anders: Ohne es direkt auszusprechen wird der Eindruck erweckt, dass das Übertreten der Grenze an sich schon das zu ahnende Verbrechen darstellt.

Diese drei Punkte – die schöne Heimat, die Sozialkritik und die Grenzthematik – machen *Das Buschgespenst* zu einer idealen Vorlage, um den Zuschauern mit einer populären Romanvorlage an das ostdeutsche Fernsehen zu binden und zugleich unterschwellig systemstabilisierende Inhalte zu vermitteln.

⁵⁹⁸ Steinmetz/Viehoff 2008, S. 393.

⁵⁹⁹ Strobel 2012, S. 311.

⁶⁰⁰ Siehe z. B. May 1954, S. 40-42; S. 87.

⁶⁰¹ Neumann 2009b, S. 68f.

⁶⁰² Vgl. Strobel 2012, S. 327f.

⁶⁰³ May 1954, S. 241.

9.2.3. Ideologisch bedingte Unterschiede zwischen Film und Buch

Trotz der Werktreue, hält sich die Handlung des Zweiteilers nicht in allen Punkten an die Geschichte des Buches. Zwar scheinen eine straffe Dramaturgie, begrenzte Spieldauer der Produktion und fehlende Umsetzungsmöglichkeiten den Grund für viele Abweichungen darzustellen, was durchaus der Natur von filmischen Romanadaptionen entspricht. Allerdings wird bei der Lektüre von *Das Buschgespenst* deutlich, dass auch inhaltliche Abweichungen vorhanden sind, die nicht auf produktionsbedingte Prozesse zurückgeführt werden können. Teilweise verweisen diese Unterschiede auf weltanschauliche Diskurse!

9.2.3.1. Kirche und Religion

Die größte Abweichung der Handlung, die der Intention der Vorlage Mays geradezu entgegengläuft, betrifft das im Film präsentierte Bild der Kirche. Im Buch – und auch typisch für Karl May – wird Gott als Stütze der Menschen in ihrem Elend dargestellt. Die Institution Kirche, in Person des Pfarrers, wird als aufrechter Helfer der Ärmsten beschrieben und der Glaube an die Güte des Allmächtigen als Wall gegen die Versuchungen des Bösen geschildert.⁶⁰⁴ Kirche und Glaube erfüllen demzufolge gesellschaftlich höchst wichtige Aufgaben.

Im Gegensatz dazu wird die Institution Kirche und der mit ihr verbundene Glaube an Gott in der filmischen Umsetzung als Unsinn und Aberglaube diffamiert, der einzig dem Zweck diene, die gesellschaftlichen Zustände, d.h. die Klassengegensätze aufrecht zu erhalten. Während der Hauptprotagonist Arndt in der DDR-Produktion eher beiläufig einige abfällige Bemerkungen über das Vertrauen der Menschen in Gott als Gerechtigkeitsinstitution fallen lässt, ist es vor allem eine Szene während einer Predigt, die beispielhaft für das Bild der Kirche in dem Film steht. In dieser vom Pfarrer gehaltenen Predigt vor den Dorfbewohnern erklärt der Geistliche in einem völlig gleichgültigen Tonfall, dass Gott die Welt zwar besser machen könnte, er dies aber gar nicht wolle. Denn Not und Elend seien eine von Gott gestellte Aufgabe an den Menschen, um ihn zu prüfen. Wollten die Menschen diese Prüfung bestehen, so hätten sie ihr Los still und leise zu ertragen. Diese Sichtweise auf die Rolle der Kirche im 19. Jahrhundert ist stark von der marxistischen Weltanschauung geprägt. Die Kirche und die Religion wurden

⁶⁰⁴ May 1954, S. 89; S. 100-102.

schon von Marx als „Opium des Volkes“ charakterisiert.⁶⁰⁵ Lenin formulierte daran anknüpfend die grundlegende marxistische Religionskritik, indem er ausführte:

Denjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, lehrt die Religion Demut und Langmut hienieden und vertröstet ihn mit der Hoffnung auf himmlischen Lohn. Diejenigen aber, die von fremder Arbeit leben, lehrt die Religion Wohltätigkeit hienieden, womit sie ihnen eine recht billige Rechtfertigung ihres ganzen Ausbeuterdaseins anbietet und Eintrittskarten für die himmlische Seligkeit zu erschwinglichen Preisen verkauft. Die Religion ist das Opium des Volks. Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen.⁶⁰⁶

Die Religion betäube die Menschen und hindere sie auf diese Weise, ihre soziale Lage zu erkennen und den Willen zur Änderung dieser zu entwickeln. Die christliche Religion dieser Zeit einzig als Machtmittel der Bourgeoisie zu betrachten, hieße jedoch, einen zutiefst unterkomplexen Blick auf die Verhältnisse dieser Epoche zu werfen. Zwar strebten antiliberalen Politiker wie Fürst Metternich nach dem Wiener Kongress tatsächlich danach, die Restauration mit Hilfe der konservativen Strömungen des Katholizismus als Ordnungs- und Erziehungsmacht abzusichern bzw. weiter voranzutreiben. Aber es gab auch deutliche Konfliktlinien zwischen den Kirchen und dem Staat hinsichtlich bedeutender Rechte und gegenseitig zugestandenem Einfluss, die dann bspw. im Kulturkampf kulminierten. Von einer grundsätzlichen Einheit beider kann also gar keine Rede sein. Im Gegensatz zum Fernsehfilm beschreibt Karl May in *Das Buschgespenst* die Kirche in Person des Pfarrers mit seinen Wohltätigkeitsbemühungen in ihrer ethisch-moralischen Ausprägung, wie sie besonders in pietistischen Kreisen in Form von Waisen- und Krankenhäusern sowie anderen karikativen Einrichtungen auftrat und von dort

⁶⁰⁵ Marx 1976b, S. 378.

⁶⁰⁶ Lenin 1981a, S. 39f. Noch deutlicher spricht es Lenin dann 1909 aus: „Die Religion ist das Opium des Volkes – dieser Ausspruch von Marx bildet den Eckpfeiler der ganzen Weltanschauung des Marxismus in der Frage der Religion. Der Marxismus betrachtet alle heutigen Religionen und Kirchen, alle religiösen Organisationen stets als Organe der bürgerlichen Reaktion, die die Ausbeutung verteidigen und die Arbeiterklasse verdummen und umnebeln sollen.“ (Lenin 1981b, S. 53f.).

weit in die Gesellschaft ausstrahlte.⁶⁰⁷ Er ermuntert die reichen Bürger dazu, sich für die Armen zu engagieren. Die Darstellung von Kirche und Christentum in der TV-Verfilmung läuft dieser Intention Karl Mays folglich grundlegend zuwider.

Verstärkt wird der entstandene Eindruck noch durch die Montage dieser Szene. Denn die Ansprache des Pfarrers wird dem Zuschauer nicht einfach durchgehend von Anfang bis Ende präsentiert. Immer wieder wird die Predigt für den Rezipienten unterbrochen und in die ärmliche Weberhütte geblendet, wo Eduard Hauser und seine Jugendfreundin gerade einen Disput über eine geheimnisvolle, an Angelika gerichtete Einladung zu einem Maskenball der höheren Gesellschaft führen, und über ein ihr speziell dafür überbrachtes knappes, italienisches Kleid. Bei dieser Parallelmontage wird dem Zuschauer die heuchlerische aber gleichzeitig herrschaftsstabilisierende Rede des Pfarrers und die durch Fritz Seidelmann initiierte Versuchung Angelikas durch Geld und Luxus direkt gegenübergestellt gezeigt. Es wird deutlich, dass die Kirche überhaupt nicht ihren eigentlichen Aufgaben nachkommt, sondern gesellschaftliche Probleme kaschiert. „Das ist Sünde!“, bewertet Eduard die Szene dann auch abschließend mit einer eigentlich dem Religiösen zuzuordnenden Redewendung. Auf diese Weise wird suggeriert, dass die Unterdrückten selbst für die Einschätzung und Bewahrung der ihnen wichtigen Werte verantwortlich seien, unabhängig von sich selbst dazu berufenden Instanzen wie der Kirche.

Diese Darstellung der Amtskirche entspricht durchaus den Entwicklungen zwischen Staat und Kirche in diesen Jahren: Nachdem zum Ende der 1970er Jahre der Höhepunkt der Entspannungspolitik zwischen Staat und Kirche erreicht war, verschlechterte sich das Klima zwischen beiden Parteien ab 1981/82 erneut, als in den evangelischen Kirchen umfangreiche friedenspolitische Diskussionen aufkamen. Teile der entstehenden Friedensgruppen verstanden sich dabei als Bestandteil der Kirche, andere wiederum nur als sich unter dem Dach der Kirche befindend. Als sich 1983 das Netzwerk Konkret für den Frieden gründete, vermutete die SED dahinter Ansätze einer unabhängigen Friedensbewegung und versuchte, diese Aktivitäten mit aller Macht zu bekämpfen. Die oftmals gewalttätigen Maßnahmen führten hingegen zu einer Welle innerkirchlicher Solidarität, bspw. mit den Trägern des Schriftzuges „Schwerter zu Pflugscharen“. Die Kirchenführer hielten ihre Hände schützend über verhaftete Friedensaktivisten, Wehrdienstverweigerer u. a., blieben aber weiterhin über die ‚Geheimdiplomatie‘

⁶⁰⁷ Nipperdey 1998, S. 417-427.

mit den Staatsorganen in Kontakt. Vielen oppositionellen Gruppen gefiel dies nicht, sie stellten die Formel „Kirche im Sozialismus“ in Frage und forderten eine Abkehr von der ‚kritischen Solidarität‘ mit dem SED-Regime. Andere Teile der kirchlichen Basis wiederum setzten sich für eine stärkere Betonung der religiösen Aufgaben der Kirche ein. Dies war ganz im Sinne der Staats- und Parteiführung. Sie forderte von der Amtskirche zunehmend deutlicher eine Distanzierung zu den oppositionellen Gruppen und reagierte u. a. mit Zensurmaßnahmen auf kirchliche Artikel, wenn diese ihr zu kritisch erschienen.⁶⁰⁸

Die Darstellung der Kirche in *Das Buschgespenst* fällt genau in die Zeit der innerkirchlichen Auseinandersetzungen, die auch das Verhältnis der Kirche zum Staat beeinflussten, was wiederum ein verändertes Verhalten des Regimes provozierte. Dies erklärt auch den deutlichen Unterschied zur Darstellung der Kirche in der Serie *Rächer, Retter und Rapiere* (1982), in der sich eher die Beziehung zwischen Staat und Kirche zu Anfang der 1980er Jahre widergespiegelt hat.⁶⁰⁹

9.2.3.2. Die moralisch verderbte Kapitalistenklasse

Karl May folgt in seinem Roman einem relativ eindimensionalen Gut-Böse-Schema. Dieser simple Dualismus wird in der Verfilmung sogar noch verstärkt, jedoch auf den Gegensatz zwischen Bourgeoisie sowie Webern und Bergleuten verschoben. So ist die Familie Seidelmann in der Version des Karl-May-Verlages Bamberg – repräsentiert durch den Sohn Fritz, den Vater Martin und den Onkel August – zwar auch für viel Leid verantwortlich und wird oft als die Plage der einfachen Bewohner beschrieben. Aber auch der Schachtwächter Laube⁶¹⁰ und Angelikas Vater, der von der Gier getrieben sogar dazu bereit ist, seine Tochter zu den Seidelmanns zu geben, werden charakterlich negativ dargestellt,⁶¹¹ obwohl sie nicht zur Oberschicht gehören. Armut und Leid werden nicht allein den Seidelmanns zugeschrieben, sondern auch durch die Beschreibung der Zustände in den Armenhäusern differenzierter dargestellt. Der Arzt und der Pfarrer werden im Roman hingegen freundlich und fürsorglich beschrieben. Sie versuchen in den ihnen zugänglichen, höheren Kreisen, Unterstützung für die ärmeren Menschen zu organisieren. Die Seidelmanns, die, wie sich herausstellt, die treibenden Kräfte hinter

⁶⁰⁸ Schroeder 2013, S. 619f.

⁶⁰⁹ Siehe dazu Kapitel 4.2.3.1.

⁶¹⁰ May 1954, S. 150.

⁶¹¹ May 1954, S. 21-23; S. 174-176; S. 197.

den Machenschaften des Buschgespenstes sind, wirken im Roman eher wie ein Verbrecherklan. Sie kontrollieren mehrere legale Geschäftszweige, verfügen gleichzeitig aber auch über zahlreiche dubiose Verbindungen, aufgebaut durch Druck, Zwang oder Bestechung.⁶¹² So ist es ihnen möglich, alles auf die eine oder andere Weise zu kontrollieren. Im Film hingegen besteht die Familie der Seidelmann nur aus dem Sohn Fritz und seiner Mutter, die im Buch nur nebenbei erwähnt wird. Sie befinden sich erst seit kurzer Zeit wieder im Ort, was aufgrund ihrer Vergangenheit auch nachvollziehbar ist. Zwar ist auch hier Fritz Seidelmann das Buschgespenst und genauso wie im Buch, nutzen die Familienmitglieder ihre Stellung gegenüber den von ihnen Abhängigen aus. Aber ihr Gebaren wirkt nicht annähernd so dominant wie im Buch. Ihre Macht, legal und illegal, scheint das Städtchen nicht so zu beherrschen. Sie wirken eher wie gewöhnliche Kaufleute, weshalb ihr schlechtes Verhalten dem Zuschauer auch als das normale Verhalten von Vertretern ihrer Klasse erscheinen mag.

Ein deutlicher Unterschied in der Charakterisierung der Seidelmanns betrifft das Verhältnis zu ihren Familienmitgliedern. Im Film spricht Frau Seidelmann ein wenig abfällig über ihren Sohn, so, als ob sie ihm nicht recht zutraue, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen. Auch am Schluss des Filmes, als der Stollen einstürzt, in dem sich ihr Sohn Fritz befindet, hält die Sorge um ihn nur kurz an, bevor sie sich ziemlich überhastet von dannen macht, um den Verfolgern auch sicher zu entgehen. In Mays Roman werden die Seidelmanns zwar auch als skrupellos und hinterhältig beschrieben. Jedoch wird an mehreren Stellen explizit hervorgehoben, dass sie trotz ihres schlechten Wesens, ehrliche Liebe gegenüber ihren Familienmitgliedern empfinden.⁶¹³ Während Mutter Seidelmann im Film die Gier sogar höher stellt als das Leben ihres Sohnes, ist dies im Buch genau entgegengesetzt.

Im Film wird noch eine weitere unmoralische Ebene als Charaktereigenschaft hinzugefügt. Zwar denken die Seidelmanns auch im Roman, dass sie junge und minder bemittelte Frauen ausnutzen können. Im Film wird diese Charakteristik durch Fritz Seidelmanns unsittliche Berührung des Hinterteils einer Dienstmagd jedoch noch deutlicher hervorgehoben. Mit den Affären seiner Mutter – mit dem Staatsanwalt und dem Leichengräber – wird suggeriert, dass Sex für sie nicht nur Lust und Macht bedeutet, sondern auch ein berechnendes Element beinhaltet, dessen man sich bedienen kann, um die eigenen Ziele zu erreichen. Auf diese

⁶¹² May 1954, S. 26; S. 34.

⁶¹³ May 1954, S. 423f.

Weise wird Frau Seidelmann auch auf der Ebene der Sittlichkeit moralisch diskreditiert, und mit ihr die gesamte Bourgeoisie.

Im Verlauf des Films stellt sich heraus, dass Arndt der Vater Fritz Seidelmanns ist und es sich bei Frau Seidelmann um seine ehemalige Gemahlin handelt. Einst zündete die Frau das gemeinsame Haus an, woraufhin Arndt, des Mordes an seiner Familie schuldig gesprochen, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Nach seiner Flucht hatte er sich seinen Reichtum unter unsagbaren Qualen beim Goldsuchen im Yukon-Gebirge erarbeitet. In der Vorlage ist Arndt jedoch nicht familiär mit den Seidelmanns verwandt. Er ist der Sohn einer ehemaligen Magd von Frau Seidelmann. Das junge Mädchen wollte sich nicht mit dem Mann des Hauses einlassen und wurde aus Rache das Opfer eines Komplotts um den angeblichen Diebstahl einer wertvollen Halskette. Noch in Untersuchungshaft starb sie, wie es heißt, vor lauter Gram. Der kleine Franz Arndt kam ins Armenhaus, wurde jedoch schon bald von gütigen reichen Kaufleuten adoptiert, die das Ehrgefühl bewunderten, mit dem er noch immer für die Unschuld seiner Mutter eintrat. Schließlich erbte er deren Vermögen, mit dem er nun so viel Gutes tun kann.⁶¹⁴ Auch diese Änderungen der Beziehungen der handelnden Personen zwischen Buchvorlage und Verfilmung verschieben sich dergestalt, dass sie nun entlang der Klassengrenzen verlaufen.

In Bezug auf das vorherrschende Weltbild ist auch der Schluss des Films sehr aussagekräftig. In Band 64 der *Gesammelten Werke* des Karl-May-Verlages wird ein märchenhaftes Paradies gezeichnet. Nach dem Tod der Seidelmanns kauft Arndt von seinem Vermögen die Firma der Familie Seidelmann auf und schenkt sie Eduard zur Hochzeit. Er ermahnt ihn ein guter und gerechter Verleger zu sein und stets daran zu denken, was ihm als einfachem Weber widerfahren ist. Für sich erwirbt Arndt die alte, bei der Explosion im Schacht fast vollkommen zerstörte Minenanlage und lässt sie wiederaufbauen. Auf diese Weise erhält das ganze Dorf von nun an einen gerechten Lohn, niemand muss mehr hungern und schon bald erinnert sich kaum noch einer an die dunkle Zeit, in der das Buschgespenst und seine Bande ihr Unwesen trieben. Diese von May aufgezeigte Zukunft ist ihrer utopischen Verheißung nach dem Sozialistischen Realismus sehr ähnlich. Da den Bewohnern diese paradiesischen Zustände jedoch von Kaufleuten und Geschäftsmännern gebracht werden, also vom Klassenfeind, konnte die-

⁶¹⁴ May 1954, S. 87f.

ses Ende notwendigerweise nicht in die Fernsehversion übernommen werden. In seinem äußerst sozialkritischen Werk, in dem er auch die entbehrungsreichen Erfahrungen seiner eigenen Kindheit hatte einfließen lassen, verurteilt May die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht prinzipiell, er übt keine generelle Systemkritik.

Der Plot von *Das Buschgespenst* entspricht eigentlich dem eines typischen Kriminalfilms. Es finden ordnungsüberschreitende Taten statt, die Taten werden rekonstruiert, der Täter decouviert und die Ordnung schließlich wiederhergestellt, indem der Täter seine gerechte Strafe erhält. Diese narrative Struktur geht auf die Kriminalliteratur mit ihren Schlüsselkategorien von Norm- und Grenzüberschreitung, Schuld und Sühne sowie Recht und Gerechtigkeit zurück. Obwohl die Geschichte der Kriminalliteratur so alt ist wie die Literatur selbst, erfuhr sie ihre spezifische Ausprägung als literarische Gattung erst im 19. Jahrhundert. Die Etablierung einer funktionierenden säkularisierten Justiz war dafür genauso Voraussetzung, wie die Vorherrschaft eines rationalistischen Weltbildes. Der Zeitschriftenmarkt, der als mediale Bedingung für die regelmäßige Veröffentlichung von Kurzgeschichten von Nöten war, führte bald schon zur Entwicklung der Detektivgeschichte durch Edgar Allen Poe. Bei der Detektivgeschichte bildet stets ein rätselhaftes Verbrechen den Ausgangspunkt, welches der Protagonist jedoch allein durch logische Überlegung löst. Zu den berühmtesten Vertretern zählt sicherlich Sir Arthur Conan Doyles Sherlock Holmes, dessen Abenteuer, obwohl erstmalig 1891/92 in literarischer Form erschienen, bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhundert in zahlreichen Filmen für die große Leinwand adaptiert wurden.⁶¹⁵

Auch Arndt löst das geheimnisvolle Rätsel um das mysteriöse Buschgespenst fast ausschließlich Kraft seines Verstandes. Eigentlich handelt es sich bei *Das Buschgespenst* demnach um einen Detektivfilm nach einer genretypischen Textvorlage, zumindest bei dem gleichnamigen Roman des Karl-May-Verlages Bamberg. Allerdings wird der TV-Zweiteiler durch die beschriebenen inhaltlichen Verschiebungen und Änderungen, gleichzeitig zu einem marxistischen Lehrstück über den Klassenantagonismus. Bedient man sich den Ideen Juri M. Lotmans zu einem topologischen Kultur- und Analysemodell,⁶¹⁶ ist es möglich, für *Das Buschgespenst* eine abstrakt-semantische Raumordnung zu erstellen, die diesen Klassengegensatz deutlich widerspiegelt. Die Seidemanns, ihre Verbündeten (Anwalt und Totengräber) sowie der Pfar-

⁶¹⁵ Lange 2007, S. 109f.

⁶¹⁶ Zu Lotmans topographischen Analysemodell von Raumstrukturen in Texten siehe Einleitung.

rer als Symbol für die Kirche, sind als eigene Teilmenge innerhalb der Gesamtgesellschaft angelegt. Sie bilden die Klasse der Bourgeoisie. Der andere, weit größere Teil der Gesellschaft, die Arbeiter und Bauern, werden durch die Weber, den Förster, Arndt und die übrigen armen Bewohner des Dorfes repräsentiert. Zwar existiert die Menge der Bourgeoisie innerhalb der Menge der Gesamtgesellschaft, ist jedoch durch die ihr zugeordneten negativen Attribute klar von dieser getrennt. Das Metaereignis findet schließlich statt, als Arndt auftaucht und den Kampf gegen das Buschgespenst aufnimmt. Er überschreitet die Grenze zwischen den guten Teilen der Gesellschaft und den schlechten und deckt durch seine investigative Arbeit den Zusammenhang zwischen verbrecherischem Buschgespenst und den ausbeuterischen Kaufleuten auf. Das Buschgespenst, ein Schmuggler und Mörder, stellt den Extrempunkt⁶¹⁷ innerhalb der Menge der Kapitalisten dar, zu dem sich der Held aufmacht. Schließlich findet eine Metatilgung statt, die semantischen Räume verändern sich dergestalt, dass der Raum bzw. die Menge der Bourgeoisie innerhalb der Gesellschaft zerstört wird, da ihre Anführer, Fritz Seidelmann und seine Mutter, sterben. Folglich existiert nur noch ein charakteristisch homogener Raum der Gesellschaft, also eine Klasse. Die Tilgung des bourgeoisen Raumes wird durch Arndt bewirkt. Insofern personifiziert er als ordnungstiftende Instanz die Idee der sozialistischen Gesellschaft. Die Erkenntnis, dass die Klasse der Kapitalisten eine Klasse von Verbrechern darstellt, verweist zugleich auf Notwendigkeit und Legitimität, diese zu bekämpfen. Dass Fritz Seidelmann der Sohn von Arndt ist, ist in diesem Zusammenhang nicht von Bedeutung, da das familiäre Beziehungsgeflecht in der gesamten Geschichte lediglich eine narrative Mikrostruktur bildet.

9.2.3.3. Der verschwundene Agent

Im Vergleich zwischen Buchvorlage und Film fallen auch einige weggelassene bzw. neu hinzugenommene Szenen auf. Zu den weitreichenden Verbindungen der Seidelmanns gehört im Roman auch ein gewisser Spengler, der diesseits der Grenze als Kaufmann Michalowski auftritt, eigentlich aber deren Partner von jenseits der Grenze ist und den Seidelmanns als Agent für besonders heikle Aufgaben zur Verfügung steht. So ist er es, den Fritz Seidelmann beauftragt, Eduard Hauser eine Falle zu stellen. Im Gegensatz zum Film deutet Eduard bei einem

⁶¹⁷ Siehe Renner 1987.

Gespräch gegenüber Angelika an, dass er einen fremden Gönner hat, mit dem er das Buschgespenst erlegen will. All dies hört Fritz Seidelmann.⁶¹⁸ Wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, so wird der Spieß dadurch umgedreht und Arndt so vom Verfolger zum Verfolgten. Es ist geradezu erstaunlich, dass eine an sich so werkgetreue Verfilmung darauf verzichtet, eine der interessantesten Wendungen und somit einen der größten Spannungsmomente der gesamten Geschichte umzusetzen. Denn während Arndt im Film die ganze Zeit ohne Kenntnis seiner Gegner operiert, wissen diese im Buch, dass sie einen Gegenspieler haben. Spengler, der Agent, entpuppt sich dabei als Gegenpart zu Arndt. Auch er, wie Arndt, verkleidet sich so gerissen, dass er kaum noch zu erkennen ist und ersinnt Pläne, wie es den Bösewichten gelingen könnte, ihre Feinde zu übertölpeln.⁶¹⁹ Dabei überlistet er auch Eduard, dem gegenüber er sich als ein Verbündeter Arndts ausgibt. Er überredet den Hauser-Jungen, wichtige Dokumente über die Grenze zu transportieren. Als Eduard jedoch Nachfragen anstellt, gibt er ihm klar zu verstehen: „Sie dürfen, wenn sie im Geheimdienst staatlicher Behörden stehen, nicht immer fragen, wieso und warum und ob und ob. Sie müssen ihre Weisungen in Empfang nehmen und schweigend danach handeln. Solche Männer braucht der Staat.“⁶²⁰ Was aus neutraler Sicht als spannendes Element eines Spionage-Krimis erscheint, durfte in einem Film aus der DDR so nicht vorkommen. Diese Textpassage erweckt auf Anhieb den Eindruck eines Werbungsgesprächs für Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Eine filmische Umsetzung dieser Passage wäre sicher auch von vielen Zuschauern als Kritik an der Forderung nach bedingungsloser Gefolgschaft in der DDR interpretiert worden. Die Tatsache, dass der vermeintliche Agent in der Geschichte zu den Bösen gehört, stellt die Aussage zudem in einen Kontext, der die negative Wirkung verstärkt.

9.2.3.4. Flüchtlinge

Die Verantwortlichen verzichteten bei der filmischen Umsetzung von *Das Buschgespenst* nicht nur auf einige wichtige Szenen der literarischen Vorlage, sondern fügten auch gänzlich neue hinzu. So gibt es, neben der gegenüber dem Roman veränderten Wahrnehmung des Grenzverkehrs, der im Film auch ohne Schmuggel eine Straftat darstellt, auch eine neue Einstellung,

⁶¹⁸ May 1954, S. 201-204.

⁶¹⁹ May 1954, S. 233.

⁶²⁰ May 1954, S. 242.

die Bezug auf Grenzüberschreitung und Flucht nimmt. Durch den Mord an einem Grenzbeamten und die einschüchternd wirkende Körperverletzung an einem armen Schmuggelhilfe durch das Buschgespenst Fritz Seidelmann, wähnt die Mutter das Unternehmen in Gefahr. So offenbart sie Fritz, dass beide, nachdem sie ihre finanziellen Ziele erreicht haben, das Städtchen wieder verlassen werden. Fritz interveniert und der Dialog, der sich zwischen beiden entspinnt, weckt Assoziationen mit einem DDR-Bürger, der ‚abhauen‘ und ‚rübermachen‘ will und nun noch versucht, Familie oder Freunde zu überzeugen, es ihm gleich zu tun:

Mutter: Bald ist dies alles hier Vergangenheit. Unsere Tage, es sind nur noch Tage, sind gezählt in diesem Nest.

Fritz: Was soll das heißen?

Mutter: Wir reisen ab für immer. Bald beginnen wir wieder zu leben.

Fritz: Fort? So Hals über Kopf?

Mutter: Dafür hast du gesorgt!

Fritz: Wieso ich? Und warum überhaupt? Du willst das alles hier so einfach aufgeben?

Mutter: Sagtest du aufgeben? Also es gelingt dir manchmal Formulierungen zu finden, die sind schmerzhaft!

Fritz: Aber ich dachte [...] wir wohnen hier!

DDR-Bürgern, die einen Ausreiseantrag stellen oder planen, anderweitig die DDR zu verlassen, wird mit diesen Dialogzeilen unterstellt, dass sie grundsätzlich etwas zu verbergen hätten oder versuchen, sich aufgrund begangener Verbrechen der gerechten Strafverfolgung zu entziehen. Sie werden als Kriminelle dargestellt.

9.2.3.5. Weitere Anspielungen

Bei eingehender Betrachtung sind in dem Film aber auch Anspielungen zu entdecken, die nicht unbedingt eine tiefe politische Bedeutung besitzen. So wendet sich Förster Wunderlich am Ende seines zweiten Besuchs im Wirtshaus zu einem an der Wand hängenden Portrait Karl Mays, wischt ein wenig Staub vom Rahmen und bemerkt, dass dieser eine solche Behandlung nicht verdient hätte: Eine Anspielung auf die langanhaltende Ignoranz der DDR-Kultur-Offiziellen gegenüber dem in der Bevölkerung äußerst beliebten Autoren.

An anderer Stelle, als Wunderlich die verschiedenen Rollen bewundert, in die Arndt stets zu schlüpfen vermag, bemerkt der mysteriöse Rächer, dass er schon als Kind Schauspieler an einem großen deutschen Theater werden wollte – ein klarer Fingerzeig auf das Deutsche Theater, an dem viele der Schauspieler dieses Fernsehfilms eigentlich arbeiteten. Gleichzeitig symbolisiert die Erwähnung eines Deutschen Theaters aber auch einen Bezug auf ein gesamtdeutsches kulturelles Erbe. Damit, wie in der Karl-May-Renaissance überhaupt, wird die Tendenz ostdeutscher Kultur- und Geschichtspolitik der 1980er Jahre deutlich, die zuvor oft als Träger bourgeoisen oder monarchistischen Kulturgutes abgestempelten Geistes- und Kulturgrößen wieder in die eigene Ahnenreihe aufzunehmen.

Im Wald, während eines Gesprächs mit Wunderlich über die Situation von Eduard und Angelika, fängt Arndt an zu philosophieren. Er äußert, dass ein weiser Mann einmal gesagt hätte, dass sich alle Ereignisse der Weltgeschichte immer zweimal ereignen würden. Diese Aussage tätigte Karl Marx in *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* über Hegel und fügte an, dass dies einmal als Tragödie geschehe und einmal als Farce.⁶²¹ Auf diese Weise wird der typische Karl-May-Held Arndt, dem alles gelingt, der sich nie irrt sowie allen grundsätzlich überlegen ist⁶²² – und so deutliche Ähnlichkeit mit Mays alter Ego Old Shatterhand bzw. Kara Ben Nemsis aufweist – zusätzlich in die Nähe von Karl Marx gerückt. Diese Anekdote Arndts kann als hyperstilisierende Gleichsetzung Mays bzw. Arndts mit Marx gedeutet werden, die mit einem zwinkernden Auge darauf verweist, wie sehr die Theorie des immer Recht behaltenden Marx als Kompass für die Politik und Weltanschauung der DDR dient. Selbst eine ideologiefreie Figur wie der altruistische Arndt wird zur Mission des Sozialismus eingesponnen. Bereits in Zusammenhang der Analyse des semantischen Raumes wurde darauf verwiesen, wie Arndt als Personifizierung der sozialistischen Idee fungiert.

9.2.4. Die literarische Grundlage

Offiziell basiert das Drehbuch des Autoren Friedmann Schreiter auf dem Kolportageroman *Der verlorene Sohn oder der Fürst des Elends*,⁶²³ der zwischen 1884 und 1886 in 101 Fortsetzungsheften im Verlag H. G. Münchmeyer erschienen ist. Obwohl der Name Buschgespenst in Mays

⁶²¹ Marx 1960, S. 115.

⁶²² May 1954, S. 303.

⁶²³ Neumann 2009b, S. 67.

Original überhaupt nicht existiert – der Bösewicht heißt dort Waldkönig – möchten die Verantwortlichen von Beginn an, dass der Zweiteiler mit *Das Buschgespenst* tituiert wird, da aufgrund der weiten Verbreitung der Version des in Bamberg ansässigen Karl-May-Verlages „dieser Titel auch für unseren Film eine höhere Attraktivität besitzt“.⁶²⁴ Da die Rechte an diesem Titel allerdings beim Karl-May-Verlag liegen, mussten vorerst noch einige Hürden überwunden werden. Der Karl-May-Verlag hatte den ursprünglichen Roman stark bearbeitet, sich auf einige Handlungsstränge konzentriert und ihn dann 1934 als Band 64 der *Gesammelten Werke* unter dem Titel *Das Buschgespenst*⁶²⁵ veröffentlicht. Nach Verhandlungen wurden die Rechte an der Nutzung des Bamberger-Titels schließlich für 2.000 DM erworben.⁶²⁶

Die Verfilmung sollte offiziell also der Münchmeyer-Version, v. a. der zweiten Abteilung *Sklaven der Arbeit* (Heft 21-40) folgen und nur den Titel der weitverbreiteten Ausgabe des Karl-May-Verlags Bamberg aus werbewirksamen Gründen übernehmen. Für die Intention, die Münchmeyer-Originale zu nutzen, spricht auch, dass das ursprüngliche Drehbuch für die beiden Einzelteile *Der Kampf um die Liebe* und *Schlagende Wetter* als jeweilige Titel vorsah,⁶²⁷ gleichsam die Titel der beiden Teile, aus denen *Sklaven der Arbeit* besteht. Aber neben dem Titel und der Figur des Buschgespenstes wurden auch andere Elemente abweichend von der Münchmeyer-Ausgabe aus den Bamberger *Gesammelten Werken* übernommen. So sind die Seidelmanns in Mays Original zwar auch charakterlich verdorben, das Buschgespenst bzw. der Waldkönig ist jedoch ein anderer. Franz Arndt heißt in der ursprünglichen Version Gustav Brandt. Zwar ist er bei Münchmeyer – ähnlich der Verfilmung – ein Förstersohn, dem ein Mord angehängt wird. Allerdings ist dieser Förstersohn der Schützling eines Grafen. Und auch weitere Beziehungen zu Adel oder Bourgeoisie finden sich im Original, die in der Verfilmung aus ideologischen Gesichtspunkten weggelassen wurden: So erbt der junge Brandt (Arndt) sein Vermögen zwar nicht von reichen Kaufleuten. Er verdient es sich nach seiner Flucht aus dem Gefängnis, ähnlich der Verfilmung, mit Diamantenfunden in Madagaskar und Borneo. Jedoch häuft er seinen Besitz auch durch Landbesitz an, wird später in den Adelsstand erhoben und zum Fürsten von Befour ernannt. Nach erfolgreicher Aufdeckung der Machenschaften des Waldkönigs und der Zerschlagung dessen Verbrechersyndikats wird er vom König sogar zum Baron Brandt von Brandenstein ernannt und gebietet fortan gerecht über all jene, denen er

⁶²⁴ Neumann 2009b, S. 67.

⁶²⁵ May 1954.

⁶²⁶ Neumann 2009b, S. 67-69.

⁶²⁷ Neumann 2009a, S. 10.

schon als ‚Fürst des Elends‘ geholfen hatte.⁶²⁸ Es wird deutlich, dass zahlreiche Strukturelemente der erzählten Geschichte im Film eben nicht auf *Der Fürst des Elends oder Der verlorene Sohn* zurückgehen, sondern bei der Erstellung des Drehbuches mindestens ebenso auf die bearbeitete Version von *Das Buschgespenst* aus dem Karl-May-Verlag zurückgegriffen wurde. Zudem sind sich die utopischen Visionen von Gerechtigkeit am Ende der Geschichte in den verschiedenen Literaturversionen ähnlicher, als der TV-Zweiteiler zum im Münchmeyer-Verlag erschienen Original.

Die ausgeprägte Rolle der Mutter Seidelmann ist hingegen eine Idee von Drehbuchautor Friedmann Schreiter. Sowohl in der Bamberg- als auch in der Münchmeyer-Version ist ihre Rolle kaum von Bedeutung. Aufgrund von diesen Abweichungen wurden bei einer Probevorführung für den Bamberger Verleger in Zusammenhang mit den Rechteverhandlungen sogar alle Szenen mit der Mutter herausgeschnitten, um ihn mit dieser Abweichung nicht zu verprellen. Mit anderen Szenen wurde ähnlich verfahren.⁶²⁹

Es ist ersichtlich, dass die Grundlage der Verfilmung nicht einzig auf der ursprünglichen Version Mays aus dem Münchmeyer-Verlag basiert, sondern neben dem Titel auch zahlreiche andere tragende Elemente aus *Das Buschgespenst* vom Karl-May-Verlag Bamberg übernommen wurden. Die Ähnlichkeit zwischen Fernsehzweiteiler und Bamberg-Version lassen sogar die Möglichkeit zu, in Bezug auf die Handlung von einer äußerst akkuraten Adaption zu sprechen.⁶³⁰

Außerdem zeigt sich deutlich, dass die Abweichungen der Verfilmung ihren Ursprung nicht in der veränderten Bamberg-Version hatten. Stattdessen weisen die zahlreichen Änderungen der Verfilmung gegenüber beiden literarischen Quellen darauf hin, dass den Unterschieden andere Ursachen zugrunde lagen. Dies hat, neben produktionsbedingten Ursachen, gesellschaftspolitische Gründe, wie sich speziell an den Verbindungen Arndts bzw. Brandts in höhere gesellschaftliche Kreise und dem paradiesischen, aber eben nicht utopisch-sozialistischen Ende zeigt, die im Film vollkommen ausgeblendet werden.

⁶²⁸ Für einen kurzen Abriss der Original-Kolportage vom Karl siehe Hoffmann 2001, S. 327f.

⁶²⁹ Neumann 2009b, S. 68.

⁶³⁰ Dies sieht Jochen Strobel anders und erteilt auch Michael Petzels Verdikt, wonach Drehbuchautor Streiter an der Romanhandlung wenig Änderungen vorgenommen habe (Petzel 1998, S. 428), eine Abfuhr (Strobel 2012, S. 313). Es scheint offensichtlich, dass sich diese völlig konträren Bewertungen auf die verschiedenen Romanversionen beziehen. Strobel bezieht sich in seiner Arbeit allein auf die ursprüngliche Kolportage, da er die offizielle Aussage, dass Streiters Drehbuch trotz der Übernahme des Titels *Das Buschgespenst* allein auf *Der Fürst des Elends* fußt, völlig unkritisch übernimmt. Petzel hingegen, wie auch diese Arbeit, hat den Zweiteiler ebenfalls in Beziehung zu der Version des Karl-May-Verlages Bamberg gesetzt.

Karl May wird für *Der verlorene Sohn oder der Fürst des Elends* attestiert, dass es ihm trotz der primären Absicht, einen auf Spannungserregung abzielenden Kolportageroman zu schreiben, glückte, eindringlich auf die der kapitalistischen Gewinnsucht anzulastende ‚soziale Frage‘ hinzuweisen. Trotz der beeindruckenden Milieuschilderungen, gelänge es ihm aber nicht, die wahren gesellschaftlichen Ursachen für das Elend der Menschen aufzuzeigen.⁶³¹ Diese Lücke versucht die DDR-Verfilmung in ihrem Sinne zu schließen. So sind die Unterschiede zwischen den Romanvorlagen und dem Film deutlich und weisen in Richtung einer tendenziellen Verschiebung der Linie zwischen Gut und Böse: Während Arndt/Brandt in der Literatur starke Verbindungen zu adeligen Gönnern und Helfern besitzt, treten höhere Gesellschaftsschichten im Film, mit Ausnahme der kriminellen Seidelmanns, gar nicht in Erscheinung. Diese werden so jedoch zu Symbolen für die gesamte Bourgeoisie stilisiert. Im Roman sind die schlechten Charaktere in allen gesellschaftlichen Schichten anzutreffen, im Film verläuft diese Grenze jedoch exakt zwischen den Klassen.⁶³²

Seit dem Anfang der 1980er Jahre feierte Karl May ein Comeback im offiziellen Kulturkanon der DDR. Er war zuvor nicht offiziell verboten, wurde aber aufgrund seiner angeblichen Nähe zum kapitalistischen und imperialistischen Weltbild sowie der Nutzung im Nationalsozialismus nicht gedruckt. Dies änderte sich dann im Zuge der Aneignung und Pflege von auch nicht genuin sozialistischer Traditionen.⁶³³ Wie Martin Luther oder Friedrich II. von Hohenzollern wurde nun auch Karl May zur Erbmasse gezählt, deren humanistische und kulturelle Errungenschaften in der Politik der DDR eine Fortsetzung fanden. Am Beispiel der Verfilmung *Das Buschgespenst* kristallisiert sich jedoch heraus, in welcher Form dieses Erbe zumindest hinsichtlich Karl Mays angetreten wurde. Denn trotz der zuweilen großen Nähe zum Text der Bamberger Roman-Version, werden bedeutende inhaltliche Verschiebungen der Charaktere vorgenommen, so dass Karl Mays Gut-Böse-Dichotomie an der gesellschaftspolitischen Schablone des Marxismus-Leninismus neu ausgerichtet wird.

⁶³¹ Hoffmann 2001, S. 329.

⁶³² Auch hier ist Jochen Strobel anderer Meinung: Seiner Ansicht nach, verschwindet mit der in Mays Kolportage noch vorhandener gottgleichen Erscheinung Brands/Arndts auch jegliche Kapitalismuskritik aus dem Film, deren vermeintliche Existenz im Original er jedoch auch bestreitet. Diese angeblich kapitalismuskritische Ausrichtung führt er auf eine anspruchsvolle Leserschaft zurück, die ihre May-Lektüre mit einer solchen Begründung zu rechtfertigen suchte (Strobel 2012, S. 319).

⁶³³ Müller/Grunert 2001, S. 516f.

10. *Spuk von Draussen* (1987) – Das Primat vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt

10.1. Der dialektische Materialismus als Philosophie des Marxismus-Leninismus

Die Philosophie des Marxismus ist der Materialismus. Im Laufe der gesamten neuesten Geschichte Europas und insbesondere Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich, wo eine entscheidende Schlacht gegen alles mittelalterliche Gerümpel, gegen den Feudalismus in den Einrichtungen und in den Ideen geschlagen wurde, erwies sich der Materialismus als die einzige folgerichtige Philosophie, die allen Lehren der Naturwissenschaften treu bleibt, die dem Aberglauben, der Frömmerei usw. feind ist. Die Feinde der Demokratie waren daher aus allen Kräften bemüht, den Materialismus „zu widerlegen“, zu untergraben und zu diffamieren, und nahmen die verschiedenen Formen des philosophischen Idealismus in Schutz, der stets, auf diese oder jene Art, auf eine Verteidigung oder Unterstützung der Religion hinausläuft.⁶³⁴

Mit diesen Worten erklärt W.I. Lenin, der im Realsozialismus als Erbe, theoretischer Weiterentwickler sowie Vollstrecker der Ideen von Marx und Engels betrachtet wurde, den Materialismus zu einem der drei bedeutenden Bestandteile des Marxismus, neben der ökonomischen Theorie und dem wissenschaftlichen Sozialismus.

10.1.1. Der Materialismus als Gegenströmung zum Idealismus

Die theoretischen Positionen des Materialismus entstanden schon während der Antike. Im Gegensatz zu den Anhängern des philosophischen Idealismus, die von einem Primat des Bewusstseins gegenüber der Materie ausgehen, bestehen Vertreter des Materialismus darauf, dass alle Vorgänge und Phänomene der Welt auf die Materie, d.h. die Atome zurückzuführen sind. Alles Seiende basiert demnach auf der Kombination von ausgedehnter Materie und ihrer Bewegung im leeren Raum. Der Zufall bringt die Atome dazu, ihre Bahn zu verlassen und sich zusammenzuschließen. Auf diese Weise entstehen neue Gebilde. Die metaphysischen Phäno-

⁶³⁴ Lenin 1976, S. 12.

mene des Geistes, wie Gedanken, Gefühle oder das Bewusstsein, werden von einigen Materialisten als bloße Verdoppelung der Gehirnfunktion gedacht – demnach schafft sich die mit der Fähigkeit des Denkens ausgestattete Materie mit dieser Kopie von sich selbst eine Scheinwelt, die irrtümlich als real verstanden wird. Andere Theorien betrachten Nichtmaterielles als Projektion des rein physiologisch erklärbaren Denkens. In einer komplexen Welt mit vielen unerklärlichen Phänomenen erweisen sich die Annahmen von Größen wie Gott, Idee oder Geist als nützliches Werkzeug für das Leben.⁶³⁵ Große Verdienste um die Entwicklung des Atomismus in der Antike kommt Demokrit (um 460-370 v. Chr.) zu, der die Atomlehre seines Lehrers Leukipp (im 5. Jh. v. Chr.) weiterentwickelte. Bei Demokrit besteht die Seele aus feinen (Feuer-)Atomen, die durch kleine Bildchen bewegt werden, die die materiellen Gegenstände ausfließen lassen.⁶³⁶

Im Zeitalter der Aufklärung erklärten Philosophen zwar, dass Gott existiere, kappten nach und nach jedoch alle Verbindungen zur realen Welt. So habe Gott die Welt ursprünglich erschaffen, übe jetzt aber keinen Einfluss mehr auf ihren Lauf aus. Dafür sei einzig der Mensch verantwortlich. Der Materialismus entkleidete Kirche und Theologie ihrer metaphysischen Fundamente: Kein Mensch sollte mehr von Gott abhängig sein und mit Hilfe von Gebeten, Gottesdiensten oder anderen religiösen Ritualen versuchen, durch Schmeicheleien das Wohlgefallen Gottes zu erringen. Allein ein sittliches Leben auf der Grundlage natürlicher und vernunftmäßiger Ethik wurde dem Menschen abverlangt.⁶³⁷

Den Vertretern des Materialismus ist daran gelegen, die Transzendenz abzuschaffen und die Naturwissenschaften voranzutreiben. Am Ende soll möglichst alles rein mit Körperbewegungen erklärt werden. Da er aber den Phänomenbestand der Gedankenwelt nicht leugnen kann, muss dem Materialismus besonders daran gelegen sein, plausibel zu erklären, wie aus chemischen Prozessen und elektrischen Funktionen das Wissen um das eigene Sein herauschreiten kann.⁶³⁸

⁶³⁵ Preußner 2003, S. 457.

⁶³⁶ Kunzmann/Burkhard/Wiedmann 2005, S. 33.

⁶³⁷ Coreth/Schöndorf 2008, S. 139-141.

⁶³⁸ Preußner 2003, S. 458.

10.1.2. Der Materialismus bei Karl Marx

Auch Karl Marx betrachtete die Welt nach Art der philosophischen Schule des Materialismus. Allerdings ging sie ihm noch nicht weit genug, wie aus seinen *Thesen über Feuerbach* hervorgeht:

Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus - den Feuerbachschen mit eingerechnet - ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefaßt wird; nicht aber als menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis, nicht subjektiv. Daher geschah es, daß die tätige Seite, im Gegensatz zum Materialismus, vom Idealismus entwickelt wurde - aber nur abstrakt, da der Idealismus natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt. Feuerbach will sinnliche, von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte; aber er faßt die menschliche Tätigkeit selbst nicht als gegenständliche Tätigkeit. Er betrachtet daher im „Wesen des Christentums“ nur das theoretische Verhalten als das echt menschliche, während die Praxis nur in ihrer schmutzig-jüdischen Erscheinungsform gefaßt und fixiert wird. Er begreift daher nicht die Bedeutung der ‚revolutionären‘, der praktisch-kritischen Tätigkeit.⁶³⁹

Marx macht Feuerbach und anderen Vertretern der materialistischen Philosophie seinen berühmten Vorwurf, die Welt zu interpretieren, sie aber nicht zu verändern.⁶⁴⁰ Sie würden bei einem statischen Materialismus stehen bleiben und nicht erkennen, dass es das auf seine Umwelt reflektierende Handeln der Menschen sei, dass die Gesellschaft als materielle Wirklichkeit verändere. Um dieses Problem zu lösen, greift Marx auf seinen Lehrmeister Hegel zurück und verbindet dessen idealistische Dialektik und das dynamisch-revolutionäre Denken mit

⁶³⁹ Marx 1969a, S. 533; Dieser Text entspricht der 1888 von Friedrich Engels bearbeiteten Version der bereits 1845 von Marx niedergeschriebenen *Thesen über Feuerbach*: „Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus (den Feuerbachschen mit eingerechnet) ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefaßt wird; nicht aber als sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis; nicht subjektiv. Daher geschah es, daß die tätige Seite, im Gegensatz zum Materialismus, vom Idealismus entwickelt wurde - aber nur abstrakt, da der Idealismus natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt. Feuerbach will sinnliche – von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte: aber er faßt die menschliche Tätigkeit selbst nicht als gegenständliche Tätigkeit. Er betrachtet daher im ‚Wesen des Christentums‘ nur das theoretische Verhalten als das echt menschliche, während die Praxis nur in ihrer schmutzig-jüdischen Erscheinungsform gefaßt und fixiert wird. Er begreift daher nicht die Bedeutung der ‚revolutionären‘, der praktisch-kritischen Tätigkeit.“. Siehe Marx 1969b, S. 5.

⁶⁴⁰ Marx 1969a, S. 535.

dem Materialismus Feuerbachs: „Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.“⁶⁴¹

Hegel versteht die Dialektik als Gesetzmäßigkeit, die der Natur des Denkens und der Wirklichkeit zugrunde liegt. So birgt jede These bereits eine Antithese in sich. Schließlich werden die Widersprüche in der Synthese aufgehoben, bilden auf einer höheren Stufe ein werdendes, das jedoch noch die Bedeutung der Vorherigen in sich trägt.⁶⁴² Marx wiederum entkleidet die Dialektik Hegels nun ihres idealistischen Gehalts:

Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.⁶⁴³

In die gesellschaftliche Wirklichkeit übersetzt, bedeutet die Verbindung der Dialektik Hegels mit dem Materialismus Feuerbachs bei Marx und Engels, dass sich Mensch und gesellschaftliche Umwelt gegenseitig beeinflussen. Die Umgebung des Menschen wirkt auf dessen Bewusstsein und verändert ihn sowohl ideell als auch materiell. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“⁶⁴⁴ Da er aber ein schaffend tätiges Wesen ist, wird der so entstandene neue Mensch wiederum auf seine Umwelt einwirken und diese verändern: „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.“⁶⁴⁵ Die Befriedigung der Bedürfnisse und der aus den ökonomischen Verhältnissen hervorgegangenen Interessen bestimmen das Denken der Menschen, die Entwicklung ihrer Ideen und somit ihr Handeln.

⁶⁴¹ Marx 1968a, S. 27.

⁶⁴² Kunzmann/Burkhard/Wiedmann 2005, S. 152f.

⁶⁴³ Marx 1968a, S. 27.

⁶⁴⁴ Marx 1971, S. 9.

⁶⁴⁵ Marx 1960a, S. 115.

Der dialektische Materialismus von Marx und Engels als Weiterentwicklung der Dialektik Hegels auf der Grundlage des Materialismus Feuerbachs bildet somit das Fundament der marxistischen Philosophie, die auch den Grundstein der Weltanschauung in der DDR bildete. Dementsprechend hält auch das 1960 dort publizierte *Kleine Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie* fest:

Die in der philosophischen Theorie formulierten Prinzipien, Gesetze und Kategorien sind die Grundlage für die Ausarbeitung einer umfassenden allgemeinen Methode der Erkenntnis und der praktischen Veränderung der Welt: der dialektisch-materialistischen Methode.⁶⁴⁶

10.1.3. Materialistische Kunst in der DDR

Dieses materialistische Verständnis von der Welt schlug sich auch in Wissenschaft und Kunst der sozialistischen Staaten nieder. Denn wie sich aus dem historischen Materialismus, der Übertragung der Dialektik auf die Menschheitsgeschichte ergibt, wird die bestehende Gesellschaft und damit das Sein des Menschen stets durch die herrschenden ökonomischen Verhältnisse bestimmt. Unabhängig davon, ob es sich um die antike Sklavenhaltergesellschaft, die mittelalterliche Städtegesellschaft, den Feudalismus oder den Kapitalismus handelt: Diejenigen die sich im Besitz der Produktionsmittel befinden, üben die Macht über den restlichen Teil der Bevölkerung aus, auch mit Hilfe von Kunst, Kultur und Wissenschaft. Die wirtschaftlichen Verhältnisse stellen nach Marx die Basis, d.h. den Unterbau, der Gesellschaft dar. Politik, Wissenschaft, Kunst, Kultur etc. bilden den Überbau,⁶⁴⁷ der unabhängig von der Ökonomie – und somit auch vom dialektischen Materialismus – nicht zu denken ist.

Somit werden im Sozialismus auch die Kunst und die Wissenschaft als materialistisch betrachtet. Die Kunst sollte der als wissenschaftlich exakt angesehenen marxistischen Philosophie dienen und sich an sozialistischen Inhalten orientieren, wie Andrej Schdanov (1896 –

⁶⁴⁶ Buhr/Kosing 1966, S. 101.

⁶⁴⁷ „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“ Vgl. Marx 1971, S. 8f.

1948), ab 1945 Stalins führender Kulturfunktionär, bereits 1934 anlässlich des Ersten Schriftstellerkongresses forderte: Der Künstler solle zum „Ingenieur der menschlichen Seele werden“. Der Sozialistische Realismus, so die Bezeichnung für die offizielle Kunst in den sozialistisch geprägten Ländern Osteuropas, hatte den Auftrag, den Menschen zu formen und zu erziehen.⁶⁴⁸ Der ‚neue Mensch‘ sollte aufopferungsvoll, ehrlich, gesund und stark sein, dabei die Heimat, die Partei und das Vaterland lieben. Die Kämpfer für die Zukunft hatten wehrtüchtig, sportlich, sauber und moralisch zu sein, wobei die Geistesbildung nicht vernachlässigt werden sollte.⁶⁴⁹ „Das Drama muss den Kampf und den Sieg [...] der Menschen zeigen, die den Weg zum Sozialismus gehen“, so bspw. der Regisseur Wsewolod Pudowkin im Jahr 1952.⁶⁵⁰

Das materialistische Verständnis von Kunst fand seinen Ausdruck auch in der seit 1948 in der SBZ geführten Formalismus-Debatte, deren Ausprägungen sich später durch die gesamte Entwicklung der Kultur in der DDR ziehen sollten. Mit einem Artikel in der *Täglichen Rundschau*, einem Organ der SMAD, wurde auf formalistische Tendenzen in der Malerei aufmerksam gemacht. Dieser Text ‚importierte‘ den seit 1947 von Andrej Schdanov in der UdSSR geführten Kampf gegen den Formalismus nach Ostdeutschland. Eine Phase, in der der Kampf gegen ‚formalistische Kunst‘ zunehmend härter geführt wurde, läutete dann erneut ein Artikel in der *Täglichen Rundschau* ein. Der unter dem Pseudonym N. Orlow schreibende Autor übte im Januar 1951 vernichtende Kritik an den Künstlern, die vom vorgegebenen Kanon der marxistisch-leninistischen Kunst abwichen.⁶⁵¹

Leider sind in einigen Kunstzweigen der DDR noch Tendenzen des Verfalls und der Zersetzung, des Mystizismus und des Symbolismus, die Neigung zu einer verzerrten und unrichtigen Darstellung der Wirklichkeit [...] festzustellen. Sie gehen darauf aus, den schlechten Geschmack zu befriedigen, und grenzen zuweilen an groben Unfug [...]. Die formalistischen Künstler wollen die Forderung, daß Form und Inhalt einander entsprechen müssen, nicht gelten lassen. [...] Dadurch verarmt die Kunst aufs äußerste. Sie wird inhaltslos, leer, ideenlos und vom Standpunkt der Gesellschaft aus unnütz. [...] Wenn die Malerei aufhört, die Wirklichkeit darzustellen, und der Maler an Stelle von Menschen stereometrische Figuren, Linien, Punkte und anderen Unsinn in Würfel form

⁶⁴⁸ Christ 1999, S. 24-28.

⁶⁴⁹ Wolle 2013, S. 165.

⁶⁵⁰ Zitiert nach Applebaum 2012, S. 409.

⁶⁵¹ Trampe 1998, S. 295.

zeichnet, dann ist das das Ende der Malerei, ihre Liquidierung, ihre Zerstörung. Alle derartigen Bilder sind nichts als Absurditäten.⁶⁵²

Das ZK der SED teilte diese Einschätzung und sah in einem Beschluss vom 17. März desselben Jahres im Formalismus die Förderung des eigentlich abzulehnenden Kosmopolitismus und damit zugleich eine „direkte Unterstützung der Kriegspolitik des amerikanischen Imperialismus.“⁶⁵³

Dem Anspruch an marxistisch-leninistische Kunst wurde entsprochen, wenn der heldenhafte Weg zum Sozialismus dargestellt oder wenn die Utopie des vollendeten Sozialismus abgebildet wurde. Auch wenn nicht real-existierend, sondern ideal bzw. auf die Zukunft verweisend, war die angestrebte sozialistische Kunst zumindest materialistisch in dem Sinne, dass die in ihr prognostizierte Utopie und deren Eintreten mit Hilfe des Historischen Materialismus als naturwissenschaftliches Gesetz notwendig vorherbestimmt war.

10.1.4. Hexen, Geister, Zauberer: Bürgerliche Ideologie und Opium fürs Volk

Aber in der DDR wurde nicht nur abstrakte Kunst als ein Überbleibsel bürgerlicher Klassenherrschaft angesehen, sondern auch der Glaube an Hexen, Geister und Zauberer war den staatlichen Vertretern des wissenschaftlichen Materialismus ein Dorn im Auge. Ihrer Ansicht zufolge, gehörten Aberglaube, Okkultismus und Mystizismus zum Spektrum der bourgeoisen Pseudowissenschaft von der Parapsychologie.⁶⁵⁴ Karl Marx' Kredo zur christlichen Religion folgend, würden auch Zauberei und magische Wesen nur als „Opium für das Volk“ dienen. So erfolge eine „Infiltration mit spiritistischem und okkultistischem Gedankengut zur Manipulierung der Werktätigen im Herrschaftsinteresse des Kapitals“ mit dem Ziel, „die Menschen in der kapitalistischen Welt [...] von den Grundfragen unserer Epoche“ abzulenken.⁶⁵⁵ Dass es sich bei dem Glauben an Geister um eine bürgerliche Ideologie handeln muss, davon spricht 1981 auch ein Artikel aus dem *Neuen Deutschland*:

⁶⁵² Zitiert nach Trampe 1998, S. 317.

⁶⁵³ Zitiert nach Trampe 1998, S. 318.

⁶⁵⁴ Der Frage, ob es sich bei der Parapsychologie um eine Wissenschaft handelt oder um eine Pseudowissenschaft, soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden. Da im offiziellen DDR-Diskurs aber Parapsychologie mit Mystizismus, Aberglaube etc. gleichgesetzt wurde, lohnt ein Blick auf den Umgang mit diesen Phänomenen in der DDR in Hinblick auf das Thema dieses Abschnitts allemal.

⁶⁵⁵ Waltz 1975, S. 569.

Über 500 Hellseher können gegenwärtig in der BRD amtlich anerkannt ihr Unwesen treiben. Darüber hinaus macht eine Vielzahl von Geistheilern, Wahrsagern, Astrologen, Hexenbannern, Teufelsaustreibern, Parapsychologen und anderen Scharlatanen mit dem sich wie eine Epidemie ausbreitenden Aberglauben unter der BRD-Bevölkerung ihr großes Geschäft. Zeitungsberichten zufolge gelten in der BRD mehr als 200 000 Jugendliche als ‚sektenabhängig‘. [...] Okkultismus, Glauben an überirdische Kräfte und Flucht in die schillernde Scheinwelt der Drogen sind heute Massenerscheinungen in den kapitalistischen Ländern geworden.⁶⁵⁶

Mehrere Sachbücher und sogar *Der Schwarze Kanal* verweisen zudem auf die Nähe des Okkultismus zum NS-Regime. So schreiben die Gerichtsmediziner Gertler und Mattig in ihrem Sachbuch *Stimmen aus dem Jenseits. Parapsychologie und Wissenschaft*:

Wie nah die größten Feinde des Marxismus, die faschistischen Machthaber dem Okkultglauben standen, läßt sich anhand zahlreicher Dokumente belegen. Einer der abergläubischsten Okkultisten war Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, der die Wünschelrute in breitem Umfang förderte und seinen Astrologen befragte, ob ein neuer Einmarsch der Mongolen nach Europa bevorstünde.⁶⁵⁷

Und Karl-Eduard von Schnitzler fragt in seiner Sendung noch 1989: „Ja, meine Zuschauerinnen und Zuschauer, hat das alles wirklich nichts miteinander zu tun: Okkultismus, Spiritismus, Neonazismus, Revanchismus? Fällt das nicht alles in die Rubrik: Manipulierung, Verführung, Ablenken von der Wirklichkeit?“⁶⁵⁸ Martin Schneider und Andreas Anton kommen nach der Auswertung dieser und weiterer Quellen zu dem Ergebnis, dass die Parapsychologie in der DDR mit Aberglaube, Esoterik, Okkultgläubigkeit, Irrationalismus, Mystizismus etc. gleichgesetzt wurde. Dem offiziellen Diskurs zufolge setze sie mit ihrer Lehre die Existenz von Phänomenen voraus, die nicht mit wissenschaftlichen Ergebnissen der Naturwissenschaften einhergehen, weshalb sie mit der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus nicht zu vereinbaren sei.

⁶⁵⁶ *Neues Deutschland* (1981/01/24).

⁶⁵⁷ Gertler/Mattig 1984, S. 149.

⁶⁵⁸ Zitiert nach Schmied-Knittel/Anton/Schetsche 2016, S. 242.

Gleichzeitig weise die Parapsychologie eine geistige und personelle Nähe zum Nationalsozialismus bzw. Faschismus auf. All dies führt zum Ergebnis, dass es sich bei der Parapsychologie, nebst ihren Bestandteilen, um eine bourgeoise, revanchistische und daher politisch gefährliche Ideologie handele.⁶⁵⁹

Interessanterweise unterscheidet sich das Verhältnis der DDR zum Parapsychologischen bzw. Okkulten z. T. grundlegend von dem Umgang mit derartigen Phänomenen in der Sowjetunion. So reichen die Anfänge der Untersuchung parapsychologischer Phänomene bis ins Jahr 1850 des zaristischen Russlands zurück. In der SU selbst wurden ab den 1920er Jahren Forschungen auf dem Gebiet in wissenschaftlichen Rahmen durchgeführt. Diesen folgten seit den 1960er Jahren auch Veröffentlichungen der Ergebnisse, in denen die sowjetische Bevölkerung über den Stand der parapsychologischen Forschung im eigenen Land unterrichtet wurde. Allerdings durfte dabei die Grundlage des dialektischen Materialismus nicht verlassen werden, womit okkulte Themen ausgespart blieben. Ziel dieser Forschungen war es zumeist, die Ergebnisse der Parapsychologie für militärische und politische Zwecke nutzen zu können. Beobachter gehen allerdings davon aus, dass in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, im Zuge von Glasnost und Perestroika, eine gewisse Aufweichung marxistischer Prinzipien stattgefunden habe, die eine Öffnung der Wissenschaften auch für okkulte Themen beförderte. Es wird von einem New Age der sowjetischen Parapsychologie gesprochen.⁶⁶⁰ Als ein Wendepunkt wird auch das Jahr 1981 gesehen, als dem todkranken Leonid Breschnev eine georgische Heilerin vorgestellt wurde. Da diese einen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterließ, beschloss das Politbüro die Einrichtung eines geheimen Labors, das parapsychologische Phänomene wissenschaftlich erforschen sollte, stattete es mit reichlich finanziellen Mitteln aus und unterstellte es direkt dem ZK der KPdSU.⁶⁶¹ Wie die zitierten Quellen belegen, erreichte diese allmähliche Lösung von den Prinzipien des dialektischen Materialismus in der Wissenschaft die DDR allerdings nicht mehr.

⁶⁵⁹ Schneider/Anton 2014, S. 170f.

⁶⁶⁰ Schneider/Anton 2014, S. 171-179.

⁶⁶¹ Menzel 2016, S. 157.

10.2. *Spuk von Draussen* (1987) – „Dummes Gerede! Wir leben in ä n wissenschaftlichen Zeitalter!“

10.2.1. Materialistisches Fortschrittsverständnis anstatt idealistischen Geisterglaubens

Die neunteilige Kinderserie *Spuk von Draussen* wurde am 19. Dezember 1987 auf DDR 1 zum ersten Mal ausgestrahlt. Wie die Vorgängerserien *Spuk unterm Riesenrad* (1978) und *Spuk im Hochhaus* (1982) basierte *Spuk von Draussen* auf der kreativen Zusammenarbeit von Szenarist Claus Ulrich Wiesner und Regisseur Günter Meyer. Während die anderen beiden Serien jedoch komplett bzw. zumindest zum Teil in Berlin spielen, zieht in dieser Serie die Familie eines Kinderarztes aus Berlin in das thüringische Örtchen Bärenbach. Da sie so schnell – abgesehen von der Möglichkeit, in einem Neubaublock zu wohnen – keine andere Bleibe finden, beziehen sie ein nur von einem seltsamen alten Mann namens Rodenwald bewohntes Haus, das die Einheimischen nur als das „Spukhaus“ bezeichnen. Nur der Schuldirektor, als Verantwortlicher für die Entwicklung der Jugend zu sozialistischen Persönlichkeiten, darf nicht an derlei Mysterien glauben: „Dummes Gerede! Wir leben in ä n wissenschaftlichen Zeitalter!“. Da Dr. Habermann, so der Name des Arztes, sich jedoch als logisch denkender Naturwissenschaftler versteht, der nicht an Geister glaubt, hört er nicht auf die Einwände der Dorfbewohner und bezieht mit seiner Frau Renate, dem Sohn Thorsten und den Mädchen Max und Moritz das Haus. Auch als sich immer wieder mysteriöse Dinge ereignen, wie schlagartig aufspringende Fenster, flackernde Lampen und seltsame Geräusche aus der Tiefe unterm Haus, glaubt der Arzt weiterhin an logische Erklärungen. Stets versucht er alles auf rationale Ursachen zurückzuführen: „Für alles gibt es eine Erklärung ... Heute am Tag war es ungewöhnlich heiß, klar?! Die Nächte sind jetzt schon sehr kalt, auch klar! Da arbeiten so ‘ne alten Holzrahmen, ist doch logisch!“ Zunehmend wirkt er genervt von Kommentaren bezüglich des Spuks in dem von ihm bewohnten Haus, auch, weil er sich selbst viele Dinge nicht so recht erklären kann: „Das mit den Fenstern ist vierzehn Tage her. Ich möchte das Wort Spuk nicht mehr hören!“ Treffend sagt dann auch einer der Schauspieler, die im Ort einen Film über die Legende vom Grafen Bärenbach und drei fremden Goldmachern drehen, zu Frau Habermann: „Ihr Mann geht ja hoch wie ‘ne Rakete, wenn er das Wort Spuk hört!“, woraufhin sie lapidar antwortet, dass er eben ein aufgeklärter Naturwissenschaftler sei.

Für die Zuschauer der Serie offenbart sich hingegen ziemlich schnell, dass es sich bei den mysteriösen Vorkommnissen nicht um Spuk, sondern um modernste Technik handelt, die

von Außerirdischen vom Stern Obskura in Bärenbach installiert wurde. So stellt sich im Laufe der Handlung heraus, dass es sich bei den drei Goldmachern, die der Legende zufolge vor 300 Jahren vom Teufel geholt wurden, um drei Reisende von eben jenem Planeten Obskura handelt. Als man ihren falschen Goldprägungen auf die Schliche kam, wollte der Kurfürst sie verhaften lassen. Doch statt sich der fürstlichen Autorität zu beugen, sind sie einfach mit ihrem Raumschiff, das das Aussehen eines irdischen Bassgeigenkastens besitzt, durch den Schornstein entflohen. Da sie dabei von Menschen beobachtet wurden, die dies nicht verstanden, erklärten sich diese abergläubigen Bewohner dieses Spektakel eben mit Hilfe des Teufels.

Das Haus, das alle für ein Spukhaus halten, ist jedoch nichts Anderes als ein „obskuranischer Freizeitcontainer“, der von dem obskuranischen Roboter RO 101, dessen Tarnname Rodenwald ist, bewacht wird. Mit diesem Wissen lassen sich dann auch sämtliche gespensterhaften Erscheinungen erklären. Die plötzlich aufspringenden Fenster werden von den Obskuranern als Lüftungssystem bezeichnet und das Flackern des Lichtes sowie das geheimnisvolle Wasserrauschen sind auf den Energieaufladungsprozess zurückzuführen, dem sich der Roboter Rodenwald von Zeit zu Zeit in der hochtechnisierten Zentrale, die im Keller des Hauses untergebracht ist, unterziehen muss.

Auch Sinnestäuschungen, die die Menschen in Bärenbach heimzusuchen scheinen, sind mit der außerirdischen Technik zu erklären, seien es die komischen Fremden, die sich vor dem Spukhaus vor den Augen der Passanten in Luft auflösen um nur wenige Augenblicke später wieder aufzutauchen, der bei den Dreharbeiten ständig im Bild rumstehende Bassgeigenkasten oder die Nachttischlampe Habermanns, die des morgens plötzlich an einem ganz anderen Ort steht. Während die Lampe vom Roboter Rodenwald, nachdem er sie als Landesignal für das Ufo benötigt hatte, einfach an den falschen Platz zurückgestellt wurde, werden die Außerirdischen, während sie in das Spukhaus eindringen wollen, einfach kurzzeitig von einer durch Rodenwald zum Schutz errichteten unsichtbaren Antimateriewand absorbiert.

Somit handelt es sich bei *Spuk von Draussen* um eine Serie, in der es eigentlich gar keinen Spuk gibt. Und damit unterscheidet sie sich in einer Kernaussage grundlegend von ihren beiden Vorgängerserien aus den Jahren 1978 und 1982. In *Spuk unterm Riesenrad*, wo drei hölzerne Geisterbahnfiguren durch Wasser zu Leben erweckt werden, stellen bizarre Phänomene aus dem Reich der Mythen und Legenden anscheinend nichts Besonderes dar. Dies ist u. a. daran abzulesen, dass die sofort informierten Volkspolizisten die Aussagen der Kinder

wie einen alltäglichen Vorgang behandeln. Auch die Zusammenfassung der bisherigen Serienereignisse am Anfang jeder Folge in Form eines Beitrages der *Aktuellen Kamera* spricht dafür, dass die plötzlich zum Leben erwachten Geisterbahnfiguren in der Diegese der Serie, also innerhalb der dargestellten Welt, nicht als eine Verletzung von Naturgesetzen angesehen werden. In *Spuk im Hochhaus* aus dem Jahr 1982 glaubt zwar keiner der Bewohner des Hochhauses an Geister, sie existieren aber dennoch, wie der Zuschauer erfährt. Auch *Spuk von Draussen* suggeriert zumindest zu Anfang, dass es die Welt der Geister tatsächlich gibt. Jedoch wird dem Zuschauer nach und nach enthüllt, dass aller Spuk auf, wenn auch außerirdische, Technik zurückzuführen ist. Trotz aufkommender Zweifel, bleibt der rationale Naturwissenschaftler Habermann also im Recht: Es gibt keinen Spuk. Damit verläuft die Grundstruktur der erzählten Geschichte entgegengesetzt der Narration in *Spuk im Hochhaus*. Während die Menschen dort nicht an Geister glauben, wird für den Zuschauer ersichtlich, dass es diese aber sehr wohl gibt. In *Spuk von Draussen* glaubt hingegen ganz Bärenbach, dass es in dem Haus spukt, in dem der unheimliche Rodenwald wohnt. Jedoch stellt sich für die Rezipienten recht schnell heraus, dass dies alles auf reiner Physik basiert. Ob bewusst gewollt oder nicht, bedeutet dies in den Marxismus-Leninismus übersetzt eine materialistische Dekonstruktion des Idealismus.

10.2.2. Repräsentation von Heimat

Zweifellos handelt es sich bei *Spuk von Draussen* um eine Serie mit starken Science-Fiction-Elementen, die für dieses Literatur- und Filmgenre typisch sind, aber auch in Teilen den Zeitgeist der 1980er Jahre widerspiegeln. Bspw. erinnert das Verlangen des Roboters RO 101 (Rodenwald), Gefühle zu haben und Lachen zu können, sowohl an den Androiden Data aus *Star Trek: The Next Generation* als auch an die Replikanten aus *Blade Runner* (Ridley Scott, USA, 1982), der auf dem Roman *Do Androids Dream of Electric Sheep?*⁶⁶² von Philip K. Dick aus dem Jahr 1968 basiert. Der Begriff Roboter geht dabei auf das Science-Fiction-Drama *R.U.R. (Rossum's Universal-Robots)*⁶⁶³ des tschechischen Schriftstellers Karel Čapek aus dem Jahr 1921 zurück. Zudem erinnert die Darstellung von Realität in der Simulation der Vergangenheit, wie sie Thorsten von den Obskuranern in der habermannschen Küche gezeigt bekommt, doch

⁶⁶² Dick 1968.

⁶⁶³ Čapek 2004.

sehr an Phänomene wie Holodecks oder virtuel reality, wie sie vermutlich erstmals im Jahr 1950 von Ray Bradbury in seiner Kurzgeschichte *The Veldt*⁶⁶⁴ beschrieben worden sind.

Aber trotz der starken Mystery- und SciFi-Elemente, die *Spuk von Draussen* im vorrangig in der DDR als *Wissenschaftliche Fantastik*⁶⁶⁵ bezeichneten Genre verorten, setzt sich der Film auf verschiedenen Ebenen stark mit Heimat und auch deren Verlust auseinander, und steht damit anderen DDR-Fernsehproduktionen dieser Jahre in nichts nach.

10.2.2.1. Bilder von der utopisch-sozialistischen Heimat

Bereits der Beginn der Serie weist auf die Besonderheit der Natur im Erzgebirge hin, wenn Dr. Habermann, während einer Urlaubswanderung, die Ursprünglichkeit der Landschaft preist: „Das ist wirklich noch ‘ne Gegend!“, und prophetisch anmerkt: „Hier könnte man wirklich Wurzeln schlagen“. Die Kinder spielen in der Umgebung, während sich die Eltern in der Idylle von Wald und Wiese, ganz ihrer Zuneigung zueinander hingeben können. Dabei fällt auf, dass einige der gleich zu Beginn der Serie genutzten Einstellungen (Abb. 31) in der Mise en Scène an das Gemälde *Guten Tag* (Abb. 30) erinnern, das neben 15 anderen Arbeiten für die Kunstgalerie des Palastes der Republik als aktuelle Leistungsschau der DDR-Künstler, firmierend unter dem Titel „Dürfen Kommunisten träumen?“, von Wolfgang Mattheuer 1976 gefertigt wurde. Heinz Graffunder, Chefarchitekt des Palastes der Republik, interpretierte das Gemälde Mattheuers dann auch im Sinne einer sozialistischen Utopie:

Auf seinem Wandbild *Guten Tag* gestaltet Wolfgang Mattheuer in einer Familienszene in einer sonnenüberfluteten Stadtlandschaft einen Erlebnisbereich, in dem sich die Geborgenheit, die Sicherheit und das Glück unseres sozialistischen Lebens widerspiegelt. Dahinter im Mittelpunkt präzise gestaltet, doch nicht lokal bestimmbar, erstreckt sich eine sonnenbeschienene Stadt. In der Weite des Horizonts scheinen sich Himmel und Erde zu begegnen. Was da im Bilde erscheint, ist ein guter Tag, ein gutes Land mit einer guten Perspektive.

Mattheuer selbst legte später dar, dass seine Intention bei der Schaffung des Kunstwerkes jedoch nicht im Geringsten dieser offiziellen Lesart entsprach. Wie er bereits 1983 auf dem IX.

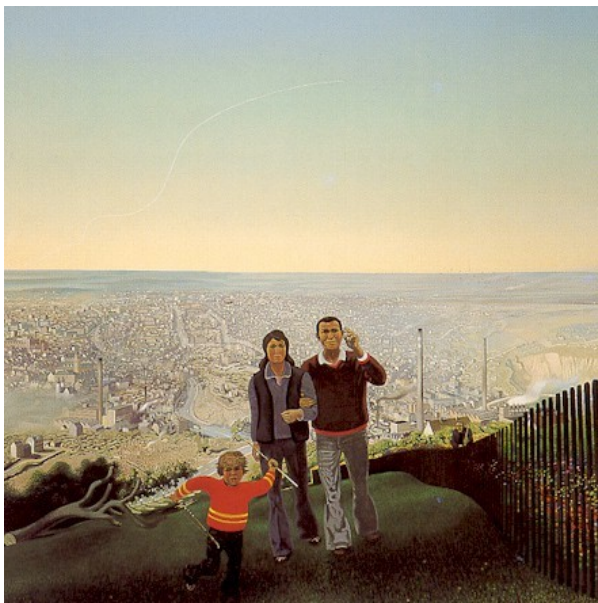
⁶⁶⁴ Bradbury 1997.

⁶⁶⁵ Dabei handelt es sich um eine Lehnübersetzung vom russischen Научная фантастика.

Kongress des Verbandes Bildender Künstler in einer Rede ausdrücken wollte, es sich aber aus Angst vor Repressionen dann doch nicht traute, war es ihm vielmehr ein Anliegen, mit dem Bild auf die „Brutalität“ aufmerksam zu machen,

mit der unsere Industrien sich ins Land breitfressen. In alle Täler hinein, bis hinauf in die Kammlagen, mit ihren Braunkohlenfeuerungen, Großschloten und kleinen Kaminen [...]. Rücksichtslos wie einst im 19. Jahrhundert die Krupps, heute unsere Krauses, nur schlimmer noch, denn in unseren Jahren sind die Grenzen der Belastbarkeit der Natur und des Menschen deutlich geworden.⁶⁶⁶

Die offizielle Lesart des Gemäldes von Wolfgang Mattheuer passt durchaus auf die angesprochenen Szenenbilder in *Spuk von Draussen*, sodass eine positive Interpretation im Sinne eines fortschrittlichen Sozialismus als Ort einer geborgenen Heimat angemessen erscheint. Auch wenn nicht auszuschließen ist, dass die verantwortlichen Wiesner und Meyer gerade mit diesen Bildern eine ähnlich gebrochene Darstellung der Realität anstrebten, wie sie bspw. Matthias Rogg für *Guten Tag* andeutet.⁶⁶⁷



Wie die Familie auf dem Gemälde *Guter Tag* von Wolfgang Mattheuer (Abb.30, links), genießt auch das Ehepaar Habermann einen guten Tag in einem Land mit Perspektive (Abb.31, oben, Screenshot DVD Icestorm Entertainment 2010, Folge 1, 03:22 min).

Aber auch weitere Elemente, die das Bild einer idyllischen Heimat zeichnen, werden immer wieder eingearbeitet. Während Max und Moritz Opa Rodenwald durch den Wald nach

⁶⁶⁶ Holfelder 2008, S. 48-51.

⁶⁶⁷ Rogg 2008, S. 133.

Hause geleiten, nachdem sie ihn aus dem obskuranischen Raumschiff gerettet haben, macht sie der Roboter plötzlich auf die einheimische Fauna aufmerksam: „Hört mal, der große Buntspecht!“. Dass ihm neben der irdischen Tierwelt auch die Flora in den letzten 300 Jahren ans Herz gewachsen ist, hat er schon zuvor den Obskuranern unmissverständlich mitgeteilt: „Mir gefällt es auf diesem Stern, den sie Erde nennen. Die Menschen sind nicht so vollkommen wie Sie, aber wo sonst gibt es diesen Duft von Wald und Blumen?!“. Trotz menschlicher Fehler, lohnt es sich also, dort zu bleiben, wo man ist. Dass mit dem Stern Erde beim Publikum nicht zwangsläufig die ganze Welt assoziiert werden soll, wird evident, als Thorsten Habermann den Fremden erklären soll, wo sie sich befinden: „DDR! Äh, ich meine Bärenbach. Also Erde, Bezirk Karl-Marx-Stadt“. Der ‚Kosmos‘ der Heimat beschränkt sich also tatsächlich auf das Staatsgebiet der DDR.

Auch das thüringische Brauchtum erhält seine Bühne. Gleich in der ersten Folge wird Familie Habermann in die Stülpner Klause geladen, wo der Kinderarzt überredet werden soll, im örtlichen Krankenhaus zu arbeiten. Um ihn zu überzeugen, wird einiges an Kultur aufgeboten: Eine in Trachten gekleidete Bergmannkappelle spielt traditionelle Blasmusik und als kulinarisches Highlight wird vom Chefkoch Wilde Sau gereicht.

Der Roboter RO 101 steht für die perfekte Symbiose von einem traditionellen Heimatbild und moderner Technik. In ganz Bärenbach ist er bekannt für seine selbst gedrechselten Nussknacker und Räuchermännchen. Sogar die aus Berlin stammenden Mitglieder des Dreh-



Abb.32: Der Roboter Rodenwald wechselt nach getaner Arbeit seinen Werkzeugarmaufsatz aus (Screenshot DVD Icestorm Entertainment 2010, Folge 5, 10:08 min).

stabes sind ganz verrückt nach ihnen. Was jedoch niemand der Bewohner des Örtchens weiß: Rodenwald nutzt zur massenhaften Fertigung der eigentlich heißbegehrten Exportware einen Werkzeug-Handaufsatz der es ihm erlaubt, in einer Nacht zahlreiche Exemplare zu fertigen. Er bedient sich der fortschrittlichsten Technik, um regionales traditionelles Handwerk auszuführen (Abb. 32). Somit symbolisiert Rodenwald die DDR als Staat des wissenschaftlich-

technischen Fortschritts, der zugleich tief in der Tradition verwurzelt ist, zwei essentielle Eigenschaften, mit denen das Regime seinen deutschen Teilstaat gern schmückte.⁶⁶⁸

10.2.2.2. Entscheidung zwischen fürsorglicher Heimat oder kaltherziger Fremde

Auch die zentrale Botschaft der neunteiligen Serie handelt von Heimat. Wie sich zum Ende hin herausstellt, besteht der Grundkonflikt von *Spuk von Draussen* im Spannungsfeld zwischen der Heimat, also dem Ort an dem man sich wohlfühlt, und dem Zwang, diesen Ort verlassen zu müssen. Die Obskuraner haben von ihrem hohen Rat den Auftrag erhalten, sowohl den „Freizeitcontainer“, als auch den Wartungsroboter nach Obskura zurückzubringen. Die Rohstoffe, aus denen die beiden Gegenstände nach deren illegalen Ausfuhr gefertigt wurden, so die Erklärung innerhalb der Serie, werden dringend benötigt, damit der Stern sich wieder ruhig in seiner Umlaufbahn bewegen kann. Rodenwald selbst möchte jedoch auf der Erde bleiben, schließlich hat er deren Bewohner ins Herz geschlossen, wie er der Haushälterin entschuldigend mitteilt, als er sie einmal versehentlich erschreckt: „Das wollte ich nicht. Ich bin gern mit einem Menschen zusammen!“. Gleichzeitig sollen jedoch auch die Habermanns ihr Haus nicht verlassen müssen, in das sie sich inzwischen mehr als eingelebt haben. Um überhaupt etwas mit nachhause nehmen zu können, sollen sich Rodenwald und Thorsten, der zu dem Zeitpunkt als einziger Mensch über den drohenden Verlust Bescheid weiß, entscheiden, was sie den Obskuranern freiwillig überlassen: Rodenwald oder das Haus. In dieser Situation opfert sich Rodenwald, damit Familie Habermann nicht ihres Hauses (auch als Symbol für Heimat zu verstehen) beraubt wird. Er lässt sich freiwillig von den Obskuranern deaktivieren. Im Gegenzug handelt Thorsten Habermann mit den Obskuranern jedoch aus, dass er dafür sorgen wird, dass des Nachts niemand im Haus ist, damit die drei Außerirdischen genug Zeit haben, es zu ‚verpacken‘. Dafür verlangt er jedoch, dass Rodenwald auf der Erde, also in seiner Heimat, bleiben darf. Die drei Bewohner von Obskura stimmen zu und nach einigem Hin und Her verlassen sie mit dem für den Transport geschrumpften Haus den Planeten, während Rodenwald bei Familie Habermann bleiben kann. Zwar konkurrieren bei der Entscheidung zwei Variationen von Heimat. Am Ende wird sich jedoch für diejenige Spielart des Begriffs entschieden, die an den Menschen, der Natur, also am interaktiven Beziehungsgeflecht festgemacht werden kann, und nicht nur an einem Gegenstand: Für ihren ‚Opa Rodenwald‘ verzichten die Kinder

⁶⁶⁸ Zum Paradigma des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der DDR siehe Wolle 2011, S. 154f. Zur Bedeutung von Heimat siehe auch das Kapitel 9.1.

der Habermanns im Finale der Serie bewusst auf ihr Haus, womit sie dem Miteinander der Menschen einen höheren Wert beimessen, als materiellen Gegenständen. Interessant ist hier die Art und Weise, wie im Zusammenhang mit dem in der DDR zu dieser Zeit herrschenden Wohnungsmangel, Wohnraum als eher nebensächliches Gut präsentiert wird: Es ist ja gar nicht so schlimm, wenn man keine eigene Bleibe hat. Zusammen mit dem eng verknüpften Gegensatz zwischen Fremde und Heimat, entsteht so eine positive Konnotation von Zuhause und Miteinander sowie eine eher negativ besetzte Verbindung von der Fremde und dem übermäßigen Wertschätzen von materiellen Dingen.

Die durch die drei Obskuraner bzw. ihre Heimat repräsentierte Fremde wird mit lauter negativen Eigenschaften behaftet, wobei ja schon Obskura als Name des fremden Planeten negative Assoziationen weckt.⁶⁶⁹ Bevor er zu den drei Fremden ins Raumschiff steigt, besucht Rodenwald nocheinmal die beiden Habermann-Töchter in der Schule: „Ich wollt euch nochmal lachen hören. Wo ich hinfahre, gibt’s für mich kein lachen.“ Wie kalt und gefühllos die Welt ist, aus der die Obskuraner stammen, wird auch daran ersichtlich, wie sie den Roboter behandeln. Als RO 101 ihnen erläutert, warum ihm die Erde so am Herzen liegt, erwidert einer von ihnen nur barsch: „RO 101, sie dürfen keine Gefühle haben, ihr Schaltkreis muss defekt sein!“. Dem entsprechend äußert der liebenswürdige Roboter auch gegenüber Thorsten: „Die Raumstreicher sehen nur ihren Auftrag und Mitleid mit einem Roboter kennen sie nicht.“

Die Erfahrung, dass das Fremde auch gefährlich, hintertrieben und in Verkleidung daherkommen kann, macht Thorsten, als sich die drei Obskuraner bei ihm als Mitglieder einer geheimen interstellaren Expedition vorstellen und ihn fragen, ob er bereit sei, „unsere geheime Vertrauensperson“ zu werden – eine klare Anspielung auf feindliche Agententätigkeit. Aber zumeist diskreditieren sich die Obskuraner selbst durch ihr Handeln, wie durch ihren hinterhältigen Versuch, Thorsten beim vereinbarten Tausch am Schluss doch noch übers Ohr zu hauen. Sätze wie: „Deshalb sind wir ja hergekommen, weil man hier essen, trinken und nach Herzenslust, ja eben, sich amüsieren kann!“, oder Aussagen wie: „Und diesen herrlichen Wein, der so lustig macht!“, bzw.: „Und diese schönen Frauen!“ zeigen, dass die Obskuraner nur zum Vergnügen auf der Erde sind. Sie betrügen, stehlen, haben nur ihren eigenen Spaß im Sinn und verstoßen selbst gegen die Gesetze ihrer Heimatwelt, die es jedoch nicht versteht, ihrem Gebaren Einhalt zu gebieten. Zum gesellschaftlichen Fortschritt tragen sie hingegen nichts bei.

⁶⁶⁹ Laut Duden bedeutet das Wort obskur in abwertender Auslegung dunkel, verdächtig, von zweifelhafter Herkunft, in neutraler Auslegung aber mindestens unbekannt. Siehe dazu Duden 2010, S. 728.

Für die Gesellschaft sind sie nutzlos und sogar eine Belastung. Nicht umsonst klärt Rodenwald Thorsten darüber auf, dass es sich bei den Dreien um sogenannte „Raumstreicher“ handele, wohl ein intergalaktisches Äquivalent zum irdischen Landstreicher. Da das Wort Roboter etymologisch jemanden bezeichnet, der Frondienst leistet⁶⁷⁰ und das russische работа (rabota) auf Deutsch Arbeit bedeutet, liegt es nahe, Rodenwald als einen Arbeiter zu interpretieren, der an dem Ort seiner Herkunft von der herrschenden Schicht ausgebeutet wird und nicht selbst über sein Schicksal bestimmen darf. In seiner neuen Wahlheimat jedoch, dem Arbeiter- und Bauernparadies, wird er nicht nur gebraucht, sondern auch respektiert und im Falle der Kinder sogar geliebt. Hier wird sich für seine Rechte eingesetzt und er darf, wie die Serie eindrucksvoll zeigt, als Arbeiter endlich zum Menschen werden.

In der Serie wird eine klare Zweiteilung zwischen (DDR-)Erde und Weltall, zwischen Innen und Außen, zwischen Heimat und Fremde vorgenommen. Entsprechend einem nach der Theorie Lotmans erstellten topologischen Raummodell,⁶⁷¹ sind diese beiden Räume mit bestimmten Werten besetzt. Das Weltall, das für das Fremde und Außen steht, transportiert Eigenschaften wie emotionale Kälte, Vergnügungssucht, Kriminalität und Egoismus. Die Heimat, also das Innere, ist, trotz kleinerer Fehler, dagegen mit Attributen wie gesellschaftlichem Zusammenhalt, Ehrlichkeit, Tradition und Nächstenliebe besetzt.

In der Mitte der 1980er Jahre, zu einer Zeit, in der mehr und mehr Bürger der DDR ihren Protest gegen das SED-Regime in Form von Ausreiseanträgen äußern,⁶⁷² mutet es plausibel an, diese Schwarz-Weiß-Darstellung zwischen dem Außen und dem Innen bzw. dem Fremden und der Heimat als Reaktion auf den in der Bevölkerung zunehmenden Wunsch nach legaler Ausreise aus dem sozialistischen Deutschland zu interpretieren. Auch wenn Unwägbarkeiten zugegeben werden, wie den mehrfach angedeuteten Warenmangel oder menschliche Schwächen, sendet die Serie eine eindeutige Botschaft: Im Gegensatz zum Draußen, zum Kapitalismus, zur Bundesrepublik, ist die sozialistische DDR Heimat, nicht nur formal, sondern v. a. durch das Miteinander der Menschen, durch soziale Nähe und das füreinander Einstehen. Auch wenn dies vordergründig keine offensichtliche Ideologie darstellt, so wird doch versucht, gesellschaftspolitisch Einfluss auf die v. a. jüngeren Zuschauer auszuüben.

⁶⁷⁰ Siehe dazu Seebold 1999, S. 689.

⁶⁷¹ Siehe dazu Einleitung.

⁶⁷² So stieg die Zahl der gestellten Ausreiseanträge ab 1984 republikweit sprunghaft an (Hürtgen 2014, S. 68).

10.2.2.3. Kunst gegen den Exodus

In der wissenschaftlichen Literatur wird betont, dass im Kinderprogramm des DDR-Fernsehens in den 1980er Jahren kaum bis keine ideologischen Elemente mehr genutzt wurden.⁶⁷³ Auch allgemein hoben die Kindermedien gerade nicht auf den sonst üblichen entpersönlichten Einheitsmenschen des Kommunismus ab, sondern standen dieser Konstruktion oftmals sogar diametral gegenüber. Dies ist auch auf die Mitarbeiter in diesem Bereich zurückzuführen. So arbeiteten bspw. oft Menschen in Kinderbuchverlagen, die sonst im DDR-Kulturbetrieb nicht mitmachen wollten oder wohl nicht gedurft hätten.⁶⁷⁴ Wie auch in der Kinder- und Jugendliteratur, in der ab den 1970er Jahren trotz des grundsätzlichen Festhaltens an den Zukunftsversprechen der DDR, zunehmend die Möglichkeiten des Individuums hinterfragt und der utopische Anspruch mit der Realität konfrontiert wurde,⁶⁷⁵ bedeutet dies nicht, dass keine im Sinne der SED wichtigen gesellschaftspolitischen Themen behandelt wurden. Besonders, da der Exodus des Gebiets der SED-Herrschaft zugleich den Untergang der DDR bedeutet hätte, deren Existenz in den Augen vieler SED-kritischer Künstler und Intellektueller, lange Zeit als sozialistische bzw. antikapitalistische Alternative zur Bundesrepublik notwendig erschien, bzw. deren Existenz gar nicht zur Debatte stand. Bis zum Sturz der SED fochten die meisten Oppositionellen u. a. gegen den Alleinherrschaftsanspruch der Partei, die fehlende Meinungsfreiheit oder die Existenz des Überwachungsapparates an. Positiv gesetzte politische Ziele, wie die Wirtschafts- oder Gesellschaftsentwicklung, waren zu dieser Zeit noch weitgehend irrelevant.⁶⁷⁶ Der Dokumentarfilmer Konrad Weiß, Mitbegründer der Bürgerbewegung Demokratie Jetzt, beschrieb in einem Interviewprojekt des Instituts für Film, Bild und Ton (IFBT) vom 1. März 1990 die Einstellung vieler kritischer Künstler aus seinem Dunstkreis wie folgt:

Wir haben uns eigentlich nie ganz deutlich als Opposition verstanden, sondern als Menschen, die versuchen [,] aus dem was ist, etwas Besseres zu machen. Und wir haben lange auch an dem Modell des Sozialismus festgehalten. Eigentlich bis in den Herbst des vergangenen Jahres hinein.“⁶⁷⁷

⁶⁷³ Siehe z. B. Steinmetz/Viehoff 2008, S. 447-451.

⁶⁷⁴ Wolle 1998, S. 245.

⁶⁷⁵ Zur Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur in der DDR siehe Gansel 2003, S. 51-53.

⁶⁷⁶ Perron 2006, S. 253.

⁶⁷⁷ Weiß 2012, S. 151.

Obwohl er selbst sich zu der Zeit schon für eine langfristige Vereinigung beider Deutschen Staaten stark machte, appellierte er noch am 7. März 1990 in einem offenen Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl, das Aufnahmeverfahren für Übersiedler aus der DDR einzustellen und alle damit verbundenen Vergünstigungen aufzuheben, da grundlegende demokratische Veränderungen in der DDR eine Situation geschaffen hätten, in der niemand seine Heimat verlassen müsse.⁶⁷⁸ Auch viele kritische Regime-Gegner waren darum bemüht, einen Exodus der DDR durch Auswanderung zu verhindern.

Spuk von Draussen war jedoch nicht die erste Äußerung aus dem Kinderkulturbereich, die sich in einer für die DDR kritischen Phase mit dem Thema Ausreise in Bezug auf Heimat und Fremde auseinandergesetzt hat. Bereits 1960, also im Jahr bevor die SED-Führung beschloss, aufgrund der zunehmenden Abwanderung ihrer eigenen Bevölkerung gen Westen, eine Mauer zu errichten,⁶⁷⁹ erschien im Kinderbuchverlag Berlin das Kinderbuch *Hirsch Heinrich*⁶⁸⁰ von Fred Rodrian, das noch heute als Kinderbuchklassiker gilt.⁶⁸¹ Die Geschichte handelt von einem Hirsch in einem deutschen Tierpark. Er fühlt sich wohl in seinem Gehege, da er viel Besuch von Kindern bekommt. Nur in der Weihnachtszeit wird der Besuch rarer und er bekommt langsam Heimweh nach seiner alten Heimat in China. Er überspringt das Gatter und macht sich auf den Weg ins Reich der Mitte. Unterwegs trifft er viele Tiere und erlebt spannende Abenteuer. Jedoch muss er auch erleben, dass Jäger Hatz auf ihn machen und sich die Nahrungssuche zunehmend schwieriger gestaltet. In Freiheit ist seine Existenz bedroht. Deshalb entscheidet er sich schließlich dafür, in seinen wohlbehüteten Käfig heimzukehren, wo

⁶⁷⁸ *Neues Deutschland* (1990/03/07)

⁶⁷⁹ Auf wen die Idee zur Errichtung der Mauer tatsächlich zurückgeht, ist umstritten. Jung Chang und Jon Halliday bspw. schreiben die Idee dafür Mao Tse-tung zu, der gegenüber Walter Ulbricht erwähnt haben soll, dass eine Mauer eine große Hilfe sein kann, wenn man bestimmte Leute, z. B. Faschisten, vom eigenen Territorium fernhalten wolle. (Chang/Halliday 2005, S. 501). Kurt Blecha, von 1958 bis 1989 Leiter des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, sagte in einem Gespräch mit Egon Krenz am 26. Januar 2013 indirekt, dass die Anweisung, eine Mauer zu errichten, aus Moskau kam. Gleichzeitig gibt er den Westmächten aber eine große Mitschuld, da sie nicht auf die Verhandlungsbereitschaft Walter Ulbrichts eingegangen seien (Blecha 2013, S. 329-237). Auf die Aussage Krenz', in den gängigen Darstellungen seit 1961 „wird so getan“, als ob Ulbricht die alleinige Schuld am „Mauerbau“ trage und seinen Hinweis, einige Historiker „verstiegen sich sogar zu der Behauptung, er habe Moskau [dazu] gedrängt, wenn nicht gar gezwungen“, versichert Wiktor G. Kulikow, zwischen 1979 und 1981 Befehlshaber der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) und 1977 in den Rang eines Marschalls der Sowjetunion erhoben, im selben offensichtlich als Ulbricht-Apologetik gedachten Interviewband, dass die Entscheidung über die Grenzsicherungsmaßnahmen vom 13. August 1961 gemeinsam von den Mitgliedsstaaten des Warschauer Paktes getroffen wurde, die einen großen Faktor der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa darstellte (Kulikow 2013, S. 341f.).

⁶⁸⁰ Rodrian 1960.

⁶⁸¹ Siehe bspw. *Berliner Zeitung* (2009/12/19).

er alles bekommt, was er zum Leben braucht. Zurück im Tierpark, erfährt er durch die größtenteils kleinen Besucher wieder Zuneigung und Anerkennung. Wie in *Spuk von Draussen* wird auch in *Hirsch Heinrich* ein soziales Miteinander einem unpersönlichen und gefährlichen Fremden gegenübergestellt.

10.2.3. Leise Kritik am System

Spuk von Draussen bietet den Zuschauern zahlreiche selbstreferenzielle Szenen in denen Figuren aus den anderen Spukserien auftreten oder ironische Kommentare bezüglich des Filmgewerbes getätigt werden. Dazu dringt ein ums andere Mal jedoch auch leise Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen in der DDR durch. Am Direktesten tritt der Hinweis auf Fehlentwicklungen in der Szene auf, in der der Aufnahmeleiter des Filmteams die beiden bei einem Fechtduell verletzten Schauspieler zum Doktor ins Spukhaus bringt. Dort entdeckt er die zahlreichen von Rodenwald gedrechselten Räuchermännchen und Nussknacker und gerät völlig außer Rand und Band: „Man wo haben’sen die her? Denkt ihr, so ‘ne Dinger sieht man mal im Laden?! Geht wohl alles in Export, was? Unter uns Herr Doktor, wie kommt man an sowat ran?“. An dieser Stelle wird fast schon direkt angesprochen, dass viele hochwertige in der DDR produzierte Waren in den Geschäften und Kaufhäusern der Republik kaum zu erwerben waren. Nussknacker, Weihnachtspyramiden und auch Holzspielzeug waren im traditionellen Stammland der Holzschnitzerei Bückware erster Ordnung, und das seit der Gründung der DDR. Zwar wurde emsig produziert, aber um die notwendigen Devisen für das wirtschaftliche Überleben der DDR zu beschaffen, wurden viele traditionelle Handwerksgüter, aber auch andere hochwertige Produkte, ins Ausland verkauft. Wer Westverwandtschaft sein Eigen nennen konnte, hatte immerhin die Möglichkeit, die genuinen Erzeugnisse des Erzgebirges ‚drüben‘ kaufen und sich zurück schicken zu lassen.⁶⁸² Auf anderen Wegen war es hingegen schwer, ohne Beziehungen oder langes Warten an derartige Artikel zu kommen. Zumal sich dieser Zustand im Zuge der zweiten Hälfte der 1980er Jahre weiter verschlimmerte. Auch dies nahmen viele DDR-Bürger als Anlass, die DDR zu verlassen. Was nützt ihnen ein sicherer Job mit festem Einkommen, wenn sie sich für ihr erarbeitetes Geld in den Läden nichts kaufen können. Indem Kritik nicht die gesamte DDR in Frage stellt, sondern auf kleine Fehler aufmerksam macht und

⁶⁸² Wolle 2013, S. 370.

auf diese Weise gesellschaftliche Verbesserungen anregt, kann sie als Maßnahme gegen die immer stärker werdende Ausreisewelle, also als systemstabilisierend interpretiert werden.

In der deutlichen Art, mit der Wiesner und Meyer schon in *Spuk im Hochhaus* gesellschaftliche Missstände zum Thema gemacht haben, wird in der Serie von 1987 mit Nachdrücklichkeit auf die Belastung der Frauen in der DDR eingegangen. In mehreren Szenen wird eine völlig überarbeitete Frau Habermann bei der Hausarbeit gezeigt. Bspw. fängt sie völlig aufgelöst an zu schreien, als ihr Mann bei seiner Recherche nach den Ursachen für das plötzliche Aufspringen der Fenster, eine Scheibe zertrümmert: „Nicht nur, dass man alles alleine machen muss. Jetzt zerschmeißt mir dieser Warmluftheini auch noch meine frisch geputzten Scheiben.“ Dieser hysterische Anfall ist durchaus als Hilferuf zu verstehen. In der DDR galten die Frauen offiziell als gleichberechtigt. Sie waren den Männern rechtlich gleichgestellt, bekamen Bildungschancen und die Mehrzahl von ihnen ging einer Berufstätigkeit nach. Sie verdienten ihr eigenes Geld und galten deshalb auch als selbstbewusster als noch ihre Mütter. Benachteiligt waren sie aufgrund eines weitverbreiteten Rollenbildes von Männer und Frauen meist jedoch trotzdem. Denn neben ihrer Werkstätigkeit, die aufgrund des Arbeitskräftemangels vom Staat gefördert und gefordert wurde, mussten sie sich abends nach der Arbeit meist noch allein um den Haushalt und die Versorgung der Kinder kümmern. Auf Hilfe vom Staat durften die Frauen auch nicht hoffen. Denn parallel zur ökonomischen Verwertung der weiblichen Arbeitskraft, betrieb der Staat seit den 1960er Jahren eine wieder mehr an ein traditionelles Familienbild angelehnte Familien- und Sozialpolitik, um die sinkenden Einwohnerzahlen der DDR auszugleichen.⁶⁸³ Die meisten politischen Maßnahmen hatten eben zum Ziel, die Vereinbarkeit von Mutterschaft, Beschäftigung und Mithilfe beim Aufbau des Sozialismus herzustellen. Weniger geprägt waren sie hingegen davon, was der westliche Liberalismus unter ‚Emanzipation‘ versteht: Frauen als Individuen bei ihrer Selbstverwirklichung zu unterstützen.⁶⁸⁴ Eine reine „Erfolgsgeschichte“ der Gleichstellung war die „weiblichste Gesellschaft Europas“ also mitnichten.⁶⁸⁵ Wie kritisch das Verhalten der Männer dabei von den Machern der Serie beäugt wird, zeigt sich, als die zur Entlastung Frau Habermanns eingestellte Haushälterin

⁶⁸³ Rossade 1997, S. 95-97.

⁶⁸⁴ Fulbrook 2011, S. 174.

⁶⁸⁵ Budde 2003, S. 14.

Herrn Habermann auffordert, beim Gehen doch bitte noch den Müll mit zu den Müllcontainern zu nehmen. „Das ist ja wohl nicht meine Sache!“, entgegnet ihr der fortschrittliche Wissenschaftler daraufhin nur forsch.

Andere Anspielungen sind nicht so direkt, sondern eher in ironischen Untertönen verpackt. Bspw. kommentiert der Darsteller des Grafen von Bärenbach die erneute Unterbrechung der Schwertduellsszene mit seinem Widersacher durch eine junge Mutter mit Kinderwagen, die plötzlich durch das Bild läuft, nur lakonisch mit: „Ich begrüße sie im Mittelalter, schönes Kind.“. Dies könnte durchaus auch auf die gesamtgesellschaftliche Situation angewendet werden. Ähnlich versteckt ist ein Kommentar, der die Fähigkeiten von Anführern betrifft. Als die drei Obskuraner vor Thorsten und dem Polizisten fliehen, nachdem sie Geschenkband geklaut haben, fragt einer den anderen während der Flucht, welche Bücher er denn in Vorbereitung auf die Erde studiert habe. Der Angesprochene antwortet, es seien nur die wichtigsten gewesen, darunter die Bibel, Michelangelo, Leonardo Da Vinci und das Dekameron. Diese Aussagen könnten dahingehend interpretiert werden, dass es eben nicht ausreicht, die ‚Klassiker‘ zu lesen, um sich auf wichtige Aufgaben, wie die Führung einer Gemeinschaft vorzubereiten. Andererseits könnte mit dieser Aussage aber auch gerade das Fehlen der Standardwerke des Marxismus-Leninismus in dieser Liste als Grund für die Probleme der fremden Besucher gewertet werden. Je nach Lesart, kann diese Szene demzufolge als systemstabilisierend oder eben gesellschaftskritisch gedeutet werden.

Ein Schmunzeln dürfte hingegen die Figur der Verkäuferin bei vielen DDR-Zuschauern ausgelöst haben: Als die drei Obskuraner bei ihr mit echten Goldmünzen bezahlen wollen, weist sie dieses Ansinnen jedoch mit dem Kommentar zurück: „Das ist richtiges Geld!“ und zeigt auf ein Bündel DDR-Geldscheine.

In bewährter Manier gelingt es Wiesner und Meyer erneut, eine höchst amüsante aber auch aufschlussreiche Charakterstudie über Teile der Gesellschaft der DDR zu präsentieren. So treffen in der Stadt nicht nur die sich teilweise zynisch gebenden Filmleute auf die nicht ganz so weltmännisch agierende Stadtbevölkerung, mit all ihrer gutherzigen aber oftmals auch schrulligen Einfältigkeit. Da ist die Mutter, die ihr Kind zum Vorsprechen bringt und fest davon ausgeht, dass die Laufbahn als erfolgreiche Schauspielerin schon vorherbestimmt sei: „Woll’n sie däh der Jaqueline die Karriere verhusen?“. Immer wieder tritt aber auch der Ortsansässige auf, der alles zu machen bereit ist, solange nur die Bezahlung stimmt. Auf seine scheinbare Omnipräsenz angesprochen, gibt er sich ganz hilfsbereit: „Man hilft, wo man kann“. Der

Bürgermeister, der seine Pappenheimer zu kennen scheint, fügt jedoch süffisant an: „Und wo sich's lohnt“, schließlich scheint den Mann nur zu interessieren, wo man wieviel Geld verdienen kann.

Wiesner und Meyer erschufen mit *Spuk von Draussen* eine Serie, die zwar leicht ironische Untertöne in Bezug auf das SED-Regime und das Leben in der DDR aufweist, aber deutlicher noch die Wärme und Menschlichkeit in der Heimat preist. Ob bewusst oder unbewusst, kamen sie damit einer der zentralen politischen Vorgaben für das DDR-Fernsehen der 1980er Jahre nach, „beim Zuschauer das Gefühl des Geborgenseins in unserem Staat“ zu verstärken.⁶⁸⁶

Obgleich die Heimat den prägendsten Topos der Serie darstellt, sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass, wie zu Anfang der Analyse gezeigt, *Spuk von Draussen* im Gegensatz zu seinen Vorgängern eine deutliche Wendung auf dem Terrain der Ideologie vollzieht. Gehörten Geister in *Spuk unterm Riesenrad* und *Spuk im Hochhaus* noch zur Realität der dargestellten Welten, ist es nun modernste und zum Teil unbekannte Technik, die für die Spukmomente sorgt. Ob nun beabsichtigt oder nicht, wird der Welt des Mystischen in *Spuk von Draussen* eine Absage erteilt und stattdessen ein ganzheitlicher Erklärungsansatz für die Welt herangezogen, der den Gesetzen des dialektischen Materialismus des Marxismus-Leninismus entspricht: Geister gibt es nicht, alle Phänomene sind mit Hilfe von naturwissenschaftlich rationalen Methoden nachzuweisen. Natürlich ist es abwegig, daraus zu schließen, dass im DDR-Fernsehen dieser Jahre jegliche Phantastik jenseits der Science-Fiction verpönt und marginalisiert war. Gerade im Kinderfernsehen gab es für die Kleinen auch weiterhin märchenhafte Wesen zu bestaunen, wofür das täglich ausgestrahlte *Sandmännchen* und die von ihm präsentierten Kurzfilme Beispiele darstellen. Trotzdem kann die Entwicklung in den Serien von Wiesner und Meyer hin zu einem materialistischen Weltverständnis als Hinweis auf einen dogmatischen Gehalt des DDR-Fernsehens in dieser Zeit dienen.

⁶⁸⁶ Zitiert nach Steinmetz/Viehoff 2008. S. 402.

11. *Präriejäger in Mexiko* (1988) – Von sozialen Reformen zu sozialistischen Revolutionen

11.1. Marxistisch-leninistische Revolutionen als antiimperialistische Volksbefreiungskämpfe

11.1.1. Die DDR als souveräner Staat und antiimperialistischer Kämpfer für den Frieden

Unter dem Hinweis auf die Verletzungen des Potsdamer Abkommens durch die westlichen Besatzungsmächte und den dadurch geschaffenen nationalen Notstand des deutschen Volkes, die Bedrohung seiner nationalen Existenz durch die Schaffung der Bonner Marionettenregierung und die Verweigerung des Friedensvertrages, anerkennt die Sowjetregierung nicht nur die Berechtigung der Schaffung der Provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in Berlin, sondern übergibt auch die Verwaltungsfunktionen, die bisher der Sowjetischen Militärverwaltung zustanden, unserer Regierung. Das ist ein Akt der weitsichtigen und großmütigen Staatspolitik, den die Regierung der Sozialistischen Sowjetunion unter der Führung ihres weisen Premierministers, Generalissimus Stalin, gegenüber dem deutschen Volke vollzieht. Es wird dadurch der deutschen Regierung die Möglichkeit der uneingeschränkten Arbeit im Dienste des Volkes verschafft und diesem die volle Souveränität gegeben. [...] Mit Hilfe des Besatzungsstatuts soll die Besetzung Westdeutschlands verewigt, ein Teil unseres Vaterlandes zu einer Kolonie des amerikanischen Imperialismus herabgewürdigt und zu einem Aufmarschplatz für einen neuen Krieg gegen das demokratische Deutschland, gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie, gegen das Lager des Friedens, gemacht werden.⁶⁸⁷

Diese Auszüge aus der Antrittsrede des neu ins Amt eingeführten Präsidenten Wilhelm Pieck auf der Tagung der Volks- und Länderkammer am 11. Oktober 1949 offenbaren sehr deutlich, als was die politisch Verantwortlichen der DDR ihren Staat von Anfang an verstanden wissen wollten. Auch wenn die am selben Abend im Fackelschein der im einheitlichen Blau marschierenden FDJ-Gruppen abgehaltene Zeremonie so manch einen Beobachter an eine andere ‚Erweckung der Massen‘ an fast gleicher Stelle im Januar 1933 erinnert haben mag, verstand sich

⁶⁸⁷ *Neues Deutschland* vom 12. Oktober 1949, zitiert nach Pieck 1951, S. 295f.

die DDR als Etappe auf dem Weg zum weltweiten Sieg des Sozialismus. Während die Bürgerlichen Demokratien an den Fäden der US-Monopolkapitalisten hängen, die schon die vergangenen beiden Weltkriege vom Zaun gebrochen hätten, gehöre die DDR dem Lager derjenigen Länder an, in denen die arbeitenden Massen selbst über ihr Schicksal entscheiden. Und die tägliche Propaganda fütterte all jene, die tatsächlich an diese Dichotomie der Welt glauben wollten, auch mit ausreichend Argumenten, von nun an auf der moralisch richtigen Seite der Geschichte zu stehen. Es wurde umfassend über die siegreichen Produktions- und Ernteschlachten in den sozialistischen Bruderländern berichtet, über die Befreiungskämpfe der alten und neuen Kolonialvölker referiert und der Kampf der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern aufmerksam und wohlwollend verfolgt. Wenn man bereit war zu glauben, durfte man sich als Teil einer nicht aufzuhaltenden weltumspannenden Bewegung für Frieden, Freiheit und Fortschritt fühlen. Nicht zuletzt die zur damaligen Zeit auf teilweise bestialische Art und Weise geführten Kolonialkriege der westlichen Demokratien in Indochina, Indonesien, Kenia, Ägypten usw. schienen zumindest der Kampfansage der Kommunisten an den Imperialismus eine notwendige Berechtigung zu verleihen.⁶⁸⁸

11.1.2. Der Imperialismus bei den Klassikern Marx, Luxemburg und Lenin

Karl Marx selbst benutzte den Begriff Imperialismus nicht. Seinen Theorien zufolge läuteten macht- und absatzbedingte Ausweitungen der modernen Nationen das Ende des Feudalzeitalters ein und beschworen „die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära“⁶⁸⁹ herauf:

Die plötzliche Ausdehnung des Weltmarkts, die Vervielfältigung der umlaufenden Waren, der Wetteifer unter den europäischen Nationen, sich der asiatischen Produkte und der amerikanischen Schätze zu bemächtigen, das Kolonialsystem, trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion. [...] Und wenn im 16. und zum Teil noch im 17. Jahrhundert die plötzliche Ausdehnung des Handels und die Schöpfung eines neuen Weltmarkts einen überwiegenden Einfluss auf den Untergang

⁶⁸⁸ Wolle 2013, S. 44.

⁶⁸⁹ Marx 1968a, S. 779.

der alten und den Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise ausübten, so geschah dies umgekehrt auf Basis der einmal geschaffenen kapitalistischen Produktionsweise.⁶⁹⁰

Die für den Imperialismus typischen (staatlichen) Monopole verortet Marx so auch eher in der Anfangszeit bzw. in den Krisenzeiten des Kapitalismus, während der ausgeprägte und entfesselte Kapitalismus von freier Konkurrenz geprägt sei: „Kolonialsystem, Staatsschulden, Steuerwucht, Schutzzoll, Handelskriege usw., diese Sprösslinge der eigentlichen Manufakturperiode, schwellen riesenhaft während der Kinderperiode der großen Industrie.“⁶⁹¹ Denn: „Solange das Kapital schwach ist, sucht es selbst noch nach den Krücken vergangener oder mit seinem Erscheinen vergehender Produktionsweisen. Sobald es sich stark fühlt, wirft es die Krücken weg und bewegt sich seinen eigenen Gesetzen gemäß.“⁶⁹² Die freie Konkurrenz hingegen „ist aber die adäquate Form des produktiven Prozesses des Kapitals.“⁶⁹³

Rosa Luxemburg führte dann 1913 aus, dass dem Kapitalismus nichts anders übrigbliebe, als sich in die unterentwickelten Länder auszudehnen. „Alle nichtkapitalistischen Schichten und Gesellschaften müssen für das Kapital zu Warenabnehmern werden und müssen ihm ihre Produkte verkaufen.“⁶⁹⁴ Dabei komme er nicht umhin, die soziale und politische Selbstständigkeit der rückständigen Gemeinwesen zu zerstören.

Historisch aufgefaßt, ist die Kapitalakkumulation ein Prozeß des Stoffwechsels, der sich zwischen den kapitalistischen und vorkapitalistischen Produktionsweisen vollzieht. Ohne sie kann die Akkumulation des Kapitals nicht vor sich gehen, die Akkumulation besteht aber, von dieser Seite genommen, im Zernagen und Assimilieren jener.⁶⁹⁵

Luxemburg machte darauf aufmerksam, dass die vom kolonialistischen Imperialismus ausgehende politische Gewalt, ähnlich der innerhalb der kapitalistischen Staaten angewandten Gewalt gegen die Arbeiter, aus dem ökonomischen Unterbau strömt, sich also keineswegs von der Produktionsweise des Kapitalismus emanzipiert habe. Deshalb versteht Luxemburg den

⁶⁹⁰ Marx 1968b, S. 345.

⁶⁹¹ Marx 1968a, S. 785.

⁶⁹² Marx 1983, S. 551.

⁶⁹³ Marx 1983, S. 550.

⁶⁹⁴ Luxemburg 1975b, S. 334.

⁶⁹⁵ Luxemburg 1975b, S. 364.

Imperialismus als den „politische[n] Ausdruck des Prozesses der Kapitalakkumulation in ihrem Konkurrenzkampf um die Reste des noch nicht mit Beschlag belegten nichtkapitalistischen Weltmilieus.“⁶⁹⁶

Lenin - im Unterschied zu Marx - betrachtete den Imperialismus als die letzte Stufe des Kapitalismus. Er definierte die Phase des Imperialismus anhand von fünf grundlegenden Merkmalen.

1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen; 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses „Finanzkapitals“; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet. Der Imperialismus ist der Kapitalismus auf jener Entwicklungsstufe, wo die Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals sich herausgebildet, der Kapitalexport hervorragende Bedeutung gewonnen, die Aufteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen hat und die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde durch die größten kapitalistischen Länder abgeschlossen ist.⁶⁹⁷

Nach Lenins Gesetz der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder würden in der imperialistischen Periode des Kapitalismus Nachzügler der Industrialisierung durch neueste Technik die anderen Länder sprunghaft überholen und somit in einen Widerspruch der weltweiten Besitzverhältnisse geraten – wie bspw. das Deutsche Reich am Ende der 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Ein Krieg um die Neuaufteilung der Ressourcen werde in dieser Konstellation unumgänglich. Diese ständige Konkurrenz der kapitalistischen Staaten würde es sogar gestatten, „daß der Sieg des Sozialismus zunächst in

⁶⁹⁶ Müller 1985, S. 37f. Zitat nach Luxemburg 1975b, S. 391.

⁶⁹⁷ Lenin 1960a, S. 270f.

wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist“.⁶⁹⁸

Seine höchste Entfaltung entwickle der Imperialismus dann im staatsmonopolistischen Kapitalismus (Stamokap), in dem Wirtschafts- bzw. Finanzmonopole und imperialistischer Staat schließlich miteinander verschmolzen sind. Der staatsmonopolistische Kapitalismus stelle gleichzeitig die letzte kapitalistische Stufe vor dem Sozialismus dar, schließlich stehen bereits alle Industrien mehr oder weniger unter staatlicher Kontrolle. „Der Sozialismus aber schaut jetzt bereits durch alle Fenster des modernen Kapitalismus auf uns.“⁶⁹⁹ Man stelle sich nur, so Lenin, die Einrichtungen nicht unter der Vorherrschaft von Gutsbesitzern und Kapitalisten vor, sondern in einem revolutionär-demokratischen Staat. „Die Dialektik der Geschichte ist gerade die, daß der Krieg, der die Umwandlung des monopolistischen Kapitalismus in den staatsmonopolistischen Kapitalismus ungeheuer beschleunigte, dadurch die Menschheit dem Sozialismus außerordentlich nahegebracht hat.“⁷⁰⁰

Die Theorie vom staatsmonopolistischen Kapitalismus gewann schließlich auch nach dem Zweiten Weltkrieg in den Staaten Osteuropas weiter an Bedeutung. In Ostberlin wurde – natürlich in Übereinstimmung mit der aus Moskau nach Stalins Tod vorgegebenen ideologischen Linie – die Bundesrepublik als zunehmend staatsmonopolistisch geführte Gesellschaft verstanden: „Die ökonomische Fähigkeit des Staates, die früher noch mehr partiell war, ist heute allumfassend und beeinflußt unmittelbar alle Bereiche des kapitalistischen Wirtschaftslebens“, so die Autoren des in den 1960er Jahren vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED herausgegebenen Bandes *Imperialismus heute. Der staatsmonopolistische Kapitalismus in Westdeutschland*.⁷⁰¹ Auf diese Weise, sollten die beträchtlichen Ausmaße und der enorme Einfluss des Kapitalismus in der BRD aufgezeigt werden. Aber ob die Autoren damit tatsächlich auch sagen wollten, dass die Bundesrepublik kurz vor dem Übergang in eine sozialistische Gesellschaft steht, was die konsequente Folge wäre, bleibt hingegen zweifelhaft.

⁶⁹⁸ Lenin 1960b, S. 342-346. Hier offenbart sich schon die Gretchenfrage, die später einen fundamentalen Punkt in der ideologischen Auseinandersetzung zwischen Stalin und Trotzki bilden wird: Fortdauernde bolschewistische Weltrevolution oder vorerst Aufbau des Sozialismus in einem Land?

⁶⁹⁹ Lenin 1974, S. 370.

⁷⁰⁰ Lenin 1974, S. 370f.

⁷⁰¹ Hemberger 1966, S. 14. Siehe dazu auch Müller 1985, S. 85f.

11.1.3. Der Imperialismus und der Faschismus

Bereits in den 1920er Jahren und sowohl nachdrücklicher als auch nachhaltiger in den 1930er Jahren, wird dann auch der Faschismus in eine Reihe mit dem Kapitalismus und Imperialismus eingeordnet. Die marxistisch-leninistischen Theoretiker entwickelten ein kapitalistisches Triumvirat, bei dem ein Aspekt nicht ohne die beiden anderen gedacht werden konnte. So definierte Georgi Dimitroff bereits am 2. August 1935 in seiner Rede *Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale*⁷⁰² auf dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale den Faschismus als „die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.“ Mit dieser These wird suggeriert, dass die Bürgerliche Demokratie und der Faschismus nur zwei unterschiedliche Ausprägungen desselben Gesellschaftssystems darstellen, des Kapitalismus. In Zeiten wirtschaftlicher Rezession, wenn die Gewinne drohen, immer kleiner zu werden, und die Arbeiter sich aufmachen, die Vorherrschaft der egoistischen Kapitalisten auf revolutionärem Wege zu brechen, würden die Inhaber der Macht auch zum letzten Mittel greifen, um diese zu behalten.

Die herrschende Bourgeoisie sucht immer mehr ihre Rettung im Faschismus, um die schlimmsten Ausplünderungsmaßnahmen gegen die Werktätigen durchzuführen, um einen imperialistischen Raubkrieg, um den Überfall auf die Sowjetunion, die Versklavung und Aufteilung Chinas vorzubereiten und durch alle diese Maßnahmen die Revolution zu verhindern.

Der Agententheorie Dimitroffs zufolge, suchen die imperialistischen Kreise,

die ganze Last der [Weltwirtschafts-]Krise auf die Schultern der Werktätigen abzuwälzen. Dazu brauchen sie den Faschismus. Sie wollen das Problem der Märkte durch Versklavung der schwachen Völker, durch Steigerung der kolonialen Unterdrückung und durch eine Neuaufteilung der Welt auf dem Wege des Krieges lösen. Dazu brauchen sie den Faschismus.

⁷⁰² Dimitroff 1958, S. 223f.

11.1.4. Kommunistische Volksbefreiungsbewegungen

Die Definition des (oft auch faschistischen) Imperialismus als höchste und z. T. aggressivste Stufe des Kapitalismus wurde von den Klassikern des Marxismus-Leninismus erstellt und gehörte, abgesehen von kleineren Akzentverschiebungen, bis zum Ende der Existenz des Ostblocks zu den unumstößlichen Wahrheiten des materialistischen Geschichts- bzw. Gesellschaftsbildes. In dogmatisch-marxistischen Kreisen wird dieses Weltbild sogar noch heute vertreten.

Da, wie schon Karl Marx 1845 in seinen *Thesen über Feuerbach*⁷⁰³ forderte, die Welt jedoch nicht nur (verschieden) interpretiert werden dürfe, sondern es darauf ankäme, sie zu verändern, wurden natürlich auch Theorien zur Überwindung des Imperialismus erarbeitet. Lenin hatte schon während des Umbruchs in Russland, der schließlich zum Sturz des Zaren und der Errichtung der Sowjetunion führte, die These verfochten, dass die bürgerlich-demokratische Revolution als Vorstufe der proletarischen Revolution anzusehen sei und deshalb vom Proletariat unterstützt werden müsse. Deshalb forderte er auch, dass in den nationalen Kämpfen der einheimischen Bevölkerung um Souveränität und Befreiung von fremdem Imperialismus, die revolutionären Bewegungen erst einmal mit den nationalen bürgerlichen Kräften zusammenarbeiten sollten.

Die Kommunistische Internationale muß ein zeitweiliges Bündnis mit der bürgerlichen Demokratie der Kolonien und der zurückgebliebenen Länder eingehen, darf sich aber nicht mit ihr verschmelzen, sondern muß unbedingt die Selbständigkeit der proletarischen Bewegung – sogar in ihrer Keimform – wahren.⁷⁰⁴

Mit dem Zusammenschluss von Kommunisten und „nationaler Bourgeoisie“ sowie den Bauern sollte nicht nur die antiimperialistische Front breiter aufgestellt werden. Gleichzeitig sollten auch schon die Voraussetzungen für eine spätere Machtübernahme der sozialistisch-revolutionären Kräfte geschaffen werden.⁷⁰⁵

Sowohl Stalin als auch Mao entwickelten Lenins Thesen später weiter. Stalin erklärte, dass nationale Befreiungskämpfe grundsätzlich aus zwei Etappen bestünden. Die Kämpfe in

⁷⁰³ Marx 1969a.

⁷⁰⁴ Lenin 1966, S. 138.

⁷⁰⁵ Furtak 1967, S. 112.

der ersten Phase werden durch die Bourgeoisie angeführt, die zweite Phase hingegen werde durch das Proletariat und die es anführende Partei bestimmt. Mao hingegen bestand darauf, dass die Arbeiterschaft und die Kommunistische Partei auch schon in der ersten, der „neudemokratischen“ Revolution den Ton angeben, in der noch alle revolutionären Kräfte ein Bündnis bilden.⁷⁰⁶

Eine Beratung von 81 kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau im Jahr 1960 war dann auch eng an die Leitsätze des 2. Kongresses der Komintern aus dem Jahr 1920 angelehnt. So hieß es in der Erklärung vom 6. Dezember etwa: „Die Kommunisten haben die fortschrittliche revolutionäre Bedeutung des nationalen Befreiungskampfes stets anerkannt und sind die aktivsten Kämpfer für die nationale Unabhängigkeit.“ Weiterhin werde die nationale Befreiungsbewegung als Teil der internationalen Revolutionsbewegung der Arbeiterklasse angesehen und der nationale Befreiungskrieg als gerechter und heiliger Krieg betrachtet. Zur Festigung der nationalen Unabhängigkeit sei es jedoch vonnöten, u. a. Agrarreformen im Interesse der Bauern durchzuführen und die Überreste des Feudalismus sowie die Wurzeln der Herrschaft des Imperialismus auszumerzen, indem ausländische Monopole aus der heimischen Wirtschaft verdrängt und verbannt werden. Außerdem solle das öffentliche Leben demokratisiert werden, eine unabhängige, friedliche Außenpolitik angestrebt sowie wirtschaftlicher und kultureller Austausch mit den sozialistischen Ländern und anderen befreundeten Staaten initiiert werden. Im Kontext der Kubanischen Revolution wurde die sowjetische Lehre vom nationalen Befreiungskampf auch auf die lateinamerikanischen Staaten ausgedehnt. Diese seien zwar formal selbstständig, befänden sich aber in einem wirtschaftlichen und deshalb auch politischen Abhängigkeitsverhältnis gegenüber den USA. Auch in ihrer rigorosen Ablehnung der USA und deren wirtschaftlicher und politischer Emissäre sollten die Kubaner als Vorbild für die anderen Staaten der Region dienen.⁷⁰⁷

Eine wirkliche Befreiung des Volkes von der Unterjochung durch fremde Völker sei, folgt man den über lange Zeit gültigen Lehren des Marxismus-Leninismus, also nur in Verbindung mit einer sozialistisch-kommunistischen Umwälzung von Staat und Gesellschaft wirklich durchführbar.

⁷⁰⁶ Furtak 1967, S. 112.

⁷⁰⁷ Furtak 1967, S. 113.

11.1.5. Fragwürdige außenpolitische Engagements von den Ländern der ‚freien Welt‘

Die moralisch höchst zweifelhaften Kriege der Westeuropäer in ihren Kolonien in Afrika bzw. Asien und der daraus folgende Vertrauensverlust in deren politische Aufrichtigkeit sind bereits angedeutet worden. Im Verlauf des Kalten Krieges kam es aber auch zu weiteren militärischen oder politischen Einflussnahmen in anderen Ländern, die den westlichen Großmächten nicht immer zu Unrecht den Vorwurf des Imperialismus einbrachten. Genannt sei hier das Engagement der Briten in Griechenland während der letzten Kriegsmonate 1945 und in den folgenden Jahren, dessen Beginn als erster blutiger Zusammenstoß des neuen ‚kalten‘ Krieges bezeichnet wird. Nur um den Einfluss der zu großen Teilen aus Kommunisten bestehenden Partisanenverbänden auf die Regierungsbildung zu unterbinden und die Schifffahrtswege in den Nahen Osten und zum Suez-Kanal auch weiterhin selbst zu kontrollieren, unterstützen die Briten, und später die US-Amerikaner, ein Klüngel aus konservativen Politikern, hohen Militärs und geheimen paramilitärischen Organisationen bis hin zur zwischen 1967 und 1974 herrschenden Militärjunta in dem südosteuropäischen Staat auch mit Bombardements. Mit kolonialem Hochmut setzten sie auf Betreiben der rechten Regierung Griechenlands die von den Deutschen gegründeten Sicherheitsbataillone wieder ein, um nun gegen eben jene linken Partisanen zu kämpfen, die Griechenland größtenteils von der deutschen und italienischen Besetzung befreit hatten und nun zu Staatsfeinden erklärt wurden.⁷⁰⁸

Viel änderte sich an derartigem Gebaren bis zum Ende des Kalten Krieges nicht, wie bspw. die Aufdeckung der Iran-Contra-Affäre in der Mitte der 1980er Jahre zeigt. Es wurde bekannt, dass Angehörige des Nationalen Sicherheitsrates, ein eigentlich rein beratendes Gremium des US-Präsidenten, ab August 1985 geheime Waffenverkäufe an das Mullah-Regime in Teheran initiierten, um deren Niederlage im Iran-Irak-Krieg und somit einen zunehmenden sowjetischen Einfluss auf diese Region zu verhindern.⁷⁰⁹ Die Gewinne aus diesem Geschäft flossen dann direkt in die finanzielle und militärische Unterstützung der antisandinistischen Contras in Nicaragua, um das dortige sozialistische Regime zu stürzen. Groß war der Aufschrei

⁷⁰⁸ Detaillierter siehe Lowe 2014, S. 361-384.

⁷⁰⁹ Gleichzeitig sollte trotz der offiziellen US-Politik zur Isolierung der islamischen Republik seit der Revolution von 1979 der Iran als Gegengewicht zu den arabischen Staaten gestärkt werden. Dies war auch das Ziel der Israelis, über die die Waffengeschäfte indirekt abgewickelt wurden.

nach Aufdeckung dieses Dreieckshandels auch deshalb, weil der US-Kongress 1984 jedwede Unterstützung der Kämpfer gegen die gewählte Regierung Nicaraguas untersagt hatte.⁷¹⁰

Zu diesen beiden sicher nicht ganz so bekannten interventionistischen Aktionen zweier westlicher Demokratien lassen sich noch zahlreiche Schlagworte ergänzen, wie z. B. die Invasion in der (kubanischen) Schweinebucht, Persien, Vietnam,⁷¹¹ Chile, Erster Golfkrieg, Truman-Doktrin usw. Diese Länder, Konflikte und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Aktionen dienen gleichsam als Synonyme für ein machtpolitisches Verständnis von Interventionismus der westlichen Demokratien, das weniger an ihren eigenen Werten orientiert ist denn an der Sicherung von politischem Einfluss in anderen Ländern. Wenn es notwendig erscheint, werden die Maximen von demokratisch legitimiertem und selbstbestimmtem Handeln der Völker eben zugunsten von autokratischen Despoten oder inhumanen Regimes geopfert.

Anders gebaren sich die ‚antiimperialistischen‘ Sowjets und ihre Satelliten aber auch nicht. Die Errichtung des strikt an die Sowjetunion gebundenen Ostblocks in Folge des Zweiten Weltkrieges inklusive der militärischen Niederschlagung der Aufstände in Berlin 1953, Budapest 1956 oder Prag 1968 hat genauso wenig mit dem Kampf für Freiheit und Selbstbestimmung der Völker zu schaffen, wie der Einmarsch der Roten Armee 1979 in Afghanistan. Imperialismus konnte dies aber der leninschen Definition nach gar nicht sein, war seine Grundlage, der Kapitalismus, in den sozialistischen Ländern doch längst überwunden.

So unpassend es erscheint, zur Gründung eines Friedensstaates wie der DDR, einen stark militaristisch anmutenden Fackelzug in Uniformen abzuhalten, noch dazu an so symbolträchtigem Ort, so widersprüchlich gestaltete sich die Auslegung des antiimperialistischen Kampfes der Völker. Wer Faschist, zumindest aber Reaktionär war, wurde genauso von Fall zu Fall entschieden, wie die Einordnung als Antiimperialist oder Kämpfer für den Frieden.

⁷¹⁰ Biegi 2008, S. 201; Bierling 2007, S. 182f.; Hubel 1995, S. 61-63.

⁷¹¹ Wobei Rolf Stolz in der Rückschau auf die 68er und damit seine eigene Vergangenheit einräumt, dass gerade der Vietnamkrieg der US-Amerikaner damals sehr einseitig perzipiert und verurteilt wurde. Denn dass der Vietcong auch viele Gegner in der Bevölkerung hatte, die nicht in einer sogenannten Volksdemokratie leben wollten, mochten viele westeuropäische ‚Antiimperialisten‘ einfach nicht wahrhaben (Stolz 2013, S. 35).

11.2. *Präriejäger in Mexiko* (1988) – Karl May, der Revolutionär und Antiimperialist

11.2.1. Die Textvorlage und ihre filmische Umsetzung

Die Handlung des Filmes von Hans Knötzsch spielt in den 1860er Jahren in Mexiko. Karl Mays heldenhafte Charaktere treffen auf reale historische Persönlichkeiten wie Benito Juárez⁷¹², den Kaiser Maximilian I. von Mexiko oder den französischen Marschall Bazin. Sie greifen dabei in die Auseinandersetzungen zwischen dem rechtmäßig und demokratisch gewählten Präsidenten Mexikos und den französischen Besatzungstruppen ein, die die Herrschaft des von Napoleon III. eingesetzten habsburgischen Erzherzoges sichern und auszuweiten suchen.⁷¹³ Der französische Landsmann Schwarzer Gerard, der Mixteka-Häuptling Bärenauge, der Kleine André aus Sachsen sowie der amerikanische Scout Geierschnabel agieren als enge Vertraute des nach Unabhängigkeit strebenden Präsidenten und erledigen in seinem Auftrag wichtige Spezialaufträge.

11.2.1.1. *Das Waldröschen*

Ähnlich wie beim einige Jahre zuvor ebenfalls für das DDR-Fernsehen produzierten *Buschgespenst*, hält sich auch die in *Präriejäger in Mexiko* erzählte Geschichte ziemlich eng an die Romanvorlage. Dies gilt zumindest für diejenigen Handlungsstränge, die für den zweiteiligen Fernsehfilm übernommen wurden, der am 25. und 26. Dezember 1988 im Ersten Fernsehen der DDR ausgestrahlt wurde. Die Titel der beiden Einzelteile, *Benito Juarez* und *Geierschnabel* deuten bereits an, dass sich das Dargestellte auf die Bände 53 *Benito Juarez*⁷¹⁴ und 54 *Trapper Geierschnabel*⁷¹⁵ der *Gesammelten Werke* des Karl-May-Verlags Bamberg bezieht. Bei diesen beiden Romanen handelt es sich um Teil drei und vier einer 1924 durch den Karl May-Verlag bearbeiteten sechsteiligen Ausgabe eines ursprünglich von Karl May unter dem Synonym Capitain Ramon Diaz de la Escosura mit dem Titel *Das Waldröschen oder die Rächerjagd rund um die Erde* geschriebenen Werkes. Die Kolportage mit dem Untertitel *Großer Enthüllungsroman*

⁷¹² So die Schreibweise der historischen Persönlichkeit, während Karl May seine Romanfigur Benito Juarez schrieb.

⁷¹³ Die Handlung ist demnach in der Zeit der Französischen Intervention zwischen 1862 und 1867 angesiedelt. Die Franzosen besetzten das Land, nachdem Juárez die Zahlungen der Schulden an ausländische Mächte einstellte, die er in vorherigen Konflikten bei ihnen aufgenommen hatte (Stevens 1996, S. 334).

⁷¹⁴ May 1952b.

⁷¹⁵ May 1952c.

über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft wurde zwischen Dezember 1882 und August 1884 in 109 Fortsetzungen durch den Verlag H.G. Münchmeyer in Dresden veröffentlicht und umfasste insgesamt 2.612 Seiten.

Inhaltlich stellt die im Fernsehfilm dargestellte Episode um Benito Juarez' Kampf für die Unabhängigkeit Mexikos nur den Mittelteil der Handlung der sechs Bände umfassenden Geschichte dar. Das Hauptaugenmerk der Handlung der literarischen Vorlage liegt auf dem Unheil des spanischen Grafen de Rodriganda, der aufgrund von Intrigen um seinen Besitz für tot erklärt wird, eigentlich aber in die Sklaverei verkauft wurde. Eng verbunden mit seinem Schicksal sind die Leiden des deutschen Arztes Doktor Sternau, der in den amerikanischen Prärien auch als Matava-se, der Herr des Felsens bekannt ist, sowie weiterer Charaktere, unter ihnen der Apachenhäuptling Bärenherz, die Aztekenprinzessin Karja und der deutsche Westmann Donnerpfeil. So ist es nicht verwunderlich, dass das Geschehen nicht nur in Mexiko spielt. Vielmehr reichen die Schauplätze der Handlung der literarischen Vorlage von der deutschen Heimat eines Großteils der Protagonisten, über Schloss Rodriganda in Spanien, dem Orient, wo man gegen Sklavenhändler und -halter kämpft, bis hin zum indischen Ozean, wo ein großer Teil der Helden über sechzehn Jahre auf einer unbekanntem Insel gefangen war, ohne Hoffnung, diese je wieder verlassen zu können.⁷¹⁶

Einige andere Handlungsbögen des Romanzyklus wurden bereits im Jahr 1965 als *Der Schatz der Azteken* (Robert Siodmak, D/F/I) und *Die Pyramide des Sonnengottes* (Robert Siodmak, D/F/I) filmisch umgesetzt. Diese beiden Produktionen entstanden im Zuge der bundesdeutschen Karl-May-Filmwelle der 1960 Jahre unter der Leitung des Produzenten Artur Brauner und basieren, wie im jeweiligen Vorspann explizit genannt, auf Bd. 51, *Schloss Rodriganda*,⁷¹⁷ und Bd. 52, *Die Pyramide des Sonnengottes*,⁷¹⁸ der *Gesammelten Werke*.

11.2.1.2. Präriejäger in Mexiko

Wie bereits angedeutet, halten sich die aus dem Roman übernommenen Handlungsstränge der DDR-Fernsehumsatzung zum Teil sehr nah am Original. Andererseits werden bestimmte Figuren und deren Geschicke vollkommen ausgeblendet. So wurde in *Präriejäger in Mexiko*

⁷¹⁶ Zum Inhalt der ursprünglichen Kolportage und ihrer Geschichte siehe Ueding 2001.

⁷¹⁷ May 1952a.

⁷¹⁸ May 1951.

vor allem die Binnenhandlung aus Bd. 53 der *Gesammelten Werke* übernommen, d.h. die Unterstützung des Kampfes von Benito Juarez gegen die Franzosen durch den Schwarzen Gerard, den Apachenhäuptling Bärenauge (der im Film Häuptling der Mixtekas ist), den Kleinen André, Geierschnabel und Lord Lindsey (dessen Rolle im in den *Gesammelten Werken* des Karl-May-Verlages eigentlich ein Sir Henry Dryden, Lord von Nottingham, innehat). Auch die Orte der Handlung sind identisch: Chihuahua mit der Spionin Emilia und den französischen Offizieren, das Schiff mit der Waffenlieferung für Juarez auf dem Rio Conchos, die Hacienda del Erina von Pedro Arbellez. Der Taverne und dem Geschäft von Pirnero kommt im Mays Vorlage ebenfalls eine bedeutende Rolle zu. Allerdings liegt Pirneros Gasthaus – anders als in der Verfilmung – in Fort Guadalupe und erhält somit eine zentrale Rolle bei der Beschreibung des französischen Angriffs auf das Fort.

11.2.2. Verkappte Großgrundbesitzer, abhanden gekommene Übermenschen und gebürtige Ostdeutsche

11.2.2.1. *Der Schwarze Gerard*

Die Figur des Schwarzen Gerard wird in der Verfilmung im Vergleich zum Roman leicht abgewandelt präsentiert. Der Teil seines Lebens, der die Widersprüchlichkeit seines Charakters belegt, bleibt ausgespart. Bei einem konspirativen Treffen mit der Agentin Emilia in der französisch besetzten Provinzhauptstadt Chihuahua deutet das Gespräch zwischen Gerard und ihr zwar darauf hin, dass die beiden einmal in Paris gelebt haben und auch ein Liebespaar gewesen sein müssen. Damit erschöpft sich der Blick in Gerards Vergangenheit aber auch schon. In der Romanvorlage wird näher auf seine Jugend eingegangen. So sträubt er sich anfangs, Residella, der Tochter des Wirts Pirnero, seine Liebe zu gestehen, da er sich für seine Vergangenheit als Garrotteur schämt. Eigentlich gelernter Schmied, zog er als junger Mann durch die dunklen Straßen von Paris. Um an Beute zu kommen, legte er ahnungslosen Passanten eine Schlinge um den Hals und zog diese solange fest, bis seine Opfer ohnmächtig waren. Dazu erklärt er: „Der Vater erzieht den Sohn und die Mutter die Tochter zum Verbrechen, ein Rechtsgefühl wird nicht entwickelt, und so leben diese Leute auf der Stufe des Fuchses oder des Löwen, deren Natur den Raub oder Diebstahl gebietet. Sie sind die Raubtierklasse des Menschengeschlechts.“⁷¹⁹ Diese Erklärung für Verbrechen entsprach nicht dem Verständnis

⁷¹⁹ May 1952b, S. 156f.

von Klassenbewusstsein, wie es in der DDR herrschte,⁷²⁰ sondern eher Marx' Verständnis vom „Lumpenproletariat“.⁷²¹ Zudem sollte die „Raubtierklasse“ vom Fernsehpublikum sicherlich eher mit einer anderen Gesellschaftsschicht in Verbindung gebracht werden. Um ideologischen Ansprüchen an einen sozialistischen Kämpfer gerecht zu werden, wurde ein moralisch zutiefst an sich selbst zweifelnder Mensch zu einer heldenhaften Figur ohne Schwächen und Fehler stilisiert, ähnlich den Viten kommunistischer Führer, die in der oft hagiographisch anmutenden sozialistischen Geschichtsschreibung teilweise bis zur Unkenntlichkeit ‚geglättet‘ wurden.

11.2.2.2. Ohne Aristokratie und Großgrundbesitz

Der Wirt Pirnero, der so heißt, weil er aus Pirna in Sachsen stammt, wird im Roman, wie im Film auch, als guter aber charakterlich eher einfach gestrickter Mann beschrieben. Der Fernsehzuschauer erfährt jedoch nichts von der in der literarischen Vorlage hervorgehobene Tatsache, dass Pirnero der reichste Händler und Gutsbesitzer der Gegend ist. Ihm gehören ausgedehnte Ländereien.⁷²²

⁷²⁰ Vergleiche dazu Buhr/Kosing 1966: „Klassenbewußtsein: die Elemente des gesellschaftlichen Bewußtseins, in denen sich eine Klasse ihrer materiellen Existenzbedingungen, ihrer grundlegenden Interessen, ihrer Beziehung zu den anderen Klassen und Schichten der Gesellschaft sowie ihrer Rolle in der historischen Entwicklung mehr oder weniger deutlich bewußt wird. Das Klassenbewußtsein ist keine besondere Form des gesellschaftlichen Bewußtseins, sondern bildet sich aus Elementen verschiedener Bewußtseinsformen, wobei die politischen Anschauungen im Mittelpunkt stehen. Jede Klasse entwickelt und gestaltet aus ihren materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen heraus ihr eigenes Klassenbewußtsein [...] Das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse beruht in seiner entwickelten Gestalt auf der wissenschaftlichen Einsicht des Marxismus-Leninismus und ist frei von Illusionen.“

⁷²¹ Nach Marx besteht das (Pariser) Lumpenproletariat aus „verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie[,] Vagabunden, entlassene[n] Soldaten, entlassene[n] Zuchthaussträflinge[n], entlaufene[n] Galeerensklaven, Gauner[n], Gaukler[n], Lazzaroni, Taschendiebe[n], Taschenspieler[n], Spieler[n], Maquereaus, Bordellhalter[n], Lastträger[n], Literaten, Orgeldreher[n], Lumpensammler[n], Scherenschleifer[n], Kesselflicker[n], Bettler[n], kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen“(Marx 1960a, S. 161). Zwar könnten diese Elemente in das revolutionäre Proletariat aufgenommen werden, jedoch sei die Gefahr, dass sie dieses an die Reaktion verraten, aufgrund ihres Wesens stets gegeben. Deshalb könne ihm auch nicht getraut werden. „Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen“ (Marx 1959, S. 472). Bei Luxemburg besteht das Lumpenproletariat einzig aus Verbrechern und Prostituierten (Luxemburg 1975, S. 753), bildet aber gleichzeitig den „sozialen Abfall“ sowie „integrierendes Element“ der bürgerlichen Gesellschaft. So könnten „alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft der Ver lumpung anheimfallen. Abstufungen zwischen kaufmännischem Preiswucher, Schlachtschitzen-Schiebungen, fiktiven Gelegenheitsgeschäften, Lebensmittelfälschung, Prellerei, Beamtenunterschlagung, Diebstahl, Einbruch und Raubflossen so ineinander, daß die Grenze zwischen dem ehrbaren Bürgertum und dem Zuchthaus verschwand. [...] Mit der Abstreifung der konventionellen Schranken und Stützen für Moral und Recht fällt die bürgerliche Gesellschaft, deren innerstes Lebensgesetz die tiefste Unmoral: die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, unmittelbar und hemmungslos einfacher Ver lumpung anheim.“ (Luxemburg 1968).

⁷²² May 1952b, S. 142.

Dieser Intention entsprechend, kommen die bürgerlichen und adeligen Hauptcharaktere des gesamten Romanzyklus, wie Doktor Sternau oder Fernando di Rodriganda, in der DDR-Verfilmung gar nicht erst vor. Besonders der als Herr des Felsens bekannte Doktor Sternau nimmt jedoch an den Entwicklungen rund um Juarez entscheidenden Anteil, sei es als verantwortlicher Verteidiger von Fort Guadalupe oder als Bote und Unterhändler des mexikanischen Präsidenten in den Verhandlungen mit dem französischen Offizierskorps in Chihuahua. All diese Ereignisse nehmen im Film eine wichtige Stellung ein, weshalb es auf den ersten Blick unverständlich erscheint, warum gerade dieser Hauptcharakter für die Verfilmung nicht übernommen wurde. Die Erklärung dafür liegt vielleicht in der gesamten Charakteranlage Sternaus begründet. Er ist ein typischer Karl-May-Heroe: Blond, groß, stämmig, Abenteurer und Akademiker zugleich, charakterstark, fehlerlos und gütig. Zudem besitzt er die Eigenschaft in der bei Karl May all diese Vorzüge kulminieren: Er ist Deutscher! Nicht umsonst wurde Sternau in den bundesdeutschen Mexiko-Verfilmungen von Lex Barker verkörpert, der auch schon in die Rollen von Old Shatterhand sowie Kara Ben Nemsis geschlüpft war und rein optisch den archetypischen Deutschen repräsentiert. Auch wenn Sternau in der Buchvorlage nicht ganz so abgeklärt und allwissend erscheint wie die beiden erwähnten Alter Egos von Karl May, dürfte die Figur Sternaus den Filmschaffenden in ihrer Gesamtheit vielleicht zu herrenmenschlich erschienen sein. Außerdem war dieser Universalheld kein Proletarier, sondern bürgerlicher Akademiker und pflegte obendrein hervorragende Beziehungen zur Aristokratie, in die er sogar einheiratete.

11.2.2.3. Eine Frage der Nationalität

Interessant ist auch der allgemeine Umgang mit der Nationalität der Figuren, insbesondere wenn diese aus Deutschland stammen. Es werden nicht nur zahlreiche deutsche Charaktere nicht übernommen, was bei einigen Charakteren dramaturgisch nachvollziehbar ist, bei anderen hingegen nicht. Einige Protagonisten werden in der Verfilmung ihrer wahren Herkunft beraubt: In der Romanvorlage stammt der Kleine André ursprünglich aus Rheinbayern und arbeitete nur kurze Zeit in Dresden.⁷²³ Im Film erfährt der Zuschauer während eines Gesprächs zwischen André und Pirnero, dass der kleine Westmann aus Dresden stammt, also ein waschechter Sachse sei. All dies mutet auf den ersten Blick nicht besonders erwähnenswert an. Bei

⁷²³ May 1952b, S.206f.

genauer Betrachtung stammen jedoch alle positiv besetzten deutschen Charaktere aus Regionen oder Städten, die sich auf dem Gebiet der DDR befanden.

Karl May huldigte am Ende des 19. Jahrhunderts der frisch geeinten Nation mit Figuren aus vielen Teilen des Reiches, die sich, egal ob sie sich in der Wüste oder Prärie begegnen, stets als Landsleute begrüßen. Der DDR-Verfilmung ‚gelingt‘ es durch das Streichen von wichtigen und weniger wichtigen Charakteren sowie die Verlagerung der Geburtsorte anderer, dass alle vorkommenden Deutschen auf dem Staatsgebiet der späteren Deutschen Demokratischen Republik geboren sind. Das Beispiel Pirneros zeigt zudem, wie die Charaktere zusätzlich noch kaschiert und frisiert werden, damit sie auch hinsichtlich ihres sozialen Status ins Bild eines guten, d.h. sozialistischen Deutschen passen.

Aber nicht nur die Nationalität der deutschen Charaktere hat die Filmemacher bewegt. Auch das Bild der US-Amerikaner verlangte scheinbar nach einer Anpassung an die zeithistorischen Umstände der Produktion, bspw. in Bezug auf den antiimperialistisch-revolutionären Befreiungskampf in Mittelamerika. Aufgrund der Truman-Doktrin,⁷²⁴ ihrem Anspruch als Anführer der freien westlichen Welt sowie dem Selbstverständnis, überall auf dem Planeten offensiv die eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen zu vertreten, stellen die US-Amerikaner in der Zeit des Kalten Krieges den natürlichen Antagonisten linker Bewegungen dar – zumindest aus antiimperialistischer Sicht. Diese Sichtweise spiegelt sich auch im Vergleich zwischen dem Roman und der Verfilmung wider.

Die bedeutendste Figur mit US-Ursprung ist Geierschnabel, der als Yankee bezeichnet wird. Er ist ein unkonventioneller Helfer der Mannen um Juarez und wird rundum positiv beschrieben. Wahrscheinlich wurde seine Rolle als zu bedeutend angesehen, als dass sie starke

⁷²⁴ US-Präsident Harry S. Truman verkündete am 12. März 1947 vor dem US-Kongress seinen neuen außenpolitischen Grundsatz, nachdem die USA allen Staaten gegen innere totalitäre Minderheiten oder äußere Feinde bestehen würden. Die Truman-Doktrin, die die Außenpolitik der USA für die nächsten Jahrzehnte prägen sollte, richtete sich indirekt gegen die Sowjetunion und die Ausbreitung ihres Machtbereiches, was zu dieser Zeit konkret in der Türkei und in Griechenland befürchtet wurde (Lehmann 2000, S. 30). Speziell für die Staaten Süd- und Mittelamerikas konzipierte der Vorsitzende des Planungsstabes des US-Außenministeriums, George F. Kennan, die sogenannte Kennan Corollary. Nach einer Reise durch zahlreiche Staaten hatte er eingeschätzt, dass deren politische Kultur zu schwach und selbstbezogen sei, um wirksam gegen die Bedrohungen des Kommunismus vorzugehen. Deshalb müssten die USA selbst die Sache in die Hand nehmen. Dabei galt die Hauptprämisse: *We cannot be too dogmatic about the methods by which local communists can be dealt with.*“ Zwar sollten die Länder diesen Bedrohungen selbst begegnen, aber wo dies nicht im US-Interesse geschah, *„we must concede that harsh governmental measures of repression may be the only answer“*. Dabei kann es vorkommen, *„that these measures may have to proceed from regimes whose origins and methods would not stand the test of American concepts of democratic procedures; and that such regimes and such methods may be preferable alternatives, and indeed the only alternatives to further communist success“*. Dazu siehe Gilderhus/LaFevor/LaRosa 2017, S. 125.

negative Elemente in ihre Charakterisierung aufnehmen hätte können. Schließlich ist ein ganzer Band des Romanzyklus und auch der zweite Teil der Verfilmung nach ihm benannt. Und dass ein US-Amerikaner, der sich für eine revolutionäre Bewegung engagiert, erstmalig nichts Widersprüchliches ist, dürfte dem DDR-Fernsehpublikum spätestens seit dem ‚Roten Elvis‘ Dean Reed⁷²⁵ bewusst gewesen sein. Bilden einzelne fortschrittliche Amerikaner doch gerade den Beweis, dass sich die Nation als Ganzes auf einem Irrweg befindet, die Ausnahme von der Regel sozusagen. Denn ansonsten wird das – auch historisch verbürgte – Engagement der USA in dem behandelten Konflikt vollkommen verschwiegen. Vielmehr werden die Amerikaner unterschwellig in ein eher schlechtes Licht gerückt. So erwähnt die Doppelagentin Emilia bei ihrem Treffen mit Gerard fast beiläufig, dass Verbindungen zwischen Paris und Amerika bestünden. Es wird suggeriert, dass die USA als geheime Macht bei der französischen Besetzung Mexikos ihre Finger mit im Spiel hätten bzw. dem Bild der CIA entsprechend, sogar die Strippen dabei ziehen würden. Zusätzlich tritt im Film eine Figur auf, die im Roman nicht existiert. Porter, der im Prolog des zweiten Teils als „amerikanischer Fallensteller und Revolvermann“ prototypisch vorgestellt wird. Er rettet den Bandenchef und selbsternannten Präsidentschaftsanwärter Cortejo aus den reißenden Fluten des Rio Conchos und verarztet die ihm von Geierschnabel zugefügte Wunde am Auge. Für das Versprechen von viel Geld begleitet und unterstützt er Cortejos Bande bei ihren Missetaten, nur um dem selbst ausgerufenen Präsidenten und dessen bössartiger Tochter Josefa schließlich in den Rücken zu fallen. Als er sich auf der Hacienda von Pedro Arbellez, einem Unterstützer Juarez‘, einfindet, warnt die Haushälterin Maria den Haciendero in prophetischen Ton: „Er gefällt mir nicht, er ist fremd in unserem Land.“

Im Buch taucht tatsächlich ein aus Texas stammender Westmann auf, verbindet Cortejos Auge und hilft ihm und seiner Tochter Josefa schließlich, den Verfolgern zu entkommen. Der Charakter und die Vita der Figur sind aber ganz anders angelegt als im Film. Dieser Trapper nennt sich selbst Grandepriese, betont ständig, dass er von Franzosen abstamme und spricht mit seinem Pferd Französisch. Zu Anfang hilft er Cortejo nur, da dieser ihm weismacht, dass

⁷²⁵ Dean Reed war ein US-amerikanischer Sänger, Regisseur und Schauspieler, der in Argentinien, der Sowjetunion und der DDR lebte, wo er 1986 starb. Er identifizierte sich mit den Unabhängigkeitsbestrebungen in den lateinamerikanischen Ländern und entwickelte auf diese Weise eine starke Nähe zum Sozialismus. In den Ostblockstaaten avancierte er zu einem nach heutigen Maßstäben absoluten Superstar, v. a. in den Augen der Jugend. Durchaus beachtenswert ist sein Western *Blutsbrüder* (DDR 1975) in dem er nicht nur als Hauptdarsteller agierte, sondern auch am Drehbuch mitschrieb und Regie führte. Zu Dean Reed siehe Ernsting 2006.

Juarez ihm nicht aus persönlichen bzw. kriminellen Gründen nachsetze, sondern dass er vielmehr ein politisch Verfolgter sei. Dass ein DDR-Film derartige Motive nicht offen ansprechen kann, liegt auf der Hand. Außerdem wird Grandepriese, der nicht in das politische Chaos Mexikos hineingezogen werden möchte, noch mit der Aussicht auf eine andere Belohnung von Cortejo gelockt. Der selbsternannte Präsidentschaftskandidat sichert sich seine Dienste auch mit dem Versprechen, ihn zu seinem Stiefbruder Hernando Landola zu führen. Landola hatte die Familie von Grandepriese zerstört und ihn selbst ins Gefängnis gebracht. Zudem hatte er dessen Namen in Verruf gebracht, indem er ihn auf seinen Kaperfahrten als Pirat als den seinen ausgab.⁷²⁶ Landola fungiert als einer der Hauptschurken des gesamten Kolportage-Zyklus. May beschreibt dann Grandepriese auch wie folgt:

Der verwegene Jäger stieg auf sein Pferd und verschwand im Dunkel der Nacht. Er hatte erklärt, er sei kein politischer Gesinnungsgenosse von Cortejo. Und hätte er dessen Leben und Taten genauer gekannt, so wäre es ihm jedenfalls nicht eingefallen, einen Schritt für ihn oder zur Rettung seiner Tochter zu tun.⁷²⁷

Aus einem Amerikaner, der sich als Franzose versteht, Cortejo aus uneigennütigen Motiven zur Seite steht und eine persönliche Rechnung mit einem Bösewicht begleichen möchte, macht das Drehbuch des DDR-Fernsehfilms einen eindimensional angelegten, einzig von Geldgier getriebenen amerikanischen Desperado, der perfekt ins Bild vom skrupellosen US-Amerikaner passt.

In der Romanvorlage kämpft jedoch nicht nur der Yankee Geierschnabel aus persönlicher Überzeugung für die Sache Juarez, sondern es wird mehrmals darauf eingegangen, wie die amerikanische Regierung, ganz im Sinne der Monroe-Doktrin,⁷²⁸ Geld, Waffen und Munition schickt, damit sich der rechtmäßig gewählte Präsident von Mexiko wieder an die Spitze des Staates stellen kann. Dies ist eigentlich auch der Grund, weshalb der Kleine André in der Taverne Pirneros auftaucht: Er ist der Bote des US-Generals, der die Geld- und Waffenlieferung mit 40 US-Soldaten und 20 tüchtigen Westmännern als Schutztruppe herbeibringt. Die

⁷²⁶ May 1952c, S. 100-106.

⁷²⁷ May 1952b, S. 118.

⁷²⁸ Mit dem nach US-Präsident James Monroe benannten politischen Credo von 1823 sperrten die USA die gesamte westliche Hemisphäre, d.h. den gesamten amerikanischen Kontinent für Kolonialisierungsversuche der Europäer. Siehe dazu Kissinger 2014, S. 272 und 283.

USA würden als Republik zu der Sache Juarez halten, so der Tenor der Erzählung. Geierschnabel verkündet in seiner Botschaft von Lord Dryden sogar, dass sich die Amerikaner mit den Engländern zusammentun werden, um das Recht der Mexikaner auch mit Gewalt durchzusetzen, falls sich die Franzosen nicht zurückziehen.⁷²⁹ All dies findet in dem TV-Zweiteiler aus der DDR keinerlei Erwähnung.

Gerade die Teile von *Das Waldröschen*, die in Berlin spielen und die politischen Ränkespiele der verschiedenen Nationen zum Inhalt haben, wurden von Karl May doch sehr patriotisch eingefärbt. Die erst kurz zurückliegenden Einigungskriege von 1866 und 1870/71 scheinen bei ihm immer noch stark präsent, entsprechen dabei aber dem national-stolzen Zeitgeist des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wie er in zahlreichen europäischen Staaten anzutreffen war. Trotz der mit der Reichseinigung zusammenhängenden Emotionalität, die sich besonders in der übermenschlichen Beschreibung Bismarcks und Wilhelms I. in den Schriften Mays ausdrücken, zeichnet sich sein Roman durch Respekt und Anerkennung anderer Nationalitäten und ‚Rassen‘ aus. Die Angehörigen bestimmter Nationen sind nicht automatisch charakterlich diskreditiert, wie es sich in der Präriejäger-Verfilmung tendenziell nachweisen lässt. May kann sicherlich ein gradueller Eurozentrismus vorgeworfen werden, der die europäische Zivilisation höher schätzt als alles andere. Aber auch Karl Marx macht sich dieser Sichtweise verdächtig,⁷³⁰ was wiederum für eine Ausprägung des Zeitgeistes spricht.⁷³¹

Ebenso sprach sich May in seinen Texten für den Ausgleich der Klassen und die Überwindung der Standesschranken aus. Dies wird durch die Episode *Der bürgerlichen Leutnant*⁷³² sowie die folgenden Kapitel in *Trapper Geierschnabel* sehr deutlich veranschaulicht. Der Sohn (Kurt) eines einfachen Seefahrers verkehrt in adeligen Kreisen (di Rodriganda), in die schon ein bürgerlicher (Sternau) eingeheiratet hat und wird durch seine Fähigkeiten in das königlich-preußische Gardehusarenregiment aufgenommen, dem eigentlich nur Adelige angehören.

⁷²⁹ Siehe bspw. May 1952b, S. 306; S. 340-342; S. 417.

⁷³⁰ Auch wenn dies bei Marx dem Fortschrittsglauben des Historischen Materialismus geschuldet ist, negiert er damit das Selbstbestimmungsrecht der Völker nach eigenen kulturellen Vorstellungen zu leben. Vergleiche dazu Marx 1960b, S. 132f.

⁷³¹ Aus heutiger Sicht ist Karl May nur die in *Trapper Geierschnabel* auffallende Diskreditierung der Juden vorzuwerfen, als der titelgebende Held in Mainz bei dem Trödelhändler Levi Hirsch ein Kostüm kaufen möchte. Der Blick des sehr einfältig und geizig dargestellten Charakters ist einzig auf das Geld Geierschnabels gerichtet. Der Versuch, den Yankee zu überlisten, erweist sich im Nachhinein als völlig gescheitert. Ganz im Gegenteil, war es doch Geierschnabel, der sich mit seinem Gegenüber einen Scherz erlaubte und diesen schließlich foppte. Um dies zu unterstreichen, stellt der Trapper abschließend noch überlegen fest: „Es ist doch wahr, fünf gescheite Juden sind einem Yankee nicht gewachsen“ (May 1952c, S. 400).

⁷³² May 1952c, S. 207-226.

Nach ausgezeichneten Diensten wird er nur kurze Zeit später in den Generalstab des Königs berufen. Für Karl May zählen die Leistungen und der Charakter der Menschen, nicht deren Abstammung. Den prägnantesten Ausdruck findet diese Sichtweise Karl Mays in Sätzen wie: „Der Wert des Menschen ist gleich seinem seelischen Gewicht.“⁷³³ oder „Gar mancher hochgeborene Kopf ist hohl und steht nur aus Rücksicht auf seine Geburt in Reih und Glied.“⁷³⁴

Anders in der Verfilmung für das DDR-Fernsehen: Wie in *Das Buschgespenst* offenbart sich in *Präriejäger in Mexiko* ebenfalls das Phänomen, dass die Charakterisierung einzelner positiv besetzter Protagonisten, die sich eindeutig bestimmten Klassen wie Adel oder Bürgertum zuordnen lassen, verschwiegen oder umgangen wird. Gleichzeitig werden moralisch widersprüchliche Viten geglättet, um einwandfreie Vorbilder für den sozialistischen neuen Menschen präsentieren zu können. Insgesamt wird deutlich, dass es in dem Film gerade nicht darum geht, humanistische Werte zu transportieren, wie noch bei Karl May, sondern marxistisch-leninistische Dogmen zu vertreten, wenn auch unterschwellig.

11.2.3. Revolutionäre Partisanen und ihre Feindbilder

11.2.3.1. Benito Juarez

Obwohl viele Aspekte äußerst akkurat von der Romanvorlage übernommen wurden, spiegelt sich gerade in den Passagen, die mit dem Kampf von Juarez gegen die französischen Besatzungstruppen in Zusammenhang stehen, eine intentionelle Verschiebung der politischen Inhalte an. Gleich bei der Einführung des mexikanischen Präsidenten, der Szene in der er Gericht hält, wird die ideologische Ausrichtung erkennbar. Im Film des DDR-Fernsehens wird der Beschuldigte von Juarez mit der Begründung abgeurteilt, dass er eine Indianerin getötet hat, die zugleich die Tochter eines seiner Pächter war. Obwohl er ihrem Vater viel Geld gegeben hatte, weigerte sie sich, ihn zu heiraten. Hierin kommt eine dreifache Perspektive auf die Ausbeutung zum Tragen: Der Rassismus gegenüber einer Indianerin, ihre geringere soziale Stellung als Tochter eines armen Pächters sowie die Unterdrückung der Frau, die von ihrem Vater verkauft werden kann. Diese dreifache Ausbeutung wird in der triple-oppression-theory bzw. der race-class-gender-analysis thematisiert, die sich ab den 1970er Jahren zu einem wichtigen Grund-

⁷³³ May 1952c, S. 265.

⁷³⁴ Ebd., S. 286.

pfeiler auch der linksradikalen Bewegungen der westlichen Welt entwickelte und ihre Ursprünge in der Frauenbewegung, im Kampf für die Gleichstellung von Farbigen in den USA und in der marxistischen Theorie gleichermaßen hat.⁷³⁵ Interessanterweise ähnelt diese Szene eher der Einführungsszene von Juarez im westdeutschen Kinofilm *Die Pyramide des Sonnengottes* aus dem Jahr 1965 als der literarischen Vorlage in dem gleichnamigen Band aus dem Karl-May-Verlag.⁷³⁶ Denn im Buch dringt Juarez in Begleitung seiner Soldaten einfach in die Hacienda ein, lässt Briefe suchen, die den Verrat des Hacienderos belegen und erschießt ihn sofort nachdem diese gefunden worden sind. Auch wenn die Szene der DDR-Verfilmung durchaus den Eindruck erweckt, als ob hier revolutionäre Standgerichte gepriesen würden, stellt diese Art der Darstellung eine deutlich mildere und gerechtere Art eines Todesurteils und deren Vollstreckung dar, auch durch die anschließende Erklärung von Juarez: So gibt er zu verstehen, dass es für den Angeklagten gut sei, jetzt sofort hingerichtet zu werden, als ewig und von Ungewissheit geplagt, auf die Verhandlung und das Urteil warten zu müssen. „Jetzt weiß er wenigstens woran er ist!“ Dabei lässt die Aussage von Juarez, „Schnell und gerecht müsse die Justiz handeln!“, zwar den Schluss zu, dass er sich selbst als die Justiz begreift und revolutionäre Standgerichte hier durchaus legitimiert werden. Allerdings wird die Härte dieser Maßnahme im Gegensatz zur Romanvorlage durch Erläuterungen und einen ‚Richterspruch‘ abgeduldet und legitimiert, um sie mehr im Schein von Gerechtigkeit zu baden. Dieser Spagat ist auch nachvollziehbar, da entgegen May, der Juarez durchaus differenziert als streng zupackenden Pragmatiker zeichnet, dessen Härte er aber nicht immer vollkommen gutheißt, die DDR-Fernsehumsatzung den Mexikaner zu einem typisch heldenhaften Sozialrevolutionär stilisiert, der vor Güte und Gerechtigkeit strotzt und dabei ohne Fehl und Tadel ist.

Dass aus dem Reformier im DDR-Fernsehen tatsächlich ein Revolutionsführer gemacht werden sollte, belegt auch die Tatsache, dass Benito Juarez, ganz im Stile sozialistischer Revolutionsprogrammatik, stehenden Fußes die Großgrundbesitzer und die Kirchen enteignet hat. Dies trifft weder auf den Juarez der Romanvorlage zu, noch allumfänglich auf die reale historische Gestalt Benito Juárez. Juárez, ein Indio vom Stamm der Zapoteken und Anwalt, machte als Gouverneur der Provinz Oaxaca,⁷³⁷ als Justizminister und als Präsident eine Politik, die auch heute noch als liberal zu bezeichnen ist. So arbeitete er daran mit, den Einfluss der Kirche zu

⁷³⁵ Vgl. Carr 2010, S. 589 f.

⁷³⁶ Siehe May 1951, S. 200-202.

⁷³⁷ Zu seiner Zeit als Gouverneur von Oaxaca siehe Hamnett 1991.

verringern und ihre Verknüpfungen mit dem Staat zu lösen. Gleichzeitig strebte er auch danach, den starken Einfluss des Militärs auf die Politik zu beschneiden. Dabei wird ihm, obwohl als Symbol für die Eigenständigkeit Mexikos stehend, von seinen Kritikern vorgeworfen, das Land von den USA abhängig gemacht zu haben und später, um der Macht Willen, zu diktatorischen Methoden gegriffen zu haben.⁷³⁸ Gleichwohl war er in Bezug auf Eigentum und Ökonomie stets ein Vertreter liberaler, d. h. marktwirtschaftlicher, Strukturen.⁷³⁹ Mit Blick auf die historische Persönlichkeit kann also von einer umfangreichen Enteignung der Großbauern im Sinne einer sozialen Revolution keine Rede sein.

11.2.3.2. Volksbefreiungsbewegung

Um auch gar keinen Zweifel an der ideologischen Ausrichtung des Kampfes der Mexikaner aufkommen zu lassen, wird ihr Streben im Prolog zum zweiten Teil als „Befreiungsbewegung“ beschrieben. Diese Bezeichnung weist deutliche Ähnlichkeit mit dem oftmals im Marxismus-Leninismus gebrauchten Terminus „Volksbefreiungsbewegung“ auf, der auch auf die Kämpfe linksrevolutionärer Gruppen in Mittel- und Südamerika sowie Afrika angewendet wurde. Im zeitlichen Kontext der Entstehung des Films tobte in Nicaragua gerade die schon seit Jahren schwelende Auseinandersetzung zwischen den Sandinisten der FSLN und den Contras, die tatkräftig von den USA unterstützt wurden.⁷⁴⁰

Im Film wird dem Zuschauer zudem der im Roman häufig benutzte Begriff der „Republik“, wenn nicht vorenthalten, so doch äußerst dosiert verabreicht. Einzig die Franzosen bezeichnen Juarez und dessen Anhänger als Republikaner, sie sich selbst hingegen nicht! Dies stellt einen weiteren Punkt dar, der die graduelle Abänderung der politisch-ideologischen Tendenz der ansonsten bis hin zu ganzen Dialogzeilen aus dem Roman übernommenen Handlung widerspiegelt. Zwar werden in der Szene, die die Verabschiedung des Erlasses vom 3. Oktober zum Inhalt hat, die Anhänger Juarez von den Österreichern als Republikaner bezeichnet und diese mit Banditen gleichgesetzt. Ansonsten wird im Film jedoch nicht ersichtlich, dass sich die Anhänger Juarez selbst als Republikaner betrachten, während im Buch ständig dieser Bezug hergestellt wird. An dieser Stelle führt der Dualismus zwischen dem Streben nach einer möglichst werknahen Übernahme von der Romanvorlage und politisch-ideologischer Anpassung

⁷³⁸ Stevens 1996, S. 333f.

⁷³⁹ König 2006, S. 441f.

⁷⁴⁰ Siehe oben.

an das eigene Weltbild zu erheblichen Ungereimtheiten. Maximilian und General Meija kämpfen werkgetreu gegen eine bürgerliche Republik. In den Historischen Materialismus übersetzt agieren Aristokratie und Bourgeoisie gegeneinander. Im Film sehen sich die fortschrittlichen Kräfte der von Juarez angeführten Befreiungsbewegung anscheinend jedoch schon eine Stufe höher: Sie kämpfen gegen den Imperialismus fremder Mächte für eine neue Gesellschaft, deren Regierungsform vermeintlich nichts mit einer Republik, d.h. einer Form der bürgerlichen Demokratie gemein haben wird, wie die Erlasse zur Enteignung andeuten. Die Fokussierung darauf, Juarez Kampf um Unabhängigkeit als revolutionären Akt darzustellen, wirkt durch die Uneinheitlichkeit zwanghaft und konstruiert. Dabei wäre es aus der Perspektive des Historischen Materialismus, demzufolge in einer bestimmten Phase das Bürgertum gegen die Aristokratie aufbegehrt, und der seit der Erbe-Diskussion im Geschichtsbild doch geschätzten republikanischen Errungenschaften durchaus möglich gewesen, selbst das Streben nach einer bürgerlichen Staatsform zu würdigen. Auch wenn dabei das Privateigentum geachtet und nicht direkt einer utopisch-sozialistischen Gesellschaft nachgejagt wird, sondern vorerst nur Reformen zur Verbesserung genügen müssen.

11.2.3.3. Widerstand gegen den Faschismus

Das Standgericht, die Enteignungen, der an den Marxismus-Leninismus angelehnte Begriff der Befreiungsbewegung: Juarez und seine Unterstützer werden dem Zuschauer im Film wie eine revolutionär-kommunistische Guerilla-Gruppe präsentiert. Dazu kommen produktionsspezifische Faktoren, wie die Drehorte in Turkmenistan und Bulgarien oder das aus vielen Ländern Osteuropas zusammengestellte Schauspielensemble. All dies verleiht – gewollt oder ungewollt - der Produktion ein zusätzliches pan-osteupäisches Flair. Nicht zuletzt die sicher aus Kostengründen eher niedrig gehaltene Anzahl an Statisten, die das Gefolge von Juarez darstellen, erwecken den Eindruck einer kleinen elitären Gemeinschaft von Partisanen.

Es ist jedoch der Gegner, der endgültig die Parallele zum Nationalsozialismus herstellt, genau genommen zum deutschen Vernichtungsfeldzug in der Sowjetunion. Die Franzosen, so wird beschrieben, gewähren ihren Gegnern kein Pardon. Sie sind überheblich und treten mit einem Stolz und einem Ehrverständnis auf, das an das preußisch geprägte Offizierskorps der Wehrmacht erinnert. Der Befehl vom 3. März, demzufolge alle Anhänger Juarez' als Banditen betrachtet werden sollen und darum die sofortige Exekution aller Republikaner vorsieht,

weckt Assoziationen zum Kommissarbefehl⁷⁴¹ und ähnlichen Anweisungen im Zuge des deutschen Weltanschauungskrieges gegen die Sowjetunion. Als Colonel Lamarelle in Chihuahua erscheint und auf der strikten Ausführung des Kaisererlasses besteht, wirkt er wie ein SS-Einsatzgruppenleiter an der Ostfront. Dass der Befehl von einem zumindest im Film oftmals als deutschen Kaiser betitelten Habsburger stammt, passt auch perfekt in dieses Bild. An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass, obwohl die ganze Konstellation äußerst präzise in das Nazi-Schema passt, die Charakterisierung der Franzosen im Roman Mays ähnlich radikal ausfällt.⁷⁴² Dies, die ebenfalls aus dem Buch entnommene Exekutionsszene sowie der Grundtopos vom Widerstandskampf gegen ausländische Besatzer, erlauben die These, dass die Produktionsverantwortlichen den Romanzyklus von May auch deshalb für eine Fernsehadaptation auswählten, da in ihm einiges an revolutionärem Potential schlummert, auch wenn dies nicht der Absicht Mays entsprach.

Die Macher von *Präriejäger in Mexiko* wandelten einen Abenteuerroman Karl Mays in eine Geschichte vom revolutionären Befreiungskampf um, der Anknüpfungspunkte sowohl für die Kämpfe der Sandinisten in Nicaragua als auch für den Kampf der Osteuropäer im Zweiten Weltkrieg bietet. Zugleich stellt die hier zum Vorschein tretende revolutionäre Rhetorik ein Symptom der bewussten Abwendung der DDR-Regierungspolitik von dem durch Michail Gorbatschow eingeleiteten Entspannungs- und Reformkurs der Sowjetunion dar. Wenn man so will, hat sich das ostdeutsche Fernsehen auf der Grundlage Karl Mays seinen eigenen Revolutions-Western⁷⁴³ geschaffen, samt marxistischer Gesellschaftsanalyse. Dies ist ein Resultat, das der sächsische Münchhausen bei der Abfassung des Textes sicher nicht vor Augen hatte. Und auch die für den ‚Paella-Western‘ typischen Genrekonventionen werden nicht eingehalten. Statt die Geschichte in sarkastischen und resignierenden Tönen zu zeichnen, wird sie in den hoffnungsvollen und positiv-optimistischen Farben des Sozialistischen Realismus gemalt.

⁷⁴¹ Die unter der Bezeichnung Kommissarbefehl bekannt gewordenen Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare vom 6. Juni 1941. Danach sollten die Polit-Kommissare der Roten Armee bei Gefangennahme nicht wie normale Kriegsgefangene behandelt, sondern sofort erschossen werden. Siehe dazu Römer 2008.

⁷⁴² Zum Erlass vom 3. Oktober siehe May 1952b, S. 395-403 und zu Lamarelle May 1952b, S. 406.

⁷⁴³ Zu Vertretern dieses Subgenres des Italo-Western siehe Hughes 2009, zu den politischen Dimensionen hingegen Neumann 2014.

12. Schlussbetrachtung

12.1. Die ideologische Entwicklung der eskapistisch angelegten Mehrteiler im DDR-Fernsehen

Die der vorliegenden Arbeit zugrundeliegende Frage, wie sich das DDR-Fernsehen in den 1980er Jahren entwickelt hat, kann zumindest anhand des untersuchten Textkorpus eindeutig beantwortet werden. Wiesen die ersten analysierten und interpretierten Serien bzw. Mehrteiler noch eine wenig ideologisierte Darstellungsweise oder gar deutliche Kritik an gesellschaftlichen Vorgängen auf, verhält sich dies bei den Produktionen anders, die ab 1984 ausgestrahlt wurden. Während die Produktionen zuvor Werte des Humanismus und der Aufklärung widerspiegeln, ohne dass der ‚Westen‘ grundsätzlich das feindliche Andere repräsentiert, wird ab 1984 wieder eine dogmatischere Weltsicht eingenommen und der Antagonismus zwischen dem Sozialismus und der DDR einerseits sowie der westlichen Welt des ‚kapitalistischen Imperialismus‘ andererseits spürbar stärker betont. Somit kann, und das ist als ein erstes Ergebnis der Korpusanalyse festzuhalten, der in der Einleitung dargestellten und von zahlreichen Forschern vertretenen Auffassung, wonach es im fiktional-dramaturgischen Fernsehen in den 1980er Jahren eine stetige und allgemeine Entpolitisierung gegeben habe, für den in dieser Arbeit untersuchten Forschungsgegenstand widersprochen werden. Die in der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse dienen als deutliches Indiz dafür, dass die These einer grundsätzlichen Entpolitisierung in den 1980er Jahren die Entwicklung des DDR-Fernsehens in dieser Zeit nur unzureichend beschreibt.

Bei der Korpusanalyse haben sich für die Programmentwicklung in den 1980er Jahren außerdem drei verschiedene Phasen herauskristallisiert: Die bis 1982 ausgestrahlten Produktionen bieten deutlich entideologisierte Inhalte. Sie proklamieren u. a. Werte, wie einen ehrlichen und überparteilichen Humanismus (*Archiv des Todes*), präsentieren signifikant entideologisierte Darstellungen des Kalten Krieges (*Feuerdrachen*), stellen regelrechte Gesellschaftsatiren dar (*Spuk im Hochhaus*) oder offenbaren deutliche Kritik an fundamentalen Säulen des osteuropäischen Kommunismus, wie der Schutzmacht Sowjetunion (*Rächer, Retter und Rapiere*). In dieser Zeit wird auffallend und entgegen den Erwartungen des historisch interessierten Rezipienten, weitestgehend auf dogmatische Rhetorik verzichtet, selbst bei einem Thema wie dem Zweiten Weltkrieg, der für die Propagierung marxistisch-leninistischer Ideologeme

eigentlich prädestiniert erscheint, sahen die Gründerväter der DDR in Faschismus und Zweitem Weltkrieg doch das Werk des bourgeoisen Monopolkapitals, gegen deren Wiederholung nur die geschlossene Front der Arbeiter und Bauern in den sozialistischen Staaten Osteuropas angehen könne.

Die zwischen 1984 und 1986 gesendeten Mehrteiler und Serien verweisen explizit auf ganzheitliche und konsistente marxistisch-leninistische Weltkonstruktionen, die direkt mit der DDR in Zusammenhang stehen, sei es der Widerstandskampf der KPD in der Zeit des Nationalsozialismus (*Front ohne Gnade*), die kräftezehrenden und mit Opfern verbundenen Aufbaujahre in der SBZ (*Polizeiruf 110: Schwere Jahre*) oder die führende Rolle der DDR in der sozialistischen Staatenwelt (*Treffpunkt Flughafen*). Dabei nimmt der weltanschauliche Dogmatismus erheblich zu, hauptsächlich da der holzschnittartig vorgetragene Antagonismus zwischen dem Ostblock und den westlichen Demokratien als Legitimationsgrundlage für die Existenz der DDR auf Grundlage des Marxismus-Leninismus genutzt wird. Nur in dieser Form könne dem westlichen Imperialismus Widerstand entgegengehalten werden.

Diese Phase der direkten Propaganda wird dann abgelöst durch eine Periode, in der die gesendeten Programminhalte v. a. das Ziel verfolgen, die DDR als lebenswerte Heimat gegen ein kaltes Außen in Stellung zu bringen. Dies geschieht, indem die dort herrschende gesellschaftliche Sicherheit und Wärme, die kulturellen und technologischen Errungenschaften sowie die einheimische Flora und Fauna besonders hervorgehoben werden. Dazu finden weitere ideologische Fragmente Anwendung, wie eine marxistische Gesellschaftsanalyse oder revolutionäre Klassenkampfrhetorik. Im Gegensatz zur zweiten Phase in der Mitte des Jahrzehntes, werden die Ideologeme hier jedoch indirekt unter Verwendung von alternativen Zeiten (19. Jahrhundert), Orten (Mexiko) oder Realitäten (außerirdische Besucher auf der Erde) vermittelt.

Die Jahre 1983/1984 erlangen als Wendepunkt der fernsehpolitischen Entwicklung Evidenz nicht allein aufgrund der in der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse, sondern decken sich ebenfalls mit dem weltpolitischen Geschehen dieser Zeit und der Jahre zuvor. Denn mit einer angenommenen Produktionszeit einer Serie oder eines aufwendigen Mehrteilers von zwei bis vier Jahren vor Erstausstrahlung, reflektiert das Programm von 1984 die politischen Entwicklungen von 1980 bis 1982. Zwar befand sich die Entspannung zwischen dem Ostblock und der westlichen Welt bereits 1975 mit der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki auf dem

Gipfel und erlebte in der Folge eine Abkühlung – eine neue politische Eiszeit nach der Tauwetterperiode wurde jedoch besonders mit den Ereignissen spür- und sichtbar, die ab Ende des Jahres 1979 einsetzten und andauerten: Angefangen mit dem NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979, über den Einmarsch der Roten Armee in Afghanistan Ende Dezember 1979, dem damit begründeten Boykott der Olympischen Spiele von Moskau 1980 durch die westlichen Staaten bis hin zur Erklärung des Kriegszustandes in Polen 1981 in Folge der Bestrebungen der Solidarność-Bewegung, politische Reformen im Land durchzusetzen.⁷⁴⁴ Dieser zu Beginn der 1980er Jahre im Verhältnis zwischen den Machtblöcken spürbare neue Tiefpunkt spiegelt sich dann ab 1984 im Programm des staatlichen Fernsehens wider. *Front ohne Gnade* (1984) verweist mit dem den sozialistischen Ländern Osteuropas seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vom Imperialismus aufgezwungenen Rüstungswettlauf deutlich auf den NATO-Doppelbeschluss. Aber auch *Polizeiruf 110: Schwere Jahre* (1984) und *Treffpunkt Flughafen* (1986) stellen mit der Darstellung der DDR als friedliche und selbstständige Selbstermächtigung der deutschen Arbeiter und Bauern bzw. als hochmodernes und für die übrige Welt vorbildhaftes Land eine Reaktion auf die neue Eiszeit im Verhältnis der politischen Systeme dar.

Die ab 1984 deutlich zu beobachtende Redogmatisierung und -ideologisierung kann weiterhin als Reaktion der Verantwortlichen angesehen werden, mit der sie auch an der Medienfront gegen die in anderen sozialistischen Staaten Osteuropas bereits wahrnehmbaren Liberalisierungstendenzen kämpften, mit denen zwangsläufig auch die über allem thronende Stellung der führenden Partei angetastet und in Frage gestellt wurde.

Dass die DDR in *Treffpunkt Flughafen* (1986) indirekt als vorbildhafte Anführerin der sozialistischen Staatenwelt dargestellt wird, wohingegen die Sowjets in der ersten Folge der Serie ihren diesbezüglichen ‚Abschied‘ nehmen, könnte auf die der DDR-Führung zunehmend schwer im Magen liegende Politik von Glasnost und Perestroika hindeuten, die in der Sowjetunion ab 1985 immer stärkere Ausmaße annahm und für die sich beharrlich an ihre Macht klammernden SED-Größen immer mehr zur Gefahr heranwuchs. Da die Zeitspanne zwischen politischer und fernsehprogrammatischer Entwicklung hier jedoch äußerst gering ist, könnte dies als ein Zeichen bewusster und freiwilliger Emanzipation gegenüber der UdSSR interpretiert werden, die auch unabhängig vom tatsächlich erst später spürbaren politischen Wandel

⁷⁴⁴ Siehe dazu Kapitel 6.1.1.

im Ostblock vonstatten gegangen wäre. Diskrepanzen mit der Sowjetunion gab es schon vorher, v. a. in Bezug auf die innerdeutschen Beziehungen: So unterband Moskau bspw. eine geplante Reise Honeckers nach Bonn 1984 mit dem Vorwurf, es handele sich dabei um einseitige Zugeständnisse an die BRD.⁷⁴⁵ Zudem beschuldigte der neue Generalsekretär Konstantin Tschernenko Honecker auf einer Moskaureise, mit den 1983 von Franz Josef Strauß eigefädelten Krediten an die DDR die Sicherheit seines Landes gefährdet und sich finanziell von der Bundesrepublik abhängig gemacht zu haben. Scheinbar war die DDR durchaus bereit, für westliche Devisen ein weniger gutes Verhältnis zur Sowjetunion in Kauf zu nehmen.⁷⁴⁶

Andere gesellschaftspolitische Entwicklungen lassen sich wiederum deutlich an den analysierten Programminhalten ablesen. So kann der ab 1986 im Programm beobachtbare Wandel hin zur Fokussierung der DDR als geborgene und fürsorgliche Heimat auf die seit 1984 explosionsartig angestiegene Zahl von Ausreiseanträgen zurückgeführt werden. Nicht nur die Konstellation der Produktionen mit einer steten Gegenüberstellung von Heimat und Fremde inklusive den zugehörigen positiven und negativen Attributen weist indirekt auf ein dementsprechendes Sendekonzept hin. Es sind auch die recht plakativ vorgetragene Aussagen der Protagonisten, die diesen Eindruck erhärten. Sätze wie: „Santiago, das ist unsere Heimat“ aus *Treffpunkt Flughafen* (1986) oder: „Das ist wirklich noch ‘ne Gegend!“ aus *Spuk von Draussen* (1987) samt dazugehöriger Panoramaeinstellung der Kamera weisen den Zuschauer noch einmal besonders auf die Schönheit der DDR hin. Die Karl-May-Adaption *Das Buschgespenst* versucht zudem, den Zuschauer davon zu überzeugen, dass auch die oftmals als grau und trist wahrgenommene DDR aufregende Abenteuer zu bieten hat.

Aber nicht nur das Sujet, sondern auch die verwendeten Ideologeme verweisen auf verschiedene ideologische Grade in den Produktionen der 1980er Jahre. So vermitteln die Serien bis 1982 durchaus Elemente, die auch in der marxistischen Ideologie und deren Rhetorik gebräuchlich sind. Diese entstammen jedoch tendenziell eher dem Bereich der weichen Ideologeme, die eine allgemeine Anschlussfähigkeit besitzen und nicht zwangsläufig auf ein marxistisch-leninistisches Weltbild verweisen, sondern auch einen moralischen und ethischen Allgemeinanspruch⁷⁴⁷ im Sinne von Aufklärung und Humanismus erheben können. Dazu zählt

⁷⁴⁵ Seidel 2004, S. 173.

⁷⁴⁶ Judt, S. 159.

⁷⁴⁷ Natürlich gibt es den moralischen und ethischen Allgemeinanspruch nicht, da Werte auf Meinungen basieren und diese sich unterscheiden. Demnach könnte dieser Allgemeinanspruch nur dort vorzufinden sein, wo die Mehrheit der Bevölkerung die entsprechenden Werte vertritt, wie bspw. in den westlichen Demokratien. Diese proklamieren schließlich, ihren Gesellschaften freie demokratische Entscheidungsprozesse zugrunde zu legen,

der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, wenn aus ihm nicht notwendig der Sozialismus/Kommunismus nach sowjetischem Vorbild folgt, wie etwa der Begriff des Antifaschismus meist intendiert.⁷⁴⁸ Auch Begriffe wie Demokratie und Humanismus stehen nicht direkt mit dem Marxismus-Leninismus in Zusammenhang, werden von deren Vertretern jedoch oft instrumentalisiert und ihrer eigentlichen Bedeutung beraubt. Hierbei ist es wichtig, ihren expliziten Inhalt im konkreten Fall zu untersuchen. Denn zwischen dem demokratischen Zentralismus einer marxistisch-leninistischen Kaderpartei, deren Führung den Volkswillen zu kennen vorgibt und ihn deshalb gleich festsetzt, besteht ein bedeutender Unterschied zu im Rahmen freier und gleicher Wahlen durch das Volk gewählter, rechenschaftspflichtiger Repräsentanten oder bspw. Wegen tatsächlich basisdemokratischer Entscheidungsfindung. Der Antikapitalismus ist ebenfalls ein in der marxistischen Terminologie stark frequentierter ideologischer Baustein. Aber auch dieser muss im Kontext der im konkreten Fall neben ihm stehenden Ideologeme betrachtet werden, um ihn einzuordnen. Denn Kritik und Ablehnung des Kapitalismus schließt eben nicht zwangsläufig die Forderung nach dem Aufbau des Kommunismus ein, da es sich beim Kapitalismus – zumindest im nicht-marxistischen Verständnis – um ein Wirtschafts- und nicht um ein Gesellschaftssystem handelt, also dass z. B. die parlamentarische Demokratie prinzipiell auch ohne Kapitalismus weiter existieren würde.⁷⁴⁹ Ähnlich verhält es sich mit Schlagworten wie Antiimperialismus oder Antimilitarismus, bei denen es zu überprüfen gilt, ob sie in ein umfassenderes ideologisches Gerüst eingebunden sind, und ob sie nur instrumentellen Charakter besitzen, da die mit ihnen ausgedrückten Erwartungen nur einseitig auf den politischen Gegner Anwendung finden. Begriffe wie Dialektischer Materialismus, Klassenkampf, Revolution und Kommunismus können hingegen als harte Ideologeme bezeichnet werden, da davon ausgegangen werden kann, dass sie im Kontext des ostdeutschen Fernsehens direkt auf die Förderung des Marxismus-Leninismus und seine Etablierung in der DDR

weshalb angenommen werden kann, dass ihr Wertesystem zumindest von der Mehrheit der in ihnen lebenden Menschen befürwortet wird und diesbezüglich ein Grundkonsens besteht. Speziell zu verschiedenen Meinungsbildungsprozessen hinsichtlich politischer Gewalt siehe Petersen 2016, S. 157.

⁷⁴⁸ Da der Ursprung des Faschismus im Marxismus-Leninismus als monokausal im Kapitalismus verortet wird, kann Antifaschismus nur wirksam sein, wenn er gleichzeitig die freie Marktwirtschaft und die bürgerliche Demokratie bekämpft, um an ihrer statt ein sozialistisch oder kommunistisch geprägtes Gesellschaftssystem zu etablieren (siehe z. B. Pfahl-Traughber 2012b, S. 165f.). Ein Beispiel dafür, dass sich Staatskommunismus und Kapitalismus gegenseitig gar nicht ausschließen, stellt die Volksrepublik China nach den Wirtschaftsreformen Deng Xiaopings dar.

⁷⁴⁹ Schroeder/Deutz-Schroeder 2015, S. 1; ausführlicher Pfahl-Traughber 2014, S. 24f.

abzielen, genau wie übermäßige und nicht immer den Tatsachen entsprechende Lobpreisungen der Errungenschaften des SED-Regimes oder die unsachliche Verdammung all dessen, was westlich der deutsch-deutschen Grenze (vermeintlich) existierte. So nutzen die Serien und Mehrteiler der ersten Phase des Jahrzehnts weiche Ideologeme, was eine kritisch-liberale Weltsicht in den Filmtexten zur Folge hat. Diese kann dann auch von Menschen geteilt werden, die nicht unbedingt danach streben, eine Gesellschaft im Sinne des Marxismus-Leninismus zu errichten. So erklärt ein konservativer Widerstandskämpfer aus dem ‚Dritten Reich‘ in *Archiv des Todes* (1980), für die Erziehung von Jugendlichen seien gerade in diesen schlimmen Zeiten einige Eckpfeiler von besonderer Bedeutung: „Erhaltung von humanistischen Werten, Pflege von Traditionen, Anregungen zu Vergleichen und selbstständigem kritischem Denken“. Im Gegensatz dazu bieten die Produktionen der zweiten Phase ein nahezu geschlossenes marxistisch-leninistisches Weltbild samt der Aufforderung, wie z. B. in *Front ohne Gnade* (1984), den Befehlen der Avantgardepartei ohne Widerspruch zu folgen:

Du bist Genosse, Mitglied einer revolutionären Gemeinschaft, die sich Partei nennt. [...] Da gibt es bestimmte Prinzipien oder Statuten, wenn du willst! Denen sind alle unterworfen, alle, ohne Ausnahme. Da gibt es Festlegungen, Verabredungen, Absichten, Pläne und Weisungen.

Im Zuge der Analyse der einzelnen Serien hat sich die Dimitroff-These als der signifikanteste Indikator für ein stark im Sinne des dogmatischen Marxismus-Leninismus geprägtes Bild in den jeweiligen Produktionen herauskristallisiert. Dies verwundert nicht, schließlich besteht ihre Grundaussage in der Annahme, dass die westliche Gesellschaft im besten Falle eine präfaschistische ist, im schlimmsten Falle jedoch ein offen faschistisches System. Dies wird in *Front ohne Gnade* (1984) unmissverständlich dargestellt, in *Polizeiruf 110: Schwere Jahre* (1984) implizit angedeutet und in *Treffpunkt Flughafen* (1986) mit dem Gegensatz von Revolution und Konterrevolution zumindest noch als stichhaltige Interpretationsmöglichkeit angeboten. Da die Entfaltung eines Gesellschaftsbildes im Sinne der Dimitroff-These im bipolaren Weltbild des Marxismus-Leninismus nur die Alternativen Sozialismus und Faschismus anbietet, wird alles Nichtsozialistische im Grunde genommen als das absolute Böse verdammt. Bspw. werden, wie in *Polizeiruf 110: Schwere Jahre* (1984), alle dem Sozialismus nicht nahestehenden Grup-

pen, wie Adelige und Unternehmer, pauschal an die Seite von Nationalsozialisten und Verbrechern gestellt. Ihr Treiben steuern sie dann natürlich aus der Bundesrepublik, wo sie nach dem Krieg ungestraft ihren Wohnsitz nehmen konnten:

[Richard Grabler] ist zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im Chaos der letzten Kriegstage konnte er fliehen. [...] Und wissen sie, warum er gerade hier auftauchte? Weil hier ein gewisser Herr von Colani residierte, Geldgeber, persönlicher Freund des Nazi-Gauleiters und Hauptaktionär der Grube. Und Grabler verkaufte sich ein zweites Mal. Er wurde wieder der Handlanger dieser Sippschaft, bis über die Stunde Null hinaus.

Insofern fungiert die Dimitroff-These als hinreichende, wenn auch nicht notwendige Bedingung für einen hohen ideologischen Gehalt in den Fernsehproduktionen.

Anhand der Analysen und Interpretationen der Fernsehfilme und -serien ist zu beobachten, dass die Serien ab 1984, zumindest in den untersuchten Produktionen, strikter auf Themen abzielen, die speziell der marxistisch-leninistischen Avantgardepartei, der DDR oder der Auseinandersetzung mit dem Klassenfeind zugeordnet werden können. Unterstützt wird diese Beobachtung durch die nun zahlreich in Erscheinung tretenden plakativen Zitate, mit denen der Zuschauer konfrontiert wird. Pars pro toto kann an dieser Stelle der Satz eines Protagonisten aus *Front ohne Gnade* (1984) genannt werden, den er fast direkt in die Kamera blickend sagt und sich so auch an das Publikum wendet: „Wir Kommunisten sind keine Mörder“.

12.2. Methoden

Mehr Evidenz erhält die These von der zunehmenden Dogmatisierung, unterzieht man die zu verschiedenen Zeitpunkten von denselben Regisseuren umgesetzten ähnlichen Serienkonzepten einem direkten Vergleich. Unüberhörbar ist der ideologisch deutlich dogmatischere Ton, den *Front ohne Gnade* (1984) im Vergleich zum ebenfalls von Rudi Kurtz und Manfred Seidowsky verantworteten *Archiv des Todes* (1980) anstimmt, in dem marxistisch-leninistische Ideologiebausteine so gut wie gar nicht vorhanden waren. Gerade die Tatsache, dass eine in

enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Staatssicherheit entstandene Serie wie *Archiv des Todes* fast gänzlich auf marxistisch-leninistische Rhetorik verzichtet, zeigt den Grad der zu diesem Zeitpunkt herrschenden Entpolitisierung. Sowohl *Archiv des Todes* als auch *Feuerdrachen* entstanden in Kooperation mit dem MfS. Umso mehr erstaunt der, wenn überhaupt, nur dezent vorzufindende ideologische Gehalt der Produktionen. *Feuerdrachen* (1981) verweist zwar noch auf einen im Westen agierenden Feind. Jedoch wird dieser Feind nicht mehr ideologisch unterfüttert mit der westlichen Politik und Gesellschaft per se gleichgestellt, wie noch in der Vorgängerserie *Das unsichtbare Visier* (1971-1979). Jetzt wird der Feind als eine verbrecherische Clique identifiziert, die sich schlicht die Schwächen des Systems zu Nutze macht. In der Frage, inwiefern die selbsternannten Tschekisten des MfS nur ausführendes Organ der Partei waren oder aber selbstbestimmt agierten, kann diese zeithistorische Beobachtung als ein Indiz für eine eindeutige Führungsrolle der SED gegenüber der Stasi gedeutet werden, die demzufolge tatsächlich nur ‚Schild und Schwert der Partei‘, d. h. ein Exekutivorgan der Sozialistischen Einheitspartei gewesen ist.⁷⁵⁰

Ein signifikanter Unterschied bezüglich Ideologie und Dogmatik besteht auch zwischen den Serien *Zur See* (1977) und *Treffpunkt Flughafen* (1986). Während erstere zwar auch die Unterschiede zwischen Sozialismus und Kapitalismus betont, gleichzeitig jedoch auf die Notwendigkeit der friedlichen Koexistenz bei partieller Zusammenarbeit verweist, weht in *Treffpunkt Flughafen* ein ideologisch spürbar eisigerer Wind. Der Konflikt der politischen Systeme wird hier deutlich herausgestellt, in dem die Kontrahenten sich bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen gegenüberstehen und die positive und negative Rollenverteilung gebiert sich in einem stärkeren Grade undifferenziert und stereotyp, wenn bspw. der einzig direkt in der Serie auftretende US-Amerikaner ein grausamer Vietnamveteran ist, der sein Geld inzwischen als internationaler Waffenhändler verdient.

⁷⁵⁰ 2007 berichtete der ehemalige Oberbürgermeister von Dresden, Wolfgang Berghofer, in einem im *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* abgedruckten Gespräch von einem Treffen im Wendeherbst 1989, an dem neben ihm selbst u. a. Hans Modrow, Markus Wolf und Gregor Gysi teilgenommen haben. Im Kontext dieser Zeit ging es für die Partei ums Überleben, weshalb Modrow der Runde vorschlug, neben Alexander Schalck-Golodkowski als wirtschaftlich Verantwortlichen, das Ministerium für Staatssicherheit als Schuldigen für den gesellschaftlich-politischen Zustand des Landes zu benennen. Auf diese Weise sollte die Partei aus der Schusslinie genommen werden, um so ihr Überleben zu sichern (Wilke 2007b). Dafür, dass diese Strategie zumindest halbwegs aufgegangen ist, spricht einerseits die über diese chaotische Zeit hinausreichende Existenz der SED/PDS/Die Linke, andererseits, wie Booß bemerkt, die Tatsache, dass im Gegensatz zu den meisten anderen Ostblockstaaten nicht die Parteizentralen etc. gestürmt wurden, sondern die Gebäude des MfS (Booß 2009, S. 44-48).

Unterschiede, wenn auch nicht ganz so prägnant, gibt es auch zwischen den beiden genauer analysierten *Spuk*-Serien von C. U. Wiesner und Günter Meyer. Während *Spuk im Hochhaus* (1982) zwar den SED-Staat nicht direkt kritisiert oder ihm gar seine Legitimität abspricht, wird durch die seriell wiederkehrende Beschreibung sozialer und damit eng verbundener menschlicher Schwächen, die den Hauptkonflikt jeder Folge darstellen, die Idee vom sozialistischen neuen Menschen⁷⁵¹ und somit eine der Grundsäulen der sozialistisch-utopischen Zukunft quasi ad absurdum geführt. Zwar werden in *Spuk von Draussen* (1987) auch noch einige kritische Elemente in Bezug auf das Zusammenleben in der DDR verarbeitet, ein in vielen DDR-Serien der zweiten Hälfte der 1980er Jahre anzutreffendes Muster, dass Trültzsch und Pfau in Bezug auf Familienserien als ein Konzept vom „Sozialismus als Lebensform mit liebenswerten Macken“ beschreiben.⁷⁵² Der Fokus der Serie liegt jedoch eindeutig auf dem Versuch, dem verlockenden aber fremden und gefährlichen Außen ein behütetes und lebenswertes Innen in Gestalt der DDR entgegenzusetzen, womit sie deutlich systemstabilisierend wirkt.

Diese Auswertungen zeigen, dass ein direkter Vergleich zwischen thematisch ähnlichen Serien, die entweder auf der Arbeit derselben produktiven Verantwortlichen basieren oder deutliche Parallelen aufweisen, durchaus gewinnbringend sein kann, wenn es darum geht, Entwicklungen darzustellen. Als ähnlich zielführend erwies sich im Laufe der Arbeit auch der Ansatz, die den Literaturadaptionen zugrundeliegenden Romane in die Analyse der Fernsehproduktionen mit einfließen zu lassen. Denn nur so war es möglich aufzuzeigen, dass die beiden Karl-May-Adaptionen mehr (*Präriejäger in Mexiko*) oder weniger (*Das Buschgespenst*) wahrnehmbare Elemente und Strukturen der marxistischen Gesellschaftsanalyse in die erzählten Geschichten einweben. So ist es in diesen beiden Zweiteilern v. a. die Sozialstruktur der Protagonisten und Antagonisten, die dem erwünschten Gesellschaftsbild angepasst wird. Zahlreiche Handelnde verlieren in den DDR-Filmen ihre adelige oder bourgeoise Herkunft und gehören nun zu der Schicht der Menschen aus einfachen Verhältnissen. Bösewichter aus dem Bürgertum werden dagegen zu typischen Stellvertretern ihrer Klasse stilisiert. Positiv besetzten Helden wiederum wird ihre zwiespältige Vergangenheit genommen, damit sie auch wirklich zu moralischen Vorbildern taugen. Dies steht sowohl dem christlichen Weltverständnis

⁷⁵¹ Siehe Kapitel 5.1.

⁷⁵² Trültzsch/Pfau 2006, S. 153.

Mays mit der Abfolge von „Sünde und Reue, Schuld und Vergebung“⁷⁵³ entgegen, als auch dem Dialektischen Materialismus, demzufolge sich Menschen in ihrer Umwelt entwickeln.⁷⁵⁴ Andere Figuren werden allein aufgrund ihres Geburtslandes und dessen Lagerzugehörigkeit im Kalten Krieg zu Bösewichtern umfunktioniert. So gerät ein Karl-May-Abenteuer leicht zu einer Blaupause für den marxistisch-leninistischen Klassenkampf.

Ebenso aufschlussreich war die Methode des Abgleichs mit der Romanvorlage bei *Rächer, Retter und Rapiere*, wenn auch im umgekehrten Sinne: Die Lektüre der von den Autoren entsprechend des marxistischen Geschichtsverständnisses verfassten Romanvorlage hat es überhaupt erst ermöglicht, die in der Fernsehproduktion an der sowjetischen Kriegs- und Besatzungspolitik geäußerte harte Kritik zu erkennen. Das zwischen Roman und Film divergierende Bild der Kirche beruht hingegen wiederum auf dem Wandel des zwischen Staat und Kirche bestehenden Verhältnisses nach dem Gipfeltreffen zwischen hochrangigen Vertretern beider Seiten 1978, und der dort beschlossenen informellen Vereinbarung eines Modus Vivendi auf Grundlage einer ‚friedlichen Koexistenz‘,⁷⁵⁵ verweist also auf den zeitlichen Kontext der Entstehung.

Während der Analyse der filmischen Texte konnten auch verschiedene Strategien offengelegt werden, mittels derer die parteipolitischen Inhalte auf die Zuschauer übertragen werden sollten. Bei den Serien, die zwischen 1984 und 1986 ausgestrahlt wurden, *Front ohne Gnade*, *Polizeiruf 110*, *Schwere Jahre* und *Treffpunkt Flughafen* ist die propagandistische Absicht offensichtlich. Zu klar und deutlich werden ideologische Anliegen direkt mit Hilfe von Bildern und Zitaten dargebracht, als dass man an der ideologischen Ausrichtung zweifeln könnte. Zwar gibt sich die *Polizeiruf*-Doppelfolge zu Anfang kritikfähig und enttabuisiert, da der Anschein erweckt wird, dass offen mit vormals meist beschwiegenen Themen, wie Willkür, Dogmatismus oder sexueller Gewalt umgegangen wird. Bald jedoch stellt sich heraus, dass die wirklichen Probleme und Missstände, die mit der Etablierung der SED als führende Partei in der SBZ/DDR oder auch mit der sowjetischen Besatzungsmacht in Zusammenhang stehen, einfach dem politischen Gegner angelastet werden. Weniger direkt geht der Versuch der Indoktrinierung der Zuschauer in anderen Produktionen vor sich. Wie bereits beschrieben, wird

⁷⁵³ Roxin 2001, S. 208.

⁷⁵⁴ Siehe dazu Kapitel 10.1.2.

⁷⁵⁵ Siehe Kapitel 4.2.3.1.

in den beiden untersuchten Karl-May-Verfilmungen fast vollständig auf politische Parolen verzichtet. Stattdessen wird das Gut-Böse-Schema still und heimlich an das marxistische Klassenmodell angepasst, sodass die Helden den ‚fortschrittlichen Klassen‘ entstammen und die Bösewichter den ‚reaktionären Klassen‘.

Um derartige Strukturen in den Serien und Mehrteilern deutlich herauszuarbeiten, hat sich auch die Anwendung des von Juri M. Lotman entwickelten Analysemodells zur Strukturierung von (Film-)Texten bewährt. Es kristallisierte sich anhand entsprechend erstellter topologischer Modelle der untersuchten Produktionen heraus, dass gerade in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre auf dem Bildschirm oftmals einem positiv besetzten Innen ein kaltes, fremdes und oft auch gefährliches Außen gegenübergestellt wurde. Die Flugzeugbesatzung aus *Treffpunkt Flughafen* (1986) unternimmt, ausgehend von einer in allen gesellschaftlichen und technologischen Bereichen hochmodernen DDR, Reisen in mal mehr und mal weniger behagliche Regionen der Erde, wobei der Grad der positiven Darstellung des Ortes dessen jeweiliger Entwicklungsstufe auf dem Weg zum Sozialismus entspricht. Bei den Kaufleuten Seidelmann im *Buschgespenst* (1986) handelt es sich um Neuankömmlinge, mit denen das Verbrechen Einzug hielt. Die Störenfriede in der diesbezüglich schon prophetisch betitelten Kinderserie *Spuk von Draussen* (1987) sind dagegen Außerirdische, die auf dem ‚Planeten DDR‘ landen und das beschauliche Zusammenleben der Bewohner des Städtchens Bärenbach stören. Ihr Ziel ist es, den Einwohnern ihr Zuhause zu stehlen und den heimisch gewordenen Roboter aus dem ‚Arbeiterparadies‘ zu entführen. Egal ob explizit benannt oder nicht, das Sicherheit und Ordnung gewährleistende Innere rekuriert oftmals auf die DDR als lebenswerte und deshalb zu bewahrende Heimat.

Das Strukturieren von im Film existierenden semantischen Räumen nach dem Modell von Lotman ermöglichte jedoch auch andere Erkenntnisse in Bezug auf die Ideologie. Im Fall von *Archiv des Todes* und *Front ohne Gnade* hat das Erstellen eines topologischen Raummodells dazu beigetragen, den sich verschiebenden Grad der Ideologisierung genauer herauszuarbeiten. Denn in *Archiv des Todes* aus dem Jahr 1980 verläuft die Wertegrenze nicht entlang des Frontverlaufes zwischen Deutschen und den von der Wehrmacht überfallenen Völkern, sondern innerhalb der deutschen Streitkräfte und der Bevölkerung, sodass auch Offiziere und sogar konservative Parteimitglieder der NSDAP als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime dargestellt werden. Dies ist in *Front ohne Gnade* von 1984 anders. Hier verläuft die Grenze der

semantischen Räume zwischen den von der Sowjetunion angeführten marxistisch-leninistischen Parteikommunisten, die als einzige wirkliche Widerstandskämpfer benannt werden auf der einen Seite und der westlich-kapitalistischen, bürgerlichen Welt auf der anderen Seite, die nicht nur den Keim des Faschismus in sich trägt, sondern ihre imperialistischen Ziele nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg weiter vorantreibt. Mit Hilfe entsprechend erstellter semantischer Raummodelle war es möglich, trotz des gleichen Settings der Serien, bedeutende Unterschiede hinsichtlich der Ideologie herauszuarbeiten, da aufgezeigt werden konnte, welche Wertebereiche sich innerhalb des Filmtextes tatsächlich gegenüberstehen.

Im Laufe der Arbeit hat es sich ebenfalls als absolut sinnvoll erwiesen, den jeweiligen Produktionen einen auf den Inhalt bzw. die Entstehung bezogenen weltanschaulichen oder zeithistorischen Rahmen voranzustellen. Mit diesen themenbezogenen Einführungen war es möglich, den Zusammenhang zwischen den oftmals realitätsfernen Stoffen der Fernsehproduktionen und der DDR-Realität noch deutlicher hervortreten zu lassen. Die Thematik der von den Romanvorlagen im Film abweichenden Erzählung verweist jedoch auch auf ein Problem, das die vorliegende Arbeit mit ihren angewandten Methoden zu lösen nicht in der Lage war. So ist niemals endgültig zu klären, auf wen kritische oder dogmatische Inhalte tatsächlich zurückgehen. Die Initiatoren spezieller Inhalte sind nie eindeutig zu benennen. So merkt etwa Mary Fulbrook an, dass Menschen, die dem Regime politisch nicht besonders nahestanden, im auch immer zensierten Bereich der Kulturproduktion wenigstens ein begrenztes Mitspracherecht bei der Entwicklung ihrer Gesellschaft wahrnehmen konnten.⁷⁵⁶ Es ist aber umgedreht auch nicht ausgeschlossen, dass kritische Künstler zwar deutlich wahrnehmbar Fehler benennen, gleichzeitig aber systemstabilisierende Elemente in die Produktion einfließen lassen, schließlich waren viele von ihnen ehrlich und aus tiefster Überzeugung am Aufbau eines sozialistischen Deutschlands interessiert.⁷⁵⁷ Zwar kann davon ausgegangen werden, dass der in den Fernsehproduktionen sichtbare Grad an Kritik einerseits und Dogmatismus andererseits, der zu verschiedene Zeiten unterschiedlich hoch war, mit den jeweiligen herrschenden politischen Umständen und somit von den durch die Partei zugestandenen Freiräumen im Kulturbereich zusammenhing. Dies allein erhellt jedoch nicht die tatsächliche Haltung und Intention eines jeden Regisseurs oder Dramaturgen im Einzelnen. Denn zwischen staatlich verordneter

⁷⁵⁶ Fulbrook 2011, S. 273-247.

⁷⁵⁷ Zeitzeugen 2012, S. 151.

Entpolitisierung und einer Liberalisierung des Kulturbetriebes bestehen erhebliche Unterschiede. Im ersten Fall sind die Filmemacher ebenso wenig frei in ihrer Arbeit, als wenn sie in einer dogmatischen Phase arbeiten müssten, im zweiten Fall hätten sie wiederum die Freiheit, auch dogmatische Inhalte auf den Bildschirm zu bringen.

Auch die Einsicht der Akten zur Produktion oder von Selbstzeugnissen in der zeitgenössischen Presse geben diesbezüglich nur wenige verwertbare Informationen. Öffentlichkeitswirksame Aussagen stellten nicht immer die tatsächlichen Intentionen oder Ansichten der entsprechenden Person dar.⁷⁵⁸ Außerdem sind Veränderungen und Nachbearbeitungen von vielen Projekten in Bezug auf Politik und Ideologie von den Verantwortlichen oft nicht schriftlich fixiert worden, da sie auf rein informeller Eben ausgehandelt oder beschlossen wurden.⁷⁵⁹

In *Spuk von Draussen* (1987) wird auf einige Aspekte der DDR ironisch Bezug genommen. Die Botschaft, die mit Hilfe der gesamten Serie transportiert wird, lautet jedoch, dass die DDR ein lebenswertes Land ist und es sich nicht lohnt, diese Heimat zu verlassen. Natürlich ist es ein vom Regime vorgegebener Topos dieser Jahre, die Heimat in einem positiven Licht darzustellen, auch, um der wachsenden Flut von Ausreiseanträgen zu begegnen. Da viele kritische Köpfe aus Kunst und Kultur, trotz aller zu behebenden Mängel, jedoch das sozialistische Deutschland erhalten wollten, ist es durchaus möglich, hierin nicht ausschließlich vom Staat aufoktrozierte Propaganda zu sehen. Als berühmtere Beispiele für Filmproduktionen mit einem durchaus ambivalenten Charakter in Bezug auf deutliche Kritik am Staat einerseits und dem Ziel, diesen Staat zu erhalten bzw. zu verbessern andererseits, mögen die 1965 auf dem sogenannten Kahlschlagplenum verbotenen Filme *Das Kaninchen bin ich* (Kurt Maetzig, 1965) und *Spur der Steine* (Frank Beyer, 1966) dienen, oder auch *Berlin – Ecke Schönhauser* (Gerhard Klein) aus dem Jahr 1957, auch wenn es sich bei ihnen um Kinofilme aus einer anderen Zeit handelt.

12.3. Weitere Beobachtungen

Neben den Ergebnissen der Arbeit in Hinblick auf den Fortgang der ideologischen Entwicklung im DDR-Fernsehen der 1980er Jahre, förderte die Betrachtung der TV-Produktionen aber auch andere Beobachtungen zu Tage. So fällt auf, dass in allen untersuchten Programminhalten mit

⁷⁵⁸ Krüger 2012, S. 359.

⁷⁵⁹ Wolff 2002, S. 191.

Gegenwartsbezug der Konsum von Alkohol eine recht sichtbare Stellung einnahm. Selbst in den für Kinder konzipierten *Spuk*-Serien wird der Genuss von alkoholischen Getränken und seine Folgen satirisch aufgegriffen. Aber auch hier, und in stärkerem Maße in *Zur See* (1977) und *Treffpunkt Flughafen* (1986), deutet sich unkritisch und quasi en passant das Ausmaß an, das der Verzehr von alkoholhaltigen Getränken im alltäglichen Leben in der DDR einnahm. Auf den Fernsehschirmen offenbart sich auf diese Weise gleichsam unbewusst, was die Forschung schon seit geraumer Zeit feststellt: „Das Trinken war nicht auf die Entspannung am Feierabend oder auf besondere Anlässe beschränkt, sondern ein normaler Bestandteil des täglichen Berufslebens und ein Kennzeichen der Männlichkeit.“⁷⁶⁰ Vor allem die Tradition des regen Bierkonsums im Kreise Gleichgesinnter geht dabei zurück bis in die Zeit der Weimarer Republik, wo das Wirtshaus oder die Kneipe die zentrale Politisierungsinstanz der Arbeiter war.⁷⁶¹ Der im Fernsehprogramm wahrnehmbare Alkoholkonsum war also Teil eines sichtbaren Proletariatskults, der von den Arbeitern gelebt, von den Regierenden toleriert und von den Medien mehr oder weniger unkritisch abgebildet wurde.

Ebenso fällt auf, dass v. a. bei *Treffpunkt Flughafen* (1986) ein äußerst lockerer Umgang hinsichtlich der Beziehungsmoral angedeutet wird und aus Sicht heutiger Sehgewohnheiten für eine Familienserie sehr viel nackte Haut zu sehen ist. Gerade in Hinblick auf die sozialistische Moral ist deshalb zu fragen, ob die politisch und kulturell Verantwortlichen nicht auf diese Weise die Propagierung von sexueller Freizügigkeit als Substitut für tatsächlich fehlende und von den Menschen im Verlauf der 1980er Jahre immer öfter eingeforderte politische Freiheit instrumentalisierten. Gewichtiger wird die Frage, führt man sich vor Augen, dass bspw. noch in den Serien zu Anfang der 1980er Jahre eine ‚fragwürdige‘ Beziehungsmoral oder ungewöhnliche sexuelle Verhaltensweisen stets zur Delegitimierung von zu Feindbildern erkorenen Personen, Gruppen oder Klassen genutzt wurden. Als Beispiele angeführt seien hier der homosexuelle Obersturmführer Beisel aus *Archiv des Todes* (1980), die ausbeutenden Beziehungen zwischen jungen Mädchen und den älteren ‚perversen‘ Anhängern des Junkers von Colani in *Polizeiruf 110. Schwere Jahre* (1984) oder die plumpen Versuche bzw. brutalen Übergriffe der kaiserlichen Besatzungstruppen in *Rächer, Retter und Rapiere* (1982) denen die liebevolle und monogame Beziehung des Bauernhelden Kresse zu seiner Anne gegenübergestellt wird. Inwiefern diese Beobachtung von körperlicher Freizügigkeit nun tatsächlich typisch ist

⁷⁶⁰ Fulbrook 2011, S. 123.

⁷⁶¹ Hoeres 2008, S. 119.

für die letzten Jahre des DDR-Fernsehens und welche Intentionen damit verbunden waren, müssen weitere Untersuchungen auf dem Gebiet zeigen.⁷⁶²

Interessant ist, dass in allen analysierten Produktionen, die in der Gegenwart angesiedelt sind, die DDR-Gesellschaft hinsichtlich ihres Umgangs mit den Frauen kritisiert wird. In allen drei Phasen der ideologischen Programmentwicklung wird die Doppelbelastung der Frauen durch Arbeit und Haushalt thematisiert. Dies geschieht selbst in *Treffpunkt Flughafen* (1986), einer Serie, die die DDR-Gesellschaft ansonsten in jeglicher Hinsicht lobpreist.

Auch werden in den TV-Produktionen häufig antisemitische Stereotype bedient. Diese Stigmatisierungen sind selbst bzw. besonders in den Serien und Mehrteilern zum Anfang der 1980er Jahre präsent, also in der Zeit der undogmatischeren Programmaufbereitung. Dabei werden zahlreiche Bilder genutzt, die bereits aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus stammen und z. T. mehrere hundert Jahre alt sind: Der über die Dörfer tingelnde Hausierer, der raffende und den notleidenden Menschen Zinsen auferlegende Bankier, der machtbewusste Einflüsterer des frühneuzeitlichen Grafen, der Strippenzieher des internationalen Finanzkapitals und der kriegstreibende Zionist. Ein Erklärungsansatz für das verhältnismäßig häufige Auftreten antijüdischer Ressentiments und Stereotype zu Beginn der 1980er Jahre und deren weniger starke Ausprägung in späterer Zeit könnte in der Annahme bestehen, dass diese antisemitischen Elemente später nicht mehr so explizit auftreten, weil sie durch die zunehmende Ideologisierung überlagert wurden. Es kehrte nicht etwa eine andere Geisteshaltung gegenüber Juden ein. Vielmehr waren die antisemitischen Feindbilder in der Phase der Entideologisierung nur wahrnehmbarer, da sie von den Verantwortlichen nicht als marxistisches Ideologem per se begriffen wurden und es deshalb auch nicht dringend geboten erschien, auf sie zu verzichten.

Anhand der vorliegenden Arbeit konnte eindeutig nachgewiesen werden, dass für das Fernsehen der DDR in den 1980er Jahren weiterhin ideologische Programminhalte produziert wurden, von einer in der Forschung proklamierten Entpolitisierung im fiktional-dramatischen Segment also nicht gesprochen werden kann. Vielmehr zeigen die Analyseergebnisse des zugrundeliegenden Textkorpus, dass eine Dreiteilung der Programmentwicklung stattgefunden hat, in der es im Vergleich von der ersten Phase zur zweiten Phase zu einer deutlichen Dog-

⁷⁶² Zum Umgang mit Sexualität, Beziehungsmodellen und Nacktheit in dem Fernsehroman *Märkische Chronik* (1983) als Beispiel für die diesbezüglichen weißen Flecken in der DDR-Fernsehforschung siehe Neumann 2018.

matisierung hinsichtlich marxistisch-leninistischer Ideologieelemente gekommen ist. Die Produktionen der dritten Phase verbreiten dann noch indirekt systemstabilisierende Elemente. Zusätzliche Evidenz erhält diese Einteilung in drei Zeitphasen außerdem dadurch, dass die herausgearbeiteten programmatischen Entwicklungen mit dem jeweiligen Zeitgeschehen korrelieren. Als nächster Schritt auf dem Weg zu einer umfangreichen Programmgeschichte der 1980er Jahre müssen nun weitere Programmsegmente intensiver auf die beobachteten Entwicklungen hin untersucht werden.

13. Abkürzungsverzeichnis

ABV	Abschnittsbevollmächtigter
ADAV	Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein
BEK	Bund der Evangelischer Kirchen in der DDR
BKK	Bereich Kommerzielle Koordinierung
BND	Bundesnachrichtendienst
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CDU	Christlich Demokratische Union
ČSSR	Československá Socialistická Republika
DBD	Demokratische Bauernpartei Deutschlands
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEFA	Deutsche Film AG
DFF	Deutscher Fernsehfunke
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DSR	Deutsche Seereederei
EURATOM	Europäische Atomgemeinschaft
FBI	Federal Bureau of Investigation
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FKK	Freikörperkultur
Flak	Flugabwehrkanone
FSLN	Frente Sandinista de Liberación Nacional
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GSSD	Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland
GST	Gesellschaft für Sport und Technik
HBB	Hausbuchbeauftragter
HGL	Hausgemeinschaftsleitung
IAA	Internationale Arbeiter Assoziation
IBM	International Business Machines Corporation
IFBT	Institut für Film, Bild und Ton
IM	Inoffizieller Mitarbeiter

KOFAZ	Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit
Komintern	Kommunistische Internationale
KP	Kommunistische Partei
KPCh	Kommunistische Partei Chinas
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KSČ	Komunistická strana Československa
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
KWO	Kabelwerk Oberspree
LDPD	Liberal-Demokratische Partei Deutschlands
MAH	Ministerium für Außenhandel
Mdi	Ministerium des Innern
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MID	Military Intelligence Division
MWT	Ministerium für Naturwissenschaft und Technik
NATO	North Atlantic Treaty Organization
ND	Neues Deutschland
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NKFD	Nationalkomitee Freies Deutschland
NKWD	Narodnyj kommissariat wnutrennich del
NÖSPL	Neues ökonomisches Systems der Planung und Leitung
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSW	Nichtsozialistischer Wirtschaftsraum
OdF	Opfer des Faschismus
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
PCE	Partido Comunista de España
PKWN	Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego
PLO	Palestine Liberation Organization
RAF	Rote Armee Fraktion
RAF	Royal Air Force

RFB	Rotfrontkämpferbund
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SA	Sturmabteilung
SAG	Sowjetische Aktiengesellschaft
SALT	Strategic Arms Limitation Talks
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SDAPR	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands
SD	Sicherheitsdienst
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SMERSch	SMERt Schpionam
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
Stamokap	Staatsmonopolistischer Kapitalismus
SU	Sowjetunion
Tscheka	Wserossijskaja tschreswytschainaja komissija po borbe s kontrrewoljuziej, spekuljaziej i sabotaschem
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNO	United Nations Organization
USA	United States of America
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VP	Volkspolizei
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
ZK	Zentralkomitee
ZPKK	Zentrale Parteikontrollkommission

14. Literatur- und Quellenverzeichnis:

Adenauer, Konrad (1950): Regierungserklärung des Bundeskanzlers Adenauer in der 98. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 8. November 1950. <http://www.konrad-adenauer.de/dokumente/erklaerungen/1950-11-08-regierungserklaerung>, Abruf am 09.07.2017

Agethen, Manfred (2002): Gedenkstätten und antifaschistische Erinnerungskultur in der DDR. In: Manfred Agethen/Eckhard Jesse/Erhart Neubert (Hg.): Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Freiburg: Verlag Herder, S. 128-144

Das Alte Testament (2000). In: Die Bibel. Gütersloh/München/Hamburg/Berlin: Wissen Media Verlag GmbH/Axel Springer AG, S. 1-585 [ursprünglich ca. 9. Jh. v. Chr.]

Althusser, Louis (2008): Ideology. In: Michael Ryan: Cultural Studies. An Anthology. Malden/Oxford/Charlton: Blackwell, S. 304-310

Altrichter, Helmut (1999): Ein- oder mehrdeutig? Ziele und Konzeption sowjetischer Deutschlandpolitik 1945/46. In: Hartmut Mehringer/Michael Schwartz/Hermann Wentker (Hg.): Erobert oder befreit? Deutschland im internationalen Kräftefeld und die Sowjetische Besatzungszone (1945/46). München: R. Oldenbourg Verlag, S. 47-70

Altrichter, Helmut (2001): Kleine Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. München: Verlag C.H.Beck

Aly, Götz (2008): Unser Kampf. 1968 – ein irritierter Blick zurück. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag

Amos, Heike (2003): Politik und Organisation der SED-Zentrale 1949 – 1963. Struktur und Arbeitsweise von Politbüro, Sekretariat, Zentralkomitee und ZK-Apparat. Münster/Hamburg/London: LIT-Verlag

Appelius, Stefan (2016): Die rote Meile (1). Die Beziehungsgeschichte zwischen SED und MfS in einem ausgewählten Ostberliner Wohnbezirk. Die Parteistrukturen im Wohngebiet. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat. 40/2016, S. 113-124

Apitz: Nackt unter Wölfen

Applebaum, Anne (2012): Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956. München: Siedler

Bahrman, Hannes (2017): Nicaragua. Die privatisierte Revolution. Berlin: Ch.Links

Barbian, Nikolaus (2014): Auswärtige Kulturpolitik und „Auslandsdeutsche“ in Lateinamerika 1949-1973. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Bartov, Omar (1999): Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges. Hamburg: Rowohlt

- Basedow, Horst (1984): Der Feuerdrache Zion. In: ABC-Zeitung. Nr. 11/1984, S. 18
- Basten, Ludger (2005): Postmoderner Urbanismus. Gestaltung in der städtischen Peripherie. Münster: Lit Verlag
- Bauer, Theresia (2003): Blockpartei und Agrarrevolution von oben. Die Demokratische Bauernpartei Deutschlands 1948 – 1963. München: R. Oldenbourg
- Bechdel, Alison (1986): Dykes to Watch Out for. New York : Firebrand Books
- Behling, Klaus (2016): Fernsehen aus Adlershof. Das Fernsehen der DDR vom Start bis zum Sendeschluss. Berlin: edition berolina
- Bensussan, Agnès (2006): Einige Charakteristika der Repressionspolitik gegenüber politisch abweichendem Verhalten in der DDR in den 70er und 80er Jahren. In: Sandrine Kott/Emmanuel Droit (Hg.): Die ostdeutsche Gesellschaft. Eine transnationale Perspektive. Berlin: Ch. Links Verlag, S. 71-87
- Benz, Wolfgang (2000): Geschichte des Dritten Reiches. München: Verlag C.H.Beck
- Bergem, Wolfgang (1993): Tradition und Transformation: Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Kultur in Deutschland. Mit einem Vorwort von Kurt Sontheimer. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Berliner Zeitung* (2009/12/19): Mit Geschichten unterwegs ins Leben. Berliner Zeitung vom 19.12.2009, <http://www.berliner-zeitung.de/lesezeit---kinder-brauchen-buecher--kinder-brauchen-abenteuer--welche-helden-haben-uns-gepraegt--welche-schicksale-den-einzelnen-bewegt--stimmen-aus-der-redaktion-und-eine-anstiftung-zum-weiterlesen--mit-geschichten-unterwegs-ins-leben-15119592>, Abruf am 11.07.2017
- Bernecker, Walther L. (2006): Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte der Sozialen Revolution in Spanien 1936-1939. Nettersheim: Verlag Graswurzelrevolution
- Bernecker, Walther L./Pietschmann, Horst (2000): Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. 3. verbesserte und aktual. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Beutelschmidt, Thomas (2009): Kooperation oder Konkurrenz. Das Verhältnis zwischen Film und Fernsehen in der DDR. Berlin: DEFA-Stiftung
- Beutelschmidt, Thomas (2013): Grenzüberschreitung intern. Die Zusammenarbeit zwischen der DEFA und dem DDR-Fernsehen. In: Michael Wedel/Barton Byg/Andy Räder/Skyler Arndt-Briggs/Evan Torner (Hg.): DEFA international. Grenzüberschreitende Filmbeziehungen vor und nach dem Mauerbau. Wiesbaden: Springer VS, S. 93-110
- Beutelschmidt, Thomas/Wrage, Henning (2010): Synergie, Abwehr, Reflexionen. Themen und ihre Konjunkturen in Kino und Fernsehen der DDR. In: Stefan Zahlmann (Hg.): Wie im Westen nur anders. Medien in der DDR. Berlin: Panama Verlag, S. 156-186

- Biegi, Mandana (2008): Rechtsverhinderung oder Systembestätigung. Zur Funktion nicht-parlamentarischer Untersuchungskommissionen in den USA: Die Tower Commission und die Schlesinger Commission. In: Mandana Biegi/Jürgen Förster/Henrique Ricardo Otten/Thomas Philipp (Hg.): Demokratie, Recht und Legitimität im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 199-210
- Bierling, Stefan (2007): Geschichte der amerikanischen Außenpolitik. Von 1917 bis zur Gegenwart. München: Verlag C.H. Beck
- Bingen, Dieter (1999): Ostverträge. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hg.): Handbuch zur Deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung S. 596-606
- Blecha, Kurt (2013): Im Juni 1961 hatte niemand die Absicht eine Mauer zu errichten. In: Egon Krenz (Hg.): Walter Ulbricht. Zeitzeugen erinnern sich. Berlin: Verlag Das Neue Berlin, S. 329-338
- Blickle, Peter (2008): Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne. München: C.H. Beck
- Blume, Renate (2009): Mit Anstand alt zu werden, kann es nicht sein. In: Ingrid Poss/Peter Warnecke (Hg.): Der ungeteilte Himmel. Berlin: Verlag Neues Leben Berlin, S. 288-307
- Bordjukow, Gennadij (1998): Das ZK der KPdSU(B), die Sowjetische Militäradministration in Deutschland und die SED 1945-1951. In: Hermann Weber/Ulrich Mählert (Hg.): Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936 – 1953. Paderborn München Wien Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 283-349
- Borowsky, Peter (1998): Zeiten des Wandels. Deutschland 1961-1974. Informationen zur politischen Bildung. Heft 258. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Borowsky, Peter (2005): Wer wählte Hitler und warum? Ein Bericht über neuere Analysen der Wahlergebnisse 1928 bis 1933. In: Rainer Hering/Rainer Nicolaysen (Hg.): Peter Borowsky. Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Hamburg: Hamburg University Press, S. 235-253
- Börrnert, René (2004): Wie Ernst Thälmann treu und kühn – Das Thälmann-Bild der SED im Erziehungsalltag der DDR. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Booß, Christian (2009): Sündenbock Stasi? Welche Rolle spielten die Besetzungen der MfS-Dienststellen? In: Horch und Guck. Nr. 1/2009, S. 44-48
- Borstnar, Nils/Papst, Eckhard/Wulff, Hans Jürgen (2008): Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Bouvier, Beatrix (1996): Ausgeschaltet! Sozialdemokraten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR 1945 – 1953. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger

Bradbury, Ray (1997): *The Veldt*. In: *The Illustrated Man*. New York: William Morrow, S. 7-25 [ursprünglich 1950]

Brademann-Fenkl, Judith (2007): Zwischen ‚Resonanzboden‘ und ‚Gegenbild‘. Zur identifikatorischen Inszenierung von Fremdheit in ausgewählten Beispielen der DDR-Reiseliteratur der 1970er Jahre und der Fernsehserie *Zur See* von 1977. In: Sascha Trültzsch (Hg.): *Abbild – Vorbild – Alltagsbild. Thematische Einzelanalysen zu ausgewählten Familienserien des DDR-Fernsehens*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 181-232

Bradley, Laura (2015a): *Partners in crime: Police advisers and the dramaturges of Polizeiruf 110 in the GDR*. In: *The Modern Language Review*. Vol. 110, No. 4 (October 2015), S. 1086-1107

Bradley, Laura (2015b): *Presenting the German Democratic Republic as a therapeutic state: Alcoholism and the law in Polizeiruf 110*. In: *Journal of European Studies*. Vol. 45(1), 2015. S. 31-48

Breitenborn, Uwe (2010): *Spurrinnen und Leitplanken des Programms. Genre- und Formatentwicklung im Deutschen Fernsehen Ost*. In: Stefan Zahlmann (Hg.): *Wie im Westen nur anders. Medien in der DDR*. Berlin: Panama Verlag, S. 129-155

Brenner, Michael (2013): *Der antisemitische Code. Von linken und rechten Antisemiten, guten Juden und bösen Israelis*. In: Armin Nassehi (Hg.): *Kursbuch 173. Rechte Linke*. Hamburg: Murmann Verlag GmbH, S. 154-163

Brock, Angela (2009): *Producing the ‚Socialist Personality‘? Socialisation, Education, and the Emergence of New Patterns of Behavior*. In: Mary Fulbrook (Hg.): *Power and Society in the GDR 1961-1979. The ‚Normalisation‘ of Rule?* New York/Oxford: Berghahn Books, S. 220-252

Broder, Henryk M. (1986): *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag

Bröckermann, Heiner (2014): *„Musterschüler“ ohne Ambition? Die NVA und der Wandel von Militärdoktrin und Operationsplanung des Warschauer Paktes in den 1970er/80er Jahren*. In: Heiner Möllers/Rudolf J. Schlaffer (Hg.): *Sonderfall Bundeswehr? Streitkräfte in nationalen Perspektiven und im internationalen Vergleich*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 113-126

Budde, Gunilla-Friederike (2003): *Frauen der Intelligenz. Akademikerinnen in der DDR 1945 bis 1975*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Buhr, Manfred/Kosing, Alfred (1966): *Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie*. Berlin (Ost): Dietz Verlag

Buhr, Manfred/Kosing, Alfred (1973): *Rächer, Retter und Rapiere*. Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen demokratischen Republik

Busch, Ernst (1938): *Canciones de las Brigadas Internacionales*. Barcelona [ursprünglich 1937]

Čapek, Karel (2004): R.U.R. (Rossum's Universal-Robots). London: Penguin Books [ursprünglich 1921]

Carr, Glynis (2010): Race-class-gender-analysis. In: Michael Payne/Jessica Rae Barbera (Hg.): A Dictionary of Cultural and Critical Theory. Malden/Oxford/Sussex, S. 589–591

Chang, Jung/Halliday, Jon (2005): Mao. Das Leben eines Mannes. Das Schicksal eines Volkes. München: Karl Blessing Verlag GmbH

Christ, Thomas (1999): Der Sozialistische Realismus. Betrachtungen zum Sozialistischen Realismus in der Sowjetzeit. Base: Wiese

Christen, Thomas (2016): Kaninchenfilme und Kahlschlag: Die verbotene Neue Welle in der DDR. In: Ders.: Einführung in die Filmgeschichte 2. Vom Neorealismus zu den Neuen Wellen. Filmische Erneuerungsbewegungen 1945-1968. Marburg: Schüren Verlag GmbH, S. 362-384

Clark, Christopher (2008): Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600 – 1945. München: Pantheon Verlag

Clement, Rolf (1999): Bundeswehr. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hg.): Handbuch zur Deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 137-150

Conze, Eckart (2010): Modernitätsskepsis und die Utopie der Sicherheit NATO-Nachrüstung und Friedensbewegung in der Geschichte der Bundesrepublik. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 7 (2010). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 220-239

Coreth, Emerich/Ehlen, Peter/Schmidt, Josef (2008): Philosophie des 19. Jahrhunderts. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Coreth, Emerich/Schöndorf, Harald (2008): Philosophie des 17. Und 18. Jahrhunderts, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Creuzberger, Stefan (1996): Die sowjetische Besatzungsmacht und das politischen System der SBZ. Weimar/Köln/Wien: Böhlau Verlag

CULTURE.PL (2016/11/16): Andrzej Konic. CULTURE.PL am 16.11.2016. <http://culture.pl/en/artist/andrzej-konic>, Abruf am 15.07.2017

Dänhard, Reimar (1981): Alex, Spree und Ehrenmal. Berlin (Ost): Der Kinderbuchverlag

Danyel, Jürgen (1994): Bilder vom „anderen Deutschland“. Frühe Widerstandrezeption nach 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Band 42 (1994), S. 611-621

Dengel, Sabine (2005): Untertan, Volksgenosse, Sozialistische Persönlichkeit. Politische Erziehung im Deutschen Kaiserreich, dem NS-Staat und der DDR. Frankfurt/New York: Campus Verlag

Dennis, Mike (2013): *Between Torah and Sickle: Jews in East Germany, 1945-1990*. In: Mike Dennis/Norman LaPorte (Hg.): *State and Minorities in Communist East Germany*. New York/Oxford: Berghahn Books, S. 28-60

Deutscher Bundestag (Hg.): *Protokolle der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik. 10. Wahlperiode (5. April bis 2. Oktober 1990). Band 1. Protokoll der 1. Sitzung bis 9. Sitzung*. Nachdruck. Bonn: Springer Medien Wiesbaden GmbH

Dick, Philip K. (1968): *Do Androids Dream of Electric Sheeps?* New York: Ballantine Books

Dietrich, Isolde (2013): *Schluß mit dem Humanismus?* In: *Kulturation. Online-Journal für Kultur, Wissenschaft und Politik*. Jahrgang 36 (11), http://www.kulturation.de/ki_1_rezi.php?id=133, Abruf am 18.10.2015

Dimitroff, Georgi (1958): *Ausgewählte Schriften. Bd.2*. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.) Berlin (Ost): Dietz Verlag

Dittmar, Claudia (2010): *Feindliches Fernsehen. Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen*. Bielefeld: transcript Verlag

Domdey, Günter/Nebel, Kurt-Friedrich (1980): *Städte, Dörfer, Heimatland*. Berlin (Ost): Der Kinderbuchverlag

Droit, Emmanuel (2014): *Vorwärts zum neuen Menschen. Die sozialistische Erziehung in der DDR (1949-1989)*. Köln: Böhlau Verlag

Duden (2000): *Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter*. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hg.). Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag

Duden (2010): *Das Fremdwörterbuch*. Dudenredaktion (Hg.). Mannheim/Zürich: Dudenverlag

Duraczyński, Eugeniusz (2011): *Die Alliierten und der Warschauer Aufstand*. In: Hans-Jürgen Bömelburg/Eugeniusz Cezary Król/Michael Thomae (Hg.): *Der Warschauer Aufstand 1944. Ereignis und Wahrnehmung in Polen und Deutschland*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, S. 65-87

Eckhardt, Wolfgang: *Michael Bakunin. Konflikt mit Marx. Teil 2. Texte und Briefe ab 1871*. Berlin: Karin Kramer Verlag

Eith, Ulrich (1999): *Parteien*. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hg.): *Handbuch zur Deutschen Einheit*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 617-631

Engelberg, Ernst (1985): *Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer*. Berlin (Ost): Akademie-Verlag (bzw. Berlin (West): Siedler Verlag)

Engels, Friedrich (1976): *Die Lage Englands*. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): *Marx-Engels-Werke. Bd. 1*. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 525-549 [ursprünglich 1844]

Engels, Friedrich (1977): Einleitung [zur englischen Ausgabe (1892) der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“]. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 22. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 287-311

Erinnerungsort (2005): Spanienliederbuch. Canciones de las Brigadas Internacionales. <http://www.erinnerungsort.de/Spanienliederbuch-153.html>, Abruf am 10.06.2015

Erlar, Peter (1994): Berliner Sozialdemokraten und die Internierungspraxis des NKWD/MWD in der Nachkriegszeit. In: Klaus Schroeder (Hg.): Geschichte und Transformation des SED-Staates. Beiträge und Analysen. Berlin: Akademie Verlag, S. 71-84

Erlar, Peter (2018): Deutsche Emigranten und die KPD-Führung während der „Großen Säuberung“ 1936 bis 1938 in der Sowjetunion. Ein Überblick. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat. 42/2018, S. 3-29

Erlar, Peter/Laude, Horst/Wilke, Manfred (Hg.) (1994): „Nach Hitler kommen wir.“ Dokumente zur Programmatik der Moskauer KPD-Führung 1944/45 für Nachkriegsdeutschland. Berlin: Akademie Verlag

Ernsting, Stefan (2006): Der rote Elvis. Dean Reed oder Das kuriose Leben eines US-Rockstars in der DDR. Berlin: Aufbau Verlag

Esser, Hartmut (1993): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt/New York: Campus Verlag

Faulstich, Werner (2002): Grundkurs Filmanalyse. München: Fink (UTB)

Fest, Joachim (2007): Hitler. Eine Biographie. Hamburg: Spiegel-Verlag [ursprünglich 1973]

Flemming, Ian (1957): From Russia with Love. London: Jonathan Cape

Foitzik, Jan (1999): Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945-1949. Struktur und Funktion. Berlin: Akademie Verlag

Foitzik, Jan/Petrow, Nikita W. (2009): Die Sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR von 1945 bis 1953. Berlin/New York: De Gruyter

Folly, Martin H. (2007): Seeking Comradeship in the “Ogre’s Den:” Winston Churchill’s Quest for a Warrior Alliance and his Mission to Stalin, August 1942. In: EnterText 6.2. (2007), http://www.brunel.ac.uk/data/assets/pdf_file/0010/185923/ET62Folly2.pdf, Abruf am 09.06.2015

Forschungsverbund SED-Staat (2008): Die Ideologiepolizei. Die rundfunkbezogenen Aktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR in der DDR sowie in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Kommission der ARD (Hg.) Frankfurt a.M.: Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)

Forsyth, Frederick (1973): Die Akte Odessa. München: Piper [ursprünglich 1972]

Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve

Foucault, Michel (1993): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag [ursprünglich 1972]

Foucault, Michel (1998): Sexualität und Wahrheit, Bd.1: Der Wille zum Wissen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp [ursprünglich 1976]

François, Etienne (2014): Vorwort. Ein anderer Blick. In: Emmanuel Droit: Vorwärts zum neuen Menschen. Die sozialistische Erziehung in der DDR (1949-1989). Köln: Böhlau Verlag

Frankfurter Allgemeine Zeitung (1986/06/06): Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. Juni 1986

Fricke, Karl-Wilhelm (2000): Der Wahrheit verpflichtet. Texte aus fünf Jahrzehnten zur Geschichte der DDR. Berlin: Ch. Links Verlag

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) (1996): Der Alte Streit: Freiwilliger Zusammenschluss oder Zwangsvereinigung? Die Vereinigung von SPD und KPD zur SED vor 50 Jahren. Bonn

Friedrich, Sebastian/Jäger, Magarete (2011): Die Kritische Diskursanalyse und die Bilder. In: DISS-Journal. Zeitung des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS). 21 (2011), S. 14-15

Fulbrook, Mary (2006): Theoretische Überlegungen zur DDR-Geschichte. Die französische DDR-Forschung in vergleichender Perspektive. In: Sandrine Kott/Emmanuel Droit (Hg.): Die ostdeutsche Gesellschaft. Eine transnationale Perspektive. Berlin: Ch. Links Verlag Berlin, S. 278-285

Fulbrook, Mary (2011): Ein ganz normales Leben. Alltag und Gesellschaft in der DDR. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Fulwood, Neil (2014): The Films of Sam Peckinpah. London: Batsford [kindle-ebook]

Furtak, Robert K. (1967): Kuba und der Weltkommunismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH

Gaber, Rusanna (2007): Politische Gemeinschaft in Deutschland und Polen. Zum Einfluss der Geschichte auf die politische Kultur. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gansel, Carsten (2003): Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Ein Praxishandbuch für den Unterricht. Berlin: Cornelsen Scriptor

Gassert, Philipp (2011): Viel Lärm um Nichts? Der NATO-Doppelbeschluss als Katalysator gesellschaftlicher Selbstverständigung in der Bundesrepublik. In: Philipp Gassert/Tim Gei-

ger/Hermann Wentker (Hg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 175-202

Gassert, Philipp/Geiger, Tim/Wentker, Hermann (2011): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung: Einleitende Überlegungen zum historischen Ort des NATO-Doppelbeschlusses von 1979. In: Dies.: Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 7-30

Gebhardt, Miriam (2015): Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs. München: Deutsche Verlags-Anstalt

Gerber, Jan (2016): Ein Prozess in Prag. Das Volk gegen Rudolf Slánský und Genossen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Gertler, Andreas/Mattig, Wolfgang (1984): Stimmen aus dem Jenseits. Parapsychologie und Wissenschaft. Berlin (Ost): Verlag Neues Leben

Gieseke, Jens (2006a): Zur Socio-Histoire von Herrschaft und Alltag im Staatssozialismus. In: Sandrine Kott/Emmanunel Droit (Hg.): Die ostdeutsche Gesellschaft. Eine transnationale Perspektive. Berlin: Ch. Links Verlag, S. 104-110

Gieseke, Jens (2006b): Der Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990. München: Deutsche Verlags-Anstalt

Gilderhus, Mark T./LaFevor, David C./LaRosa, Michael J. (2017): The Third Century. U.S.-Latin American Relations since 1889. Lanham/Boulder/New York/London: Rowman & Littlefield

Gleinig, Ruth (2016): Gedenkstätte Buchenwald. In: Annette Kaminsky (Hg.): Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR. Berlin: Ch. Links, S. 596-600

Görtemaker, Manfred (1994): Internationale Beziehungen I. Der Ost-West-Konflikt. Informationen zur politischen Bildung. Heft 245. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

Görtemaker, Manfred (1999): Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart. München: C.H. Beck

Görtemaker, Manfred (2002): Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. München: C.H. Beck

Goñi, Uki (2006): Odessa. Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher. Berlin: Assoziation A [ursprünglich 2002]

Gotthard, Axel (2016): Der Dreißigjährige Krieg. Eine Einführung. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag

Groschopp, Horst (2013): „Der ganze Mensch“. Die DDR und der Humanismus. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. Marburg: Tectum Verlag

Gruber, Bettina/Parr, Rolf (2015): Linker Kitsch? Zur Einleitung. In: Dies.: Linker Kitsch. Bekenntnisse - Ikonen – Gesamtkunstwerke. Paderborn: Wilhelm Fink, S. 7-15

Grüner, Frank (2008): Patrioten und Kosmopoliten. Juden im Sowjetstaat 1941-1953. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag

Guder, Andrea/Wehn, Karin (1998): Polizeiruf 110: The transition from socialism to capitalism. In: Halma. Hallische Medienarbeiten 8 (1998), S. 12-23

Gutmann, Gernot/Buck, Hannsjörg F.(1996): Die Zentralplanwirtschaft der DDR – Funktionsweise, Funktionsschwächen und Konkursbilanz. In: Eberhard Kuhrt/Hannsjörg F. Buck/Gunter Holzweißig (Hg.): Die wirtschaftliche und ökologische Situation der DDR in den 80er Jahren. Opladen: Leske + Budrich , S. 7-54

Hacke, Christian (1989): Die Außenpolitik der USA. In: Wichard Woyke (Hg.): Netzwerk Weltpolitik. Großmächte, Mittelmächte und Regionen und ihre Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Opladen: Leske und Budrich, S. 87-128

Hacker, Jens (1999): Grundlagenvertrag. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hg.): Handbuch zur Deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 417-430

Hamnett, Brian R. (1991): Benito Juárez, Early Liberalism, and the Regional Politics of Oaxaca, 1958-1853. In: Bulletin of Latin American Research. Vol. 10 (1/1991), S. 3-21

Handro, Saskia (2002): Geschichtsunterricht und historisch-politische Sozialisation in der SBZ und DDR (1945-1961). Eine Studie zur Region Sachsen-Anhalt. Weinheim/Basel: Beltz

Hanke, Irma (1988): Sozialistischer Neohistorismus? Aspekte der Identitätsdebatte in der DDR. In: Gert-Joachim Glaessner (Hg.): Die DDR in der Ära Honecker: Politik — Kultur — Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 56-76

Hannemann, Christine (1996): Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR. Braunschweig/Wiesbaden: Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH

Hartewig, Karin (2000): Zurückgekehrt. Die Geschichte der jüdischen Kommunisten in der DDR. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag

Hartewig, Karin (2003): Die Loyalitätsfalle. Jüdische Kommunisten in der DDR. In: Moshe Zuckermann (Hg.): Zwischen Politik und Kultur. Juden in der DDR. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 48-62

Hartmann, Anne/Eggeling, Wolfram (1998): Sowjetische Präsenz im kulturellen Leben der SBZ und frühen DDR 1945–1953. Berlin: Akademie Verlag

Hayek, Friedrich A. (2011): Der Weg zur Knechtschaft. München: Olzog [ursprünglich 1944]

Heid, Ludger J. (2011): Ostjuden in Duisburg. Bürger, Kleinbürger, Proletarier. Geschichte einer jüdischen Minderheit im Ruhrgebiet. Essen: Klartext Verlag

Heidemeyer, Helge (2011): NATO-Doppelbeschluss, westdeutsche Friedensbewegung und der Einfluss der DDR. In: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 247-267

Heiduscke, Sebastian (2013): East German Cinema. DEFA and Film History. New York: Palgrave Macmillan

Heimann, Thomas (2004): „Nackt unter Wölfen“. Visualisierung eines „Gründungsromans“. In: Thomas Beutelschmidt/Rüdiger Steinlein (Hg.): Realitätskonstruktion. Faschismus und Antifaschismus in den Literaturverfilmungen des DDR-Fernsehens. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 13-51

Heinrich, Willi (1955): Das geduldige Fleisch. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt

Hemberger, Horst/Meier, Lutz/ Petrak, Heinz/ Reinhold, Otto/Schwank, Karl-Heinz (1966): Imperialismus heute. Der staatsmonopolistische Kapitalismus in Westdeutschland. Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.). Berlin (Ost): Dietz-Verlag

Henniger, Gerhard (1984): Nachwort. In: Karl May: Der Schatz im Silbersee. Berlin (Ost): Verlag Neues Leben, S. 527-535

Herf, Jeffrey (1994): Antisemitismus in der SED. Geheime Dokumente zum Fall Paul Merker aus SED- und MfS-Archiven. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Jahrgang 42 (1994), Heft 4, S. 635-667

Hertle, Hans-Hermann/Jarauschkonrad H. (2006) (Hg.): Risse im Bruderbund. Die Krim-Gespräche Honecker-Breshnew 1974 bis 1982. Berlin: Ch. Links Verlag

Herz, Dietmar (1999): Thomas Morus zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag

Heym, Stefan (1973): Der König David Bericht. Berlin (Ost): Buchverlag Der Morgen

Heym, Stefan (1974a): Die Schmähschrift oder Königin gegen Defoe. Erzählt nach den Aufzeichnungen eines gewissen Josiah Creech. Leipzig: Reclam Verlag Leipzig 1974

Heym, Stefan (1974b): Lassalle. Ein biographischer Roman. Berlin (Ost): Verlag Neues Leben

Hickethier, Knut/Hoff, Peter (1998): Geschichte des deutschen Fernsehens. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler

Hockerts, Hans Günter (1998): Einführung. In: ders.: Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich. München: R. Oldenbourg Verlag, S. 7-25

Hoeres, Peter (2008): Die Kultur von Weimar. Durchbruch der Moderne. Berlin-Brandenburg: be.bra verlag Gmbh

Hoff, Peter (2001): Polizeiruf 110. Filme, Fälle, Fakten. Berlin: Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft

Hoffmann, Klaus (2001): Der verlorene Sohn. In: Gert Ueding (Hg.): Karl-May-Handbuch. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, S. 325-331

Hoffmann, Dierk (2009): Otto Grotewohl (1894-1964). Eine politische Biographie. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

Holfelder, Moritz (2008): Palast der Republik. Aufstieg und Fall eines symbolischen Gebäudes. Berlin: Ch. Links Verlag

H-Soz-Kult (2007/09/14): Rezension zu: Barkleit, Gerhard: Manfred von Ardenne. Selbstverwirklichung im Jahrhundert der Diktaturen. Berlin 2006. *H-Soz-Kult* am 14.09.2007, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-9246>, Abruf am 09.07.2017

Howard, Ebenezer (1902): Garden Cities of To-Morrow. London: Swan Sonnenschein & Co. [ursprünglich 1898]

Hubel, Helmut (1995): Das Ende des Kalten Kriegs im Orient: Die USA, die Sowjetunion und die Konflikte in Afghanistan, am Golf und im Nahen Osten, 1979 – 1991. Auswirkungen für Europa und Deutschland. München: R. Oldenbourg Verlag GmbH

Huber, Wolfgang (1983): Theologische Position zum Friedens- und Sicherheitsverständnis. Ihre Veränderung seit den Heidelberger Thesen und der Losung "Friedensdienst mit und ohne Waffen". In: Vorgänge. 61, S. 57-73

Hunt, Tristram (2013): Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand. Berlin: List Taschenbuch

Hürtgen, Renate (2014): Ausreise per Antrag: Der lange Weg nach drüben. Eine Studie über Herrschaft und Alltag in der DDR-Provinz. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Hughes, Howard (2009): Once Upon a Time in the Italian West. The Filmgoers' Guide to Spaghetti Westerns. London/New York: I.B. Tauris

Huntebrinker, Ian Willem (2010): ‚Fromme Knechte‘ und ‚Garteteufel‘. Söldner als soziale Gruppe im 16. und 17. Jahrhundert. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz

Illichmann, Jutta (1997): Die DDR und die Juden. Die deutschlandpolitische Instrumentalisierung von Juden und Judentum durch die Partei- und Staatsführung der SBZ/DDR von 1945 bis 1990. Frankfurt a.M.: Peter Lang GmbH

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.) (1976): Die Vereinigung von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Bildern und Dokumenten. Berlin (Ost): Dietz Verlag

Iorio, Marco (2003): Karl Marx - Geschichte, Gesellschaft, Politik. Eine Ein- und Weiterführung. Berlin/New York: Walter de Gruyter

Jäger, Christian (2006): Alltag verhaftet. Zur Repräsentation von Alltag im ostdeutschen Fernsehserienkrimi Polizeiruf 110. In: Henning Wrage (Hg.): Alltag. Zur Dramaturgie des Normalen im DDR-Fernsehen. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 157-170

Jäger, Magarete/Jäger, Siegfried (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Jesse, Eckhard (2015): Extremismus und Demokratie, Parteien und Wahlen. Historisch-politische Streifzüge. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag

Jessen, Ralph (1997): Partei, Staat und „Bündnispartner“: Die Herrschaftsmechanismen der SED-Diktatur. In: Matthias Judt (Hg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Berlin: Christoph Links Verlag, S. 27-86

Judt, Matthias (1997): Aufstieg und Niedergang der „Trabi-Wirtschaft“. In: ders.: DDR-Geschichte in Dokumenten: Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 87-164

Judt, Matthias (2013): Der Bereich Kommerzielle Koordinierung. Das DDR-Wirtschaftsimperium des Alexander Schalck-Golodkowski – Mythos und Realität. Berlin: Ch. Links Verlag

Kaernbach, Barbara (2010): Thomas Morus - Patron der Regierenden und der Politiker. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Nr. 71/10 vom 28. Oktober 2010, https://www.bundestag.de/blob/191524/a4661edd61ae574e0f6956a3517aab0b/thomas_morus-data.pdf, Abruf am 18.09.2015

Kästner, Anett (2006): Eingaben im Zivilrecht der DDR. Eine Untersuchung zu Eingaben mit mietrechtlichen Ansprüchen aus den Jahren 1986 und 1986. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag BWV

Kammer, Hilde/Bartsch, Elisabet 2006: Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933– 1945. Berlin: Rowohlt Verlag

Kant, Immanuel (1974a): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Wilhelm Weischedel (Hg.): Immanuel Kant. Werkausgabe. Bd. VII. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuchverlag, S. 7-102 [ursprünglich 1785]

Kant, Immanuel (1974b): Kritik der praktischen Vernunft. In: Wilhelm Weischedel (Hg.): Immanuel Kant. Werkausgabe. Bd. VII. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuchverlag, S. 103-292 [ursprünglich: 1788]

Kapferer, Norbert (2004): Das Feindbild ‚Zionismus‘ in der marxistisch-leninistischen Ideologie. Eine kommunistische Variante des Antisemitismus? In: Silke Satjukow/Rainer Gries (Hg.): Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 299-320

Kater, Michael H. (1983) : The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919-1945. Cambridge: Harvard University Press

Keiderling, Gerhard (1997): Scheinpluralismus und Blockparteien. Die KPD und die Gründung der Parteien in Berlin 1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Jahrgang 45 (1997), Heft 2, S. 257-296

Kennan, George F. (1979): The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations 1875-1890. Princeton: Princeton University Press

Keppler, Angela (2006): Mediale Gegenwart. Eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt: Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Kershaw, Ian (2000): Hitlers Macht. Das Profil der NS-Herrschaft. München: Deutscher Taschenbuch Verlag

Kerski, Basil (2007): Polen. In: Siegmund Schmidt/Gunther Hellmann/Reinhard Wolf (Hg.): Handbuch zur deutschen Außenpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 405-421

Keßler, Mario (1995): Die SED und die Juden – zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklungen bis 1967. Berlin: Akademie Verlag

Kessler, Mario (2002): Verdrängung der Geschichte. Antisemitismus in der SED 1952/53. In: Moshe Zuckermann (Hg.): Zwischen Politik und Kultur. Juden in der DDR. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 34-47

Kießling, Andreas (1999): Berlin. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hg.): Handbuch zur Deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 57-71

Kim, Sung-Kee (2002): Die Realität der Zwangsarbeit/The Reality of Forced Labor. Summary. In: Peer Zumbansen (Hg.): Zwangsarbeit im Dritten Reich: Erinnerung und Verantwortung/NS-Forced Labor: Remembrance and Responsibility. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 67-86

Kimball, Warren F. (2003): Stalingrad: A Chance for Choices. In: Walter L. Hixson (Hg.): The American Experience in World War II. The United States in the European Theatre. New York/London: Routledge, S. 81-107

Kissinger, Henry (2014): Weltordnung. München: C. Bertelsmann Verlag

Kitchen, Martin (1986): British Policy Towards the Soviet Union During the Second World War. London: Palgrave Macmillan

Klimczak, Peter/Petersen, Christer (2015): Ordnung und Abweichung. Jurij M. Lotmans Grenzüberschreitungstheorie aus modallogischer Perspektive. In: Journal of Literary Theory. Bd. 9, Heft 1, S. 135–154

Knigge, Volkhard (1999): Kultur und Ausgrenzung. Zur Geschichte des KZ Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar. In: Gertrud Koch (Hg.): Bruchlinien. Tendenzen der Holocaustforschung. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, S. 201-229

Knoche, Maike (2007): Filmästhetische Mittel und hypothetische Wirkungsabsichten in historischen Mehrteilern in der Zeit um 1980. In: Ulrike Schwab (Hg.): Fiktionale Geschichtssendungen im DDR-Fernsehen. Einblicke in ein Forschungsgebiet. Leipzig: Universitätsverlag Leipzig, S. 107-131

Kochanowski, Katja (2011): „Fakt ist, wir sind hier nicht bei Freunden...“. Politische Freund- und Feindbilder in Unterhaltungsserien der DDR. Marburg: Tectum Verlag

Köbbert, Katja (2007): Der Kalte Krieg im Wohnzimmer. Eine Untersuchung außenpolitischer Freund- und Feindstereotype in unterhaltenden Fernsehserien der DDR der siebziger und achtziger Jahre. In: Sascha Trültzsch (Hg.): Abbild – Vorbild – Alltagsbild. Thematische Einzelanalysen zu ausgewählten Familienserien des DDR-Fernsehens. Leipzig: Universitätsverlag Leipzig, S. 233-269

Köhler, Helmut/Stock, Manfred (2004): Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949-1989. Opladen: Leske + Budrich

König, Hans-Joachim (2006): Kleine Geschichte Lateinamerikas. Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Kollektiv des Dietz Verlages Berlin und des Instituts für internationale Politik und Wirtschaft der DDR (Hg.) (1983): Taschenlexikon für Zeitungsleser. Berlin (Ost): Dietz Verlag

Koller, Christian (2001): „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914-1930). Stuttgart: Franz Steiner Verlag

Kowalczuk, Ilko-Sascha (2005): Geschichte als Legitimationsinstanz. Marxistisch-leninistische Geschichtswissenschaft in der DDR. In: Isolde Stark (Hg.): Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR. Beiträge der Konferenz vom 21. bis 23. November 2002 in Halle/Saale. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 12-41

Krah, Hans (2006): Einführung in die Literaturwissenschaft/Textanalyse. Kiel: Ludwig

Kratschmer, Edwin (2007): Kunst im Clinch oder Kunst zwischen Apologetik und Selbstbehauptung – Ein Abriss mit 14 Exkursen. In: Michael Berg/Knut Holtsträter/Albrecht von Massow (Hg.): Die unerträgliche Leichtigkeit der Kunst. Ästhetisches und politisches Handeln in der DDR. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie, S. 77-104

Kreimeier, Klaus (2015): „...eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse“. Opferrhetorik in Texten und Bildern linker Bewegungen. In: Bettina Gruber und Rolf Parr (Hg.): Linker Kitsch. Bekenntnisse - Ikonen – Gesamtkunstwerke. Paderborn: Wilhelm Fink, S. 77-96

Krüger, Arvid (2008): Erneuerung der Erneuerung – Eine neue Rolle der Stadterneuerung im Kontext von Benachteiligungsphänomenen in der Stadtentwicklung. Berlin: TU Berlin

Krüger, Benedikt (2012): Der Söldner als Verräter seiner Klasse. Zur Repräsentation frühneuzeitlichen Söldnertums in der DDR-Fernsehproduktion Rächer, Retter und Rapiere. In: Lehrstuhl für Militärgeschichte der Universität Potsdam im Auftrag vom AK Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e. V.: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Nr. 15 (2011) Heft 2. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, S. 357-377

Krüger, Dieter (2003): Reinhard Gehlen (1902-1979). Der BND-Chef als Schattenmann der Ära Adenauer. In: Dieter Krüger/Armin Wagner (Hg.): Konspiration als Beruf. Deutsche Geheimdienstchefs im Kalten Krieg. Berlin: Ch. Links, S. 207-236

Kühn, Detlef (2014): Der neue Mensch. Zur trügerischen Vision menschlicher Vollkommenheit – Essay in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. 52/2014, S. 27-31

Kulikow, Wiktor G. (2013): Die DDR war souverän, aber nicht auf militärisch-politischem Gebiet. In: Egon Krenz (Hg.): Walter Ulbricht. Zeitzeugen erinnern sich. Berlin: Verlag Das Neue Berlin, S. 339-344

Kunzmann, Peter/Burkhard, Franz-Peter/Wiedmann, Franz: dtv-Atlas Philosophie. München: Deutscher Taschenbuch

Kuppe, Johannes (1999): Deutschlandpolitik der DDR. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hg.): Handbuch zur Deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 252-267

Lange, Sigrid (2007): Einführung in die Filmwissenschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Lapp, Peter Joachim (2013): General in Wehrmacht und NVA. Vincenz Müller. Eine deutsche Karriere. Berlin: Gemini Verlag

Large, David Clay (2002): Berlin. Biographie einer Stadt. München: Verlag C.H. Beck

Launius, Christie/Hassel, Holly (2015): Threshold Concepts in Women's and Gender Studies. Ways of Seeing, Thinking and Knowing. New York: Routledge

Lehmann, Axel (2000): Der Marshall-Plan und das neue Deutschland. Die Folgen amerikanischer Besatzungspolitik in den Westzonen. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann

Lehnhardt, Jochen (2017): Die Waffen-SS: Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda. Paderborn: Ferdinand Schöningh

Lenin, W.I. (1955): Was tun? In: Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Werke. Bd. 5. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 354-551 [ursprünglich: 1902]

Lenin, W.I. (1960a): Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.): Werke. Bd. 22. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 189-309 [ursprünglich 1917]

Lenin, W.I. (1960b): Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.): Werke. Bd. 21. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 342-346 [ursprünglich 1915]

Lenin, W.I. (1966): Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und kolonialen Frage (Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale). In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.): Werke. Bd. 31. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 132-139 [ursprünglich: 1920]

Lenin, W.I. (1974): Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.): Werke. Bd. 25. Berlin (Ost): Dietz Verlag 1974, S. 327-377 [ursprünglich 1917]

Lenin, W.I. (1976): Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Karl Marx. Friedrich Engels. Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Bd.1. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 11-16 [ursprünglich 1913]

Lenin, W.I. (1981a): Sozialismus und Religion. In: Über die Religion. Eine Auswahl. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 39-44 [ursprünglich] 1905

Lenin, W.I. (1981b): Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. In: Über die Religion. Eine Auswahl. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 53-66 [ursprünglich 1909]

Leonard, Wolfgang (2005): Die Revolution entlässt ihre Kinder. Köln: Kiepenheuer & Witsch [ursprünglich 1955]

Liebknecht, Karl (1952): Zur Kriegssitzung des Reichstages. Liebknechts Ablehnung der Kriegskredite am 2. Dezember 1914. In: Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Karl Liebknecht. Ausgewählte Reden, Briefe und Aufsätze. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 281-283

Lipset, Seymour Martin (1960): Political Man. The Social Base of Politics. Garden City/New York: Doubleday & Company

Longerich, Peter (1989): Die braunen Bataillone. München: C.H. Beck

Lotman, Jurij M. (1972): Die Struktur in literarischen Texten. München: Fink

Lowe, Keith (2014): Der Wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950. Stuttgart: Klett-Cotta

Łuczak, Czesław (1999): Der „Reichsarbeitereinsatz“ der Polen im Zweiten Weltkrieg. In: Rimco Spanjer/Diete Oudesluijs/Johan Meijer (Hg.): Zur Arbeit gezwungen. Zwangsarbeiter in Deutschland 1940-1945. Bremen: Edition Temmen, S. 107-114

Ludes, Peter (Hg.) (1990): DDR-Fernsehen intern. Von der Honecker-Ära bis „Deutschland einig Vaterland“. Berlin: Wissenschaftsverlag Spiess

Ludwig, Andreas (1999): Fortschritt, Norm und Eigensinn. Vorwort. In: ders.: Fortschritt, Norm und Eigensinn. Erkundungen im Alltag der DDR. Berlin: Ch. Links Verlag, S. 7-15

Ludwig, Andreas (2014): „Übereinstimmung“, „Teilhabe“ und „Zufriedenheit“ – Die sozialistische Lebensweise. In: Dagmar Puzberg (Hg.): Alltag: DDR. Geschichten/Fotos/Objekte. Begleitbuch zur Dauerausstellung des Dokumentationszentrums Alltagskultur in der DDR. Berlin: Christoph Links Verlag, S. 277-281

Luxemburg, Rosa (1968): Die russische Revolution. In: Politische Schriften. Bd. 3. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt, S. 106-141 [ursprünglich aus dem Nachlass 1922]

Luxemburg, Rosa (1975): Einführung in die Nationalökonomie. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Rosa Luxemburg. Gesammelte Werke. Bd. 5. Berlin (Ost) Dietz-Verlag, S. 524-778 [ursprünglich aus dem Nachlass 1925]

Luxemburg, Rosa (1975b): Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Gesammelte Werke. Bd. 5. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 5-411 [ursprünglich 1913]

Maasen, Sabine/Mayerhauser, Torsten/Renggli, Cornelia (2015): Bild-Diskurs-Analyse. In: dies.: Bilder als Diskurse – Bilddiskurse. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 7-26

Meier, Stefan (2011): Multimodalität im Diskurs: Konzepte und Methode einer multimodalen Diskursanalyse. In: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 499-532

Malycha, Andrea (1996): Partei von Stalins Gnaden? Die Entwicklung der SED zur Partei neuen Typs in den Jahren 1946 bis 1950. Berlin Dietz Verlag

Malycha, Andreas (2000): Die SED. Geschichte ihrer Stalinisierung 1946-1953. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh

Malycha, Andreas/Winters, Peter Jochen (2009): Die SED. Geschichte einer deutschen Partei. München: C.H. Beck

Margedant, Udo (1995): Bildungs- und Erziehungssystem der DDR. In: Deutscher Bundestag (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Bd. III: Rolle und Bedeutung der Ideologie, integrativer Faktoren und disziplinierender Praktiken in Staat und Gesellschaft der DDR . Teilbd. 3. Baden-Baden: Nomos/Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 1489-1529

Marx, Karl (1959): Manifest der Kommunistischen Partei. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 4. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 459-493 [ursprünglich 1848]

Marx, Karl (1960a): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 8. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 111-207 [ursprünglich 1852]

Marx, Karl (1960b): Die britische Herrschaft in Indien. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 9. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 127-133 [ursprünglich 1853]

Marx, Karl (1963): Marx an Joseph Weydemeyer in New York. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 28. Berlin (Ost): Dietz-Verlag, S. 503-508 [ursprünglich 1852]

Marx, Karl (1968a): Das Kapital. Bd. 1. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 23. Berlin (Ost): Dietz-Verlag [ursprünglich 1867]

Marx, Karl (1968b): Das Kapital. Bd. 3. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels-Werke. Bd. 25. Berlin (Ost): Dietz-Verlag [ursprünglich aus dem Nachlass 1894]

Marx, Karl (1969a): Thesen über Feuerbach (1888 von Engels als Anhang zu „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der deutschen Philosophie“ publizierte Fassung). In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 3. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 533-535

Marx, Karl (1969b): Thesen über Feuerbach (ursprüngliche Niederschrift von 1845). In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 3. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 5-7

Marx, Karl (1971): Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 13. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 3-160 [ursprünglich 1859]

Marx, Karl (1974): Marx an Engels in Manchester. [London] 30. Juli [1862], Brief Nr. 147. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 30. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 257-259

Marx, Karl (1976a): Zur Judenfrage. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 1. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 347-377 [ursprünglich 1844]

Marx, Karl (1976b): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 1. Berlin (Ost): Dietz Verlag, S. 378-391 [ursprünglich 1843/1844]

Marx, Karl (1983): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Marx-Engels Werke. Bd. 42. Berlin (Ost): Dietz Verlag [ursprünglich 1857/1858]

Maser, Peter (2001): Faszination des Kommunismus: Antifaschismus. In: Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland. 34 (2001), S. 271-276

Mausbach, Wilfried (2011): Vereint marschieren, getrennt schlagen? Die amerikanische Friedensbewegung und der Widerstand gegen den NATO-Doppelbeschluss. In: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 283-304

May, Karl (1951): Die Pyramide des Sonnengottes. Gesammelte Werke. Bd. 52. Bamberg: Karl-May-Verlag [in dieser Form ursprünglich 1924]

May, Karl (1952a): Schloss Rodriganda. Gesammelte Werke. Bd. 51. Bamberg: Karl-May-Verlag [in dieser Form ursprünglich 1924]

May, Karl (1952b): Benito Juarez. Gesammelte Werke. Bd. 53. Bamberg: Karl-May-Verlag [in dieser Form ursprünglich 1925]

May, Karl (1952c): Trapper Geierschnabel. Gesammelte Werke. Bd. 54. Bamberg: Karl-May-Verlag [in dieser Form ursprünglich 1925]

May, Karl (1954): Das Buschgespenst. Gesammelte Werke. Bd. 64. Bamberg: Karl-May-Verlag [in dieser Form ursprünglich 1954]

May, Karl (1992): Winnetou. Erster Band. Gesammelte Werke. Bd. 7. Bamberg: Karl-May-Verlag [ursprünglich 1893]

Mayerhauser, Torsten (2015): Diskursive Bilder? Überlegungen zur diskursiven Funktion von Bildern in polytechnologischen Dispositiven. In: Sabine Maasen/Torsten Mayerhauser/Cornelia Renggli (Hg.): Bilder als Diskurse – Bilddiskurse. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 71-94

Mazierska, Ewa (2014): Neighbours (Almost) Like Us: Representation of Germans, Germanness and Germany in Polish communist and Postcommunist Cinema. In: Ewa Mazierska/Lars Kristensen/Eva Näripea (Hg.): Postcolonial Approaches to Eastern European Cinema. Portraying Neighbours ON-Screen. London: I.B. Tauris & Co. Ltd., S. 67-90

Menzel, Birgit (2016): Parapsychologie im sowjetischen und postsowjetischen Raum. Status, Forschung, Experimente. In: Anna Lux/Sylvia Paletschek (Hg.): Okkultismus im Gehäuse. Institutionalisierungen der Parapsychologie im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 149-172

Merkel, Ina (2009): Im Widerspruch zum Ideal: Konsumpolitik in der DDR. In: Heinz-Gerhard Haupt/Claudius Torp (Hg.): Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch. Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH, S. 289-304

Merker, Paul (1942): Hitlers Antisemitismus und wir. In: Freies Deutschland. Nr. 11/1942, S. 9-11

Merridale, Catherine (2008): Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939-1945. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag

Merritt, Anna J./Merritt Richard L. (1997): Berlin`s Jews after Unification: Challenges to Community. In: Hermann Kurthen/Werner Bergmann/Rainer Erb (Hg.): Antisemitism and Xenophobia in Germany after Unification. Oxford/New York: Oxford University Press, S. 224-241

Mertens, Lothar (1997): Davidstern unter Hammer und Sichel. Die Jüdischen Gemeinden in der SBZ/DDR und ihr Behandlung durch Partei und Staat 1945-1990. Hildesheim: Georg Olms Verlag

Mertens, Lothar (1999): Der Austausch einer Funktionselite. Die sogenannten Neulehrer in der SBZ/DDR. In: Stefan Hornbostel (Hg.): Sozialistische Eliten. Horizontale und vertikale Differenzierungsmuster in der DDR. Opladen: Leske + Budrich, S. 31-43

Mertens, Lothar (2002): Offizieller Antifaschismus und verborgener Antisemitismus in der DDR. In: Manfred Agethen/Eckhard Jesse/Erhart Neubert (Hg.): Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Freiburg: Verlag Herder, S. 168-185

Mertens, Lothar (2004): Entwicklung des Antisemitismus im Deutschen Reich – Ein Überblick. In: Horst Lademacher/Renate Loos/Simon Groenveld (Hg.): Ablehnung – Duldung – Anerkennung. Toleranz in den Niederlanden und in Deutschland. Ein historischer und aktueller Vergleich. Münster: Waxmann Verlag, S. 631-638

Meuschel, Sigrid (1992): Legitimation und Parteiherrschaft in der DDR. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Meyen, Michael (2003): Einschalten, Umschalten, Ausschalten? Das Fernsehen im DDR-Alltag. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag

Michel, Gabriele (2000): Armin Mueller-Stahl. Die Biographie. München: List Verlag

Michelmann, Jeanette (2002): Aktivisten der ersten Stunde. Die Antifa in der Sowjetischen Besatzungszone. Köln: Böhlau Verlag

Mikos, Lothar (1994): Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer. Münster: MAkS Publikationen

Mikos, Lothar (2003): Film- und Fernsehanalyse. Konstanz: UVK (UTB)

Mittenzwei, Ingrid (1979): Friedrich II. von Preußen. Eine Biographie. Berlin (Ost): Deutscher Verlag der Wissenschaften [bzw. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag (1980)]

Mommsen, Hans (1966): Arbeiterbewegung. In: Claus D. Kernig (Hg.): Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Bd.1. Freiburg/Basel/Wien: Herder, Sp. 273-313

Morus, Thomas (1986): Utopia. Stuttgart: Reclam [ursprünglich 1516]

Munier, Gerald (2008): Thomas Morus. Urvater des Kommunismus und katholischer Heiliger. Hamburg: VSA Verlag

Müller, Johann Baptist (1985): Determinanten politischer Entscheidung. Berlin: Duncker und Humblot

Müller, Tim S. (2006): Der technologische Sprung? – Fahrzeugbau in der späten DDR. In: Torsten Meyer/Marcus Popplow (Hg.): Technik, Arbeit und Umwelt in der Geschichte. Günter Bayerl zum 60. Geburtstag. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, S. 253-264

Müller, Miriam (2015): „Sultanspaläste in Volkes Hand“. Das Engagement der DDR in Südjemen als sozialistisches State- und Nation-Building. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat. 37/2015, S. 121-136

Müller, Erwin/Grunert, Hans (2001): Karl May in der DDR. In: Gert Ueding (Hg.): Karl-May-Handbuch. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, S. 516-518

Münkel, Daniela (2012): Das Bild der Bauern im Nationalsozialismus und der DDR – zwischen Herrschaftslegitimation und Identitätsstiftung. In: Daniela Münkel/Frank Uekötter (Hg.): Das Bild des Bauern. Selbst- und Fremdwahrnehmungen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 131-146

Münkler, Herfried (2002): Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR. Abgrenzungsinstrument nach Westen und Herrschaftsmittel nach innen. In: Manfred Agethen/Eckhard Jesse/Erhart Neubert (Hg.): Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Freiburg: Verlag Herder, S. 79-99

Münz-Koenen, Ingeborg (1974): Die unsichtbare Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Authentischem und Fiktiven im Fernseh-Abenteuerfilm. In: Verband der Film- und Fernsehschaffenden der Deutschen Demokratischen Republik: Film und Fernsehen. 2. Jahrgang (1974). Heft 2, S. 28-34

Naimark, Norman M. (1995): Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland und die Frage des Stalinismus. Veränderte Sichtweisen auf der Grundlage neuer Quellen aus russischen Archiven. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 43. Jahrgang (1995), S. 289-307

Neues Deutschland (1948/02/24): Der neue Staat des jüdischen Volkes. In: *Neues Deutschland* vom 24.02.1948, S. 2

Neues Deutschland (1948/11/18): Über „die Russen“ und über uns. In: Neues Deutschland vom 18.11.1948

Neues Deutschland (1949/03/12): Unsere Aufgaben im Goethe-Jahr. Eine EntschlieÙung des Parteivorstandes der SED. In: Neues Deutschland vom 12. März 1949, S. 3

Neues Deutschland (1961/10/20a): Der Kommunismus ist die Hoffnung der Völker, die Garantie ihrer strahlenden Zukunft. In: Neues Deutschland vom 20.10.1962

Neues Deutschland (1961/10/20b): Rede von N.S. Chruschtschow über das neue Programm der KPdSU. In: Neues Deutschland vom 20.10.1962

Neues Deutschland (1961/10/20c): Das Kommunistische Manifest der gegenwärtigen Epoche. In: Neues Deutschland vom 20.10.1962

Neues Deutschland (1981/01/24): Bürgerliche Ideologie im Zeichen der Krise. Was ist und was will der Irrationalismus heute? In: Neues Deutschland vom 24.01.1981

Neues Deutschland (1989/10/09): Durch das Volk und für das Volk wurde Großes vollbracht. Festansprache von Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR. In: Neues Deutschland vom 09.10.1989

Neues Deutschland (1990/03/07): Übersiedlern keine Anreize geben. In: Neues Deutschland vom 07.03.1990, S. 2

Neumann, Franz (2000): Anarchismus. In: Everhard Holtmann (Hg.): Politik-Lexikon. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag, S. 19-22

Neumann, Ulrich (2009a): Von Annaberg zum Amudarja. Wie das Fernsehen der DDR Karl May verfilmte (1)/Karl May und das deutsche Fernsehen (V) In: Karl May & Co. Nr. 115/2009, S. 6-16

Neumann, Ulrich (2009b): Von Annaberg zum Amudarja. Wie das Fernsehen der DDR Karl May verfilmte (2)/Karl May und das deutsche Fernsehen (VI). In: Karl May & Co. Nr. 116/2009, S. 66-75

Neumann, Andreas (2014): Wenn Karl May Karl Marx trifft... Sergio Sollimas *La Resa dei Conti* und der politisch linke europäische Westernfilm der 1960er Jahre. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat. 36/2014, S. 20-36

Neumann, Andreas (2018): Sexualität, Beziehungsmodelle und Nacktheit im späten DDR-Fernsehen. Der Fernsehroman „Märkische Chronik“ (1983) als Beispiel für ein Desiderat der Rundfunkgeschichte Ost. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat. 42/2018, S. 102-116

Niether, Hendrik (2014): Leipziger Juden und die DDR. Eine Existenz Erfahrung im Kalten Krieg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Nietzsche, Friedrich (1999): Nachgelassene Fragmente. Nachlaß 1884 bis 1885. In: Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hg.): Kritische Studienausgabe. Bd. 11. München: Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter

Nietzsche, Friedrich (2007): Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft. In: Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hg.): Kritische Studienausgabe. Bd. 5. München: Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, S. 9-244 [ursprünglich 1886]

Nietzsche, Friedrich (2008): Der Antichrist. Fluch auf das Christentum. In: Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hg.): Kritische Studienausgabe. Bd. 6. München: Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, S. 165-254 [ursprünglich 1888]

Nipperdey, Thomas (1998): Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München: Verlag C. H.

Noack, Hans-Joachim (2010): Helmut Schmidt. Die Biographie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Nübel, Christoph (2008): Die Mobilisierung der Kriegsgesellschaft. Münster: Waxmann Verlag GmbH

Olchewski, Berit (2009): „Freunde“ im Feindesland. Rote Armee und deutsche Gesellschaft im ehemaligen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz 1945–1953. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag

Otto, Wilfriede (1994): Antizionismus - übergestülptes Feindbild und antisemitische Haltung. In: Horch und Guck. Heft 11 01/1994, S. 21-27

Parsons, Talcott (1951): The Social System. New York: Free Press

Paxton, Robert O. (2006): Anatomie des Faschismus. München: Deutsche Verlags Anstalt

Payne, Stanley (2001): Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung. München/Berlin: Propyläen

Perron, Catherine (2006): Die Neuerfindung einer Tradition? Entstehungsanalyse des liberalen und konservativen politischen Lagers in der DDR und den ostdeutschen Ländern nach 1989. In: Sandrine Kott/Emmanunel Droit (Hg.): Die ostdeutsche Gesellschaft. Eine transnationale Perspektive. Berlin: Ch. Links Verlag, S. 251-268

Peter, Matthias (2015): Die Bundesrepublik im KSZE-Prozess 1975-1983. Die Umkehrung der Diplomatie. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg

Peter, Matthias/Wentker, Hermann (2012): „Helsinki-Mythos“ oder „Helsinki-Effekt“? Der KSZE-Prozess zwischen internationaler Politik und gesellschaftlicher Transformation. Zur Einleitung. In: Matthias Peter/Hermann Wentker (Hg.): Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation. München: Oldenbourg Verlag, S. 1-14

Peters, Günter (2001): »Nationale, klassizistische und fortschrittliche« Bautradition. Zur Baugeschichte der Berliner Stalinallee 1949-1955. In: Berlinische Monatsschrift. Heft 3/2001, S. 52-61

Petersen, Christer (2016): Terror und Propaganda. Prolegomena zu einer Analytischen Medienwissenschaft. Bielefeld: transcript Verlag

Petzel, Michael (1998): Karl-May-Filmbuch. Stories und Bilder aus der deutschen Traumfabrik. Bamberg: Karl-May-Verlag

Pfahl-Traughber, Armin (2012a): Israelfeindschaft zwischen Antiimperialismus und Antisemitismus – eine Analyse zu Erscheinungsformen und Motiven im deutschen Linksextremismus. In: Ulrich Dovermann (Hg.): Linksextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 143– 161

Pfahl-Traughber, Armin (2012b): „Antifaschismus“, „Antiglobalisierung“ und „Antirepression“: Handlungsfelder des Linksextremismus in Deutschland. In: Ulrich Dovermann (Hg.): Linksextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 163-181

Pfahl-Traughber, Armin (2014): Linksextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Pieck, Wilhelm (1951): Reden und Aufsätze. Bd. 2. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.). Berlin (Ost): Dietz Verlag

Pirker, Bettina (2010): Cultural-Studies-Theorien der Medien. In: Stefan Weber (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 145-169

Pleil, Ingolf (2013): Mielke, Macht und Meisterschaft. Dynamo Dresden im Visier der Stasi. Berlin: Ch. Links Verlag GmbH

Ploetz, Michael/Müller, Hans-Peter (2004): Gelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss. Münster: LIT Verlag

Pollack, Detlef (2011): Zwischen Ost und West, zwischen Staat und Kirche: Die Friedensgruppen in der DDR. In: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 269-282

Preußner, Andreas (2003): Materialismus. In: Wulff D. Rehfus (Hg.): Handwörterbuch Philosophie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB), S. 457-459

Quante, Michael/Schweikard, David P. (Hg.) (2016): Marx-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag

Reichel, Thomas (2011): „Sozialistisch Arbeiten, Lernen und Leben“. Die Brigadebewegung der DDR (1959-1989). Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag

Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (2009): Die „zweite Geschichte“ der Hitler Diktatur. Zur Einführung. In: dies. (Hg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung. München: Verlag C.H. Beck, S. 7-21

Reimann, Aribert (2009): Dieter Kunzelmann. Avantgardist, Protestler, Radikaler. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Renner, Karl Nikolaus (1983): Der Findling. Eine Erzählung von Heinrich v. Kleist und ein Film von George Moore. Prinzipien einer adäquaten Wiedergabe narrativer Strukturen. München: Fink

Renner, Karl Nikolaus (1987): Zu den Brennpunkten des Geschehens. Erweiterung der Grenzüberschreitungstheorie: Die Extrempunktregel. In: L. Bauer/E. Ledig/M. Schaudig (Hg.): Strategien der Filmanalyse. München: Diskurs-Film-Verlag, S. 115-130

Ritter, Gerhard A. (2005): Thesen zur Sozialpolitik der DDR. In: Dierk Hoffmann/Michael Schwartz (Hg.): Sozialstaatlichkeit in der DDR: Sozialpolitische Entwicklungen im Spannungsfeld von Diktatur und Gesellschaft 1945/49-1989. München: R. Oldenbourg Verlag, S. 11-29

Roberts, Geoffrey (2006): Stalin's Wars. From World War to Cold War, 1939-1953. New Haven/London: Yale University Press

Rodrian, Fred (1960): Hirsch Heinrich. Berlin (Ost): Der Kinderbuchverlag

Römer, Felix (2008): Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42. Paderborn/München: Schöningh Verlag

Rogg, Matthias (2008): Armee des Volkes? Militär und Gesellschaft in der DDR. Berlin: Ch. Links Verlag

Rojek, Tim (2016): Leo Trotzki. In: Michael Quante/David P. Schweikard (Hg.): Marx-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 360-362

Rosenstein, Doris (2001): Alltagskonzepte in Fernsehserien der DDR. In: Doris Rosenstein/Uta Löcher (Hg.): Zur Geschichte der Fernsehserie in der DDR. Siegen, S. 47-78

Rösener, Werner (1993): Die Bauern in der europäischen Geschichte. München: Verlag C.H. Beck

Rossade, Werner (1997): Gesellschaft und Kultur in der Endzeit des Realsozialismus. Berlin: Duncker & Humblot

Rowell, Jay (2006): „Socio-histoire“ der Herrschaft. In: Sandrine Kott/Emmanunel Droit (Hg.): Die ostdeutsche Gesellschaft. Eine transnationale Perspektive. Berlin: Ch. Links Verlag S. 26-34

Roxin, Claus (2001): Old Surehand I-III. In: Gert Ueding (Hg.): Karl-May-Handbuch. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, S. 200-210

Rühl, Lothar (1987): Mittelstreckenwaffen in Europa. Ihre Bedeutung in Strategie, Rüstungskontrolle und Bündnispolitik. Baden-Baden: Nomos Verlag

Rürup, Reinhard (2002): Einleitung. In: Constantin Goschler/Jürgen Lillteicher (Hg.): „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 191-196

Rusch, Gebhard/Schanze, Helmut/Schwering, Gregor (2007): Theorien der Neuen Medien. Kino – Radio – Fernsehen – Computer. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag

Safranski, Rüdiger (2008): Nietzsche. Biographie seines Denkens. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag

Sasse, Dirk (2006): Franzosen, Briten und Deutsche im Rifkrieg 1921-1926. Spekulanten und Sympathisanten, Deserteure und Hasardeure im Dienste Abdelkrimis. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Satjukow, Silke (2002): „Früher war das eben der Adolf...“. Der Arbeiterheld Adolf Hennecke. In: Silke Satjukow/Rainer Gries (Hg.): Sozialistische Helden. Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Berlin: Ch. Links Verlag, S. 115-132

Satjukow, Silke (2009): Befreiung? Die Ostdeutschen und 1945. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag

Schack, Herbert (1973): Grenzfragen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Gesammelte Aufsätze. Berlin: Duncker & Humblot

Schauer, Herbert/Bonhoff, Otto (1973): Rächer, Retter und Rapiere. Abenteuerroman um den Bauerngeneral Georg Kresse. Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik [ursprünglich 1969]

Scheler, Wolfgang/Kießling, Gottfried (1983): Gerechte und ungerechte Kriege in unserer Zeit. Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik

Schiller, Friedrich (2016): Die Piccolomini. Norderstedt: Hansebooks [ursprünglich 1799]

Schittly, Dagmar (2002): Zwischen Regie und Regime. Die Filmpolitik der SED im Spiegel der DEFA-Produktionen. Berlin: Ch. Links Verlag

Schlomann, Friedrich-Wilhelm (1991): Mit so viel Hoffnung fingen wir an. München: Universitas Verlag

Schmeitzner, Mike (2006): „Die Kommunistische Partei will nicht Oppositionspartei sein, sondern sie will Staatspartei sein.“ Die KPD/SED und das politische System der SBZ/DDR (1944-1950. In: Andreas Hilger/Mike Schmeitzner/Clemens Vollnhals (Hg.): Sowjetisierung oder

Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 271-311

Schmeitzner, Mike (2011): Auf dem Weg zur Diktatur des Proletariats. Die KPD/SED als Instrument der Diktaturdurchsetzung, In: Jens Gieseke/Hermann Wentker (Hg.): Die Geschichte der SED. Eine Bestandsaufnahme. Berlin: Metropol Verlag, S. 61-83

Schmidt, Helmut (1977): Politische und wirtschaftliche Aspekte der westlichen Sicherheit. Vortrag des Bundeskanzlers vor dem International Institute for Strategic Studies (IISS) in London am 28.10.1977 (1977 Alastair Buchan Memorial Lecture). In: Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung 112 (1977), S. 1013-1020

Schmidt, Christoph (2009): Russische Geschichte 1547-1917. München: R. Oldenbourg Verlag

Schmid-Knittel, Ina/Anton, Andreas/Schetsche, Michael (2016): Institutionalisierung ausgeschlossen ... Zum Umgang mit paranormalen Wissensbeständen, Erfahrungen und Praktiken in der DDR. In: Anna Lux/Sylvia Paletschek (Hg.): Okkultismus im Gehäuse. Institutionalisierungen der Parapsychologie im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 225-244

Schneider, Eberhard (1977): SED — Programm und Statut von 1976. Text, Kommentar, Didaktische Hilfen. Opladen: Leske Verlag + Budrich GmbH

Schneider, Ilona Katharina (1995): Weltanschauliche Erziehung in der DDR: Normen — Praxis — Opposition. Eine kommentierte Dokumentation. Opladen: Leske + Budrich

Schneider, Martin/Anton, Andreas (2014): Politische Ideologie vs. parapsychologische Forschung. Zum Spannungsverhältnis von Marxismus-Leninismus und Parapsychologie am Beispiel von DDR und UdSSR. In: Zeitschrift für Anomalistik. Bd. 14 (2014), S. 159-188

Schneppen, Heinz (2007): Odessa und das Vierte Reich. Mythen der Zeitgeschichte. Berlin: Metropol Verlag

Schöllgen, Gregor (2004): Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: C.H. Beck

Schöne, Jens (2005): Frühling auf dem Lande? Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft. Berlin: Ch. Links Verlag

Schröder, Rainer (2008): Zivilrechtskultur der DDR. Band 4: Vom Inkasso- zum Feierabendprozess. Der DDR-Zivilprozess. Berlin: Duncker & Humblot

Schroeder, Klaus (2013): Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR. München: Bayerische Zentrale für politische Bildung

Schroeder, Klaus/Deutz-Schroeder, Monika (2015): Gegen Staat und Kapital — für die Revolution! Linksextremismus in Deutschland — eine empirische Studie. Frankfurt a.M.: Peter Lang

Schröm, Oliver/Röpke, Andrea (2002): Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis. Berlin: Ch. Links Verlag

Schütrumpf, Jörn (1997): „Besprechungen zwischen ehemaligen VVN-Kameraden ... dürfen nicht mehr stattfinden.“ Antifaschismus in der DDR. In: Dieter Vorsteher (Hg.): Parteiauftrag: Ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR. München/Berlin: Koehler & Amelang Verlag, S. 142-152

Schumann, Wolfgang (1979): Die wirtschaftliche Überlebensstrategie des deutschen Imperialismus in der Endphase des zweiten Weltkrieges. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 27. Jahrgang (1979), S. 499-513

Schurig, Andrea (2016): „Republikflucht“ (§§ 213, 214 StGB/DDR). Gesetzgeberische Entwicklung, Einfluss des MfS und Gerichtspraxis am Beispiel von Sachsen. Berlin/Boston: Walter de Gruyter

Schwarzer, Markus (2014): Von Mondlandschaften zur Vision eines neuen Seenlandes. Der Diskurs über die Gestaltung von Tagebaubrachen in Ostdeutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Schwelling, Birgit (2007): Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland und die deutsche Vergangenheit. In: Siegmund Schmidt/Gunther Hellmann/Reinhard Wolf (Hg.): Handbuch zur deutschen Außenpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 101-111

SED (1950): Entschließung der Ersten Parteikonferenz: Die nächsten Aufgaben der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. In: Protokoll der 1. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. 25. bis 28. Januar 1949 im Hause der Deutschen Wirtschaftskommission zu Berlin. Berlin (Ost): Dietz, S. 515-531

Seebold, Elmar (1999): Kluge. Etymologische Wörterbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter

Seeßlen, Georg (2009): Das Politische, das Dokumentarische, das Utopische und der Film. Suchbewegungen mit offenem Ausgang. In: Julius-Leber-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): Mit Bildern bewegen – der politische Film heute. Bonn, S. 18–35

Seesslen, Georg (2011): Filmwissen Abenteuer. Grundlagen des populären Films. Marburg: Schüren Verlag

Seidel, Karl (2004): Die deutsch-deutschen Beziehungen nach dem Grundlagenvertrag (1972-1990). In: Siegfried Bock/Ingrid Muth/Hermann Schwiesau (Hg.): DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch. Münster: Lit Verlag, S. 169-187

Sieber, Erika/Héon, Véronique/Willich, Stefan N. (1998): Alkoholmissbrauch und -abhängigkeit in der ehemaligen DDR und in den neuen Bundesländern. In: Sozial- und Präventivmedizin 43 (1998), S. 90–99

Sinowjew, Alexander (1984): Homo Sovieticus. Roman. Zürich: Diogenes

Snyder, Timothy (2012): Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin. München: C.H. Beck

Souchy, Augustin (2007): Nacht über Spanien. Bürgerkrieg und Revolution in Spanien 1936-39. Frankfurt a.M.: Trotzdem Verlagsgenossenschaft eg [ursprünglich 1955]

Spannuth, Jan Philipp (2007): Rückerstattung Ost. Der Umgang der DDR mit dem ‚arisierten‘ Eigentum der Juden und die Rückerstattung im wiedervereinigten Deutschland. Essen: Klartext Verlag

Spiegel (1983/01/17): Dank dir, du Spinner. In: Der Spiegel vom 17.01.1983, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14021450.html>, Abruf am 09.07.2017

Spiegel Online (1953/01/21): Die Götter dürsten. Der Spiegel (4/1953) am 21.01.1953, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25655648.html>, Abruf am 12.10.2016

Spiegel Online (2001/04/25): DDR-Verleger verfälschten "Winnetou". Spiegel Online am 25.04.2001, <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/karl-may-romane-ddr-verleger-verfaelschten-winetou-a-130334.html>, Abruf am 22.08.2016

Spiegel Online (2005/04/26): Schulterchluss mit Moskau. Spiegel Online am 26.04.2005, <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-40128228.html>, Abruf am 23.06.2015

Spiegel Online (2009/01/28): Karl May in der DDR. Der Ritt durch die Zensur. Spiegel Online am 28.01.2009, (<http://www.spiegel.de/einestages/karl-may-in-der-ddr-der-ritt-durch-die-zensur-a-947978.html>), Abruf am 11.07.2017

Spiegel, Simon (2016): The Franchise Never Dies. Die Vielen Leben des James Bond. In: Thomas Christen (Hg.): Einführung in die Filmgeschichte 2. Vom Neorealismus zu den Neuen Wellen. Filmische Erneuerungsbewegungen 1945-1968. Marburg: Schüren Verlag, S. 154-175

Stadt, Jochen (2018): Rezension zu: Hannes Bahrmann: Nicaragua. Die privatisierte Revolution. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat. 42/2018, S. 207-210

Steinacher, Gerald (2008): Argentinien als NS-Fluchtziel. Die Emigration von Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten durch Italien an den Rio de la Plata 1946-1955. Mythos und Wirklichkeit. In: Holger M. Meding/Georg Ismar (Hg.): Argentinien und das Dritte Reich. Mediale und reale Präsenz, Ideologietransfer, Folgewirkung. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin, S. 231-253

Steiner, André (2010): Möglichkeiten und Grenzen einer Planwirtschaft. In: Hans-Jürgen Wagoner/Helga Schultz (Hg.): Die DDR im Rückblick. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur. Berlin: Ch. Links Verlag, S. 135-154

Steinle, Matthias (2010): Film und Propaganda in der DDR: „eine scharfe und mächtige Waffe“? In: Stefan Zahlmann (Hg.): Wie im Westen nur anders. Medien in der DDR. Berlin: Panama Verlag, S.187-213

Steinmetz, Rüdiger/Viehoff, Reinhold (2008): Deutsches Fernsehen Ost. Eine Programmgeschichte des DDR-Fernsehens. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg

Sternhell, Zeev (1999): Die Entstehung der faschistischen Ideologie. Von Sorel bis Mussolini. Hamburg: Hamburger Edition

Stevens, D. F. (1996): Juárez, Benito. In: Barbara A. Tenenbaum (Hg.): Encyclopedia of Latin American History and Culture. Vol. 3. New York: Simon & Schuster Macmillan, S. 333-335

Stiglegger, Marcus (2015): Auschwitz-TV. Reflexionen des Holocaust in Fernsehserien. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Stokłosa, Katarzyna (2011): Polen und die deutsche Ostpolitik 1945-1990. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Stoenescu, Richard (2013): Das Scheitern des kommunistischen Widerstands. Die Auswirkungen der ideologischen Leitlinie der KPD 1933-1945. Marburg: Tectum Verlag

Stokes, Raymond G. (2006): Von Trabbis und Acetylen – die Technikentwicklung. In: André Steiner: Überholen ohne einzuholen. Die DDR-Wirtschaft als Fußnote der deutschen Geschichte? Berlin: Ch. Links Verlag, S. 105-125

Stolz, Rolf (2013): Innensichten des SDS in den Achtundsechziger Jahren. In: Gerrit Dworok/Christoph Weissmann (Hg.): 1968 und die 68er. Ereignisse, Wirkungen und Kontroversen in der Bundesrepublik. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, S. 21-39

Strobel, Jochen (2012): „Das hat er nicht verdient!“ Karl May intermedial – im DDR-Fernsehfilm *Das Buschgespenst*. In: Claus Roxin/Helmut Schmiedt/Hartmut Vollmer/Johannes Zeilinger (Hg.): Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2012. Husum: Hansa Verlag, S. 309-332

Stuber, Petra (2000): Spielräume und Grenzen. Studien zum DDR-Theater. Berlin: Ch. Links Verlag

Suckut, Siegfried (1993a): Blockausschüsse. In: Martin Broszat/Hermann Weber (Hg.): SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949. München: R. Oldenbourg Verlag, S. 595-618

Suckut, Siegfried (1993b): Christlich-Demokratische Union Deutschlands, CDU(D). In: Martin Broszat/Hermann Weber (Hg.): SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949. München: R. Oldenbourg Verlag, S. 515-543

Suckut, Siegfried/Neubert, Ehrhart/Süß, Walter/Engelmann, Roger/Eisenfeld, Bernd/Gieseke, Jens (Hg.) (2003): Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden. MfS-Handbuch. Die Arbeitsgruppe Bereich Kommerzielle Koordinierung. Teil III/11. Berlin: Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik

Süß, Winfried (1998): Gesundheitspolitik. In: Hans Günter Hockerts (Hg.): Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich. München: R. Oldenbourg Verlag, S. 55-100

SZ.de (2013/11/08): Bechdel-Test in schwedischen Kinos. Frauen, die mit Frauen sprechen. SZ.de am 08.11.2013, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/bechdel-test-in-schwedischen-kinos-frauen-die-mit-frauen-sprechen-1.1813032>, Abruf am 10.01.2016

Timm, Angelika (2003): Ein ambivalentes Verhältnis. Juden in der DDR und der Staat Israel. In: Moshe Zuckermann (Hg.): Zwischen Politik und Kultur. Juden in der DDR. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 17-33

Titzmann, Michael (2003): Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft: Literatursemiotik. In: Roland Posner/Klaus Robering/Thomas A. Sebeok (Hg.): Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur. 3. Teilband. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 3028-3103

Trampe, Andreas (1998): Kultur und Medien. In: Matthias Judt (Hg.): DDR-Geschichte in Dokumenten: Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 293-362

Trebke, Friedrich Wilhelm (1996): Nachwort zu: Otto Behr: Georg Kresse. Der Bauerngeneral. Eine Geschichte aus dem Dreißigjährigen Kriege. Hohenleuben: Museum Reichenfels

Trotzki, Leo (1994): Literatur und Revolution. Essen: Arbeiterpresse-Verlag [ursprünglich 1923]

Trültzsch, Sascha (2007): Medieninhaltsanalyse mit systematisch rekonstruierten Kontexten: Vorschlag einer Methode zur Analyse von Fernsehserien. In: ders.: Abbild – Vorbild – Alltagsbild. Thematische Einzelanalysen zu ausgewählten Familienserien des DDR-Fernsehens. Leipzig: Universitätsverlag Leipzig, S. 15-30

Trültzsch, Sascha/Pfau, Sebastian (2006): Von der Partei zur Familie? Die Darstellung des Alltags in Familienserien der DDR von 1960 – 1990. In: Henning Wrage (Hg.): Alltag. Zur Dramaturgie des Normalen im DDR-Fernsehen. Leipzig: Leipziger universitätsverlag, S. 139-155

Tuckfeld, Manon (1997): Orte des Politischen. Politik, Hegemonie und Ideologie im Marxismus. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag/Springer Fachmedien

Ueding, Gert (2001): Waldröschen. In: ders.: Karl-May-Handbuch. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, S. 312-319

Vetter, Matthias (2002): Jewrejski Antifaschistski Komitet. In: Wolfgang Benz (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Organisationen, Institutionen, Bewegungen. (Bd. 5). Berlin/Boston: Walter De Gruyter, S. 337-339

Vogler, Günter (1983): Bäuerlicher Klassenkampf als Konzept der Forschung. In: Winfried Schulze (Hg.): Aufstände, Revolten, Prozesse. Beiträge zu bäuerlichen Widerstandsbewegungen im frühneuzeitlichen Europa. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 23-40

Waltz, Helmut (1975): Psi in der bürgerlichen Ideologie. In: Einheit. Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus. 4/1975, S. 569-572

Weber, Hermann (1983): Kommunismus in Deutschland 1918-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Weber, Hermann (1988): Kommunistische Bewegung und realsozialistischer Staat. Beiträge zum deutschen und internationalen Kommunismus von Hermann Weber. Ausgewählt, herausgegeben und eingeleitet von Werner Müller. Köln: Bund-Verlag

Weber, Hermann (2012): Die DDR 1945 – 1990. München: Oldenbourg Verlag

Weinke, Anette (2002): Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigungen 1949-1969 oder: Eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg. Paderborn: Schöningh

Weiß, Konrad (2012): „In einem langen Lernprozess müssen wir Demokratie üben...“. In: = Umbruch in der DDR. Zeitzeugen. Transkripte. Berlin: Visual Culture Press, S. 146-159

Wettig, Gerhard (Hg.) (2012): Der Tjul'panov-Bericht. Sowjetische Besatzungspolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen: V&R unipress

Wildfeuer, Janina (2013): Der Film als Text. Ein Definitionsversuch aus linguistischer Sicht. In: John A. Bateman/Matthis Kepser/Markus Kuhn (Hg.): Film, Text, Kultur. Beiträge zur Textualität des Films. Marburg: Schüren, S. 32-57

Wildfeuer, Janina (2014): Film Discourse Interpretation. Towards a New Paradigma for Multimodal Film Analysis. New York: Routledge

Wilke, Manfred (1998): Kommunismus in Deutschland und Rahmenbedingungen politischen Handelns nach 1945. Zur Einführung. In: ders.: Anatomie der Parteizentrale. Die KPD/SED auf dem Weg zur Macht. Berlin: Akademie Verlag, S. 13-48

Wilke, Manfred (2007a): »Wenn wir die Partei retten wollen, brauchen wir Schuldige«. Der erzwungene Wandel der SED in der Revolution 1989/90. Interview mit Wolfgang Berghofer. In: Hermann Weber/Dietrich Staritz/Günter Braun/Jan Foitzik (Hg.): Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2007. Berlin: Aufbau Verlag, S. 396-421

Wilke, Thomas (2007b): Der antifaschistische Widerstandsmythos im Fernsehen der DDR am Beispiel von Archiv des Todes. In: Ulrike Schwab (Hg.): Fiktionale Geschichtssendungen im DDR-Fernsehen. Einblicke in ein Forschungsgebiet. Leipzig: Universitätsverlag Leipzig, S. 133-173

Winkler, Heinrich August (1990): Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930-1933. Bonn: Dietz-Verlag

Winkler, Heinrich August (2000): Der lange Weg nach Westen. Zweiter Band. Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung. München: Verlag C. H. Beck

Wirsching, Andreas (2006): Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982-1990. München: Deutsche Verlags-Anstalt

Withalm, Gloria (2010): Zeichentheorien der Medien. In: Stefan Weber (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 124-144

Wogewa, Stefan (2010): Das unsichtbare Visier. Die Geschichte einer Kultserie. Rudolstadt: Greifenverlag

Wolff, Franca (2002): Glasnost erst kurz vor Sendeschluss. Die letzten Jahre des DDR-Fernsehens (1985-1989/90). Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag

Wolle, Stefan (1998): Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Bonn: Christoph Links Verlag

Wolle, Stefan (2008): Der Traum von der Revolte. Die DDR 1968. Berlin: Ch. Links Verlag

Wolle, Stefan (2011): Aufbruch nach Utopia. Alltag und Herrschaft in der DDR 1961-1971. Berlin: Christoph Links Verlag

Wolle, Stefan (2013): Der große Plan. Alltag und Herrschaft in der DDR 1949-1961. Berlin: Christoph Links Verlag

Wolter, Heike (2009): „Ich harre aus im Land und geh, ihm fremd“. Die Geschichte des Tourismus in der DDR. Frankfurt/New York: Campus Verlag

Wulff, Hans J. (2004): Grenzgängertum: Elemente und Dimensionen des Abenteuerfilms. Stuttgart: Reclam

Die Zeit (1985/03/22): Winnetou in der DDR. Der May ist gekommen. Die Zeit <http://www.zeit.de/1985/13/der-may-ist-gekommen>;

Zimmermann, Joshua D. (2015): The Polish Underground and the Jews, 1939-1945. New York: Cambridge University Press